

Jean Nevi

Harry Potter und die Erkenntnisse des Lebens

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Knüpft direkt an Band sechs an und beschreibt Harrys Suche nach den Horkruxen.
Alle Figuren und Rechte gehören natürlich J. K. Rowling

Vorwort

Zeitraum der Geschichte: ca. sechzehn Monate, verteilt auf 15 Kapitel. Umfang:
ca. 200.000 Worte. Einige Begriffe habe ich aus dem Englischen übernommen.
Über Kommentare würde ich mich freuen.

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1: Das Trio
2. Kapitel 2: Zauber, Spruch und Fluch
3. Kapitel 3: Der Freund am Friedhofstor
4. Kapitel 4: Die Geheimnisse von Hogwarts
5. Kapitel 5: Das Rattennest in Spinners End
6. Kapitel 6: Der Wächter im Riddle House
7. Kapitel 7: Fröhliche Weihnachten?
8. Kapitel 8: Das Erbe der Malfoys
9. Kapitel 9: Zwischenspiel in den High Lands
10. Kapitel 10: Ich darf mich vorstellen, Minister der Zauberei"
11. Kapitel 11: Die sieben Grabsteine
12. Kapitel 12: Die Zeit wird langsam knapp
13. Kapitel 13: Voldemort tritt auf und Harry verschwindet
14. Kapitel 14: Hermines Tagebuch
15. Kapitel 15: Erkenntnisse

Kapitel 1: Das Trio

DAS TRIO

DAS TRIO

1.

Das ganze Abteil hatten sie für sich allein.

Links am Fenster saß eine junge Frau, die auf die vorbeiziehende Landschaft hinaus schaute. Schönes, langes, gewelltes, mittelbraunes Haar umrahmte ihr Gesicht, aus dem kluge, dunkelbraune Augen den Betrachter anblickten. Man würde sie auf vielleicht 17 Jahre schätzen. Ihr hübsches, intelligentes Gesicht war aber momentan von Trauer gezeichnet.

In dem Sitz ihr gegenüber hatte ein ungefähr gleichaltriger junger Mann mit intensiv grünen Augen die Beine übereinandergeschlagen. Seine schwarzen Haare standen ihm in allen Richtungen vom Kopf ab und eine Brille mit runden Gläsern gab ihm ein pfiffiges Aussehen. Eine blitzförmige Narbe auf seiner Stirn wurde teilweise durch die darüber hängenden Haare verdeckt. Auch sein trauriger Blick verweilte auf der am Zugfenster vorbeiziehenden Landschaft.

Neben der jungen Frau saß ein anderer Mann, auch etwa im gleichen Alter, aber mit leuchtend roten Haaren. Seine Wimpern und seine Augenbrauen waren so hellblond, dass man diese nur sah, wenn man sein Gesicht aus der Nähe betrachtete. Sein Blick war leer und ausdruckslos auf den Boden des Zugabteiles gerichtet.

Die Namen der jungen Leute waren: Hermine Granger, Harry Potter und Ron Weasley.

Diese drei waren seit ihrem ersten Jahr in Hogwarts, der Schule für Zauberinnen und Zauberer, fast unzertrennliche Freunde. Gewiss, als sie sich kennen lernten, waren sie sich wirklich unsympathisch. Hermine konnte leicht für hochnäsiger und altklug gehalten werden, sie hatte ein aufbrausendes Temperament und war rechthaberisch, aber sie hatte ihr Herz auf dem rechten Fleck. Harry und Ron waren ihr im Wissen deutlich unterlegen und das ließ sie die beiden auch spüren. Auch Ron hatte ein aufbrausendes Temperament, während Harry ausgeglichener war.

Zu einer richtigen Gemeinschaft wurden sie dann durch die Begegnung mit dem Bergtroll im Waschraum der Mädchen, während ihres ersten Schuljahrs. Es gab auch später noch Spannungen zwischen ihnen, speziell zwischen Hermine und Ron, aber im Grunde verstanden sich die drei prima.

Der Hogwarts Express war auf dem Weg nach London, er brachte sie nach Hause und ihr sechstes Schuljahr war damit abgeschlossen. Normalerweise wäre dieses Schuljahr erst in einigen Wochen vorbei gewesen. Mit dem überraschenden Tod des Schulleiters, Professor Albus Dumbledore, wurde das Schuljahr vorzeitig beendet. Sein Begräbnis hatte am Vormittag stattgefunden. Der Schulleiter war allgemein hochgeschätzt und beliebt und ein besonderer Freund und Berater von Harry; die Stimmung im Abteil war deshalb sehr bedrückt. Auch vom Service Wagen, der regelmäßig durch die Zuggänge gefahren wurde und allerlei Leckereien und Kuchen anbot, nahmen die drei Freunde diesmal keine Notiz. Wenn ein Mitschüler die Abteiltüre aufmachte um mit ihnen zu reden, reichte ein Blick in ihre traurigen Gesichter und die Türe wurde wieder von außen geschlossen.

Eine Stunde waren sie unterwegs, ohne dass ein Wort gefallen war, da räusperte sich Harry.

„Ihr wollt euch nicht umstimmen lassen?“, nacheinander schaute er seine Freunde mit ernster Miene an.

„Denkt an die Zukunft, in einem Jahr hättet ihr euren Abschluss.“

Ron sah ihn kurz an, aber seine Stimme war fest:

„Vergiss es, Freund, ich bin dabei, durch dick und dünn.“

„Hermine, für dich war der Abschluss doch immer das Ziel, du wolltest doch etwas wirklich Wichtiges

machen“, drängte Harry.

„Sag mir etwas, dass wichtiger ist als die Vernichtung von Lord Voldemort“, antwortete sie ihm nachdrücklich.

Bei der Erwähnung von Lord Voldemorts Namen zuckte Ron zusammen.

„Wirklich, Ron, tu endlich etwas dagegen, das ist ja kaum zum Aushalten!“, rief sie vorwurfsvoll.

Den Namen Voldemort konnten nur eine handvoll Leute aussprechen, fast alle anderen zuckten bei der Erwähnung des Namens zusammen, schüttelten sich oder stöhnten.

„Soll ich weiter zur Schule gehen und meinen Abschluss machen, mit der Gewissheit, dass Voldemort immer stärker wird?“, fragte Hermine und blickte Harry durchdringend an.

Der Rothaarige zuckte noch einmal zusammen und kommentarlos bedachte sie ihn mit einem Blick, der eine heiße Tasse Tee in Sekunden hätte gefrieren lassen.

„Okay, Hermine, du hast Recht, Voldemort wird sich nicht zurücklehnen und die Hände in den Schoss legen, jetzt, da Dumbledore tot ist“, erwiderte Harry zustimmend.

Ron verbarg sein Gesicht in den Händen, damit die Anderen sein Zucken nicht sahen. Aber sie hatte es gesehen und blickte mit einem Lächeln kurz zu Harry.

„Viel eher wird er versuchen, alles seiner Macht unterzuordnen“, fuhr er nachdenklich fort.

„Ja, und wir werden ihn daran hindern“, mischte sich Ron ein.

„Es wird extrem schwierig werden Voldemort zu vernichten, wenn wir es überhaupt schaffen“, meinte Hermine leise ohne einen Blick auf Ron zu werfen, „immerhin sind wir ein Trio, uns kann er nicht so leicht überwältigen wie einen Einzelnen.“

„Es ist gut, wenn man Freunde um sich hat, die zusammen halten. Ich hatte schon geglaubt, dass ich das alleine durchziehen muss“, erwiderte Harry leise und schaute seine Freunde nacheinander glücklich an.

„Gut, dann ist das erledigt“, sagte Hermine mit fester Stimme „hast du schon einen Plan, Harry?“

„Ja, wir werden uns morgen Mittag bei den Dursleys treffen“, erwiderte er und zog eine Grimasse, als ob er Bauchschmerzen hätte.

Harry war ein Jahr alt, als seine Eltern von Voldemort getötet wurden und seit dieser Zeit lebte Harry bei der Familie der Schwester seiner Mutter. Tante Petunia, Onkel Vernon und ihr Sohn Dudley. Die Dursley waren Muggel, Leute ohne magische Fähigkeiten und verachteten alles was mit Magie zusammenhing.

Professor Dumbledore hatte ihn nach dem Tod seiner Eltern zu den Dursleys gebracht, da Sie seine einzigen Verwandten waren. Da Harry nicht ihr leibliches Kind war und dazu auch noch Zauberer als Eltern gehabt hatte, konnten Sie ihn nicht ausstehen und ließen ihn das auch sehr oft spüren.

In den ersten Jahren bei den Dursleys, war sein Zimmer ein Verschlag unter der Treppe gewesen und Harry musste alle Hilfsdienste im Haushalt erledigen. Onkel und Tante ließen ihn über den Beruf seiner Eltern, Zauberer, ebenso im unklaren wie über die Art ihres Todes. Ein Verkehrsunfall, hatten sie ihm erzählt. Erst mit der Einladung nach Hogwarts zu seinem ersten Schuljahr, kurz vor seinem elften Geburtstag, erfuhr er von Hagrid, dem Wildhüter von Hogwarts, etwas mehr über seine Vergangenheit. Seitdem konnte er seine Stiefeltern nicht mehr ausstehen.

„Ich habe mir überlegt, dass wir bei den Dursleys einen Rückzugplatz haben. Wir wissen nicht, ob wir irgendwann einmal kurz von der Bildfläche verschwinden müssen. Dann wäre es gut, solche Plätze zu haben“, meinte er nachdenklich.

„Gute Idee, ich werde meine Eltern auch fragen“, Ron war begeistert.

„Tja, ich glaube, dass ich viel Zeit brauchen werde, um meinen Eltern zu erklären, dass ich die Schule abbreche, um mit zwei Jungs zusammen die Welt von einem Bösewicht zu befreien“, meinte Hermine mit einem gequälten Lächeln.

„Glaubst du, dass du es schaffst?“, fragte Ron neugierig.

„Ja, ich denke schon“, antwortete Hermine mit einem leichten Stirnrunzeln und zuckte mit den Schultern.

„Okay, treffen wir uns morgen Mittag bei den Dursleys“, meinte Harry entschlossen.

Dann verfielen die drei wieder in Schweigen und hingen ihren Gedanken nach. Harry gab die Stille im Abteil die Gelegenheit, über vieles nachzudenken. Wie und wo sollten sie Voldemort suchen, wer konnte ihnen helfen? Wo waren die Horkruxe, magische Gegenstände auf die Voldemort seine Seele verteilt hatte? Was war mit dem Hauptquartier des Phönix Ordens am Grimmauld Place in London? Wo konnten sie weitere

Fluchtorte finden? Wie konnten sie Voldemort endgültig vernichten? Die letzten Male als Harry auf ihn traf, war er ganz knapp an seinem eigenen Tod vorbeigeschrammt.

Die Fahrt wurde langsamer und das holte sie in die Wirklichkeit zurück. Zwei Minuten später hielt der Zug im Bahnhof Kings Cross. Es dauerte noch einige Zeit bis sie ihr Gepäck zusammen gesucht hatten und das Abteil verlassen konnten. Auf dem Bahnsteig warteten Hermiones und Rons Eltern. Die junge Frau drückte kurz ihre zwei Freunde, begrüßte Rons Eltern und verließ dann hastig mit ihren Eltern den Bahnsteig. Rons Eltern, selber Zauberer, wussten vom Tod des Schulleiters und waren dementsprechend deprimiert. Trotzdem drückte Rons Mutter Harry ganz fest.

„Ich weiß, dass du einen guten Freund verloren hast, Harry, es tut mir sehr Leid“, meinte sie leise. Dann nahm sie ihren Sohn in den Arm und umarmte auch ihn fest.

Derweil begrüßte Harry Rons Vater.

„Hallo, Mister Weasley, wissen Sie schon neues aus dem Ministerium für Zauberei? Hat man Snape und Malfoy schon gesehen?“

„Nein, leider nichts, Harry, aber darüber sprechen wir ein anderes Mal. Sag mir, wo willst du jetzt hin? Du kannst gerne mit zu uns kommen, wir haben immer ein Zimmer für dich“, antwortete Mr. Weasley traurig.

„Vielen Dank, aber ich muss zuerst zum Grimmauld Place und wir sehen uns auf jeden Fall morgen“, erwiderte er mit einem leichten Lächeln.

In drei Tagen würde die Hochzeit von Rons Bruder Bill und Fleur Delacour gefeiert werden und Hermine und Harry hatten ihr Kommen schon für den nächsten Tag zugesagt.

Er winkte den drei Weasleys zu, verließ den Bahnhof, durchquerte die Wartehalle und nahm sich auf dem Bahnhofsvorplatz ein Taxi. Auf dem Bahnsteig schüttelte Mrs. Weasley traurig den Kopf.

„Da wird der Junge noch lange dran zu knabbern haben“, murmelte sie.

2.

Als das Taxi am Grimmauld Place hielt, sah er erleichtert, dass das Haus Nr.12 sichtbar war und nicht durch einen Zauberspruch geschützt wurde. Obwohl es seit ungefähr einem Jahr ihm gehörte, hatte er es dem Phönix Orden weiterhin zur Verfügung gestellt. Er selbst war erst zweimal im Haus gewesen und hatte total vergessen wie er ins das Haus kommen sollte, wenn dieses durch einen Zauberspruch unsichtbar gemacht worden war. Ächzend nahm er seinen großen Koffer, ging die Eingangsstufen hinauf und pochte an die Haustür. Ungefähr eine Minute wartete er und wollte gerade noch einmal klopfen, als die Tür mit einem Ruck geöffnet wurde.

Vor ihm stand Nymphadora Tonks, genannt Tonks, eine junge Zauberin und Gestaltwandlerin.

Ihm fiel der Unterkiefer herunter, denn er hatte sie schon einige Male gesehen und immer war sie durch ihr schockierendes Äußeres aufgefallen. Lila Haare und Kleidung in allen Regenbogenfarben waren normal, die Haare konnten auch schon mal dunkelblau oder giftgrün sein, immer gepaart mit schrillbunter Kleidung.

„Mach den Mund zu, ich weiß wie ich aussehe“, knurrte sie ihn an, aber dann umspielte ein breites Lächeln ihren Mund.

„Komm herein, Harry, toll, das du hier bist.“

Ein paar Sekunden blieb er noch stehen und starrte sie an. Dann nahm er seinen Koffer und folgte ihr in die Halle.

„Was hast du...ich meine... wie siehst du denn aus?“, fragte er fasziniert.

„Ist das die ganze Begrüßung und überhaupt, gefalle ich dir so nicht?“, maulte sie. „Ähm...entschuldige bitte, Tonks, du siehst einfach Klasse aus“, meinte er lächelnd.

Vor ihm stand eine schlanke junge Frau mit glatten, langen, blonden Haaren und einem ebenmäßigen, schönen Gesicht. Ein enges, hellblaues Leinenkleid, welches sie trug, brachte ihre Figur richtig zu Geltung.

„Nun, ich glaube, ich habe mein richtiges Erscheinungsbild gefunden, oder, was meinst du?“, fragte sie lächelnd.

„Ja, das hast du wirklich“, erwiderte er begeistert.

„Komm, gehen wir in die Küche, ich habe gerade Tee gemacht“, schlug sie vor.

Zusammen gingen sie durch die Halle zur Küche. Dieser Raum war Dreh- und Angelpunkt im Haus, hier wurden die Versammlungen abgehalten und natürlich wurde hier auch gespeist. Das Gebäude war ihm von seinem Paten, Sirius Black, nach dessen Tod vererbt worden. 18 Monate war es ungefähr her, seit dem er zum

letzten Mal hier gewesen war. Damals waren ihm die Räume dunkel und schmutzig vorgekommen und alle Bilder stießen Verwünschungen aus, immer, wenn man daran vorbeiging.

Es war auch viel Ungeziefer im Haus gewesen und obwohl alle mitgeholfen hatten, war es ihnen nur gelungen, das Haus einigermaßen bewohnbar zu machen. Er war deshalb mehr als überrascht, dass die Eingangshalle einen hellen, freundlichen Eindruck bei ihm hinterließ.

Als er die Küchentür öffnete, fiel sein Blick auf Remus Lupin.

„Hallo, Professor Lupin“, rief er freudig, ging zum Tisch und schüttelte ihm die Hand.

„Schön, das du da bist“, antwortete Remus mit einem Lächeln, „und wenn du mich noch mal Professor nennst, rede ich kein Wort mehr mit dir. Für dich bin ich Remus, ist das klar?“

„Ja, gut, Prof...ja, gut, Remus“, erwiderte er verlegen.

In seinem dritten Schuljahr war Remus Lupin sein Professor für die Verteidigung gegen die dunklen Künste gewesen, von ihm hatte Harry mehr gelernt, als von allen anderen Lehrern, die er in diesem Fach gehabt hatte. Remus sah jetzt wesentlich besser aus, als das letzte Mal, seit Harry ihn gesehen hatte. Gewiss, die grauen Haare waren mehr geworden, aber er sah insgesamt gesünder aus und war auch wesentlich besser gekleidet. Tonks und Harry setzten sich mit an den Tisch und Remus schüttete ihm eine Tasse Tee ein.

„Wir haben dich, Hermine und Ron bei der Beerdigung gesehen“, meinte Remus ernst.

„Ihr wart auch da?“, erwiderte Harry verblüfft, „wir haben euch nicht gesehen, allerdings hat auch keiner von uns auf die anderen Besucher geachtet, wir waren wohl zu sehr mit unseren Gedanken beschäftigt.“

„Klar, das können wir verstehen, es tut uns ehrlich Leid, das Dumbledore tot ist, er war ein außergewöhnlicher Mann und dir, Harry, auch ein sehr guter Freund“, erwiderte Tonks einfühlsam.

Der Angesprochene konnte nur nicken, ihm kam es vor, als würde ein großer Kloß in seiner Kehle stecken.

„Was hast du als nächstes vor, Harry?“, fragte Remus neugierig und wechselte damit das Thema.

„Ich weiß es noch nicht so genau, ich treffe mich morgen mit Hermine und Ron bei den Dursleys, zum Abschied“, erläuterte Harry wahrheitsgemäß.

„Dann willst du dich bei den Dursleys von deinen Freunden verabschieden?“, fragte Remus stirnrunzelnd.

„Nein nein, ich werde mich von den Dursleys für „Immer“ verabschieden“, antwortete er mit einem Lächeln.

„Schlage keine Türen hinter dir zu, solange es nicht unbedingt nötig ist“, sprach Tonks ernsthaft in die Runde.

„Na ja, vielleicht hast du Recht, wir werden sehen“, meinte er unentschlossen.

„Harry, bitte erzähle uns alles von dem Moment an, als du mit Dumbledore die Schule verlassen hast, bis zu dem Zeitpunkt, wo Snape geflohen ist“, forderte Remus ihn auf.

Also erzählte er den Beiden die ganze Geschichte. Es dauerte weit über eine Stunde und nur Tonks stand zwischendurch einmal auf, um eine neue Kanne Tee zu kochen. Als er geendet hatte, herrschte für einige Minuten Schweigen in der Küche.

„Also, der Horkrux eine Fälschung, Dumbledore tot und Snape ein Verräter, wie du und Sirius immer vermutet haben. Das sind zu viele schlechte Nachrichten auf einmal“, fasste Remus zusammen, schlug mit der Faust auf den Tisch und Harry konnte nur zustimmend nicken.

„Wir haben Voldemort und seinen Gefolgsleuten immer weniger entgegen zu setzen“, fuhr Remus zerknirscht fort.

„Ach Harry, was wollte eigentlich der Minister der Zauberei, Rufus Scrimgeour, von dir, als ihr am Seeweg spazieren gegangen seid?“, fragte Tonks neugierig.

„Er suchte ein neues Maskottchen für sich und meinte wohl, ich sei der Richtige. Ich habe ihm dann meine Meinung gesagt und wundere mich jetzt noch, dass er mich nicht verhaften ließ.“

Er grinste breit, Tonks und Remus lachten laut auf und kurze Zeit später fiel er in ihr Lachen mit ein.

„Was ich wissen muss, kann Snape hier ins Haus?“, unterbrach er die Beiden.

„Nein, keine Sorge, Harry. Als wir hörten was vorgefallen war, haben wir den Schutzzauber für das ganze Haus geändert“, beruhigte ihn Remus.

„Wieso kommt mir hier alles viel freundlicher vor, als das letzte Mal?“, fragte er sich umschauend, „auch die Küche wirkt viel heller, man fühlt sich jetzt richtig wohl hier.“

„Der Verdienst gebührt hauptsächlich Misses Weasley, wir haben ein wenig geholfen und noch viele

andere Freunde auch“, schmunzelte die blonde Zauberin.

„Wie habt ihr die sprechenden Portraits entfernen können, die waren absolut widerwärtig?“, neugierig blickte er Tonks an.

„Ja, das war ein schönes Stück Arbeit, aber mit dem richtigen Zauberspruch schafft man fast alles“, lachte sie.

„Apropos Zauberspruch, haltet ihr es für möglich, Voldemort ohne Todesfluch zu vernichten? Wir haben vor zwei Jahren bei dem falschen Mad Eye Moody die unverzeihlichen Flüche kennen gelernt und seit diesem Zeitpunkt frage ich mich, ob man ihn ohne diesen Fluch vernichten kann?“, wollte er wissen.

Die beiden Älteren sahen sich lange an.

„Wir sind der festen Überzeugung, dass das die einzige Möglichkeit ist, Voldemort zu vernichten, nachdem die Horkruxe zerstört wurden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Er es zulassen würde, ihn zu entwaffnen. Dann müsstest du ihn noch wirksam mit einem Spruch fesseln, Er müsste nach Askaban gebracht werden und ich glaube felsenfest, dass Er da innerhalb kürzester Zeit ausbrechen würde“, Remus Stimme war entschlossen.

„Kannst du dir vorstellen, ihn alleine zu entwaffnen, zu fesseln und dann den Dementoren zu übergeben, ohne das du eine Schramme abbekommst?“, fragte sie ungläubig.

„Natürlich nicht, bei unserem Duell auf dem Friedhof waren wir dank der Zauberstäbe ungefähr gleich stark, aber als die Verbindung der Zauberstäbe abbrach, hätte Er mich wahrscheinlich mit Leichtigkeit töten können“, erwiderte Harry nachdrücklich.

„Wir sehen die einzige Möglichkeit Voldemort zu vernichten in der Anwendung des Todesfluchs, denn Er selbst wendet ihn auch an“, stellte Tonks fest.

„Ja, genau das war mir auch durch den Kopf gegangen“, seufzte Harry.

„Und du willst wirklich Voldemort suchen und vernichten?“, fragte sie ungläubig.

„Ja, Dumbledore war der festen Überzeugung, dass das meine Bestimmung sei und je früher ich damit beginne, desto besser“, antwortete er mit verzweifelter Stimme.

Dann fielen ihm seine Freunde ein und er lächelte.

„Aber, ich bin nicht alleine“, fügte er hinzu.

Tonks und Remus sahen sich sprachlos an und blickten dann zu Harry.

„Hermine und Ron sind mit dabei.“

„Die beiden schmeißen die Schule und helfen dir?“, fragte sie ungläubig.

„Ja, wir sind ein Trio“, erwiderte er stolz.

„Hermine Granger, die beste junge Zauberin die ich seit langem kennen gelernt habe“, murmelte Remus verträumt, „Harry, du hast großes Glück, dass Hermine dabei ist. Ich hoffe, das ist dir klar.“

„Ja, ich weiß, ihr habe ich sehr viel zu verdanken“, meinte er ehrlich.

„Ich fasse es nicht“, rief Tonks freudig, „das ist eine tolle Freundschaft“, und schlug ihm vor Begeisterung fest auf die Schulter.

Sie bereitete ein kleines Abendessen vor, während Remus Harry über die Aktivitäten der anderen Mitglieder des Phönix Ordens unterrichtete. Zum ersten Mal an diesem Tag konnte Harry etwas essen und langte auch dementsprechend zu.

Danach fühlte er sich schläfrig, wünschte den Anderen eine gute Nacht und ging in das Gästezimmer im ersten Stock. Schmerzlich wurde ihm die Abwesenheit seiner beiden Freunde bewusst, aber mit der Gewissheit, sie morgen wieder zu sehen, schlief er beruhigt ein.

Früh wachte er auf, zog sich an und schlenderte hinunter. Tonks frühstückte gerade.

„Guten Morgen“, meinte er fröhlich.

„Ja, auch dir einen guten Morgen, komm, setzt dich und frühstücke mit mir. Ich habe noch etwas Zeit bevor ich ins Ministerium muss“, erwiderte sie lächelnd.

„Wo ist Remus?“, fragte er und goss sich eine Tasse Tee ein.

„Arbeiten“, antwortete die Blonde geheimnisvoll.

„Wo arbeitet Remus denn? Doch nicht im Ministerium?“

„Nein, nicht im Ministerium, das würden Die nicht zulassen. Er arbeitet im St. Mungos Hospital als freier Mitarbeiter, diese werden nicht genau überprüft. Also weiß keiner dort, dass er ein Werwolf ist. Snape hat ihm vor einigen Monaten das Rezept für den Trank zur Verhinderung der Verwandlung gegeben, das ist also auch

kein Problem mehr“, antwortete sie ernst.

„Es ist schön für Remus, dass er eine Aufgabe hat“, dachte Harry laut.

„Ja“, meinte sie verträumt „er hat sich sehr zum Guten verändert. Wo wir gerade davon sprechen, was ist mit dir und Hermine?“

„Wie meinst du das, Tonks?“, fragte er verwundert.

„Ich frage, seit wann du mit Hermine zusammen bist?“, erwiderte sie ungeduldig.

„Wir sind nicht zusammen“, erwiderte er perplex, „wie kommst du darauf?“

„Da hätten Remus und ich darauf gewettet, weil, ihr beide passt doch so gut zueinander“, rief sie ungläubig.

Harry seufzte und nickte zustimmend.

„Du liebst sie nicht, ist es das?“, grollte Tonks.

„Das weiß ich nicht, ich mag sie schon seit langer Zeit. Ich glaube allerdings, dass ich Ginny liebe“, erwiderte Harry verträumt.

Ungläubig blickte die Blonde ihn an und schüttelte vehement den Kopf.

„Nein, Harry, das glaube ich dir nie und nimmer, du musst nur noch auf den Trichter kommen, was Hermine für dich bedeutet. Sie hat viel mehr für dich übrig, als nur Freundschaft, das kannst du mir glauben“, rief sie.

Er ließ die letzte Bemerkung von ihr ohne Antwort im Raum stehen.

„Es gibt da noch ein Problem“, erklärte er nachdrücklich, „ich weiß, oder ich fühle, wenn es eine Liebesbeziehung zwischen uns dreien gibt, dann ist das Trio gefährdet. Wir verlassen uns blind aufeinander, wir verstehen uns ohne viele Worte und jeder weiß fast wie der Andere reagiert. All das ist in Gefahr, wenn eine Beziehung unter uns da mit reinspielt. Kannst du das verstehen?“

Nachdenklich schaute sie ihn einige Zeit an und nickte dann zustimmend.

„Ja, Harry, du hast Recht, wenn man zu einem Menschen eine Liebesbeziehung hat, verhält man sich ganz anders, als wäre der andere nur ein guter Freund. Ich weiß das. Entschuldige bitte, dass ich dich so angefahren habe, ich habe dabei auch an Hermine gedacht.“

„Ja klar, verstehe ich“, erwiderte er leise, „ich weiß nur nicht so richtig, wie ich mich verhalten soll, ich glaube, Hermine und Ron sind zusammen.“

Kopfschüttelnd blickte sie ihn an, so als könne sie nicht fassen, was er eben gesagt hatte.

„Harry“, sagte sie dann mit Nachdruck, „lass alles wie es im Moment ist, das ist das Beste.“

Danach räumten sie gemeinsam die Küche auf und Harry legte auch das Bettzeug im Gästezimmer ordentlich zusammen. Er durchstreifte einmal das ganze Haus und war erfreut wie hell und sauber es überall war. In der Eingangshalle traf er mit Tonks zusammen.

„Ich muss los“, sagte sie lustlos.

„Gut, viel Spaß“, grinste er, „wann kommt Ihr nach *„The Burrows“*?“

Das große Haus der Wealeys hieß *„The Burrows“*.

„Ich weiß noch nicht genau, entweder heute Abend oder morgen am Vormittag. Die Hochzeit von Fleur und Bill ist übermorgen, wir haben also genug Zeit“, nachdenklich legte sie die Stirn in Falten.

„Okay“, antwortete er, „wir sehen uns dann.“

Tonks lächelte ihm zu und verließ das Haus. Es war etwa elf Uhr und Harry beschloss sogleich zu seinen Stiefeltern zu disappearieren. Er schloss die Augen, konzentrierte sich auf seinen Ankunftspunkt und war innerhalb von Sekunden im-

3.

Garten von Haus 4, Privet Drive, Little Whinging, dem Heim der Dursleys angekommen. Die Terrassentür stand offen, er betrat das Wohnzimmer und rief laut:

„Hallo, jemand zu Hause?“

Niemand meldete sich. Harry war erstaunt, setzte sich in der Küche an den Tisch und sah sich um. Alles war wie immer, er stand auf und überprüfte durch das Küchenfenster die Einfahrt, das Auto war da. Die Dursleys gingen nicht zu Fuß, sondern fuhren immer im Auto und niemals hätten sie die Terrassentüre aufgelassen, wenn sie vorgehabt hätten, das Haus zu verlassen. Beim Apparieren hatte er einen lauten Knall

erzeugt, das wusste er. Sollte dieses die Dursleys erschreckt haben?

Auf Zehenspitzen schlich er in den Flur und schlug hart mit der Faust gegen die Tür unter der Treppe. Dieser Raum war einige Jahre lang sein Zimmer gewesen und er wusste, dass der Raum leer stand. Das Ergebnis war hörenswert. Mehrere spitze Schreie drangen unter der Tür her und er klopfte noch einmal an die Tür.

„Ich bin's nur, Harry, kommt bitte heraus.“

Die Tür öffnete sich vorsichtig und nacheinander verließen Petunia und Vernon Dursleys den Verschlag. Harry ging voraus in die Küche und setzte sich wieder. Tante Petunia und Onkel Vernon folgten ihm, setzten sich ihm gegenüber und starrten ihn an.

„Was willst du Junge und wieso bist du nicht in dieser Schule?“, fragte Onkel Vernon lauernd, „das Schuljahr ist noch nicht abgeschlossen.“

In Kurzfassung erzählte Harry den Beiden, wieso das Schuljahr früher geendet hatte.

„Das heißt, das du diesen Sommer länger hier bleibst als sonst?“, meinte Tante Petunia kalt.

„Nein, keine Sorge, meine Freunde kommen gleich, um mich abzuholen. Ihr seht mich wahrscheinlich nie wieder“, erwiderte er lachend, „Tante Petunia, könntest du bitte etwas Tee zubereiten? Ich möchte nicht, das ihr als Gastgeber eine schlechte Figur macht.“

Zweifelnd blickte sie ihren Mann an, dieser fuchtelte ungeduldig mit seiner rechten Hand in Richtung Herd und sie stand auf und begann Tee zuzubereiten.

„Was heißt das, wir sehen dich nie mehr wieder?“, fragte Onkel Vernon arglistig, „was willst du machen, wovon willst du leben und wo willst du leben?“

„Ach, Onkel Vernon, das ist euch doch egal wie es mir geht“, stellte Harry richtig, „mein Zimmer brauche ich nicht mehr und ich habe all meine Sachen in meinem Koffer. Eine Bitte habe ich noch. Es kann passieren, dass meine Freunde und ich hier bei euch zu einem kurzen Besuch auftauchen. Weder kann ich euch sagen wann das sein wird, noch zu welcher Tageszeit. Ich kann euch nur sagen, das diese Besuche, wenn überhaupt, sehr selten und kurz sein werden.“

Onkel Vernon musterte ihn stechend mit seinen Schweinsäugelein, sagte aber nichts und Harry zog die Küchenuhr zu Rate.

„Es wird gleich zweimal laut knallen.“

Nach ungefähr zwei Minuten knallte es tatsächlich in Sekundenabständen vor der Haustür.

Onkel Vernon stand bolzengrade vor seinem Stuhl, vor Schreck hatte Tante Petunia die Hände vors Gesicht geschlagen und gleichzeitig klingelte es an der Haustür.

Harry lief in den Flur und öffnete. Draußen standen seine beiden Freunde und stritten.

„Wir sind zusammen disappariert“, warf Ron Hermine vor, „wieso bist du früher hier?“

„Ronald, das weiß ich nicht, vielleicht kann ich besser apparieren als du“, antwortete sie eisig.

Wenn Hermine Ron Ronald nannte, dann war „dicke Luft“. Bevor der Disput weitergeführt werden konnte, zog Harry die beiden in den Hausflur.

„Hallo Hermine, hallo Ron, kommt jetzt bitte zuerst mal auf den Teppich runter“, forderte er und schaute die beiden eindringlich an.

„Hallo, Harry“, erwiderte Hermine zaghaft.

Ron grummelte nur. Harry schob die Streithähne vor sich ins Esszimmer und stellte alle untereinander vor: „Hermine Granger und Ronald Weasley“, ging dann rüber zu den Dursleys, „Tante Petunia und Onkel Vernon.“

Hermine begrüßte sie, „Angenehm“ und gab beiden Dursleys die Hand. Ron brummte nur etwas.

„Am besten setzen wir uns, meine Tante hat Tee gemacht“, rief Harry freudig.

Er holte Tassen aus dem Schrank und verteilte diese auf dem Tisch. Hermine, Ron und die beiden Dursleys setzten sich. Harry holte noch die Teekanne, Zucker und Milch und setzte sich dann auch dazu. Die Dursleys verfielen in Schweigen. Harry erzählte seinen Freunden kurz, wie es ihm ergangen war, nachdem sie sich am Bahnhof getrennt hatten.

„Bei dir Zuhause alles klar, Ron?“, fragte er.

„Na ja, alles steht Kopf wegen der Hochzeit. Ich darf auf keinen Fall vergessen, euch mitzubringen. Fleur würde mir sonst glatt den Kopf abreißen“, antwortete Ron.

„Und bei dir Hermine?“, wollte er wissen.

„Das ist ein Problem, wir unterhalten uns am besten später darüber“, erwiderte sie leise.

Bevor irgendwer etwas sagen konnte, knallte die Haustür ins Schloss und sein Cousin Dudley stand in der Küche. Dieser hatte sich nicht zu seinem Vorteil verändert.

„Hallo, Big D., wie geht's dir?“, fragte Harry grinsend.

Dudley ignorierte ihn und starrte Hermine mit offenem Mund an.

„Hallo, Dudders“, sagte diese abschätzig, „mach den Mund zu, oder hast du noch nie ein Mädchen gesehen?“

Dudley schluckte, glotzte aber weiterhin Hermine an.

„Wahrscheinlich kein so hübsches“, feixte Ron, „na, Dudley, Zunge wieder in Normalgröße?“

Das lenkte Dudley von Hermine ab und er setzte sich auf einen freien Stuhl. Die Weasley Zwillinge hatten Dudley einmal ein Bonbon untergeschoben, das seine Zunge auf die zehnfache Größe anschwellen ließ.

„Sollen wir mit zu deinen Eltern kommen, Hermine?“, fragte Harry einfühlsam, dankbar blickte sie ihn an und nickte zustimmend.

„Ich habe den Dursleys gesagt, dass wir sie eventuell kurz besuchen“, erklärte er seinen Freunden, während er Tee ausschenkte, „als Überraschung.“

Hermine grinste und Ron schaute die Dursleys schadenfroh an. Dann plauderten die drei noch eine Weile, ohne dass sich Harrys Verwandten an dem Gespräch beteiligten.

„So, dass war's“, entschied Harry, nachdem sie Ihren Tee getrunken hatten.

Er stand auf gab den drei Dursleys die Hand und sagte:

„Man sieht sich“, und nahm seine Freunde mit in den Garten.

„Ron“, bat Hermine ihn, „spring du bitte zurück zu deinen Eltern, ich muss mit Harry noch bei meinen Eltern vorbeischauen.“

„Warum kann ich nicht mit?“, wollte Ron schmollend wissen.

„Das habe ich dir bereits erklärt und jetzt geht es los“, rief Hermine ungehalten, sie fasste Harry an den Händen und eine Sekunde später waren sie mit einem Knall verschwunden. Ron, mit einem gekränkten Gesichtsausdruck, verschwand ebenfalls mit einem Knall.

Vorsichtig gingen die Dursleys in den Garten, schauten sich um und Onkel Vernon atmete erleichtert auf.

„Ich kann nur hoffen, dass die uns nicht allzu oft besuchen.“

4.

Erstaunt schaute Harry sich um, hier war er noch nie gewesen. Hermine ließ seine Hände los und schaute ihm fragend ins Gesicht.

„Es ist schön hier, nicht wahr?“

Nicht weit entfernt konnte er das Meeresrauschen hören und schmeckte die salzige Luft. Ihr Landepunkt befand sich in einer Dünensenke, nur die Meeresvögel konnte man am Himmel erkennen und lächelnd schaute er nach oben.

„Komm! Ich mache dich mit dem Meer bekannt“, rief sie ausgelassen.

Lachend stieg sie den Dünenkamm hinauf und er folgte ihr langsam. Oben angekommen blieb er unvermittelt stehen und starrte auf den Atlantik hinaus. Noch nie hatte er das Meer gesehen und blinzelte aufs Wasser, wo sich das Sonnenlicht in den Wellen brach.

„Das ist wunderschön, Hermine, ich könnte hier stundenlang stehen und nur auf das Meer schauen“, meinte er begeistert.

„Früher war ich jeden Tag hier, ob Sommer oder Winter, es ist schön, dass es dir gefällt“, erwiderte Hermine verträumt und er fühlte, das sie diesen Platz liebte.

„Ja, aber mir fehlen einfach die Worte, um meine Empfindungen auszudrücken“, gab er begeistert zu.

Verständnisvoll schaute sie ihn an.

„Es tut mir Leid, Harry, aber wir müssen weiter“, meinte sie dann traurig und deutete auf eine Ansammlung von Häusern, die ungefähr einen halben Kilometer entfernt etwas hinter den Dünen lag.

„Schade, ich wäre gerne mit dir noch hier geblieben und hätte aufs Meer geschaut“, meinte er wehmütig, während sie auf die Häuser zingingen.

„Sag, Hermine, warum haben wir Ron nicht mitgenommen?“, fragte er neugierig.

„Weißt du, Ron ist in letzter Zeit so aufbrausend, fast unbeherrscht und ich möchte nicht, dass meine Eltern einen falschen Eindruck von unserem Trio bekommen“, erwiderte sie und blickte ihn traurig an.

„Das heißt, du möchtest mich als den besseren männlichen Teil des Trios deinen Eltern vorstellen“, lachte er.

Dann wurde er plötzlich ernst, „was ist zwischen dir und Ron?“

„Harry, bitte frag mich jetzt nicht, ich kann dir darauf keine Antwort geben.“

Traurig schaute sie ihm in die Augen und er wandte den Blick ab. Fünf Minuten später hatten sie die Häuser erreicht. Gemeinsam gingen sie zum Eingang eines hübschen, gelb gestrichenen Hauses und sie klingelte an der Tür. Eine etwa 45 jährige Frau öffnete und lachte, als sie Hermine sah. Ihm fiel sofort die Ähnlichkeit der Beiden ins Auge. Hermine umarmte ihre Mutter und stellte ihn vor.

„Mama, das ist Harry Potter.“

Ernst gab Harry ihr die Hand.

„Ich freue mich Sie kennen zulernen, Misses Granger.“

„Na, Harry, nun mal nicht so förmlich, ich heiße Barbara. Kommt doch bitte herein“, lachte Mrs. Granger.

Sie ging vor, durch den Flur und das Wohnzimmer hinaus auf die Terrasse. Der Tisch war für vier Personen gedeckt. Es gab Tee und Kaffee und jede Menge Sandwichs.

„Greift bitte ordentlich zu, es ist genug da“, erklärte sie und beobachtete Harry genau.

„Ich weiß allerdings noch nicht, wann dein Vater aus der Sprechstunde kommt.“

Die jungen Leute hatten Hunger und langten ordentlich zu. Harry trank gerade seine zweite Tasse Kaffee, als die Haustür ins Schloss fiel und eine laute Stimme rief:

„Hallo, ich bin da!“

Ein großer Mann mit sympathischen Zügen und grauem Haar kam auf die Terrasse. Er küsste seine Frau und seine Tochter, gab Harry, der aufgestanden war, die Hand.

„Du musst Harry Potter sein. Ich freue dich kennen zu lernen, Hermine hat schon viel über dich erzählt.“

„Die Freude ist ganz auf meiner Seite, Mister Granger, aber bitte sagen Sie einfach Harry zu mir.“

„Nur wenn du Robert zu mir sagst“, meinte Mr. Granger mit einem Schmunzeln.

Harry warf einen kurzen Seitenblick auf Hermine, die einen erleichterten Eindruck machte. Nach ein paar allgemeinen Sätzen über das Wetter und seine Arbeit kam Robert zur Sache.

„Harry, wieso soll euer junges Trio diesen dunklen Herrscher vernichten, habt ihr in euren Kreisen keine Erwachsenen, die das erledigen könnten?“

Kurz überlegte er, wie er das Hermines Eltern am besten erklären konnte.

„Das Problem ist“, begann er, „das auch viele große Zauberer bisher nicht in der Lage waren Voldemort zu vernichten und den größten Zauberer haben wir gestern beerdigt. Es ist meine Bestimmung, da ich ihm mehrmals widerstehen konnte und auch die Prophezeiung sagt das gleiche.“

Tief durchatmend versuchte er seinen Puls etwas zu verlangsamen.

„Wovor wir Angst haben ist“, mischte sich Barbara ein, „das unser einziges Kind dabei getötet werden könnte. Harry, kannst du uns garantieren, das unsere Tochter da lebend herauskommt?“

Eindringlich sah Harry die Eltern an.

„Nein, es wäre eine Lüge, wenn ich das garantieren würde. Ich weiß nicht was uns erwartet und wann das sein wird. Ich weiß nur, wenn wir Voldemort nicht vernichten, wird auch eure Welt nicht mehr so sein, wie sie früher war“, sagte er mit Überzeugung.

„Wie meinst du das?“, fragte Robert aufgeregt, „seit wann greifen Zauberer auf unsere Welt über? Ich habe davon noch nichts gehört.“

„Das kann ich mir denken, so etwas wird geheim gehalten“, überlegte Harry laut, „aber erinnert euch an den Einsturz der Brücke, Ende des vorigen Jahres, das war völlig unerklärlich. Fakt ist, es waren Gefolgsleute von Voldemort, die das aus Spaß gemacht haben.“

Das brachte Hermines Eltern für einige Minuten zum Nachdenken.

„Aber Harry, muss Hermine denn unbedingt dabei sein?“, flehte Barbara leise.

„Mama, das war alleine meine Entscheidung, Harry hat doch versucht, mir das auszureden“, rief Hermine ungeduldig.

„Ja, ich weiß Kind, das hast du uns schon alles erklärt“, erwiderte sie matt.

„Harry, kannst du uns versprechen, wirklich versprechen, dass du alles in deiner Macht stehende tun wirst, um Hermine bei eurem Auftrag zu beschützen?“, fragte Robert mit schwankender Stimme.

„Ja, das verspreche ich euch“, erwiderte Harry mit Nachdruck und sah Barbara und Robert lange an.

Die beiden machten sich zurück auf den Weg in die Dünen, um dort zu apparieren.

„Danke, Harry, du hast sie wirklich überzeugt, vor allem du als Mensch“, sagte Hermine leise.

Erleichtert umarmte sie ihn und drückte ihn fest an sich. Er konnte nicht anders und erwiderte die Umarmung freudig.

„Mit Ron wäre das nicht so einfach gewesen“, sagte sie mehr zu sich selbst, als die beiden weitergingen.

„Jetzt halt mal, Hermine, was ist mit dir und Ron?“, fragte er, fasste ihre Schultern und drehte sie herum, so dass er ihr ins Gesicht sehen konnte.

„Harry, nachdem Ron mit Lavender Schluss gemacht hatte, hat er mich gefragt, ob ich nicht seine Freundin werden möchte“, antwortete sie kläglich und schaute zu Boden.

„Und jetzt weißt du nicht, was du tun sollst“, ergänzte er.

Traurig blickte sie ihn an und schüttelte unsicher den Kopf.

„Es ist noch etwas Schlimmes passiert, Harry, aber darüber kann ich jetzt nicht sprechen, vielleicht später“, flüsterte sie.

Gequält sah sie ihn an und zitterte am ganzen Körper. Beschützend legte er ihr die Arme um die Schultern und zog sie an sich. Ein paar Minuten standen sie schweigend da und ihr liefen einige Tränen die Wangen herunter.

„Danke, es tut gut, wenn ich weiß, dass du da bist, Harry“, sagte sie leise und löste sich aus seiner Umarmung.

Mit einer Hand strich sie ihm leicht über die Wange.

„Ich kann nicht Rons Freundin werden, das ist absolut unmöglich“, ihre Stimme war hart und schneidend geworden.

Das verblüffte ihn nun doch, er hatte den Eindruck gewonnen, dass Hermine und Ron sich sehr gut verstünden. Aber Hermines Reaktion gerade, deutete genau auf das Gegenteil.

„Ich habe Ron gesagt, dass ich im Moment keine Entscheidung treffen werde. Das Trio geht vor. Ich habe allerdings den Eindruck, dass meine Entscheidung Ron nicht interessiert. Er benimmt sich, als wäre ich sein Eigentum“, erklärte sie ihm.

Traurig sah sie ihn an und dieser Blick schmerzte ihn sehr.

„Ich hasse das!“, rief sie aus tiefstem Herzen.

„Das heißt“, fasste er zusammen, „du willst nicht, er will, aber du sagst es ihm nicht direkt, um unser Trio nicht zu gefährden?“

Zustimmend nickte Hermine.

„Deswegen fliegen bei euch in der letzten Zeit die Fetzen“, vermutete Harry.

„Ich kann nicht und ich will nicht nahe bei ihm sein“, rief Hermine aufgewühlt und er fragte sich besorgt, was das Schlimme sei, das sie so reagieren ließ.

5.

Sie apparierten auf der großen Wiese hinter dem Haus von Rons Eltern. Die Dunkelheit brach langsam herein und aus der großen Küche der Weasleys war ein Stimmengewirr zu hören.

„Meinst du, sollen wir schon reingehen?“, fragte Hermine.

„Nein, lieber nicht, ich möchte noch etwas die Ruhe hier draußen genießen“, erwiderte Harry versonnen.

Also machten sie noch einen Spaziergang ohne viel zu reden. Kurz bevor Sie „*The Burrows*“, erreichten, fragte sie nach seiner Eule.

„Wo hast du eigentlich Hedwig gelassen?“

„Tonks und Remus bringen sie mit, wenn sie nach hier kommen“, antwortete er, „und ich schätze, Crookshank ist bei deinen Eltern?“

„Ja, klar, ich hoffe nur, sie füttern ihn nicht zu Tode“, erwiderte sie mit einem Lächeln.

„Na dann, hinein ins Vergnügen“, meinte er sarkastisch, öffnete die Tür und schob sie in den Raum.

Alle begrüßten die beiden mit lautem Hallo und Harry sah sich um. Da waren die Weasley Eltern, Fred und George, Ginny und Ron, Fleur und Bill und einige Leute die Harry noch nicht kannte. Ginny umarmte ihn fest und stellte den beiden die Fremden vor. Da waren Fleurs Eltern und zwei Schwestern, eine warf Harry die Hände um den Hals, drückte ihn fest und küsste ihn auf die Wange, was Ginny mit einem Stirnrunzeln

quittierte. Ein Bruder von Mr. Weasley, ein pensionierter Heiler aus dem St. Mungos Hospital, sah aufmerksam auf Harrys Narbe, als Sie sich die Hände schüttelten. Eine Schwester von Mrs. Weasley mit Tochter und zwei Freunde von Bill, sowie drei Arbeitskollegen von Mr. Weasley waren auch gekommen.

Rons Mutter hatte wieder jede Menge zu essen gemacht und so tafelten sie ohne viel zu sprechen. Danach ging die Unterhaltung hin und her, über Familie, Freunde Verwandte und alles Mögliche und bald zeigte die Uhr Mitternacht. Mrs. Weasley erklärte Hermine und Harry in welchen Zimmern sie schlafen sollten, Hermine mit Ginny und Harry mit Ron und kurz darauf ging Hermine zu Bett. Harry und Ron unterhielten sich noch etwas über die letzte Quidditch Meisterschaft und gingen dann auch schlafen. Der Tag war für Harry anstrengend gewesen, deshalb fiel er sofort in einen tiefen Schlaf.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Schnell kleidete er sich an und ging hinunter in die Küche. Nur Mrs. Weasley war da.

„Guten Morgen“, sagte er noch etwas müde, „warum habt ihr mich nicht geweckt?“

„Nein, Harry“, antwortete Mrs. Weasley, „du musstest dich einmal richtig ausschlafen und aufgepasst, jetzt kommt das Frühstück.“

Ein Tablett mit Sandwichs und einer Kanne Tee stellte Sie vor ihm auf den Tisch. Lächelnd dankte er ihr und frühstückte in Ruhe. Als er fertig war trug er das Tablett zur Spüle.

„Sind die anderen draußen?“, fragte er und schaute gleichzeitig aus dem Küchenfenster in den Garten.

„Ja, geh nur raus und schau was sie machen“, erwiderte Rons Mutter.

Durch die Hintertür ging er in den Garten und musste bei dem Anblick, der sich ihm bot, lachen. Fünf Mädchen auf Besen! Ginny vornweg, dann die beiden Schwestern von Fleur, gefolgt von Hermine und der Tochter von Mrs. Weasleys Schwester. Ginny, selbst eine hervorragende Quidditch Spielerin, versuchte den anderen Flugmanöver beizubringen. Das gelang ihr jedoch nur teilweise. Entsprechend hoch war allerdings der Geräuschpegel den die fünf produzierten, da jede Richtungsänderung mit Gekicher und Kommentaren verbunden war.

„Guten Morgen“, rief er in den Garten.

Ron war sein Ziel und er fand ihn liegend unter dem Apfelbaum.

„Hallo, Morgen Harry, auch schon aufgewacht?“, begrüßte ihn Ron mit einem Grinsen, „hattest du Frühstück?“

„Ja, danke“, erwiderte er mit einem Schmunzeln und deutete auf die Mädchen, „wer hatte denn diese Idee?“

„Ginny, ich habe ihr gesagt, dass ich heute Nachmittag etwas Quidditch spielen möchte und da meinte sie, dass sie noch ein Training mit ihrer Mannschaft ansetzen muss“, erwiderte Ron.

„So, so, Training, mit ihrer Mannschaft“, lachte Harry.

Er beobachtete, wie die jüngste Schwester von Fleur fast vor Lachen vom Besen gefallen wäre, während Hermine nur knapp dem Zusammenstoß mit dem Apfelbaum entging. Harry schüttelte den Kopf und ging zur Vorderseite des Hauses. Hier traf er auf Mr. Weasley und seinen Bruder, Bill, Fred und George und zwei der Kollegen von Rons Vater. Sie saßen auf zwei Bänken vor der Küche, Harry wünschte einen Guten Morgen und setzte sich dazu.

„Schön, dass du da bist, Harry“, rief Mr. Weasley, „wir warten noch auf Tonks und Lupin, die müssen auch jede Minute hier sein.“

Die Kollegen von Mr. Weasley unterhielten sich mit Fred und George über die Möglichkeiten eines Geschäfts in Hogsmeade, als es an der Gartenseite krachte.

„Das müssen Tonks und Remus sein“, rief George im Aufstehen begriffen, „ich schaue einmal nach“, und ging zur Rückseite des Hauses.

Kurz darauf kehrte er mit den Erwarteten zurück. Tonks hatte Hedwig im Käfig dabei. Harry dankte ihr, brachte die Eule auf sein Zimmer und gesellte sich wieder zu den anderen.

„Alle da“, begann Mr. Weasley, „dann können wir anfangen. Mad Eye ist mit einigen Leuten in Albanien, es sollen dort eine Anzahl Death Eater gesehen worden sein. Ich habe im Moment noch keine direkte Nachricht von ihm.“

„Was ist im Ministerium, was ist mit Scrimgeour, dem Minister, kann man ihm vertrauen?“, fragte Harry.

„Das sollten wir nicht tun, wir wissen nicht woran wir bei ihm sind. Ich hoffe, dass sich das in nächster

Zukunft ändert“, erwiderte Mr. Weasley dunkel.

„Es gibt keine Anzeichen das sich der, dessen Name nicht genannt wird, im Lande befindet“, sagte der Freund von Mr. Weasley aus dem Ministerium, „Snape und Wormtail sind wie vom Erdboden verschluckt.“

(Die Personen, die den Namen Voldemort nicht aussprechen konnten sagten: der dessen Name nicht genannt wird, oder: du weißt schon wer.)

„Wenn die drei zusammen agieren, haben wir extrem schlechte Karten“, warf Remus in die Runde.

„Dumbledore riet mir, zuerst die Horkruxe zu vernichten, wir kamen gerade von einer solchen Expedition zurück nach Hogwarts, als es passierte“, erklärte Harry.

Da keiner der Anwesenden, außer Tonks und Lupin, die Geschichte kannte, erzählte er sie noch einmal.

„Zwei oder drei Horkruxe sind vernichtet“, fuhr Harry fort, „von dreien weiß ich wie sie aussehen, einer wird Voldemort selbst sein, und der Letzte ist mir unbekannt.“

Bei der Erwähnung von Voldemorts Namen zuckten die Meisten zusammen.

„Gott, Harry“, stöhnte Mr. Weasley, „musste das sein?“

„Mein Plan ist, unser Trio wird noch ein paar Wochen trainieren, unsere Fähigkeiten verbessern, unseren Selbstschutz ausbauen und weitere Zaubersprüche ausprobieren. Dann werden wir auf die Suche nach den Horkruxen gehen, sie aufspüren und versuchen zu zerstören“, erklärte er fest.

Nach seiner Ankündigung herrschte einige Minuten Schweigen in der Runde.

„Gut“, erwiderte Mr. Weasley dann, „wir werden versuchen im Ministerium Informationen zu sammeln, sowohl was die Horkruxe betrifft, als auch aller noch freien Untertanen von, du weißt schon wem. Ich hoffe, das wir in paar Wochen einiges an Neuigkeiten zusammentragen können.“

Es wurden noch verschiedenen Fragen gestellt und Anregungen gegeben. Hitzige Vieraugen Gespräche wurden geführt und kurze Zeit später beendete Mr. Weasley die Gespräche.

„Lasst uns nun die Alltagsorgen etwas beiseite schieben“, rief er fröhlich, „wir sind ja hier um zu feiern.“

Die Gruppe löste sich auf, einige gingen zurück in die Küche und andere brachen zu einem Spaziergang auf. Harry schlenderte zurück in den Garten hinter dem Haus, das Quidditchtraining war soeben beendet worden und die jungen Damen hatten es sich unter dem Apfelbaum bequem gemacht.

„Weißt du, wo Ron ist?“, fragte Harry Hermine und sie blickte ihn ärgerlich an.

„Wahrscheinlich sucht er wieder Gabriele“, erwiderte sie leise grollend und ihm fiel auf, dass die junge Schwester von Fleur nicht mehr im Garten war.

„Meinst du wirklich?“

„Ja, das glaube ich“, erwiderte sie trotzig.

Er erinnerte sich an das Gespräch mit Hermine vom Vortag und war verwirrt.

„Aber ich dachte...“

„Mensch, Harry, bist du naiv“, unterbrach sie ihn aufgebracht, „willkommen in der Wirklichkeit. Ron ist in der Erprobungsphase, was das heißt, brauche ich dir ja wohl nicht zu sagen.“

„Was meinst du denn jetzt damit, Hermine?“, fragte er ungehalten, denn er hatte sich bei Mädchen nie in der Erprobungsphase gefühlt.

Hilfesuchend blickte Hermine Ginny an.

„Entweder ist Harry wirklich naiv, oder er tut nur so und schwindelt uns an“, sagte Hermine leise zu ihrer Freundin.

Er hatte es aber gehört, und das Blut stieg ihm in den Kopf.

„Okay, Harry, vergiss das Gespräch und geh wieder in den Sandkasten mit deinen Förmchen spielen“, meinte Hermine resigniert.

Es war nicht das, was Hermine gesagt hatte, sondern der Tonfall in dem sie es gesagt hatte, das ihn knallrot werden ließ. Gerade wollte er ihr eine heftige Erwiderung an den Kopf werfen, besann sich dann jedoch und beschloss es mit Humor zu versuchen.

„Ja, klasse, wenn ich drei Sandkuchen fertig habe, bekomme ich dann ein Eis von dir?“, rief er begeistert und schaute Hermine an.

Die Mädchen kugelten sich vor Lachen, da drehte er sich um und ging zur Küche. Hermine hatte Recht gehabt, Ron saß neben Gabriele am Küchentisch und versuchte ihr Flugmanöver mit dem Besen zu erklären. Gabriele schaute Ron unverwandt in die Augen, Harry schüttelte den Kopf und wandte sich zur Spüle um ein Glas Wasser zu holen. Mrs. Weasley hatte die beiden beobachtet und auch Harrys Reaktion gesehen.

„Nein“, flüsterte sie, als er neben ihr stand, „nicht noch ein Kind an die Delacours verlieren.“

Momentan fand er die Atmosphäre in der Küche für sein Gemüt nicht zuträglich und verließ diese schulterzuckend wieder in Richtung Garten.

Von den Mädchen war nichts zu sehen, deshalb setzte er sich in den Schatten unter den Apfelbaum, schloss die Augen und döste eine wenig. Es war wunderbar hier in der lauen Luft zu sitzen, keine Gedanken an die Zukunft zu verschwenden und einfach das Jetzt zu genießen. Plötzlich war ihm, als hörte er Dumbledores Stimme in seinem Kopf. *„Irgendwann musst du dich entscheiden, Harry, für den einfachen oder den richtigen Weg.“*

„Ja, Professor, ich entscheide mich für den richtigen Weg“, murmelte er.

„Was sitzt du denn hier rum und führst Selbstgespräche?“, fragte Hermine erstaunt, „und welchen Professor meinst du?“

Erschrocken fuhr Harry herum. Hermine und Ginny waren durch eine Lücke in der Hecke hinter dem Apfelbaum zu ihm getreten.

„Sei nicht so neugierig, Hermine“, erwiderte Harry betont sachlich, „meine Sandkuchen sind fertig, wo bleibt mein Eis?“

„Das will ich erst mal kontrollieren“, lachte sie und ging zur Küche.

„Bringst du mir bitte noch ein Glas Wasser mit“, rief er ihr hinterher.

Sie winkte, ohne sich umzudrehen. Ginny setzte sich zu Harry ins Gras und lehnte sich an ihn.

„Harry, wie geht's dir?“, fragte sie leise und schaute ihn an.

„Im Moment geht's mir hervorragend“, erwiderte er und lachte, „aber wenn ich an die Zukunft denke“, er atmete tief durch, „weiß ich nicht, was uns erwartet.“

„Sei froh, das Hermine und Ron dabei sind“, meinte Ginny leise, „ich wollte es zuerst nicht glauben, als Ron uns das erzählte und Mama ist fast die Wände hochgegangen. Aber die Weasley Söhne machen ja alle was sie wollen. Ich habe Mama übrigens nichts von uns beiden erzählt“, fuhr sie leise fort, „ich glaube, wenn ich ihr erzählt hätte, das ich deine Freundin bin, und nur wegen, du weißt schon wem, nicht mit dir zusammensein kann, hätte sie mich im Keller eingemauert.“

Harry hatte mit ihr die Vereinbarung getroffen, offiziell nicht zusammen zu gehören, damit Voldemorts Diener in Ginny kein Ziel sahen. Sie hatte das nach anfänglichen Protesten eingesehen und hatte Harry gesagt, dass sie auf ihn warten würde, bis ihre Mission beendet sei.

„Oha, wenn du ihr das gesagt hättest, dann dürfte ich bestimmt keinen Fuß mehr über eure Schwelle setzen“, antwortete er verlegen.

Hermine kam aus der Küche, ihr Blick abwesend, als wäre sie nicht da. Sie gab Harry das Glas ohne Kommentar und ging weiter durch die Lücke in der Hecke in den hinteren Teil des Gartens.

„Danke, Hermine“, sagte Harry, aber es kam keine Antwort.

„Mist“, flüsterte Ginny und er schaute fragend, „Hermine hat in der Küche Bill und Fleur gesehen, dann Ron wie er Gabriele anbaggert und jetzt noch uns beide.“

„Du meinst“, flüsterte Harry, „sie ist eifersüchtig auf uns?“

„Nein, Eifersucht ist das falsche Wort“, versuchte sie zu erklären, „aber stell die vor, alle deine Freunde um dich herum hätten momentan Partner, ich an Hermines Stelle wäre auch deprimiert. Ich hoffe allerdings, das Gabriele nicht auf das Gesülze von Ron hereinfällt, dieser Idiot könnte gegenüber Hermine etwas zartfühlender sein.“

„Ganz meine Meinung“, erwiderte er zustimmend.

Und nicht zum ersten Mal fragte er sich, wieso er sich nicht in ein Mädchen hineindenken konnte. Das was Ginny ihm gerade gesagt hatte, wäre ihm so nicht in den Sinn gekommen. Deshalb fragte er sie jetzt ganz offen danach.

„Weißt du“, lächelte sie verschmitzt, „Jungs denken meistens rational, Mädchen sind emotionaler, sie gehen mehr nach dem Gefühl.“

„Hast du dafür mal ein Beispiel?“, fragte er verständnislos.

„Hm“, sie dachte nach, „lass mich mal kurz überlegen. Ja, Weihnachtsball in Hogwarts, nachdem du deine Scheu überwunden hast, konntest du Cho fragen, ob sie mit dir zum Ball geht. Fast alle Jungen haben Mädchen gefragt, ob sie mit zum Ball gehen. Glaubst du, ein Mädchen hat einen Jungen gefragt? Ich habe jedenfalls von keiner gehört.“

Fragend schaute sie ihn an.

„Nein“, bemerkte sie dann, „du hast es noch nicht kapiert. Sieh mal“, fuhr sie erklärend fort, „ein Mädchen möchte im Normalfall nicht, das der Junge mit der Tür ins Haus fällt. Ein Mädchen möchte Aufmerksamkeit, ein Kompliment zum richtigen Zeitpunkt, eine Einladung für Hogsmeade und vielleicht mal ein paar Blumen oder Süßigkeiten. Sie muss merken, das sie dem Jungen etwas bedeutet, sonst wird das nichts, klar?“

„Ja, das habe ich jetzt verstanden“, nickte Harry.

„Es gibt natürlich noch die Möglichkeit“, fuhr Ginny fort, „das ein Mädchen ganz stark in einen Jungen verliebt ist. Dann wirft sie sich ihm an den Hals, wie man so sagt. Es gibt auch charmante Männer, da stehen Mädchen und Frauen drauf.“

„Ach, so wie Professor Lockhart“, erinnerte sich Harry.

„Genau“, sagte sie, „das war ein charmanter Mann.“

„Äh“, fragte Harry, „ist Ron jetzt auch ein Charmeur?“

„Mein Gott, Harry“, rief sie und hielt sich den Bauch vor Lachen, „manchmal bist du ein richtiges Nebelhirn und bekommst nichts mit.“

Beleidigt stand er auf, ging vors Haus und setzte sich dort auf eine der Bänke. Ginny kam ihm nach und lehnte sich neben ihm über die Rückenlehne der Bank.

„Entschuldige“, sagte sie und wischte sich die Lachtränen aus den Augen, „aber das war ein Hammer. Ron und charmant. Charmant ist jemand der Zartgefühl hat, der Zuhören kann, der allein schon durch seine Ausstrahlung wirkt und von dem man erwartet, das er einen versteht.“

Sie fing wieder an zu lachen.

„Kannst du das mit Ron in Verbindung bringen?“

„Nein, nicht wirklich“, erwiderte er ebenfalls lachend.

Ron trat aus der Küchentüre, sah sie und kam zu ihnen herüber.

„Und, was gibt es bei euch zu lachen?“, fragte er neugierig und setzte sich neben Harry auf die Bank.

Ginny gluckste leise vor sich hin.

„Harry hat gerade festgestellt, dass du der charmanteste Knilch im weiten Umkreis bist“, prustete Ginny los und bevor Ron etwas erwidern konnte, lief sie zum Durchgang in der Hecke neben dem Apfelbaum und war verschwunden.

„Muss ich das jetzt verstehen?“, fragte Ron gereizt.

„Ja, Ron. Fest steht, wir sind nicht charmant“, erläuterte Harry mit einem Seufzer.

„Weißt du, wie egal mir das ist“, stieß Ron hervor.

„Komm, Alter, lass uns einen Spaziergang machen“, rief Harry und sprang auf.

6.

Ginny fand Hermine, die im hinteren Teil des Gartens auf dem Rücken im Gras lag und in den Himmel schaute.

„Darf ich mich zu dir setzen?“, fragte sie vorsichtig.

„Natürlich“, antwortete Hermine.

Ein paar Minuten schwiegen die beiden, dann siegte Hermines Neugier.

„Über was hast du denn eben so gelacht? Man konnte dich bis hierher hören.“

Ginny gab das Gespräch mit Harry Wort für Wort wieder.

„Harry ist manchmal wirklich naiv“, stellte Hermine lächelnd fest, „aber das ist ja auch kein Wunder. Schließlich kommt er kaum mit Erwachsenen zusammen, um sich Meinungen bilden zu können und Erfahrungen zu sammeln. Die Dursley haben ihn fast unter Verschluss gehalten. Mit Sirius hat er leider nur ganz wenig Zeit verbracht, von dem hätte er sich richtig etwas anschauen können.“

„Stimmt, wenn ich das so betrachte, dann wundert es mich nicht, das er manchmal etwas naiv ist“, erwiderte Ginny nachdenklich.

Sie legte sich auf den Bauch und schaute Hermine von der Seite an.

„Darf ich dich etwas fragen, Hermine?“, begann sie leise, „und wenn du nicht antworten möchtest, sagst du einfach nichts, okay?“

Hermine nickte, sah aber Ginny nicht an.

„Was bedeutet dir Harry eigentlich?“

Hermine legte den rechten Arm über ihre Augen und erwiderte lange Zeit nichts. Als Ginny schon dachte, das Hermine ihr nicht antworten wollte, seufzte Hermine, wandte ihren Kopf und sah Ginny traurig an.

„Es gibt niemanden auf der Welt, der mir mehr bedeutet als Harry“, in ihren Augen glitzerten Tränen, es hatte sie große Überwindung gekostet, sich ausgerechnet Harrys Freundin anzuvertrauen.

Tief atmete Ginny durch, insgeheim hatte sie es gewusst. Obwohl sie Harrys Freundin war, schlug sein Herz für jemand anderen, das konnte sie deutlich spüren. Das Problem war, das er selbst das nicht wusste, oder sich eingestehen wollte.

Lange Zeit sprachen die beiden Freundinnen nicht.

„Danke, dass du es mir gesagt hast“, sagte Ginny leise.

„Ändert das etwas?“, fragte Hermine traurig, „er sieht mich nicht als Frau, sondern als guten Freund, der mit ihm durch dick und dünn geht. Ich glaube, ich könnte ihm sagen: Harry, küss mich, und er würde sagen: Gute Freunde küsst man nicht. Er ist auf dich fixiert, Ginny, du bist seine Freundin, mich nimmt er nur am Rande wahr.“

„Nein, ich glaube, da irrst du dich gewaltig, Hermine“, erwiderte die angesprochene fest.

Vom Haus her wurde laut zum Mittagessen gerufen. Die beiden erhoben sich und schlenderten langsam zum Haus zurück.

„Harry hat wirklich gesagt, er hält Ron für charmant?“ fragte Hermine ungläubig und als Ginny nickte, prusteten beide los.

„Warum, zum Teufel, sollen wir plötzlich charmant sein?“, fragte Ron hitzig.

„Wir brauchen nicht charmant sein“, erwiderte Harry schnell, „es geht darum, zu den Mädchen netter zu sein, etwas Einfühlungsvermögen zu zeigen und taktvoll zu sein. Wir sollten uns nicht mehr aufführen als wären wir zwölf Jahre alt.“

„Hat Ginny dir diesen Blödsinn erzählt?“, fragte sein Freund gereizt und Harry hob verzweifelt die Arme.

„Darum geht es doch nicht, Ron“, versuchte er zu erklären, „wie lange dauert es, bis es Streit gibt, wenn du dich mit einem Mädchen unterhältst? Sei ehrlich, Ron.“

„Zwei Minuten“, erkannte Ron sachlich. „Aber ich unterhalte mich normalerweise nicht solange. Ich möchte küssen, nicht reden.“

„Ron“, versuchte es Harry, „welche Mädchen magst du richtig gerne?“

„Na ja“, erwiderte der Rothaarige mit einem Lächeln, „Gabriele scheint richtig nett zu sein. Lavender war auch süß, aber die wollte soviel reden.“

„Was ist mit Hermine?“, hakte er nach.

„Hermine, was soll mit ihr sein?“ fragte sein Freund argwöhnisch.

„Mein Gott, Ron, magst du sie?“ fragte Harry unwirsch.

„Natürlich“, rief Ron, „aber sie muss ja immer das letzte Wort haben. Hör sie dir mal an, sie hat immer Recht, immer.“

Er ballte seine Hände zu Fäusten, Harry sah es und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Du solltest versuchen, etwas netter zu Hermine zu sein“, riet Harry leise, „versuch ihr zu zeigen, das du sie richtig magst und versprich mir, das du versuchst einem Streit mit ihr aus dem Wege zu gehen.“

„Gut, Harry, ich verspreche es dir“, erwiderte Ron niedergeschlagen.

Zum Mittagessen kamen sie etwas zu spät. Mrs. Weasley hatte unter den Apfelbaum einen großen Tisch gezaubert, der überladen war mit Speisen und Getränken. Die Jungs setzten sich und griffen zu. Auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches saßen Ginny und Hermine. Die beiden tuschelten zusammen und prusteten dann los. Harry, der ahnte um was es ging, konnte sich das Lachen kaum verkneifen. Während des Essens wurde viel erzählt, die Gespräche liefen kreuz und quer über den Tisch. Immer wenn Harrys Blick auf Ginny und Hermine fiel, tuschelten die beiden und deuteten auf Ron. Harry sah den Ärger kommen und warf Hermine einen vorwurfsvollen Blick zu, den sie aber ignorierte. Ron hatte auch mitbekommen, dass die beiden Mädchen über ihn lachten.

„Harry, vergiss es“, meinte sein Freund dunkel, „ich ziehe mein Versprechen zurück.“

Nach dem Essen drängte Harry Hermine zur Seite.

„Hermine, muss das denn sein?“, sagte er vorwurfsvoll, „kein Wunder, das Ron schlechte Laune hat, so wie ihr ihn behandelt?“

„Ihn so behandeln“, ihre Stimme war extrem wütend, ihre Augen zu Schlitzen verengt, „hast du überhaupt eine Ahnung, wie er mich behandelt hat. Mach dir erst mal ein Bild davon, Harry, bevor du mir Vorwürfe machst.“

Mit einem letzten bösen Blick bedachte sie ihn und ging in die Küche.

Es war nicht das erste Mal, das er sich fragte, ob ihr Trio überhaupt Bestand haben könne, angesichts der inneren Querelen. Er lachte angewidert bei dem Gedanken, sie würden Voldemort gegenüber stehen und zuerst einmal ihre Beziehungen diskutieren.

„Was gibt's zu lachen, oder fandest du das Mittagessen auch so lustig?“, fragte Ron.

„Nein“, erwiderte Harry mit einem gefährlichen Lachen, „ich habe mich gefragt, wenn wir drei Voldemort Auge in Auge gegenüberstehen, ob er uns vor dem Kampf zehn Minuten Zeit gibt, damit wir unsere Streitigkeiten ausdiskutieren können?“

„Harry, was meinst du damit?“, rief der Rothaarige alarmiert.

„Ich meine“, raunte Harry leise, „dass wir uns gegenseitig das Leben schwer machen, anstatt uns auf den Krieg vorzubereiten.“

„Ich meine“, sagte er lauter und atmete tief durch, „dass wir so etwas wie Krieg in den eigenen Reihen betreiben. Wenn Voldemort das wüsste, würde er sich so freuen, dass wahrscheinlich meine Narbe platzen würde.“

Er packte Ron an den Schultern und hielt ihn fest.

„Ich meine“, rief er jetzt wütend, „dass es mir absolut reicht. Ich habe die Nase gestrichen voll. Wenn das nicht aufhört, werde ich alleine losziehen. Wenn du dich mit Hermine immer nur streiten kannst, dann lass sie einfach nur in Ruhe.“

„Aber“, entgegnete Ron eingeschüchtert, „sie fängt doch...“

„Ron!“, schrie Harry ihn an, „es reicht wirklich.“

Harry ließ seine Schultern los, sah ihm noch einmal wütend ins Gesicht und stapfte in den hinteren Teil des Gartens.

Hermine und Ginny hatten die Szene vom Küchenfenster aus beobachtet.

„Das Gespräch hätte ich gerne mitbekommen“, sagte Ginny sehnsüchtig.

„Nein, Ginny, das ganz bestimmt nicht“, erwiderte Hermine ahnungsvoll.

Hermine, die Harry sehr gut kannte, wusste, dass es besser war, ihm aus dem Weg zu gehen, wenn er richtig wütend wurde. Andererseits hätte sie der Inhalt des Gesprächs aber auch interessiert.

Eine halbe Stunde später rief Ginny zum Quidditch. Die fünf Mädchen standen schon bereit. Die Mannschaft der Jungs bestand aus Ron, Fred, George, Bill und Harry. Als Tore wurden zwei Kübel jeweils an das Ende des provisorischen Spielfeldes gestellt. Das Match dauerte ungefähr eine Stunde und machte allen sehr viel Spaß. Selbst Ron, der am Anfang der Partie noch beleidigt dreinschaute, taute innerhalb der ersten Minuten auf und widmete sich mit Begeisterung dem Match. Harry spielte als Verteidiger und da das nicht seine normale Position in der Mannschaft war, konnten die Mädchen einige Bälle in seinem Tor unterbringen.

Auf der Seite der Mädchen spielte Hermine, die noch nie gut auf einem Besen fliegen konnte, die Verteidigerin und musste auch einige Tore hinnehmen. Trotzdem hatten sie einen Heidenspaß und oft genug klang ihr Lachen über das ganze Spielfeld. Ginny, als Sucherin der Mädchenmannschaft, konnte schließlich den „*Golden Snitch*“ fangen und damit hatten die Mädchen das Spiel gewonnen.

Nach dem Match lagen alle im Gras und gönnten sich kalten Apfelsaft als Erfrischung. Die Partie wurde noch einmal ausführlich durchdiskutiert und dabei kamen Fred und George zu dem Ergebnis, das Harry schuldig an Ihrer Niederlage gewesen sei, da er einfach zu viele Bälle der Mädchen durchgelassen habe. Der Angesprochene erklärte, dass er noch nie Verteidiger gespielt habe, aber mit einem Lachen nahm er alle Schuld auf sich.

Kurz danach zogen sich die Mädchen ins Haus zurück, um sich für das Abendessen frisch zu machen. Die Jungs räumten das Spielfeld auf und verstauten die Besen im Schuppen neben dem Haus.

Harry ging vor das Haus und setzte sich auf die Bank. Ron kam kurze Zeit später, und setzte sich neben ihn.

„Ich habe überlegt“, begann Ron, „dass du Recht hast. Wir dürfen unser Trio nicht von innen heraus

gefährden. Ich werde Hermine zukünftig ganz in Ruhe lassen. Was hältst du eigentlich von Gabriele?“ fuhr er munter fort, „ich meine, sie sieht einfach traumhaft aus.“

Harry nickte und obwohl er Gabriele damals aus dem schwarzen See gerettet hatte, konnte er sich nicht erinnern, mehr als zehn Sätze mit ihr gewechselt zu haben.

„Doch“, sagte er leise, „sie sieht sehr gut aus, ich glaube auch, dass sie Veela Blut in den Adern hat.“

„Da kannst du von ausgehen Kumpel“, erwiderte Ron stolz, „das habe ich sofort gemerkt.“

Das Küchenfenster wurde mit einem Ruck aufgestoßen und Ginnys Kopf erschien in der Öffnung.

„Die Verlierer des Spiels werden gebeten, sich fertig zu machen“, rief sie lachend, „in einer halben Stunde ist das Abendessen fertig.“

„Meine Schwester“, rief Ron ärgerlich, „muss sie das so hinausposaunen?“

„Ach, Ron“, sagte Harry mit einem Kopfschütteln, „stärkt das etwa deinen Minderwertigkeitskomplex, oder warum soll das keiner hören?“

Ron murmelte nur etwas Unverständliches hinter zusammen gebissenen Zähnen, die beiden erhoben sich und gingen hinein.

Das Abendessen war einmalig. Mrs. Weasley hatte keine Mühe gescheut, um verschiedenste Speisen auf den Tisch zu bringen. Fleur hatte einige französische Gerichte zubereitet, man konnte fast von einer internationalen Tafel sprechen. Alle griffen mehrmals zu und in der ersten halben Stunde des Essens wurde kaum gesprochen. Harry war froh, das Ginny neben ihm saß und Hermine gegenüber, so konnten die beiden wenigstens nicht über Ron tuscheln. Trotzdem hatte Harry den Eindruck, dass sie sich mit Blicken verständigten, denn einige Male konnte Hermine ihr Lachen nur hinter der vorgehaltenen Serviette verstecken. Die meisten Unterhaltungen drehten sich natürlich um die morgige Hochzeit.

„Hast du ihr Kleid gesehen?“

„Nein, natürlich nicht, das hat noch keiner gesehen.“

„Wo werden sie wohnen, wisst ihr das schon?“

„Ich glaube, sie wollen sich eine Wohnung in der Diagon Alley mieten, aber sicher bin ich mir nicht.“

„Will sie denn weiterarbeiten, hat sie das gesagt?“

„Ich glaube schon, dass sie weiterarbeiten wird.“

„Müssen wir zu Fuß bis zur Kirche laufen?“

Harry wusste, dass die Hochzeit in der Kirche von St. Catchpool gefeiert werden sollte, einem Dorf etwa fünf Meilen entfernt.

„Keine Sorge“, beruhigte Mr. Weasley die Anwesenden, „morgen Früh wird ein Portschlüssel da sein, mit dem sind wir ganz schnell in der Nähe der Kirche.“

Harry und Ron begannen eine Partie Zauberschach, während Hermine, Ginny und die Weasley Zwillinge eine Partie Snape Explodiert spielten. Der weitere Abend verlief ruhig und harmonisch und um Mitternacht waren die meisten, auch Harry, in ihren Betten verschwunden.

Ganz früh erwachte Harry, im ganzen Haus war es still und Ron schnarchte noch leise vor sich hin. Er überlegte, ob er sich noch einmal umdrehen sollte, besann sich aber anders und kleidete sich leise an. Er verließ das Zimmer, schlich auf Zehenspitzen die Treppe herunter und ging in die Küche. Da hier auch noch niemand war, öffnete er die Tür zum Garten und blieb wie verzaubert stehen.

Nebelschwaden zogen langsam durch das Tal. Die Sonne, nur als kleiner weißer Ball zu erkennen, stand knapp über dem Horizont. Harry ging einige Schritte in den Garten hinaus.

Der Nebel dämpfte alle Geräusche, seine Schritte waren kaum zu hören. Die Bäume, die hinter der Hecke standen, wurden durch den Nebel fast verschluckt, man hätte sie leicht für große Geister halten können. An jedem Grashalm auf dem Boden befanden sich unzählige Wassertropfen, die die kleine Sonnenscheibe widerspiegeln. Alle Spinnennetze, und erst jetzt konnte man erkennen wie viele es waren, wurden durch unzählige Wassertröpfchen nach unten gezogen. Langsam drehte er sich um. Das Haus sah im Nebel verwunschen aus. Wie im Zauberland, dachte er, ging in die Knie und betrachtete einige Augenblicke lang interessiert ein Spinnennetz am Boden.

„Es ist wie im Traum“, hörte er eine leise Stimme hinter sich.

„Ja, es ist wunderschön“, erwiderte er ebenso leise.

Langsam stand er auf und drehte sich um. Hermine stand vor ihm, er hatte sie nicht kommen hören. Sein Blick wurde von ihren Augen gefangengenommen und er sah darin Verstehen, Vertrauen und noch etwas, was er im Moment nicht deuten konnte.

Und plötzlich hatte er einen großen Kloß im Hals und musste mühsam schlucken. Sie hielt seinen Blick gefangen. Einige Augenblicke standen sie so da, ineinander versunken, bewegungslos, ohne ein Wort zu sagen.

Dann wurde im Haus eine Tür zugeschlagen, sie zuckten zusammen und der Zauber war verflogen.

„Diesen Augenblick werde ich niemals vergessen, Hermine“, flüsterte er ergriffen.

Ganz zart nahm sie seine Hand, schaute ihm in die Augen und erwiderte leise:

„Ich auch nicht, niemals.“

Dann zog sie ihn zum Haus.

„Wir sind richtig nass geworden, wir müssen uns umziehen“, rief sie.

Der Nebel hatte seine Kleidung durchnässt, es war ihm nicht aufgefallen.

Als sie in die Küche kamen, bereitete Mrs. Weasley das Frühstück vor.

„Wir ziehen uns nur eben um, dann helfen wir Ihnen“, rief Hermine.

Gemeinsam gingen sie die Treppen hoch, dann jeder in sein Zimmer, Ron schnarchte noch. Harry zog sich schnell um und war kurz danach wieder zurück. Hermine kam einen Augenblick später.

Sie trug einen mittellangen, dunkelblauen Rock mit weißer Bluse. Er hatte Hermine, außer in der Schuluniform, nur zum Weihnachtsball einmal im Kleid gesehen. Angenehm überrascht schaute er sie an, lächelte dann über das ganze Gesicht und warf ihr einen fragenden Blick zu. Lächelnd blickte sie zurück und zuckte die Schultern.

„Hermine, du siehst umwerfend aus, ehrlich“, flüsterte er ihr zu.

„Danke, Harry“, wisperte sie erfreut und wurde leicht rot.

„Sagt mir, was ihr zwei schon so früh im Garten gemacht habt“, fragte Rons Mutter, während sie einen großen Topf auf die Feuerstelle hob.

Die beiden tauschten einen kurzen Blick aus.

„Ich konnte nicht mehr schlafen und der Garten im Nebel sah einfach wundervoll aus“, antwortete er wahrheitsgemäß.

„Ich sah Harry oben vom Fenster aus und fragte mich, was er da machte“, sagte Hermine verträumt, „also bin ich auch in den Garten gegangen. Es war einfach traumhaft.“

Mrs. Weasley war wahrscheinlich zu beschäftigt, um die einmalige Stimmung zwischen den jungen Leuten zu bemerken.

„Harry, stellst du bitte Tassen und Teller auf den Tisch und du, Hermine, legst bitte das Besteck aus.“

Nachdem alles auf dem Tisch verteilt war, setzten sich die drei und fingen an zu frühstücken.“ „Kommt ihr beiden nachher mit in die Kirche?“ fragte Rons Mutter sah und die Freunde an.

„Nein, ich nicht, das könnte ich momentan noch nicht ertragen“, erwiderte Hermine traurig.

„Ich bleibe auch hier“, sagte Harry bestimmt.

„Das ist schade, ich hätte euch gerne dabeigehabt“, meinte Mrs. Weasley bedauernd.

Nach und nach kamen die anderen zum Frühstück, nur Fleur war nicht dabei.

„Sie ist viel zu aufgereggt, sie sagt, dass sie keinen Bissen herunterbringt“, erzählte Gabriele.

Das rief bei allen ein leichtes Lächeln hervor. Mr. Weasley schaute auf seine Uhr.

„Wir haben noch eine Stunde Zeit“, rief er, „ich bitte alle, sich langsam fertig zu machen.“

Hermine und Harry drängten Mrs. Weasley aus der Küche, die tatsächlich noch aufräumen wollte. Fred und George blieben noch einen Moment bei ihnen.

„Ihr bleibt auch hier?“, fragte George und Harry bejahte

„Gut“, bemerkte Fred, „wir müssen mal eben kurz ins Geschäft. Wenn die Gesellschaft aufgebrochen ist, sind wir wieder da. Bis später.“

Die Zwillinge verließen die Küche in Richtung Garten und wenige Augenblicke später gab es von dort einen leichten Knall. Harry sah Hermine an.

„Also, dann machen wir hier mal klar Schiff“, meinte er mit einem Seufzer.

Die Hochzeitsgesellschaft war fort. Kurze Zeit später apparierten Fred und George und kamen gut gelaunt in die Küche. Hermine und Harry hatten die Küche aufgeräumt und sich zu einer Tasse Tee am Tisch niedergelassen.

„Da kommen wir gerade richtig“, rief George, holte noch zwei Tassen und die Zwillinge setzten sich zu den Beiden.

„Wieso bist du nicht mit dabei?“, fragte Fred Hermine, „ich dachte, normale Mädchen stehen auf Hochzeiten und alles was damit zusammenhängt.“

„Wie du vielleicht erkannt hast, bin ich kein normales Mädchen“, erwiderte Hermine brüsk, „nein“, fuhr sie dann dunkel fort, „ich hätte das heute nicht ertragen.“

Bevor die Zwillinge eine weitere Frage an sie richten konnten, hob Harry die Hand.

„Themenwechsel“, rief er und sie warf ihm einen dankbaren Blick zu.

„Was ist mit der „*Diagon Alley*“?“, fragte Harry neugierig, „als wir das letzte Mal da waren, wirkte die Strasse richtig runtergekommen.“

„Ja, das ist richtig, unser Geschäft läuft nach wie vor gut, aber es haben noch einige andere Läden zugemacht“, antwortete George nachdenklich.

„Dafür blüht die „*Knockturn Alley*“ auf, es treibt sich allerhand dunkles Volk in den beiden Strassen rum“, berichtete Fred.

Die „*Knockturn Alley*“ lag etwas unterhalb der „*Diagon Alley*“ und hatte schon immer etwas zwielichtige Geschäfte beherbergt. Normalerweise gab es dort nichts, was man irgendwie gebrauchen konnte. Trotzdem hatte Harry zweimal die Malfoys beobachtet, wie Sie einen bestimmten Laden dort aufsuchten. Aus Versehen war Harry auch einmal in diesem Laden gewesen und er hatte sich gefragt, womit der Ladenbesitzer seinen Umsatz erzielte. Die ganze Ware war staubig und schmutzig und Harry hatte nichts gesehen, was ihn in irgendeiner Weise angesprochen hätte.

„Ich habe den Laden von „*Borgin and Burkes*“ im Verdacht“, erklärte er den Zwillingen und erzählte von den Besuchen der Malfoys dort. „Ich glaube, dass sich Voldemorts Gefolgsleute da die Klinke in die Hand geben, dieser Laden müsste überwacht werden.“

Die Zwillinge blickten sich an.

„Das müsste möglich sein, lass uns mal ein paar Tage Zeit, wir checken das ab“, antwortete George nachdenklich.

„Und zu Beginn des nächsten Schuljahres, eröffnen wir einen Laden in Hogsmeade“, berichtete Fred stolz, „nicht nur Scherzartikel, sondern auch Bücher und vor allem Schreibwaren aller Art.“

„Wirklich gut“, nickte Hermine anerkennend, „so etwas hat in Hogsmead gefehlt. Könnt Ihr euch auch vorstellen, Kleidung zu verkaufen?“

„Platz haben wir genug“, dachte George laut nach, „wie kommst du darauf, Hermine?“

„Das ist doch klar, geht dir irgendetwas während des Schuljahres kaputt, musst du eine Eule in die „*Diagon Alley*“ schicken. So könntest du einfach mal eben von der Schule aus nach Hogsmeade gehen und dir was Neues kaufen“, erwiderte sie.

„Klasse, wirklich tolle Idee“, sagte Fred übertrieben ehrfürchtig, „Deduktiver Geist, absolut ungewöhnliches Mädchen. Darf ich Ihre Hand schütteln?“

Fred nahm Hermines Hand, bevor diese sie wegziehen konnte.

„Spinner“, meinte Hermine nicht unfreundlich und lief leicht rot an.

Ein Lachen konnte sich Harry nicht verkneifen.

Die Zwillinge hatten sich das Schachbrett geholt und schauten zu, wie sich die Figuren von selbst aufstellten.

„Komm, Hermine, gehen wir ein wenig spazieren“, schlug Harry vor.

Die Sonne hatte den Nebel aufgelöst und schien ungehindert in das Tal. Nur da, wo sie noch nicht hingekommen war, glitzerten die Wassertröpfchen im Gras und auf den Zweigen. Lange Zeit gingen sie schweigend nebeneinander her, sie genossen die Stille. Noch nie hatte Harry ihre Anwesenheit als so angenehm empfunden.

„Was machen wir als nächstes, Harry?“, fragte sie plötzlich.

„Wir werden morgen Vormittag zum Grimmauld Place wechseln und dort unser Trainingslager aufschlagen“, erwiderte er langsam, „oder möchtest du vorher noch etwas anderes erledigen?“

„Nein, das ist gut so“, antwortete sie zufrieden.

Ohne ein weiteres Wort zu wechseln spazierten sie zum Haus zurück. Hermine ging kurz auf ihr Zimmer, um sich die Haare auszubürsten. Harry setzte sich an den Tisch zu den Zwillingen und Fred blickte ihn aufmerksam an.

„Was ist mit Hermine?“, fragte er leise, „früher bekam man bei ihr kein Bein an die Erde, aber jetzt...“ Den Satz ließ er unvollendet.

„Freunde, Hermine ist mit den Nerven runter, bitte seid vorsichtig mit ihr, versprecht mir das“, bat Harry leise.

Die Zwillinge nickten zustimmend und spielten ihre Partie Schach weiter. Als Hermine zurückkam, lächelte sie den dreien zu und fragte:

„Ich mache Kaffee, wer möchte auch eine Tasse?“

Drei Hände gingen gleichzeitig hoch und Harry beobachtete sie aus dem Augenwinkel, sein Gesicht war dem Schachbrett zugewandt. Als sie mit dem Kaffee fast fertig war, stand er auf, nahm die Teetassen vom Tisch, ging zur Spüle und wusch sie aus.

„Da haben wir uns das Spülen gespart, Hermine“, meinte er leichthin.

„Ja“, erwiderte sie lachend, „du entwickelst ja ungeahnte Fähigkeiten, Respekt.“

Die Zwillinge warfen sich einen vielsagenden Blick zu, bedankten sich, als Hermine ihnen Kaffee einschüttete. Mit hochgezogenen Augenbrauen taxierte sie die beiden kurz, sagte aber nichts, ging dann zum Fenster und schaute in den Garten.

„Wir werden das Mittagessen nach draußen verlegen“, bestimmte sie, „es ist warm und der Himmel ist wolkenlos. Fred und George, wenn ihr mit dem Spiel fertig seid, schafft ihr bitte schon mal den Tisch unter den Apfelbaum.“

Das Besteck sammelte sie in einem großen Korb und Harry stellte das Geschirr auf einem Beistelltisch zusammen. Die Zwillinge beendeten ihr Schachspiel und das Brett mit den Figuren verschwand bei der Berührung mit Freds Zauberstab auf dem Küchenschrank. George gab dem Küchentisch mit seinem Zauberstab einen kurzen Tipp, der Tisch schwenkte in die Vertikale, nur so passte er durch die Tür und flog mit beachtenswerter Geschwindigkeit in den Garten. Harry erwartete einen Aufschlag, als er jedoch aus dem Fenster sah, stand der Tisch unversehrt unter dem Apfelbaum.

„Hast du das gesehen, Harry, gedachte Zaubersprüche und es funktioniert. Das müssen wir unbedingt üben“, rief sie beeindruckt.

Aus dem Schrank holte sie ein Tischtuch heraus und lief damit in den Garten. Danach zauberte George das Geschirr und den Besteckkorb auf den Tisch im Garten. Fred ließ die Stühle hinterher fliegen. Harry hatte noch Schwierigkeiten mit dem Bewegen von Gegenständen und nahm Hermines Anregung mit auf seinen imaginären Stundenplan.

Kurz darauf kehrte die Hochzeitsgesellschaft zurück und begab sich nach draußen. Alle waren guter Laune und Mrs. Weasley bereitete mit Hilfe von Ginny und Gabriele das Mittagessen zu. Als alle gesättigt waren, räumte Fred den Tisch mit Hilfe des Zauberstabes ab und Remus bat Harry mit ihm einen kleinen Spaziergang zu machen.

„Du weißt, Harry“, begann Remus, „das Ministerium beobachtet alle Sprünge der Zauberer über ihr Flugnetzwerk. Ich habe keine Ahnung, ob dein apparieren irgendwelche Konsequenzen hat. Trotzdem solltest du es nach Möglichkeit vermeiden, das gilt übrigens für alle von euch.“

„Meinst du, diese Informationen könnten Voldemort erreichen, es wäre ja nicht auszudenken, wenn er über jede Bewegung von uns Bescheid wüsste“, fragte Harry fassungslos.

„Ich glaube nicht, das Voldemort diese Informationen erhält“, fuhr Remus nachdenklich fort „aber ich kann es auch nicht ganz ausschließen.“

Eine Weile dachte Harry nach.

„Wir könnten uns natürlich auf Besen beschränken, aber bei dem Pensum, das wir vorhaben, wäre das ganz schön zeitaufwendig“, erwiderte er zögernd.

„Ich werde morgen noch mit einigen Leuten sprechen“, meinte Remus, „vielleicht haben die eine Idee.“

„Gut“, Harry war erleichtert, „es eilt auch nicht so. Wir werden die ersten Wochen hauptsächlich üben.“

Langsam gingen sie zur Gesellschaft zurück.

Der Rest des Tages verging wie im Fluge und als die Nacht hereinbrach, verabschiedeten sich Tonks und Lupin von allen.

„Bis morgen, Harry“, lächelte Tonks und mit einem leichten Knall disapparierten die beiden.

Kurze Zeit später ging Harry als erster zu Bett, denn er war so müde wie seit langem nicht mehr.

Hermine und Ginny saßen noch lange in der Küche zusammen.

„Was ist mit Harry? Ist er krank?“, fragte Ginny leise.

„Das ist es nicht, aber der Tod von Dumbledore nimmt ihn mehr mit, als er zugibt. Ich glaube auch, dass die Streitereien zwischen Ron und mir, für sein Wohlbefinden nicht gerade förderlich sind“, antwortete Hermine dunkel.

„Stimmt“, erwiderte Ginny resolut, „aber du kannst dir von Ron, diesem Knilch, auch nicht alles gefallen lassen.“

Harry wachte am nächsten Morgen sehr früh auf, erfrischt und ausgeschlafen kleidete er sich an und ging in die Küche hinunter. Er wünschte sich, dass wieder der Nebel wie am Vortag im Garten lag, wurde aber beim Blick durch die Tür enttäuscht. Er machte sich Tee und ein paar Sandwichs, setzte sich an den Tisch und frühstückte gemütlich. In seinen Gedanken ließ er die letzten Wochen noch einmal Revue passieren. Dumbledore würde ihm sehr fehlen, seine Ratschläge und Hinweise, allein die Gewissheit, dass er ihn nie mehr um Rat fragen konnte, trieb Harry das Wasser in die Augen. Nein, dachte er für sich, das ist nicht fair, jetzt, wo eine so große Verantwortung auf ihn wartete.

Ein Paar Arme legten sich sanft um seine Schultern und seine Wange wurde zart gegen eine andere gedrückt.

„Dumbledore?“, flüsterte eine Stimme.

Er konnte nur nicken und dann liefen ihm die Tränen über die Wangen. Hermine hielt ihn fest, sagte kein Wort, hielt ihn nur fest. Allein ihre Berührung war ihm schon Trost. Nachdem seine Tränen versiegt waren, ließ sie ihn los, nahm ihr Taschentuch und trocknete seine Wangen.

„Danke, Hermine, ich weiß nicht, was mit mir los ist“, murmelte er.

Sie lächelte verständnisvoll und sah ihm tief in die Augen.

„Du hast zwei sehr gute Freunde verloren, Sirius und Dumbledore, ich glaube, ich wäre daraufhin verrückt geworden.“ erwiderte sie kaum hörbar und er sprang auf.

„Möchtest du Frühstück?“, fragte er ablenkend, „ich mache dir auch ein paar Sandwichs und Tee ist noch da.“

„Ja, gerne. Danke, Harry“, erwiderte sie mit leichtem Stirnrunzeln.

Er stellte ein paar Sandwichs zusammen und fragte beiläufig:

„Hermine, du warst gestern und heute Morgen zum richtigen Zeitpunkt hier bei mir.“

„Ja“, erwiderte sie nachdenklich, „ich wurde wach und meinte, dich rufen zu hören.“

Ihr Gespräch wurde unterbrochen, denn Mrs. und Mr. Weasley erschienen in der Küche.

„Was ist denn mit euch los“, rief Mrs. Weasley, „seid ihr in der letzten Zeit unter die Frühaufsteher gegangen?“

Die zwei zuckten die Schultern und halfen Mrs. Weasley bei den Frühstücksvorbereitungen. Die anderen kamen ein paar Minuten später herunter. Nach einem ausgiebigen Essen gingen die Freunde auf Ihre Zimmer und packten die großen Koffer. George war so nett, diese mit einem Zauberspruch in die Diele zu befördern.

„Mit dem Gepäck nehmt ihr am besten den „*Nightbus*“, riet Mr. Weasley, „da seid ihr auch in ein paar Minuten in London.“

Die drei verabschiedeten sich von allen, nahmen Ihre Koffer und stellten sich vor das Haus. Harry holte seinen Zauberstab und hielt ihn in die Luft. Ein paar Sekunden später hörte man schon die charakteristische Hupe des „*Nightbus*“ und einen Augenblick später hielt dieser mit kreischenden Bremsen vor Ihnen. Die drei winkten noch einmal zum Haus und stiegen ein.

Kapitel 2: Zauber, Spruch und Fluch

Kapitel 2

Kapitel 2

Zauber, Spruch und Fluch

1.

Der „*Nightbus*“ hielt ca. 10 Minuten später am Grimmauld Place. Die drei jungen Zauberer packten ihre Koffer, gingen die Stufen zum Eingang hoch und Harry klopfte. Wie das letzte Mal, öffnete Tonks auch diesmal die Tür.

„Toll, das ihr da seid, kommt rein“, rief sie begeistert.

Das Trio betrat die Eingangshalle und Hermine und Ron blieben wie angewurzelt stehen.

„Wahnsinn, das hat sich ja alles komplett verändert“, rief er begeistert und lief durch die Halle.

„Sehr schön“, meinte Hermine und hielt Harry an der Schulter zurück, „ich hatte zuerst große Bedenken, hier unser Trainingslager aufzuschlagen, aber wenn ich es jetzt sehe muss ich zugeben, das ist wirklich spitze.“

„Das haben wir hauptsächlich Misses Weasley, Tonks und Remus zu verdanken, aber auch andere haben mitgeholfen“, erklärte Harry den beiden.

„Ich habe euch die drei Zimmer rechts neben der Treppe im ersten Stock vorbereitet, bringt bitte eure Sachen nach oben. Inzwischen werde ich Kaffee machen, wenn ihr fertig seid, kommt ihr herunter“, erklärte Tonks.

Die drei trugen ihre Koffer nach oben. Hermine belegte wie selbstverständlich das linke Zimmer, Harry nahm das mittlere und Ron das rechte. Alle Zimmer waren aufgeräumt, hell und sauber. Harry stellte seinen Koffer vor das Bett, hatte aber noch keine Lust seine Sachen auszuräumen. Deshalb ging er in den Flur und setzte sich auf die Treppe, um auf seine Freunde zu warten. Die beiden kamen fast gleichzeitig aus ihren Zimmern.

„Was haltet ihr davon? Wie gefallen euch eure Zimmer?“, fragte er neugierig.

„Klasse“, rief Ron, „wenn ich daran denke, wie die vorher ausgesehen haben.“

„Sehr gut, ich glaube, hier fühle ich mich richtig wohl“, erwiderte Hermine.

Ein Stein fiel Harry vom Herzen, „Okay, dann...“

„Moment noch“, unterbrach sie ihn schnell, „folgendes möchte ich klarstellen. Wenn jemand von euch in mein Zimmer möchte, klopft er an, und wartet auf meine Antwort. Ist das bei euch angekommen?“

„Selbstverständlich, Hermine, kein Problem“, erwiderte Harry.

Ron legte die Stirn in Falten und schaute sie vorwurfsvoll an.

„Was soll den der...“, und mit einem Seitenblick auf Harry fuhr er fort, „okay, okay, klar.“

„Prima, dann lasst uns in die Küche gehen“, rief Hermine.

Die Freunde gingen die Treppe herunter, durchquerten die Halle und betraten die Küche. Tonks und Remus saßen am Tisch.

„Hallo, ich freue mich, dass ihr da seid“, sagte Remus und lächelte ihnen zu.

Gemeinsam setzten sie sich an den Tisch und Tonks goss ihnen brühendheißen Kaffee ein.

„Wo wollt ihr trainieren?“, fragte Remus. „Der obere Speisesaal würde sich anbieten.“

„Ja“, stimmte Harry zu, „das hatte ich mir auch überlegt. Er ist groß genug, stehen dort noch viel Sachen drin?“

„Nein, aber wir gehen am besten am nach oben, da können wir dann entscheiden, was mit den Sachen passiert“, warf Tonks ein.

Also verließen alle die Küche, gingen die Treppe hoch, wandten sich nach links und standen vor der großen Doppeltür des Speisesaales. Ein ungutes Gefühl beschlich Harry, in diesem Zimmer wäre Mrs. Weasley fast einem „*Boggart*“ zum Opfer gefallen. Einen schnellen Seitenblick warf er auf Hermine, ihr

Gesicht war angespannt und ihre rechte Hand lag auf ihrem Zauberstab. Remus öffnete die Doppeltüre mit einem Ruck und helles Licht flutete ihnen entgegen. Erstaunt betraten sie den Saal. Früher war es hier dunkel und stickig gewesen, alte Vorhänge hatten die Fenster verdeckt und die Wände waren mit einer schmutzig dunklen Tapete bekleidet gewesen.

Die Vorhänge an den Fenstern waren verschwunden, helle Holzvertäfelungen schmückten die Wände und der Boden bestand aus Eichenparkett. Das Schönste aber war die Decke, diese zeigte im Moment einen wunderbar blauen Himmel mit langsam vorbeiziehenden Wolken.

„Tonks, das hast du wunderbar gemacht“, meinte Remus mit einem anerkennenden Blick nach oben.

Die Freunde kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ein Tisch mit acht Stühlen war das Einzige, was in dem Saal noch störte. Eine Bewegung mit Tonks Zauberstab und der Tisch mit den Stühlen verschwanden.

„Wenn ihr diese Sachen braucht, findet ihr die auf dem Dachboden wieder“, meinte Tonks mit einem zufriedenen Lächeln.

„Wir bräuchten Kissen, damit wir uns beim Training nicht verletzen“, gab Hermine zu Bedenken.

„Kommt sofort“, Tonks machte eine kurze Bewegung mit dem Zauberstab und in einer Ecke des Saales waren plötzlich einige große weiche Matten und jede Menge kleine Kissen aufgetaucht.

„Das ist unglaublich“, rief Hermine begeistert, „wie unser DA Saal in Hogwarts. Tonks, meinst du, wir könnten Bücher bekommen?“

„Ja, natürlich, darum kümmere ich mich nachher“, lächelte die Angesprochene.

Mit einem letzten Blick auf die Decke verließen alle den Saal und gingen zurück. Tonks wollte etwas zum Mittagessen bereiten, aber die Freunde hatten die letzten Tage soviel gegessen, das keiner von ihnen Hunger verspürte. Am frühen Nachmittag verließen Remus und Tonks das Haus, sie mussten beide noch zur Arbeit.

„Harry, du bist noch keine siebzehn Jahre alt. Wenn du hier zauberst, haben wir sofort das Ministerium auf dem Hals“, rief Hermine alarmiert.

„Keine Angst, Hermine, die Erlaubnis habe ich vom Ministerium bekommen, von Rufus Scrimgeour persönlich“, erwiderte er beruhigend, holte ein Stück Pergament und einen Federhalter mit Tinte.

„Wir legen jetzt fest, was wir trainieren müssen“, erklärte er dem verdutzten Ron.

„Zuerst Zauber, der Selbstschutz ist wichtig“, meinte Hermine bestimmt.

„Ja klar“, erwiderte Harry, „welche Zauber sind wichtig?“

„Selbstschutz- und Verwandlungsauber und zwar in dieser Reihenfolge“, erklärte sie nach kurzem Nachdenken und er schrieb mit.

„Jetzt die Zaubersprüche“, schlug er vor, „sollen wir eine bestimmte Reihenfolge einhalten, und was ist mit den Sprüchen aus dem Buch von Snape?“

„Die Reihenfolge nicht so wichtig ist. Wir sollten jedoch so viele wie möglich lernen. Die Zaubersprüche von Snape können wir nicht gegen ihn verwenden, wir wissen auch nicht, ob er diese an Voldemort weitergegeben hat“, erwiderte Hermine.

Bei dem letzten Kampf in Hogwarts, bei dem Dumbledore getötet wurde, hatte Harry versucht, Snape mit seinen eigenen Zaubersprüchen zu treffen. Dieser hatte die Sprüche ausnahmslos abwehren können.

„Ja, wir können momentan nicht entscheiden, ob wir diese Zaubersprüche verwenden werden“, meinte er nachdenklich.

„Nächster Punkt wären die unverzeihlichen Flüche“, seufzte er und blickte seine Freunde an und Hermine musterte ihn ungläubig.

„Nein, auf gar keinen Fall“, rief sie entrüstet.

„Ron?“ fragte er leise.

„Ja, sicher“, meinte dieser leichthin, „warum nicht?“

„Ron, diese Flüche sind unverzeihlich und das aus gutem Grund. Derjenige, der sie anwendet geht direkt nach Askaban“, rief sie aufgebracht, fassungslos schaute Ron seine Freundin an und schwieg.

„Harry“ rief Hermine entrüstet, „warum hast du das Thema überhaupt angeschnitten?“

„Es ist wichtig, Hermine“, versuchte er sie zu beruhigen Harry sie zu beruhigen und erzählte den beiden von dem Gespräch, das er mit Tonks und Remus über dieses Thema geführt hatte.

„Dumbledore war übrigens auch dieser Meinung“, fügte er hinzu.

„Das hast du uns aber nie erzählt“, klagte sie ihn an.

„Ja, Hermine“, erwiderte er leise, „mit Absicht, ich weiß doch wie sensibel du auf das Thema Flüche

reagierst. Aber wir müssen wenigstens mit dem „*Imperius*“ und dem „*Crutiatus*“ arbeiten, um uns davor schützen zu können.“

„Ja gut, einverstanden“, meinte Hermine niedergeschlagen, „aber bei dem Todesfluch, „*Avada Kedavra*“, werde ich nicht mitmachen, merkt euch das.“

„Das reicht erst mal, wir haben uns eine kleine Pause verdient. Ich gehe nach oben und packe meinen Koffer aus“, meinte er genervt.

„Gute Idee, das mache ich auch“, stimmte sie ihm zu.

Die beiden verließen die Küche, gingen die Treppe hinauf und verschwanden in ihren Zimmern. Ron blieb allein zurück. Viel Mühe gab sich Harry seine Sachen ordentlich zu verstauen und seinem Zimmer einen wohnlichen Charakter zu verleihen. Er zauberte sich auch die gleichen Vorhänge um sein Bett, wie in Hogwarts. Zu guter Letzt zauberte er auf eine ganze Wand den Ausblick, den er von seinem Fenster in Hogwarts hatte. Wenn man in sein Zimmer kam, schaute man auf den Schwarzen See mit dem verbotenen Wald und Hagrids Hütte davor. Zufrieden legte er sich auf sein Bett.

„Hallo, Harry“, weckte ihn eine laute Stimme.

Er war eingeschlafen und setzte sich mit einem Ruck auf. Tonks stand vor seinem Bett.

„Du hast dir dein Zimmer aber hübsch eingerichtet, das hätte ich dir ja gar nicht zugetraut“, meinte sie anerkennend.

„Ja, ich wollte es ein wenig wohnlicher haben, dabei bin ich bin wohl eingeschlafen“, meinte er gähmend.

„Den Eindruck hatte ich. Übrigens, die Bücher stehen unten in der Halle“, schmunzelte sie.

„Sehr schön, das wird Hermine sicher freuen“, meinte er zufrieden und erhob sich.

An Hermines Zimmertür klopfte er.

„Ja“, rief sie, „was gibt's?“

„Tonks ist hier und hat die Bücher mitgebracht“, rief er, „kommst du, Hermine?“

„Ja, danke, ich komme gleich.“

„Seit wann klopfst du bei Hermine an?“, wollte sie erstaunt wissen.

„Sie möchte das so“, erwiderte er leise, „und warum soll ich ihr nicht den Gefallen tun?“

„Aber früher brauchtet ihr bei Hermine nicht anklopfen, da konntet ihr einfach so in ihr Zimmer gehen, oder?“ fragte sie und zog die Stirn kraus.

„Richtig, bei den Weasleys hat sie nichts davon gesagt, aber da war auch Ginny mit im Zimmer. Leider kann ich dir nicht sagen, warum sie das seit neuestem so wünscht“, bestätigte er nachdenklich.

Ihr Gespräch wurde unterbrochen, denn Hermine kam aus ihrem Zimmer geschossen. „Wo sind die Bücher?“, rief sie blickte sich suchend um.

Ohne eine Antwort abzuwarten, lief sie die Treppe herunter, denn sie hatte einen großen Karton in der Eingangshalle gesehen. Tonks und Harry folgten ihr langsam. Hermine kniete vor dem Karton.

„Ja, ja, ja“, murmelte sie leise, während sie mit dem Finger über die Buchrücken glitt, klasse, Tonks, fast alles da.“

„Mach bitte eine Liste, was dir noch fehlt“, riet ihr Tonks, „die besorge ich dann auch noch.“

„Die Liste mache ich gleich. Harry, dann haben wir fast alles zusammen“, rief Hermine mit glänzenden Augen.

Er nahm den Karton mit den Büchern auf.

„Wo möchtest du die hinhaben?“, fragte er mit einem Blick auf Hermine.

„Stellst sie bitte in den Trainingsraum, danke, Harry.“

Vorsichtig trug er den Karton die Treppe hinauf und stellte ihn im Trainingsraum ab. Tonks war ihm mit Ihrem Blick gefolgt und schüttelte jetzt fragend den Kopf. Als er die Treppe wieder herunter kam, nahm er Tonks am Arm und führte sie zur Küche.

„Ich mache uns jetzt mal einen Kaffee“, schlug er vor, als er die Küchentür öffnete, „Hermine kommst du auch?“

„Komme gleich“, ertönte es aus der Halle.

Währenddessen saß Ron am Tisch, über ein Schachspiel gebeugt.

„Wer gewinnt?“, erkundigte sich Harry interessiert.

„Immer ich, das ist das Problem, wenn man mit sich selber spielt“, erwiderte sein Freund lachend.

Hermine kam aus der Halle herein, mit einem Stück Pergament in der einen, einem Buch in der anderen Hand und einem Federhalter zwischen den Zähnen.

Mit Hilfe von Tonks deckte Harry den Tisch, brühte Kaffee auf und zauberte noch eine ansehnliche Kuchenplatte dazu. Der Duft nach frischem Kaffee durchzog die ganze Küche, Tonks füllte ihre Tassen, während Hermine schon eifrig an der Bücherliste schrieb. Kurze Zeit später schlug die Haustür ins Schloss und Remus kam herein.

„Guten Abend zusammen, es ist schön, das wir alle zusammen sind. So kommt doch wieder etwas Leben ins Haus“, begrüßte er sie und gab Tonks einen Kuss.

Harry holte noch eine Tasse und Remus goss sich einen Kaffee ein.

„Hmm, das tut jetzt gut. Ich muss euch noch zeigen, wie Ihr ins Haus kommt“, erklärte er, „sollte mal keiner von uns da sein. Denkt bitte auch daran, momentan nicht zu apparieren, bis wir genau wissen, wie es im Ministerium aussieht.“

„Das ist schlecht, speziell Ron muss das Apparieren noch üben, er hängt immer hinterher“, meinte Hermine nachdenklich.

„Das ist kein Problem, wir legen einen Zauber um das Haus, der vom Flugnetzwerk nicht durchdrungen werden kann. Zum Üben reicht ja der Platz im Hause aus“, meinte Remus.

„Ja, sicher, es geht ja um die Frage, warum Ron hinterher hängt und da ist es besser, man appariert auf kurze Entfernung“, meinte Harry erleichtert.

Ron war rot angelaufen, sagte aber nichts. Die jungen Frauen bereiteten ein kurzes Abendessen vor, Tonks steckte sich Hermines Bücherliste ein und versprach, die Bücher so schnell wie möglich zu besorgen. Nach dem Mahl saßen sie noch lange zusammen. Remus erzählte einige Geschichten über Harrys Eltern, James und Lilly, die sich am Anfang nicht leiden konnten und natürlich über die Streiche, die James Potter, Sirius Black, Peter Pettigrew und er gemeinsam ausgeheckt hatten. Die Strafen, die die vier erhalten hatten, unterschieden sich kaum von den heutigen Bestrafungen, dachte Harry. Den ganzen Abend über gab es für alle viel zu lachen, aber noch vor Mitternacht waren sie in ihren Zimmern verschwunden.

Remus las noch ein Buch, während Tonks neben ihm lag und nachdachte.

„Hast du dir Hermine angeschaut?“, fragte sie nach einer Weile.

„Ja, sie kam mir sehr nervös vor, so als hätte sie vor irgendetwas Angst“, antwortete er und legte sein Buch weg.

„Jeder, der in ihr Zimmer möchte, muss zuerst klopfen und auf Antwort warten, bevor er eintreten darf“, ergänzte sie.

„Na ja, sie ist jetzt eine Frau“, bemerkte er.

„Als ich in dem Alter war, stand meine Schlafzimmertür immer offen, ich hätte ja etwas verpassen können. Ich glaube nicht, dass das der Grund ist“, meinte sie.

„Und sie schützt ihre Tür zusätzlich durch einen Zauber“, fuhr sie fort, „kannst du dir das vorstellen?“

Remus sah sie ungläubig an.

„Du solltest mal versuchen, mit ihr zu reden“, meinte er ernst.

2.

Ausgeruht erwachte Harry am nächsten Morgen, erledigte seine Morgentoilette, kleidete sich an und begab sich nach unten. Ein Zettel auf dem Tisch besagte, dass Tonks und Remus auf ihrer Arbeit seien. Der Zauber um das Haus war gelegt und des Weiteren war aufgeführt, wo sie die Sachen für das Frühstück finden konnten.

Um Tee zu kochen setzte er Wasser auf und wollte das Geschirr aus dem Schrank holen. Lächelnd besann er sich jedoch und dachte, zu einem Training könnte auch das Vorbereiten des Frühstücks gehören. Seinen Zauberstab erhoben, murmelte er den entsprechenden Zauber und das Geschirr flog aus dem Schrank auf den Tisch, ohne zu zerbrechen. Das Wasser zum Kochen zu bringen, bereitete ihm schon etwas mehr Schwierigkeiten. Das Besteck war wiederum einfach, aber die Butter, das Brot und der Brotbelag wollten ihm einfach nicht gelingen. Konzentriert kniff er die Augen zusammen, sagte den Zauberspruch und nichts passierte.

Stattdessen vernahm er ein herzliches Lachen und wandte er sich verlegen um. Hermine stand in der Tür, hielt sich mit einer Hand am Rahmen fest, die andere Hand hatte sie vor ihren Bauch gedrückt und lachte, dass ihr die Tränen über die Wangen liefen.

„Seit wann stehst du denn da, Hermine?“, fragte er schüchtern.

„Oh, Harry, das war so süß“, meinte sie, immer noch lachend, „wie du so ernst geschaut hast, gerne hätte ich ein Foto davon.“

Sie trat zu ihm, schaute auf den Tisch, nahm ihren Zauberstab und sofort waren Brot, Butter, Marmelade und Aufschnitt aus dem Nichts aufgetaucht.

„Toll“, meinte er neidisch, „schweigender Zauberspruch, welchen hast du genommen?“

„Das werden wir alles in den nächsten Tagen üben“, erklärte sie sachlich, „ist alles da?“

„Ja, ich glaube doch, wenn nicht, kannst du es ja herbeizaubern.“

Er ging zur Küchentür, pfiiff einmal durch die Zähne und rief laut:

„Ron, Frühstück“

„Wie hast du geschlafen, Hermine?“, fragte er, „ich hab geschlafen wie ein Murmeltier, bin nicht ein mal in der Nacht wach geworden.“

„Ich auch nicht, es ist etwas anderes, ob du alleine im Zimmer bist, oder wie im Schlafsaal in Hogwarts. Dort wird man des Öfteren in der Nacht gestört“, erwiderte sie zufrieden.

Gähmend erschien Ron in der Küche.

„Guten Morgen, Leute“ sagte er vergnügt.

„Morgen, Ron, wie war die erste Nacht?“ Wollte Harry wissen.

„Sehr gut, keinen einzigen Spinnentraum“, antwortete sein Freund.

Rons Phobie waren Spinnen, manchmal schreckte er mitten in der Nacht auf, sah dann wild um sich und erst wenn er überzeugt war, dass keine Spinnen da waren, konnte er weiter schlafen.

„Morgen, Schlafmütze, komm setz dich zu uns“, forderte sie ihn auf.

Während sie aßen, besprachen sie ihren Tagesablauf. Die Jungs würden in der Eingangshalle apparieren üben. Währenddessen wollte Hermine die Bücher in das Regal im Trainingszimmer einsortieren.

„Seid ihr fertig mit dem Frühstück?“, fragte sie und die beiden bejahten.

Es folgte eine Bewegung von Hermines Zauberstab, der Tisch war abgeräumt und Harry schaute fasziniert.

„Es wird Zeit, dass ich das lerne“, meinte er zu sich selbst und als er sich umwandte, sah er eine schmunzelnde Hermine.

Zusammen mit Ron ging Harry in die Eingangshalle, während Hermine die Treppe zum ersten Stockwerk hinaufstieg und im Trainingssaal verschwand.

„Erste Lektion“, meinte Harry, „konzentriere dich, Ron und appariere zur Eingangstür. Los, auf mein Zeichen.“

Sein Freund schloss die Augen und sammelte sich.

„Jetzt“, rief Harry.

Zwei Sekunden lang passierte nichts, dann stand Ron plötzlich am gewünschten Platz.

„Was hast du gefühlt, nachdem ich „jetzt“ gesagt habe?“, fragte Harry.

„Zuerst nichts, dann als würde man durch einen engen Flaschenhals gezogen, dieses Gefühl ist beim Apparieren immer da“, überlegte Ron.

„Und du bist sofort los, als ich „jetzt“ gesagt habe?“ fragte er.

„Ja, genau dann“, bestätigte Ron.

Sie probierten es ein paar Mal, immer disapparierete Ron ein bis zwei Sekunden nach dem Signal.

„Ich verstehe es nicht“, Ron war verzweifelt, „sind denn diese Sekunden so wichtig?“

„Sie können über Leben und Tod entscheiden“, meinte Hermine ernst, sie stand auf der Empore des ersten Stocks und hatte den beiden zugesehen.

„Wenn jemand mit dem Zauberstab auf dich zeigt, können diese Sekunden zuviel sein.“

„Ich kann nicht erkennen, woran es liegt? Wir werden Remus fragen, vielleicht hat er einen Tipp“, meinte Harry ratlos.

„Gute Idee, kommt rauf, wir werden Zaubersprüche üben“, rief Hermine.

Die beiden Freunde stiegen die Treppe hinauf und folgten ihr in den ehemaligen Speisesaal. Die Decke zeigte einen wunderschönen Nachthimmel, mit der Milchstrasse und dem Sternbild des Orion in der Mitte.

„Wechselt der Zauber von selbst?“, fragte Harry erstaunt, den Blick nach oben gerichtet.

„Nein, aber ich dachte ein anderer Himmel wäre auch mal ganz schön“, antwortete sie stolz.

„Ich glaube, dass wir uns auf die Zaubersprüche beschränken sollten, die wir noch nicht in der DA geübt haben. Andererseits brauchen wir auch keine Haustiere in Trinkgefäße umwandeln, es sei denn, wir wollen Voldemort überwinden, indem wir ihm einen Lachanfall an den Hals zaubern“, überlegte sie und kicherte leise.

Ron zuckte zusammen. Hermine holte gerade Luft, um Ron eine Bemerkung zuzurufen, sah dann aber Harrys, auf seinen Mund gelegten Zeigefinger und schwieg.

„Das mit dem Lachanfall wäre eine Idee“, begeisterte sich Harry, „gibt es dafür einen Zauberspruch?“ Grinsend verneinte Hermine.

„Schade, aber den Spruch für den Frühstückstisch musst du mir noch beibringen“, bat er.

„Versprochen“, erwiderte sie prompt, „und jetzt „*Alarte Ascendare*.““

Hochkant stellte sie ein Buch auf den Boden.

„Los, Ron, lass es unter die Decke fliegen“, rief sie.

Der Rothaarige zog seinen Zauberstab, richtete ihn auf das Buch und rief:

„*Alarte Ascendare*.“ Das Buch fiel um und sie stellte es wieder hochkant hin.

„Harry, dein Versuch“.

Der Angesprochene zog den Zauberstab, konzentrierte sich, richtete den Zauberstab auf das Buch und sagte im Geiste „*Alarte Ascendare*“.

Das Buch stieg ungefähr drei Meter hoch und fiel dann zu Boden. Ron starrte ihn mit offenem Mund an.

„Seit wann beherrscht du stille Zaubersprüche?“, fragte dieser erstaunt.

„Alles Übung, Ron“, erwiderte er einfach.

„Gut gemacht, Harry“, lobte Hermine und strahlte ihn an.

Er wurde rot und verlegen stellte er das Buch wieder hochkant auf den Boden.

„Wie hoch können wir kommen?“, fragte Ron eifrig, „ich glaube nicht, dass irgendjemand das Buch bis zur Decke steigen lassen könnte.“

Daraufhin zog Hermine ihren Zauberstab, deutete auf das Buch und nur einen Augenblick später knallte es unter die Decke, schlug dann hart auf dem Boden auf, gefolgt von Putzbrocken und Staub.

„*Reparo*“, rief sie laut und deutete auf die Decke, „*Reparo*“, wiederholte sie die magischen Worte und deutete mit ihrem Zauberstab auf das Buch, das nun wieder wie neu war. Harry fing Hermines Blick ein, formte mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis und nickte anerkennend. Hermine wurde leicht rot und warf Harry einen stolzen Blick zu. Der Rothaarige stierte währenddessen unverwandt zur Decke.

„Ich glaub das nicht“, rief er, „Hermine, seit wann kannst du das?“

„Während ihr Quidditch trainieren wart, habe ich Zaubersprüche geübt“, antwortete sie mit Genugtuung.

„Du hast wieder einmal Recht gehabt“, lobte Harry.

„Was soll das denn jetzt heißen?“, fragte Ron gereizt.

„Was können wir beide nun mit unseren Quidditch Erfahrung anfangen?“, erwiderte Harry. „Und was kann Hermine alles mit ihren Zaubersprüchen erreichen? Ist das jetzt bei dir angekommen, Ron?“

Der Angesprochenen murmelte etwas hinter zusammengebissenen Zähnen. Er und Harry versuchten, das Buch so hoch wie möglich zu bekommen. Nach ungefähr einer Stunde berührte Harrys Buch die Decke, während Ron es immerhin auf Schulterhöhe schaffte.

„Das reicht erst mal, machen wir eine Pause“, entschied Harry.

„Ich nicht, ich kriege das Buch bis unter die Decke“, rief ihr Freund entschlossen.

Hermine und Harry grinsten sich an und verließen Ron. In der Küche zauberte sie eine Kanne Tee und Tassen auf den Tisch.

„Entschuldige, Harry, ich habe es vergessen; das nächste Mal bist du dran“, sagte sie entschuldigend, aber schmunzelnd blickte er sie an und nickte dann zustimmend.

„Weißt du, Hermine, als ich gestern Abend im Bett lag, ist mir was durch den Kopf gegangen, was mich schon seit einiger Zeit beschäftigt“, begann er vorsichtig.

Neugierig legte sie ihre Stirn in Falten.

„Hast du jemals versucht, meine Gedanken zu lesen, oder versucht mir Gedanken zu schicken?“, begann er leise.

Mit einem unergründlichen Blick musterte sie ihn, schwieg aber.

„Es war vor ungefähr drei Jahren, in Verteidigung gegen die dunklen Künste, beim falschen Mad Eye Moody. „Er“ hatte mich mit dem Befehlsfluch belegt und ich sollte mich dagegen wehren“, fuhr er fort.

„Ja, an diese Stunde kann ich mich erinnern“, antwortete sie zögernd.

„Moody gab mir den Befehl, auf den Tisch zu springen und dann hatte ich plötzlich eine Stimme in meinem Kopf die sagte: *„tu es nicht, nein tu es nicht, bleib stark.“* Ich glaube, diese Stimme hat mir geholfen, zu widerstehen. Du wirst jetzt sagen, dass du gar nicht dabei warst, Moody hatte dich rausgeschickt, weil du ihn wegen der Flüche angegriffen hattest. Aber ich glaubte und glaube es jetzt auch noch, dass es deine Stimme war“, erinnerte er sich.

Wie vom Donner gerührt schaute sie ihn an.

„Ja, ich stand hinter der Tür und hörte was im Klassenzimmer vorging. Es kann auch sein, das mir diese Worte durch den Kopf gingen als ich an dich dachte. Aber, Harry, das ist unmöglich, das kann nicht sein“, meinte sie ungläubig und starrte ihn lange an.

„Nein, Harry, das ist so, als wenn du Ron beim Quidditch zusiehst, und dir dann denkst: *„Los, Ron, den Ball kriegst du, den kriegst du bestimmt“*, meinte Hermine weiter.

„Dann versuch dich bitte zu erinnern“, bat er ernst, „vor ungefähr anderthalb Jahren, wir hatten gerade die DA gegründet und waren auf der Suche nach einem Übungsraum. Ich war abends noch im Aufenthaltsraum, du und Ron, ihr wart schon im Bett, da kam Dobby und ich fragte ihn nach einem Raum. Er schlug mir den Bedarfsraum vor und ich wollte direkt mit ihm gehen und mir den Raum ansehen. Da hatte ich wieder deine Stimme im Kopf, kannst du dich erinnern?“

Sie hatte sich halb von Harry weggedreht, ihr Gesicht war kalkweiß und sie nickte leicht.

„Ich habe dich gehört, wie du mit Dobby sprachst, ich habe nur ein Wort gedacht.“

„Genau“, sagte er bestimmt, *„Unvorsichtig.“*

Betroffen starrte sie ihn an.

„Warum hast du mir das nicht gesagt?“, fragte er und nahm vorsichtig ihre Hand.

„Ich dachte nicht, das du es verstanden hattest, ich war der Meinung, das es sei ein Zufall gewesen sei, dass du nicht mit Dobby gegangen bist“, erwiderte sie flüsternd.

3.

„Wir können es ja mal probieren“, meinte Hermine skeptisch, „wie hast du es dir vorgestellt?“

„Ich hatte mir gedacht, das du dich in eine Ecke des Trainingsraums stellst und ich in die andere, dann konzentrierst du dich ganz stark auf mich und denkst an etwas. Ein Bild zum Beispiel“, antwortete Harry eifrig.

„Nein, wir machen es hier unten und wollen Ron nicht stören. Du gehst an das Ende der Eingangshalle, okay?“

Zustimmend nickte er und ging zu der Stelle.

„Ich bin da.“

So stark sie konnte konzentrierte Hermine sich auf ihn und dachte an Crookshank, ihren Kater. Aus der Halle kam ein leises Geräusch, aber Harry sagte nichts.

„Siehst du, ich wusste, es geht nicht“, rief sie vorwurfsvoll.

Da er immer noch nicht antwortete, ging sie zur Küchentür und sah ihn am Ende der Halle bewegungslos auf dem Boden liegen.

„Harry!“, rief sie verzweifelt und rannte zu ihm. Neben ihm ließ sie sich auf den Boden fallen und nahm seinen Kopf auf ihren Schoß.

„Harry, mein Gott, was ist mit dir?“, rief sie erschrocken.

Seine Augenlieder flatterten und aus seinem linken Nasenloch sickerten ein paar Tropfen Blut.

„Volltreffer, das war Wahnsinn, Hermine“, flüsterte er benommen.

Und bevor sie Zeit hatte zu antworten, rappelte er sich hoch, deutete in Richtung Küche und bat sie inständig:

„Mach das noch einmal, Hermine, aber bitte mit weniger Intensität.“

„Auf gar keinen Fall!“, rief sie aufgebracht „was soll noch alles passieren? Was ist denn gerade geschehen, sag's mir bitte.“

„Hermine, es war ein Gefühl, als wäre ein großes, weißes Feuerwerk lautlos in meinem Kopf explodiert.“ Er gab ihr die Hand und half ihr beim Aufstehen.

„Bitte, Hermine, versuche es noch einmal.“

Mit einer Grimasse verschwand sie in der Küche.

„Los“, rief er.

Sie dachte einfach nur an Harry und holte sich das Bild von ihrem Kater ins Gedächtnis.

„Crookshank“, rief er aus der Halle und sie dachte an Buckbeak.

„Buckbeak“, kam sofort die Antwort, sie holte sich die Liste der DA Mitglieder ins Gedächtnis.

„Mitgliedsliste DA Kurs“, lachte Harry.

Etwas tiefer ging sie in ihre Erinnerung und nahm sich das Bild vor, als sie Harry zum ersten Mal gesehen hatte. Kurz darauf stand er in der Tür.

„Das hast du nicht vergessen. Unser erstes Treffen im Hogwarts Express, durch deine Augen gesehen, das war unglaublich“, meinte er gerührt.

„Das kann nicht sein“, flüsterte sie fassungslos und schüttelte mehrmals den Kopf.

„Harry, das kann nicht sein“, ungläubig blickte sie ihn an, „weißt du, wie selten das ist? Wie lange man dafür normalerweise üben muss?“

„Nein“, antwortete er nachdenklich, „aber Snape kann es und ich glaube auch Dumbledore konnte es. Was mich interessiert ist, ob das auch umgekehrt geht?“

Er ging zurück in die Halle, stellte sich neben den Eingang, dachte intensiv an Hermine und stellte sich seinen Besen vor.

„Harry“, rief sie, „ich sehe deinen Besen, stimmt das?“

„Ja, das stimmt. Achtung das nächste.“

Er holte sich die gleiche Szene, wie eben Hermine ins Gedächtnis, nur durch seine Augen gesehen.“

„Harry“, rief sie und kam auf ihn zu, „das ist unglaublich, das war ich selbst, durch deine Augen gesehen.“

„Komm bitte in die Küche, Hermine, wir müssen reden.“

Gemeinsam setzten sie sich an den Tisch.

„Harry, wo soll das hinführen, wenn jeder von uns die Gedanken des anderen lesen kann? Ich will nicht, dass ich ein offenes Buch für dich bin“, meinte sie ernst.

„Das ist verständlich, aber ich glaube nicht, dass wir einfach in die Erinnerungen des anderen eindringen können. Was wir gesehen haben, hat sich der andere gerade vorgestellt oder mit seinen Augen gesehen. Hermine, versuche jetzt einfach in meinen Erinnerungen etwas zu sehen, ich werde an nichts denken.“

Harry setzte sich ihr gegenüber hin und schaute sie unverwandt an. Er hoffte, dass er mit seinen Mutmaßungen Recht hatte, denn er wollte Hermine nicht sein Gespräch mit Tonks offenbaren, das ganz speziell sie betraf.

Mit geschlossenen Augen konzentrierte sich Hermine auf ihn. Einmal streckte sie kurz die Zunge heraus. Dann, nach mehreren Minuten lachte sie.

„Hey, ich sehe nur mein Gesicht durch deine Augen, sonst nichts.“

„Gut, ich glaube, dass wir richtiges Training bräuchten, um in die Erinnerungen des anderen eindringen zu können. Ich werde trotzdem Remus danach fragen“, meinte er aufatmend.

„Warum?“, fragte sie und runzelte die Stirn, „ich habe dir gesagt, dass ich das...“

„Nicht um dein Gehirn zu durchforsten“, unterbrach er sie, „aber es wäre gut, die Gedanken seines Feindes zu kennen.“

„Verständlich“, erwiderte sie, „dann sollten wir auch „Occlumensy“ lernen.“

„Genau, solange der Unterricht nicht bei Snape ist.“

Mit Grausen erinnerte sich Harry der Stunden bei Snape, als dieser in seine Erinnerungen einbrach und ihm beibringen wollte, dies zu verhindern.

Plötzlich stand Ron mit einem breiten Grinsen in der Tür.

„Bis an die Decke“, rief er fröhlich.

„Klasse, Ron“, riefen die beiden wie aus einem Munde.

Harry zwinkerte Hermine zu und dachte: „Wir sollten das Ron im Moment noch nicht sagen.“

Zwinkernd dachte sie zurück: „Ja, das ist besser so.“

„Und, was habt Ihr gemacht?“, fragte Ron die Beiden.

„Wir haben überlegt, mit welchem Spruch wir weitermachen“, erwiderte Hermine schmunzelnd.

„Arresto Mementum“, dafür können wir wieder das Buch verwenden und später zu schwereren Sachen

übergehen“, rief Harry.

„Bitte nicht mit mir, denkt bitte daran, ich hasse es zu fliegen“, meinte sie lachend.

Eine Weile saßen sie noch zusammen und gingen dann wieder in Ihren Übungsraum.

„Passt auf, ich schicke das Buch bis zur Decke und du, Harry, lässt es dann langsam wieder herunterkommen“, forderte Hermine.

Er konzentrierte sich. Hermine machte eine Bewegung mit ihrem Zauberstab und das Buch stieg bis knapp unter die Decke. Harry deutete mit seinem Zauberstab auf das fallende Buch und sagte im Geiste „*Arresto Mementum.*“ Das Buch schlug mit einem Knall auf dem Boden auf, er hatte es verfehlt.

„Moment“, rief er, lief in die Ecke und holte eine weiche Matte, „so können wir uns den Reparo Zauber sparen. Ron, dein Versuch.“

Aber auch Ron verfehlt das Buch. Hermine dagegen konnte das Buch beim ersten Versuch langsam auf die Matte schweben lassen.

„Gibt es eigentlich etwas, was du nicht kannst?“, fragte Ron säuerlich.

„Ja, im Quidditch bin ich eine Niete, aber sonst fällt mir nichts ein“, erwiderte Hermine überheblich.

Bevor Ron eine weitere Bemerkung machen konnte, hatte Harry das Buch schnell unter die Decke gezaubert.

„Los, Ron, versuche es noch einmal“, rief er und warf Hermine einen tadelnden Blick zu.

Die nächsten beiden Stunden brachten die Freunde mit intensivem Üben zu, dann konnten Harry und Ron, wie vorher Hermine, das Buch langsam zu Boden schweben lassen.

„So, jetzt brauchen wir etwas schwereres“, meinte Harry entschlossen und holte aus seinem Zimmer den großen Koffer.

„Kannst du den fliegen lassen, Hermine?“

Sie deutete mit ihrem Zauberstab auf den Koffer und sofort hob sich dieser bis fast zur Decke. Die Jungs waren so erstaunt, dass keiner von ihnen versuchte den Koffer schweben zu lassen.

„Nun seid ihr dran, Harry, probiere es mal“, rief Hermine.

Harry gelang es ohne Probleme den Koffer langsam zum Boden schweben zu lassen. Auch Ron hatte es nach seinem zweiten Versuch geschafft.

„Ihr habt gemerkt, es kommt nicht so sehr auf die Größe oder das Gewicht des Gegenstandes an, sondern vielmehr auf eure Konzentration“, erklärte sie.

Ron deutete von hinten mit seinem Zauberstab auf Hermine.

„Wag es nicht, Ron, sonst lernst du mich kennen“, rief sie wütend.

„Ist ja schon gut“, erwiderte Ron entschuldigend und trat neben Harry.

Hermine bedachte ihn noch mit einem wütenden Blick während Harry den Koffer in sein Zimmer zurück brachte. „*Hermine, bitte bleib ruhig*“, dachte er und schickte ihr diesen Gedanken.

Als er wieder in den Raum kam zwinkerte ihm Hermine kurz zu. „*das kannst du leicht sagen*“, empfing er von ihr. Er runzelte die Stirn, was meinte sie wohl?

„Ich hatte mir überlegt, dass wir uns einen Hindernislauf aufbauen, so ähnlich wie damals der Abschluss bei Remus in der dritten Klasse“, begann Harry.

„Nicht schlecht, wir könnten diesen Lauf durch alle Zimmer machen und in jedem wartet eine andere Prüfung auf uns“, erwiderte Hermine begeistert.

„Ja, allerdings sollten wir vorher noch einige Sachen üben, sonst stehen wir nachher da und wissen nicht weiter“, auch Ron war von der Idee angetan.

„Wir müssen uns darüber klar sein“, fuhr Harry sehr ernst fort, „dass wir irgendwann auf Voldemort oder seine Gefolgsleute treffen werden. Wir haben dann keine Zeit lange zu überlegen, welchen Zauber wir anwenden sollen. Wir müssen uns innerhalb eines Augenblickes entscheiden, am besten wäre, die Entscheidung fällt intuitiv.“

Ron schaute seinen Freund verständnislos an.

„Das bedeutet, Ron, dass du den ersten Zauberspruch, der dir in den Sinn kommt, anwendest. Aus dem Bauch heraus, sozusagen“, erklärte Harry.

„Wie damals im Ministerium, ich habe versucht auf die Sprüche der Feinde zu reagieren, dadurch war ich zu langsam und es hat mich erwischt, ich hätte besser zuerst einen Zauberspruch angewandt“, erinnerte sich Hermine nachdenklich.

Ganz kurz kam Harry die Erinnerung an das damalige Geschehen in den Sinn. Wie Hermine auf dem Boden lag und Harry dachte, sie wäre tot. Den Schmerz, den er damals empfand, konnte er heute noch genauso intensiv fühlen, wenn er an die Szene zurückdachte. Das übergläckliche Gefühl als er bemerkte, das sie noch lebte, erzeugte eine wohlige Wärme im seinem Bauch, damals wie heute. Hermine drehte sich abrupt weg.

„Ich bin mal kurz auf der Toilette“, sagte sie schnell und lief aus dem Raum.

„Was meinst du, wie wird unsere erste Begegnung mit V...du weißt schon wem, aussehen?“ Rons Stimme hatte einen leicht ängstlichen Unterton.

„Ich glaube nicht, dass wir zuerst auf Voldemort treffen werden“, erwiderte Harry nachdenklich, während Ron mal wieder zusammenzuckte.

„Er wird viel eher versuchen, uns seine Gefolgsleute auf den Hals zu hetzen, um uns klein zu kriegen. Ich sage dir, Ron, das wird nicht einfach werden.“

„Du meinst Snape und Malfoy?“

„Ja, dazu Death Eater und wahrscheinlich auch Dementoren“, antwortete Harry.

„Wir müssen unbedingt noch den Patronus üben, das ist sehr wichtig für uns“, meinte Ron kleinlaut.

Harry lächelte, er wusste, dass Hermine und sein Patronus absolut vollkommen waren, aber bei Ron war er sich da nicht so sicher. Hermine gesellte sich wieder zu ihnen.

„Kommt, lasst uns noch eine Tasse Tee trinken“, schlug sie den beiden vor.

Gemeinsam verließen sie ihr Übungszimmer und setzten sich in der Küche an den Tisch. Der Tee war kalt geworden, aber sie tranken ihn trotzdem. Kurze Zeit später schlug die Haustür ins Schloss und Tonks erschien. Sie stellte einen kleineren Karton auf den Tisch.

„Deine Bücher, Hermine.“

„Tausend Dank, Tonks“, erwiderte diese glücklich und öffnete den Karton.

„Ja, alles da, ihr entschuldigt mich bitte, ich werde die Bücher einsortieren und ein wenig schmökern“, meinte sie und verschwand mit dem Karton.

„Wie war der Tag, habt Ihr Fortschritte gemacht?“, fragte Tonks.

In ein paar Sätzen erzählte Harry ihr kurz den Tagesablauf von ihnen.

„Ich werde noch etwas lesen, wenn ihr mich sucht, ich bin in meinem Zimmer“, meinte Ron, erhob sich und verließ die Freunde.

„Was ist mit Hermine?“, fragte Tonks, sobald Ron außer Hörweite war, „Ihr müsst bei ihr anklopfen und sie hat die Tür mit einem Zauber belegt, wenn sie in ihrem Zimmer ist?“

„Das mit dem Zauber wusste ich nicht, aber irgendetwas ist zwischen Hermine und Ron vorgefallen, ich habe sie gefragt, aber sie wollte es mir noch nicht anvertrauen. Ich weiß allerdings, dass Ron sie gefragt hat, ob sie nicht seine Freundin sein möchte“, antwortete Harry erstaunt.

„Hermine und Ron? Nein, alles was recht ist, Harry, aber das geht nicht gut“, lachte Tonks.

„Wie meinst du das?“, fragte er vorwurfsvoll „Ron ist doch ein netter Kerl.“

„Meinst du, Nettsein reicht? Er ist zwar gewachsen, aber im Grunde ein Kind geblieben. Hermine wiederum, steckt mit ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten die meisten Erwachsenen in die Tasche und du meinst, eine Verbindung zwischen den beiden ginge gut? Nein, Harry, nie und nimmer“, erwiderte sie leise.

„Hermine will auch nicht seine Freundin sein, kann ihm das aber im Moment nicht sagen“, erklärte er.

„Tja, so einfach liegt der Fall nicht. Ich glaube, Hermine hat ein großes Bedürfnis nach Zuneigung und Zärtlichkeit und Ron ist, theoretisch gesehen, der einzige Junge, den sie im Moment bekommen kann“, erwiderte Remus Freundin nachdenklich.

„Obwohl sie ihn gar nicht will“, fügte sie als Nachsatz hinzu.

„Du meinst, Hermine ist hin und her gerissen zwischen ihren Gefühlen und ihrem Verstand?“ Fragte Harry sie nachdenklich.

„Gut ausgedrückt, aber das erklärt nicht, warum sie sich so abschottet, wenn sie alleine in ihrem Zimmer ist“, meinte Tonks.

„Zwischen den beiden gibt es eine latente Spannung, das war fast vom ersten Tag an so, aber dadurch, das wir in der Schule waren, wurden die zwei oft genug von ihren Streitereien abgelenkt. Jetzt sitzen wir drei hier aufeinander und ich muss den Puffer zwischen beiden spielen. Ich habe bemerkt, das Hermine voll mit den Nerven runter ist und bemühe mich halt, sie zu verstehen und ein wenig zuvorkommend zu behandeln“,

erklärte er.

„Das habe ich an deinem Verhalten bemerkt, ich glaube, wenn du nicht da wärst, würden sich die zwei über kurz oder lang an die Gurgel gehen.“

„Da hast du wahrscheinlich Recht, Tonks“, stimmte er ihr zu und fuhr sarkastisch fort, „da wir aber sonst keine Probleme haben, spielt das überhaupt keine Rolle.“

Lachend schlug sie ihm auf die Schulter.

„Das nennt man Galgenhumor, Harry“, feixte sie.

Hermine erschien und schaute sie fragend an.

„Wieso hat Harry Galgenhumor?“

„Er erzählt hier Witze und draußen wartet Voldemort, um ihn zu töten“, erklärte Tonks.

„Aha“, erwiderte Hermine, sie klang nicht überzeugt.

Kurz darauf kam Remus nach Hause. Er sah abgespannt und müde aus. Tonks ging zu ihm, und küsste ihn.

„Guten Abend zusammen“, grüßte er mit einem schwachen Lächeln, „ich hoffe, ihr hattet alle einen guten Tag?“

„Wollen wir gleich essen?“, fragte seine Freundin.

Keiner erhob Einwände und sie hatte den Tisch in Sekundenschnelle gedeckt und mit Speisen versehen. Harry bat Ron zum Essen herunter.

Später saßen sie noch gemütlich beisammen und dann kam Harry auf die Fragen zu sprechen, die sich im Laufe ihres Trainings angesammelt hatten. Remus wusste auch keinen Rat zur Thematik von Rons spätem Disparieren und Harry fiel auch noch etwas ein zu diesem Thema.

„Remus, wie können wir vermeiden, dass es jedes Mal einen Knall gibt, wenn wir apparieren oder disapparieren? Wir wollen doch das Überraschungselement auf unserer Seite haben“, fragte er nachdenklich.

„Ich würde versuchen, das Apparieren mit einem „*Silentio*“ Spruch zu kombinieren. Probiert habe ich das allerdings noch nie“, überlegte Remus.

„Es könnte funktionieren, wir werden das gleich morgen ausprobieren“, meinte Harry entschlossen.

„Gibt es einen Raum im Haus, den ihr noch nicht gesäubert habt?“, mischte sich Hermine neugierig ein.

„Was hast du vor, Hermine?“, fragte er interessiert und zog eine Augenbraue hoch.

„Ich denke, es könnte nicht Schaden, zum Training in einen Raum zu kommen, ohne zu wissen, was einen dort erwartet.“

„Nicht schlecht gedacht, Hermine, du erstaunst mich immer wieder. Ja, die Räume im Keller, ich glaube, da ist noch keiner von uns gewesen“, meinte Remus nach kurzem Nachdenken.

„Aber“, fuhr er ernst fort, „das Schlimmste, was wir bis jetzt hier im Haus hatten, war ein „*Boggart*“. Es kann sich alles Mögliche in den Kellerräumen aufhalten, seid also vorsichtig. Wenn einer von euch einen unbekanntes Raum betritt, bleibt ein anderer an der Tür stehen, um eingreifen zu können. Ich kann mich doch darauf verlassen?“

Die Freunde nickten zustimmend, Ron überredete Remus zu einem Schachspiel, während Tonks und Hermine eine lebhafte Diskussion über die neuen Bücher begannen.

Harrys Gedanken drifteten langsam weg, und er erinnerte sich an ein Gespräch mit Dumbledore vor einigen Jahren. Damals hatte Harry ihn gefragt, wieso seine Narbe auf der Stirn ihm manchmal Schmerzen bereitet, aber meistens nicht zu spüren sei. Dumbledore hatte ihm damals erklärt, dass seine Narbe direkt mit Voldemort zusammen hängt. Wenn er sich ruhig verhält, spürt auch Harry nichts, aber wenn er große Empfindungen erlebt, würde Harrys Narbe schmerzen. Die Vermutung hatte sich im Lauf der letzten Jahre bestätigt, allerdings hatte er die Narbe seit Dumbledors Tod nicht mehr gespürt.

Er schreckte auf und schlug sich mit der flachen Hand auf die Stirn.

„Was ist, Harry?“ Hermine war aufgesprungen und starrte ihn alarmiert an.

„Nein, nichts, ich habe mich nur an ein Gespräch vor ein paar Jahren mit Dumbledore erinnert“, beruhigte er sie.

„Es scheint so, dass Voldemort sich absolut ruhig verhält“, fuhr er fort.

„Ja, er wird sich nicht zeigen, bevor er seine Leute gesammelt und neu gruppiert hat“, stimmte Remus ihm zu.

Dieser erzählte ihnen dann noch einige Geschichten, speziell über die Heilung von Verwundungen durch Voldemorts Gefolgsleute und der Abend neigte sich dem Ende zu.

4.

Mit einem Ruck wachte Harry schweißgebadet auf. Draußen war es noch dunkel, eine Kerze brannte auf dem Nachttisch. Hermine saß an seinem Bett, hielt seine Hand und mit der anderen Hand streichelte sie sanft seine Wange.

„Danke, Hermine“, flüsterte er matt, „seit wann sitzt du hier?“.

„Nur ein paar Minuten“, erwiderte sie leise und schaute Harry besorgt an. Wie immer in der letzten Zeit, war sie von seinen grünen Augen fasziniert.

„Plötzlich bin ich aufgewacht, ich glaubte, dich rufen zu hören und dann habe ich deine Gedanken gesehen. Ich bin sofort herüber gekommen“, tief durchatmend schaute sie ihn an.

„Ich habe gesehen, wie Cedric starb und wie Voldemort dich gefoltert hat, Harry, es war absolut grauenvoll.“

„Diesen Traum habe ich zum Glück seit ein paar Monaten nicht mehr geträumt, Hermine.“

„Meinst du, Voldemort hat etwas mit deinem Traum zu tun, vielleicht versucht er dich zu beeinflussen?“, mutmaßte sie leise.

„Nein, das sähe ganz anders aus. Diesen Traum von eben, den werde ich wahrscheinlich noch lange träumen, vielleicht mein Leben lang. Oder, falls wir Voldemort töten, kann es sein, das dieser Traum aufhört. Dumbledore hat mir das so erklärt“, erwiderte er wispernd.

„Aha, du kannst die Erlebnisse auf dem Friedhof noch nicht richtig verarbeiten. Solange wird der Traum wiederkehren“, verstand sie.

Zustimmend drückte er Ihre Hand.

„Danke, dass du da warst, Hermine. In der letzten Zeit bist du immer da, wenn ich dich brauche“, meinte er froh.

Sie lächelte, strich noch einmal mit Ihrer Hand über seine Wange und ging zur Tür.

„Schlaf noch etwas, Harry“, flüsterte sie, hob grüßend die Hand und verließ sein Zimmer.

Er fühlte sich beruhigt und entspannt. Diesen Traum hatte er des Öfteren gehabt, immer war er mit einem Ruck aufgewacht und konnte sich dann stundenlang nicht richtig beruhigen. Jetzt war er innerhalb von Minuten so entspannt, das er direkt wieder einschlafen konnte.

Die Sonne schien in sein Zimmer und langsam wachte er auf. Ausgeruht schwang er die Beine aus dem Bett und empfing gleichzeitig einen Guten Morgen Gruß von Hermine, mit dem entsprechenden Zauberwort für den Frühstückstisch. Er lächelte, schickte ein „Guten Morgen“ zurück, mit der Bemerkung, dass in fünfzehn Minuten der Tisch gedeckt sei. Im Badezimmer machte er sich fertig und ging dann hinunter in die Küche. Das Frühstück war eine Sekundensache. Wenige Momente später kam Hermine lächelnd herein.

„Ich wollte dir noch einmal für heute Nacht danken, normalerweise konnte ich nach diesem Traum nicht wieder einschlafen, aber ich glaube, ich schlief schon, bevor du in deinem Zimmer warst“, erklärte er.

„Harry, wenn du mich brauchst, bin ich da“, sanft blickte sie ihn an und verlegen schaute er zu Boden. In der letzten Zeit brachten ihre Blicke sein Gefühlsleben richtig durcheinander.

„Ron wird gleich hier sein, ich habe ihn geweckt“, berichtete sie.

Nach dem Essen probierten sie das disapparieren und apparieren ohne Geräusch. „*Silentio*“ vor dem disapparieren brachte nichts, „*Silentio*“ während des apparierens auch nicht, aber es schien so, als wäre der „*Silentio*“ Zauber ganz kurz vor Ende des apparierens gesprochen, der richtige Weg, um ohne Geräusch zu erscheinen. Sie probierten das den ganzen Vormittag und hatten alle das Gefühl auf dem richtigen Weg zu sein. Zum Mittag gönnten sie sich nur eine Tasse Kaffee und eine Portion Fish and Chips.

„Sollen wir mal den Keller erkunden?“, fragte sie die beiden Jungs und ihre Augen leuchteten erwartungsvoll.

„Warum nicht? Aber wir machen nur eine Bestandsaufnahme. Ich erstelle einen Kellergrundriss, auf dem wir die verschiedenen Türen und Gänge einzeichnen. Wir werden Handschuhe tragen, lach nicht, Ron, und zwei Laternen mitnehmen. Brauchen wir sonst noch etwas?“, fragte Harry.

Seine Freunde blickten sich kurz an und schüttelten die Köpfe.

„Gut, dann treffen wir uns in zehn Minuten hier in der Küche“, entschied er.

Die drei gingen auf ihre Zimmer. Als Harry seine Handschuhe aus dem Koffer holte, fiel ihm das Sneakoskop in die Hände und er steckte es in seine Hosentasche. Dieses Instrument hatte Ron ihm aus Ägypten mitgebracht und angeblich sollte es schwarze Magie anzeigen können. Er war als Erster wieder unten und durchsuchte die Schränke nach Laternen. Im Spülenschrank wurde er fündig. Fünf Laternen standen dort. Er nahm zwei heraus und zündete die Kerzen in den Laternen an, überlegte kurz und nahm noch eine dritte Laterne heraus und zündete auch hier die Kerze an.

Hermine hatte sich umgezogen, trug eine alte Jeans und einen alten Pullover und hatte ihre Haare schnell zu einem Zopf geflochten, der ihr weit über den Rücken herunter hing.

„Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit“, meinte er zu ihr, als sie fragend auf die drei Laternen zeigte.

„Mensch, Harry, das ist doch nur ein Keller“, belustigte Ron sich, als er in die Küche kam.

„Ja, Ron, das stimmt, in dem aber seit Jahren kein Mensch mehr gewesen ist. Du weißt auch, wer hier vorher gelebt hat“, erwiderte Harry ruhig.

Sie gingen durch die Küchentür nach links und standen nach ungefähr fünf Metern vor der Kellertür. Harry drehte den Griff.

„Verschlossen“, murmelte er, „*Alohomora*“, und mit einem lauten Knacken sprang die Tür auf.

„Hermine, kennst du einen Spruch, der die Tür offen hält?“, fragte er und nach kurzem Nachdenken deutete sie mit ihrem Zauberstab auf die Tür.

Direkt hinter dem Türrahmen begann eine steinerne Treppe, deren untere Stufen sich in der Dunkelheit verloren. Harry, die Laterne in der linken Hand und den Zauberstab in der rechten, stieg langsam die Stufen hinab.

„Bleibt stehen und wartet, bis ich unten bin“, rief er.

Er schaute bei jedem Schritt auf die nächste Stufe, alle schienen unversehrt. Nach 26 Stufen hörte die Treppe auf und er schaute auf einen kurzen Gang, der sich in der Finsternis verlor.

„Ich bin unten, ihr könnt kommen“, rief er.

Kurze Zeit später standen Hermine und Ron neben ihm. Der Boden war trocken und trotzdem roch es feucht und moderig und die Luft kam ihnen schwer und stickig vor. Sie hatten den Eindruck, als könnten die Laternen kaum die Finsternis, die vor ihnen lag, durchdringen.

„Wir sind 26 Stufen hinuntergegangen“, erklärte Harry, „das heißt, dass der Keller ungefähr sechs Meter hoch ist, das ist ungewöhnlich für einen Keller.“

Eine Laterne stellte er auf die vierte Stufe von unten und zog ein Stück Pergament und einen Federhalter aus der Tasche.

„Merkt euch bitte, wo die Laterne steht, falls wir hier schnell raus müssen“, forderte er die beiden auf.

Er zeichnete die Treppe auf das Pergament ebenso den Gang, der weiter nach vorne lief. Rechts und links des Ganges waren jeweils zwei Türen, auch diese wurden in seinen Plan übernommen.

„Hermine, prüfst du, ob die Türen durch einen Zauber geschützt sind und zieh bitte Handschuhe an“, bat er.

Grinsend zeigte sie ihm ihre Hände, die Handschuhe hatte sie schon längst an und dann trat sie zu der ersten Tür auf der rechten Seite. Mit der rechten Hand hielt sie ihren Zauberstab und mit der linken berührte sie vorsichtig die Türoberfläche und dann den Türgriff.

„Kein Zauber“, erläuterte sie sachlich.

Harry ging zu ihr und schrieb mit Kreide eine 1 oberhalb des Griffes auf die Tür. Er übertrug die Zahl dann auf seinen Plan, zog sein Sneakoskop aus der Tasche und hielt es an die Tür. Das Instrument zeigte keine Reaktion.

„So, Ron, jetzt bist du dran“, forderte er ihn auf.

Hermine und Harry gingen zwei Schritte zurück. Ron trat an die Tür, zog ein Paar verlängerte Ohren aus der Tasche, drückte sich die Stöpsel in die Ohren und die Muscheln gegen die Tür. Einige Augenblicke horchte er und schüttelte dann verneinend den Kopf. Er zog sich die Stöpsel aus den Ohren und hängte sich die verlängerten Ohren um den Hals. Mit einem Ruck drehte er den Türgriff und die Tür schwang nach außen auf. Gerade wollte er in den Raum eintreten, Harry hielt ihn jedoch an der Schulter zurück.

„Es könnte sich etwas über der Tür befinden“, sagte er leise.

Ron nickte und führte seinen Zauberstab in vertikalen Linien ein paar Mal vom Boden bis zur Oberkante

der Türöffnung.

„Keine Stolperfallen“, murmelte er und hielt seinen Zauberstab in den Raum, „*Lumos Maxima*.“

An der Spitze von Rons Zauberstab erschien eine gleißend weiße Flamme, die den Raum dahinter in blendend weiße Helligkeit tauchte. Der Raum war absolut leer. Hermine atmete tief durch und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Bei der hinteren Tür auf der rechten Seite und der Vorderen auf der linken Seite, war es das Gleiche. Beide waren absolut leer. Harry bezeichnete die Türen mit den Nummern zwei und drei und übertrug das auf seinen Plan.

Hermine trat zu der vierten Tür, berührte die Oberfläche und den Türgriff und dann noch einmal die Oberfläche.

„Kein Zauber, aber etwas ist hier anders“, meinte sie nachdenklich.

Harry ging zur Tür und hielt das Sneakoskop daran. Dieses drehte sich sofort schnell und fing an zu pfeifen, daraufhin trat er zwei Schritte zurück.

„Okay, Ron, du bist dran, sei vorsichtig.“

Ron trat zur Tür, hielt die Muscheln seiner verlängerten Ohren an die Türoberfläche und horchte mindestens eine Minute. Dann schüttelte er verneinend den Kopf, drehte sich zu den anderen um und diese hoben daraufhin ihre Zauberstäbe auf Augenhöhe. Er drehte den Griff und brachte sich mit einem Hechtsprung zur Seite in Sicherheit. Die Tür sprang mit einem leisen Knall auf und sie erkannten sogleich, dass der Raum nicht leer war. Hermine und Harry traten an die Öffnung und Ron war mit erhobenem Zauberstab hinter sie getreten. Harry führte seinen Zauberstab in vertikalen Linien ein paar Mal vom Boden bis zur Oberkante der Türöffnung.

„Keine Fallen“, bemerkte er kurz, „*Lumos Maxima*“, und hielt seinen Zauberstab in den Raum, der sofort in weiße Helligkeit getaucht war.

An der hinteren Wand stand ein schwarzer Schrank, mehr ein Buffet, ungefähr drei Meter breit mit sechs Türen, während der Aufsatz etwas schmaler war. Auch dieser hatte sechs Türen, wobei die mittleren beiden aus Glas waren. Hinter dem Glas befanden sich Gegenstände aus Kristallglas, die das Licht von Harrys Zauberstab in den Regenbogenfarben reflektierten. In der Mitte stand ein größerer kristallener Becher mit Deckel, der mit einer dunklen Flüssigkeit gefüllt zu sein schien. Daneben standen verschieden große Gläser und Schalen, alle aus dem gleichen Kristall. Harry wollte zu dem Buffet vorgehen, Hermine hielt ihn jedoch zurück.

„Ich mache das“, flüsterte sie und ging mit erhobenem Zauberstab langsam auf den Schrank zu.

Als sie noch ungefähr einen Meter von dem Schrank entfernt war, sprangen plötzlich blaue Funken von der Spitze Ihres Zauberstabes. Schnell zog sie ihren Arm zurück und verzog schmerzhaft das Gesicht.

Harry trat zu ihr, nahm ihre rechte Hand und sah sie fragend an.

„Nein, nichts passiert, das ist auf jeden Fall ein Schildzauber, aber diesen kenne ich überhaupt nicht“, erläuterte sie den Jungs.

Interessiert betrachtete Harry die Gegenstände in dem Glasschrank genauer. Auf dem größeren Becher mit Deckel, war das Familienwappen der Blacks zu erkennen.

„Es hätte mich interessiert, ob Sirius von diesem Schrank wusste. Kannst du den Zauber brechen?“, fragte er sie leise.

Nachdenklich schüttelte Hermine den Kopf.

„Nein, da müsste ich zu viel probieren“, bedauerte sie.

Nachdem sie den Raum verlassen hatten, kennzeichnete er die Tür mit der Zahl vier.

Der Gang verlief noch ein kurzes Stück weiter und mündete dann in einer T Kreuzung. Der Gang nach rechts ging noch ungefähr vier Meter weit und endete an einer Tür. Links und rechts an den Wänden befand sich jeweils eine weitere. Der Gang nach links lief nur einen Meter weit und endete an einer ganz anderen Tür. Während alle anderen Türen ungefähr gleich aussahen, einfache Holztüren, war diese Tür wesentlich breiter und höher und aus Eisen gearbeitet.

5.

Harry deutete mit einen Kopfnicken nach rechts. Wie bei den ersten drei Türen, befanden sich hinter den Türen fünf, sechs und sieben nur leere Räume. Er markierte diese und zeichnete seinen Plan weiter. Dann

standen die drei wieder an der T Kreuzung und schauten auf die Eisentür. Das Blatt war aus schwarzem Stahl gearbeitet. Verzierungen, hauptsächlich Schlangenkörper, aus Messing waren kunstvoll in die Oberfläche eingearbeitet. Der Griff, ein Schlangenkopf, befand sich genau in der Mitte des Blattes. Hermine bewegte sich langsam auf die Tür zu und streckte ihre linke Hand zum Griff hin aus. Es gab einen lauten Knall und Hermine flog rückwärts. Gleichzeitig gingen alle Laternen aus und es war mit einem Schlag stockdunkel.

„*Lumos Maxima!*“, schrie Harry und an der Spitze seines Zauberstabes erschien die gleißend weiße Flamme.

Anders als zuvor konnte er jedoch kaum etwas sehen. Es schien, als wäre die Dunkelheit dichter geworden, man konnte sie fast greifen und gleichzeitig überkam ihn eine sehr starke Empfindung hier unerwünscht zu sein.

„Ron, Licht“, befahl er laut, drehte sich um und schaute nach Hermine. Sie lag an der stirnseitigen Tür des rechten Ganges.

An der Spitze von Rons Zauberstab erschien jetzt auch eine weiße Flamme. Harry lief zu Hermine, sie war ohne Bewusstsein. Er löschte seinen Zauberstab mit einem kurzen „*Nox*“, steckte ihn in die Jeans und nahm sie auf seine Arme.

„Raus hier, aber schnell“, rief er Ron zu

Seinen Zauberstab hochhaltend, bildete Ron die Nachhut, während Harry auf die Treppe zueilte. Mühsam stieg er die 26 Stufen hoch und war froh, die Eingangshalle wieder erreicht zu haben. Schnell ging er in die Küche und bettete Hermine auf den Tisch. Ron war ihm dichtauf gefolgt, hatte aber noch die Kellertür mit einem Spruch geschlossen und versiegelt. Beide waren völlig aus der Puste und mussten sich zuerst einen Moment setzen, um wieder zu Atem zu kommen. Dann stand Harry auf, ging zur Spüle, machte ein Handtuch nass und legte es ihr über die Stirn.

„Was ist mir ihr?“, fragte sein Freund besorgt.

„Ohnmächtig, sie ist wohl mit dem Kopf gegen die Türe geprallt, als sie rückwärts flog“, erwiderte er leise und betrachtete sie besorgt.

Vorsichtig nahm er ihre linke Hand und streichelte diese zärtlich. Nach ein paar Augenblicken zuckte Hermine und ihre Augenlider flatterten. Langsam richtete sie sich auf, hielt ihre rechte Hand an den Hinterkopf und verzog schmerzvoll ihr Gesicht. Vorsichtig nahm Harry ihr Gesicht in seine Hände und lächelte sie an.

„Geht es wieder?“, fragte er und die Erleichterung stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Langsam nickte sie, stieg vom Tisch und setzte sich auf einen Stuhl. Harry deutete mit seinem Zauberstab auf den Tisch und einen Augenblick später stand eine heiße Kanne Kaffee mit drei Tassen dort. Er schenkte aus und die drei nahmen zuerst einmal einen großen Schluck Kaffee.

„Was war das da unten?“, fragte Ron ängstlich.

„Ein doppelter Zauber“, erwiderte Hermine nachdenklich, „der erste verhindert, dass du in die Nähe der Tür kommst, der zweite schützt den Türgriff. Ich habe mich selbst durch einen Zauber geschützt, aber trotzdem ist es passiert. Hast du mich getragen, Harry?“

„Ja, das war der schnellste Weg, um da unten raus zukommen.“

Dankbar lächelte sie ihn an.

„Habt ihr zwei da unten vor der Tür etwas bemerkt?“, fragte sie eindringlich.

Ron schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich hatte das Gefühl, das wir an dem Ort absolut nicht erwünscht waren“, antwortete Harry nachdenklich.

Zustimmend nickte sie und stand auf.

„Ich lege mich noch einen Moment hin.“

„Mein Gott, Harry, was ist hinter dieser Tür? Wir sind doch hier in deinem Haus und nicht irgendwo beim Feind“, meinte Ron leise und blickte ihn hilflos an.

„Ho, ho, Ron, das ist doch nur ein Keller“, feixte Harry, wurde dann aber wieder ernst. „Ich weiß nicht was hinter dieser Tür ist, ich vermute, dass die früheren Bewohner dort ihre Versammlungen abhielten. So eine Art Heilige Stätte war das wohl für sie.“

„Ja, Sirius hat etwas ähnliches mal erwähnt, seine Mutter war den dunklen Künsten zugewandt“, erwiderte Ron.

„Deshalb sind im ganzen Haus auch Schlangensymbole“, bemerkte Harry.

„Aber..., aber, wenn es hier schon so schlimm ist, wie soll es erst werden, wenn wir auf V., Du weißt schon wen, treffen?“

Harry konnte nur die Schultern zucken. Um Ron etwas aufzuheitern, spielte er eine Partie Schach mit ihm. Kurz vor Ende des Spieles, kamen Tonks und Remus und setzten sich zu den Beiden an den Tisch.

„Gibt es was neues?“, fragte Remus und Harry stand auf.

„Erzähle du mal, Ron“, forderte Harry ihn auf, „ich schaue einmal, was Hermine macht.“

Nachdem er die anderen verlassen hatte, ging er die Treppe hoch und hob den Arm um an Hermine Tür zu klopfen.

„Komm herein, Harry“, rief sie von innen.

Einen Moment stutzte er und lachte dann, Hermine hatte seine Eindrücke gesehen, als er auf dem Weg zu ihrem Zimmer war. Sprachlos blieb er stehen, nachdem er die Tür geöffnet hatte. Sie saß auf ihrem Bett, hatte sich umgezogen und ihre Haare fluteten wieder ungebändigt über ihre Schultern. Aber das sah er nur aus dem Augenwinkel. Die ganze Wand hinter dem Bett nahm ein Bild ein, an das er sich sehr gut erinnern konnte. Der Anblick des Meeres, als er mit Hermine auf den Dünenkamm gestiegen war. Das Bild bewegte sich, Harry konnte die Wellen sehen, die am Ufer ausliefen, und auch die Sonne erzeugte unzählige Reflexe auf dem Wasser.

Die ganze gegenüberliegende Wand nahm ein anderes Bild ein, das er auch nicht vergessen würde. Der Garten hinter „*The Burrows*“ im Morgennebel, auch dieses Bild bewegte sich, die Nebelschwaden zogen langsam vorüber. Er schaute hoch zur Decke und sah die Planeten, Jupiter mit seinen sieben Monden, Saturn mit seinen Ringen und die Venus, ganz in Wolken eingehüllt. Die Monde des Jupiters zogen langsam Ihre Bahnen um den Planeten. Lächelnd blickte er sie an und konnte kaum glauben, was er sah.

„Hermine, das ist unbeschreiblich. Nie hätte ich geglaubt, dass du, der absolute Vernunftmensch, dir dein Zimmer so einrichtest“, meinte er begeistert und trat ins Zimmer.

„Ich hätte von dir eine Sammlung von Zaubersprüchen an der Wand, vergrößerte Buchseiten oder ein Bild von Crookshanks erwartet, aber dass hier, ich weiß nicht was ich sagen soll“, und geschmeichelt lächelte sie ihn an.

„Vor kurzem hast du mir gesagt, das sich alles ändert, erinnere dich, Harry. Wir sind nicht mehr in der Schule. Meine Prioritäten habe ich jetzt anders gesetzt, das habe ich von dir übernommen.“

Fragend schaute er sie an.

„Dumbledors Tod hat dich verändert, Harry, zum Guten. Für dich sind jetzt Einfühlungsvermögen, Zuvorkommendheit und Ausgeglichenheit wichtig. Nichts bringt dich mehr so leicht aus der Ruhe und unbedachte Äußerungen verkneifst du dir. Das muss ich mir auch noch verinnerlichen“, erklärte sie leise

Gegen seinen Willen wurde er rot im Gesicht, so sehr freute er sich über Hermines Kompliment.

„Danke, Hermine. Was macht dein Kopf?“

„Brummt noch ein wenig.“

„Kommst du runter, Tonks und Remus sind gekommen?“

„Geh bitte schon vor, Harry, ich komme gleich nach.“

Als er zurück in die Küche kam, setzte er sich und bekam den Schluss von Rons Erzählung über die Ereignisse im Keller mit.

„Hermine kommt gleich“, kam er Remus Frage zuvor.

Sie hörten Hermine auf der Treppe und einen Augenblick später stand sie, immer noch etwas blass, im Raum. Nachdem sie Tonks und Remus begrüßt hatte, nahm sich ein Glas Wasser und setzte sich dazu.

„Ron hat uns von der Tür im Keller erzählt“, begann Remus „welchen Schutzzauber hast du verwendet Hermine?“

„*Protego*“ und „*Finite Incantatem*.“

„Und trotzdem hat es dich so erwischt?“, fragte Remus ungläubig und blickte Tonks an.

„Das schauen wir uns gleich mal an“, rief er und stand auf, „Ron, du öffnest die Kellertür und bleibst oben stehen, Hermine du bleibst bitte unten an der Kellertreppe stehen, Harry, Tonks und ich werden die Tür untersuchen.“

Remus nahm einen schweren Eisenkessel aus dem Schrank und alle gingen in Richtung Keller. Ron öffnete die Tür und leuchtete mit seinem Zauberstab nach unten. Die vier gingen runter, Remus an der Spitze. Hermine blieb am Fuß der Treppe stehen, den leuchtenden Zauberstab erhoben. Die undurchdringliche

Dunkelheit war verschwunden. Harry, Tonks und Remus gingen bis zur T Kreuzung vor. Harry erzeugte die grellweiße Flamme an der Spitze seines Zauberstabes.

„Was meinst du, Tonks?“, fragte Remus.

„Hermine hat Recht, zwei Schildzauber, aber keine die ich kenne“, erwiderte Tonks.

„Tonks, Harry, geht ein Stück zurück auf die Treppe zu“, forderte Remus sie auf und warf den schweren Eisenkessel gegen die schwarze Tür.

Es gab einen ohrenbetäubenden Krach und rotglühende Eisenstücke flogen durch die Gegend. Schlagartig war auch die undurchdringliche Finsternis zurückgekehrt. Remus schaute noch einmal auf die Tür, diese war völlig unbeschädigt.

„Merkwürdig, lasst uns gehen“, wunderte sich Remus.

Nacheinander verließen sie den Keller, Remus sicherte die Tür noch mit einem Zauber ab, dann versammelten sich alle oben und Remus atmete tief durch.

„Erstens, keiner geht mehr in den Keller, ich will, das Mad Eye sich das anschaut. Zweitens, es scheint, dass sich keine Personen in dem Raum befinden, sonst wäre die Sicherung von außen nicht so stark. Drittens, ich weiß leider sehr wenig über Sirius Eltern und kann mir nicht vorstellen, was sich in dem Raum befinden könnte“, bestimmte er.

Streng schaute er Hermine an, die ihn fragend anblickte, dann lächelte er.

„Und viertens, wäre unsere Miss Granger hier nicht so klug und vorsichtig gewesen, hätten wir ihre Einzelteile vom Boden abkratzen können. Ihr habt gesehen, was mit dem Eisenkessel passiert ist“, fuhr er ernst fort.

Er stand auf und verbeugte sich leicht vor Hermine.

„Hermine, extra großes Kompliment für dich.“

Die Angesprochene stand auf und verbeugte sich ebenfalls.

„Danke“, hauchte sie verlegen und schaute zu Boden.

„Ihr seht, man muss immer mit dem Schlimmsten rechnen“, sagte Remus in die Runde.

„Constant Vigilance“, flüsterte Harry nachdenklich, „ständige Wachsamkeit, so hat es uns der falsche Moody beigebracht.“

„Da hatte er vollkommen Recht. Aber das bedeutet nicht, dass ihr ab jetzt mit einem offenen Auge schlafen sollt, dieses Haus ist sicher. Ich weiß, dass auch Dumbledore den Keller besichtigt hat. Er hatte keine Zeit, sich alles genau anzusehen, aber er war der Meinung, dass aus dem Keller keine Gefahr drohte“, erwiderte Remus.

„Zum Glück, dann können wir wenigstens in Ruhe schlafen“, meinte Ron erleichtert.

„Nun noch eine gute Nachricht“, rief Remus, „ich habe heute mit Arthur Weasley gesprochen, Apparieren ist ohne Gefahr möglich. Das Flugnetzwerk überwacht zurzeit hauptsächlich unbekannte Sprünge. Wenn ihr sichergehen wollt, solltet ihr ungefähr zwei bis drei Kilometer von eurem Zielpunkt entfernt ankommen und dann sofort noch einmal zum Zielort apparieren. Der zweite Sprung kann dann nicht mehr geortet werden.“

Nach dem Abendessen ließen sie den Tag mit Kartenspielen ausklingen.

6.

Der nächste Tag war ein Samstag, Tonks und Remus waren zu Hause und gefrühstückt wurde etwas später, da alle länger schliefen.

Den Morgen verbrachten sie im Trainingszimmer und übten unter Tonks und Remus Anleitung Selbstschutzauber. Danach setzten sie sich für eine Tasse Tee und ein paar Sandwichs in der Küche zusammen.

„Ich wollte gleich zu Hagrid apparieren, kommt jemand mit? Ich möchte mit ihm über einen Fluchtpunkt sprechen“, sagte Harry.

Hermine und Ron stimmten zu und gingen mit ihm zusammen in die Halle.

„Wir springen zuerst nach Hogsmeade“, erklärte Harry, „dort, wo wir Sirius getroffen haben und sofort danach an den Waldrand hinter Hagrids Hütte. Noch irgendwelche Fragen?“

Seine Freunde schüttelten verneinend den Kopf.

„Auf drei, eins, zwei, drei“, rief Harry.

Er sah kurz das Höhleninnere wo sie sich mit Sirius getroffen hatten, bemerkte aus dem Augenwinkel,

dass Hermine gleichzeitig mit ihm angekommen war und konzentrierte sich direkt auf den nächsten Sprung mit dem „*Silencio*“ Zauber als Abschluss. Er erreichte den Waldrand mit einem leisen Plopp, Hermine, neben ihm war geräuschlos angekommen. Nach drei Sekunden apparierte Ron mit einem leichten Knall.

„Sehr gut, wir werden immer besser“, lobte Hermine und schaute die Jungs stolz an.

Sie gingen den kurzen Weg zu Hagrids Hütte und Ron klopfte an. Fang bellte, aber sonst war kein Geräusch zu hören.

„Er wird wohl im Wald sein, kommt, wir gehen ihn suchen“, meinte Ron.

Die beiden angesprochenen tauschten einen unbehaglichen Blick.

„Nein, Ron, in den Wald bekommst du mich nicht mehr und ich glaube, Hermine auch nicht“, erwiderte Harry entschlossen.

Er erinnerte sich noch gut an den Vorfall, als Hermine und er Professor Umbridge in den Wald gelockt hatten, um ihr dort entfliehen zu können. Eine Herde Centauer hatte sie gestellt, die sie nicht mehr als Kinder ansahen und über ihre Todesart beratschlagten, was besonders in Hermines Fall sehr grausam gewesen wäre. Gerettet hatte sie letztendlich Hagrids Halbbruder Grawp, der die Versammlung der Centauer sprengte und ihnen die Flucht ermöglichte.

„Nein, um keinen Preis“, rief sie aufgebracht und wich vor Ron zurück.

Vom Schloss her kamen zwei Personen die Treppen zu Hagrids Hütte herunter. Eine war zweifellos Hagrid selber, die andere konnten sie auf diese Entfernung noch nicht erkennen. Sie nahmen auf der Bank vor Hagrids Hütte Platz und warteten.

Professor McGonagall begleitete Hagrid. Er strahlte über das ganze Gesicht, als er die drei erreichte und drückte alle nacheinander, was nicht ganz ohne blaue Flecken abging. Die Schulleiterin lächelte, was auch nicht oft vorkam.

„Miss Granger, Mister Potter, Mister Weasley, was machen Sie hier in Ihren Ferien? Ich hatte sie erst zu Schulbeginn erwartet“, sagte Sie zur Begrüßung und gab ihnen die Hand.

„Tja, Professor, wir wollten Hagrid besuchen. Das nächste Schuljahr werden Sie wohl ohne uns beginnen müssen“, begann Harry langsam und schaute verlegen zu Boden.

„Dann ist es also wahr, ich habe so etwas gehört. Sie ziehen gegen Voldemort in den Krieg?“, fragte die Schulleiterin leise, Ihre Augen wurden feucht und sie sah die jungen Leute lange an.

„Harry Potter“, rief sie, „seien Sie froh, dass Sie Hermine Granger dabei haben und Ronald Weasley, hören sie auf, immer nur rumzunörgeln. Wenn ich ihnen in irgendeiner Weise helfen kann, fragen sie mich bitte.“

„Ja, wir müssten vielleicht einmal Zugang zur Bibliothek haben, und es könnte sein, das sich Horkruxe auf dem Gelände der Schule befinden“, erwiderte Hermine sofort.

Harry schaute sie ungläubig an, hielt aber den Mund.

„Jederzeit, Miss Granger, kommen Sie nur zu mir. Das gilt für die beiden Herren natürlich auch“, erwiderte die Schulleiterin.

Sie verabschiedete sich von allen und ging die Treppen zum Schloss hoch. Dann waren sie mit Hagrid alleine.

„Los, rein mit euch“, rief er und öffnete die Tür seiner Hütte.

Sie traten ein und suchten sich ein gemütliches Plätzchen, während Hagrid Tee kochte. Als der Tee fertig war, setzte er sich zu ihnen und schüttete die Tassen voll.

„Was habe ich da eben mit einem Ohr gehört“, fragte er neugierig und schaute die drei erwartungsvoll an.

Harry erzählte ihm, wie es ihnen seit Dumbledores Begräbnis ergangen war und was sie jetzt vorhatten. Während Harrys Schilderung schüttelte Hagrid mehrmals ungläubig den Kopf.

„Wenn Dumbledore noch leben würde, hätte er euch das verboten, er hätte es selbst getan“, meinte Hagrid nachdrücklich und starrte ihn vorwurfsvoll an.

„Nein, Hagrid“, erwiderte Harry bestimmt und erzählte ihm von seinem Gespräch mit Dumbledore.

„Entweder töte ich Voldemort, oder er tötet mich, so einfach ist das.“

Hermine warf ihm einen ängstlichen und irgendwie wütenden Blick zu.

„Für dich gab es doch immer nur die Schule und du hast nur noch ein Jahr bis zum Abschluss, bist du sicher, dass du das Richtige tust?“, wandte sich Hagrid an sie.

„Ich war mir noch nie bei einer Entscheidung so sicher“, versuchte sie ihn zu überzeugen und ihr Blick

zeigte Entschlossenheit.

„Dich brauche ich ja dann nicht gar nicht mehr zu fragen, oder?“, meinte Hagrid mit einem Kopfnicken in Rons Richtung.

„Nein, die Sache ist beschlossen“, lachte Ron.

Hagrid kamen die Tränen, trotzdem versuchte er zu lachen.

„Ich sehe euch hier noch, als ihr zum erstenmal vor meiner Hütte standet, immer auf der Suche nach des Rätsels Lösung, immer neugierig“, meinte Hagrid träumerisch.

„Was wir dich eigentlich fragen wollten“, unterbrach ihn Harry, „ob wir eventuell ab und zu bei dir vorbeischauen dürfen. Es kann sein, das wir schnell einmal apparieren müssen und dann würden wir gerne zu dir kommen?“

„Jederzeit, ihr könnt in meine Hütte wenn ich nicht da bin, fühlt euch bitte wie zu Hause hier“, antwortete dieser bereitwillig.

„Danke, Hagrid“, rief Hermine erleichtert, „wie geht es Grawp?“

„Sehr gut, er versucht mit den Centauern Frieden zu schließen, aber das ist nicht ganz einfach.“

„Er hat uns damals gerettet.“ Sagte Hermine nachdenklich. „Meinst du, die Centauer hätten uns das wirklich angetan, was Sie uns androhten?“

„Ich weiß nicht, Hermine, die waren zu dem Zeitpunkt in einer Stimmung, ich hätte Ihnen alles zugetraut.“

Daraufhin wurde sie blass im Gesicht und blickte Harry an.

„Na ja, es ist ja noch mal gutgegangen“, meinte dieser erleichtert.

Den Rest des Nachmittags verbrachten sie mit Geschichten aus den vergangenen Jahren und oft genug schallte ihr Lachen aus Hagrids Hütte. Als es dunkel wurde, verabschiedeten sie sich von ihm. Er trug ihnen auf, alle zu grüßen, die sich an ihn erinnerten. Das Trio ging zum Waldrand und verschwand.

7.

Tonks und Remus saßen beim Abendessen, als die Freunde den Raum betraten.

Mit einem Lächeln blickte Tonks sie an, „setzt euch und esst mit.“

Die drei ließen sich nicht zweimal bitten, denn sie hatten richtig Hunger bekommen. Hermine berichtete Tonks und Remus über den Besuch bei Hagrid.

„Wir sollen euch auch Grüße bestellen“, Hermine lächelte, „ihr erinnert euch doch noch an Hagrid, oder?“

Tonks und Remus lachten sich an und nickten. Schon wurde gegenseitig erzählt, wer was mit Hagrid erlebt hatte. Es wurde viel gelacht, speziell, wenn das Trio erzählte, wie es ihnen gelungen war, Hagrid auch die letzten Geheimnisse zu entlocken. Dann spielten sie noch bis Mitternacht Karten und gingen zu Bett.

Am nächsten Morgen wachte Harry als letzter auf, er hatte schlecht geschlafen und viel geträumt, konnte sich aber nicht an die Träume erinnern. Als er in die Küche kam, wünschte er allen einen guten Morgen und setzte sich mit an den Tisch.

„Was ist los, Harry?“, fragte Tonks, „du bist doch morgens sonst immer der Erste.“

„Ich weiß nicht“, erwiderte er gähnend, „ich habe schlecht geschlafen.“

Hermine warf ihm einen nachdenklichen Blick zu, sagte aber nichts.

„Wenn ihr einverstanden seid“, warf Remus ein, der inzwischen auch gekommen war, „werden wir den heutigen Sonntag für die Selbstschutzauber verwenden.“

Die anderen stimmten zu. Nach dem Essen gingen sie in den Trainingsraum. Es wurden zehn harte Trainingsstunden für das Trio, nur unterbrochen für eine kurze Verschnaufpause. Speziell Ron musste sich mächtig anstrengen, um mit den anderen mithalten. Dieser Abend endete zeitig, denn alle waren sehr müde und wollten ins Bett.

Diese Nacht hatte Harry wunderbar geschlafen. Er ging ins Bad, um sich für das Frühstück fertig zu machen. Sein Spiegelbild gefiel ihm nicht besonders, da vor einigen Monaten sein Bartwuchs begonnen hatte und er entschloss sich, am Abend Remus zu fragen, wie man sich rasiert.

„Hast schon mal besser ausgesehen, Alter“, murmelte er zu sich selbst, zog eine Grimasse und ging dann runter in die Küche.

„Morgen, Harry“, meinte Hermine und prustete los.

Er ließ sich von ihrem Lachen anstecken, ohne zu wissen, warum sie so lachte.

„Morgen, Hermine, ich weiß zwar nicht warum du so lachst, aber es ist ansteckend“, rief er atemlos.

Sie ließ sich in einen Stuhl fallen und hielt sich mit beiden Händen den Bauch.

„Das war Göttlich, Harry. Wann hast du denn schon einmal besser ausgesehen?“ Amüsiert lachte sie.

„Na, ja, mich hat doch mal die „*Moaning Myrtle*“ besucht, als ich nackt in der großen Badewanne im Präfektenbad lag, ich glaube so rot wie ich da wurde, wird nur ein Hummer beim Kochen. Sie sagte, ich sähe gut aus“, witzelte er.

Hermine schlug ein paar Mal mit der flachen Hand auf den Tisch und lachte aus vollem Halse. Auch er konnte nicht anders und lachte mit.

„Beim Merlin, tut das gut, so richtig lachen zu können“, rief sie und trocknete sich die Tränen.

Nach einigen Augenblicken hatte sie sich beruhigt, sah ihm prüfend ins Gesicht und strich leicht mit ihrem Daumen über sein Kinn. Er sah sie an und ihr Blick und ihre Berührung ließen seinen Magen einen Purzelbaum schlagen.

„Ja, du kannst dir ja auch einen Bart wachsen lassen, obwohl ich mir im Moment nicht vorstellen kann, wie du damit aussiehst“, meinte sie leise.

Während sie sprach hielt er ihren Blick gefangen. So hatte er sie noch nie angesehen, ein wohliger Schauer lief ihr den Rücken hinab und eine leichte Röte überzog ihr Gesicht.

„Weißt du, ob es einen Zauber gegen Bartwuchs gibt?“, fragte er und sah verlegen zur Seite, einen Moment dachte sie nach und prustete dann wieder los.

„Für einen solchen Zauber hatte ich bis jetzt noch keinen Bedarf, Harry“, lachend legte sie ihm eine Hand auf die Schulter

„Gut, gut, ich werde Remus fragen“, erwiderte er schmunzelnd und legte kurz seine Hand an ihre Wange. Sie blickte ihm tief in die Augen und küsste kurz die Innenseite seiner Hand.

Nachdem sie zusammen gefrühstückt hatten, tauchte Ron auf.

„Guten Morgen, ihr zwei“, meinte er schlaftrunken, „warum habt ihr mich nicht geweckt?“

„Nach dem gestrigen Tage wollten wir dich ausschlafen lassen“, erwiderte Hermine und Harry stand auf.

„Ich gehe schon vor ins Trainingszimmer und werfe einen Blick in die Bücher“, meinte er.

„Vielleicht gibt es noch weitere Selbstschutzzauber, die wir noch nicht kennen. Kommt ihr nach?“

„Wir kommen gleich, Harry“, erwiderte sie zustimmend.

Er ging nach oben, nahm sich den siebten Band der Zaubersprüche und setzte sich im Schneidersitz auf eine weiche Matte. Einzeln ging er die Zaubersprüche durch, um sicherzustellen, dass er keinen wichtigen übersah und er bemerkte nicht, dass weder Hermine noch Ron im Trainingsraum auftauchten.

Ungefähr ein Drittel des Buches hatte er durchgearbeitet, als er laute Stimmen von unten aus der Küche hörte. Er konzentrierte sich kurz auf Hermine und erkannte, dass die beiden wieder einmal Streit hatten. Da ihm im Moment nicht der Sinn nach Streit schlichten stand, nahm er sich wieder das Buch vor und studierte weiter die Zaubersprüche. Kurze Zeit später knallte auf dem Flur eine Tür und kurz darauf stand Hermine neben ihm. Er blickte auf und sah, dass sie vor Wut zitterte.

„Hallo, Harry“, sagte sie mit schwankender Stimme und lächelte gezwungen, „wie weit bist du gekommen?“

„Knapp die Hälfte des Buches, ich kenne allerdings nur einige Sprüche“, erwiderte er.

Sie nahm ihm das Buch aus der Hand, setzte sich neben ihn und blätterte die Seiten durch.

„Wichtig sind, „*Locomotor*, „*Immobulus*“ und „*Petrificus Totalus*“, diese sollten wir unbedingt können“, erklärte sie nachdenklich.

„*Petrificus Totalus*“, damit hast du Neville auf Eis gelegt, als wir den Stein der Weisen gesucht haben“, erwiderte er grinsend

„Das hast du nicht vergessen?“ Sie lächelte gerührt, „aber das ist Jahre her, den muss ich selbst auch wieder üben.“

„Ich hole eben Ron“, meinte er, stand auf, aber sie hielt ihn am Ärmel fest und schüttelte den Kopf.

„Du lässt ihn jetzt besser in Ruhe“, bat sie.

Er wandte sich zu ihr um und schaute ihr fest in die Augen.

„Es geht mich zwar nichts an, wenn ihr beide über euer Verhältnis Streit bekommt, wie ich vermute, aber...“, begann er leise.

„Richtig, es geht dich nichts an“, schnitt sie ihm das Wort ab und stand auch auf.

„Aber für unsere Arbeit ist es nicht förderlich“, fuhr er lauter fort.

„Ja, ich weiß, entschuldige bitte, Harry, aber was soll ich machen. Ron will mir verbieten, dass ich die Brieffreundschaft mit Viktor weiter pflege“, erwiderte Hermine niedergeschlagen.

Vorwurfsvoll blickte er sie an, sah die Tränen in ihren Augen und aus einem inneren Impuls heraus umarmte er sie. Sofort erwiderte sie seine Umarmung und einige Augenblicke standen sie schweigend zusammen, bevor er sie vorsichtig losließ.

„Und über deine Antwort war er so begeistert, dass er sich in sein Zimmer zurück ziehen musste“, meinte er dann verlegen.

Zustimmend nickte sie und sah zu Boden.

Also übten die beiden die drei Zaubersprüche, die Hermine ausgesucht hatte bis zur Mittagszeit und gingen dann für einen kleinen Imbiss nach unten. Während sie aßen, beschlossen sie am Nachmittag nicht zu trainieren und zogen sich auf ihre Zimmer zurück. Harry legte sich auf sein Bett und war innerhalb kurzer Zeit eingeschlafen.

Das Geräusch der zuschlagenden Haustür weckte ihn, gähmend erhob er sich und ging die Treppe runter. Hermine saß in der Küche und trank Kaffee. Tonks und Remus waren gerade gekommen, verstauten einige Einkäufe in den Schränken und setzten sie sich dann zu den Beiden. Kurz danach kam auch Ron von oben und setzte sich dazu. Harry blickte kurz zu seinen Freunden, aber nichts mehr deutete auf den Streit der beiden vom Vormittag hin. Er räusperte sich kurz.

„Äh, Remus, kannst du mir erklären wie man sich rasiert, oder kannst du es mir zeigen?“, fragte Harry leise.

Ron horchte auf, denn das Thema betraf ihn auch. Remus dachte kurz nach.

„Ja, ich habe noch meinen alten Nassrasierer, Tonks hat mir einen neuen geschenkt. Die Nassrasur ist für den Anfänger sowieso besser“, erwiderte er.

Remus lächelte Tonks zu, die leicht errötete.

„Dann wollen wir das mal angehen. Die Gentlemen kommen bitte mit mir, die Ladys können sich derweil anders die Zeit vertreiben“, rief Remus entschlossen.

Die Männer gingen die Treppe hoch ins Badezimmer. Remus holte seinen alten Rasierapparat aus dem Schrank und erklärte den beiden Jungs, wie der Apparat funktioniert. Dann produzierte er mit Hilfe von Rasiercreme und Pinsel eine Tasse voll Schaum, die sich Harry auf die zu rasierenden Gesichtsf Flächen auftragen musste.

Es dauerte einige Zeit, bis Harry sich traute mit dem Rasierapparat über seine Bartstoppeln zu fahren. Nach ungefähr zwanzig Minuten war seine erste Rasur abgeschlossen und Ron ließ sich auch nicht zweimal bitten.

„Tonks, was weißt du über Gedankenlesen?“ fragte Hermine währenddessen unten, „Harry und ich haben da etwas herausgefunden.“

Sie erzählte Tonks, wie Harry auf den Einfall mit dem Gedankenlesen gekommen war und wie sie es gegenseitig ausprobiert hatten.

„Harry ist ohnmächtig geworden, als du dich stark auf ihn konzentriert hast?“, fragte Tonks ungläubig.

„Ja, er war komplett weggetreten und ich brauche jetzt nur an ihn denken...“, erwiderte Hermine, brach ab und lachte.

„Er sieht lustig aus mit dem Schaum im Gesicht, wie ein Clown, Remus muss sich das Lachen aber auch verkneifen“, berichtete sie leise.

Tonks setzte sich an den Tisch, ihr Gesicht war etwas blass geworden.

„Das heißt, du kannst Harry jetzt zusehen?“, fragte Tonks mühsam.

„Ich sehe das, was er jetzt mit seinen Augen sieht, da er im Moment vor dem Spiegel steht, sehe ich sein

Gesicht und auch die Gesichter der anderen Beiden“, berichtete Hermine.

„Seit wann weißt du das, Hermine?“ Fragte Tonks interessiert.

„Sicher bin ich erst seit ein paar Tagen, aber den Verdacht hatte ich schon seit Jahren. Wenn ich mich stark auf Menschen konzentrierte, konnte ich bei ganz wenigen manchmal Bilder sehen, oder Gedanken lesen, so auch bei Harry. Ich habe dann versucht, ihm Gedanken zu schicken. Aber da er mich nicht darauf angesprochen hatte, war ich der Meinung gewesen, dass es nicht geht. Du kannst dir vorstellen, wie überrascht ich vor ein paar Tagen war, als er mir das sagte.“

Tonks nickte zerstreut, dann schaute sie Hermine fragend an.

„Ihr könnt aber nicht in die Erinnerungen des anderen eintauchen, oder?“

„Nein, das haben wir ausprobiert. Wir können nur das wahrnehmen, was der andere in dem Moment sieht oder denkt. Harry wollte Remus noch fragen, ob man das Eindringen in ein anderes Gedächtnis üben kann“, antwortete Hermine.

„Ich kenne nur zwei Menschen, die in die Erinnerungen anderer eindringen konnten, Dumbledore konnte es und Snape kann es wahrscheinlich noch immer und ich kenne noch einige andere, die wie ihr, Bilder oder Gedanken von anderen sehen können“, meinte Tonks.

Fassungslos schüttelte sie den Kopf, sah Hermine an und lächelte.

„Ihr seid zwei Glückspilze“, meinte sie neidisch, „ich drücke euch die Daumen.“

„Wofür drückst du uns die Daumen?“, fragte Hermine verwundert.

„Einfach für alles“, erwiderte sie ausweichend.

„Ron ist auch mit seiner Rasur fertig, sie kommen jetzt wieder herunter. Bitte erwähne das Gedankenlesen nicht vor Ron, wir haben ihm das verschwiegen“, bat Hermine.

Tonks nickte und zwinkerte ihr verständnisvoll zu.

Sekunden später stand das Rasiertrio wieder bei ihnen und die Jungs grinsten.

„Dann lasst mal sehen“, rief Hermine und erhob sich.

Sie sah sich die Gesichter von Harry und Ron sehr genau an und blickte dann lachend zu Remus.

„Sehr gut, Herr Professor“, rief sie, „und wie oft müssen das die Jungs jetzt machen?“

„Am Anfang müsste einmal in der Woche reichen und dann werden die Abstände immer kürzer. Ich muss mich täglich rasieren“, erwiderte Remus schmunzelnd.

„Es fehlt noch etwas“, sagte Hermine und schnüffelte an Rons Gesicht, „wenn ich das nächste Mal in der ‚*Diagon Alley*‘ bin, denke ich daran.“

Die Jungs sahen sich an und zuckten die Schultern, „Frauen“, dachten sie.

„Okay, jetzt kommt die schlechte Nachricht. Ich habe vier Tage frei, ab Morgen werden wir die Abwehr gegen die unverzeihlichen Flüche üben und dann gehen wir zum Todesfluch über“, sagte Remus ernst.

Die Jungs sahen sich unbehaglich an und Hermine legte ihr Gesicht in die Hände. Mit diesen Worten wurde dem Trio bewusst, das jetzt eine entscheidende Phase in ihrem Trainingsprogramm begonnen hatte.

Damit der Abend nicht in bedrückter Stimmung ausklang, zauberte Tonks nach dem Abendessen ein neues Kartenspiel auf den Tisch: Uno. Die Regeln waren schnell erklärt, und so spielten die fünf mit viel Gelächter bis weit nach Mitternacht.

Wie so viele Male davor, träumte Harry diesen einen Traum und wie immer wachte er mit einem Ruck auf, gerade als Voldemort seinen Zauberstab auf ihn richtete und „*Avada Kedavra*“ rief. Eine kühle Hand strich langsam von seiner Stirn über seine rechte Wange. Seine Brille brauchte er nicht, er spürte Hermine, die an seinem Bett saß.

„Danke, Hermine“, flüsterte er leise, nahm ihre Hand von seinem Gesicht und drückte diese leicht „wenn du da bist, kann ich den Traum viel besser ertragen.“

„Schlaf gut, Harry“, erwiderte sie und strich noch mal liebevoll über seine Stirn. Dann stand sie auf und verließ leise das Zimmer.

Ihr Bett war noch angenehm warm, aber der Schlaf wollte lange nicht kommen. Seit etwa zwei Jahren wurde sie regelmäßig wach, wenn Harry einen Alptraum hatte. Sie hatte das überprüft, indem sie Ron nach seinen Alpträumen fragte, aber meistens hatte Harry ihr das selbst erzählt.

In der Schule durfte sie allerdings nicht mitten in der Nacht in den Schlafsaal der Jungen gehen, um Harry beizustehen. Erst seit einigen Tagen konnte sie sich ungefähr erklären, wieso sie wach wurde. Eine Art

Gedankenaustausch musste zwischen ihnen stattfinden, auch wenn sie schliefen. Diese Nacht war sie wieder aufgewacht und meinte ihn rufen zu hören. Sofort konzentrierte sie sich auf ihn und sah wieder, wie Cedric von Peter Pettigrew getötet wurde. Das musste also der Moment sein, in dem er im Schlaf rief, allerdings hatte sie noch nicht gehört, was Harry rief. Sie versuchte sich zu erinnern, und darüber schlief sie ein.

8.

Am Morgen kamen sie nacheinander in die Küche. Remus war als erster aufgestanden und hatte das Frühstück zubereitet. Alle sahen noch ein wenig müde aus, aber nach einem starken Kaffee fühlten sie sich gerüstet für den Tag und betraten ihren Trainingsraum.

„Wir beginnen mit dem Imperius Fluch“, begann Remus, „wer von euch hat Erfahrung damit?“

„Ich, der falsche Mad Eye hat mir beigebracht, zu widerstehen“, antwortete Harry.

„Gut, versuch uns so genau wie möglich deine Empfindungen in diesem Moment zu schildern und was du gemacht hast, um zu widerstehen“, verlangte Remus.

Harry warf einen kurzen Blick auf Hermine und schilderte dann so genau wie möglich den Vorgang von damals, ohne Hermines Stimme zu erwähnen.

„Harry, stell dich bitte vor die Matte, ich werde dir befehlen, nach hinten umzufallen“, erklärte Remus.

Er stellte sich vor die Matte, Remus zog seinen Zauberstab und deutete auf ihn. Wie damals hatte er zuerst einen sehr glücklichen Eindruck, der aber schnell in eine schmerzhaft empfindung umschlug. Hermines Stimme brauchte er nicht mehr, der Wunsch zu widerstehen entstand in ihm selbst.

„Imperio“, rief Remus laut und Harry schwankte nur leicht. Remus steckte den Zauberstab wieder in seine Tasche und schaute ihn perplex an.

„Ich habe eben den Imperius Fluch mit all meiner Macht an Harry geschickt und er schwankt nur ein bisschen. Das habe ich bei einem so jungen Zauberer noch nicht erlebt“, erklärte er ratlos.

„Ihr werdet zuerst ein Glücksgefühl erleben“, erläuterte Harry mit Blick auf Hermine und Ron.

„Ihr dürft das nicht an euch heranlassen, sonst seid ihr gegen die schmerzhaft empfindung danach wehrlos. Ron, du als nächster.“

Ron stellte sich vor die Matte und Remus zog wieder seinen Zauberstab. Ein Lächeln glitt über Rons Gesicht und im nächsten Moment lag er mit dem Rücken auf der Matte.

„Ron, du hast das Glücksgefühl an dich heran gelassen, versuch es abzuwehren“, rief Harry.

Ron stellte sich wieder vor die Matte und jetzt dauerte es ein paar Sekunden, bis er auf dem Rücken lag.

„Das wurde ganz schön laut in meinem Kopf, Remus“, meinte Ron ehrfürchtig.

Jetzt stellte sich Hermine vor die Matte und Remus hob den Zauberstab. Hermine lächelte nicht. *Tu es nicht Hermine, widerstehe, tu es nicht, hör nicht auf ihn*, dachte Harry und schickte Hermine immer wieder seine Gedanken.

„Imperio“, rief Remus laut und plötzlich lag sie auf dem Rücken.

„Du hast noch nie unter dem Imperius Fluch gestanden, Hermine?“, fragte Remus ungläubig und sie schüttelte verneinend den Kopf.

„Unglaublich, dir fehlt noch ein kleines Quäntchen Widerstandskraft, dann bist du so gut wie Harry“, bemerkte er.

Hermine lächelte dankbar und dachte: *„Was wäre, wenn ich keinen Vorsager gehabt hätte?“* Sie blickte Harry an und schickte ihm diesen Gedanken. Er zuckte leicht mit den Schultern und sah sie an. *„Das nächste mal brauchst du meine Stimme nicht mehr, dann kannst du es selber“*, dachte er und sie zwinkerte ihm zu.

Remus übte noch ein paar Mal mit Ron, der von Versuch zu Versuch besser wurde.

„So, das war die Abwehr, jetzt kommt die Anwendung des Fluchs selber“, erläuterte Remus.

Er zauberte ein paar große Schnecken mit Häusern herbei.

„Versucht bitte, dass sie ihr Haus zurücklassen, freiwillig würden sie das nicht tun“, rief er den dreien zu.

Die Freunde suchten sich jeweils eine Schnecke aus und belegten diese mit dem „Imperius“ Fluch. Nach einiger Zeit ließen zwei Schnecken Ihre Häuser zurück und krochen nackt weiter, während Rons Schnecke ziemlich unbeeindruckt weiter ihr Haus mit sich trug.

Remus lächelte.

„Hermine und Harry, ihr werdet mich jetzt mit dem „Imperius“ Fluch belegen. Bitte macht das mit aller Intensität, die ihr aufbringen könnt.“

Remus stellte sich vor die Matte und deutet auf Harry.

„Imperio“, rief Harry, den Zauberstab auf Remus gerichtet.

Ein leichtes Zittern durchlief Remus Körper und auch Hermine erzielte den gleichen Effekt bei Remus.

„Das reicht, Hermine und Harry, ihr übt zusammen, ich werde es mit Ron weiter probieren“, erklärte Remus entschieden.

Sie trainierten bis zum Abend, dann hatten alle drei den *Imperius* Fluch und seine Abwehr gelernt.

„Besser geht es nicht mehr“, sagte Remus stolz, und schaute in die Runde.

Den nächsten Tag widmeten sie mit Eifer dem „*Crutiatus*“ Fluch und am Ende des zweiten Tages waren sie auch darin perfekt.

Den dritten Tag übte Remus mit Harry und Ron den Todesfluch, Hermine hatte sich geweigert und war in ihrem Zimmer verschwunden. Trotzdem hatte Harry den Eindruck, dass sie manchmal, durch ihn, interessiert zuschaute. Als Opfer des Todesfluchs mussten leider die Schnecken herhalten, die Remus herbeigezaubert hatte.

9.

Die nächsten sechs Wochen verliefen für das Trio ziemlich monoton, waren aber auch extrem anstrengend. Alle Zaubersprüche, die sie gelernt hatten übten sie wieder und wieder, bis sie diese perfekt anwenden konnten. An den Wochenenden halfen ihnen Tonks und Remus und diese mussten auch oft genug als Versuchspersonen die Zauber über sich ergehen lassen.

Hermine und Harry lernten bei Remus zusätzlich „*Occlumensy*“, das Verschließen der eigenen Gedanken und Empfindungen, zum Schutz gegen das Eindringen von anderen Personen, Ron verzichtete darauf. Tonks brachte den beiden bei, wie sie in die Erinnerung anderer eindringen konnten, aber weder Hermine noch Harry war ganz wohl bei diesen Übungen und sie waren froh, vorher die Abwehr dieser Fähigkeit gelernt zu haben.

Die schönste Abwechslung während dieser sechs Wochen war Harrys Geburtstag am

31. Juli. Er war früh aufgewacht, kleidete sich schnell an und ging hinunter. Einigermmaßen enttäuscht, dass keiner der anderen da war machte er sich etwas zu essen. Den ganzen Tag über verhielten sich Hermine und Ron ganz normal, es schien, als hätten sie seinen Geburtstag vergessen. Tonks und Remus erschienen, begrüßten die drei und verschwanden in der Küche. Hermine schleppte die Jungs wieder in den Trainingsraum, um noch einmal die Abwehr des „*Imperius*“ Fluchs zu üben. Nach einer halben Stunde hatte Harry genug.

„Jetzt reicht es mir, ich trinke eine Tasse Kaffee“, rief er atemlos.

Hermine und Ron blieben im Trainingsraum zurück. Als Harry die Küchentür aufstieß, blieb vor Überraschung stehen. Ein großer Kuchen thronte mitten auf dem Tisch und überall standen Schalen mit Leckereien bereit.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Harry!“, riefen Tonks und Remus einstimmig, und umarmten ihn.

„Überraschung geglückt“, rief Ron hinter ihm, Harry drehte sich um und die beiden fielen sich in die Arme.

„Alles Gute für dich, mein Freund“, sagte Ron leise.

Hermine stand vor ihm und schaute ihn mit glänzenden Augen an. Dann umarmte sie ihn so heftig, dass er meinte seine Rippen krachen zu hören.

„Danke, Hermine“, flüsterte er ihr ins Ohr und sie gesellte sich zu den anderen.

„Los jetzt, Harry, Geschenke auspacken“, rief sie.

Gerührt ging er zum Tisch und entfernte vorsichtig das Geschenkpapier. Von Tonks und Remus hatte er einen neuen Halter für seinen Zauberstab bekommen. Dieser wurde am Hosengürtel befestigt und man brauchte den Zauberstab nicht mehr nach oben herausziehen, sondern konnte ihn mit einer kleinen Seitwärtsbewegung aus dem Halter lösen. Ron schenkte ihm ein neues Sneakoskop.

„Das Alte hat ja nicht richtig funktioniert“, erklärte Ron, „das haben wir hier im Keller festgestellt.“

Er lächelte gerührt. Von Hermine hatte er eine neue Armbanduhr bekommen, seine Alte ging nicht mehr, seit er sie im Wasser getragen hatte. Diese hier war ganz aus Edelstahl gearbeitet, mit Ziffern und Zeigern die im Dunklen leuchteten und sie sah so aus, als würde ihr auch Tiefseetauchen nichts anhaben.

„Ich danke euch allen“, sagte er leise und umarmte seine Freunde, „ich hatte schon gedacht, ihr hättet meinen Geburtstag vergessen.

Die fünf lachten und dann wurde der Kuchen angeschnitten. Als alle gesättigt waren, holte Remus einige Flaschen Butterbier und sie feierten fröhlich bis Mitternacht.

Einen Nachmittag verbrachte Tonks mit Hermine in der „*Diagon Alley*“, sie wollten einkaufen und den Laden der Weasley Zwillinge besuchen. Als die beiden zurückkamen saßen Harry und Ron in der Küche und spielten Schach. Hermine gab den Jungs jeweils ein kleines Päckchen.

„Für euch“, meinte sie schmunzelnd.

Die Jungs bedankten sich und öffneten die Päckchen. Hermine hatte ihnen verschiedene Sorten After Shave geschenkt, Harry öffnete die Glasflasche und nahm einen tiefen Atemzug.

„Ich glaube, da hast du genau meinen Duft erwischt“, meinte er begeistert.

Lächelnd warf sie ihm einen lieben Blick zu.

„Übrigens“, erzählte Tonks, „Fred und George waren gar nicht da. Die Verkäuferin im Laden hat uns gesagt, das die zwei jetzt die meiste Zeit über in Hogsmeade sind um den neuen Laden aufzubauen. Hast du das gewusst, Ron?“

Der Angesprochene schüttelte den Kopf und schaute Hermine und Harry fragend an.

„Sie hatten so etwas erwähnt, aber ich hätte nicht gedacht, dass das so schnell etwas werden würde“, erinnerte sich Hermine.

Kurze Zeit später schlug die Haustür ins Schloss und Remus kam herein.

„Morgen Nachmittag kommt Moody und Ron, du kannst die nächsten Tage mit ins Hospital gehen“, verkündete er lächelnd.

Die anderen sahen Ron fragend an.

„Ich habe mir überlegt, dass es nicht schaden könnte, wenn einer von uns etwas von Heilung versteht“, erklärte er.

„Sehr gute Idee“, pflichtete Hermine ihm bei und sah Ron stolz an.

Am nächsten Morgen, als Tonks, Remus und Ron das Haus verlassen hatten, saßen Hermine und Harry noch am Frühstückstisch und tranken Kaffee. Er bedankte sich noch mal bei ihr für das After Shave.

„Keine Ursache, Harry, aus Jungen werden langsam Männer“, erwiderte sie lachend.

„Und aus Mädchen werden Frauen“, ergänzte Harry, „ist das der Grund, warum du deine Tür mit einem Zauber belegt hast?“

„Nein, ich will nur nicht, dass Ron so einfach in mein Zimmer platzt, und meint, er kann sich jetzt alles erlauben“, antwortete sie ernst.

„Kannst du das vielleicht etwas genauer ausdrücken, ich verstehe es nicht?“

„Mein Gott, Harry“, erwiderte Hermine ungehalten, „wir sind keine Vierzehnjährigen mehr, wenn ein Mädchen und ein Junge in unserem Alter zusammen sind, bleibt es normalerweise nicht beim Küssen.“

Verständnislos blickte er sie an.

„Gut, Harry, fangen wir ganz von vorne an“, begann sie entschlossen, „wer hat dich aufgeklärt?“

„Über was?“

„Über Sexualität, über das Verhältnis zwischen Frauen und Männern, über ihre körperliche Beziehung.“ Er schaute sie fragend an und schüttelte dann verneinend den Kopf.

„Wo kommen die Babys her?“, fragte sie, weiterhin sachlich.

„Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht“, erwiderte er und wurde rot.

„Das heißt“, resümierte Hermine, „die Dursleys haben dich nicht aufgeklärt, das hätte ich mir denken können. In der Schule lernten wir leider nichts darüber, das Thema wurde vermieden. Ich war der Meinung gewesen, dass Ron dich aufgeklärt hätte.“

„Wieso Ron und wer hat dich aufgeklärt?“, fragte er verwundert.

„Ron hat jede Menge ältere Brüder, eine Schwester und seine Eltern sind sehr offen eingestellt, Ron konnte sie jederzeit fragen“, erwiderte Hermine sachlich, „bei mir waren es meine Eltern, die mich aufgeklärt haben, da sie Ärzte sind, fiel Ihnen das leicht. Ich hätte von Ron, als deinem besten Freund erwartet, dass er

dich aufklärt.

Er wusste nicht was er darauf sagen sollte und ließ den Kopf etwas hängen. Sie holte ein Buch aus dem Trainingsraum und setzte sich ihm gegenüber. In der nächsten Stunde gab es einen Schnellkursus in Aufklärung, mit Bildern aus dem Buch über die Unterschiede in der Anatomie des weiblichen und männlichen Körpers. Hermine schaute Harry danach einige Zeit still an.

„Du hast jetzt bestimmt eine Menge Fragen“, meinte sie ernst.

„Sicher, ich weiß nur nicht, wo ich anfangen soll“, erwiderte er.

Die nächste halbe Stunde fragte er und sie antwortete so gut sie konnte. Alles konnte sie ihm auch nicht erklären, aber nach der halben Stunde wusste er im großen und ganzen Bescheid und war mit der Verarbeitung des Gehörten beschäftigt.

„Wenn ich das jetzt alles richtig verstanden habe, dann willst du nicht, dass Ron in dein Zimmer kommt und mehr möchte als nur küssen?“, begann er.

„Nein, ich habe Ron noch nie geküsst und ich will ihn nicht ermutigen, es zu tun, indem ich meine Tür für ihn offen lasse“, erwiderte sie nachdrücklich.

„Du meinst, wenn du deine Tür offen ließest, würde Ron das so verstehen, dass du es von ihm willst, obwohl du es nicht willst?“, fragte er nachdenklich.

„Richtig“, antwortete sie knapp.

„Und wie soll das weitergehen?“

„Ich weiß es nicht. Du hast gesagt, dass es falsch wäre, in unserer Situation eine Beziehung in unserem Trio zu beginnen“, erwiderte Hermine bedächtig.

Langsam nickte er und sie schaute ihn fragend an.

„Hermine, es tut mir sehr leid, wenn ich dich in irgendeiner Weise...“, meinte er schuldbewusst.

„Blödsinn, Harry, es war ganz alleine meine Entscheidung, diese Sache mit dir durchzuziehen. Das hat mit Ron überhaupt nichts zu tun“, schnitt sie ihm das Wort ab.

Einige Minuten schwiegen beide, aber es war kein verlegenes oder peinliches Schweigen, sondern jeder hing nur seinen eigenen Gedanken nach.

„Ich habe heute keinen Nerv auf üben, ich gehe auf mein Zimmer, ein bisschen lesen“, meinte Hermine plötzlich.

„Gut, wenn du etwas brauchst, rufe einfach“, erwiderte er.

Lächelnd verließ sie Harry.

Immer wieder holte er sich die Erklärungen von Hermine ins Gedächtnis. Es sollte etwas geben, das besser war als Küssen. Bis jetzt hatte Harry gedacht, das Küssen sei das Höchste der Gefühle. Vergeblich versuchte er zwei seiner Gefühle oder Empfindungen zu vergleichen.

Einerseits war da der letzte intensive Kuss mit Ginny, bis dato, das höchste der Gefühle für ihn. Andererseits die Empfindung, als er erfuhr, dass Hermine nicht tot, sondern nur bewusstlos war. Damals im Ministerium, hätte er schreien können vor Glück.

Diese beiden Empfindungen konnte er nicht vergleichen. Allerdings hatte Hermine ihm auch erklärt, das Küssen und das körperliche Zusammensein nicht unbedingt etwas mit Liebe zu tun haben musste. Seine Gedanken wurden immer konfuser und er entschloss sich, sie noch einmal zu fragen.

Als er die Treppe hochkam, war er überrascht, ihre Tür offen vorzufinden. Bäuchlings lag sie auf ihrem Bett und las.

„Das verstehe ich jetzt nicht“, meinte er verwundert und blieb im Rahmen stehen.

„Du bist nicht Ron“, erwiderte sie ehrlich, „du würdest das nicht tun, komm rein.“

Er betrat das Zimmer und setzte sich auf einen Stuhl neben ihrem Bett.

„Hermine, kann ich dich mal etwas fragen?“, begann er vorsichtig.

„Schieß los“, sie drehte sich auf die Seite, um ihn ansehen zu können.

Er erzählte von seinen unterschiedlichen Gefühlen beim Küssen und bei der Entdeckung im Ministerium, dass Hermine nicht tot war.

„Kannst du mir das erklären?“, fragte er ratlos.

Hermine drehte sich wieder auf den Bauch.

„Harry, das darfst du mich doch nicht fragen“, antwortete sie gequält und holte tief Luft, „und jetzt raus mit dir, mach die Tür von außen zu.“

Völlig durcheinander sprang auf, machte ihre Tür von außen zu und ging auf sein Zimmer. Ratloser als zuvor legte er sich auf sein Bett und starrte die Decke an. Wenn das Gefühl für Hermine so tief ging, war es dann falsch Ginny zu küssen? Andererseits, was wäre, wenn Harry nur die beiden Mädchen in seiner Vorstellung tauschte? Der Gedanke an das Gefühl Ginny zuerst verloren zu haben und dann zu wissen, das sie nicht tot war, im Vergleich mit dem Gefühl Hermine zu küssen. Harry zog die Stirn kraus und versuchte sich beide Situationen vorzustellen.

Einerseits konnte er sich das Gefühl bei Ginny recht einfach vorstellen, aber irgendwie wollte ihm die Vorstellung, Hermine zu küssen, nicht so recht gelingen. In Gedanken versuchte er herauszufinden, warum das so war. Fast vom ersten Tag an hatte er sie gemocht. Er war gerne mit ihr zusammen, aber es wäre ihm im Traum nicht eingefallen, sie zum Weihnachtsball einzuladen, Warum? Sie war wahrscheinlich das hübscheste Mädchen auf dem Ball gewesen, so war es ihm zu mindest vorgekommen. Was wäre passiert, wenn er sie eingeladen hätte?

Blitzartig schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er hatte unterschwellige Angst. Angst, dass ihr jetziges Verhältnis in die Brüche gehen könnte und dann nichts mehr so sein würde wie früher. Dass ihre gute und vertrauensvolle Freundschaft für immer zerstört würde. Deshalb konnte er sich nicht vorstellen, wie es sein würde Hermine zu küssen. Er wollte es nicht, er wollte den jetzigen Zustand für immer beibehalten. Aber wenn Hermine und Ron zusammen wären, hätte die Freundschaft von Hermine und Harry auch keinen Bestand. Jedes Verhältnis von Hermine zu einem Mann, würde auch ihre Beziehung grundlegend ändern. Seine Gefühle für Hermine hatten sich in den letzten Wochen grundlegend geändert, das musste er sich eingestehen, sie gingen jetzt weit über eine enge Freundschaft hinaus.

Stöhnend hielt er sich den Kopf, ich muss sie fragen, sagte er zu sich selbst. Dann kam ihm ein anderer, furchtbarer Gedanke. Was ist, wenn sie mich überhaupt nicht mag? Sicher, als sie sich vor zwei Jahren hier in den Sommerferien getroffen hatten, war ihm Hermine um den Hals gefallen und hatte ihn fast erdrückt und wollte ihn nicht mehr loslassen. Sie verstanden sich ohne viele Worte, meistens reichte ein Blick. Aber war diese vertrauensvolle Freundschaft auch der Garant für ein Verhältnis? Er meinte auch, dass sie ihn in den letzten Wochen anders behandelte als sonst und auch ihre Blicke, die sie ihm zuwarf, waren anders. Harry steckte in einer gedanklichen Sackgasse und wusste nicht mehr weiter. Eines war sicher, er musste Hermine fragen, egal wie die Antwort ausfallen würde. Aber er würde den Zeitpunkt, sie zu fragen, so weit wie möglich hinauszögern.

Vordringlich musste er das Ginny jetzt erklären, sie wartete ja auf ihn und er entschloss sich, gleich morgen nach „*The Burrows*“ zu springen. Mit glasigen Augen stierte er an die Decke. Alles ändert sich dachte er, ich habe es selbst gesagt und nichts wird mehr so sein wie früher.

„Harry, es tut mir leid, das ich dich so angefahren habe“, meinte Hermine leise.

Angelehnt am Türrahmen seines Zimmers stand sie und hatte die Arme vor Brust verschränkt.

„Aber versteh mich bitte, die Frage kann ich nicht beantworten.“

„Entschuldige dich nicht, Hermine, es war dämlich von mir, dir diese Frage zu stellen“, erwiderte er und schaute zu ihr herüber.

„Nein, es war nicht dämlich. Für dich war diese Frage in dem Moment wichtig und es war kein anderer da, dem du sie hättest stellen können.“

Sie setzte sich an das Fußende von seinem Bett.

„Ich werde morgen zu Ginny apparieren, das ist das Erste was ich tun muss“, erklärte er.

„Was willst du ihr sagen?“

„Die Wahrheit. Dass ich lange überlegt hätte und zu dem Schluss gelangt sei, dass ich für eine andere Frau mehr empfinde.“

„Das wird Ginny hart treffen“, meinte sie einfühlsam.

Zustimmend nickte er und seufzte.

„Ja, das wird wahrscheinlich so sein, aber da ich das jetzt erkannt habe, muss ich es ihr sagen, alles andere wäre unfair ihr gegenüber.“

Sie zog die Augenbrauen hoch und sah ihn erstaunt an.

„Respekt, Harry, du hast einen Entschluss gefasst und anstatt ihn auf die lange Bank zu schieben, machst du Nägel mit Köpfen, das hättest du vor einiger Zeit auch noch nicht so gemacht“, sagte sie langsam.

„Ja, stimmt, aber das ist meine Entscheidung, ob richtig oder falsch. Ich bin für meine Entscheidungen verantwortlich und je schneller ich diese umsetzte, desto besser ist es für alle Beteiligten.“

Zustimmend nickte sie und Harry stand auf.

„Ich gehe runter, noch einen Kaffee trinken, kommst du mit?“, fragte er.

„Nein, geh du nur, ich werde noch etwas lesen.“

Zurück in ihrem Zimmer legte sich Hermine auf ihr Bett, lesen konnte sie jetzt nicht, zu viele Gedanken gingen ihr durch den Kopf. Harry würde sein Verhältnis mit Ginny beenden und sie selbst war der Grund dafür. Dieser Gedanke ließ sie fast schweben. Ob er sich ihr während ihrer Mission offenbaren würde wusste sie nicht, das musste sie abwarten.

Unten setzte sich Harry mit einer Tasse Kaffee und der gestrigen Ausgabe des „*Daily Prophet*“ an den Tisch und begann zu lesen. In der Zeitung wurde nichts Außergewöhnliches erwähnt. Voldemort und sein Gefolge hielten sich absolut im Hintergrund. Er war gespannt, was Moody neues zu berichten hatte. Wie auf das Stichwort klopfte es an der Haustür, er öffnete und Moody stand grinsend vor ihm.

„Hallo, Harry Potter, wir haben uns ja lange nicht mehr gesehen“, begrüßte er ihn mit seiner unnachahmlichen Reibeisenstimme.

„Immer rein in die gute Stube“, rief Harry erfreut und ließ ihn eintreten.

Der alte Haudegen ging in die Halle und dann auf die Treppe zu. Hermine stand am Fuß der Treppe und lachte ihn an.

„Guten Tag, Mister Moody“, meinte sie erfreut.

„Ha, Miss Granger, schön Sie hier zu sehen“, rührte er.

Zusammen gingen sie in die Küche und Harry bereitete eine Kanne frischen Tee.

„Wie ist es Ihnen ergangen? Wie war es in Albanien?“, fragte Hermine neugierig.

„Ich glaube“, erwiderte Moody und schlürfte seinen Tee, „wir warten bis alle da sind, dann brauche ich nicht alles doppelt zu erzählen, einverstanden?“

Die jungen Leute nickten zustimmend.

„Dann erzählt mir mal, was ihr den ganzen Tag macht“, fragte er neugierig.

Die beiden erzählten abwechselnd, wie sie ihre Zeit hier am Grimmauld Place genutzt hatten. Moody war überrascht, was sie sich in dieser Zeit alles angeeignet hatten. Harry erzählte auch den Vorfall aus dem Keller und Moody wurde hellhörig. Er fragte Hermine genau nach Ihrem Selbstschutz und schüttelte den Kopf.

„Wenn das alte Zauber sind, dann kann es sein, das neuere Schutzzauber nicht richtig wirken.“

Normalerweise hätte Miss Granger überhaupt nichts passieren dürfen. Schauen wir uns die Sache mal an“, murmelte er.

Er stand auf, Hermine und Harry warfen sich einen unbehaglichen Blick zu und folgten ihm. Hermine hob den Zauber der Kellertür auf und nacheinander gingen sie die Treppe hinab. Moodys magisches Auge surrte hin und her und scannte jeden Winkel des Kellers ab. Als sie an die T-Kreuzung der Gänge kamen, bedeutete er ihnen zurück zubleiben. Vorsichtig näherte er sich der Eisentür. Ungefähr einen Meter davor blieb er stehen und sein magisches Auge rollte hin und her, rauf und runter. Dann kam er zurück.

„Gut, das wäre es erst mal“, meinte er entschieden.

Sie gingen wieder hinauf und setzten sich an den Tisch. Moody trank nachdenklich in kleinen Zügen eine Tasse Tee.

„Keine Personen in dem Raum, ein Tisch mit dreizehn Stühlen und drei große Schränke an den Wänden. Ich kann nicht sehen, was in den Schränken ist“, murmelte er.

Er nahm noch einen Schluck, während die Beiden ihn neugierig musterten.

„Ja“, sagte er und rieb sich mit einer Hand das Kinn, „stimmt, zwei Zauber sind an der Tür, sehr alte, wer weiß wann die ausgesprochen wurden. Ich bin demnächst des Öfteren hier, dann werde ich mich der Sache annehmen.“

Kurz darauf kamen Tonks, Remus und Ron von der Arbeit. Es gab ein großes Hallo und nach einem schnellen Imbiss saßen die Sechs bis spät in der Nacht zusammen. Moody berichtete von seiner Zeit in Albanien, wie er mit anderen Auroren Death Eater gejagt hatte.

„Acht von ihnen sind tot, Bellatrix Lestrange war auch da, sie konnte uns allerdings entwischen“, berichtete er sachlich.

Harry zog die Augenbrauen erstaunt hoch. Das war eine interessante Neuigkeit, Sie war die Zauberin, die seinen Paten, Sirius Black, getötet hatte.

„Wir haben allerdings weder Snape noch irgendeinen der Malfoys auffinden können“, fuhr Moody weiter fort, „ich vermute deswegen, dass sie sich mit Voldemort hier im Land aufhalten.“

„Haben Sie irgendetwas über die Horkruke in Erfahrung bringen können?“, fragte Hermine gespannt.

„Nein, Miss Granger, leider nicht. Voldemort hat sich lange Zeit an diesem Ort in Albanien versteckt gehalten, aber wir können jetzt mit Sicherheit davon ausgehen, dass sich dort keine Horkruke befinden“, erwiderte Moody entschuldigend.

„Wie waren die Death Eater formiert, die ihr vernichtet habt?“, wollte Remus wissen.

„Sie waren überhaupt nicht formiert, überhaupt keine Verteidigung, kein Zauber. Von unserem Angriff wurden Sie regelrecht überrascht. Sie lebten in dem Haus, scheinbar in dem Glauben, das der Phönix Orden nicht mehr existent sei. Es war fast ein Kinderspiel“, röhre Moody angriffslustig.

„Nun kann es natürlich sein, dass sie der Meinung sind, dass wir nach Dumbledores Tod führungslos sind und wie aufgeschreckte Hühner durch die Gegend laufen“, meinte Remus nachdenklich.

Moody zuckte die Schultern.

„Möglich, aber dann weiß Voldemort jetzt Bescheid, der Tod der acht wird ihm nicht verborgen bleiben“, grummelte er.

Remus nickte und schaute das Trio an.

„Ihr habt das Überraschungsmoment nicht mehr auf eurer Seite, denkt bitte daran“, sagte er ernst.

„Kann einer etwas mit den Initialen R.A.B. anfangen?“, fragte Harry und erzählte, was auf dem Pergament geschrieben stand, das er zusammen mit Dumbledore bei dem falschen Horkrux gefunden hatte.

Alle dachten nach, aber keiner wusste zu den Initialen etwas zu sagen

Harry erklärte, dass sie am übernächsten Tag aufbrechen würden.

„Wir werden unsere Suche in Godric`s Hollow beginnen, ich hoffe, dass wir dort etwas finden, was uns weiterhilft.“

Bis tief in die Nacht diskutierten sie über die weitere Vorgehensweise des Trios und der anderen Mitglieder des Phönix Ordens. Es war lange nach Mitternacht, bevor sie ins Bett kamen.

10.

Am nächsten Morgen saß Harry beim Frühstück, als Hermine und Ron nacheinander in die Küche kamen. Sie setzten sich mit an den Tisch und langten ordentlich zu. Tonks, Remus und Moody hatten schon früh das Haus verlassen.

„Ich werde gleich nach „*The Burrows*“ springen, möchte jemand mitkommen?“, fragte Harry die beiden. Hermine verneinte und senkte ihren Blick, aber Ron blickte ihn erfreut an.

„Klar komme ich mit. Aber was willst du denn dort?“

„Ich muss unbedingt mit Ginny reden“, antwortet Harry rau und hob die Hand, um einer Frage Rons zuvorzukommen, „es ist wichtig, bitte keine Fragen, Ron.“

Dieser zuckte mit den Schultern und stand auf.

„Wie du meinst, Harry.“

„Ich gehe mich eben umziehen“, rief er und lief auf sein Zimmer.

Harry stand ebenfalls auf und wollte in die Eingangshalle gehen.

„Bitte warte, Harry“, bat Hermine ihn leise.

Sie stand auf und umarmte ihn einige Sekunden lang ganz fest. Auch er legte seine Arme um sie. Als sich ihre Wangen berührten, merkte er, dass sie weinte. Plötzlich ließ Hermine ihn los und lief auf ihr Zimmer. Verwirrt schaute er ihr nach. Ein paar Augenblicke später stand Ron neben ihm.

„Springen wir direkt vor die Haustür?“, fragte Ron und er nickte zustimmend.

Fast lautlos verschwanden sie. Hermine erlebte das Springen von Harry mit, aber als sie die Haustüre von „*The Burrows*“ in seinem Blickfeld sah, blendete sie die Gedanken an ihn aus.

„Tu ihr nicht weh, Harry, bitte“, flüsterte sie.

Zusammen betraten die Jungs die Küche. Mrs. Weasley stand am Tisch und war überrascht sie hier zu

sehen, umarmte zuerst ihren Sohn und dann Harry.

„Hätte ich nicht durch Zufall auf die Uhr geschaut, dann hätte ich nicht bemerkt, dass Ron kommt“, lächelte sie.

Die Weasleys hatten eine Küchenuhr, die neben den normalen Zeigern, für jedes Familienmitglied einen zusätzlichen Zeiger hatte, der oben aus der Uhr herauschaute. Verschiedene Felder, im Halbkreis angeordnet, konnten von Zeigern berührt werden. Auf diesen Feldern stand: Schule, Arbeit, Reise, Krank und viele weitere Begriffe bis hin zu Todesgefahr.

„Was treibt euch beide denn zu so früher Stunde hierher?“, fragte sie neugierig.

„Ich muss mit Ginny reden“, sagte Harry und senkte verschämt den Blick.

„Aha, sie ist noch im Bett, bleibt sitzen, ich hole sie“, meinte Mrs. Weasley vielsagend beim Blick auf die Uhr.

Fünf Minuten später kam sie mit ihrer Tochter die Treppe herunter. Ginny begrüßte Ron und Harry.

„Hast du Zeit für einen kleinen Spaziergang, Ginny?“, fragte Harry leise.

Zustimmend nickte sie und die beiden verließen die Küche. Mutter und Sohn sahen sich fragend an und Ron schüttelte nur den Kopf, als wollte er „ich weiß auch nicht“ sagen.

„Was gibt es so wichtiges, Harry, das du hier am frühen Morgen auftauchst?“, fragte Ginny.

Schweigend gingen sie nebeneinander her und er versuchte die richtigen Worte zu finden.

„Es ist nicht so einfach zu erklären“, begann er, „ich habe in der letzten Zeit viel über uns nachgedacht.“

Er räusperte sich und versuchte nicht unsicher zu klingen.

„Ich glaube, das ich dir und mir etwas vorgemacht habe, ich empfinde für eine andere Frau mehr als für dich Ginny, es tut mir leid“, fuhr er fort.

Ginny hatte den Blick gesenkt und ließ sich mit ihrer Antwort Zeit.

„Danke, dass du so ehrlich zu mir bist. Ich habe immer gemerkt, dass da noch jemand zwischen uns stand. Ich weiß, das hört sich jetzt blöde an, aber wenn wir uns küssten, hatte ich den Eindruck, du küsst jemand anderen. Wenn du mich in den Arm genommen hast, kam es mir so vor, als wäre noch jemand zwischen uns. Du warst dann nie richtig du selbst.“

Sie blieb stehen und sah ihn an. Ein paar Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Ich hatte gehofft, dass dein Gefühl für mich im Laufe der Zeit stärker werden würde, aber ich wusste auch, dass man das nicht erzwingen kann.“

Schweigend gingen sie weiter.

„Darf ich dich fragen, wer die andere ist? Ich glaube, es ist Hermine“, meinte Ginny leise.

Er nickte nur und sie sah ihn unter Tränen an.

„Ich frage mich schon seit mehr als drei Jahren, wann du endlich das Brett vor deinen Kopf ablegst und merkst, was für ein tolles Mädchen sie ist. Ich habe überhaupt nicht verstanden, warum du hinter Cho und mir her warst, Hermine ist uns doch haushoch überlegen und verflucht hübsch dazu“, bemerkte sie traurig.

„Du hast Recht und es tut mir leid Ginny, ich habe das gestern erst richtig erkannt und du hast noch mal Recht, ich bin jahrelang mit einem Brett vor dem Kopf rumgelaufen“, versuchte er zu erklären.

„Bitte versprich mir, das du alles versuchst um sie glücklich zu machen, ich weiß, sie ist gewiss nicht einfach, aber wenn es einer kann, dann du, Harry.“

Dankbar lächelte er sie an.

„Danke, Ginny, wenn unsere Aufgabe erfüllt ist, dann wird die Zeit von Hermine und Harry anbrechen, das verspreche ich dir“, erwiderte er erleichtert.

Sie drückte ihn kurz und nahm seine Hand.

„Komm“, wechselte sie plötzlich das Thema „wir gehen zurück, ich habe noch nicht gefrühstückt und du siehst aus, als könntest du auch eine Tasse Kaffee vertragen.“

„Ginny, bitte sag Ron nichts.“

„Bestimmt nicht, verlass dich auf mich“, versprach sie ihm ernsthaft.

Kurz darauf saßen die Zwei mit Mrs. Weasley und Ron zusammen am Tisch. Rons Mutter warf ihnen fragende Blicke zu, aber sie schwiegen beharrlich.

„Ich habe Mama gesagt, dass es morgen losgeht“, versuchte Ron ein Gespräch anzufangen, „das Training ist ja beendet.“

„Nun, ich hoffe doch sehr, das ihr euch hier möglichst oft sehen lasst“, meinte sie hoffnungsvoll.

„Das machen wir bestimmt“, rief Harry im Aufbruch, „du kommst nach, Ron?“

Ron nickte und er verabschiedete sich von Mrs. Weasley.

Ginny ging mit ihm vor die Tür.

„Harry, alles Gute für dich und denk bitte daran, was ich dir gesagt habe“, flüsterte sie.

„Ich verspreche es, ich wünsche dir auch alles Gute, Ginny“, erwiderte er.

Die zwei umarmten sich herzlich und dann war er ohne ein Geräusch verschwunden. Ginny blieb noch ein paar Minuten draußen stehen, versuchte dann eine heitere Miene aufzusetzen und ging zu Mutter und Bruder zurück.

„Was wollte Harry eigentlich?“, fragte Ron neugierig.

„Er wollte mir Leb Wohl sagen“, erwiderte Ginny und lächelte versonnen.

Als Harry am Grimmauld Place ankam, fühlte er sich ziemlich ausgelaugt, ging in die Küche und machte Tee. Er setzte sich an den Tisch und ging in Gedanken noch einmal das Treffen mit Ginny durch. Zufrieden, dass ihr Gespräch so ruhig und harmonisch verlaufen war, nippte er an seinem Tee. Kurz darauf hörte er Schritte auf der Treppe und dann setzte sich Hermine neben ihn

„War es schlimm?“, fragte sie einfühlsam.

„Es ging, ich hatte den Eindruck, dass sie das erwartet hatte. Sie sagte, etwas hätte immer zwischen uns gestanden“, erwiderte er leise.

Hermine nickte und seufzte. Sekunden später tauchte Ron plötzlich in der Küchentür auf.

„Sag mal, Harry, was war denn das für ein Auftritt?“, rief er vorwurfsvoll.

„Wieso, hat Ginny etwas gesagt?“

„Nein, nichts, sie hat gar nichts gesagt, das ist es ja gerade“, brummte Ron aufgebracht.

„Schön, dann hast du sicher Verständnis dafür, wenn ich auch nichts sage“, erwiderte Harry betont ruhig.

Sein Freund warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu und stürmte beleidigt die Treppe hinauf in sein Zimmer.

„Sehr gut, Harry, vielleicht lernt er so, das er seine Nase nicht überall Reinzustecken hat“, meinte Hermine lächelnd.

Befreit nickte er und die beiden spielten Schach, bis die anderen von der Arbeit kamen. Nach einem langen Abendessen, saßen sie noch bis Mitternacht zusammen, erzählten alte Geschichten und lachten viel. Bevor sie ins Bett gingen verabschiedeten sie sich voneinander. Tonks und Remus würden schon aus dem Haus sein, bevor die drei erwachen würden.

Am nächsten Morgen frühstückten die Freunde zusammen und gingen dann gestärkt das Abenteuer an. Sie fassten sich an den Händen und waren fast geräuschlos verschwunden.

Die Mission konnte beginnen.

Kapitel 3: Der Freund am Friedhofstor

Kapitel 3

Kapitel 3

Der Freund am Friedhofstor

1.

Auf einem kleinen Hügel landeten sie, Ron, wie üblich, etwas verspätet. Um sich einen Überblick zu verschaffen, drehten sie sich einmal um ihre eigene Achse.

„Weiß einer von euch, wo wir sind?“, fragte Ron verblüfft.

„Das da unten ist Godric Hollow“, erwiderte Harry und deutet auf eine Ansammlung von Häusern, die zu ihren Füßen im Tal lag. Das Dorf war umgeben von Hügeln unterschiedlicher Höhe, die teils bewaldet waren. Durch das Tal schlängelte sich ein kleiner Bach und viele Felsmauern und Zäune zeugten von Viehwirtschaft in diesem Tal.

„Woher wusstest du, wo Godric Hollow ist?“, fragte Hermine erstaunt.

„Einmal war ich kurz mit Hagrid hier“, erklärte Harry, „er hat mir erzählt, dass er mich damals aus dem Haus geholt hat, nachdem meine Eltern tot waren. Aber frag mich bitte nicht, in welchem Landesteil wir jetzt sind.“

„Es könnte Yorkshire sein, ich bin vor vielen Jahren einmal im Urlaub mit meinen Eltern dort gewesen, da hat so ähnlich ausgesehen“, meinte Hermine nachdenklich.

Auf der anderen Seite des Tals, neben der kleinen Kirche, befand sich ein Friedhof. Harry deutete mit dem Kopf dorthin.

„Lasst uns gehen.“

Hintereinander stiegen sie den Hang hinab, sprangen über den Bach und gingen auf der anderen Seite den Hang zum Friedhof hoch. Dieser war von einer mannshohen Bruchsteinmauer umgeben und hatte zur Talseite ein großes, zweiflügeliges, schmiedeeisernes Tor. Rechts und links vom Eingang stand jeweils eine Bank. Harry drückte gegen das Tor, das mit einem protestierenden Quietschen aufging. Auf dem Friedhof befanden sich ungefähr fünfzig Gräber, die durch rechtwinklig verlaufende Wege abgeteilt waren.

„Möchtest du alleine sein, Harry?“, fragte Hermine leise.

Verneinend schüttelte der angesprochene den Kopf.

„Kommt bitte mit“, meinte er und ging zielstrebig auf die hintere rechte Seite des Friedhofes. Dort stand ein einzelner, größerer Grabstein, aus grauem Granit, der nicht von anderen Gräbern umgeben war, sondern allein inmitten von Rasen und niedrigen Büschen stand. Harry ging zu dem Grabstein und Hermine hielt Ron an der Schulter fest, so dass sie ein paar Meter weit weg standen. Harry verweilte ein paar Augenblicke still, drehte sich dann um und winkte ihnen zu. Die beiden stellten sich neben Harry und jetzt konnte Hermine die Inschrift lesen: *Lily & James Potter* und ein Kreuz mit Ihrem Todesdatum: *12. Juli 1981*. Es gab keine weiteren Inschriften auf dem Grabstein. Was den dreien auffiel, das Grab war sehr gepflegt und auch eine Vase mit frischen Blumen stand vor dem Grabstein.

„Was meinst du, Harry, wer pflegt das Grab?“, fragte Ron.

Sein Freund zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht, die Dursleys auf jeden Fall nicht.“

„Wir gehen nachher in die Kirche hinüber, vielleicht steht etwas im Kirchenregister“, schlug Hermine vor.

„Gute Idee, Hermine, daran hätte ich nicht gedacht“, antwortete Harry erfreut.

Schweigend blieben sie noch einige Zeit vor dem Grabstein stehen, dann drehte Harry sich auf dem Absatz um und wollte gehen.

„Moment, Harry, benutze das Sneakoskop“, bat Hermine ihn.

Zustimmend nickte er, zog das neue Instrument aus der Tasche und legte es vor dem Grabstein auf die Erde.

Das Sneakoskop würde sich drehen und pfeifen, sobald ein dunkler Magier in der Nähe war und Harry

hatte einfach den Schluss gezogen, dass das Instrument auch bei Horkruxen reagieren würde. Er hatte es noch nicht ausprobieren können, aber Hermine hatte ihm in diesem Punkt absolut zugestimmt. Das Sneakoskop blieb jedoch ruhig, er nahm es auf und steckte es in seine Tasche. Dann machten sie sich auf den Weg zur Kirche. Die Kirchentür war unverschlossen, sie betraten den kleinen Innenraum, gingen an zehn Bankreihen vorbei nach vorne und standen dann vor dem Altar. Suchend schaute sich Hermine um und erblickte rechts vom Altar ein großes Bücherregal. Mit einigen Schritten war sie dort, besah sich die Buchrücken und nickte ihren Freunden zu.

„Hier steht alles, was sich in dem Ort seit dem Jahr 1567 zugetragen hat. Wir suchen den letzten Band der Gräberverwaltung“, erklärte sie den beiden leise.

Aus der obersten Reihe zog Ron ein dickes, in Leder gebundenes Buch heraus.

„Das ist es, lasst uns bitte nach draußen gehen, hier drin ist es mir zu kalt“, meinte er leise.

Gemeinsam verließen sie die Kirche und setzten sich auf eine Bank, die neben dem Portal stand.

Vorsichtig schlug Ron den Band auf und fing an zu lesen. Kurze Zeit später riss ihm Hermine ungeduldig das Buch aus den Fingern.

„Ron“, rief sie vorwurfsvoll, „wann fängt der Band an?“

„Siebzehnhundertneundachtzig!“, antwortete Ron hitzig, „aber, warum zum Teufel reißt...“

„Ron“, schnitt sie ihm hart das Wort ab, „willst du morgen Früh noch hier sitzen? Harrys Eltern sind vor sechzehn Jahren getötet worden, ergo fängt man von hinten an zu lesen. Das geht wesentlich schneller“

Ron warf ihr einen beleidigten Blick zu, sagte aber nichts.

„Juli 1981“, bemerkte Harry leise, „Potter oder Evans.“

Langsam blätterte Hermine den Band rückwärts durch, und stoppte bei einer Eintragung.

„Das ist seltsam“, sagte sie nachdenklich, und las laut vor:

„Lily und James Potter, gestorben 12.07.1981, Grabpflege wird durch M. Potter übernommen. Der Eintrag stammt vom 26.08.1981.“

Erstaunt blickte sie Harry an.

„Das geht fast nahtlos ineinander über, hatte dein Vater eine Schwester oder einen Bruder?“, fragte sie forschend.

„Nein“, überlegte Harry, „soweit ich weiß, war mein Vater ein Einzelkind. Obwohl ich zugeben muss, dass meine Kenntnisse des Stammbaums der Familie Potter sehr gering sind.“

„Fakt ist, irgendjemand aus der Potter Familie pflegt das Grab deiner Eltern. Es können Großeltern, Tanten, Onkel, Nichten oder Neffen sein, irgendwer macht es“, resümierte Hermine, „wäre es für dich interessant, diese Person kennen zu lernen?“

„Auf jeden Fall, da könnte sich auch jemand aus der Familie der Evans dahinter verbergen“, erwiderte Harry nachdenklich.

„Das ist gut möglich“, meinte Hermine, „ich glaube nicht, dass eine Ausweiskontrolle durchgeführt wird, wenn man eine Grabpflege übernimmt. Man kann das bestimmt unter falschem Namen machen.“

Noch einmal blickte sie zu dem Grab von Harrys Eltern.

„Die Blumen sind frisch, heute wird keiner mehr kommen. Ich überlege mir etwas, wie wir an die Person herankommen“, erklärte sie nachdenklich, dann stand sie auf und brachte das Buch zurück in die Kirche.

„So, Harry“, rief sie als sie wieder draußen war, „wo ist das Haus deiner Eltern?“

„Ich schätze, da oben“, sagte Harry und deutete auf eine Ruine, die ungefähr fünfhundert Meter von der Kirche entfernt etwas höher am Hang lag.

2.

Nach ein paar Minuten hatten sie die Stelle erreicht. Es handelte sich um ein typisch englisches Farmhaus, allerdings war das Dach in der Mitte eingebrochen und es sah so aus, als ob ein Feuer einen Teil des Hauses vernichtet hatte.

„Wir können einen Zauber um das Haus legen, so dass es für Muggel immer in diesem Zustand bleibt und wir von Ihnen nicht wahrgenommen werden können. Dann können wir das Haus in den Ursprungszustand versetzen“, schlug Hermine vor.

„Okay, Hermine, lege du bitte diesen Zauber auf das Haus. Dann möchte ich, dass wir uns die Ruine in dem jetzigen Zustand sehr genau anschauen. Hier wollte Voldemort einen großen Sieg feiern, er hat jedoch

eine schlimme Niederlage erlitten. Vielleicht hat er etwas zurückgelassen“, erwiderte Harry.

Nachdenklich schaute Ron seine Freunde an und überlegte laut.

„Ja, doppelten Selbstschutz, bevor wir reingehen. Handschuhe anziehen und Sneakoskop bereithalten, das müsste erst mal reichen.“

Die Augenbrauen hochziehend lächelte Harry Hermine zu, die schmunzelnd nickte. Durch die offene Eingangstür betraten sie einen kleinen Flur und gingen weiter nach links in einen Raum, der ehemals die Küche gewesen war. Ein Teil des Mobiliars war noch vorhanden und erstaunlicherweise war dieser Raum in keiner Weise durch die Zeit, oder andere Umstände in Mitleidenschaft gezogen worden

„Das ist seltsam“, meinte Harry nachdenklich und schaute sich um, „aber hier können wir gut unser Lager aufschlagen.“

Zur Sicherheit legte er das Sneakoskop auf den Tisch, das allerdings keine Reaktion zeigte.

„Möchte jemand Kaffee?“, fragte Hermine und beide Jungen hoben zustimmend die Hand. Die junge Frau deutete mit ihrem Zauberstab auf den Tisch und Sekunden später stand eine dampfende Kaffeekanne mit drei Tassen auf dem Tisch.

„Also, Harry, wie gehen wir jetzt weiter vor?“, fragte sie.

„Wir werden das Haus in seinem jetzigen Zustand von oben bis unten untersuchen!“, erwiderte Harry entschlossen, „wenn wir etwas finden ist es gut, wenn nicht, haben wir Pech gehabt.“

Gemeinsam gingen sie zurück in den Flur und dann nach links durch eine Tür in das Wohnzimmer. Die Decke war durchgebrochen und teilweise verbrannt. Durch diese Öffnung konnten sie in den Raum darüber sehen, aber da dort ein großes Stück des Daches fehlte war der Blick auf den Himmel darüber frei. Gegenüber der Tür befand sich ein großes Fenster mit einem Ausgang zum Garten. Dahinter schloss sich eine Terrasse an, die weiter auf einen Garten hinauslief.

Die Stühle und der Tisch lagen zertrümmert in einer Ecke, die Bücherregale lagen flach auf dem Boden. Alles war durch den eingedrungenen Regen durchweicht und es roch muffig. Harry trat ans Fenster und blickte hinaus in den Garten. Dieser war allerdings vollkommen verwildert, es war unmöglich zu sagen, wie er vor sechzehn Jahren ausgesehen hatte. Ein einsames Schaukelgestell schaute traurig oben aus einem Brombeergestrüpp heraus.

An der rechten Wohnzimmerwand befand sich eine weitere Tür, die Harry vorsichtig öffnete. Das war der ehemalige Vorratsraum, ebenfalls mit einem Ausgang zum Garten hinaus. An zwei Wänden befanden sich Regale, in denen noch vereinzelt Dosen und Gläser standen, aber ansonsten war der Raum leer.

Nachdem sie alles inspiziert hatten, verließen sie das Wohnzimmer wieder. An der rechten Seite des Flures war noch eine Tür und daneben lief die Treppe zu dem oberen Stockwerk hinauf. Gerade wollte Harry diese Tür öffnen, wurde aber von Hermine zurückgehalten.

„Halt“, sagte sie leise und berührte vorsichtig mit der linken Hand, natürlich mit Handschuh, die Oberfläche der Tür. Sie spürte, etwas stimmt nicht.

„Vorsichtig, Harry“, fuhr sie angespannt fort, zog ihren Zauberstab und die Jungs taten es ihr nach.

Langsam drehte Harry den Knauf und die Tür öffnete sich einen Spalt. Er drückte sie mit seinem Zauberstab ganz auf. Dies war das Badezimmer, hier war auch ein Teil der Decke eingebrochen. Harry bewegte seinen Zauberstab in der Türöffnung rauf und runter und ging hinein. Hermine folgte ihm und deutete mit ihrem Zauberstab auf einen kleinen schwarzen Schrank unterhalb des Waschbeckens.

„Boggart?“, fragte Harry in Gedanken. „Ja“, empfing er von ihr, „öffne du den Schrank.“

Kurz blickte er sie an, deutete mit seinem Zauberstab auf den Schrank und mit einem lauten Knall flog die Tür auf. Voldemort stand in Lebensgröße vor ihnen und Hermines Zauberstab schnellte hoch.

„Riddikulus“, rief sie schnell und der Irrwicht verwandelte sich mit einem Knall in eine kleine graue Wolke. Harry hob zusätzlich seinen Zauberstab und mit einem lauten Plopp löste sich die Wolke auf.

Ron hatte seinen Freunden mit offenem Mund zugesehen und stand ganz starr.

„Wie habt ihr das denn gemacht?“, fragte er ungläubig.

„Hast du bei Remus nicht aufgepasst?“, antwortete Harry grinsend, „in diesen Schränken verbergen sich gerne „Boggarts“, Irrwichte, und Hermine hat ihn wahrgenommen.“

Natürlich erinnerte Ron sich an diese Schulstunde.

„Dann öffnet einer den Schrank“, fuhr Harry fort, „und der andere schlägt den Irrwicht zurück. Wenn es kein Irrwicht ist, muss derjenige der den Schrank geöffnet hat, bereit stehen, um eingreifen zu können. Das

nächste Mal machen wir es gemeinsam Ron, o.k.?"

Dieser nickte zustimmend, hatte aber noch Zweifel.

„Aber ihr habt euch vorher nicht verständigt?“

„Nein, Ron, wir müssen uns ohne Worte aufeinander verlassen können, ein Blick muss reichen“, lachte Hermine.

Allerdings war Ron, das konnte man sehen, immer noch nicht restlos überzeugt.

„Wo hast du den „Boggart“ wahrgenommen, Hermine?“, wollte er wissen.

„Kurz vor der Tür, aber ich habe nicht den „Boggart“ wahrgenommen, sondern ich habe wahrgenommen, dass da etwas ist.“

„Kannst du dunkle Zauberer wahrnehmen?“, fragte Ron lebhaft, „so wie ein Sneakoskop?“

„Nein, Ron“, erwiderte Hermine geduldig, „ich habe doch gesagt, dass ich etwas wahrnehme, aber ich weiß nicht, was es ist. Wenn ich dunkle Zauberer wahrnehmen könnte, wäre mir die Sache mit Snape vor ein paar Wochen nicht passiert, das kannst du mir glauben.“

„Und ich könnte mich jetzt noch ohrfeigen“, fuhr sie wütend fort, „dass ich Dumbledore vertraut habe und nicht Harry!“

„Hermine“, warf Harry ein, „mach dir bitte keine Vorwürfe deswegen. Das ich Snape misstraut habe, hatte andere Ursachen, das werde ich euch noch erzählen. Aber kommt, lasst uns nach oben gehen.“

Sie verließen das Badezimmer und wandten sich der Treppe zu.

„Einer nach dem anderen, vielleicht ist die Treppe beschädigt. Ich mache den Anfang“, erklärte Harry seinen Freunden.

Langsam stieg er, jede Stufe einzeln prüfend, die Treppe hoch. Am Fuß der Treppe war Hermine stehen geblieben und folgte Harry mit ihrem Zauberstab. Oben angekommen, gab er den beiden ein Zeichen ihm zu folgen. Ron kam die Treppe hoch und dann folgte Hermine, während Harry sie mit seinem Zauberstab sicherte. Im Anschluss an die Treppe folgte ein kleiner Flur, von dem drei Türen abgingen. Harry nickte Hermine zu und öffnete die rechte Tür. Hier war auch ein Badezimmer gewesen, genau über dem im Erdgeschoss. Fast der komplette Boden war nach unten gebrochen und die Hälfte des Daches fehlte. Das Waschbecken und die Badewanne hingen an der Wand. Er schloss die Tür wieder und wandte sich der mittleren zu.

Sein Blick verweilte kurz bei Hermine und dann öffnete er die Tür. Dies war das Schlafzimmer seiner Eltern gewesen, der Raum über der Vorratskammer. Ein breites Bett stand darin und zwei kleinere Schränke. Das Dach war unbeschädigt und der Raum war nicht verwüstet. Ein breites Dachfenster lief auf den Garten hinaus. Nachdem er sich kurz umgeschaut hatte, schloss Harry die Tür wieder.

Hermine stand schon an der linken Tür und hatte die Hand auf das Türblatt gelegt. Mit rollenden Augen schaute sie zu ihm und er wusste, was sie wollte. Schmunzelnd zog er das Sneakoskop aus der Tasche und warf es ihr zu. Geschickt fing sie es auf und drückte das Instrument auf die Türfüllung. Langsam drehte sich das Sneakoskop zweimal und blieb dann stehen.

„Wie wir trainiert haben. Ron, du öffnest die Tür und lässt dich sofort fallen, der Flur ist so eng, dass du nicht zur Seite springen kannst“, kommandierte Harry leise.

Hermine und Harry stellten sich direkt nebeneinander und ihre Zauberstäbe zeigten auf die Tür. Harry nickte Ron zu, der daraufhin den Türknauf drehte und sich sofort auf den Boden warf, aber mit dem Zauberstab im Anschlag. Die Tür quietschte und öffnete sich langsam. Mit seinem Zauberstab prüfte Harry die Türöffnung, sprang hindurch und trat sofort einen Schritt nach rechts, damit die anderen auch ins Zimmer konnten. Hermine stand augenblicklich neben ihm und er spürte Rons Atem in seinem Genick. Dies war das Kinderzimmer gewesen, sein Zimmer. Der Laufstall und die Wiege lagen zertrümmert in einer Ecke, ein riesiges Loch gähnte im Fußboden und gab den Blick auf das darunterliegende Wohnzimmer frei. Das Dach fehlte fast völlig. Die Wände waren mit einer Tapete beklebt, die Eulen und Katzen in allen Variationen zeigte und er musste lachen.

„Kannst du dich erinnern?“, fragte seine Freundin verblüfft.

„Nein, aber hier war mein Zimmer, das größte im ganzen Haus. Bei den Dursleys musste ich in dem Kabuff unter der Treppe leben und erst als ich mich beim Schlafen nicht mehr ausstrecken konnte, haben sie mir ein anderes Zimmer gegeben“, erwiderte er grinsend.

Sie klopfte ihm auf die Schulter, schüttelte den Kopf und musste dann auch lachen.

„Was wäre aus dir geworden, wenn deine Eltern noch leben würden?“, fragte sie und ihr Gesichtsausdruck wurde nachdenklich.

„Ich weiß es nicht“, überlegte Harry, „vielleicht so ein Frettchen wie Malfoy?“

Sprachlos sahen ihn seine Freunde an.

„Harry, sag doch so etwas nicht“, rief Hermine bestürzt und legte ihm tröstend eine Hand auf die Schulter.

„Das erkläre ich euch später, lasst uns weitermachen“, erwiderte er niedergeschlagen.

Verschiedene Stellen am Boden und an den Wänden prüfte Harry mit dem Sneakoskop, aber es rührte sich nicht mehr. Fragend schaute er Hermine an und sie schüttelte vereinnend den Kopf.

„Gut“, meinte Harry erleichtert, „es scheint nichts hier zu sein. Da das Haus keinen Keller hat, werden wir uns nun noch im Garten umsehen.“

Hintereinander verließen sie das Kinderzimmer, gingen die Treppe hinunter und traten vor das Haus. Harry ging rechts um das Haus herum. Als er den Garten erblickte spuckte ganz kurz ein Bild durch seine Gedanken, ungläubig lächelnd schüttelte er den Kopf und verbannte damit das Bild. Hermine und Ron waren links um das Haus herumgegangen und sie trafen sich auf der Terrasse vor dem Wohnzimmer. Gemeinsam bahnten sie sich einen Weg durch Unkraut und Büsche. An einigen Stellen konnte man noch Teile von Kieswegen sehen, die noch nicht zugewachsen waren.

Im hinteren Teil fanden sie eine Sitzgruppe, aus einem schmiedeeisernen Tisch mit vier Stühlen, die aber durch einen Holunderstrauch fast komplett zugewuchert war. An einigen Stellen lagen Dachziegel und Teile des Dachstuhls im Garten und die drei konnten sich ungefähr vorstellen, welche Kräfte hier am Werk gewesen waren.

„Lasst uns zurückgehen“, forderte Harry seine Freunde auf.

Gemeinsam gingen sie zurück und waren kurze Zeit darauf in der Küche. Harry zauberte drei bequeme Schlafsäcke für sie und fragte nach ihren Wünschen zum Abendessen. Die beiden überlegten kurz und mit einem Schwung von seinem Zauberstab stand das Abendessen auf dem Tisch. Alle hatten Hunger und langten ordentlich zu.

„Seid ihr gesättigt?“, fragte Hermine und als die Jungs nickten, räumte sie den Tisch mit einem Schwung ihres Zauberstabes ab. Die Sonne war schon untergegangen, aber es war noch warm draußen und so setzten sie sich auf die Stufen vor der Eingangstüre.

3.

„Du wolltest uns etwas erzählen, Harry“, begann Hermine und er stimmte zu.

„Der Anfang ist etwas schwierig und es wird eine lange Geschichte“, erwiderte er und lehnte sich seufzend mit dem Rücken an die Hauswand.

„Ich war elf Jahre alt“, begann er, „da erzählte mir Hagrid die Wahrheit über meine Eltern, so meinte ich damals jedenfalls. Ein Traumpaar waren sie, haben sich in Hogwarts kennen gelernt, sich sofort ineinander verliebt und nachdem sie die Schule beendet hatten, haben sie geheiratet und dann kam ich.“

Leise lachte er.

„Aber jeder hat die Geschichte deiner Eltern so erzählt“, warf Hermine ein.

„Ja, richtig“, fuhr Harry fort, „keiner wollte mir weh tun, indem er mir die Wahrheit erzählte. Vor gut einem Jahr hat mir Snape „*Occlumensy*“ beigebracht, erinnert ihr euch?“

Die angesprochenen nickten zustimmend.

„Jedenfalls bin ich durch Zufall einmal ins Snapes Erinnerungen eingedrungen.“

Hermine holte tief Luft und öffnete den Mund für eine Frage, doch Harry bat sie mit einem Blick zu schweigen.

„Am Anfang hassten sich meine Eltern wie die Pest“, meinte er leise, „wahrscheinlich so, wie wir Malfoy hassen, Hermine. Mein Vater, Remus, Sirius und Peter waren in einer Klasse in Gryffindor, Snape in Slytherin und meine Mutter im gleichen Jahrgang in Ravenclaw. Ich habe gesehen, wie mein Vater mit einem Zauber Snape kopfüber in der Luft hängen ließ, minutenlang, ohne Grund. Es hat ihm richtig Spaß gemacht und dann kam meine Mutter und hat Snape geholfen. Aber Snape hat sich nicht bei ihr bedankt, sondern meine Mutter als Schlammblood beschimpft. Sie hat Snape dann die passende Antwort gegeben und sich weiter mit meinem Vater gestritten. Ihr Ausdruck war genau so wie deiner, Hermine, wenn du so richtig wütend bist. Dann ging sie zurück ins Schloss und Snape hing wieder verkehrt herum in der Luft, nur so aus Spaß. Mein Vater war ein richtiger Kotzbrocken und ich kann nicht verstehen, wieso ihn meine Mutter geheiratet hat.“

Harry hatte Tränen in den Augen, Hermine und Ron schauten sich an und schwiegen. Wortlos nahm Hermine Harrys Hand und tröstete ihn damit ein wenig.

„Ich hatte keine Zeit mehr Sirius danach zu fragen“, erzählte Harry weiter, „also habe ich Remus gefragt. Er konnte mir nur sagen, dass Lily und James in der siebten Klasse plötzlich ein Paar wurden und das sie und die anderen sich nach der Schule etwas aus den Augen verloren hatten.“

Bitter lachte Harry auf.

„Er meinte“, fuhr er fort, „dass James kein einfacher Charakter war. Toll, nicht wahr?“, und schwieg ein paar Augenblicke.

„James Potter war Reinblüter“, fuhr er unvermittelt fort, „und es machte den Anschein, dass er darauf auch noch stolz war.“

Seufzend ließ er seinen Blick in die Ferne schweifen.

„So“, beendete er leise die Geschichte, „jetzt kennt ihr die Geschichte von Lily und James Potter. Was haltet ihr davon?“

„Vergiss das ganze, Harry, sie sind tot, mach dir nicht zu viele Gedanken über die Vergangenheit“, erwiderte Ron forsch.

„Es ist schade, Harry, ich hätte die beiden gerne kennergelernt“, meinte Hermine leise.

Sich streckend stand Harry auf, die Nacht war hereingebrochen.

„Ich gehe ins Bett, schläft gut.“

Hermine und Ron wünschten ihm auch eine gute Nacht, worauf er in die Küche ging und es sich in seinem Schlafsack bequem machte. Die anderen unterhielten sich noch draußen und darüber schlief Harry ein.

4.

Als die Sonne schon knapp über den Hügeln stand, wachte er auf. Ron schnarchte noch leise, aber Hermine Schlafsack war leer. Gähmend stand er auf, ging zur Haustür und sah sie den Weg vom Friedhof her kommen.

„Guten Morgen, Harry. Auf dem Friedhof ist noch keiner gewesen, aber ich habe Hunger und den Friedhof können wir auch von hier aus beobachten“, begrüßte sie ihn lächelnd, als sie das Haus erreichte.

„Guten Morgen, Hermine“, erwiderte er, „klar, das können wir auch von hier aus. Möchtest du Tee oder Kaffee zum Frühstück?“

„Tee und Toast mit Marmelade und Käse und..., Harry, du machst das schon.“

Den Küchentisch mit den Stühlen ließ er nach draußen fliegen und mit einem Schwung seines Zauberstabes war dann der Tisch gedeckt. Nach kurzem Nachdenken ging er hinter das Haus in den Garten und pflückte einen ansehnlichen Strauß Blumen.

„Sehr schön, Harry“, lobte Hermine und zauberte eine Blumenvase voll mit Wasser dazu.

„Ron“, rief Harry laut ins Haus, „es gibt Frühstück.“

Zwei Minuten erschien ihr Freund, streckte sich und gähnte.

„Morgen, morgen“, murmelte er verschlafen und setzte sich dazu.

Nachdem Essen sprang Hermine auf und blickte Harry an.

„Das Badezimmer hier unten gefällt mir nicht, ich bringe in Ordnung, oder hast du etwas dagegen? Wir sollten uns schon etwas frisch machen können.“

„Klar, Hermine, du machst das schon, wenn du Hilfe brauchst, sag bitte Bescheid.“

Gerade unterhielt er sich mit Ron über den vergangenen Tag, als sein Blick auf den Friedhof fiel. Plötzlich stand er auf; an dem Grab seiner Eltern stand eine Person. Harry war sich sicher, dass es höchstens eine Minute her sein konnte, als er zum letzten Mal zum Friedhof geschaut hatte. Seinem Blick war Ron gefolgt. Auf die Entfernung konnten sie nicht erkennen, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelte, auch das Gesicht konnten sie nicht erkennen. Die Person ging zum Ausgang, durch das Tor, zog dieses hinter sich zu und war plötzlich verschwunden.

„Disappariert“, stellte Ron ungläubig fest.

Nachdenklich nickte Harry und als Hermine zurückkam, erzählte er ihr, was passiert war. Langsam nickte sie, ihr Verstand lief auf Hochtouren.

„Morgen um diese Zeit bin ich auf dem Friedhof, ich will wissen, wer das ist“, teilte sie ihren Freunden mit

„Einverstanden, dann verstecke ich mich hinter der seitlichen Friedhofsmauer und gebe dir Schutz“, stimmte Ron zu.

„Nein, Ron, lass mich das bitte alleine machen“. Ihr Ton duldeten keinen Widerspruch.

Ganz wohl war auch Harry nicht bei dem Gedanken, Hermine allein mit einer fremden Zauberin oder einem Zauberer dort auf dem Friedhof zu sehen. Allerdings hatte das Argument von Hermine, „eine Frau kann leichter das Eis brechen“, auch etwas für sich. Die Jungs würden die Szene vom Haus aus beobachten und könnten im Notfall zum Friedhof springen.

Den Tag verbrachten sie damit, die Gegend zu erkunden. Hermine wollte auf jeden Fall noch einmal zur Kirche, um mit dem Küster zu sprechen. Gerade hatten sie sich wieder gesetzt und tranken Kaffee, als ein Mann mit Fahrrad zur Kirche geradelt kam, dies an der Seitenwand abstellte und kurz darauf in der Kirche verschwand.

„Ha“, rief Hermine und verschwand wie der Blitz im Haus.

Ein paar Augenblicke später war sie frisch gekämmt wieder da und sie hatte sich einen hübschen Pferdeschwanz gemacht. Fasziniert betrachtete Harry sie, Hermine brauchte kein Make Up und keinen Nagellack, sie sah einfach immer toll aus. Wieso war ihm das früher nicht aufgefallen?

„Bis gleich“, rief sie und disapparierte.

Sekundenbruchteile später stand sie an der Kirche und schlüpfte hinein. Zwanzig Minuten später kam sie mit dem Mann wieder heraus. Ein paar Augenblicke unterhielten sie sich noch, dann schüttelten sie sich die Hände und der Mann verließ auf dem Fahrrad den Kirchenvorplatz in Richtung Dorf. Hermine blieb noch einige Augenblicke stehen, verschwand dann und stand plötzlich neben ihnen am Tisch. Lächelnd setzte sie sich zu den beiden und nahm sich noch eine Tasse Kaffee.

„Es war der Küster dieser Kirche. Aber wir haben Pech, er hat den Posten erst seit zwei Jahren, seitdem der alte Küster gestorben ist. Er kennt die ganzen Vorgänge nur aus Erzählungen der Dorfbewohner und die hatten und haben scheinbar einen Heidenrespekt vor diesem Haus. Er weiß auch nicht wer M. Potter ist, gesehen hat er diese Person nie, ihm ist aber auch aufgefallen, dass das Grab regelmäßig gepflegt wird“, erzählte sie.

„Schade, dann hoffen wir mehr von der Person zu erfahren, die die Blumen bringt“, meinte Ron enttäuscht.

Die anderen stimmten ihm zu. Als die Sonne unterging, beförderten sie alles ins Haus, Ron zauberte ein Uno Spiel und sie spielten bis weit nach Mitternacht Karten.

Erfrischt wachte Harry auf und sah sich nach seinen Freunden um. Hermines Haarschopf schaute aus dem Schlafsack heraus, aber Ron war nicht mehr da. Gähmend stand er auf, ging ins Bad und kleidete sich an. Auf den Stufen vor dem Eingang sitzend, fand er Ron.

„Morgen, Ron, was machst du schon so früh hier?“, fragte Harry munter.

„Morgen, ich konnte nicht mehr schlafen und habe mich hier hingesetzt. Das Wetter ändert sich, heute wird es sich wahrscheinlich noch halten, aber wir bekommen Regen“, erwiderte Ron lachend.

Prüfend ging Harrys Blick nach oben, die Sonne war noch nicht aufgegangen und rötliche Wolken zogen langsam über den Himmel. Da es schon warm war, bereitete er das Frühstück draußen zu und vergaß auch nicht den Strauß frischer Blumen. Hermine ließen sie schlafen. Wie in Zeitlupe schob sich die Sonne über die Hügelkuppe und tauchte den Platz vor dem Haus in goldenes Licht. Die Badezimmertür fiel ins Schloss, ihre Freundin war aufgestanden. Ein paar Minuten später stand sie bei ihnen am Tisch.

„Morgen, ihr zwei. Habt ihr gut geschlafen?“

„Ja, danke“, erwiderte Harry, drehte sich zu ihr um, und stieß einen leisen Pfiff aus.

„Wahnsinn, Hermine“, meinte er bewundernd, während Ron sie sprachlos anstarrte.

„Gefalle ich euch?“, fragte sie zögernd und drehte sich einmal um sich selbst.

Sie trug flache schwarze Halbschuhe, einen knielangen engen Jeansrock und einen raffinierte rote Bluse. Der Clou waren jedoch ihre Haare; diese hatte sie mit mehreren Kämmen so festgesteckt, dass ihre Ohren zu sehen waren, und das Haar wie ein Wasserfall ihren Rücken hinunterfiel.

„Setz dich und frühstücke erst mal. Du siehst toll aus“, meinte Ron.

Lächelnd setzte sie sich und frühstückte in aller Ruhe. Dabei besprachen die drei noch einmal, wie sie sich die Begegnung am Friedhof vorstellten.

„Ich werde auf der Bank links am Eingang sitzen und ein Buch lesen“, begann Hermine, „wenn die

Person kommt, werde ich ihr auf den Friedhof folgen und sie am Grab ansprechen. Ihr habt alles im Blick, wenn ich euch brauche, gebe ich euch ein Zeichen. Seid ihr einverstanden?“

Ihre Freunde nickten zwar zustimmend, doch sie hatten noch Zweifel, momentan aber auch keine bessere Idee.

„Du denkst an deinen Selbstschutz“, ermahnte Harry sie, Hermine nickte, während sie noch einen Schluck Kaffee trank, stand dann auf und verschwand. Fast sofort erschien sie auf dem Kirchenvorplatz, schaute sich um und schlenderte zum Friedhofseingang. Auf der linken Bank schlug sie die Beine übereinander, zauberte sich ein Buch und fing an zu lesen.

5.

„Absolute Wachsamkeit, Ron!“, rief Harry aufgeregt, nahm sich einen Stuhl und setzte sich, ohne den Friedhof aus den Augen zu lassen.

Ron stellte sich neben ihn, mit einer Hand hielt er sich an der Stuhllehne von Harrys Stuhl fest. Fünfzehn Minuten lang passierte nichts. Hermine stand auf, wohl um sich die Füße zu vertreten und drehte eine Runde auf dem Friedhofsvorplatz. Als sie zurück zu der Bank ging, tauchte plötzlich die Person hinter ihr auf. Hermine drehte sich blitzschnell um, ließ ihr Buch fallen und stolperte drei Schritte zurück. Ihre Beine knickten an der Bankkante ein und sie setzte sich hart hin. Ihre Hände hatte sie vor ihren Mund verschränkt.

„Was...?“, bellte Ron, aber Harry war schon aufgesprungen, hatte seinen Zauberstab gezogen und war disappariert.

Seinen Zauberstab im Anschlag tauchte er direkt hinter der Person auf.

„Nein, Harry, nicht“, rief Hermine schnell und die Person drehte sich geschmeidig um.

Ihm fiel der Zauberstab aus der Hand und er kniff mehrmals die Augen zusammen. Dumbledore stand vor ihm, in normaler Kleidung, ohne Bart und ohne Brille und Harry schüttelte den Kopf, das konnte nicht sein.

„Professor Dumbledore?“, fragte er ungläubig und die Person nickte.

„Ja“, erwiderte der Unbekannte leichthin, „aber nicht Albus Dumbledore, sondern Aberforth Dumbledore, ich bin Albus Bruder.“

Grinsend ging er auf Harry zu und streckte die Hand aus.

„Harry Potter?“, fragte er leise.

Der Angesprochene nickte abwesend und schüttelte die dargebotene Hand. Dumbledore drehte sich zu Hermine um und streckte auch ihr die Hand entgegen.

„Miss Granger, wenn ich mich nicht irre?“, meinte er lächelnd und Hermine stand auf und gab ihm, mit einem ungläubigen Gesichtsausdruck, die Hand.

„Es tut mir Leid, wenn ich Sie erschreckt habe, das hatte ich nicht beabsichtigt“, fuhr er entschuldigend fort.

„Nein, Sie haben mich nicht erschreckt, ich konnte es im ersten Moment nur nicht glauben, weil ich Ihren Bruder in Ihnen gesehen habe“, erwiderte sie noch immer etwas verwirrt.

Aberforth nickte, noch immer hielt er die frischen Blumen in der linken Hand.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, stelle ich die Blumen auf das Grab“, meinte er leise.

„Ich komme mit Ihnen“, erwiderte Harry, „Hermine, informierst du bitte schon einmal Ron.“

Kurz nickte sie und war gleich darauf verschwunden. Harry und Aberforth gingen zum Grab und der alte Mann tauschte die Blumen vom Vortag gegen die Frischen aus.

„Sie kannten meine Eltern?“ fragte Harry leise. Aberforth bejahte und sie verließen den Friedhof.

„Ich schätze, Sie drei haben jetzt jede Menge Fragen“, meinte er, „dann sollten wir beide zum Haus springen.“

Direkt neben dem Frühstückstisch landeten sie, wo Ron sie mit offenem Mund erwartete.

„Ronald Weasley, erfreut Sie kennen zulernen“, meinte Aberforth munter.

Er nahm einfach Rons rechte Hand und schüttelte diese kräftig. Ron schloss den Mund und murmelte etwas Unverständliches. Hermine kam aus dem Haus, sie hatte sich umgezogen.

„Äh, Mister Dumbledore“, fragte Harry, „dürfen wir Ihnen etwas anbieten?“

„Danke, Harry“, erwiderte er, „eine Tasse Kaffee, das wäre sehr angenehm. Wenn Sie alle einverstanden sind, würde ich vorschlagen, das wir uns mit den Vornamen anreden, ich finde das persönlicher.“

Das Trio blickte sich kurz an und alle signalisierten Zustimmung. Harry stellte eine frische Kanne Kaffee auf den Tisch und eine neue Tasse für Aberforth.

„Ich habe gestern schon gesehen, dass jemand im Haus ist“, fuhr der Ältere fort, „konnte allerdings auf die Entfernung keinen erkennen. Ihr habt mich auch gesehen?“

Zustimmend nickte Harry.

„Ich habe euch schon seit einigen Wochen erwartet, quasi seit dem Albus tot ist. Ich hatte ihn schon seit zwei Jahren nicht mehr gesehen, aber wir hatten sehr engen Briefkontakt müsst ihr wissen“, erklärte Aberforth.

„Was weißt du über uns?“, platzte Hermine heraus, „wieso hattest du uns erwartet?“

Der Ältere nahm einen Schluck Kaffee und lächelte die jungen Leute an.

„Ich kannte Harrys Eltern“, begann Aberforth, „und dadurch natürlich auch Harry als Baby. Albus hat mir über seinen Werdegang berichtet, das erste Jahr in Hogwarts hat er euch das Detektiv Trio genannt, weil ihr eure Nasen in alles rein gesteckt habt. Aber ab dem dritten Jahr war er überzeugt, das ihr hervorragende Zauberer werdet. Hermine, von dir war er begeistert, von Harry hatte er gar nichts anderes erwartet, bei den Eltern und auch vor dir, Ron, hatte er Achtung wie du mit den beiden anderen und den Aufgaben gewachsen bist, gar nicht Weasley typisch.“

Die Freunde schauten sich unbehaglich an.

„Ich glaube, Aberforth, das dein Bruder da etwas übertrieben hat“, wehrte Harry ab.

Schmunzelnd zwinkerte der Ältere Harry zu, eine Geste, die ihn stark an Albus erinnerte.

„Die Nummer, die ihr da eben am Friedhof abgezogen habt, macht euch so leicht keiner nach“, meinte er überzeugt.

Die drei schauten ihn verständnislos an.

„Hermine mit vollem Schutz als Köder“, rief er, „du stehst direkt hinter mir und Ron als Sicherung auf Entfernung, alle Achtung, das hätte ich nicht anders gemacht.“

„Das war intuitiv, wir hatten das so nicht geplant“, erwiderte Hermine bescheiden.

„Um so besser“, sagte Aberforth und dachte nach.

„Ich hatte zu mindest Harry erwartet, die Prophezeiung kenne ich und dachte mir, dass er nach Albus Tod keinen Grund mehr sehen würde, in Hogwarts zu bleiben. Dass ihr zwei mit dabei seid, hatte ich gehofft, dadurch wird es einfacher für euch alle. Es lag auf der Hand, dass Harry die Suche hier in Godric Hollow beginnt. Ich habe mich dann entschlossen, die Blumen auf dem Grab täglich selbst auszutauschen, in der Hoffnung auf euch zu treffen. Normalerweise übernimmt das eine Frau aus dem Nachbardorf.“

Harry dachte angestrengt nach, dann fiel es ihm ein.

„Ja“, rief er, „Mad Eye Moody hat dich mal erwähnt. Wir waren am Grimauld Place, er zeigte mir ein altes Foto, da waren meine Eltern, du und Albus, die Longbottoms, Moody natürlich auch, Remus, Sirius, Peter und jede Menge Leute, die jetzt schon tot sind.“

Nachdenklich runzelte Harry die Stirn.

„Moody meinte, du wärst ein komischer Vogel gewesen.“

Der Angesprochene lachte laut und lange.

„Ja, Harry“, rief er, „Und wie würdest du Moody beschreiben?“

Die vier sahen sich an und lachten dann herzerfrischend.

„Für euer Verständnis, ich war auch mal Professor in Hogwarts. Das ist schon Jahre her, Zaubersprüche war mein Fach und ich hatte Thomas Riddle als Schüler“, erklärte Aberforth.

„Du hattest Voldemort als Schüler“, rief Hermine überrascht und Aberforth zuckte zusammen.

„Du kannst seinen Namen aussprechen, Respekt, Hermine, Respekt“, meinte er und schaute sie erstaunt an.

Errötend nahm die junge Frau das Lob zur Kenntnis.

„Jedenfalls habe ich das Unterrichten nach einigen Jahren aufgegeben, ich war mehr an der Forschung interessiert. Schon seit Jahren bin ich hauptsächlich in Südamerika und erforsche die Stätten der Mayas und Inkas“, fuhr er fort.

„Matchu Pitchu und die großen Tempel im Urwald, sehr interessant“, meinte Hermine leise.

„Ja, genau Hermine“, rief Aberforth begeistert, „aber stell dir vor, dass es unter den Tempeln riesige Städte unter der Erde gibt. Neunzig Prozent des Tempels liegen normalerweise unter der Erde. Da müssen einst Hunderttausende Menschen gelebt haben.“

Begeistert schüttelte er den Kopf.

„Man kann es sich kaum vorstellen.“

„Als dann vor ungefähr achtzehn Jahren, du weißt schon wer, seine Herrschaft begann, rief mich Albus“, erzählte Aberforth weiter, „wir machten Jagd auf seine Gefolgsleute. Zu dieser Zeit muss auch das Foto entstanden sein, dass Moody dir gezeigt hat, Harry. Lily und James waren ein perfektes Angriffsziel, da sie durch dich nicht apparieren konnten wie sie wollten. Remus, Sirius und Peter sollten sie beschützen.“

Seufzend atmete er ein.

„Ihr wisst, was passiert ist“, bemerkte er resigniert.

„Als wir hier ankamen, hatte Hagrid dich schon abgeholt. Albus bat mich, deine Eltern zu bestatten und mich um das Grab zu kümmern.“

Harry trat zu ihm und nahm seine Hand.

„Ich danke dir, Aberforth“, sagte er gerührt, „wie hast du meine Eltern gesehen?“

Harry erzählte ihm kurz über den Ausflug in Snapes Erinnerungen und das sein Vater wohl nicht immer nur ein netter Kerl gewesen war.

„Tut mir leid, Harry“, entgegnete Aberforth, „als ich deine Eltern kennen lernte, waren sie schon verheiratet und du unterwegs. Ich habe sie nur als ein Herz und eine Seele kennen gelernt.“

„Was weißt du über die Horkruxe, Aberforth?“, fragte Hermine neugierig.

„Leider nur das, was Albus mir geschrieben hat“, erwiderte er, „zwei sind zerstört, drei bekannt, einen suchte er gerade und er war der festen Überzeugung, das Riddle der siebte selbst ist.“

„Ja, die Suche war sein Tod“, ergänzte Harry dunkel.

Genauestens schilderte er die gemeinsame Suche von Albus und ihm nach dem Horkrux und vom Tode Albus.

„Danke, Harry“, entgegnete Aberforth, „Professor McGonagall hat mir zwar von seinem Tod geschrieben, aber es aus erster Hand zu hören ist besser.“

Tief seufzend hing er ein paar Minuten seinen Gedanken nach.

„Sagen dir die Initialen R.A.B. etwas, die waren auf dem falschen Horkrux?“, fragte Harry ihn vorsichtig.

„Im Moment nicht, Harry, aber ich denke in einer ruhigen Minute darüber nach“, erwiderte er nachdenklich.

Langsam sah er die drei der Reihe nach an.

„Es wird langsam Zeit für mich, ich muss nach Hause. Morgen um dieselbe Zeit bin ich wieder da und dann habe ich auch mehr Zeit für euch.“

Er stand auf und schüttelte allen nacheinander die Hand. Sie wünschten sich noch gegenseitig einen schönen Tag, dann trat Aberforth hinaus vor die Stufen und war mit einem Winken verschwunden.

6.

„Traust du ihm?“, fragte Harry und blickte Hermine an.

Unentschlossen wiegte sie ihren Kopf hin und her.

„Ich hatte kein schlechtes Gefühl bei ihm, auch das Sneakoskop hat nichts angezeigt“, erwiderte sie vorsichtig und zog das Instrument langsam unter dem Tisch hervor.

„Deine Meinung, Ron?“, fragte Harry und Ron schaute die beiden entsetzt an.

„Ihr traut ihm nicht“, rief Ron, „aber man sieht doch, dass es sein Bruder ist und was er alles über Albus gewusst hat. Für mich ist er in Ordnung.“

„Okay, gehen wir mal davon aus, dass er der ist, der er vorgibt zu sein. Denkt trotzdem daran: „*Constant Vigilance*“, es kann nicht schaden“, erwiderte Harry bestimmt.

Hermine nickte zustimmend, Ron runzelte jedoch die Stirn.

„Warum?“, fragte er hitzig, „er ist in Ordnung, das sieht man doch.“

„Wir haben acht Monate lang dem falschen Mad Eye Moody vertraut“, erinnerte Harry ihn, „hast du das schon vergessen?“

Ron schnaubte verächtlich durch die Nase und lief in den Garten hinter dem Haus. Harry blickte ihm missbilligend hinterher und schaute dann zu Hermine.

„Du hast mich gerade richtig verblüfft, normalerweise hättest du Ron gerade den Kopf abgerissen, nach

seiner letzten Bemerkung“.

Lachend stand sie daraufhin auf.

„Ja, stimmt, aber ich habe dir vor einigen Wochen gesagt, dass ich mir bei dir auch einiges abgeschaut habe.“

Langsam beugte sie sich zu ihm runter und stemmte die Hände auf den Tisch.

„Warum sollen Ron und ich immer aufeinander rumhacken?“ fragte sie ihn leise, „ich werde mir jetzt überlegen, wie ich ihm die Situation ruhig und sachlich erklären kann.“

Lächelnd folgte sie Ron in den Garten, aber Harry schaute ihr skeptisch nach.

„Ich würde nicht darauf wetten, Hermine“, murmelte er zu sich selbst.

Hermine fand Ron bei der zugewachsenen Sitzgruppe im hinteren Teil des Gartens. Er saß auf dem Tisch, hatte die Füße auf einem Stuhl stehen und sie gesellte sich zu ihm.

„Warum bist du nicht dabeigeblichen, Ron?“, fragte sie ruhig.

„Das ist doch Blödsinn!“, er war aufgebracht, „das ist kein Feind, das sieht man doch!“

„Vielleicht hast du Recht“, beschwichtigte sie ihn, „aber er könnte einer sein und deshalb wollten wir darüber reden. Harry wollte doch nur unsere Meinung hören und mit seiner Warnung hat er wohl Recht, oder?“

Langsam drehte Ron sich zu ihr um, seine Ohren waren knallrot.

„Ja, natürlich Harry“, rief er aufgebracht, „immer nur Harry. Harry denkt dies, Harry tut das. Meinst du, er hat immer Recht?“

„Nein, Ron, Harry macht auch Fehler, wir alle machen Fehler, aber wir reden darüber, wie wir diese Fehler vermeiden können und ziehen uns nicht beleidigt zurück“, erwiderte sie beruhigend.

„Ich bin nicht beleidigt, ich meine nur, du verstehst dich viel zu gut mit Harry“, rief er und bedachte sie mit einem wütenden Blick

Hermine wurde weiß im Gesicht, konnte ihr Temperament aber zügeln.

„Ach, daher weht der Wind. Früher haben wir uns alle gut verstanden, oder nicht, Ron?“, erwiderte sie leise.

„Früher, ja, aber ich habe dich gefragt, ob du meine Freundin werden willst, und du hast gesagt...“, sprudelte es aus Ron hervor.

„Ich weiß, was ich gesagt habe“, schnitt Hermine ihm hart das Wort ab, „ich will darüber im Moment keine Entscheidung treffen und dabei bleibt es. Verstehst du das?“

„Klar“, erwiderte Ron gehässig, „du lässt Harry an der langen Leine laufen und wenn er dich nicht will, dann kommst du zu mir gekrochen. Ist doch so, oder nicht?“

Mit Tränen in den Augen senkte sie ihren Blick.

„Du bist gemein, Ron“, erwiderte sie tonlos, „und unfair. Wenn du dich so verhältst wie gerade eben, frage ich mich, wie ich dich jemals meinen Freund nennen konnte?“

„Was soll das denn bitte heißen?“, rief er aufgebracht.

„Du bist doch auf jeden Jungen eifersüchtig, mit dem ich mehr als ein paar Worte gewechselt habe“, erwiderte Hermine leise, „du willst nicht, dass ich Victor schreibe, du hast mich fast angeschrien, als ich mit Terry Boot in Hogsmeade war, du hast Wochenlang nicht mit mir geredet, als mich Cormac Mc. Laggen zur Party eingeladen hat. Das alles hältst du mir doch heute noch vor.“

Der Mund ihres Freundes ging auf und zu, wie bei einem auf Fisch auf dem Trockenen, aber kein Wort kam über seine Lippen.

„Und jetzt ist es Harry, du hast recht, Ron, er bedeutet mir sehr viel. Aber du hast mir einmal mehr bedeutet als er, nur haben mir die vergangenen Monate gezeigt, was du für einen Charakter hast, Ron“, Hermine war laut geworden.

Sie starrte ihn wütend an, ihre Augen schleuderten Blitze.

„Keine Sorge“, rief sie aufgebracht, „ich komme nicht zu dir gekrochen, eher gehe ich ins Kloster.“

Frustriert wandte sich von ihm ab und ging durch den Garten und die angrenzenden Felder, weg vom Haus, weiter den Hang hinauf. Auf der Hügelkuppe angekommen, atmete sie ein paar Mal tief durch und setzte sich ins Gras. Hier oben war es ruhig und friedlich, der Wind strich ab und zu leise über die Hügelkuppe. Hermine ließ ihren Blick schweifen, sie sah das Dorf mit der Kirche, den Friedhof und sie konnte einen kleinen Punkt darauf ausmachen. Dass musste Harry am Grab seiner Eltern sein. Sie wollte ihn in

diesem Moment nicht stören, aber beobachtete ihn weiter.

Als Hermine gegangen war, hatte Harry am Tisch gegessen und noch eine Kleinigkeit gegessen. Weil Rons Stimme immer hitziger wurde, stand er auf und beschloss zum Friedhof zu springen. Momentan hatte er kein Bedürfnis nach Streitereien, sondern wollte Ruhe und Frieden. Deshalb marschierte er los, öffnete das Tor und ging langsam zum Grab seiner Eltern. Einige Minuten verharrte er bewegungslos, dann verließ er das Grab, ging abermals durch das Tor und setzte sich auf die Bank, auf der Hermine heute Morgen gegessen hatte.

Sie hatte ihr Buch liegen lassen. Lächelnd nahm er das Buch, ohne auf den Einband zu schauen. Er wettete, dass dieses Buch irgendetwas mit Zauberei zu tun habe, wurde jedoch enttäuscht. „*Gewalt in der Beziehung, ihre Ursachen und Auswirkungen*“, lautete der Titel und war von einem, ihm unbekanntem, Autor. Nachdenklich zog er die Stirn kraus und überlegte, warum seine Freundin ein solches Buch las.

Fast im gleichen Moment erreichte ihn ein Gedanke von ihr, „*Hast du für mich Zeit, Harry?*“ „*Natürlich, Hermine*“, antwortete er, „*wo bist du?*“

Winkend sah er sie auf der Hügelkuppe stehen und sprang dorthin, das Buch ließ er liegen.

„Hallo, Harry, schön das du da bist“, begrüßte ihn Hermine froh und irgendwie verlegen.

Gemeinsam setzten sie sich ins Gras und ließen sich die späte Abendsonne auf ihre Gesichter scheinen.

„Ich glaube, euer Gespräch ist nicht so verlaufen, wie du dir das vorgestellt hast?“, begann er vorsichtig.

Traurig schüttelte sie den Kopf und sah Harry unter Tränen an.

„Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll?“, erwiderte sie leise und gab das ganze Gespräch mit Ron wieder.

Einige Minuten saßen sie schweigend nebeneinander und der Kloß in Harrys Hals wurde gleichzeitig immer größer. Sehr deutlich konnte er ihre Verzweiflung und Traurigkeit spüren. Langsam drehte sie sich zu ihm um, blickte ihn direkt an und nahm seine Hand.

„Harry, was ich wissen möchte...“, begann sie mit eigentümlich hoher Stimme und räusperte sich, „nein, ich muss es wissen, jetzt. Bin ich die Frau, für die du mehr empfindest, als für Ginny?“

Diese Worte waren ihr sehr schwer gefallen und der Druck ihrer Hand verstärkte sich.

Einen Moment konnte Harry nicht antworten, der Kloß in seinem Hals machte ihm jetzt auch das Atmen schwierig.

„Hermine, ich...“, flüsterte er.

„Nein, Harry. Bitte sei ehrlich zu mir, haben wir beide eine gemeinsame Zukunft?“ Ihre Stimme war jetzt festentschlossen.

Fragend blickte er in ihre Augen und dann durchfuhr ihn die Erkenntnis wie ein Blitz.

Ungewollt liefen ihm Tränen die Wangen herab; er konnte nicht sprechen und nickte nur. Erleichtert schloss Hermine für einen Augenblick ihre Augen und als sie Harry wieder ansah, war auch ihr Blick von Tränen verschleiert. Der Kloß in Harrys Hals verschwand urplötzlich und wurde von einem sehr angenehmen Gefühl ersetzt; sein Magen fuhr Achterbahn.

Vorsichtig hob er eine Hand an Ihre Wange und strich zart mit seinem Daumen die Tränen beiseite. Hermine drückte leicht ihren Kopf in seine Hand und das Gefühl in seinem Magen verstärkte sich.

„Hermine, ich...“ flüsterte er wieder und seine Stimme versagte nach diesen beiden Worten.

Soviel wollte er ihr sagen, brachte aber keinen Ton heraus. Hermine brauchte keine Worte, sie hatte es in seinen Augen gesehen.

Blinzelnd schauten sie sich an und umarmten sich mit einer Intensität, die sie beide überraschte. Ihre Lippen fanden zueinander, beide durchfuhr es wie ein Stromschlag und Harrys Erkenntnis wurde bestätigt. Dieser erste, zarte Kuss fühlte sich so richtig an, so gut, ein Kuss sollte dieses Gefühl hervorrufen. Nur wenn man die andere Person liebt, würde ein Kuss solche Emotionen auslösen, dessen war er sich jetzt sicher.

Hermine empfand es ähnlich und einige Augenblicke starrten sie sich verwundert, mit großen Augen an.

„Warte bitte auf mich“, flüsterte sie, stand auf und lief dann, ohne sich noch einmal umzuschauen, den Hügel zum Friedhof hinunter.

Wie festgewachsen blieb Harry sitzen, wo er war, so sehr hatte ihn Hermines Liebeserklärung überrascht. Überwältigt, froh und glücklich konnte er im Moment keinen klaren Gedanken fassen. Vor ein paar Minuten

noch, hätte er es nicht für möglich gehalten, dass seine Gefühle für Hermine so tief gingen. Aber schon als sie sich umarmten, meinte er, dass seine Beine nicht mehr den Boden berührten. Lächelnd schloss er die Augen und ließ seinen Gedanken an ihre gemeinsame Zukunft freien Lauf.

Als sie zurückkam, setzte sie sich wieder neben ihn und nahm sein Gesicht in ihre Hände. Langsam und zart küssten sie sich und umarmten sich danach liebevoll. Seine Gefühle kochten fast über und er hätte Schreien können vor Glück.

„Hermine, du, ich...ich“, stotterte er und war nicht in der Lage, einen zusammenhängenden Satz zu bilden.

Sie verstand ihn und noch einmal küssten sie sich Leidenschaftlich. Vorsichtig ließen sie sich dann zurücksinken und betrachteten den Himmel. Ihr Kopf ruhte auf seiner Schulter und gerne hätten beide noch lange einfach so dagelegen.

„Komm, Harry, wir müssen zurück“, seufzte sie und stand auf.

Eine Hand streckte sie ihm entgegen und half ihm auf.

„Willkommen in der Realität“, meinte er bedauernd, „wo warst du eben?“

„Am Friedhof. Ich musste ein paar Augenblicke alleine sein und da habe ich das Buch geholt“, erklärte sie lächelnd.

Hintereinander folgten sie dem Pfad zum Haus zurück. Als sie um die Hausecke bogen, hatte Ron schon das Abendessen auf dem Tisch.

„Sehr schön, Ron“, rief Harry, „ich muss nur mal eben ins Bad.“

Er verließ die beiden und wusch sich im Badezimmer ausgiebig das Gesicht. Als sein Spiegelbild ihn zufrieden stellte ging er wieder zu den anderen. Ron saß am Tisch und schaute in den Himmel, während sie Hermine ebenfalls ins Bad gehen hörten.

„Es gibt definitiv Regen“, sagte Ron zu Harry.

Nach kurzer Zeit kam sie wieder und gemeinsam aßen sie zu Abend. Den Disput vom Nachmittag erwähnte keiner der drei. Kurz darauf verschwand Hermine in die Küche und kam mit einem Tablett zurück.

„Klasse, Hermine, Kesselkuchen“, freute sich Ron und die drei griffen bei dem Kuchen herzhaft zu.

Später spielten Ron und Harry ein paar Partien Schach, die Ron ausnahmslos gewann, während Hermine in ihrem Buch las. Bevor sie zu Bett gingen, holten sie noch den Tisch mit den Stühlen herein, da Ron Regen vorausgesagt hatte.

Lange Zeit konnte Harry nicht einschlafen, so sehr beschäftigte ihn der Nachmittag mit Hermine. Wenn er kurz zu ihr hinüberschaute, hatte er den Eindruck, dass sie auch noch nicht schlief. Nach Mitternacht setzte tatsächlich der Regen ein. Das Geräusch, die auf die Steinplatten des Eingangs fallenden Regentropfen, übten eine beruhigende Wirkung auf ihn aus und langsam schlief er ein.

7.

Am folgenden Tag wachten sie alle etwas später auf, es regnete Bindfäden und sie waren gezwungen im Haus zu frühstücken.

„Es wäre schön wenn die Terrasse überdacht wäre, dann könnten wir auch bei Regen draußen sitzen und essen“, meinte Ron und Harry stimmte ihm nach kurzem Nachdenken zu.

„Stimmt, ich lasse mir das durch den Kopf gehen.“

Anschließend spielten sie Uno und warteten auf die Ankunft von Aberforth. Dieser kam ein paar Minuten später, hatte ein großes Paket unter dem Arm und begrüßte sie einzeln mit Handschlag.

„Mit schönen Grüßen von meiner Frau“, schmunzelte er und öffnete das Paket.

„Kirschtorte mit Sahne, die Kirschen habe ich gestern noch selbst gepflückt.“

„Du machst das nicht mit Zauberei?“, fragte Harry ungläubig.

„Nur bei den Ästen, an die ich nicht rankomme, es macht Spaß, etwas mit seinen Händen zu tun“, erwiderte Aberforth lächelnd.

Hermine brachte eine Kanne Kaffee mit Tassen und Tellern auf den Tisch und sie machten ein zweites Frühstück mit frischer Kirschtorte.

„Ich habe über die Initialen nachgedacht, der einzige, auf den sie passen, war ein Klassenkamerad von

Thomas Riddle. Die Beiden haben sich gehasst, wirklich gehasst.

Sein Name war Robert Anton Better. Ich weiß natürlich nicht, ob er etwas mit dem falschen Horkrux zu tun hat“, erläuterte Aberforth.

„Weißt du, was aus ihm geworden ist?“, wollte Harry wissen, aber Aberforth schüttelte den Kopf.

„Nein, leider nicht.“

„Wir werden das in Hogwarts in den Jahrbüchern nachlesen, vielleicht findet sich da ein Hinweis“, meinte Hermine, nachdem sie sich den Namen notiert hatte.

Nachdenklich musterte Harry ihn und versuchte Ordnung in seine Erinnerung zu bekommen.

„Albus hat mir einmal von einem Haus erzählt, wo sich früher Riddles Gefolgsleute trafen, ich weiß noch, dass es Spinners End hieß. Aber heißt das Haus, die Straße, oder das Dorf so?“ erklärte er.

„Ich kenne eine Straße mit diesem Namen, es ist das letzte Haus auf der rechten Seite. Das Dorf ist etwa fünfzig Kilometer von hier entfernt“, antwortete Aberforth sofort.

Mit einem Schwenk seines Zauberstabes erschien eine Karte auf dem Tisch. Er orientierte sich kurz und zeigte dann mit dem Finger auf einen Punkt.

„Limington, so hieß das Dorf.“

Die nächsten Stunden fragten die drei Aberforth Löcher über alles Mögliche in den Bauch und kurz vor Mittag hob Aberforth die Hand.

„Es tut mir Leid“, meinte er und blickte die Freunde an, „ich muss mich langsam verabschieden, sonst wird meine Frau unruhig. Wie lange bleibt ihr noch hier?“

„Vielleicht zwei oder drei Tage“, erwiderte Harry und Aberforth überlegte.

„Ich bin Morgen den ganzen Tag über unterwegs, aber ich möchte, dass ihr zum Abendessen zu uns kommt“, sagte er dann.

Die jungen Leute wechselten einen Blick und waren sich einig.

„Wir nehmen die Einladung gerne an, Aberforth, vielen Dank“, erwiderte Harry mit einer leichten Verbeugung.

Der Ältere erklärte ihnen, wie sie sein Haus finden würden, trat dann hinaus und verabschiedete sich von den dreien.

„Ich freue mich, bis morgen Abend“, rief er und verschwand ohne ein Geräusch.

Erwartungsvoll schaute Harry seine Freundin an.

„Wir wissen jetzt wo er wohnt, das könnten wir uns morgen einmal näher ansehen“, meinte sie nachdenklich.

Lächelnd stimmte er ihr zu.

„Das hatte ich mir auch gedacht, wir werden den Unsichtbarkeitszauber verwenden, da brauchen wir den Umhang nicht.“

„Ihr wollt ihm nachspionieren?“, fragte Ron vorwurfsvoll.

„Ich hoffe, du kommst mit. Sechs Augen sehen mehr als vier“, erwiderte Harry.

„Nein, das macht bitte ohne mich“, maulte Ron.

Um ihn aufzuheitern baute Harry mit Ron am Nachmittag einen Regenschutz über die Terrasse. Sie stellten den Tisch mit den Stühlen auf die Terrasse und konnten draußen bei leichtem Nieselregen zu Abend essen. Danach ließen sie den Tag noch einmal Revue passieren und gingen zeitig zu Bett.

Die Sonne weckte Harry, sie war eben über den Hügeln erschienen und tauchte die Küche in rotgoldenes Licht. Über Nacht waren die Wolken verschwunden. Leise stand er auf und ging nach draußen. Auf der obersten Stufe saß Hermine und lehnte mit dem Rücken an der Hauswand. Ihre Augen waren geschlossen und sanft berührte er mit seiner Hand ihre Schulter. Ein Lächeln erblühte auf ihrem Gesicht, ihre Augen hielt sie weiterhin geschlossen.

„Morgen, Harry“, flüsterte sie und legte ihre Hand auf seine.

„Morgen, Hermine“, flüsterte er ebenso leise, „genießt du den Sonnenaufgang?“

„Ja, es ist wunderschön hier.“

Dann stand sie auf, küsste ihn ganz zart und ging ins Bad.

Mit einem Schwung seines Zauberstabes beförderte er Tisch und Stühle von der Terrasse vor das Haus, denn er wollte im Sonnenschein essen. Den Tisch deckte er mit Magie und er vergaß auch die Blumen in der

Vase nicht.

„Du solltest dir vielleicht langsam etwas anziehen“, meinte Hermine grinsend, als sie vor das Haus trat. Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er nur Shorts trug. Eine leichte Röte machte sich in seinem Gesicht breit und verschwand schnell im Haus. Nach ein paar Minuten erschien er wieder und hatte Jeans und ein Hemd angezogen.

„Ron, bist du auf? Kommst du?“, rief er laut.

Der Gerufene erschien ein paar Minuten später gutgelaunt am Frühstückstisch und sie besprachen, wie sie den Vormittag verbringen wollten.

„Überlege es dir bitte noch einmal, Ron“, bat Harry drängend, aber Ron schüttelte den Kopf.

„Ich halte die Überwachung für überflüssig, deshalb bleibe ich hier“, erklärte er kategorisch.

„Gut, Ron, dann eben nicht. Wenn uns etwas passiert und wir nicht bis spätestens zwölf Uhr wieder hier sind, springst du zum Grimmauld Place und erklärst Tonks und Remus, was passiert ist. Suche nicht nach uns, die anderen müssen dann Bescheid wissen“, erklärte Harry.

Nervös blickte Ron seine Freunde an.

„Glaubt ihr, dass etwas passiert?“, fragte er leise.

„Nein, Ron, das hoffen wir nicht, aber wir trennen jetzt das Trio. Jeder soll wissen, was zu tun ist“, erwiderte Hermine.

Zustimmend nickte Ron und die beiden anderen standen auf.

„Wir werden zuerst zu dem Hügel da drüben springen“, erklärte Harry und deutete auf die Hügelkuppe östlich von ihnen.

Hermine hielt das auch für das Beste und dann ging es los.

„Bis später, Ron“, rief Harry.

Kurz berührte er Hermines Scheitel mit seinem Zauberstab und sie war verschwunden. Sekunden später war auch Harry nicht mehr zu sehen.

„Hermine?“, fragte er leise, obwohl er noch immer ihre Hand hielt.

„Ich bin hier, Harry“, lachte sie leise.

„Wenn wir unsichtbar bleiben wollen, müssen wir uns an der Hand halten, um uns nicht zu verlieren, ich wüsste im Moment allerdings auch nichts, was ich lieber täte, als deine Hand zu halten“, erklärte er.

„Nein, Harry“, erwiderte sie ernst, „das geht nicht. Ich würde auch lieber hier mit dir stehen und alles andere um uns herum vergessen, dich küssen und festhalten und nur für uns da sein. Aber erinnerst du dich, was du mir über Beziehungen in unserem Trio gesagt hast? Sie zerstören unser Team. Harry, du hattest absolut Recht, ich hätte das vorher nicht geglaubt: Wenn ich jetzt deine Hand halte, wird alles Andere nebensächlich und das ist gefährlich, weil wir dann unaufmerksam sind.“

Tief durchatmend fasste sie einen Entschluss.

„Harry“, seufzte sie dann, „wir werden uns nicht küssen, wir werden uns nicht umarmen und wir werden uns nicht an den Händen halten, es sei denn, es muss sein. Versprichst du mir das?“

„Ja, Hermine, ich sehe das ein“, erwiderte er niedergeschlagen, „ich verspreche es dir, aber es wird schwer werden. Kannst du jetzt verstehen, Hermine, das ich dich schon seit einiger Zeit fragen wollte, ob wir nicht ein Paar werden können, das ich diesen Zeitpunkt aber so weit wie möglich hinauszögern wollte?“

„Ja, Harry“, erwiderte sie erleichtert, „jetzt endlich kann ich es verstehen.“

Er ließ ihre Hand los und sofort empfand sie einen schmerzlichen Verlust.

„Hier, Hermine“, sagte er und drückte ihr das Ende eines dünnen Seils in die Hand.

„Schlechter Tausch“, beschwerte sie sich und er kicherte.

„Da unten, das Haus mit der schiefen Fassade, das müsste das von Aberforth sein. Ich schlage vor, wir gehen bis zu den Felsen und beobachten von da aus“, schlug er vor.

Sie nickte und schlug sich dann mit der Hand vor die Stirn.

„Hermine? Was ist mit dir?“, fragte Harry besorgt.

„Nichts, Harry“, lachte sie, „ich habe eben zu deinem Vorschlag genickt, aber das kannst du ja nicht sehen. Deshalb habe ich mir vor die Stirn geschlagen. Also los, du gehst vor.“

Das Haus der Dumbledors lag einen Kilometer entfernt, am Hang des nächsten östlich gelegenen Hügels. Kurz vor dem Haus befand sich eine größere Felsformation und die beiden brauchten gut zehn Minuten, um

diese zu erreichen. Harry zauberte zwei Ferngläser, die gleichen, die sie auf der Quidditch Weltmeisterschaft gehabt hatten und dann ließen sie sich am Fuß der Felsen mit Blick auf das Haus nieder.

Die Umgebung des Hauses nahm sie genau unter die Lupe, während er sich die einzelnen Fenster des Hauses vornahm.

„Es scheint keiner zu Hause zu sein“, meinte Harry nach ein paar Minuten, „ist dir irgendetwas aufgefallen?“

„Nein, gar nichts“, erwiderte Hermine.

Von Norden näherte sich langsam ein Auto, das kurz darauf vor dem Haus hielt. Eine Frau stieg aus, nahm zwei Einkaufskörbe aus dem Kofferraum und ging hinein.

„Wenn das seine Frau ist, dann ist sie ein Muggel“, mutmaßte er.

„Oder es ist die Haushälterin“, ergänzte sie.

Intensiv beobachteten die beiden noch eine Stunde lang das Haus und seine Umgebung.

„Was wirst du machen, Harry, wenn Voldemort tot ist?“, fragte sie unvermittelt.

„Falsch gefragt, Hermine“, verbesserte er, „was werden wir machen?“

„Entschuldige bitte, ich kann es manchmal selber noch nicht glauben“, erwiderte sie leise.

„Immerhin, so glaube ich, haben wir genug Zeit, uns langsam daran zu gewöhnen“, meinte er glücklich lachend und sie drückte zärtlich seine Hand.

„Um zu deiner Frage zurückzukommen“, fuhr er fort, „wir sollten versuchen zu verhindern, dass so ein Unglück wie Voldemort noch einmal vorkommen kann. Ich glaube, dass das sehr wichtig ist. Du warst mit deiner Gesellschaft für Hauselfenrechte schon auf dem richtigen Weg.“

„Wie bitte, Harry, du hast doch nur milde darüber gelächelt?“, fragte Hermine verständnislos.

Mehrmals nickte Harry vor sich hin und schlug sich dann vor die Stirn.

„Du hast gerade genickt, Harry“, sagte Hermine und lachte, „warum, sag's mir?“

„Okay“, erwiderte er, „ich hatte auf der Schule den Kopf mit anderen Sachen voll, habe aber angefangen zu überlegen, wie es passieren konnte, dass Voldemort zu dem wurde, was er ist. Stell dir Dobby vor, ich habe ihm die Freiheit gegeben. Was passiert, wenn ihn keiner bezahlen will für seine Arbeit? Er wird unzufrieden, er besorgt sich einen Zauberstab, er lernt zaubern und er findet Anhänger. Das alles findet im Untergrund statt, keiner merkt etwas davon. Und eines Tages steht eine kleine Armee von bewaffneten Hauselfen da, was machen wir dann?“

Einige Minuten schwieg Hermine.

„Harry“, rief sie dann aufgeregt, „so weit hatte ich noch gar nicht gedacht, aber was ist mit den Waisenhäusern und den Kindern aus zerrütteten Familien, was ist mit all den Randgruppen?“

„Auch du kannst die Parallelen sehen“, erwiderte er leise.

Wieder schwiegen sie und beobachteten längere Zeit das Haus.

„Gehen wir zurück, Hermine?“, fragte Harry leise und sie seufzte schwer.

„Ja, aber es ist schön hier mit dir zu sitzen, auch wenn ich dich nicht sehe.“

„Das höre ich gerne, aber hier tut sich wohl nichts mehr. Sollen wir von hier aus springen?“

„Nein, lass uns wieder auf den Hügel zurückgehen und von da aus springen“, bat Hermine.

Er nahm das Seil und sie gingen den gleichen Weg den sie gekommen waren zurück. Auf dem Hügel angekommen, nahm er ihre Hand und sie sprangen zurück zum Haus. Als erste tauchte Hermine wieder auf und es sah lustig aus, als sie mit einer Hand in der Luft herumfuhr und Harrys Kopf suchte. Dann hatte sie ihn gefunden und mit einem Tipp ihres Zauberstabes brachte sie Harry in die sichtbare Welt zurück

Ron kam aus der Küche gelaufen.

„Habt ihr etwas rausgefunden?“, fragte er neugierig und Harry verneinte.

„Es macht alles einen ganz normalen Eindruck“, erwiderte er, „es gab nichts Außergewöhnliches. Habt ihr schon überlegt, was wir ihnen mitbringen wollen?“

„Gute Frage. Der Frau des Hauses bringt man Blumen mit und ihm vielleicht eine Flasche Wein“, meinte Hermine nachdenklich.

Ron und Harry sahen sich an, „gute Idee.“

Zu einer Tasse Tee ließen sie sich am Tisch nieder. Sie nahm ihr Buch und fing an zu lesen.

„Was liest du denn da für eine Schwarte?“, fragte Ron.

„Wenn ich das Buch ausgelesen habe, gebe ich es dir, es ist sehr informativ. Du könntest daraus etwas

lernen, Ron“, erwiderte Hermine ernst.

„Okay, wenn du das meinst, werde ich das machen“, lenkte Ron ein.

Danach holte Harry das Schachspiel und spielte mit Ron ein paar Partien. Als sich die Sonne langsam den westlichen Hügeln näherte, stand Hermine auf und streckte sich.

„Ich belege jetzt das Bad und mache mich frisch“, erklärte sie.

Inzwischen gab Harry sich geschlagen, ging in den Garten und pflückte einen großen Strauß Blumen, den er vorläufig in der Vase parkte. Er versuchte dann eine Flasche Wein zu zaubern, brachte das aber nicht fertig. Verdutzt blickte er Ron an und zuckte dann mit den Schultern.

„Warten wir auf Hermine, die kennt den Zauberspruch bestimmt“, schlug Ron vor.

Nach einer halben Stunde kam sie aus dem Bad. Beige Jeans hatte sie mit einer schwarzen Bluse kombiniert und ihre Haare zu einem schönen, raffinierten Zopf geflochten. Staunend blickte Harry sie an.

„Toll siehst du aus, Hermine!“, rief er und auch Ron klatschte anerkennend in die Hände.

Verlegen lächelnd schaute sie die Jungs an.

„Ihr solltet euch auch fertig machen“, forderte sie und Ron verschwand prompt im Badezimmer.

Währenddessen zauberte sie eine Flasche Wein auf den Tisch und Harry sah sie verdutzt an. Lächelnd tippte sie sich mit dem Zeigefinger auf die Stirn und er verstand, dass sie seine Gedanken gelesen hatte.

„Spaß beiseite, wie machen wir weiter, Harry?“, fragte sie ernsthaft.

„Ich glaube in Hogwarts. Du hattest das erwähnt und ich hatte vergessen, dich danach zu fragen. Damals hattest du die Vermutung, dass sich dort Horkruxe befinden“, erwiderte er.

„Ja, es würde zu Voldemort passen, sie dort zu verstecken, nach dem was wir von ihm wissen. Ich hätte es so gemacht, wenn ich er wäre.“

Anerkennend pfiff er durch die Zähne.

„Ich denke, wir sollten uns alle zusammentun und versuchen uns in Voldemort rein zu versetzen, es wäre interessant, was dabei rauskäme.“

„Au ja, eine Runde Brainstorming für alle“, rief Hermine begeistert und Harry lachte lauthals los.

Gerade kam Ron aus dem Bad zurück. Eine schwarze Hose mit weißem Hemd und eine dunkelgraue Lederweste bildeten sein Outfit.

„Brain...was?“, rief er lachend und sie erklärte es ihm, während Harry ins Bad ging.

Zuerst rasierte er sich, duschte dann und versuchte zum Schluss seine Haare in den Griff zu bekommen. Das gelang ihm jedoch nur unzureichend. Schnell zauberte er sich eine weiße Hose mit dunkelgrünen Hemd und einer weißen Windjacke. Als er nach draußen kam, runzelte Hermine missbilligend die Stirn und versuchte seine Haare mit einem Scheitel zu versehen. Nach kurzer Zeit, gab sie den Versuch jedoch auf. Sie versah sich noch mit einer beige Strickjacke, dann waren sie fertig.

„Wir springen bis zu den Felsen, Ron, gib mir deine Hand, du weißt nicht wo es ist“, erklärte Harry.

Ohne ein Geräusch waren sie plötzlich verschwunden.

8.

Vor Dumbledors Haustür prüften sie noch einmal den korrekten Sitz ihrer Kleidung und Harry zog an der Türglocke. Mit einem breiten Lächeln öffnete Aberforth.

„Willkommen, schön, das ihr da seid, tretet bitte ein“, rief er und sie folgten ihm. Der alte Mann ging vor, sie durchquerten ein geräumiges Wohnzimmer, die Küche lag rechts und führte sie auf eine weitläufige, überdachte Terrasse. Ein kleines, ab und zu knackendes Feuer brannte in einem offenen Kamin und gab der Terrasse eine gewisse Gemütlichkeit.

„Bitte setzt euch, meine Frau wird gleich kommen“, meinte Aberforth munter.

Ron überreichte ihm die Flasche Wein.

„Das ist ein sehr guter Tropfen, danke, aber zuerst trinken wir einen Schluck Champagner.“

„Guten Abend“, hörten sie eine dunkle Stimme hinter ihnen.

Etwas förmlich schüttelten die drei Frau Dumbledore die Hand und Harry überreichte die Blumen. Aberforths Frau war klein, zierlich, mit langen grauen Haaren und einem spitzbübischen Gesichtsausdruck.

„Ich heiße Sarah“, stellte sie sich vor, „und ich würde mich freuen, wenn ihr mich so nennt.“

Bei einem Schluck Champagner erklärte Sarah, dass das Essen in einer halben Stunde fertig sei. Kurz erzählte sie den dreien ihren Lebenslauf; Muggel, pensionierte Lehrerin und hatte keine Lust ihren Mann auf seinen Forschungsreisen zu begleiten.

„Wenn er halb Südamerika unterminierte, blieb ich lieber zu Hause. Albus hat mich oft besucht, deshalb weiß ich über euch gut Bescheid“, erklärte sie schmunzelnd.

Die Freunde blickten sie verlegen an.

„Ich hoffe, Sarah, dass Albus nicht alle unsere Streiche so ausführlich geschildert hat?“, hoffte Harry.

„Streiche? Harry, so würde ich das bestimmt nicht nennen. Was ihr, speziell du, im Kampf gegen den dunklen Lord geleistet habt, ist bewundernswert. Albus war sehr stolz auf euch und ihr könnt auch wirklich stolz auf euch sein“, erwiderte sie schmunzelnd.

Nach dem letzten Satz von Sarah, entstand eine Verlegenheitspause, die Aberforth mit kurzen Anekdoten seiner Lehrerzeit in Hogwarts überspielte. Es tat den dreien gut, mal wieder so richtig zu lachen. Sarah verschwand in der Küche, kam kurze Zeit später zurück und nickte ihrem Mann auffordernd zu. Dieser bewegte kurz seinen Zauberstab und das Essen stand auf dem Tisch.

„Wenn er nicht da ist, muss ich alles aus der Küche hierhin tragen, aber wenn er da ist; wofür habe ich schließlich einen Zauberer geheiratet, er kann sich doch auch mal nützlich machen“, lachte Sarah.

„Ja, genau, dass war der einzige Grund“, stimmte ihr Mann sarkastisch zu.

Alle lachten und das Abendessen verlief in einer angeregten Atmosphäre. Sarah hatte Seezunge gebraten, nicht Rons Geschmack, doch es gab gebackene Kartoffeln dazu, sowie einen großen frischen Salat. Als sie dann zum Nachtschisch eine große Schüssel Mousse au Chocolat aufstichte, hellten sich Rons Gesichtszüge wieder auf, er naschte nämlich sehr gerne. Die Gastgeberin erzählte einige Begebenheiten aus ihrem Berufsleben und auch die anderen konnten manche lustige Geschichte erzählen.

„Ich werde mich in der nächsten Zeit nur in England aufhalten, ab und zu werde ich Remus kontaktieren, um zu erfahren, wie es euch geht“, erklärte Aberforth nach einem kurzen Schweigen.

„Einverstanden, er arbeitet im St. Mungos Hospital in London und lebt mit einer tollen Zauberin zusammen, sie heißt Tonks. Wir bleiben mit den beiden in Kontakt“, stimmte Harry nach kurzem Überlegen zu.

Zum Abschluss des Abends bereitete Sarah für jeden noch einen Mokka zu, dann verabschiedeten sich die drei und bedankten sich für den schönen Abend.

„Bitte seid vorsichtig“, bat Sarah leise und sie winkten noch einmal und waren lautlos verschwunden.

„Ich hoffe sehr, dass wir sie wiedersehen, wenn alles vorbei ist“, meinte Sarah seufzend und blickte ihren Mann an, der die Tür verschloss.

„Es war ein guter Abend“, resümierte Hermine.

Gemeinsam saßen die Freunde in der Küche und sprachen über die vergangenen Stunden.

„Du hättest dein Gesicht sehen sollen, Ron, als plötzlich der Fisch auf dem Tisch stand“, lachte sie.

„Na ja, ich hatte mich auf ein richtiges Steak gefreut“, gab Ron zu.

Dann musste er selbst auch lachen und Harry fiel mit ein.

„Dafür traf der Nachtschisch mehr deinen Geschmack“, meinte er schmunzelnd.

„Harry, Frühstück“, rief Hermine und steckte den Kopf durch die Türöffnung.

Lächelnd schlug er die Augen auf und blickte sie an. So wird man gerne geweckt, dachte er.

„Kommst du?“, fragte sie und zwinkerte.

„Gib mir zehn Minuten.“

„Wo ist Ron?“, fragte er verblüfft, als er kurz darauf er am Frühstückstisch saß.

„Keine Ahnung, als ich aufwachte, war sein Schlafsack leer.“

Gerade hatten sie mit dem Essen begonnen, als Ron auftauchte.

„Den Kaffee konnte ich meilenweit riechen, ich bin sofort umgekehrt.“

„Du warst spazieren?“, fragte Harry.

„Ja, die Sonne hatte mich rausgelockt.“

„Möchte noch jemand Kaffee?“, unterbrach Hermine, „die Kanne ist leer.“

Harry hob die Hand und sie zauberte eine frische Kanne auf den Tisch.

„Meinst du, wir sollten „*Spinners End*“ einen Besuch abstatten?“, fragte sie dann vorsichtig. „jetzt, da wir wissen, wo es ist.“

„Nein, wir sollten heute alle noch ausspannen, Morgen möchte ich dann für ein paar Stunden zum Grimauld Place gehen und dann nach Hogwarts“, erwiderte Harry entschlossen.

„Sehr gut, ich werde erst mal ein langes Bad nehmen und möchte zwei Stunden lang nicht gestört werden“, rief Hermine zufrieden und verschwand in Richtung Bad.

„Was hast du eigentlich mit dem Haus, in dem hier deine Eltern lebten, vor?“, fragte Ron, „es ist schade, das es so verfällt, man könnte richtig was daraus machen.“

„Ja, das stimmt, aber ob du es glaubst oder nicht, Ron, ich weiß noch nicht einmal, wem das Haus gehört“, erwiderte Harry nachdenklich.

„Aber das lässt sich doch herausfinden“, meinte sein Freund.

„Ja, schon“, lachte Harry, „das kommt mit auf die Liste, was alles nach Voldemorts Tod zu erledigen ist. Was willst du dann machen, Ron?“

Unsicher blickte Ron seinen Freund an.

„Um ehrlich zu sein, ich weiß es nicht. Manchmal denke ich, das ich bei Fred und George mit ins Geschäft einsteigen möchte, kurze Zeit später empfinde ich den Gedanken als absurd und dann möchte ich etwas nützliches machen.“

„Also heißt es abwarten, Ron, bringen wir erst mal die Sache mit Voldemort hinter uns, und dann sehen wir weiter“, brachte Harry es auf den Punkt.

Ron nickte zustimmend und beide verfielen in Schweigen.

Einen winzigen Moment war Harry versucht, Hermine beim Baden zuzusehen, aber er verwarf diesen Gedanken sofort wieder, streckte sich, stand auf und holte das Schachspiel aus der Küche. Grinsend blickte er seinen Freund an weil er wusste, dass Ron selten zu einem Schachspiel nein sagen würde. Als er die dritte Partie in Folge verloren hatte, kam Hermine endlich zurück. Lächelnd schaute Harry sie an und sie zwinkerte zurück.

„Wie war das Bad, Hermine? Bist du nicht total aufgeweicht?“, fragte er neugierig.

„Fast“, lachte sie, „aber ich glaube, ich habe jetzt allen Dreck runter und in einer halben Stunde sind meine Haare auch trocken.“

Vehement schüttelte sie den Kopf, um ihre Haare zu entwirren und Wassertröpfchen schwirrten durch die ganze Küche.

„Ich will heute noch in die Kirche“, fuhr sie fort, „gehst du noch auf den Friedhof, Harry?“

„Ja, in einer Stunde wollte ich los. Passt dir die Zeit, oder willst du später gehen?“

„Nein, das passt“, antwortete sie und er ging ins Badezimmer.

„Kommst du mit, Ron?“ fragte Hermine.

„Was willst du denn in der Kirche, bist du fromm geworden?“, er schaute sie entgeistert an.

„Vielleicht bereite ich mich gerade auf das Klosterleben vor, Ron“, fauchte sie ihn an.

„Nein, Danke“, erwiderte er, „geh du alleine in die Kirche, ich mache lieber einen Spaziergang.“

Nachdem er aufgestanden war, verließ er das Haus in Richtung des Hügels, auf den Hermine und Harry gestern appariert waren. Dieser erschien ein paar Minuten später nachdem er schnell geduscht und frische Sachen angezogen hatte. Seine Freundin lachte ihn an.

„Man fühlt sich wie neugeboren!“, rief sie, „oder?“

Nickend lachte er und schaute sich um.

„Wo ist Ron?“

„Er hat es vorgezogen nicht mit in die Kirche zu kommen“, erwiderte sie schmunzelnd, wurde dann aber ernst.

„Hast du mir beim Baden zugesehen?“

„Nein, Hermine“, antwortete er fest, „ich muss aber gestehen, dass mir der Gedanke durch den Kopf gegangen ist.“

Errötend schaute sie ihn an.

„Danke“, sagte sie leise und stand verlegen auf.

„Was passiert“, fragte sie langsam, „wenn wir beide unsere Gedanken jeweils auf den anderen richten?“

Einige Sekunden überlegte er angestrengt.

„Keine Ahnung, machen wir einen Versuch. Setz dich, Hermine.“

Ihm gegenüber setzte sie sich an den Tisch.

„Also gut“, meinte er, „jeder denkt intensiv an den anderen.“

Obwohl er sich mit aller Kraft auf Hermine konzentrierte, sah er nur weißen, dichten Nebel.

„Nebel“, flüsterte sie erstaunt, „weißer Nebel.“

Fragend blickte sie ihn an.

„Habe ich auch gesehen“, stimmte er zu, „und sonst nichts.“

„Gut“, sagte Hermine langsam, „dann wissen wir es jetzt, wie es funktioniert.“

„Ich pflücke noch ein paar Blumen“, meinte er und stand auf, „soll ich auch welche für dich pflücken?“

„Ja, bitte, Harry.“

Als er mit zwei Sträußen zurückkam, machten sie sich auf den Weg zum Friedhof. Am Grab angekommen, stellte Hermine zwei, mit Wasser gefüllte Vasen vor den Grabstein und sie stellten die Blumen hinein.

„Harry, entschuldige bitte, dass ich dich frage, aber es interessiert mich. Wie ist es, ohne Eltern aufzuwachsen?“

Lange Zeit schwieg er, nahm aber dann ihre Hand.

„Es ist grausam“, stieß er hervor, „erst seitdem ich in Hogwarts bin, fühle ich mich besser.“

Trostspendend legte sie ihre Arme um seinen Hals und drückte ihn zärtlich. Das Geborgensein in ihren Armen genoss er wirklich und küsste sie zart auf die Wange.

„Kommst du mit?“, fragte sie leise, nachdem sie sich getrennt hatten.

Zustimmend nickte er und sie führte ihn in die Kirche. Wartend blieb er an der Tür stehen, während sie nach vorne ging und sich in die erste Bank setzte. Ein paar Minuten später stand sie wieder auf und gesellte sich zu ihm.

„Wir können nun gehen“, flüsterte sie.

Langsam machten sie sich auf den Heimweg.

„Ron beobachtet uns“, stellte sie nach wenigen Sekunden fest.

„Woher weißt du das?“ Sein Kopf herum.

„Sieh mal unauffällig zu dem Hügel, auf den wir gestern gesprungen sind“, erwiderte sie und Harry ließ seinen Blick zufällig über den Hügel gleiten. Eine kurze Sonnenreflektion, wie von einem Spiegel, erreichte seine Augen.

„Wenn er schon ein Fernglas benutzt, sollte er aufpassen, dass es nicht die Sonne reflektiert“, meinte Hermine säuerlich.

„Was soll das denn? Warum beobachtet Ron uns?“

„Ich schätze, er vermutet etwas zwischen uns beiden und er ist eifersüchtig“, erwiderte Hermine und blieb stehen.

Nachdenklich war Harry noch ein paar Schritte weitergegangen, blieb dann auch stehen, drehte sich um und blickte sie an.

„Na, klasse. Ich glaubte, das wir uns ganz normal verhalten“, sagte er niedergeschlagen.

„Ja, schon“, antwortete Hermine, „aber es kann sein, das wir uns andere Blicke als sonst zuwerfen, befürchte ich.“

Mit beiden Händen fuhr er durch seine Haare.

„Aber du hast ihm doch keine Hoffnungen gemacht, Hermine?“, fragte er unsicher.

„Nein, Harry, ich habe dir genau mein Gespräch mit Ron wiedergegeben, mehr habe ich nicht gesagt“, erwiderte sie fest und er dachte kurz nach.

„Stimmt, Ron hat immer alle Mädchen in seiner Nähe als sein Eigentum betrachtet, auch seine Schwester und wenn irgendein Junge in die Nähe kam, wurde er eifersüchtig“, pflichtete er ihr bei und sie nickte lebhaft.

„Du warst früher auch eifersüchtig, Hermine“, fügte er als Nachsatz hinzu.

Schmunzelnd sah sie ihn an und musste es zugeben.

„Ja, stimmt und wie“

Weitergehend drehte sie sich zu Harry um, der stehen geblieben war.

„Ich habe mir das abgewöhnt“, ergänzte sie leise.

Mit ein paar großen Schritten war er bei ihr und blickte ihr fragend ins Gesicht.

„Was machen wir jetzt mit Ron?“

Schulterzuckend erwiderte sie seinen Blick.

„Wir verhalten uns wie immer. Wenn wir Ron jetzt sagen würden, das wir zusammen sind, wäre das eine mittlere Katastrophe“, erwiderte sie und er musste ungewollt schmunzeln.

Grinsend sah sie ihn an und stimmte in sein Lachen ein. Kurz darauf kamen sie an den Punkt, an dem der Weg zum Haus links abzweigte und er blieb plötzlich stehen.

„Möchtest du zurückgehen?“, fragte er leise, „ich würde gerne mit dir noch weiter spazieren gehen.“

Glücklich schloss sie für einen Moment die Augen.

„Du brauchst mich nicht fragen, Harry, natürlich gehe ich mit dir“, erwiderte sie sanft.

Zufrieden gingen sie nebeneinander her, jeder genoss die unmittelbare Nähe des anderen.

„Wann hast du mich eigentlich erstmals richtig als Mädchen wahrgenommen? War das auf dem Weihnachtsball?“, fragte sie ihn unvermittelt.

„Das habe ich mich in den letzten Wochen auch oft gefragt. Nein, auf jeden Fall vor dem Weihnachtsball. Ich glaube, es war in der heulenden Hütte, wie du da mit Ron und mir zusammen gekämpft hast. Tolles Mädchen, habe ich damals gedacht und nicht: tolle Hermine“, erwiderte er nachdenklich.

„Aber du hast nie irgendeine Andeutung in diese Richtung gemacht, oder mir etwas gesagt“, entfuhr es ihr leise.

Traurig blickte sie ihn an und er schüttelte verneinend seinen Kopf.

„Nein, Hermine“, begann er entschuldigend, „du warst für mich, ich weiß nicht wie ich es ausdrücken soll, du warst einfach tabu. Immer habe ich unsere Freundschaft vorgeschoben. Wenn du mich nicht durch das Aufklärungsgespräch zum Nachdenken gebracht hättest, wäre das immer noch so.“

Für die nächste Frage musste er tief durchatmen.

„Wärest du dann mit Ron zusammen?“

Eine leichte Röte überzog ihr Gesicht und sie dachte nach.

„Auf keinen Fall seit ich mich entschlossen habe, mit dir Voldemort zu jagen“, meinte sie bestimmt, „eventuell wenn wir auf der Schule geblieben wären und du weiterhin mit Ginny gegangen wärest. Aber nach dem letzten Vorfall ist das Thema Ron für mich erledigt.“

„Irgendwann erzählst du es mir?“, bat er leise und sie nickte.

„Ich kann es aber jetzt noch nicht, Harry“, erwiderte sie mit einem Schauer.

„Was ist damals eigentlich im Schwarzen See passiert, Victor hat einmal eine Andeutung gemacht, wollte aber nie richtig mit der Sprache raus“, lenkte sie ab.

Schmunzelnd musterte er sie.

„Das ist ganz einfach, ich verstehe nicht, warum Victor dir das verschwiegen hat. Zuerst wollte ich dich da unten befreien, noch vor Ron und das hat Victor gesehen“, erwiderte er leichthin.

Mit einem Ruck fuhr ihr Kopf zu ihm herum, so dass ihre Haare flogen. Mit aufgerissenen Augen starrte sie ihn an und Harry konnte ihre Tränen sehen.

„Wieso?“, wisperte sie.

Beide waren sie stehen geblieben und er überlegte einen Moment

„Ich hatte die Aufgabe so verstanden, dass wir jeder nur ein Ding, was uns wichtig war, aus dem See retten konnten. Zuerst kam ich dort an, sah euch dort, dich, Ron, Cho und Fleurs Schwester und habe begonnen, deinen Halteriemen durchzuschneiden. Cedric erschien kurz nach mir und nahm Cho mit. Da dämmerte es mir, das Victor dich holen würde, vorausgesetzt, er fand dich. Also habe ich gewartet und als Victor dich holte, habe ich die beiden anderen befreit“, versuchte er zu erklären, aber bei einem Blick in Hermines Augen, meinte er darin zu ertrinken.

Da warf Hermine ihm die Arme um den Hals, er spürte ihre Tränen an seiner Wange und auch er legte seine Arme fest um sie. Für ein paar Augenblicke waren sie eins, so ein Gefühl hatte keiner von ihnen jemals vorher verspürt.

Dann machte sie sich los und putzte sich die Nase.

„Entschuldige, ich hatte versprochen dich nicht zu umarmen, aber ich musste einfach, sonst hätte ich es nicht verkraftet“, erklärte sie leise.

„Was ist, wenn Ron uns gesehen hat?“, fragte er und Hermine warf kurz die Arme in die Luft.

„Das ist mir egal, Harry, ich musste dich einfach umarmen und alles andere war in diesem Moment egal“, erwiderte sie fest

Langsam gingen sie weiter und kamen in ein Stück Laubwald. Hier war es angenehm kühl und schattig. Nebeneinander setzten sie sich auf einen Buchenstamm, der parallel zum Weg lag.

„Das fünfte Jahr in Hogwarts warst du fast die ganze Zeit auf Cho fixiert“, meinte sie.

„Ja, stimmt und du hast mir noch Tipps gegeben, wie ich mich ihr gegenüber verhalten soll. Du hast mir geraten, Cho zu sagen, das ich dich hässlich finde, warum hast du das gemacht, Hermine?“, erinnerte er sich.

Sie nahm ein paar Buchenblätter vom Boden und warf sie in die Luft. Langsam schwebten sie wieder zur Erde.

„Vielleicht wollte ich, dass du Erfahrungen sammelst, Harry“, schaute sie ihn schelmisch an, „in den Ferien warst du ja nur mit den Dursleys zusammen, da konntest du keine Erfahrungen machen.“

Noch eine handvoll Blätter wurde von ihr in die Luft geworfen.

„Hattest du denn auch Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln?“, fragte Harry neugierig.

„Natürlich, für erste Erfahrungen hat's gereicht und weitere wollte ich damals noch nicht“, erwiderte sie einfach.

„Ich würde das Kapitel Cho nicht unter dem Begriff gute Erfahrungen verbuchen, sondern unter Missverständnisse“, meinte er nachdenklich.

Mit leicht schief gelegtem Kopf musterte sie ihn.

„Auch das sind Erfahrungen, Harry. Wir zwei, glaube ich, können ohne Hemmungen über alles sprechen und dazu gehört auch wesentlich mehr als ein bisschen Erfahrung.“

Lange Zeit blickte er ihr in die Augen.

„Voriges Schuljahr muss dann schlimm für dich gewesen sein“, stellte er fest und Hermine seufzte.

„Die Hoffnung auf dich hatte ich aufgegeben, als du mit Ginny ein Paar wurdest. Zu diesem Zeitpunkt hat Ron mich zum erstenmal gefragt und ich habe mir ein paar Tage Bedenkzeit genommen.“

Ungläubig schüttelte sie den Kopf und lachte rau.

„Drei Tage später knutscht der Kerl mit Lavender in aller Öffentlichkeit rum, so als hätte er mich nie gefragt, ich hätte ihn umbringen können“, rief sie aufgebracht.

„Dein Versuch ihn umzubringen war ein wenig dilettantisch“, meinte er grinsend und sie hob abwehrend die Hände.

„Die Vögel, ich weiß nicht, was ich mit Ron gemacht hätte, wenn du nicht in dem Klassenzimmer aufgetaucht wärest. Heute weiß ich, dass es kindisch war“, gab sie zu.

„Wie würdest du es denn heute machen?“, wollte er wissen.

„Ich würde ihm alles Gute zu seiner neuen Eroberung wünschen“, lachte sie, „und dann nicht mehr auf sein Gesülze reinfallen, zu oft habe ich ihm geglaubt.“

Harry erinnerte sich, dass er im vergangenen Schuljahr sehr viel Zeit mit Dumbledore verbrachte und seine Freunde dementsprechend seltener gesehen hatte. Deshalb hatte er auch wenig von dem mitbekommen, was sich zwischen Hermine und Ron abspielte.

„Schluss jetzt, wir lassen das Thema Ron beiseite, ich hoffe, das sich das im Laufe der Zeit von selbst erledigt“, sagte sie entschieden.

Zustimmend nickte er, sagte aber nichts. Langsam gingen sie zum Haus zurück. Harry hoffte im Stillen, das Hermine Recht behalten sollte, glaubte aber nicht daran.

Nach einer halben Stunde kamen sie am Haus an, aber Ron war noch nicht da. Harry stellte eine Kanne Tee auf den Tisch und sie tranken erst mal in Ruhe eine Tasse. Ihr Freund erschien einige Minuten später. Ein Fernglas baumelte um seinen Hals.

„Ich habe Spechte beobachtet“, berichtete er mit einem Lächeln und Harry zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Ich wusste nicht, dass du unter die Ornithologen gegangen bist, Ron“, sagte er, „Respekt.“

Ron sah fragend in die Runde.

„Ornithologen“, erläuterte Hermine, „sind Vogelkundler, Ron.“

„Es ist schon interessant, diese Vögel zu beobachten“, erklärte er, „speziell die Schwarzspechte sind schwer auszumachen.“

„Setz dich und trink eine Tasse Tee mit uns, Ron“, sagte Hermine beiläufig, „du hast wirklich Schwarzspechte gesehen? Die sind selten.“

Zustimmend klopfte Ron auf das Fernglas und nickte.

„Es waren wirklich Schwarzspechte, das kannst du mir glauben.“

Derweil konzentrierte Harry seine Gedanken auf Hermine: „*Es gibt keine Schwarzspechte auf den Britischen Inseln, nur auf dem Kontinent*“, empfing er von ihr, so etwas hatte er schon geahnt.

„Kommst du morgen mit zum Grimmauld Place, Ron?“, fragte er, „wir wollten nach dem Frühstück los.“

„Nein, ich springe in der Zeit nach Hause, ihr könnt mich da abholen und dann geht es nach Hogwarts.“

Hermine und Harry erklärten sich einverstanden. Den Rest des Tages verbrachten sie mit Geschichten erzählen, faulenzten und lesen. Nach dem Abendessen spielten sie noch bis weit in die Nacht hinein Uno und gingen dann zu Bett.

Am nächsten Morgen frühstückten sie gemeinsam in Ruhe und packten ihre wenigen Sachen zusammen. Vor dem Haus ermahnten sie sich gegenseitig zur Vorsicht, Hermine und Harry umarmten Ron noch einmal und plötzlich waren die Freunde verschwunden.

Kapitel 4: Die Geheimnisse von Hogwarts

@ Iluna, du hast Recht, das habe ich übersehen.

Kapitel 4

Kapitel 4

Die Geheimnisse von Hogwarts

1.

Sie waren zu einer Baumgruppe in der Nähe des Grimmauld Place gesprungen, schauten sich kurz um, überquerten den Platz vor dem Haus und gingen die Stufen zum Eingang hinauf.

„Tonks ist da“, meinte Hermine leise und Harry schaute sie forschend an.

„Hermine, in der letzten Zeit wirst du mir manchmal unheimlich. Woher weißt du, das Tonks da ist?“ Schulterzuckend versuchte sie es ihm zu erklären.

„Mein Gefühl sagt mir, das sie da ist, besser kann ich es nicht erläutern.“

Er klopfte an und sie warteten. Nach ungefähr einer halben Minute öffnete Tonks und lachte ihnen entgegen. An den Händen zog sie die beiden in die Eingangshalle und schaute ihnen prüfend ins Gesicht.

„Glückwunsch an euch beide, ich freue mich für euch“, meinte sie erfreut und verständnislos blickte Harry sie an.

„Ist es so offensichtlich?“, Hermine wusste sofort was Tonks damit meinte.

„Nein, aber ich habe euch vor eurer Abreise genau betrachtet und ich sehe nun den Unterschied“, rief Tonks lachend.

Herzlich umarmte sie Hermine noch einmal, ging dann mit ihnen in die Küche und stellte eine Kanne Kaffee und eine große Kuchenplatte auf den Tisch.

„Bedient euch“, forderte sie die beiden auf und wandte sich an Hermine, „seit wann seid ihr euch einig?“ Diese schaute Harry verlegen an.

„Seit vier Tagen“, erwiderte sie leise.

Tonks nahm Harrys Hand, drückte sie fest, schüttelte den Kopf und lachte.

„Na endlich. Ich habe es dir gesagt, Harry“, rief sie fröhlich.

Lachend stimmte ihr der angesprochene zu.

„Ja, du hattest Recht, Tonks.“

„Ihr müsst uns erzählen, was ihr erlebt habt, Remus müsste jeden Augenblick hier sein, warten wir noch solange“, fuhr Tonks fort.

„Ron ist Zuhause?“, fragte sie etwas später und die jungen Leute nickten zustimmend.

Gerade aßen sie ein Stück Kuchen, als Remus in die Küche kam. Seine Freude war groß, die beiden zu sehen. Zuerst küsste er Tonks liebevoll und umarmte Hermine und Harry herzlich. Gemütlich saßen sie zusammen, aßen Kuchen und das Gespräch ging hin und her. Nach einem großen Schluck Kaffee räusperte sich Harry und wurde ernst.

Er erzählte Tonks und Remus, nur ab und zu von Hermine ergänzt, was sich in den Tagen in Godric Hollow ereignet hatte. Als sie die Begegnung mit Aberforth erwähnten, unterbrach Remus sie.

„Ich habe ihn ein paar Mal gesehen“, erinnerte er sich, „aber ich glaube, ich habe keine zehn Sätze mit ihm gewechselt. Habt ihr ihn überprüft?“

„Ja, sicher, soweit uns das möglich war“, nickte Hermine.

Harry erzählte weiter und Tonks als auch Remus hörten ihm aufmerksam zu. Als er seinen Bericht beendet hatte, warf Remus seiner Freundin einen nachdenklichen Blick zu.

„Kein Horkrux in Godric Hollow, schade. Es hätte mich allerdings gewundert, wenn dort einer gewesen wäre. Umsonst waren eure Tage da auf jeden Fall nicht. Ich bin gespannt, was Moody zu Aberforth zu sagen hat“, resümierte Remus leise.

„Ehe ich das vergesse, ich habe dich, Remus, als Verbindungsperson genannt. Aberforth wollte sich ab

und zu nach uns erkundigen“, fiel Harry ein.

„Okay, das ist kein Problem“, antwortete er.

Tonks war schon eine kleine Weile auf ihrem Stuhl unruhig hin- und hergerutscht und dann flüsterte sie Remus etwas ins Ohr. Der sah darauf hin Hermine und Harry überrascht an, nahm jeweils eine Hand von ihnen und drückte sie fest.

„Na, was hör ich denn da...? Ich wünsche euch beiden alles, alles Gute“, meinte er feierlich.

Die Verliebten tauschten verlegene Blicke aus. Bekräftigend drückte Remus noch einmal ihre Hände, bevor er sie losließ.

Nebenbei berichtete Tonks noch, dass es Moody gelungen war in den verschlossenen Raum im Keller einzudringen.

„Momentan versucht er, die Schränke zu öffnen“, fuhr sie fort, „die sind durch einen anderen Zauber geschützt. Übermorgen ist er wieder hier.“

„Ist Hedwig hier?“, fragte Harry plötzlich.

„Nein, Harry“, erwiderte Tonks, „sie ist auf der Jagd, das braucht sie manchmal.“

„Wenn sie kommt, schickst du sie bitte nach Hogwarts?“, bat Harry und Tonks versprach es ihm.

Hermine und Harry verabschiedeten sich von Tonks und Remus. Herzlich wurden sie von ihnen noch einmal umarmt und gingen dann in die Eingangshalle.

„Wir werden die Nachrichten mit Hedwig schicken“, versprach Hermine.

Harry umschlang sie mit den Armen, die beiden winkten noch einmal und waren innerhalb eines Augenblicks verschwunden. Tonks seufzte glücklich.

„Ich hab's dir gesagt. Die beiden gehören zusammen, seit dem ersten Tag, an dem ich sie gesehen habe, fühlte ich es.“

„Den Eindruck hatte ich schon früher, das habe ich mir schon gedacht, als ich noch ihr Lehrer war. Hermine als überlegener Kopf und Harry als furchtloser Kämpfer“, erwiderte Remus und lächelte versonnen.

„Das ist das perfekte Paar.“

Das perfekte Paar kam im Besenschuppen von „*The Burrows*“ an, das hatte Harry so auch beabsichtigt. Ihn beunruhigte, dass Tonks sie so leicht durchschaut hatte. Vorsichtig nahm er Hermines Gesicht in seine Hände und sah sie forschend an. Verhalten prustete sie, um nicht laut heraus zuplatzen.

„Hermine, schau in mein Gesicht“, bat er, „steht da irgendwo: „*Ich liebe Hermine Granger?*““ Tonks hat uns nur angesehen und sie wusste es sofort.“

Die angesprochene versuchte den aufkommenden Lachanfall zu unterdrücken und untersuchte sein Gesicht genau.

„Nein, Harry, da steht nichts, aber manche Frauen haben die Fähigkeit, so etwas zu sehen“, erwiderte sie lachend.

Leise verließen die beiden den Schuppen, gingen zum Haus und klopfen an. Mrs. Weasley öffnete die Tür und fiel ihnen um den Hals.

„Schön, dass ihr da seid, kommt rein“, freute sie sich.

In der Küche hielt sich momentan, außer Rons Mutter, niemand auf. Diese ging in den Flur und rief laut, dass Hermine und Harry hier seien. Kurze Zeit später kam Ginny in die Küche gestürzt, sah die beiden mit glänzenden Augen an, umarmte erst Harry und dann Hermine. Kurz darauf hörten sie Ron die Treppe herunter kommen. Er lachte, als er in die Küche kam und seine Freunde sah.

„Wie in alten Zeiten“, rief er, „wie in alten Zeiten!“

Ginny nahm Hermines Arm und zog sie mit sich.

„Wir machen einen kleinen Spaziergang vor dem Essen“, rief sie und die beiden verließen geschwind das Haus.

„Harry, Ron, was wollt ihr trinken?“, fragte Rons Mutter und stellte ihnen zuerst einmal ein Glas kalten Kürbissaft vor.

Auf der Küchenuhr der Weasleys standen alle Zeiger, außer der von Ron und Ginny, auf Todesgefahr, wie Harry entsetzt feststellte. Mrs. Weasley hatte seinen Blick gesehen und nickte ernst.

„Seit ungefähr einem Jahr ist das jetzt so, aber langsam gewöhne ich mich daran“, meinte sie geknickt.

„Seit Voldemort Arthur Weasley im Ministerium angegriffen hat. Alle meine Freunde sind in Gefahr. Jeder, der mir Nahe steht“, flüsterte Harry betroffen.

Inzwischen ging Ginny mit Hermine genau den gleichen Weg, den sie vor ein paar Tagen mit Harry gegangen war.

„Wie geht's dir, Hermine?“, wollte sie wissen und Hermine sah sie mit glänzenden Augen an.

„Ich...ach, Ginny. Mein Leben hat sich um einhundertachtzig Grad gedreht, ich bin so aufgewühlt und kann kaum einen klaren Gedanken fassen. Ich bin unsagbar glücklich, dass wir zusammen sind und gleichzeitig traurig, dass wir nicht richtig zusammensein können.“

Beide blieben sie stehen und sahen sich an.

„Wenn Harry meine Hand nimmt, könnte ich platzen vor Glück. Wenn er mich umarmt, ist es, als würde ich fliegen und er empfindet genau so“, erzählte sie.

Traurig nickte Ginny und blickte ihre Freundin an. Hermine nahm Ginnys Hand und streichelte sie leicht.

„Wenn du mir böse bist, kann ich das verstehen“, erklärte sie mitfühlend, aber statt einer Antwort, fiel Ginny ihr um den Hals.

„Nein, ihr beide gehört zusammen, das habe ich immer gespürt. Ihr brauchtet halt Zeit, um das zu erkennen. Ich bin dir nicht böse, ich freue mich für euch und mach dir keine Sorgen um mich“, rief sie.

„Danke, Ginny“, erwiderte Hermine gerührt, „Harry hat mir zwar erzählt, dass du die Trennung von ihm gut weggesteckt hast, aber ich bin trotzdem froh, es von dir selbst zu hören.“

Die beiden gingen langsam den Weg zurück und betraten die Küche durch die Tür, die in den Garten ging. Der Tisch war schon einladend gedeckt.

„Kommt, ihr zwei“, rief Mrs. Weasley, „setzt euch und langt kräftig zu.“

Die jungen Frauen setzten sich mit an den Tisch und kurze Zeit später aßen alle, außer Mrs. Weasley mit großem Appetit. Nach dem Essen stellte Rons Mutter eine große Kanne Tee auf den Tisch und setzte sich zu ihnen. Sie erzählte von ihrem Mann und ihren Söhnen Charlie und Bill, die für das Zaubereiministerium arbeiteten.

„Es sieht so aus, dass der Minister endlich erkannt hat, wie ernst die Lage ist. Alle Auroren sind alarmiert und alle Spione durchkämmen das Land“, erläuterte sie.

„Dann brauchen wir uns um das Flugnetzwerk des Ministeriums im Moment keine Sorgen zu machen“, stellte Harry erleichtert fest.

„Aber nein, eure Sprünge werden zwar überwacht, doch das Ministerium weiß, in welcher Angelegenheit ihr unterwegs seid und der Minister hat euch seine Unterstützung zugesichert“, rief Mrs. Weasley freudig.

„Na ja, was diese Zusicherung wert ist, muss sich erst noch herausstellen“, warf Hermine säuerlich ein und Harry gab ihr Recht.

„Bill und Fleur wohnen im Moment noch hier. Ich soll euch von allen lieb Grüßen, wenn ich euch sehe. Einen besonderen Gruß für Harry soll ich von Fleur bestellen“, fuhr Mrs. Weasley fort.

Lächelnd blickte sie Harry an, der einen Seitenblick auf Hermine warf. Diese reagierte auf seinen Blick emotionslos.

„Charlie bleibt vorerst in Rumänien, er hat da ein neues Projekt mit der Nachzucht von Drachen begonnen. Wofür das gut sein soll, weiß ich allerdings auch nicht“, erzählte die Gastgeberin weiter.

Hermine und Harry lachten und baten sie, alle Weasleys von ihnen zu grüßen, wenn sie denn die Gelegenheit habe. Anschließend machte sich das Trio fertig und verabschiedete sich. Mrs. Weasley und Ginny umarmten die drei, Ginny drückte Harry ganz fest und gab ihm einen Kuss auf den Mund, dieser riskierte einen Seitenblick auf Hermine, die breit lächelte.

Dann fassten sich die Freunde an den Händen.

„Waldrand bei Hagrids Hütte“, rief Harry und schon waren sie weg.

Mit dem Rücken zum Waldrand waren sie angekommen und ihre Köpfe fuhren sofort in Richtung Wald herum. Auf keinen Fall wollten sie einer Centauer Herde begegnen, aber alles blieb ruhig und sie gingen zu Hagrids Hütte. Hermine klopfte an.

„Professor Hagrid, die Ermittler sind da, öffnen sie“, rief sie mit dunkler Stimme.

Harry und Ron mussten sich die Hand vor den Mund halten, um nicht loszuprusten und auch Hermine biss sich auf die Zunge. In der Hütte bellte Fang, Hagrids Hund. Die Tür wurde ein Stück geöffnet und das

ängstliche Gesicht von Hagrid erschien. Dann erkannte er sie und riss die Tür mit einem Ruck auf.

„Ihr verrückter Haufen! Ihr habt mich zu Tode erschreckt“, schimpfte er.

Die drei Freunde mussten sich vor Lachen festhalten und auch Hagrid lachte nach kurzer Zeit mit. Er drückte alle, was unweigerlich zu blauen Flecken führen würde und zog sie in seine Hütte. Wie üblich knallte er vier Becher auf den Tisch; der Tee kochte über dem offenen Feuer. Dann schüttete er diesen in eine große Kanne um und schenkte ihnen ein.

„Nun erzählt mal“, brummelte er, „was habt ihr gemacht?“

Hermine war an der Reihe und schilderte in groben Zügen, wie sie die letzten Wochen verbracht hatten. Hagrid warf ab und zu eine Frage ein, die sie ihm so gut wie möglich beantwortete. Ganz genau passte er auf, als sie von Godric Hollow und von Aberforth Dumbledore erzählte.

„Ihr habt Aberforth getroffen? Kein Vergleich zu Albus, aber trotzdem ein großer Zauberer“, murmelte er mehr zu sich selbst.

„Woher kennst du ihn, Hagrid?“, fragte Hermine neugierig.

„Vom Phoenixorden“, erwiderte Hagrid, „Black, Lupin, die Potters, die Longbottoms, die beiden Dumbledors, Bones und jede Menge gute Zauberer. Das war eine tolle Truppe“, und lächelnd kramte er in seinen Erinnerungen.

„Die meisten sind tot“, murmelte er dann und ein paar Tränen rannen ihm tatsächlich über die Wangen.

Hermine setzte sich neben ihn und legte eine Hand auf seine Schulter.

„Traurig“, stimmte sie leise zu, „aber was weißt du über Aberforth?“

Der Halbriese zog ein Taschentuch aus seiner Weste, das auch gut als Tischtuch für einen kleinen Tisch gepasst hätte und schnäuzte sich. Verlegen schaute er sie mit wässrigen Augen an.

„Wenig“, antwortete er, „Albus brachte ihn mit und stellte ihn vor, nachdem Volde...“

ihr wisst schon wer, das erste mal seine Macht gezeigt hatte. Er war hier in Hogwarts auch einmal Lehrer, so weit ich mich erinnere. Albus hat ihm oft geschrieben.“

Die anderen tauschten erstaunte Blicke.

„Wir sind jetzt einige Zeit hier, Hagrid, wir werden uns also des öfteren sehen“, meldete sich Ron nun zu Wort und ihr großer Freund strahlte.

„Sehr schön“, rief er, „soll ich euch zu Professor McGonagall bringen?“

Sie bejahten und dann gingen die vier gemeinsam zum Schloss hinauf. In der Schule war es absolut still und sie hörten den Hall ihrer Schritte auf dem Steinfußboden, als sie zur Wendeltreppe gingen, die in das Büro des Schulleiters führte.

„Salmiak Pastillen“, rief Hagrid und der steinerne Wasserspeier, der die Wendeltreppe versperrte, schwang zur Seite. Nacheinander stellten sie sich auf die Stufen und die Wendeltreppe fuhr sie, leise rumpelnd, nach oben. Hagrid klopfte an die große Eichentür und öffnete diese auf einen leisen Ruf: „Herein“. Sie betraten das Turmzimmer des Schulleiters und Harry kam es so vor, als wäre absolut nichts verändert worden.

„Ich bring Ihnen den verrückten Haufen, Professor“, rief Hagrid lachend und verließ das Zimmer.

Professor McGonagall erhob sich und betrachtete ihre ehemaligen Schüler über den Rand ihrer Brille hinweg. Förmlich gaben sie sich die Hand, die Schulleiterin setzte sich wieder und deutete mit ihrer Hand einladend auf die Stühle vor ihrem Schreibtisch. Die Freunde nahmen Platz und Harry räusperte sich.

„Professor, wir möchten Sie um die Erlaubnis bitten, die Suche nach den Horkruxen hier in Hogwarts fortzusetzen.“

„Erläutern Sie mir zuvor bitte, wie Sie die letzten Wochen verbracht haben“, erwiderte die angesprochene mit einem leichten Lächeln.

Ron war an der Reihe und schilderte ihre Erlebnisse, seit die drei Hogwarts, Anfang Juni, verlassen hatten. Hermine ergänzte seine Ausführungen und erläuterte, wieso sie die Horkruxe in Hogwarts vermuteten. Professor McGonagall nickte zustimmend.

„Sie haben Zugang zu allen Räumen der Schule“, erläuterte Sie, „Sie können ihr Lager im Gryffindorturm aufschlagen, so lange bis die Schule wieder beginnt. Danach können Sie einen gewissen Raum benutzen, der Ihnen bekannt sein dürfte.“

Zustimmend nickte Harry und schaute seine Freunde an, die ihre Zustimmung signalisierten.

„Es würde mich freuen“, fuhr Professor McGonagall fort, „wenn Sie die Mahlzeiten mit mir gemeinsam in der großen Halle einnehmen würden, die Gesellschaft von Herrn Filch ist auf die Dauer etwas ermüdend.“

Die Leiterin der Bibliothek, Miss Pince, ist im Urlaub, daher können Sie jederzeit die Bücherei aufsuchen. Die Schule wird auf Grund der Ereignisse erst am ersten Oktober wieder geöffnet.“

Sie stand auf und trat hinter dem Schreibtisch hervor.

„Ich werde jetzt Mister Filch informieren“, erklärte die Schulleiterin, „bitte bringen Sie Ihre Sachen in Ihre Schlafsäle.“

Die drei standen auch auf und dankten ihr. Gemeinsam verließen sie das Turmzimmer und betraten die Wendeltreppe.

„Ist eigentlich Fawkes noch einmal aufgetaucht, Professor McGonagall?“, fragte Hermine, während sie mit der Treppe nach unten fuhr.

„Leider nicht, Miss Granger“, erwiderte die Angesprochene traurig, „ich glaube auch nicht, dass wir ihn jemals wiedersehen. Albus Dumbledore und Fawkes waren eins.“

Die Treppe hielt an und sie betraten den Korridor.

„Ich sehe Sie dann beim Abendessen“, meinte Professor McGonagall und sie verabschiedeten sich voneinander.

„Ach ja“, rief sie ihnen hinterher, „das Passwort ist: „Rudimentär!“

Die drei winkten und gingen hinüber zum Gryffindorturm. Die dicke Frau im Bild über dem Eingang sah sie argwöhnisch an.

„Es sind doch noch Ferien“, rief sie, „was wollt ihr hier?“

Harry, der keine Lust auf Diskussionen hatte, sagte nur: „Rudimentär“, und das Portrait schwang zur Seite. Hintereinander gingen sie durch das runde Eingangloch und betraten den Gemeinschaftsraum.

„Home, sweet home“, sagte Ron lachend und ließ sich in seinen Lieblingssessel fallen. Hermine und Harry sahen sich um, nichts hatte sich verändert.

„Habt ihr eure Hausaufgaben schon gemacht?“, fragte Hermine streng, „die ersten beiden Stunden morgen Früh haben wir Verwandlung.“

Wie auf Kommando schlugen sich Harry und Ron auf die Stirn und machten betroffene Gesichter. Hermine fing an zu lachen und fiel in ihren Lieblingsstuhl. Auch Harry musste sich setzen und hielt sich den Bauch vor Lachen. Ron wischte sich die Tränen aus den Augen.

„Los, Hermine, deinen Satz, bitte“, rief Ron flehend.

„Ich gehe jetzt zu Bett, bevor einer von euch auf eine neue, clevere Idee kommt uns Umzubringen, oder Schlimmer noch, wir werden rausgeschmissen“, erwiderte sie todernt und

dann kringelten sich die drei vor Lachen. Dieser Satz von Hermine, eine Bemerkung von ihr aus dem ersten Jahr in Hogwarts, nach einem gefährlichen Abenteuer der drei, brachte sie immer wieder zum Lachen

„Klasse, Hermine, echt toll“, rief Harry und rang nach Luft.

Nach einigen Minuten hatten sie sich beruhigt und Ron stand auf.

„Ich nehme ein Bad“, meinte er, „im Badezimmer der Präfekten, das Passwort war: „Pine Fresh?“ Hermine nickte zustimmend.

„Pass auf die „*Moaning Myrtle*“ auf“, rief sie ihm nach.

„Hermine, woher kanntest du Fawkes? Ich dachte du wärest nie in Dumbledores Turmzimmer gewesen?“, fragte Harry ernst.

„Doch, seit unserem dritten Schuljahr hat Dumbledore mich immer am ersten Schultag zu einer Tasse Tee eingeladen, daher kannte ich Fawkes“, erwiderte sie leise.

Etwas erstaunt blickte er sie an.

„Dich hat er zum Tee eingeladen? Warum?“, wollte er neugierig wissen.

„Es war so“, antwortete sie langsam und suchte nach den richtigen Worten, „Er hat mich gebeten, ein wenig auf dich aufzupassen.“

Harry zog die Augenbrauen hoch und auf seiner Stirn bildeten sich Falten.

„Er hat mir nicht vertraut?“, fragte er lauernd, aber sie machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Er hat dir voll und ganz vertraut, Harry“, erwiderte sie beruhigend, „nein, das war nicht der Anlass. Er wollte dich vor allen möglichen Gefahren geschützt wissen.“

Nachdenklich blickte er sie an und schüttelte ratlos den Kopf.

„Kannst du vielleicht ein wenig ins Detail gehen?“, fragte er leise, „bitte, sei so lieb, Hermine.“

„Okay, als Sirius dir den neuen Besen geschickt hat und keiner wusste von wem er kam, habe ich

Dumbledore informiert. Damit er untersucht wurde, bevor du zum ersten Mal auf ihm fliegen konntest“, erklärte sie vorsichtig.

Erinnernd schaute er Hermine durchdringend an und lachte dann.

„Ich hätte dir damals fast die Freundschaft gekündigt“, erwiderte er ernst, „obwohl du, wie ich später erkannt habe, vollkommen Recht hattest. Bitte erzähl weiter Hermine.“

Seufzend setzte sie sich so hin, dass sie ihn ansehen konnte, ohne den Kopf zu verdrehen.

„Im vierten Jahr bat er mich...“, druckste sie herum, „mit dir keine Beziehung einzugehen, darum hat er mich die beiden letzten Jahre auch gebeten.“

Urpötzlich stand Harry auf und lief im Gemeinschaftsraum hin und her.

„Zu der Zeit hatte ich kein Verlangen, mit dir ein Verhältnis anzufangen“, meinte er aufgebracht.

Mitfühlend sah sie ihn an und nickte.

„Du nicht, Harry, du nicht“, erwiderte sie leise.

„Willst du damit sagen, dass du mich gefragt hättest?“, wollte er wissen.

Hermine sah zu Boden und nickte, Harry blieb wie angewurzelt stehen und pfiß leise durch die Zähne.

„Ich war knapp davor, dich zum Weihnachtsball einzuladen“, flüsterte sie und sah ihn durchdringend an, „Dumbledore und Cho waren mir da egal, aber dann hat mich Victor gefragt und ich habe den Dingen ihren Lauf gelassen.“

Hermine stand auf und trat zu ihm.

„Erinnerst du dich an die zweite Stunde vom DA Kurs?“, fragte sie und nahm seine Hand, „du kamst später zurück und Ron fragte dich, ob du Cho geküsst hättest.“

Ernst blickte er seine Freundin an und nickte dann.

„Er fragte mich, wie der Kuss gewesen wäre“, erwiderte er dann lächelnd, „und ich sagte: nass.“

„Ja“, fuhr Hermine fort, „und Ron meinte, dass du vielleicht schlecht küsst und du Hornochse hast auch noch genickt.“

Zart schlang sie ihre Arme um seinen Hals.

„Fast wäre ich aufgesprungen, um dich zu küssen und dir zu zeigen, dass du falsch liegst, aber ich hatte es Dumbledore versprochen“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

Langsam ließ sie ihre Arme sinken, seufzte und setzte sich wieder.

„Dumbledore hatte die gleiche Ansicht wie du, jede Beziehung in unserem Trio schädigt das Trio und ihr beide hattet Recht“, fuhr sie fort.

Er war stehen geblieben und musterte sie neugierig.

„Gibt es eventuell noch andere Geheimnisse, außer den Besuchen bei Dumbledore?“, fragte er mit vorwurfsvoller Stimme.

Unschuldig zuckte sie mit ihren Schultern.

„Das mit Dumbledore ist mir eingefallen, als ich die Stange gesehen habe, auf der Fawkes immer saß“, erwiderte sie und blickte ihn dann herausfordernd an, „und was ist mit deinen Geheimnissen?“

„Ich habe keine Geheimnisse vor dir, Hermine“, erwiderte er ehrlich, „ich glaube, dass du der Mensch bist, der am meisten über mich weiß, und ich habe absolutes Vertrauen zu dir. Mir fällt im Moment nichts ein, was ich dir mit Absicht verschwiegen hätte.“

Nachdenklich nickte sie und lächelte ihn dann an.

2.

Gegen Abend machten sich die drei auf den Weg in die Große Halle. Die Türen standen offen, sie betraten den Saal und blieben überrascht stehen. Der Raum war fast leer. Nur die Tische und Stühle für die Lehrer standen an ihrem gewohnten Platz. Professor McGonagall saß auf dem Stuhl des Schulleiters, rechts von ihr saß Hagrid und Mister Filch saß am linken Ende der Tafel. Die drei begrüßten den Hausmeister, der ihnen während des ganzen Abendessens teils lauernde, teils ehrfürchtige Blicke zuwarf. Sie nahmen links von Professor McGonagall Platz.

„Hagrid gibt uns heute die Ehre, zur Feier des Tages, mit uns zu speisen“, erklärte die Schulleiterin und nickte Hagrid lächelnd zu.

Es wurde ein lustiges Abendessen, da auch die Schulleiterin des Öfteren lachte und selbst einige Anekdoten zum Besten gab. Als es dunkel wurde, wünschten die drei Freunde den anderen eine gute Nacht

und kehrten in ihren Gemeinschaftsraum zurück. Harry ging in seinen Schlafrum und kam mit Pergament, Feder und Tinte zurück.

„Wie sollen wir vorgehen?“, fragte er die beiden anderen.

„Die Bücherei wird in den nächsten Tagen mein Zuhause, vielleicht finde ich da einige Hinweise“, erwiderte sie nach einigen Momenten des Nachdenkens.

„Okay, das ist gut, dann werden Ron und ich damit beginnen, systematisch die Schule zu durchsuchen“, erwiderte Harry entschlossen.

Die bekannten Horkruxe schrieb er auf ein Stück Pergament.

Der Pokal, die Schlange, Voldemort selbst und zwei große Fragezeichen. Eins für das falsche Medaillon und eins für den unbekanntes Horkrux. Sie diskutierten noch einige Zeit, wo sie die Suche beginnen sollten, als Hermine vernehmlich gähnte.

„Gute Nacht, ihr zwei, ich bin hundemüde“, meinte sie lächelnd, stand auf und ging die Treppe zum Mädchenschlafsaal hoch.

„Gute Nacht, Hermine“, riefen ihr die Jungs hinterher.

Nach dem Frühstück am nächsten Morgen, setzten sich die drei noch einmal im Gemeinschaftsraum zusammen.

„Meiner Meinung nach, gibt es zurzeit keinen sichereren Ort als Hogwarts. Aber das Böse konnte auch hier eindringen. Seid deshalb bitte immer wachsam“, bat Harry eindringlich und schaute seine Freunde nacheinander ernst an.

„Ihr beginnt im Pokalzimmer?“, fragte sie und Harry bejahte.

„Gut, ich bin dann in der Bibliothek.“

Harry und Ron verließen nach Hermine den Gemeinschaftsraum und gingen in den dritten Stock zum Pokalzimmer. Nachdem sie die Tür geöffnet hatten, schlenderten sie einmal langsam durch den Raum um sich zu orientieren.

„Früher ist mir der Raum viel kleiner vorgekommen, das müssen ja Tausende sein“, meinte Ron kleinlaut und deutete kopfschüttelnd auf die Auszeichnungen.

Pokale, Schalen, Plaketten und Figuren standen eng gedrängt in Holzregalen und Glasvitrinen. Harry stöhnte bei dem Anblick auf.

„Also los, fangen wir an“, meinte er lustlos.

Bei dem Regal links von der Tür begannen sie. Ron holte eine kleine Leiter, die im Nebenraum stand und gab Harry eine Schale aus der obersten Reihe. Dieser untersuchte die Schale genau und hielt das Sneakoskop daran. Da es nicht reagierte, gab er Ron die Schale zurück.

„Das nächsten Stück, bitte“, rief er.

Die Jungs brauchten vierzehn Tage, um alle Gegenstände im Pokalzimmer zu untersuchen. Währenddessen hatte Hermine ihr Pensum in der Bibliothek geschafft. Aber ihre Augen waren blutunterlaufen und sie gähnte ständig.

„Früher war ich gerne in der Bibliothek, aber jetzt kommt es mir so vor, als könne ich auf Jahre keine Bücher mehr sehen“, meinte sie erschöpft, hatte aber einige Rollen Pergament mitgebracht.

„Ein wenig habe ich doch herausgefunden“, fuhr sie fort, „also, Aberforth war hier Lehrer für Zaubersprüche von 1934 bis 1944, Tom Riddle war Schüler von 1936 bis 1942, genau wie Robert Anton Better. Better war ein sehr guter Schüler, besser als Riddle, aber es war nichts vermerkt, was Better nach seiner Schulzeit gemacht hat.“

Sie kramte in ihren Pergamentrollen

„Immerhin haben wir seine damalige Heimatadresse, seine Eltern waren beide Zauberer“, erklärte sie den Jungs.

„Da könnten wir ansetzen, das wäre einen Versuch wert. Vorab sollten wir Rons Vater einen Brief schicken und ihn bitten, im Ministerium Nachforschungen nach Better anzustellen. Eventuell wissen die etwas“, meinte Harry erfreut.

„Ich mache das, nach dem Abendessen schreibe ich ihm einen Brief“, erklärte Ron.

„Zu den Horkruxen. Die Schlange wurde Anfang 1941 gestohlen, der Pokal im Juni 1941. Alle Jahrbücher von 1940 bis 1942 habe ich durchgearbeitet, um weitere entwendete Gegenstände zu finden. Das einzige, was zu Voldemort passen würde, war die Entwendung einer goldenen Schatulle im Februar 1942“, fuhr Hermine

fort.

„Die Schatulle könnte auch jemand anderes entwendet haben“, meinte Harry nachdenklich und sie gab ihm Recht.

„Ja, und das ist ein Problem. Meine Hoffnung ist, auch Hinweise auf die anderen Horkruxe zu erhalten, sollten wir hier einen finden“, rief sie und schaute die beiden Freunde fragend an.

Unentschlossen wiegte Ron seinen Kopf hin und her, Harry nahm einen tiefen Atemzug und nickte dann zustimmend.

„Morgen nehmen wir eine Auszeit und statten Hogsmeade einen Besuch ab, einverstanden?“ fragte er lächelnd.

Die angesprochenen lachten und Hermine schaute auf ihre Uhr.

„Abendessen“, rief sie und erhob sich.

Nach dem Essen schlenderten sie zurück in den Gemeinschaftsraum und Ron schrieb den Brief an seinen Vater.

„Ich gehe noch eben rüber zur Eulerei, dann ist der Brief schon mal unterwegs“, meinte Ron im Aufstehen, „soll ich Hedwig nehmen?“

Harry bejahte, Ron verließ den Raum und Hermine gähnte herzhaft.

„Ich muss ins Bett, Gute Nacht, Harry“, flüsterte sie und erhob sich.

Traurig blickte Harry sie an.

„Gute Nacht, liebe Hermine“, rief er ihr leise nach, als sie die Stufen hinaufging.

Eine Kusshand warf sie ihm noch zu, als sie sich kurz umdrehte. Verträumt schaute er ihr nach und ließ seinen Gedanken freien Lauf. Es waren sehr angenehme Gedanken über eine Zeit nach Voldemort und Harry lächelte leise. Seine Träumerei wurde abrupt durch Ron unterbrochen.

„Ist Hermine schon im Bett?“, fragte er, „ich hätte noch gerne eine Partie Karten gespielt.“

„Sie ist eben hinaufgegangen und ich werde heute auch nicht alt“, gähnte Harry.

Am nächsten Morgen wartete er im Aufenthaltsraum auf Hermine und sie gingen zusammen zum Frühstück. Ron ließen sie noch schlafen. Nachdem sie sich gestärkt hatten, schlenderten sie in die Empfangshalle.

„Hast du Lust auf einen Spaziergang um den See, Hermine?“, fragte er und sie lächelte ihn liebevoll an.

„Mit dir immer, Harry“, antwortete sie sanft und langsam gingen sie zum Seeufer hinunter. Nachdem sie ihren Spaziergang beendet hatten, fanden sie Ron noch beim Frühstück in der großen Halle vor. Sie setzten sich zu ihm und tranken noch eine Tasse Tee mit ihm. Harry informierte Professor McGonagall, dass sie den Tag Hogsmeade verbringen würden und machten sich dann auf den Weg.

Ihre erste Anlaufstelle war der Laden von Fred und George Weasley. Es gab ein großes Hallo als sie den Laden betraten. Fred machte einen ausgedehnten Rundgang mit ihnen und erläuterte, was sie noch ins Sortiment genommen hatten.

„Schreibwaren“, rief er und zeigte ihnen einen Nebenraum, gefüllt mit allen Variationen von Federn und Federhaltern, Pergament, Farbe, Tinte und was sonst noch alles in Hogwarts gebraucht wurde.

„Kleidung, das war deine Idee Hermine“, fuhr er fort und sie betraten einen Raum, in dem in hohen Regalen und auf zwei langen Kleiderstangen die Kleidungsstücke lagen und hingen, die zur Grundausrüstung eines Hogwartsschülers gehörten.

Die größte Fläche des Geschäfts nahm aber immer noch die Abteilung Zauberzubehör und Scherzartikel ein.

Da im Moment keine Kunden anwesend waren, schlossen Fred und George den Laden und gingen mit den dreien auf ein Butterbier in die Kneipe „*Three Broomsticks*“. Kurz erzählte Harry, wie es ihnen in den vergangenen Wochen ergangen war und fragte dann direkt nach dem Laden von „*Borgin and Burks*“.

„Ihr werdet es nicht glauben“, erwiderte George, „der Laden ist zu und Borgin ist weg.“

Ungläubig schüttelte Harry den Kopf und sah seine Freunde an.

„Mist, ich hatte die Hoffnung, dort weiterzukommen“, rief er laut.

„Das war ein Schuss in den Ofen“, meinte Hermine genervt, „wisst ihr sonst etwas neues?“

„Nein“, erwiderte Fred bedauernd, „aber da keine Schüler hier sind, ist auch im Geschäft nichts los und wir bekommen kaum etwas mit.“

„Hogwarts öffnet wieder?“, fragte George hoffnungsvoll, „sonst können wir den Laden vergessen.“

„Die Schulleiterin hat es so gesagt. Am ersten Oktober“, erwiderte Ron fest.

Harry stand auf, um noch Getränke zu holen.

„Bring mir bitte einen Rumpunsch mit, ich mag im Moment kein Butterbier mehr“, bat Hermine ihn lächelnd.

Geschmeichelt nickte Harry und ging zum Tresen.

„Rumpunsch, Hermine, du kannst doch jetzt nicht einfach Rumpunsch trinken“, rief Ron aufgebracht und sie musterte ihn, als hätte sie einen Fünfjährigen mit Hirnschaden vor sich.

Fred und George tauschten einen Blick aus und lachten.

„Ja ja, hier den Präfekten spielen und im geheimen Feuerwhiskey trinken“, rief Fred und Ron wurde rot bis zu den Haarspitzen.

Als Harry zurückkam, verteilte er die Getränke.

„Danke, Harry“, sagte Hermine und lächelte ihn an, als er ihr das Glas Punsch hinstellte, „Ron hätte gerne ein Glas Feuerwhiskey.“

Der angesprochene warf ihr einen wütenden Blick zu.

„Selbstbedienung“, meinte Harry leichthin, „soll er Madame Rosmerta fragen.“

Ihr Freund murmelte etwas durch seine zusammengebissenen Zähne, dass die Zwillinge erneut in Lachen ausbrechen ließ. Hermine und Harry sahen sich an, prusteten los und Ron stand schnell auf und verließ das Lokal. Seine Brüder sahen sich verwundert an.

„Er muss noch viel ruhiger werden“, meinte Fred, „warum nimmt er sich kein Beispiel an dir, Harry?“

Der angesprochene zuckte verlegen mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte er, „ich habe es ihm schon des Öfteren gesagt.“

Die vier verbrachten noch einige angenehme Stunden in dem Lokal und erzählten Geschichten aus der Schulzeit. Kurz nach Mittag verabschiedeten sich Hermine und Harry, sie versprachen den Zwillingen sich baldmöglichst wiederzutreffen und verließen die beiden.

„Ich habe noch keine Lust zurück ins Schloss zu gehen“, meinte Harry, „machen wir einen Spaziergang zum See?“

Ihr zustimmendes Lachen erwärmte sein Herz.

„Du brauchst mich nicht zu fragen, Harry, ich gehe immer mit dir.“

Gemeinsam verließen sie Hogsmeade und schlugen den Weg zum See ein.

„Das war mal wieder eine typische Ron Reaktion, er ist zwar älter als wir, Harry, aber sein Gehirn hat die Wachstumstätigkeit im Alter von zwölf Jahren eingestellt“, erklärte sie aufgebracht.

Zuerst lachte er, wurde aber dann nachdenklich.

„Was ist los, Harry“, fragte sie vorsichtig, er war stehen geblieben und blickte sie an.

„Mir ist etwas eingefallen. Tonks hat fast genau die gleiche Formulierung wie du über Ron gebraucht“, erwiderte er langsam.

„Wann hat sie das denn gesagt?“, fragte sie verblüfft.

„Während unserer ersten Woche am Grimmauld Place“, antwortete er, „hatte ich ein Gespräch mit Tonks über dich und...“, seine Stimme verebbte.

„Sprich doch bitte weiter, Harry“, bat sie drängend.

Betreten sah er sie an und langsam setzten sie ihren Spaziergang um den See fort.

„Tonks hatte mich gefragt, wieso wir beide nicht zusammen wären“, berichtete Harry langsam, „ich sagte ihr, dass ich mit Ginny zusammen sei. Sie war damals der Meinung, dass wir beide zusammengehören.“

Hermine nahm seine Hand und streichelte sie.

„Ich habe ihr dann erzählt“, fuhr Harry fort, „dass Ron dich gefragt hatte, ob du seine Freundin werden wolltest. Daraufhin hat Tonks in etwa diesen Satz gesagt.“

Nachdenklich nickend stimmte sie zu.

„Damals hätte ich fast zugestimmt“, erzählte sie stockend, „als Ron mit der Vergiftung im Krankenflügel lag. Er tat mir so leid und ich habe ihm fast alles geglaubt.“

Ein paar Sekunden schwieg sie.

„Und du“, sie stieß ihn hart vor die Schulter und ihre Stimme bebte, „du warst nicht da. Entweder bei Dumbledore, oder auf der Jagd nach Malfoy.“

Seine Augen niederschlagend nickte er kaum merklich.

„Es stimmt, ich hatte zuwenig Zeit für meine Freunde und das war schlecht“, erwiderte er schuldbewusst und sah sie offen an.

„Kannst du mir bitte verzeihen, Hermine. Ich brauchte mir nur einmal an die Stirn zu fassen, oder unglücklich zu schauen, dann warst du für mich da, aber als du in einer richtigen Zwickmühle gesteckt hast, habe ich es nicht gemerkt“, fuhr er zerknirscht fort.

Ernst erwiderte sie seinen Blick und Harry konnte sich ungefähr vorstellen, wie sie sich zu dieser Zeit gefühlt haben musste.

„Das ist vorbei, Harry, wir zwei sind jetzt zusammen, das ist alles was zählt“, erwiderte sie endgültig. Mit glänzenden Augen schauten sie sich an.

„Ja, Merlin sei Dank. Aber wir dürfen nicht zusammen sein“, erwiderte er traurig.

Wütend stampfte sie mit dem Fuß auf.

„Ich hoffe nur“, meinte sie ein paar Minuten später, „dass Ron mir keinen Heiratsantrag macht.“

Amüsiert blickte er sie an.

„Ich würde ihm das zutrauen“, meinte sie ernst.

Nachdem sie den See zweimal umrundet hatten, gingen sie zum Kaffeetrinken zurück ins Schloss. Ron war nicht in der großen Halle, sie fanden ihn später im Gemeinschaftsraum, wo er in seinem Lieblingssessel lag und schnarchte. Hermine und Harry machten einen Plan für die nächsten Tage und mit einem Gähnen wachte ihr Freund auf.

„Ihr seid zurück, dann können wir Karten spielen“, rief er fröhlich.

So spielten sie bis tief in die Nacht Uno und unterbrachen nur zum Abendessen.

3.

Die nächsten vier Wochen verliefen für das Trio absolut eintönig. Sie durchsuchten jeden Raum penibel genau, prüften jede Wandverkleidung, jeden Wandvorsprung und jedes lose Brett im Fußboden. Alle Lehrerzimmer hatten sie durchsucht, besonders genau Snapes Büro im Keller und die Türme bis unter das Dach, alles ohne Erfolg. Am Anfang kam ihnen oft der Hausmeister, Mister Filch, in die Quere und er versuchte unter fadenscheinigen Argumenten herauszufinden, was die Freunde so trieben. Vordergründig behandelten sie ihn mit größtem Respekt, hinter seinem Rücken schmunzelten sie dann und nach einigen Wochen gab Mister Filch seine Überwachung auf.

Die einzige Abwechslung in dieser Zeit war Hermines Geburtstag. Die Jungs hatten sich an einem Tag, als Hermine noch in der Bibliothek war, nach Hogsmeade aufgemacht, um Geburtstagsgeschenke für sie zu kaufen.

Ganz normal begannen sie den 19. September, Hermines Geburtstag, wie die vergangenen Tage auch, abgesehen davon, dass ihnen Hermine ab und zu einen Blick mit zusammengezogenen Augenbrauen zuwarf. Die Jungs ignorierten das einfach.

Am Nachmittag bugsierte Harry Hermine unter einem Vorwand in den Gemeinschaftsraum. Als sie den Raum betrat, blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen. Die Hauselfen hatten den ganzen Raum geschmückt und auch jede Menge Leckereien aufgefahren. Professor Mc Gonagall, Hagrid, Mister Filch, Madame Pomfroy, die Krankenschwester, Miss Pince und Professor Binns waren zum Gratulieren erschienen. Es wurde ein schöner, lustiger Nachmittag und Hermine freute sich über die Geschenke. Harry hatte ihr einen versilberten Federhalter geschenkt und Ron das passende Tintenfass dazu. Sie umarmte ihre beiden Freunde fest mit Tränen in den Augen.

„Ich dachte schon, ihr hättet es vergessen“, meinte sie leise und ihre Freunde lachten.

„Das sollte doch eine Überraschung werden“, rief Ron und schlug ihr leicht auf den Rücken.

Zur Abendbrotzeit verabschiedeten sich die anderen und ließen die drei Freunde im Gemeinschaftsraum zurück. Da sie alle dem Kuchen und den anderen Leckereien nicht widerstehen konnten, war ihnen das Verlangen auf das Abendessen vergangen. So spielten sie noch Karten und als es draußen dunkel wurde, ging Hermine zu Bett. Kurz darauf gähnte auch Ron und ging in den Schlafsaal.

„Du bleibst noch auf?“, fragte er Harry.

„Ja, ich bin noch nicht müde“, antwortete dieser.

Er nahm sich noch ein Stück Stachelbeerkuchen und machte es sich in seinem Lieblingssessel bequem. Mit Wehmut dachte er an die vielen Stunden, die er im Verlauf der vergangenen Jahre hier in diesem Raum verbracht hatte. Meist waren es schöne Erinnerungen, denn selten herrschte schlechte Stimmung im Gemeinschaftsraum. Plötzlich erschien ihm ihr Bild vor Augen.

„Hermine, geliebte Hermine“, flüsterte er träumerisch.

„Ja, Harry“, antwortete eine leise Stimme und sein Kopf fuhr herum.

Sie stand auf den oberen Stufen zum Mädchenschlafraum, hatte einen dunkelblauen Herrenschlafanzug an und ihre Haare fielen in leichten Wellen über ihre Schultern und den Rücken.

„Was ist denn, Harry?“

„Hermine, entschuldige bitte, ich habe deinen Namen geflüstert, es tut mir leid, das ich dich geweckt habe“, meinte er und sah sie lächelnd an, „du siehst einfach traumhaft aus.“

Hermine kam die restlichen Stufen herunter und wurde leicht rot.

„Ich habe noch nicht geschlafen, warum hast du denn meinen Namen gesagt?“, fragte sie mit einem Lächeln und stellte sich hinter seinen Sessel.

„Ich musste an dich denken und plötzlich hatte ich dein Bild vor Augen.“

Leicht legte sie ihre Hand auf seine Schulter und ein wohliger Schauer durchlief seinen Körper. Er drehte sich um und schaute sie an.

„Ich würde gerne mit dir zusammen einen Spaziergang im Mondlicht machen, Hermine“, flüsterte er und legte seine Hand auf ihre.

Verliebt sah sie ihn mit glänzenden Augen an und lachte leise.

„Wartest du, bis ich mich umgezogen habe?“

„Von mir aus kannst du so gehen“, rief er ihr leise nach und sie drehte sich auf der Treppe um.

„Schafskopf“, meinte sie sanft und lächelte ihn an.

Nach drei Minuten war sie wieder da, jetzt mit Jeans und einem Rollkragenpullover passend für einen Spaziergang angezogen. Ihre Haare trug sie weiterhin offen.

„Ich meinte herausgehört zu haben, dass du es magst, wenn ich meine Haare offen trage.“

„Ja“, stimmte er zu, „ich hätte es gerne, wenn du sie immer so tragen würdest, aber ich kann mir auch vorstellen, dass sie dich manchmal stören.“

Wortlos nahm sie seine Hand. Gemeinsam verließen sie den Gemeinschaftsraum, gingen durch das stille Treppenhaus nach unten und standen kurz danach vor dem Schloss.

„Eine Runde um den See?“, fragte er.

„Harry, frag mich doch nicht immer“, meinte sie lachend und zog ihn weiter.

Es war erst einige Tage nach Vollmond, keine Wolke war am Himmel und eine laue Brise strich über den See.

„Was hat dich denn auf die Idee gebracht, mich zu einem Mondscheinspaziergang einzuladen, Harry?“, fragte sie nachdem sie schweigend einige Minuten gegangen waren.

„Heute ist dein Geburtstag, Hermine, ich glaube, dass es dir gefällt, wenn dieser Tag romantisch ausklingt“, seine Stimme war sanft, aber auch ernst.

Neugierig musterte sie ihn von der Seite.

„Ich glaube es nicht, du wirst wirklich romantisch“, flüsterte sie perplex.

„Nur bei dir, Hermine“, meinte er unsicher, „oder möchtest du lieber keinen Spaziergang mit mir machen?“

Statt einer Antwort lachte sie, nahm seine Hand und er räusperte sich verlegen.

„Ich wollte dir auch noch etwas geben“, fuhr er fort, „ohne dass es die anderen sehen.“

Er blieb stehen und zog ein schmales Etui aus seiner Tasche.

„Herzlichen Glückwunsch, Hermine“, sagte er feierlich und überreichte ihr das Etui.

Reichlich verdattert sah sie ihn an.

„Du hast mir mein Geschenk doch schon gegeben, das kann ich nicht annehmen“, meinte sie verblüfft und zart legte er seine Hände auf ihre Schultern.

„Ich bitte dich, Hermine, es bedeutet mir sehr viel, dass du es annimmst.“

Tief sah sie ihm in die Augen, erblickte dort seine stumme Bitte und Tränen, die ihm langsam die Wangen herunter liefen.

„Mein Gott, Harry“, wisperte sie betroffen und legte eine Hand auf seine Wange.

„Es hat meiner Mutter gehört und ich möchte, dass du es jetzt trägst. Ich kann es mir an keiner anderen Frau vorstellen, nur an dir, Hermine“, seine Stimme bebte.

Langsam nahm sie die Hand von seiner Wange und öffnete dann vorsichtig das Etui. An einer feingliedrigen Weißgoldkette hing ein herzförmiger Anhänger, auch aus Weißgold, sehr schlicht gearbeitet und mit einem eingelassenen Diamanten auf der Vorderseite. Mit angehaltenem Atem nahm Hermine den Anhänger heraus. Als sie mit dem Finger darüber strich, klappte das Herz auf und zwei kleine Bilder wurden sichtbar. Links Harry und rechts Hermine. Ihre Beine waren wie aus Gummi, sie musste sich auf den Boden setzen, um nicht hinzufallen. Mehrmals atmete sie tief durch, damit das Schwindelgefühl wich. Er hatte sich neben sie auf den Boden gesetzt und ihre Hand genommen. Mit der anderen Hand hielt sie den Anhänger fest umklammert. Ihr Herz hämmerte und in ihren Ohren rauschte es. Mit Tränen in den Augen sah sie ihn an, schloss den Anhänger mit einer Hand und gab ihn Harry zurück.

„Legst du ihn mir bitte an“, bat sie mit brüchiger Stimme.

Er sprang auf und zog sie vorsichtig hoch. Mit einer Hand hielt sie sich die Haare hoch, damit Harry den Verschluss in ihrem Nacken schließen konnte.

„Danke“, flüsterte sie und ihre Stimme kippte.

Die folgende Umarmung war so fest, dass sie meinten, ihre Rippen knacken zu hören. Er küsste ihr die Tränen von den Wangen und fand dabei ihren Mund. Die nächsten Minuten standen sie einfach da und küssten sich langsam und hingebungsvoll.

Mein Gott, dachte Hermine, ich schwebe. Hitzewellen durchliefen ihren Körper und sie zitterte, ohne es zu merken. Noch nie hatte sie so intensive Empfindungen für einen Menschen gehabt, wie bei diesem Kuss mit Harry. Taumelnd drängten sie sich aneinander und Hermine bemerkte, dass die Küsse auch an Harry ihre Wirkung zeigten.

Schwer atmend trennten sie sich. Er war auch nicht mehr Herr seiner Sinne und schwankte leicht. Sein Herz schlug schmerzhaft in seiner Brust und er konnte keinen klaren Gedanken fassen.

„Hermine“, flüsterte er, sein Atem kam stoßweise, „Hermine ich...“

Wieder wollte er sie wieder umarmen, aber sie hielt ihn mit ausgestrecktem Arm auf Distanz und schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, Harry“, rief sie, „nicht weiter, es geht nicht. Wenn wir jetzt weiter machen, wird alles andere unwichtig und wir werden unaufmerksam.“

Er wusste dass sie Recht hatte, aber die Versuchung war riesengroß.

„Du hast Recht“, stammelte er leise, „aber hast du so etwas wie eben schon mal erlebt?“

„Nein, noch nie und ich glaube, du auch nicht“, stimmte sie atemlos zu.

„Nein, Hermine, das war... absolut unglaublich“, meinte er stockend und sein starrer Blick fixierte sie einige Momente.

Glücklich lächelte sie, er nahm ihre Hand und sie setzten ihren Spaziergang fort.

„Du, darf ich dir etwas sagen?“, fragte er nach einer Weile leise.

Aufmunternd nickte sie ihm zu.

„Hermine Granger, ich liebe dich“, flüsterte er leise.

Abrupt blieb sie stehen und nahm sein Gesicht in ihre Hände.

„Und ich liebe dich, Harry Potter, schon seit langer Zeit“, erwiderte sie liebevoll und küsste ihn kurz.

„Seit wann“, fragte er neugierig.

Lachend nahm Hermine seine Hand und sie gingen weiter.

„Bewusst geworden ist es mir in unseren vierten Schuljahr“, erläuterte sie leise, „in der Nacht vor deinem Kampf gegen den Drachen. An Schlaf war nicht zu denken und ein Gedanke ging mir immer wieder durch den Kopf, „Was ist wenn Harry stirbt?“ Ich habe allein bei dem Gedanken geheult wie ein Schlosshund und fand nur eine Antwort. Mein Leben ohne Harry Potter wäre sinnlos.“

„Aber du hast mir nichts gesagt“, erwiderte er verblüfft, „wenn du etwas gesagt hättest, wäre ich vielleicht...“

„Nein, Harry“, schnitt sie ihm das Wort ab, „du musstest schon selbst darauf kommen. Glaub mir, ich war kurz davor es dir zu sagen, aber ich habe es Dumbledore versprochen und daran habe ich mich gehalten, obwohl es mir schwer fiel.“

„Ich habe es dir nicht gerade leicht gemacht“, sagte er bedauernd.

„Harry, entschuldige dich nicht“, bat sie und lachte, „ich hatte mal ein längeres Gespräch mit Cho, Anfang

des fünften Schuljahres, sie meinte, du wärest immer so abwesend wenn ihr zusammen wärt, so als wäre immer noch jemand zwischen euch. Das war meine Hoffnung, Harry, daran habe ich mich festgehalten.“

„Wie immer hast du Recht gehabt, Hermine“, meinte er bewundernd und sie gingen langsam zum Schloss zurück.

Auf dem Astronomieturm nahm Professor McGonagall ihr Auge vom Teleskop. Sie hatte das Sternbild der Fische beobachten wollen, wurde jedoch von zwei Spaziergängern am See davon abgehalten, die im Mondlicht gut zu sehen waren.

„Das wurde auch langsam Zeit, Mister Potter“, war ihr einziger Kommentar, aber ein zufriedenes Lächeln umspielte Ihre Lippen.

Nach den vier Wochen saßen sie am Abend im Aufenthaltsraum zusammen, ziemlich müde und desillusioniert.

„Vier Wochen, und nicht der kleinste Hinweis“, rief Ron frustriert und seine Freunde stimmten ihm traurig zu.

„Also, was ist die Schlussfolgerung? Die Horkruxe sind nicht hier. Du warst auf dem Holzweg Hermine“, fuhr Ron sarkastisch fort.

Früher hätte so eine Bemerkung Hermine sofort auf die Palme gebracht, aber sie blieb ruhig und Harry bedachte sie mit einem bewundernden Blick.

„Nicht so schnell, Ron, wir haben noch die Kammer des Schreckens“, erwiderte Harry bedächtig.

„Natürlich, Harry“, rief sie enthusiastisch und schlug sich mit der Hand vor die Stirn, „da hätten wir auch früher dran denken können.“

Dann runzelte sie die Stirn und dachte scharf nach.

„Was ist mit Dumbledors Büro? Ich glaube, Voldemort konnte sich überall in Hogwarts bewegen?“, fragte sie langsam.

„Teufel auch, Hermine“, rief Harry begeistert, „ich glaube, da hast du Recht.“

Ron schaute die beiden mit wachsendem Entsetzen an.

„Ihr wollt da runter?“, stammelte er, „Harry, weißt du denn nicht mehr...“

„Ron“, schnitt er ihm das Wort ab, „natürlich müssen wir da runter, woher sollen wir denn sonst die Gewissheit haben, das da unten nichts ist?“

Der Rothaarige wurde weiß im Gesicht, aber da er damals gar nicht direkt mit in der Kammer gewesen war, wunderte sich Harry über seine Reaktion.

„Was ist los Ron? Du warst doch damals gar nicht mit in der Kammer, du hast den Basilisk doch gar nicht gesehen?“, fragte er leise.

„Nein, aber ich habe alles gehört und wenn ich heute daran zurückdenke, wird mir immer noch speiübel“, stimmte sein Freund ihm zu.

Harry grinste und warf Hermine einen schnellen Blick zu, die daraufhin die Augen verdrehte.

„Ich sage Professor McGonagall Bescheid“, erklärte sie, verließ den Gemeinschaftsraum und Harry versuchte unterdessen Ron zu beruhigen.

„Sieh mal, vielleicht ist da unten überhaupt nichts. Sorgen können wir uns dann machen, wenn wir auf etwas stoßen“, erklärte er eindringlich.

Zögernd nickte der angesprochene und atmete tief ein. Hermine kam zurück, gab Ron einen Brief und warf sich in Ihren Sessel.

„Alles klar, wenn wir die Kammer hinter uns haben, werden wir Professor McGonagalls Büro untersuchen“, meinte sie schmunzelnd.

„Wenn, wenn“, meinte Ron dunkel, öffnete den Brief und las.

„Er ist von Vater, Betters Adresse scheint noch zu stimmen, aber das ist auch die einzige Information, die das Ministerium hat.“

Die beiden anderen nickten und wandten sich wieder der Kammer des Schreckens zu.

„Wie würdest du vorgehen, Hermine? Du hattest den Plan damals doch bestimmt schon ausgearbeitet?“, fragte Harry neugierig.

Lachend schaute sie die Jungs an. Sie war damals dem Basilisk viel näher auf der Spur gewesen als ihre Freunde, sie hatte die Riesenschlange durch einen Spiegel gesehen und wurde versteinert.

„Ja, jeder Mensch, der dem Basilisk ins Auge sieht, ist auf der Stelle tot“, erwiderte sie nachdenklich und erinnerte sich an ihre damaligen Nachforschungen.

„Ich hatte mir schon einen Zauber ausgesucht“, fuhr sie fort, „der uns vor seinen Blicken schützt. Bevor ich euch informieren konnte, hörte ich den Basilisk hinter mir. Ich war in der Mädchentoilette und konnte nicht fliehen, deshalb schaute ich in meinen Taschenspiegel. Besser versteinert als tot, habe ich mir gedacht.“

„Ja, ja, besonders, weil du wusstest, dass die Alraunen zur Herstellung des Gegenmittels bald reif zur Ernte waren. Du wusstest, dass deine Genesung nur ein paar Tage dauern würde“, antwortete Harry gedehnt und warf ihr einen wissenden Blick zu.

Zuerst blickte sie wütend zurück, dann lächelte sie und zwinkerte ihm zu.

„Okay, wenn wir unten sind, entscheiden wir, ob wir den Zauber verwenden und wie wir weiter vorgehen“, erläuterte sie den beiden entschlossen.

„Wie sollen wir wieder rauskommen? Damals hat uns der Phönix rausgeholt, ich glaube nicht, dass wir die Röhre hochsteigen können?“, fragte Ron vorsichtig.

„Entweder ein Seil“, antwortete Hermine, „oder wir nehmen unsere Besen, einverstanden?“
Nach kurzem Nachdenken waren ihre Freunde einverstanden.

„Ich glaube, wir sollten Hagrid Bescheid sagen“, meinte Harry.

„Vergiss es, der ist noch bis Ende der Woche in Frankreich“, erwiderte Ron.

„So. Genug palavert. Karten auf den Tisch, jetzt wird gezockt“, rief Hermine und sprang auf. Die Jungs sahen sich an und lachten und ein paar Augenblicke später fiel Hermine mit ein.

4.

Am nächsten Morgen frühstückten sie in Ruhe und gingen dann zur Mädchenwaschraum im dritten Stock. Hier war der Zugang zur Höhle versteckt, durch den man zur Kammer des Schreckens gelangte. Der Eingang war hinter einem großen Waschbecken verborgen. Harry drückte auf eine Schlangensignierung am Wasserhahn und gab zischende Laute von sich. Er war einer der wenigen Menschen die Parsel, Schlangensprache, sprechen konnten. Mit einem leisen „Klick“ fuhr die ganze Wand mit dem Waschbecken nach hinten und gab eine Röhre mit einem Durchmesser von gut einem Meter frei.

„Wir nehmen unsere Besen“, entschied Harry, „habt ihr alles dabei?“

Seine Freunde nickten zustimmend und Hermine machte sich noch schnell mit einem Haarband einen Pferdeschwanz. Harry ließ sich als erster in die Röhre hinab, Hermine folgte ihm sofort und kurz danach Ron. Die Schussfahrt dauerte nur wenige Sekunden, dann purzelten sie nach nacheinander in eine große Höhle.

„Kannst du dich erinnern, Ron?“, fragte Harry.

Bejahend sah sich Ron um und deutet nach links. Vorsichtig folgten sie der Höhle und kamen nach ungefähr 200 Metern an eine Runde, mannshohe Eisentür. Weder Schloss noch Griff waren sichtbar. Die Vorderseite zierte eine große Schlange aus Messing, die die drei anzustarren schien. Harry blickte kurz Hermine an, die sich daraufhin vor die Tür stellte. Beide Handflächen legte sie auf die Oberfläche und schloss die Augen. Ungefähr drei Minuten verharrte sie bewegungslos, dann öffnete sie die Augen und kam zu den Jungs zurück. Bedrückt atmete sie einmal tief durch.

„Hinter der Türe ist etwas, aber nicht direkt dahinter, sondern weiter entfernt. Ich weiß nicht was es ist, ich kann auch nicht sagen ob es eines ist, oder ob es mehrere sind“, erklärte sie und Harry blickte sie verständnisvoll an.

„Dann verzaubere uns mal, Hermine“, meinte er lächelnd.

Als sie ihm ihren Zauberstab vor das Gesicht hielt, hatte er das Gefühl, dass ein feinmaschiges Netz über seinen Kopf gezogen würde. Seine Sicht verschlechterte sich etwas. Hermine hielt als nächstem Ron, dann sich selbst den Zauberstab vor das Gesicht und gab Harry dann ein Zeichen.

Daraufhin ging er auf die Türe zu und sprach wieder in Parsel. Die Augen der Schlange auf der Tür leuchteten kurz hellgrün auf und langsam öffnete sich die Tür. Er winkte seinen Freunden, ihm zu folgen.

Sie traten durch die Öffnung und gingen drei Treppenstufen hinunter. Sofort erkannte er die Kammer wieder. Ein ekliger Verwesungsgeruch lag in der Luft. Die Decke der Kammer war ungefähr 10 Meter über ihnen und leuchtete in sanftem grün. Die Wände bestanden aus großen Steinplatten und hatten alle das gleiche Schlangenrelief. Der Boden war mit unterschiedlichen Bruchsteinplatten bedeckt, feucht und glitschig.

Die drei zogen ihre Zauberstäbe und gingen langsam vorwärts. Vor ihnen schälte sich langsam eine

riesige Steinskulptur aus der Dunkelheit. Davor lag der Basilisk, den Harry einige Jahre vorher an dieser Stelle getötet hatte. Das Tier war ungefähr zehn Meter lang und verweste langsam. Hermine ging interessiert langsam von einem Ende des Tieres zum anderen.

„Wow, Harry, den hast du mit dem Gryffindor Schwert erledigt?“, rief sie begeistert und warf ihm einen strahlenden Blick zu.

Zustimmend nickte er und auch Ron sah ihn ehrfürchtig an, obwohl er den beiden den Kampf genau geschildert hatte. Damals hatte sich auf den Befehl von Tom Riddle die Skulptur geöffnet und der Basilisk war daraus hervorgekommen.

„Wenn die Horkruxe hier sind, befinden sie sich vermutlich in der Skulptur“, erläuterte Harry. und die drei sahen sich unbehaglich an.

„Ich versuche nun, die Skulptur zu öffnen. Ich weiß nicht ob etwas darin ist und herauskommt. Zauberstäbe bereit“, rief er leise.

„Da ist definitiv etwas Lebendiges drin“, warf Hermine ein.

Die Freunde zogen ihre Zauberstäbe und Harry zischte Parsel. Mit lautem Gerumpel fuhr eine große Steinplatte der Skulptur zur Seite und gab eine ungefähr zwei Mal zwei Meter große Öffnung frei. Die drei starrten in die Öffnung und sahen nur eine undurchdringliche Schwärze.

„Es kommt etwas“ rief Hermine plötzlich und trat einige Schritte zurück.

Auch Harry ging einige Schritte zurück und zog Ron mit sich. Ein lautes Rascheln war aus der Öffnung zu hören und ein noch lauterer Schleifgeräusch. Augenblicke später schossen drei Basilisken aus der Öffnung auf sie zu. Diese waren zwar nur halb so groß, wie das tote Tier vor der Skulptur, aber immer noch riesenhaft und sie konnten sich sehr schnell bewegen. Wie von Geisterhand gesteuert kamen die Basilisken auf die drei zu.

„*Alarte Ascendare*“, riefen Hermine und Harry wie aus einem Mund.

Ein Basilisk wurde unter die Kammerdecke geschleudert und war schon tot, als er wieder auf dem Boden aufschlug. Der Basilisk, den Harry unter die Decke befördert hatte, war nur betäubt und blieb regungslos liegen. Hermine hatte sofort die Gefahr erkannt und noch während ihr Basilisk zu Boden fiel, hatte sie sich blitzschnell zu Ron umgedreht.

„*Immobulus*“, rief sie und der Basilisk, der es auf Ron abgesehen hatte, blieb ungefähr einen Meter vor Ron regungslos liegen, das Maul zum Zubeißen geöffnet.

Erst jetzt drehte sich Harry um, er hatte seinen Basilisken beobachtet, um Notfalls noch einmal einen Zauber anwenden zu können.

„Wahnsinn, Hermine, ich wäre viel zu spät gewesen“, rief Harry ehrfürchtig, „Was war mit dir los Ron?“ Verzweifelt blickte Ron seine Freunde an.

„Ich...ich konnte mich nicht entscheiden“, sagte er kläglich, „welchen Zauberspruch ich anwenden sollte.“

„Okay, das sprechen wir später noch einmal alles durch, lasst uns jetzt in die Kammer gehen. Absolute Vorsicht“, rief Harry eindringlich.

Langsam gingen die drei auf die Türöffnung zu, Harry hielt seinen Zauberstab hoch und ein helles weißes Licht bildete sich an seiner Spitze. Hermine trat sofort mit erhobenem Zauberstab neben ihn. Ron deckte ihre Rückseite ab, während sie die Öffnung passierten. Vor ihnen lag ein kurzer Gang, der nach links abbog und in eine dahinter liegende, geräumige Halle führte. Vorsichtig gingen sie bis zur Mitte der Halle und sahen sich um. Die Decke strahlte das gleiche grüne Leuchten aus, wie draußen vor der Skulptur. Hier waren die Wände allerdings glatt und nichts deutete in irgendeiner Weise auf einen Horkrux hin. Sie umrundeten einmal die Halle und sahen sich die Wände genau an.

„Hier ist nichts, können wir wieder gehen“, rief Ron ängstlich.

„Langsam, Ron, beruhige dich“, erwiderte Harry und fasste Ron an der Schulter.

Er zog das Sneakoskop aus der Tasche und öffnete es. Sofort fing es an zu rotieren und zu pfeifen. Kurz blickte er Hermine an, die den Kopf schüttelte.

„Niemand ist in unserer Nähe, ich hätte es dir gesagt“, erläuterte sie.

Langsam ging Harry mit dem Sneakoskop die Wände entlang, aber die Drehzahl und das Pfeifgeräusch blieben konstant. Nachdenklich ging er zur Mitte der Halle, dabei erhöhte sich die Drehzahl des Sneakoskops und der Pfeifton wurde lauter. Ratlos blieb er stehen und sah an die Decke.

Hermine, die ihm dichtauf gefolgt war, schlug ihm leicht auf die Schulter und deutete auf den Boden.

Eine glatte, quadratische Steinplatte bildete den Mittelpunkt des Raumes, während die anderen Bodenplatten aus rauem Bruchstein bestanden. Vorsichtig ging Harry in die Knie. Auf der Platte waren feine Linien eingraviert und als er den Staub wegwischte, konnten sie vier ineinander verschlungene Schlangen erkennen.

Entschlossen legte Harry das Sneakoskop darauf. Es rotierte so schnell, dass man den Eindruck hatte, es würde stehen bleiben. Gleichzeitig wurde der Pfeifton extrem laut und Harry nahm das Sneakoskop schnell weg und blickte seine Freunde an.

„Das könnte es sein, ich hebe die Steinplatte hoch und ihr passt auf“, meinte er bedächtig.

Er richtete seinen Zauberstab auf die Platte und hob diese langsam an. Ein intensives grünes Licht strahlte darunter hervor, gleichzeitig ertönte vom Eingang her ein lautes Rumpeln. Rons Kopf zuckte zum Eingang.

„Gefangen“, keuchte er, „wir kommen hier nicht mehr raus“

„Ron, beruhige dich“, rief Hermine leicht irritiert.

Knapp neben der Öffnung legte Harry die Steinplatte ab. Die Freunde blickten in ein rundes Bassin, gefüllt mit einer klaren grünen Flüssigkeit, die ein sehr starkes Licht abgab. Ron warf einen Blick darauf und rannte zur Tür.

Hermine und Harry näherten sich behutsam dem Bassin und konnten am Boden eine Schlange sehen, anscheinend aus Gold. Es war ihnen nicht möglich die Größe der Schlange oder die Tiefe des Bassins zu schätzen, die Flüssigkeit veränderte sich. Manchmal sah es so aus, als sei die Schlange knapp unter der Oberfläche und dann wieder mehrere Meter darunter.

„Das erinnert mich sehr an den falschen Horkrux, aber trinken werde ich diese Flüssigkeit nicht“, meinte er nachdenklich und Hermine sah ihn schockiert an.

„Bloß nicht, Harry, uns fällt schon etwas anderes ein“, rief sie entschlossen.

Mit schleppenden Schritten kam Ron zurück.

„Verschlossen, wir kommen hier nicht mehr raus“, murmelte er resigniert.

Genervt machte Hermine eine wegwerfende Handbewegung in seine Richtung.

„Darum kümmern wir uns später, hier geht es um die Frage, wie wir an die Schlange herankommen“, erläuterte sie.

Nachdenklich trat sie von dem Bassin zurück, verschränkte die Hände auf dem Rücken und drehte langsam eine Runde nach der anderen durch die Halle. Sie hielt den Kopf gesenkt, doch die Jungen konnten an ihrem Gesichtsausdruck erkennen, dass sie angestrengt nachdachte. Ab und zu blieb sie stehen und hob den Kopf zur Decke. Nach ungefähr einer Viertelstunde stellte sie sich zwischen Harry und Ron.

„Das Bassin ist durch einen Zauber geschützt. Den werden wir zuerst aufheben müssen. Ich vermute, dass sich in dem Becken ein Gift befindet, wahrscheinlich eine hoch konzentrierte Säure“, erklärte sie und holte tief Luft.

„Jetzt wird es gefährlich. Ich will den Inhalt des Bassins unter die Decke der Halle klatschen, wenn es gut geht, wird die Säure eine Öffnung in die Hallendecke ätzen“, fuhr sie fort.

Mit offenem Mund sah Ron sie an, während Harry begeistert nickte.

„Was ist, wenn das nicht klappt?“, rief Ron und seine Stimme überschlug sich fast.

Sarkastisch lächelnd zuckte sie mit den Schultern.

„Dann wird es hier wahrscheinlich sehr ungemütlich.“

Fassungslos starrte Ron sie an, während sie sich niederkniete und langsam ihren Zauberstab dem Bassin näherte.

„Schildzauber“, flüsterte sie und stand auf, „ihr geht schon mal bis zum Gang zurück.“

Die Jungs gingen bis zur Gangöffnung zurück. Drei Schritte ging sie rückwärts, deutete mit ihrem Zauberstab auf das Becken und rief: „*Deletrius*.“ Im gleichen Augenblick machte sie auf dem Absatz kehrt und rannte zu den beiden. Eine dichte Rauchwolke stand über dem Bassin, die sich nach einigen Minuten verzogen hatte.

„*Alarte Ascendare?*“, fragte Harry und sie nickte zustimmend.

„Das mache ich. Ich laufe schneller als du, Hermine“, entschied er und sie lächelte.

„Das mag zwar stimmen, aber mein Zauber ist stärker als deiner“, antwortete sie spitz.

Schmunzelnd blickte er sie an, denn er wusste, dass sie Recht hatte.

Nach einem tiefen Durchatmen ging sie zurück in die Halle und näherte sich dem Bassin auf vier Schritte. Wie vorhin drehte sie sich wieder halb zur Gangöffnung um, zeigte mit ihrem Zauberstab auf das Bassin,

konzentrierte sich und rief laut: „*Alarte Ascendare*.“ Sofort rannte sie zur Gangöffnung, wo Harry sie glücklich auffing.

Wie eine Springbrunnenfontäne war die grüne Flüssigkeit aus dem Becken an die Decke geschossen und tropfte nun teilweise zurück auf den Boden. Überall dort, wo Tropfen auf die Steinplatten fielen, stiegen kleine Qualmwolken auf. Sie zog die beiden Jungs ein Stück weiter in den Gang hinein.

„Ich weiß nicht, ob die Dämpfe giftig sind“, erläuterte sie nachdrücklich, „wir müssen jetzt einige Zeit warten. Habt ihr gesehen, ob die Schlange mit herausgeflogen ist?“

„Nein, das Licht war so stark, dass ich die Augen schließen musste“, erwiderte Harry.

Abwartend setzten Sie sich auf den Boden. Nach einer Viertelstunde stand sie auf und ging zur Gangöffnung.

„Kommt“, rief sie und die Jungs stellten sich neben sie.

Die ganze Halle war wie mit feinen Nebel durchzogen, aber es tropfte nicht mehr von der Decke. Vorsichtig gingen sie bis zur Hallenmitte. Das Bassin war leer, aber die Schlange lag noch auf dem Grund. Gemeinsam blickten sie nach oben, wo ein ungefähr vier Meter großes, fast kreisrundes Loch in der Hallendecke entstanden war. Harry nahm Hermine Hand und drückte sie begeistert.

„Superklasse, Hermine!“, rief er bewundernd und auch Ron klopfte Hermine anerkennend auf die Schulter.

„Wer hat Handschuhe dabei?“, fragte Harry.

Hermine zog ihre Schutzhandschuhe aus der Tasche und gab sie Harry. Sie hatte jedoch zierlichere Hände als Harry und er gab ihr die Handschuhe zurück.

„Mach du es Hermine“, meinte er lächelnd und sie zwinkerte ihm zu.

„*Accio Schlange*“, flüsterte sie und die Schlange, ungefähr so lang wie ein Zauberstab, kam in ihre linke Hand geflogen.

„Wißt ihr, ich hatte gedacht, wir zaubern uns gegenseitig durch die Öffnung in der Decke, aber wie ihr wisst, fliege ich nicht so gerne“, meinte sie im Plauderton.

Breit grinsend schaute sie ihre Freunde an. Ron war der Unterkiefer heruntergeklappt, aber Harry musste sich auf die Fingerknöchel beißen, um nicht laut herauszuplatzen. Gemeinsam gingen sie zur Gangöffnung zurück und standen dann vor dem versperrten Ausgang.

„*Bombarda*“, flüsterte Hermine, mit dem Zauberstab auf den versperrten Ausgang zeigend.

Es gab einen lauten Knall und die Platte die den Ausgang versperrt hatte zerfiel zu Staub.

„Ihr habt es gewusst“, rief Ron empört und Harry konnte sein Lachen nicht mehr zurückhalten.

„Ihr hättet es mir sagen können“, grummelte Ron beleidigt, als er sah, dass sich auch Hermine die Lachtränen aus den Augen wischte.

„Nein, Ron, dein Gesichtsausdruck, als der Ausgang versperrt war, der war einfach köstlich“, erwiderte Hermine lachend.

„Ja, Ron. Als wir vorhin durch die Öffnung hineingegangen sind, haben wir uns kurz die Tür angeschaut. Die war höchstens drei Zentimeter dick, wahrscheinlich hätte ein Fußtritt genügt und sie wäre zerbrochen. Deshalb schau dir an, durch was du hineingehst, wenn du dadurch auch wieder hinaus willst“, erläuterte Harry.

Ron schaute die beiden an und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ihr hättet es mir sagen können“, murmelte er finster.

Eine Viertelstunde später saßen sie zusammen im Gryffindor Aufenthaltsraum. Die Schlange lag vor ihnen auf dem Tisch.

„Was nun, ich möchte das Ding so schnell wie möglich vernichtet wissen?“ fragte Harry die beiden anderen.

Seine Freunde stimmten nach kurzem Überlegen zu.

„Ich werde Professor McGonagall holen, vielleicht hat sie einen Rat“, meinte Ron und stand auf.

Gemeinsam mit Hermine wartete er. Nach ein paar Minuten erschien die Schulleiterin mit Ron im Schlepptau. Eingehend betrachtete Sie die Schlange und überlegte einige Zeit.

„Meines Wissens, kann lediglich Drachenfeuer diese Horkruxe vernichten, ich wüsste keinen anderen Weg“, erklärte Sie dann nachdenklich und setzte sich zu ihnen an den Tisch.

„Dann werde ich Kontakt mit meinem Bruder Charlie aufnehmen, er studiert die Drachen in Rumänien“,

erwiderte Ron entschlossen und die Schulleiterin nickte zustimmend.

„Diese Idee hatte ich auch“, meinte sie, „ich habe übrigens den Bedarfsraum für Sie vorbereiten lassen, ich hoffe er gefällt Ihnen. Die Schüler kommen Morgen zum neuen Schuljahr und ich bitte Sie, schon heute in den Bedarfsraum umzuziehen.“

Die drei blickten sich kurz an und signalisierten Zustimmung.

„Natürlich, Professor McGonagall, dass machen wir gleich“, erwiderte Harry.

Die Schulleiterin verabschiedete sich und ließ die Freunde im Gemeinschaftsraum zurück.

„Ich werde gleich nach Rumänien springen, je schneller wir das Ding los sind, desto besser“, erklärte Ron.

„Okay, wir bringen deine Sachen rüber in unsere neue Absteige. Du springst am besten vom Waldrand aus, wir gehen mit dir und können schauen ob Hagrid zurück ist“, stimmte Harry erleichtert zu.

Gemeinsam verließen sie den Aufenthaltsraum und gingen die Wiese runter zu Hagrids Hütte. Harry klopfte, aber niemand öffnete und auch Fang meldete sich nicht.

„Hagrid lässt sich aber ganz schön Zeit“, meinte Hermine leise während sie bis zum Waldrand gingen.

Hermine und Harry umarmten Ron kurz.

„Bestell Charlie einen schönen Gruß“, rief Harry.

„Pass auf dich auf dich auf, Ron“, bat Hermine ihn und Ron verschwand mit einem leisen Plopp.

Die zwei machten sich auf den Rückweg.

„Was meinst du, wird Voldemort es spüren, wenn ein Teil seiner Seele vernichtet wird?“, fragte sie leise und er sah sie von der Seite her an.

„Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht“, antwortete er, „aber wenn er stinkig wird, merke ich das.“

Harry klopfte sich mit dem Zeigefinger auf seine Stirnnahe und sie musste lachen.

„Tut mir leid, Harry, das ist nicht zum Lachen, aber ich konnte nicht anders“, grinste sie.

Mit einem Teil ihrer Sachen machten sich auf den Weg zu ihrem neuen Domizil. Den Raum kannten die beiden noch aus ihrer geheimen DA Zeit und waren umso überraschter, dass sich dieser komplett verändert hatte. Durch die große Eingangstür ging man in einen geräumigen Flur, von dem fünf Türen abgingen. Die mittleren drei trugen ihre Vornamen: Hermine, Harry und Ron. Die linke Tür war als Mädchen Bad gekennzeichnet, die rechte als Knaben Bad. Hermine steuerte die Tür mit ihrem Namen an, öffnete diese und fing an zu lachen. Harry blickte ihr über die Schulter und schmunzelte. In der Mitte des Raumes stand ein Himmelbett, alles war in rosa gehalten und man hatte den Eindruck in dem Zimmer eines kleinen Mädchens zu stehen. Selbst einige Puppen saßen auf einer rosa Frisierkommode.

Als er sein Zimmer in Augenschein nahm, musste er auch laut lachen. Alles war in hellblau gehalten, ein Vitrinenschrank war mit Modellen verschiedener Zauberbesen vollgestellt und an einer Wand hingen Poster verschiedener Quidditch Stars. Auch hier hatte man den Eindruck, dass dies das Zimmer eines kleinen Jungen war, jedoch schien wenigstens das Bett für seine Körpergröße ausreichend.

Bald holten sie noch den Rest ihrer Sachen und beim Anblick der Namensschilder an den Türen kam ihm eine Idee. Zum Mittagessen in die große Halle war Hermine vorgegangen und er zauberte ein Schild, passend zu den anderen, mit der Inschrift „Prinzessin“ herbei und brachte es über Hermines Namen an der Türe an. Mit seinem Werk war er zufrieden und beeilte sich, seine Freundin in der Halle zu treffen.

5.

Nach dem Essen saß er mit Hermine auf den Stufen vor den großen Eingangstoren. Die Sonne schien klar vom Himmel, es war warm und sie ging hinein, um sich etwas Leichteres anzuziehen. Kurze Zeit später setzte sie sich wieder neben ihn und plötzlich fing er sich einen liebevollen Rippenstoß von ihr ein.

„Flegel“, rief sie aufgebracht und musste sich das Lachen verkneifen.

Amüsiert blickten sie sich an und fielen sich dann lachend in die Arme. Dann wurde er nachdenklich und atmete tief durch.

„Hermine, ich habe dich in den letzten Wochen aufmerksam beobachtet“, begann er ernst.

„Das ist mir nicht entgangen. Ich hoffe für dich, dass du mir jetzt sagst, dass du mich gerne ansiehst“, fuhr sie ihm dazwischen.

„Ja, Liebes“, erwiderte er und nahm ihre Hand, „ich sehe dich unheimlich gerne an. Aber hast du manchmal Schmerzen, tut dir etwas weh?“

„Wenn ich meine Periode habe, dann schmerzt das manchmal etwas“, erklärte sie.

„Dann verziehst du dein Gesicht und hältst dir eine Hand an den Bauch?“

Zustimmend nickte sie.

„Gut, Punkt eins geklärt“, meinte er erleichtert und sah sie von der Seite an.

„Punkt zwei“, fuhr er leise fort, „wenn du manchmal in Gedanken bist, hast du plötzlich einen Ausdruck von Schmerz oder Wut im Gesicht, den ich früher bei dir nie bemerkt habe, kannst du mir das erklären?“

Sie warf den Kopf herum, blickte ihn direkt an und erschrocken zuckte er zurück.

„Etwa so?“, fragte sie kalt.

„Mein Gott, Hermine, so habe ich dich noch nie gesehen“, flüsterte Harry betroffen.

Ihre Augen waren eiskalt, Wut sprach aus ihnen, aber gleichzeitig war ihr Blick auch unendlich traurig. Kurz wandte sie den Blick ab und als sie ihn wieder ansah, waren ihre warmen, braunen Augen wieder da; sie war wieder seine Hermine.

„Du musst es eines Tages erfahren, lass uns gehen, da kann ich leichter Reden“, erklärte sie schauernd.

„Versprich mir, Harry, egal, wie du dich nachher fühlst, du unternimmst nichts, ohne mich vorher zu fragen, sonst sage ich nichts“, fuhr sie eindringlich fort.

„Gut, Hermine“, willigte er leise ein, „ich verspreche es dir. Aber um was geht es eigentlich?“

Dann fiel es ihm blitzartig ein und er schlug sich vor die Stirn.

„Es geht um Ron. Hermine, geht es um Ron?“

„Du warst doch von Anfang an auf der richtigen Spur, Harry“, bejahte sie mit dunkler Stimme, „du hast doch sofort gemerkt, dass zwischen uns etwas nicht stimmt.“

Sehr deutlich konnte er sich erinnern. Seit dem Begräbnis von Dumbledore war ihm die latente Spannung zwischen seinen Freunden aufgefallen, aber er hatte das als normale Streitigkeiten zwischen den beiden abgetan.

„Hermine, was ist passiert?“ fragte er nachdrücklich, aber sie schüttelte den Kopf und atmete tief durch.

„Es ist nicht so einfach, Harry, als ich zum ersten Mal in Ruhe über die Sache nachgedacht habe, musste ich mich sofort übergeben. Habe bitte etwas Geduld mit mir“, erwiderte sie stockend.

Dann blieb sie stehen und schaute ihn an, ihr Gesicht hatte jede Farbe verloren, ihr Blick, traurig und leer, trieb ihm die Tränen in die Augen. Jemand hatte sie sehr verletzt und den Gedanken konnte er kaum ertragen.

„Sieht man es so deutlich“, fragte sie leise und er konnte nur mühsam nicken.

Liebevoll wischte sie ihm die Tränen von seinen Wangen.

„Gut“, meinte sie entschlossen, „du erinnerst dich an den Abend, als du wieder ein Treffen mit Dumbledore hattest, Ron und ich wollten auf dich warten, um zu erfahren, was mit den Horkruxen ist. Gegen elf Uhr bin ich wohl in meinem Sessel im Gemeinschaftsraum eingenickt. Ron weckte mich und fragte ob ich etwas trinken möchte. Ich sagte ihm, dass ich gerne ein Butterbier hätte und ein paar Minuten später brachte er mir eine Flasche. Nach ein paar Schlucken war ich dann augenblicklich weggetreten.“

Ihre Beine wurden weich und sie setzte sich ins Gras neben den Weg. Ihr Atem ging stoßweise und ihre Hände zitterten so, dass sie sie in die Hosentaschen steckte.

„Als ich wach wurde“, fuhr sie fort, „war ich in dem Klassenzimmer, in dem ich damals den Streit mit Ron hatte und ich...“

Er hatte sich neben ihr niedergelassen und legte beschützend die Arme um sie.

„Ich lag auf einem Tisch“, flüsterte sie leise, „und ich war nackt, Harry, ich war nackt. Ron stand vor dem Tisch und er war auch nackt und er kletterte auf...“

Zitternd legte er ihr einen Finger auf den Mund.

„Nein, Hermine, nicht, quäle dich nicht“, bat er leise.

Er hatte die Bilder in Hermines Gedanken gesehen und auch die grauenhaften Gefühle gespürt, die sie empfunden hatte.

„Er hatte nicht gemerkt, dass ich wach war“, erzählte sie weiter, „ich richtete mich auf und warf ihn vom Tisch, bevor er mir zu nahe kommen konnte. Dann ist er mit dem Kopf auf dem Boden aufgeschlagen und war bewusstlos. Als ich mich gefangen hatte, habe ich ihn mit einem Vergessenszauber belegt; seine letzten beiden Stunden sind gelöscht. Danach bin ich sofort in meinen Schlafsaal geflüchtet.“

Sie konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten und schluchzte hilflos. Harry nahm sie fest in den Arm und sagte nichts, sondern hielt sie nur fest. Nach ein paar Minuten war ihr Weinen verebbt, sie drehte sich um und sah ihn an.

„Warum, Harry?“, schniefte sie, „warum hat er mir das angetan?“

„Ich weiß es nicht, Hermine, ich kann mir nicht vorstellen warum“, flüsterte er betroffen.

Nach ein paar Minuten hatte sich der Atem von beiden wieder beruhigt, so dass sie aufstehen und weitergehen konnten. Harry nahm ihre Hand in seine.

„Du hast alles gesehen, Harry?“, fragte sie leise und er nickte zustimmend.

Es fiel ihm schwer, seine Wut nicht herauszuschreien. Wäre Ron jetzt in der Nähe gewesen, hätte er für nichts garantieren können.

„Ich danke dir, dass du es mir erzählt hast, jetzt verstehe ich vieles besser“, meinte er leise.

Einige Minuten gingen sie schweigend weiter.

„Was meinst du, hätte ich anders reagieren sollen?“, fragte sie und er überlegte kurz.

„Nein, du hast selbst in dieser Situation besonnen reagiert, ich glaube, ich wäre zum Tier geworden“, erwiderte er dann leise.

Hermine warf ihm die Arme um den Hals und drückte ihn fest.

„Liebste Hermine, ich wollte, das wäre nie passiert“, flüsterte er aufgebracht.

Sie lächelte ihn an und gab ihm einen langen Kuss.

„Sehen wir es Positiv“, meinte sie sarkastisch.

„Wie meinst du das denn jetzt?“, fragte er ungläubig.

„Ich meine, vielleicht wäre ich jetzt mit Ron zusammen, wenn das nicht passiert wäre“, erwiderte sie und er lächelte sie glücklich an, „und ich würde mich dann unendlich nach dir sehnen.“

Sein Gefühl für Hermine überwältigte ihn und er umarmte sie fest. Froh warf sie die Arme um seinen Hals und dann drehte sich Harry auf der Stelle im Kreis, so schnell, dass ihre Beine hoch in die Luft stiegen. Langsam ließ er die Bewegung ausklingen und stellte sie vorsichtig auf den Boden. Ihre Wangen waren rot, ihre Augen blitzten und sie lachte.

„Für was war denn das?“ fragte sie atemlos.

„Für deinen letzten Satz, ich musste es einfach tun“, rief er strahlend.

Eng umschlungen gingen sie zum Schloss zurück und Hermine nahm in ihrem neuen Badezimmer eine Dusche, während Harry für eine Tasse Kaffee in die große Halle ging. Ein paar Minuten später gesellte sie sich zu ihm. Ihre nassen Haare waren zu einem Zopf geflochten und sie hatte frische Sachen angezogen. Die beiden verabredeten sich für kurze Zeit später in Hermines Zimmer und dann ging er auch unter die Dusche.

Leise klopfte er an Hermines Türe und nachdem sie ihn herein gerufen hatte, betrat er ihr Zimmer. Sie hatte es sich auf dem Bett bequem gemacht und las ein Buch.

„Du brauchst nicht anzuklopfen“, meinte sie nachdrücklich.

„Das hast du mir schon einmal gesagt“, erwiderte er ernst, „aber stell dir mal vor, ich platzte in dein Zimmer und du hast gerade nichts an?“

„Ja, Harry, was machst du dann?“, fragte sie neugierig und legte ihr Buch auf den Nachttisch.

„Ich würde mich umdrehen, das Zimmer verlassen und die Türe von außen schließen“, erwiderte er bestimmt.

„Gut“, lachte sie, „das ist mein Harry, aber man kann sich auch noch entschuldigen.“

Verträumt lächelte er sie an und sie runzelte daraufhin die Stirn.

„So, so, das ist dir also gerade durch den Sinn gegangen“, meinte sie neckend.

Sie sprang auf, legte ihm die Arme um den Hals und blickte ihm tief in die Augen.

„Wenn wir die Geschichte hier überleben, Liebster, dann kommt die Zeit von Harry und Hermine, das verspreche ich dir“, flüsterte sie.

Zart nahm er ihren Kopf in seine Hände und küsste sie liebevoll auf den Mund.

„Merlin, das kann ich kaum erwarten, ich werde alles versuchen, dass wir unbeschadet aus dem Schlamassel rauskommen“, wisperte er mit glänzenden Augen.

Hermine sprang mit einem Satz zurück auf ihr Bett und Harry setzte sich auf den Boden, mit dem Rücken an die Wand.

„Ron“, sagte er ernst und sie nickte zustimmend.

„Wie sollen wir uns verhalten?“, fragte er nachdenklich und sie musterte ihn ausdruckslos.

„Wir verhalten uns so wie immer“, erklärte sie, „oder willst du ihm Vorwürfe machen? Er weiß es doch nicht mehr.“

„Kannst du ihn anfassen, oder kannst du von ihm angefasst werden?“, fragte er und Hermine atmete tief durch.

„Ja, aber nur kurz, ich kann ihn auch kurz umarmen, ich denke dann an den Ron von früher, so geht es. Aber wenn ich längere Zeit allein mit ihm in einem Raum bin, muss ich raus, sonst wird mir übel. Ich bekomme eine Gänsehaut, wenn er mir dann zu nahe kommt“, erwiderte sie und sah ihn traurig an.

„Ist das eine Scheiße, Harry“, flüsterte sie, „vielleicht hätte ich...“

„Hermine“, unterbrach er sie scharf, „mach dir jetzt um Gottes Willen keine Vorwürfe, du kannst doch überhaupt nichts dafür.“

Sie sah ihn an und lächelte gequält.

„Ja, das sage ich mir auch immer wieder, aber Zweifel bleiben“, erwiderte sie leise.

„Ist jemand zu Hause?“, Professor McGonagalls Stimme kam aus dem Flur.

„Wir sind in Hermines Zimmer“, rief Harry.

Die Schulleiterin betrat das Zimmer und musterte es von oben bis unten.

„Ich hätte es doch selber machen sollen und bitte um Entschuldigung“, erklärte sie.

„Lassen Sie nur Professor, hier kann man sich noch einmal fühlen, als wäre man sieben Jahren alt“, erwiderte Hermine grinsend.

Die Schulleiterin setzte sich auf das Fußende von Hermines Bett und zog die Stirn in Falten.

„Ich weiß nicht wie viel Schüler morgen kommen werden“, erklärte sie, „wir haben keinen Lehrer für Zaubersprüche und keinen für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Sie könnten sich nicht vorstellen diese Fächer aushilfsweise zu unterrichten, Miss Granger und Mister Potter?“

Lächelnd schaute er Hermine an und schüttelte den Kopf.

„Es tut mir leid Professor, uns fehlt die Zeit“, erwiderte er dann, „obwohl die Vorstellung, jetzt Lehrer für die Schüler zu sein, mit denen wir im vorigen Schuljahr zusammen die Schulbank gedrückt haben, ungemein verlockend wäre.“

Hermine prustete los und auch Professor McGonagall lachte mit. Dann stand sie auf.

„Morgen ab 11 Uhr steht das Büro des Schulleiters zur Untersuchung zur Verfügung. Es wäre schön, wenn Sie an dem Auswahltest für die neuen Schüler morgen Abend teilnehmen würden.“

Nach einer kurzen Pause und fuhr Sie dann fort, „Sie können ja auch gar kein Lehrpersonal werden, Liebesbeziehungen innerhalb des Lehrkörpers sind strengstens untersagt. Einen schönen Abend noch.“

Mit einem sardonischen Grinsen auf dem Gesicht verließ Sie die zwei. Weder Hermine noch Harry konnten antworten, so verdattert waren sie.

Nach dem Abendessen machten sie es sich in Harrys Zimmer gemütlich. Hermine legte sich auf sein Bett, er setzte sich auf den Boden davor und lehnte sich mit dem Rücken mittig davor. Er brauchte nur leicht den Kopf zu drehen und sah Hermine in die Augen, die sich auf die Seite gelegt hatte.

„Nimm mich mit in die Kammer des Schreckens, Liebster, als du zum erstenmal dort unten gewesen bist“, bat sie ihn.

Er schloss die Augen und ließ seine Erinnerungen an dieses Ereignis Revue passieren.

„Mein Held“, sagte sie anschließend leise und strich ihm über den Kopf.

Danach versuchte er sich möglichst genau an die Ausflüge mit Dumbleore in das virtuelle Gedächtnis zu erinnern und auch an ihre Suche nach dem Horkrux in der Höhle.

Hermine streichelte während der ganzen Zeit leicht seinen Kopf. Zum Abschluss rief er sich noch mal die Aufgabe im schwarzen See ins Gedächtnis und ihr gemeinsames Training für die dritte Aufgabe. Ihre Hand auf seinem Kopf lag still, sie war eingeschlafen. Vorsichtig schlüpfte er unter ihrer Hand hervor und betrachtete sie einige Augenblicke liebevoll. Ihr Gesicht war entspannt, friedlich und sie lächelte leicht. Ohne sie zu stören stand er auf und küsste sie ganz zart auf die Wange.

„Ich liebe dich“, flüsterte er und breitete die Decke vom Fußende des Bettes über ihr aus.

Sich selbst zauberte er eine Decke und ein Kopfkissen und machte es sich vor dem Bett bequem. Nach ein paar Minuten war er auch eingeschlafen.

„Charlie“, rief Ron aufgeregt, „hallo Charlie!“

Er winkte dem Mann zu, der auf der Terrasse vor dem großen Blockhaus saß. Charlie winkte zurück und lachte, Ron lief zum Blockhaus und die Brüder fielen sich in die Arme.

„Mensch, Ron, toll, das du gekommen bist. Los setzt dich, ich hole uns eine Flasche Wein“, rief Charlie begeistert und grinste über das ganze Gesicht.

Ein paar Augenblicke später kam er mit einer Flasche Wein und zwei Gläsern zurück.

„So, Ron“, verlangte er, „jetzt erzähle mal. Ich habe vor einigen Wochen einen Brief von Vater bekommen, dass ihr auf der Suche nach den Horkruxen seid und ich vermute, ihr habt welche gefunden.“

Zustimmend nickte der Angesprochene und legte die Schlange auf den Tisch. Bei einem Schluck Wein erzählte er Charlie, was das Trio seit der Hochzeit von Bill und Fleur unternommen hatte. Sein Bruder zog mehrmals überrascht die Augenbrauen hoch und nickte dann und wann zustimmend. Charlie nahm die Schlange vom Tisch und betrachtete sie genau.

„Ihr glaubt, dass das ein Horkrux ist?“, fragte er und schaute Ron an.

„Hermine und Harry waren überzeugt, auch Professor McGonagall hat zugestimmt und überlege mal, wie er versteckt war“, antwortete Ron.

„Komm“, sagte er zu Ron und stand auf, „ich werde einige Kollegen fragen.“

Gemeinsam gingen sie ins Haus, durch die Diele in die Küche. Es war ein sehr großer Raum, von der Decke hingen Pfannen und Töpfe und an einer Wandseite stand ein großer, gusseiserner Herd. Drei Zauberer saßen an dem großen Küchentisch und betrachteten Ron neugierig. Charlie sagte einiges in einer fremden Sprache, Ron verstand, dass Charlie ihn den dreien vorgestellt hatte. Die Zauberer standen auf und umarmten sie begrüßten sich.

„Setz dich, Ron, wir müssen einiges bereden“, meinte Charlie.

Die drei Zauberer hatten sich gesetzt und die Brüder setzten sich dazu. Charlie erzählte den dreien etwas, von dem Ron nichts verstand, zweimal hörte er den Namen Hogwarts und einige Male erwähnte Charlie Harry Potter. Als er seine Erzählung beendet hatte, sahen die drei Ron mit Hochachtung an. Sein Bruder gab den Zauberern die Schlange und sofort entbrannte eine heftige Diskussion unter ihnen, in die sich Charlie ab und zu einmischte. Nach einigen Minuten wandte sich Charlie an Ron.

„Wir wissen jetzt, wie wir es machen, komm, wir haben einen langen Fußmarsch vor uns“, erklärte er Ron und stand auf.

Die fünf verließen das Haus und schlugen den Weg zum nahen Wald ein. Nachdem sie gut eine Stunde durch den Wald gegangen waren, kamen sie an eine trichterförmige Senke. Diese hatte einen Durchmesser von gut dreihundert Metern und war ungefähr vierzig Meter tief. Kein Baum und kein Strauch wuchs dort, der Boden war mit Geröll bedeckt.

„Hier versammeln sich jeden Abend unsere Drachen. Wir glauben, sie halten eine Versammlung ab. Die Schlange legen wir auf einen Stein in die Mitte der Senke. Drachen haben sehr gute Augen und ein hervorragendes Gedächtnis. Jede Änderung hier an diesem Platz merken sie sofort und versuchen die Änderung zu bekämpfen. Wir hoffen, das sie den Stein mit der Schlange dann mit ihrem Feuer bekämpfen“, erklärte ihm Charlie.

Die drei Zauberer gingen zur Mitte der Senke. Einer von ihnen hielt mit seinem Zauberstab einen größeren Felsbrocken in der Luft, der ihm mit jedem Schritt folgte. In der Mitte der Senke setzte der Zauberer den Felsbrocken ab und ein anderer deponierte die Schlange darauf. Die drei kamen zurück und gesellten sich zu Weasley Brüdern.

„Wir müssen uns in den Wald zurück ziehen, hier würden uns die Drachen sofort bemerken“, erklärte Charlie:

Daraufhin verließ die Gruppe den Waldrand und ging ungefähr zehn Minuten den Weg zurück, den sie gekommen waren und hielt dann auf einer kleinen Lichtung an.

„Wir warten hier“, erklärte Charlie.

Einer der einheimischen Zauberer hatte eine Flasche Wein mitgebracht und lies diese reihum gehen. Charlie fragte Ron nach der weiteren Vorgehensweise des Trios und als er ihm das erläutert hatte, lachte Charlie.

„Wir eröffnen dann hier eine Horkrux Vernichtungsstelle“, meinte er schmunzelnd.

Ron lachte mit und nachdem Charlie übersetzt hatte, stimmten auch die drei Zauberer in ihr Lachen ein.

Die Sonne ging langsam unter, als von Westen ein starkes Rauschen in der Luft vernehmbar wurde.

Gebannt schauten sie zum Himmel. Ron meinte, kurz einen Ungarischen Hornschwanz gesehen zu haben und fragte Charlie danach.

„Stimmt, das war Harrys Hornschwanz, ich befürchte nur, seit dem Turnier ist er noch hinterhältiger geworden“, erwiderte Charlie grinsend.

Ron schüttelte den Kopf und lachte. Die drei Zauberer standen plötzlich auf und dann hörte Ron es. Ein tiefes, schauerliches und mehrstimmiges Gebrüll ertönte aus Richtung der Senke. Zitternd bemerkte Ron, das ihm alle Harre zu Berge standen und auch Charlie war aufgestanden. Ein Geräusch, als würden große Schmiedehämmer auf Stein geschlagen, übertönte manchmal das Gebrüll der Drachen. Plötzlich gab es einen lauten Knall, ein grüner Funkenregen erleuchtete den Himmel über der Senke und als die Funken verglüht waren stand ein dunkler Rauchpilz an dieser Stelle.

„Wow“, meinte Charlie, „das war es wohl, oder was meinst du Ron?“

Unschlüssig zuckte Ron mit den Schultern.

„Es sieht so aus. Das war der erste Horkrux den wir gefunden haben, wenn es nur ein Stück Gold gewesen wäre, hätte es keine Explosion gegeben.“

„Richtig, das war etwas anderes“, stimmte Charlie ihm zu.

Die Brüder saßen spät am Abend noch auf der Terrasse vor dem Blockhaus zusammen.

„Wie geht es Harry und Hermine? Sind die beiden in Ordnung?“, fragte Charlie.

„Klar“, erwiderte Ron, „Harry hat sich verändert, er ist so souverän geworden, das hätte ich vor einem halben Jahr bei ihm nicht für möglich gehalten. Da war ihm Quidditch das Wichtigste auf der Welt und jetzt, jetzt geht ihm das am Arsch vorbei. Er trifft von jetzt auf gleich Entscheidungen alleine, da hätte er früher Wochen für gebraucht. Ich glaube, er ist Erwachsen geworden. Mit Hermine versteht er sich ohne viele Worte, sie schauen sich nur an, und handeln dann gemeinsam, es ist mir schleierhaft, wie sie das machen.“

„Ja, ich hatte auch den Eindruck, dass sich die beiden hervorragend verstehen“, meinte Charlie leise.

„Moment, Hermine wird meine Freundin, Harry hat ja Ginny“, rief Ron aufgebracht.

Charlie sah seinen kleinen Bruder ein paar Sekunden mitleidig an.

„Tut mir leid, Ron, ich glaube, da bist du total auf dem Holzweg“, antwortete er mitfühlend.

7.

Die zunehmende Helligkeit weckte Harry. Sein Schlaf war wunderbar fest und ruhig gewesen. Langsam schlug er die Augen auf und schaute in zwei dunkelbraune, fast schwarze Augen, die ihn liebevoll musterten. Diese Augen waren ihm wohlbekannt und er lächelte.

„Jeden Tag möchte ich so aufwachen, mit einem Blick in diese Augen. Wie lange schaust du mich schon an, Hermine?“, fragte er leise.

„Einige Zeit, Harry. Wenn du schläfst, siehst du fast genauso aus, wie bei unserem ersten Zusammentreffen im Hogwarts Express. Ich danke dir für den gestrigen Abend, es war wunderschön mit dir durch deine Erinnerungen zu reisen“, antwortete sie warm.

Glücklich küsste er sie leicht auf den Mund.

„Was hältst du von Frühstück“, fragte er und sie stimmte lächelnd zu.

Beide begaben sich in ihre getrennten Badezimmer und erschienen ein paar Minuten später im Flur.

„Darf ich ihnen meine Begleitung zum Frühstückstisch anbieten, Miss Granger?“, fragte Harry, verbeugte sich leicht und bot ihr seine rechte Hand in Brusthöhe, Handteller nach oben, an.

„Ich danke ihnen, Mister Potter“, erwiderte sie formvollendet, knickte leicht und legte ihre linke Hand in seine dargebotene rechte, „lassen sie uns nun voranschreiten.“

So schafften sie nur den halben Weg zur großen Halle, als Mister Filch auftauchte und sie mit offenem Mund anstarrte. Beide prusteten hinter vorgehaltener Hand los und legten ein höheres Tempo für den Rest des Weges vor. Immer noch grinsend nahmen sie neben Professor McGonagall Platz und langten zu.

„Mister Weasley ist noch in Rumänien?“, fragte die Schulleiterin.

„Ja“, erwiderte Hermine, „wir erwarten Ron jeden Moment zurück. Wissen sie wann Hagrid hier erscheint?“

Die angesprochene schüttelte den Kopf.

„Er sollte schon hier sein“, erwiderte sie sorgenvoll, „wer soll sonst das Erstsemester über den See

bringen?“

Die beiden nickten verständnisvoll.

„Wenn er nicht da ist, werden wir das übernehmen, wenn es Ihnen Recht ist“, bot Harry an und blickte zu seiner Freundin.

„Vielen Dank, Miss Granger, Mister Potter“, antwortete Professor McGonagall, „ich werde eventuell auf ihr Angebot zurückkommen, da zeigt sich was ein wahrer Gryffindor ist.“

Begeistert knuffte Hermine ihn leicht in die Seite und lachte.

„Hallo, Professor Potter“, schmunzelte sie, „geben sie auch Nachhilfestunden?“

Professor McGonagall musterte die beiden mit ihrem gewöhnlich steinernen Blick und Harry legte seinen Kopf auf Hermines Schulter.

„Ja“, wisperte er, „aber nur für dich und nur für Küssen und so etwas.“

Hermine prustete los, aber mit einem Blick auf das Gesicht der Schulleiterin beruhigte sie sich und ihre Wangen nahmen eine leicht rote Färbung an.

„Wir sehen uns nachher in meinem Büro“, meinte Professor McGonagall und verließ den Saal.

Die Verliebten blickten sich an und schmunzelten.

Ron kam durch die große Halle gelaufen und setzte sich neben Harry.

„Geschafft, genau richtig zum zweiten Frühstück“, rief er.

Grinsend sah Harry ihn an. Er hätte nicht gedacht, dass er Ron gegenüber einmal gute Laune vortäuschen müsste.

„Alles klar in Rumänien. Wie geht es Charlie?“, fragte er betont lustig.

„Alles in Ordnung“, erwiderte Ron, „Charlie geht es gut und der Horkrux war einmal.“

Ausführlich erzählte Ron von seinem Zusammentreffen mit seinem Bruder und von der Vernichtung des Horkrux.

„Das hättet ihr sehen sollen“, rief Ron begeistert, „zuerst dachte ich, dass das Ding dem Drachenfeuer widersteht, aber plötzlich ist es mit einem Knall explodiert und wir haben später absolut nichts mehr davon gefunden.“

„Schön, dass das so einfach war“, meinte Hermine munter, „dann können wir ja weitersuchen.“

Gemeinsam tranken sie zusammen noch eine Tasse Kaffee, zeigten Ron sein neues Zimmer im Bedarfsraum und verabredeten sich für halb Elf in der Großen Halle.

„Sehen Sie sich um, durchsuchen Sie alles“, meinte Professor McGonagall, „obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass sich hier ein Horkrux befindet, direkt unter Dumbledores Nase. Mich

entschuldigen Sie bitte, ich habe noch viel zu tun“, fuhr sie fort, „ich erwarte Sie, Miss Granger und Sie, Mister Potter, gegen siebzehn Uhr in der Großen Halle.“

Die Schulleiterin verließ ihr Büro und einen Augenblick später hörten sie, wie sich die Wendeltreppe in Bewegung setzte. Auf Rons fragenden Blick, erklärte Hermine ihm, dass sie heute das Erstsemester über den See bringen würden.

„Klar“, sagte Ron, „wenn Hagrid nicht da ist. Aber glaubt ihr wirklich, das sich hier ein Horkrux befindet?“

„Ron“, erklärte Harry sachlich, „wenn ich vor dir etwas verstecken möchte, wo ist die beste Möglichkeit dafür?“ Ihr Freund zuckte mit den Schultern.

„Wie wäre es mit der Matratze in deinem Bett?“, fragte Harry lachend, „hast du da jemals drunter geschaut?“

Ungläubig schüttelte er den Kopf und Hermine lachte.

„Das Problem in diesem Büro ist“, erläuterte Harry den beiden, „das Sneakoskop können wir hier nicht einsetzen. Dumbledore hat diesen Raum durch einige Zauber geschützt, wir müssen uns ganz auf unsere Sinne verlassen.“

„Sollen wir methodisch vorgehen?“, fragte Ron, „oder wahllos suchen?“

„Wir gehen methodisch vor“, entschied Harry, „sonst übersehen wir noch etwas.“

„Einverstanden“, erwiderte Hermine, „wir suchen einen goldenen Becher. Können wir alles, was kleiner ist, aus der Untersuchung ausschließen?“

Ron nickte zustimmend, aber Harry schüttelte den Kopf.

„Wir müssen wirklich jeden Gegenstand hier in die Hand nehmen“, erläuterte Harry.

Die nächsten fünf Stunden verbrachten sie damit, einen kleinen Schrank und ein Regal zu durchsuchen. Sie sahen sich um und konnten ungefähr ermessen, wie viel Zeit sie noch brauchen würden, um jeden Gegenstand zu untersuchen.

„Schluss für heute“, rief Harry, „geht ihr beide schon mal zum Bahnhof, ich muss noch kurz mit Professor McGonagall reden. Wir sehen uns dann am Bahnsteig.“

8.

Kurze Zeit später kam Harry am Bahnsteig von Hogsmeade an und hatte die große Laterne dabei. Ron saß auf einer Bank und grinste.

„Wir haben noch zehn Minuten Zeit“, meinte Harry, „wo ist Hermine?“

„Sie musste auf die Toilette“, erklärte Ron.

Langsam ging Harry den Bahnsteig entlang. „*Alles in Ordnung, Hermine?*“ fragte er in Gedanken. „*Nein*“, kam ihre Antwort, „*Ron will mich heiraten. Er hat mich eben gefragt*“. Abrupt blieb Harry stehen und drehte sich zu Ron um, der ein selbstzufriedenes Grinsen auf dem Gesicht hatte. Wut gewann die Oberhand über Harrys Denken und er wollte Ron dieses Grinsen aus dem Gesicht schlagen. Hermine sah seine Gedanken und kam aus der Toilette geschossen.

„Harry, komm bitte mit, wir müssen nach den Booten schauen“, rief sie laut.

Bewegungslos verharrte er, da schnappte sich Hermine seine Hand und zog ihn mit sich zum Seeufer.

„Harry, benimm dich bitte normal, ich will nicht, dass Ron irgendetwas merkt“, flüsterte sie, er war weiß im Gesicht, nickte aber zustimmend.

„Was hast du Ron gesagt?“, fragte er nach einigen Augenblicken und sie gab ein kurzes, sarkastisches Lachen von sich.

„Ich habe ihm noch einmal gesagt, dass ich vor Ende unserer Mission keine Entscheidung treffen werde“, antwortete sie und Harry seufzte erleichtert auf.

„Ron hat versprochen, dass er auf mich warten will und in der Zeit kein Mädchen ansieht“, fügte Hermine hinzu.

Ungläubig zog Harry die Augenbrauen hoch und sie lachte.

„Darauf würde ich auch nicht wetten“, flüsterte sie leise.

Die Reihe der Boote hatten sie abgeschritten und gingen langsam zum Bahnsteig zurück. In der Ferne konnten sie die Lockpfeife hören.

„Hast du schon einmal einen Heiratsantrag bekommen?“, fragte er interessiert.

„Das war der Erste“, erwiderte sie ernst, „und wieso bist du nicht eifersüchtig?“

„Ich vertraue dir, Hermine“, meinte er leise.

Sie blieb stehen und sah ihn mit glänzenden Augen an. Dann schloss sie zu ihm auf.

„Dafür würde ich dich gerne küssen, Liebster“, flüsterte sie.

Grinsend stellte er sich vor, wie er direkt vor Ron Hermine in seine Arme nahm und ausgiebig küsste. Hermine fing an zu lachen, auch er prustete los und beide lachten immer noch, als sie bei Ron ankamen.

„Was ist so lustig?“, fragte dieser lauernd.

„Wir haben uns vorgestellt“, erwiderte Harry, „dass wir in dein Boot ein Loch machen und mit einem Korken verschließen. Wenn wir dann mitten auf dem See wären, würden wir mit einem Zauber den Korken ziehen und dein Boot liefe langsam voll Wasser. Deinen Gesichtsausdruck hätten wir sehen wollen.“

Ausdruckslos musterte Ron die beiden an und schüttelte den Kopf. Eine Minute später lief der Hogwarts Express ein. Es dauerte einige Minuten, bis alle Schüler ausgestiegen waren.

„Erstklässler bitte hier herüber“, rief Harry mit lauter Stimme.

Gemeinsam mit Hermine und Ron hatte er sich etwas abseits gestellt, um die Gruppe besser sammeln zu können. Sie zählte schnell durch und kam auf 22 neue Schüler.

Das Wetter war gut und so bereitete die Überfahrt in den kleinen Booten keine Probleme. Am Eingang wurden sie von Professor Trelawney erwartet, die die Truppe der Erstklässler übernahm. Da Professor McGonagall jetzt Schulleiterin war, musste Professor Trelawney die neuen Schüler in die große Halle führen und die Zeremonie mit dem sprechenden Hut durchführen. Das Trio wurde zum Lehrertisch gebeten, um dort der Zeremonie beizuwohnen. Die drei warfen sich unbehagliche Blicke zu, sie hatten gedacht am Gryffindor

Tisch zu sitzen. Als die Zeremonie vorbei war und das Fest begann, entließ sie Professor McGonagall vom Lehrertisch. Am Gryffindortisch wurden sie begeistert begrüßt, Ginny drückte alle drei fest und küsste Harry. Jeder wollte ihnen die Hand geben und jeder versuchte ein Gespräch mit ihnen anzufangen. Ginny hatte auf der Zugfahrt allen erklärt, was das Trio vorhat und entsprechend begeistert hatte das gesamte Gryffindor Haus reagiert. Nachdem sich die erste Wiedersehensfreude etwas gelegt hatte und auch der erste Hunger gestillt war, konnten sie sich in Ruhe mit ihren ehemaligen Mitschülern unterhalten.

Harry führte gerade ein angeregtes Gespräch mit Seamus, als er von einer bekannten Stimme angesprochen wurde.

„Hey, Harry, wie geht es dir?“ Er drehte sich um und stand überrascht auf.

„Luna, bist du es?“, fragte er fassungslos.

„Ja, ich bin es wirklich“, lachte diese und fiel ihm um den Hals.

Aus der früher etwas seltsam anmutenden Luna war eine sehr hübsche junge Frau geworden. Bei dem Kampf im Ministerium hatte sie außergewöhnlichen Mut bewiesen und seitdem hatte Harry große Achtung vor ihr.

„Wow, du siehst toll aus, Luna“, meinte er ehrfürchtig.

Man sah, dass sie sich wirklich über diese Kompliment freute.

„Danke, Harry“, erwiderte sie, „hallo, Hermine, schön dich wiederzusehen.“

Die beiden Frauen gaben sich die Hand.

„Hey, Luna, ich freue mich auch, dich wiederzusehen“, erwiderte Hermine etwas gequält.

Das Verhältnis von Hermine und Luna war früher nicht das Beste gewesen. Ron hatte während der Begrüßung Luna mit offenem Mund angestarrt.

„Hallo, Ronald, toll, dass ich dich wiedersehe“, Lunas Stimme war weich und dunkel und sie streckte ihm langsam die Hand hin.

Sein Mund stand immer noch offen. Hermine gab ihm unter dem Tisch einen Tritt vors Schienbein, der ihn aus seiner Erstarrung löste. Er nahm Lunas Hand und drückte sie fest.

„Oh...Hey, Luna, ich...äh, ja, schön dich wiederzusehen“, stotterte er und seine Gesichtsfarbe machte seiner Haarfarbe Konkurrenz.

„Ihr entschuldigt mich, ich muss zurück an meinen Tisch, man sieht sich“, bat Luna.

Sie lächelte Ron an, zog ihre Hand aus seinem Griff und ging zu ihrem Tisch. Er sah ihr unverwandt nach und sie winkte noch einmal kurz in seine Richtung. Früher war Luna für Ron Luft gewesen, er hatte sie so gut wie überhaupt nicht wahrgenommen.

„So viel zu Rons Thema, keine Mädchen mehr ansehen“, zischte Hermine in Harrys Ohr und lächelnd zwinkerte Harry ihr zu.

„Drei Tage und dann knutschen die beiden“, flüsterte er zurück, sie stieß ihn liebevoll in die Seite und hielt zwei Finger hoch.

„Willst du Wetten?“, flüsterte er, aber sie schüttelte den Kopf.

Der weitere Abend verging wie im Flug und gegen elf Uhr beendete Professor McGonagall das Fest. Sie versprochen Ihr, morgen zum Frühstück wieder in der großen Halle zu sein und gingen in ihr Quartier.

In der Nacht wachte Hermine urplötzlich auf.

„Harry“, flüsterte sie, sprang aus dem Bett und lief in sein Zimmer.

Er saß aufrecht im Bett, hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und zitterte am ganzen Körper. Schnell setzte sie sich auf die Bettkante, legte seinen Kopf an ihre Brust und hielt ihn mit beiden Armen fest umschlungen. Es war sein Traum vom Friedhof, sie hatte es gesehen. Nach ein paar Minuten hatte Harry sich wieder beruhigt und legte sich hin. Liebevoll nahm sie seine Hand in ihre.

„Hermine, Liebste“, sagte er leise und lächelte sie dankbar an.

„Schlaf noch ein wenig, Harry“, flüsterte sie und legte die andere Hand auf seine Stirn.

Er schloss die Augen und war fast auf der Stelle wieder eingeschlafen. Hermine nahm ihre Hand von seiner Stirn und legte sie auf seine nackte Brust, genau auf sein Herz. Seinen langsamen Herzschlag spürend wurde sie sich gewahr, wie ein wohliger Schauer ihren Körper durchlief. In diesem Moment wünschte sie sich nur eines, das sie beide die Mission unbeschadet überstehen würden und sie wusste auch, dass sie Harry bis in den Tod folgen würde, wenn dies ihr beider Schicksal wäre. Niemals würde sie ihn alleine lassen.

Langsam nahm sie die Hand von seiner Brust, küsste ihn leicht auf den Mund und verließ leise sein Zimmer.

Am nächsten Morgen weckte ihn Hermine mit einem leichten Kuss auf seine Augen
„Mach nur weiter so“, meinte er leise, ohne die Augen zu öffnen und sie lachte ihn an.
„Komm schon, du Schlafmütze, Ron ist schon längst zum Frühstück gegangen“, erwiderte sie und zog ihn aus dem Bett.

„Kein Wunder, das Ron schon weg ist. Der Mond ist im Haus“, gähnte er.

Hermine lachte herzlich und schob ihn zur Tür.

„Los, geh dich waschen, ich warte hier auf dich“, rief sie im Befehlstone.

In Windeseile beendete Harry seine Morgentoilette, gemeinsam gingen sie in die große Halle und setzten sich neben Ron an den Gryffindortisch. Der Geräuschpegel in der großen Halle unterschied sich sehr von dem in den letzten Monaten. Es war wieder richtig Leben im Schloss und den Mund von Professor McGonagall umspielte ein leichtes Lächeln. Etwas wehmütig beobachteten die Freunde ihre ehemaligen Klassenkameraden, die jetzt nach und nach die Halle verließen, um in ihre Unterrichtsräume zu gehen. Harry nahm sich noch eine Tasse Kaffee und sah seine Freunde an.

„Auf geht's“, meinte er entschlossen.

„Ich klinke mich hier aus, Harry, ich muss noch einmal in die Bibliothek, wegen dem Pokal“, erwiderte Hermine.

Zustimmend nickte er, Hermine verließ die große Halle und er ging mit Ron langsam in Dumbledores Büro.

„Hast du Luna gesehen“, fragte Ron begeistert.

„Heute Morgen noch nicht.“

„Mann, die ist vielleicht ein Knaller“, meinte Ron träumerisch.

„Voriges Schuljahr hast du sie nicht einmal angesehen“, gab er zu bedenken, aber Ron machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Die Zeiten ändern sich, Harry, glaub mir“, erwiderte sein Freund.

Zuerst wollte er widersprechen, dachte dann aber an Hermine und nickte zustimmend.

Der nächste Schrank wartete auf sie in Dumbledores Büro. Harry öffnete ihn und piffte durch die Zähne. Hunderte kleiner Glasphiolen standen in speziellen Haltern.

„Dumbledores Erinnerungen“, flüsterte er und nahm vorsichtig eine Phiole heraus.

„Es sind keine Markierungen daran“, meinte er perplex, „wie hat er gewusst, welche Erinnerung in welcher Flasche ist?“

„Unglaublich“, flüsterte Ron und starrte entgeistert auf die Phiolen.

Harry sah sich weiter in dem Schrank um, aber es fehlte ihnen das Gespür von Hermine, die gestern jeden Gegenstand kurz in die Hand genommen hatte. Ein Kopfschütteln, oder ein kurzes „Nein“ von ihr, hatte ihnen gesagt, das dies nicht der gesuchte Horkrux war. Es war phänomenal, mit welcher Sicherheit Hermine hier zu Werke ging, dachte Harry lächelnd. Für ihn war es nicht vorstellbar, wie sie diese Entscheidungen treffen konnte und er musste sie danach fragen. Ziemlich ratlos durchsuchte Harry weiter den Schrank. Angenommen, der Pokal hatte nicht seine ursprüngliche Größe, dann konnte er auch in jedem kleinen Gegenstand versteckt sein.

„Es bringt nichts, Ron, ohne Hermine kommen wir nicht weiter, ich gehe in die Bibliothek“, gab er ratlos zu.

„Gut, ich gehe mal runter zum See, sagt mir Bescheid, wenn ihr in der Bibliothek fertig seid“, erwiderte Ron erleichtert.

Langsam machte Harry sich zur Bibliothek auf. Er wollte Hermine überraschen, schlich sich von hinten an sie ran und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

„Nicht hier, Filch, wenn uns jemand sieht“, zischte sie.

Dann sprang sie auf und fiel Harry, der wie versteinert da stand, um den Hals.

„Das war ein Scherz, Liebster“, beruhigte sie ihn.

„Guter Witz“, erwiderte er mit einem gequälten Lächeln, „wie lange brauchst du noch?“

„Ungefähr eine halbe Stunde“, erklärte sie, „nimm dir ein Buch und lese etwas.“

Einen frustrierten Blick gönnte er ihr und Hermine, die genau wusste, das Lesen nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehört, blickte mit einer gewissen Schadenfreude zurück. Seufzend nahm er sich den Band, „*Die Geschichte von Hogwarts*“, setzte sich ihr gegenüber und fing an zu lesen. Dieses Buch kannte

er nur aus Hermine's Erzählungen und war überrascht, wie interessant es geschrieben war. Der Band fesselte ihn, so dass er die Zeit vergaß. Als er aufsaß, hatte Hermine einen Ellbogen auf den Tisch gestützt und ihren Kopf in ihre Hand gelegt. In ihrem Blick sah er so viel Zuneigung und Liebe, das er rot wurde. Fast hatte er Angst, in ihren dunkelbraunen, fast schwarzen Augen zu ertrinken und sie lachte leise.

„Du siehst so süß aus, wenn du so konzentriert liest. Ich könnte dich dann knuddeln“, flüsterte sie und er lächelte geschmeichelt.

„Sag Bescheid, wenn du fertig bist, dann können wir in Dumbledores Büro weitermachen“, erwiderte er.

„Ich bin schon lange fertig, wir sind jetzt seit zwei Stunden hier“, meinte sie lachend.

Ungläubig sah er sie an und stand auf. Ein Blick auf seine Uhr sagte ihm, dass sie Recht hatte.

„Hermine, warum hast du nichts gesagt?“, warf er ihr leise vor.

„Ach Harry, ich sehe dich so gerne an und ich freue mich, dass du dich in einem Buch festgelesen hast, das wollte ich nicht unterbrechen“, antwortete sie flüsternd.

Wie konnte er dieser jungen Frau jemals böse sein, fragte er sich und schüttelte den Kopf.

„Komm“, flüsterte sie, nahm seine Hand und sie verließen die Bibliothek.

Als sie die Wiese vor dem Haupteingang erreicht hatten, konnten sie Ron nirgendwo sehen.

„Vielleicht ist er schon in Dumbledores Büro“, mutmaßte Harry.

„Jede Wette, dass er nicht da ist“, erwiderte Hermine sarkastisch.

Ron war wirklich nicht in Dumbledores Büro, aber da sie ihn nicht suchen wollten, machten sie mit dem Inhalt des Schrankes weiter. Hermine war von den vielen Phiolen begeistert und berührte sie nacheinander mit einer Fingerspitze.

„Woher wusste Dumbledore, welche Erinnerung in welcher Phiole war, sie waren nicht markiert?“, fragte Harry nachdenklich.

„Er wusste es“, meinte Hermine bestimmt, „hier ist eine, da kommst du drin vor, Harry.“

„Du weißt, was in den Phiolen ist?“, fragte er ungläubig und sie schüttelte den Kopf.

„Nein, keine Angst, Harry, ich kann nur ganz wenige Personen wahrnehmen, du und Voldemort, ihr seid am stärksten, Tonks und Remus, auch Luna kann ich gut wahrnehmen und noch ein paar andere“, erwiderte sie beruhigend.

„Kannst du deshalb sagen, ob es sich bei einem Gegenstand um einen Horkrux handelt?“

Zustimmend nickte Hermine und er schaute sie mit glänzenden Augen an.

„Das ist toll, Liebste“, rief er begeistert, „seit wann weißt du das?“

„Seit unserem dritten Schuljahr“, erwiderte sie lachend, „ich war mit Ron in Hogsmeade und hatte plötzlich das starke Gefühl, das du auch da bist, obwohl du gar nicht da sein dürftest und ich dich auch nicht sehen konnte.“

„Ja“, rief Harry, „ich hatte meinen Unsichtbarkeitsumhang an, weißt du noch wie erschrocken Ron war?“ Grinsend klopfte sie ihm auf die Schulter.

„Professor McGonagall hat dann einige Tests mit mir gemacht“, fuhr Hermine fort, „sie war begeistert.“ Ehrfürchtig blickte er sie an.

„Das kann man nicht lernen, oder?“, fragte er niedergeschlagen.

„So weit ich weiß, kann man es nicht erlernen, aber ich werde Professor McGonagall noch danach fragen.“

„Das würde mich schon sehr interessieren“, meinte er.

Einzeln gingen sie die anderen Gegenstände im Schrank durch.

„Was ich dich fragen wollte, Hermine, glaubst du, die Horkruxe können verkleinert sein?“, wollte er wissen.

„Deswegen war ich eben in der Bibliothek“, erwiderte sie, „ich habe allerdings keinerlei Hinweise darauf gefunden. Meiner Meinung nach kann der Horkrux nicht mehr verändert werden, sobald sich ein Teil der Seele darin befindet.“

Langsam ließ er sich das durch den Kopf gehen.

„Das ist aber nur meine persönliche Meinung“, fügte sie hinzu.

„Gut, wir nehmen ab sofort nur die Gegenstände unter die Lupe, die gleich groß oder größer als der Pokal sind“, entschied er.

Das nächste Regal erwartete sie, stattdessen schaute Harry auf seine Uhr.

„Hast du Hunger, mein Liebes? Sollen wir zum Mittagessen gehen?“

Schnell drehte sie sich um, nahm seinen Kopf in die Hände und küsste ihn zart auf den Mund.

„Ja, mein Lieber, ich habe Hunger, lass uns gehen“, flüsterte sie.

In der großen Halle hielten sie nach Ron Ausschau, er war nirgendwo zusehen und so setzten sich an den Gryffindortisch. Kurz darauf Ginny nahm ihnen gegenüber Platz.

„Hast du Ron gesehen?“, fragte Harry, aber sie verdrehte nur die Augen und schüttelte den Kopf.

Die Verliebten sahen sich ungläubig an und lachten. Das Gespräch am Tisch drehte sich hauptsächlich um die fehlenden Lehrer für die Fächer Zaubерtränke und Verteidigung gegen die dunkeln Künste. Harry wurde von einigen Schülern angesprochen, ob er nicht diesen Unterricht übernehmen wolle, aber er lehnte dankend ab.

„Erinnere dich, du hast damals den geheimen Kurs geleitet und viele haben daran gedacht“, flüsterte ihm Hermine ins Ohr.

„Ich würde es ja auch gerne machen“, erwiderte er nachdenklich, „aber wir haben keine Zeit, wir haben eine andere Aufgabe.“

Als sie nach dem Mittagessen in Dumbledores Büro weiterarbeiteten, war Ron noch nicht aufgetaucht.

„Wo ist der Kerl?“, fragte Harry gereizt, „ich mache mir langsam Sorgen.“

„Das brauchst du nicht, ich wette Luna hat heute Nachmittag keinen Unterricht“, antwortete Hermine ruhig.

Seufzend blickte er sie an und sie arbeiteten weiter, bis es Zeit zum Abendessen wurde. Ron war nicht in der großen Halle und sie konnten auch Luna nirgendwo entdecken. Harry fragte wieder Ginny, die statt eine Antwort zu geben, hingebungsvoll ihren Handrücken küsste. Schmunzelnd lehnte sich Hermine an Harrys Schulter.

„Wir hätten beide unsere Wette verloren“, meinte sie leise zu ihm.

„Du warst aber näher dran, Hermine, du hättest gewonnen“, erwiderte er leise.

Sie blickten sich an und prusteten los. Nach dem Abendessen gingen die beiden nach Hogsmeade in die Kneipe „*Three Broomsticks*“.

„Rumpunsch, Hermine?“, fragte er und sie nickte.

Kurze Zeit später kam er mit den Getränken zurück und setzte ein Glas vor Hermine auf den Tisch. Sie stießen mit ihren Getränken an, selig verdrehte er die Augen und pfiß leise durch die Zähne. Fragend legte sie den Kopf schief, zog die Augenbrauen hoch und sah ihn an.

„Etwas neues“, erläuterte er, „Whiskey Butter Bier, probier mal Hermine.“

Vorsichtig nahm sie einen Schluck und bekam große Augen.

„Hoppla“, meinte sie ehrfürchtig, „mehr als eine Flasche würde ich nicht vertragen.“

Zustimmend lachte er, sie unterhielten sich über dies und das und als sie die Kneipe verließen, war es draußen schon dämmrig.

„Sollen wir noch eine Runde um den See machen?“, fragte er, theatralisch ließ sie den Kopf hängen und stieß ihren Ellbogen hart in seine Seite.

„Auuu!“, rief er, „gut, gut, ich habe verstanden.“

Galant bot er ihr seine Armbeuge an und sie hängte sich bei ihm ein.

„Geht doch“, meinte sie zufrieden und er lachte laut auf.

Die Dunkelheit war hereingebrochen als sie zum Schloss zurückkamen und aus Rons Zimmer ertönte lautes Schnarchen.

„Du legst einen Zauber auf deine Türe“, riet er ihr flüsternd, aber sie sah ihn aus weit aufgerissenen Augen ängstlich an und schüttelte nachdrücklich den Kopf.

„Okay“, meinte er leise, „wir schlafen in meinem Zimmer.“

Sie verschwand in ihrem Badezimmer, war nach ein paar Minuten zurück und hatte wieder den dunkelblauen Herrenpyjama an, der ihm so gefiel.

„Geh schon ins Bett, ich komme gleich“, bat er und ging ins Bad.

Diesmal war sie mit ihren Erinnerungen dran und zeigte ihm das erste Hogwartsjahr aus ihrer Sicht. Verlegen schüttelte er oft den Kopf und schlug sich einmal die Hände vor die Augen.

„Das darf doch nicht wahr sein, so einen Blödsinn habe ich gemacht“, flüsterte er ungläubig und leise lachend streichelte sie liebevoll seinen Kopf.

„Du hast das anders gesehen als ich, mach dir bitte wegen dieser alten Sachen keine Vorwürfe“, wisperte sie.

Beide wurden sie müde und beschloßen zu schlafen. Er fand es nicht schlimm auf dem Boden zu schlafen, in dem Bewusstsein, das die Frau, die er liebte, im Bett neben ihm schlief.

Gerade saßen sie beim Frühstück, als Ron hereinkam und sich zu ihnen setzte.

„Morgen, Ron“, meinte Harry säuerlich, „es wäre gut, wenn du einem von uns Bescheid sagen würdest wo du bist, bevor du dich verkrümelst. Wir haben uns schon Sorgen gemacht.“

„Okay, ich hatte etwas wichtiges vor“, erwiderte er geschäftig.

„Hört, hört“, Hermine konnte sich diesen sarkastischen Einwurf nicht sparen.

Der Rothaarige warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu, dem sie jedoch standhielt. Nach einigen Augenblicken sah Ron weg.

Die nächsten vier Tage verbrachten sie wie gehabt mit der Suche in Dumbledores Büro. Ron verabschiedete sich immer nach dem Mittagessen unter dem Vorwand, etwas Wichtiges vorzuhaben. Abends blieb er meistens lange weg. Hermine schlief in Harry Bett und er davor auf dem Boden.

Am nächsten Mittag, nach dem Essen, standen die beiden wieder in Dumbledores Büro.

„Ich möchte etwas ausprobieren, Harry“, meinte sie nachdenklich, „kannst du mich eine Stunde hier alleine lassen?“

„Du willst auf mentaler Ebene vorgehen?“, fragte er und sie nickte lächelnd.

Kurz küsste er sie und verließ das Büro. Da das Wetter noch gut war, ging er hinunter zum See, setzte sich auf den Boden und lehnte sich mit seinem Rücken an einen großen Baum. Kurze Zeit später setzte sich Neville Longbottom neben ihn, voriges Jahr noch ein Klassenkamerad. Neville erkundigte sich genau nach ihren Plänen und wollte auch wissen, wie sie ihre bisherige Zeit nach Schulende verbracht hatten.

„Ron ist euch im Moment keine große Hilfe?“, schmunzelte Neville, „der hat wohl andere Pläne.“

„Es sieht ganz so aus, zum Glück kann ich das im Moment mit Hermine alleine machen“, erwiderte Harry bitter.

„Du bist nicht mehr mit Ginny zusammen?“ fragte Neville neugierig.

„Nein“, erwiderte er, „ich habe erkannt, dass ich für jemand anderen mehr empfinde.“

„Hermine“, rief Neville sofort und Harry schaute ihn perplex an.

„Mir war das klar, ich habe das bei euch beiden schon lange erwartet“, fuhr Neville fort. Fragend zog Harry die Augenbrauen hoch.

„Bei deinem Kampf gegen den Drachen habe ich neben Hermine gestanden“, erklärte Neville,

„sie hatte dermaßen Angst um dich, ich musste ihre Hände festhalten, sonst hätte sie sich mit ihren Fingernägeln die Wangen aufgekratzt. Bei unserer zweiten DA Stunde, Hermine hatte gerade die Sache mit den gleichen Münzen erklärt, da hast du sie angesehen, als wolltest du ihr um den Hals fallen und sie küssen, ich war richtiggehend enttäuscht, dass du es nicht gemacht hast.“

Harry lachte, er konnte sich an den Moment gut erinnern. Er war unheimlich stolz auf Hermine gewesen, die eine Superidee gehabt hatte und hätte in diesem Moment Cho nicht neben ihm gestanden, hätte er es vielleicht auch getan.

Hermine war unbemerkt seitlich an sie herangetreten und klopfte beiden auf die Schulter. Mit glänzenden Augen sah sie Harry an und er nahm ihre Hand.

„Superklasse, Hermine“, rief er begeistert und Neville schaute beide fragend an.

„Ich habe den Eindruck, dass ihr euch auch ohne Worte versteht“, meinte er verblüfft.

Die beiden sahen sich an, lachten und nickten Neville zu.

„Macht mal Platz, die Lady möchte gerne in die Mitte“, meinte sie schmunzelnd.

Ein Stück rückte Harry und sie setzte sich zwischen die beiden Jungs. Neville fing mit ihr ein Gespräch über Pflanzenkunde an, ein Thema bei dem Harry nicht so gut mitreden konnte. Es störte ihn jedoch nicht, er war zufrieden, hier draußen an Hermine angeschmiegt zu sitzen und ihrer Stimme zu lauschen.

Plötzlich nahm er eine Bewegung am rechten Rand seines Gesichtsfeldes wahr und drehte den Kopf. Zwei Personen standen eng umschlungen, dort wo der Weg eine Biegung machte und dann hinter Büschen verschwand und diese zwei küssten sich innig. Fast sofort erkannte er Ron an seinen Haaren und auch Luna war einfach zu identifizieren. Hermine, die seinem Blick gefolgt war, zog kurz die Augenbrauen zusammen

und wandte sich dann wieder Neville zu.

„Neville, begleitest du Hermine bitte ins Schloss zurück“, bat Harry, „ich muss noch kurz mit Ron reden.“

Zusammen standen sie auf, Hermine fasste Harry kurz am Arm an und warf ihm einen fragenden Blick zu.

„Es ist nur wegen des Horkrux“, erklärte er beschwichtigend und sie nickte erleichtert.

Mit Neville ging sie zum Schloss zurück und Harry wanderte langsam auf das Pärchen zu.

„Harry“, rief Ron überrascht, „was ist passiert?“

„Hermine hat den Horkrux gefunden“, erklärte er zufrieden, „kannst du heute noch zu Charlie apparieren?“

Ron lachte erleichtert und nickte zustimmend.

„Wir treffen uns in einer Stunde im Büro, ich kann dann sofort los“, erwiderte er.

„Gut, Ron, bis gleich“, meinte er zufrieden.

Nachdenklich ging er zum Schloss zurück und Hermine erwartete ihn an der Eingangstüre.

„Gut, wenn wir das Ding heute noch los werden“, meinte sie erleichtert und Hand in Hand gingen sie zu Dumbledores Büro.

„Da sind wir. Wo ist er, Harry?“, fragte sie schmunzelnd

„Hermine, ohne dich bin ich verloren!“, rief er und drehte sich im Kreis, „was den Horkrux angeht und auch was mich angeht.“

Ungewohnt ernst sah sie ihn an, dann wurde ihr Blick weich und sie stellte sich direkt vor ihn.

„Harry, Lieber“, flüsterte sie, nahm sein Gesicht in ihre Hände und küsste ihn leidenschaftlich.

Als Ron kurz darauf kam, deutete sie auf ein großes Regal voller Bücher.

„Schraubst du bitte den hinteren, mittleren Fuß ab, Harry“, bat sie und hob den Schrank mit einem Zauberspruch hoch.

Als er den Fuß abgeschraubt hatte, drehte er ihn um und der Pokal fiel in seine Hand. Er schraubte den leeren Fuß wieder unter den Schrank und Hermine ließ diesen langsam zu Boden schweben. Er war sprachlos und schaute sie fasziniert an. Leicht rot werdend, sah sie zu Boden.

„Klasse“ rief Ron, „das war toll, Hermine.“

Geschmeichelt lachte sie und begleitete Ron gemeinsam mit Harry wieder bis an den Waldrand. Dort umarmten sie ihn kurz und dann war Ron verschwunden. Hermine atmete tief durch und seufzte.

„Hoffentlich nur noch einer, dann wäre das erledigt“, murmelte sie.

Gemeinsam gingen sie zu Hagrids Hütte, aber auf ihr Klopfen erfolgte keine Reaktion.

„Hagrid ist jetzt schon ein paar Tage überfällig“, meinte er nachdenklich, „ich möchte wirklich wissen, wo er steckt.“

Langsam gingen sie zum Schloss zurück und in Hermines Zimmer. Erschöpft legte sie sich auf ihr Bett, er setzte sich auf den Boden und lehnte sich mit dem Rücken daran.

„Das war unglaublich, Hermine, wie du den Horkrux gefunden hast“, meinte er rückblickend. Wie machst du das?“

„Weißt du, ich kann es dir nicht plausibel erklären“, antwortete sie langsam, „ich habe mich ganz stark auf Voldemort konzentriert und sah den Pokal unter dem Schrank sehr deutlich. Ich habe, glaube ich, auch Voldemort gesehen, aber undeutlich, wie durch Nebel.“

Ruckartig drehte sich Harry zur ihr um.

„Du hast Voldemort gesehen?“, fragte er elektrisiert, „wo?“

„Ich meine, er wäre es gewesen“, erwiderte sie stockend, „aber ich weiß nicht wo das war.“

Ungläubig rieb Harry sich die Augen.

„Ich habe schon lange nicht mehr von ihm geträumt“, flüsterte er. „Mein Gott, Hermine, wenn du Recht hast, dann regt er sich langsam.“

Nachdenklich und betroffen schauten sie sich an.

„Wir müssen abwarten, Harry“, antwortete sie, „solange wir nicht den letzten Horkrux haben, ist er in der besseren Position.“

Zustimmend nickte er und atmete tief durch.

„Aber“, gab sie zu bedenken, „wenn ich ihn gesehen habe, müsste er hier in der Nähe sein. Meine

Reichweite ist nicht hoch.“

Nachdenklich musterte er sie mit heruntergezogenen Augenbrauen.

„Vielleicht war es jemand anderes“, meinte er leise und sie zuckte mit den Schultern.

Nach dem Abendessen gingen sie zusammen in den Gryffindor Gemeinschaftsraum. Seamus hatte Geburtstag und die beiden beim Abendessen überredet, an einer kleinen Feier teilzunehmen. Der Abend war sehr lustig und das Liebespäarchen kam erst nach Mitternacht ins Bett.

Am nächsten Morgen erschien Ron rechtzeitig zum Frühstück. Er berichtete ihnen, dass sie diesen Horkrux auf die gleiche Weise vernichtet hatten, wie den ersten. Nachdem sie in Ruhe gegessen hatten, fragte Ron, wie es weitergehe.

„Wir apparieren nach Godric Hollow“, erklärte Harry, „von da aus dann nach Spinners End. Wir werden uns in Godric Hollow noch Gedanken über unsere Strategie machen müssen.“

„Gut“, erwiderte Hermine, „wir haben ja genug Zeit, ich informiere noch Professor McGonagall, wie wir weiter vorgehen.“

Sie stand auf, ging zum Lehrertisch und setzte sich neben die Schulleiterin.

„Ron, schreibst du bitte einen Brief an deine Eltern, sowie einen an Tonks und Remus und erläuterst, was wir bis jetzt erreicht haben und was wir weiter vorhaben. Sende die Briefe dann mit Schuleulen“, bat Harry und Ron zog sich zum Schreiben auf sein Zimmer zurück.

Harry verließ die große Halle und ging runter zu Hagrids Hütte. Dieser war immer noch nicht da und er beschloss eine Nachricht zu hinterlassen. In der Hütte schrieb er Hagrid einen kurzen Brief, in dem er ihn bat, ihm Hedwig mit einer Nachricht zu schicken sobald er zurück war. Zurück in seinem Zimmer warteten seine Freunde schon auf ihn. Sie packten ihre Sachen zusammen und gingen zum See, um von dort aus zu apparieren.

Kapitel 5: Das Rattennest in Spinners End

Kapitel 5

Kapitel 5

Das Rattennest in Spinners End

1.

Das Anwesen war nicht verändert, seitdem sie zum letzten Mal hier gewesen waren.

„Wir sollten einen Zauber auf das Haus legen“, meinte Hermine, „das es für die Muggel so bleibt wie es jetzt ist und es dann in den Zustand versetzen, den es vor Voldemorts Angriff hatte.“

„Ja“, warf Ron ein, „speziell jetzt, wo die kalte Jahreszeit vor der Tür steht.“

Harry war einverstanden und nach ein paar Stunden Arbeit mit den Zauberstäben präsentierte sich ihnen das Haus absolut unbeschädigt. Prüfend gingen sie noch einmal durch alle Räume und waren überrascht, über den anheimelnden Eindruck, den das ganze Haus jetzt bei ihnen hinterließ.

„Okay, Hermine, du kannst das Zimmer von meinen Eltern nehmen. Ron und ich werden uns das Kinderzimmer teilen“, meinte er und blickte seine Freunde an.

Die beiden sahen sich an und stimmten ihm zu.

„Ich werde noch etwas für unsere Sicherheit tun“, erklärte Hermine und trat nach draußen.

Die Jungs gingen gemeinsam in die Küche und zauberten ein paar Sandwichs und eine Kanne Tee auf den Tisch. Hermine erschien ein paar Augenblicke später.

„Wenn irgendjemand dem Haus näher als fünfzig Meter kommt, werden wir es wissen“, erklärte sie den Freunden ernst.

Kurz erläuterte sie Harry und Ron welchen Spruch sie angewendet hatte und welcher Gegenzauber verwendet werden muss. Zum Essen blieben sie in der Küche, da sich der Himmel bewölkt hatte und es draußen schon herbstlich kalt war.

„Wie wollen wir vorgehen, Harry, wollen wir Spinners End rund um die Uhr überwachen?“ fragte sie neugierig.

„Nein, das halte ich für zu gefährlich. Wir müssten uns trennen und das will ich zum jetzigen Zeitpunkt vermeiden. Wir werden morgen Früh das Haus für einige Stunden beobachten und auch morgen Abend. Übermorgen werden wir das in der Mittagszeit machen und um Mitternacht“, erwiderte er.

Kurz überdachte Hermine den Vorschlag und nickte dann zustimmend.

„Ja, so machen wir es und wenn wir etwas außergewöhnliches feststellen, werden wir diesen Zeitraum danach an einigen Tagen überwachen“, erklärte sie den beiden.

„Genau, so machen wir es“, entschied Harry. „Ich wollte mal zu Aberforth und Sarah rüber gehen, wer kommt mit?“

Mit einem Blick stimmte sie ihm zu.

„Danke, ich nicht, ich mache einen Spaziergang“, war Rons Antwort.

„Treffpunkt, spätestens achtzehn Uhr hier, fehlt einer von uns, apparieren die anderen direkt zum Grimmauld Place. Keine Suchaktion“, erklärte Harry nachdrücklich.

Hermine und Ron waren einverstanden und kurz danach ging Hermine mit Harry los.

„Willst du apparieren oder laufen?“ fragte er schmunzelnd.

Kopfschüttelnd blickte sie ihn und lachte dann.

„Gut, gehen wir zu Fuß“, gab er klein bei.

„Wird unser Ornithologe wieder auf die Pirsch gehen?“ fragte er nachdem sie einige Minuten spaziert waren.

„Ich bin mir sicher. Er wird wieder nicht vorhandene Schwarzspechte beobachten wollen“, antwortete sie seufzend.

Nachdem sie einen kurzen Blick ausgetauscht hatten, fingen sie wie auf Kommando an zu lachen.

„Obwohl Luna jetzt Priorität hat?“, fragte er leise.

„Ja, er hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden will und damit bin ich nach seiner Ansicht in seinen Besitz übergegangen“, erwiderte sie eindringlich

„Kein Mensch kann einem anderen Menschen gehören“, meinte Harry überzeugt.

„Stimmt genau, Harry“, antwortete sie, „aber so etwas hat es früher auch schon gegeben und in dieser Zeit lebt Ron noch. Er versucht gerade, sich einen Harem aufzubauen.“

Bei dieser Vorstellung musste Hermine so lachen, das sie stehen blieb und sich mit beiden Händen den Bauch hielt. Harry lachte mit, obwohl er nicht wusste was ein Harem ist. Aber es tat so gut, mit ihr zusammen fröhlich zu sein und Späße zu machen, dass er prustete, ohne die Pointe zu verstehen. Nachdem sie ihm erläutert hatte, was ein Harem ist, musste er noch einmal herzlich darüber lachen.

„Das ist toll, mit dir so richtig unbeschwert Spaß haben zu können“, rief er und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. .

„Harry Potter, ich liebe dich“, flüsterte sie und blickte ihn strahlend an.

„Hermine Granger, ich liebe dich auch.“

Liebevoll sahen sie sich noch einen Moment in die Augen und spazierten dann weiter. Bei den Dumbledores war keiner zu Hause, stellten sie fest.

„Sollen wir eine Nachricht hinterlassen?“, fragte Hermine, aber er schüttelte den Kopf.

„Nein, wir sollten mit ihm persönlich sprechen, wir kommen ein anderes mal wieder“, entschied er.

Auf den Rückweg wählten sie aber einen großen Umweg, da sie es genossen alleine zu sein und unbeschwert miteinander reden zu können. Um fünf Uhr waren sie wieder in Godric Hollow und Ron war noch nicht zurück. Hermine stellte eine Kanne Tee auf den Tisch und sie schlürften zuerst einmal genießerisch das heiße Getränk.

„Meinst du, Ron beobachtet immer noch Schwarzspechte?“, fragte Harry sie.

„Ja, aber ich glaube, er hat gemerkt, dass sie in der Zwischenzeit im Nest sind“, erwiderte sie grinsend. Sie schauten sich an und prusteten los. Kurze Zeit später kam Ron dann auch.

„Wo warst du?“, fragte Hermine interessiert.

„Ich bin dahinten lang“, erwiderte er und deutete undeutlich mit seiner Hand nach Osten, „ich habe mich etwas mit der Entfernung vertan, sonst wäre ich früher hier gewesen.“

„Trink erst mal einen Tee, Ron“, sagte Harry und schob ihm einen Becher rüber.

Inzwischen berichtete Hermine von dem Besuch bei den Dumbledores und sagte ihm, dass sie es an einem anderen Tag noch einmal versuchen wollten.

Nach dem Abendessen spielten sie endlich mal wieder Karten und gingen ziemlich spät schlafen.

Der nächste Morgen brach kalt und wolkenverhangen an. Als Erster wurde Harry wach und weckte die anderen. Nach einem ausgiebigen Frühstück versahen sich mit warmer Kleidung, da auch dieser Tag nicht sonnig zu werden schien.

„Wir werden den Unsichtbarkeitszauber anwenden“, entschied Harry.

„Warum denn das? Dann haben wir Schwierigkeiten uns wiederzufinden, mir wäre lieber wir könnten darauf verzichten“, maulte Ron.

„Klar“, erwiderte Hermine sarkastisch, „dann schaut Snape aus dem Fenster und sieht dich, meinst du, er lädt dich zum Kaffee ein? Oder vielleicht Peter Pettigrew oder noch besser, Draco Malfoy?“

„Hermine hat Recht, wir könnten zwar auch aus der Entfernung mit Ferngläsern beobachten, aber es besteht die Gefahr, dass sich durch einen Zufall Sonnenlicht auf den Linsen spiegelt. Auch müssen wir damit rechnen, dass die anderen Ferngläser haben. Beim ersten Mal möchte ich so nahe wie möglich an das Haus rankommen, vielleicht können wir später aus der Entfernung beobachten“, entschied Harry.

Nachdem sie sich umgezogen hatten, traten sie vor das Haus. Harry legte den Unsichtbarkeitszauber über alle, sie fassten sich an den Händen und disapparierten ohne das leiseste Geräusch.

2.

Die Gegend war trostlos, alles grau in grau. Es hatte leicht zu Nieseln begonnen, was diesen Eindruck noch verstärkte. Sie waren direkt neben einem Feldweg angekommen. Vor ihnen lag das kleine Dorf, hinter ihnen ein schmutziger Bach. Am Ende des Dorfes lag eine verfallene Ziegelei, der dazugehörnde, große Schornstein ragte leicht schief in den grauen Himmel. Alle Häuser des Dorfes waren identisch, klein,

dunkelgrau mit wenigen Fensteröffnungen.

Kein Geräusch, außer dem Plätschern des Baches, war zu hören. Der ganze Ort machte den Eindruck, als wäre es seit Jahren unbewohnt. Alles war ungepflegt, teilweise verfallen und keine Menschenseele war zu sehen.

„Wir gehen runter bis zur Hauptstraße, von dort aus müssten wir das erste Straßenschild lesen können“, entschied Harry und sie marschierten los.

Er hatte je eine Hand seiner Freunde ergriffen, damit sie zusammenblieben. Als sie diese Straße erreichten, wandten sie sich nach links. Die kleine Straße gegenüber dem Feldweg trug den Namen: „*Matters End*.“

„Hübsch hässlich hier. Wie wäre es, sollen wir hier unseren nächsten Urlaub verbringen?“ fragte Ron leise, was seine Freunde zu einem kleinen Lacher veranlasste.

Die nächste Straße, die nach rechts abzweigte, war die gesuchte: „*Spinners End*.“ Diese Seitenstraße zog sich ungefähr zweihundert Meter in Richtung der alten Ziegelei. Auf der rechten Seite der Straße stand Haus an Haus, zwanzig Stück, alle gleich grau und schmutzig und das Letzte unterschied sich in keiner Weise von dem davor liegenden.

„Wir schleichen uns an. Hermine, du bleibst am Ende des vorletzten Hauses stehen und beobachtest den Eingang und die rückwärtige Strasse. Ron, du gehst bis zum Ende des Hauses und beobachtest die Front und die Seite, die zur Ziegelei zeigt. Ich schaue mir das Haus von hinten an. Wir treffen uns hier in genau zwei Stunden wieder. Wenn etwas passiert, ist unser Fluchtpunkt Godric Hollow. Jeder weiß, wie der Unsichtbarkeitszauber aufgehoben werden kann“, entschied Harry flüsternd.

Nach einem Uhrenvergleich marschierten sie langsam los.

Hermine blieb am Grundstückende des vorletzten Hauses stehen und drückte den beiden Jungs kurz die Hand. Harry und Ron gingen bis zum Ende des Grundstücks und Ron schlug Harry leicht auf die Schulter. Dieser wandte sich nach rechts und ging ein Stück, bis er das Haus von hinten einsehen konnte und auch die Standorte, an denen Hermine und Ron stehen sollten.

Das Haus machte einen absolut unbewohnten Eindruck. Aber ihm war aufgefallen, dass an den meisten Häusern, an denen sie vorbeikamen, die Fensterscheiben zerbrochen waren. Die Fenster an diesem Haus waren aber alle unversehrt. Auch der mit Steinplatten ausgelegte Weg, der von der Straße zur Eingangstür führte, sah so aus, als würde er des Öfteren benutzt. Er konnte während der nächsten zwei Stunden keinerlei Bewegung im Haus ausmachen und ging in seinen Gedanken kurz zu Hermine, die aufmerksam die Fenster auf ihrer Seite beobachtete und ab und zu einen Blick rückwärts die Straße hinunter warf.

Exakt nach zwei Stunden trafen sie sich wieder am Ausgangspunkt und sprangen zurück nach Godric Hollow. Durch den steten Nieselregen waren sie alle bis auf die Haut durchnässt und überließen Hermine als Erste das Badezimmer. Harry stellte eine große Kanne heißen Kaffee auf den Tisch und zog seinen nassen Pullover aus. Hermine kam zurück, sie hatte trockene Sachen angezogen und ihre nassen Haare in ein Handtuch gewickelt. Danach ging Ron ins Bad. Harry sah Hermine lange an und lächelte verträumt. Dann nahm er ihr Gesicht in seine Hände und schaute ihr intensiv in die dunklen Augen.

„Du bist es wirklich, aber ohne Haare siehst du so fremd aus“, meinte er leise

„Ich verspreche dir, mir keine Glatze schneiden zu lassen und in deiner Gegenwart meine Haare möglichst offen zu tragen“, erwiderte sie lächelnd.

„Trage bitte deine Haare so, wie es dir am bequemsten ist“, bat er sie.

Spontan küsste sie ihn und versprach es.

Gemeinsam setzten sie sich an den Tisch und schlürften eine heiße Tasse Kaffee. Ron kam aus dem Bad und setzte sich dazu. Dann konnte auch Harry trockene Sachen anziehen und einmal mit einem Handtuch durch seine Haare rubbeln.

„Ron, bitte schildere einmal deine Beobachtungen“, bat Harry, als er wieder am Tisch saß.

„Nichts, keinerlei Bewegung hinter den Fenstern. Nichts, das auf irgendwelche Personen im Haus hindeutet“, erwiderte dieser.

„Und wie war es bei dir?“, fragend blickte er Hermine an.

„Eine Person war im Haus, im Obergeschoss, die hat sich aber in der Zeit nicht bewegt. Der Plattenweg zum Haus sah so aus, als ob er regelmäßig begangen wird.“

Lächelnd bemerkte Harry, dass ihr der Plattenweg auch aufgefallen war.

„Alle Fenster im Haus sind unversehrt, bei allen anderen Häusern in der Strasse waren die meisten Scheiben zerbrochen“, ergänzte er.

„Es sieht so aus, als ob wir hier richtig liegen“, meinte sie nachdenklich.

„Ganz meine Meinung, alles Weitere werden wir heute Nachmittag sehen“, sagte Harry abschließend.

Da das Wetter nicht besser wurde, spielten sie bis zum Mittag Karten und stärkten sich mit ein paar Sandwichs und ausnahmsweise Butterbier.

„Ich springe gleich mal zum Friedhof“, sagte Harry und stand auf.

„Okay, ich gehe in die Kirche“, warf Hermine ein und stand ebenfalls auf.

Ron öffnete den Mund um etwas zu sagen, schloss ihn dann aber wieder und schüttelte verständnislos den Kopf.

Harry hatte einen Regenschirm und begleitete Hermine bis zur Kirchentür.

„Vielen Dank, mein Herr, das war sehr aufmerksam von Ihnen“, sagte Hermine geziert.

„Nicht der Rede wert, Gnädiges Fräulein“, erwiderte er, verbeugte sich leicht und ging weiter zum Friedhof.

Auf dem Grab seiner Eltern standen frische Blumen, wie schon zu der Zeit, als sie zum ersten Mal hier gewesen waren. Tief durchatmend schloss er die Augen. Er hätte gerne mit seinen Eltern gesprochen, sie gefragt, ob es richtig war, was er machte und das er seine Freunde da mit hineinzog

Stolz hätte er ihnen Hermine vorgestellt, seine Freundin und er war sich sicher, sie hätte seinen Eltern gefallen. Sein Pate, Sirius Black, war von ihr begeistert gewesen. Ein paar Tränen stahlen sich durch seine geschlossenen Lider und eine Hand umschloss zart die seine. Er öffnete die Augen und wandte den Kopf. Hermine war gekommen sah ihn ernst an.

„Ich glaube, deine Eltern wären heute stolz auf dich“, sagte sie so, als hätte sie seine Gedanken gelesen, „so stolz, wie ich auf dich bin.“

Erleichtert fühlte er, wie sie sich an ihn drückte.

„Danke, Liebste. Manchmal bin ich so unsicher, ob ich das richtige mache, dann würde ich gern jemanden fragen, um sicher zu gehen“, meinte er leise und atmete tief durch.

„Das kann ich verstehen“, stimmte sie ihm zu, „es ist keiner mehr da, den du fragen kannst, Harry. Aber du kannst sicher sein, wenn du mal mit einer Entscheidung falsch liegst und du kennst mich, Harry, dann trete ich dir dermaßen auf die Füße, das du eine Woche humpelst.“

Lachend blickte er sie an, was auf einem Friedhof unpassend war. Sie verzichteten auf das apparieren und spazierten zu Fuß zurück.

Ron hatte sich zu einem Mittagsschlaf zurückgezogen und so spielten die zwei einige Partien Schach. Hermines Spiel war besser geworden, so dass Harry zweimal verlor und zweimal gewann. Gegen vier Uhr erschien Ron wieder und sie tranken noch eine Tasse Tee mit ihm. Gegen sechs Uhr wurde es dunkel und sie beschlossen, mit der weiteren Überwachung genau so, wie am Morgen vorzugehen.

Zur gleichen Stelle sprangen sie und gingen das letzte Stück wieder zu Fuß. Sie bezogen ihre Posten und beobachteten. Gegen sieben Uhr war es stockdunkel, nur dort, wo die Straße in die Hauptstraße einmündete, brannte eine einzelne Straßenlaterne. Harry meinte plötzlich an einem Fenster im oberen Stock einen Lichtschein wahrzunehmen. Er fragte Hermine in Gedanken, die die gleiche Wahrnehmung an einem anderen Fenster gehabt hatte. Sonst passierte an diesem Abend in dem Haus in Spinners End nichts mehr.

Später saßen sie in Godric Hollow zusammen um sich aufzuwärmen. Harry hatte Whiskey Butterbier herbeigezaubert, das war dafür genau richtig. Trotzdem war die Stimmung etwas bedrückt. Keiner hatte eine Idee, wie sie weiter vorgehen sollten. Sie beschlossen, keine voreiligen Entscheidungen zu treffen, sondern weiter nach dem Plan vorzugehen.

Am nächsten Morgen war Harry als Erster wach, er trat vor das Haus, und gähnte und streckte sich. Als er in Richtung Friedhof sah, stand Aberforth ungefähr fünfzig Meter entfernt auf dem Weg und winkte. Harry überlegte kurz und hob dann den Schutzzauber für das Haus mit einer Bewegung seines Zauberstabes auf.

Aberforth kam heran und begrüßte ihn freundlich. Harry bat ihn in die Küche und deckte den Tisch. Aberforth legte eine Papiertüte auf den Tisch.

„Croissants, die hat Sarah eben gebacken“, erklärte er schmunzelnd.

Ein verführerischer Duft verbreitete sich in der ganzen Küche, nachdem er die Tüte geöffnet hatte.

„Wer hat den Zauber um das Haus gelegt? Jede Wette, es war Hermine“, meinte er leise. „Wette gewonnen“, erwiderte Harry grinsend.

„Ich kenne diesen Zauber nicht, deshalb habe ich lieber auf einen von euch gewartet. Wer weiß, was mir passiert wäre?“, meinte er schelmisch.

Im gewohnten Pyjama kam Hermine herein.

„Mhm, das duftet“, rief sie und bemerkte Aberforth.

Schnell begrüßte sie ihn und verschwand wieder. Kurz darauf war sie, jetzt mit Jeans und Sweatshirt bekleidet, zurück. Verlegen begrüßte sie Aberforth noch einmal.

„Ihr bedient euch bitte selber, Tee und Kaffee sind da, die Croissants hat Sarah selbst gebacken“, erklärte Harry.

Hermine schüttete sich eine Tasse Kaffee ein, ergriff ein Croissant, stippte es kurz in die Tasse Kaffee und nahm es dann in den Mund. Sie verdrehte die Augen und schaute die beiden mit einem Gesichtsausdruck an, den man nur mit „*Selig*“ beschreiben kann. Die Männer schauten sich an und grinnten breit. Harry nahm ein Croissant, schnitt es auf und bestrich es mit Marmelade.

„Falsch, Harry, du musst sie in den Kaffee stippen, das ist das Beste“, rief sie.

„Igitt, das ist nichts für mich, jeder nach seinem Gusto, Hermine“, erwiderte er.

Nachdem jeder einige Croissants gegessen hatte, lehnten sie sich zufrieden und gesättigt zurück.

„Was wäre mir passiert, wenn ich den Schutzzauber für das Haus nicht bemerkt hätte, Hermine?“, fragte Aberforth neugierig.

„Ach, nicht viel, du hättest hier bewegungsunfähig vor der Haustür gelegen und wir drei wären gleichzeitig aus dem Bett gefallen, das wäre es dann auch schon“, antwortete sie bescheiden.

Aberforth schaute Hermine mit glänzenden Augen an, lachte laut und schlug sich auf den Oberschenkel.

„Teufel, Mädchen“, rief er, „da hast du aber ein Ding aufgebaut. Ich gebe zu, das meine Zauberkräfte schon etwas eingerostet sind, aber deinen Zauber hier aufzuheben, Hermine, ich glaube, das schafft so schnell keiner.“

Über das Lob wurde Hermine rot und gleichzeitig hörten sie Ron die Treppe herunterkommen. Auch er begrüßte Aberforth, bekam dann große Augen beim Anblick der Croissants und setzte sich zu ihnen. Er brach sein Croissant auf und bestrich die Bruchflächen mit Butter.

„Du musst es ohne alles in den Kaffee stippen“, rief Hermine.

„Du musst es aufschneiden und mit Marmelade essen“, rief Harry.

„Du musst es einfach ohne alles essen“, rief Aberforth.

Ron sah die drei nacheinander an und tippte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn. Wie auf Kommando fingen alle an zu lachen und sie konnten sich die nächsten Minuten kaum beruhigen.

Als der Anfall vorüber war, fragte Aberforth nach ihren Plänen.

„Wir überwachen das Haus am Spinners End“, erklärte Harry und gab ihm einen kurzen Bericht.

Der Ältere hörte ihm interessiert zu.

„Ich bin in den letzten Wochen ein paar mal da gewesen“, erklärte er, „da ich mir vorstellen konnte, was ihr vorhabt. Herzlichen Glückwunsch übrigens zu den beiden Horkruxen, das war exzellente Arbeit.“

„Das ist hauptsächlich Hermines Verdienst“, meinte Harry ehrlich.

Sie sah ihn an und hatte schon den Mund aufgemacht um zu protestieren, da meinte Ron:

„Stimmt, ohne Hermine wäre ich wahrscheinlich nicht hier und den zweiten Horkrux würden wir immer noch suchen“

Bewundernd sah Harry sie an, daraufhin legte sie den Kopf leicht schief und warf ihm einen so lieben Blick zu, dass es ihm fast die Kehle zuschnürte.

„Vorige Woche, habe ich Snape und Pettigrew dort gesehen, außerdem einen Jungen in eurem Alter mit strohblonden Haaren“, fuhr Aberforth fort.

„Draco Malfoy, dieses Mistvieh“, Hermine knirschte mit den Zähnen.

„Wie wollt ihr jetzt weiter vorgehen?“, fragte der Ältere und sah in die Runde.

„Ich weiß es noch nicht, Aberforth, ich habe noch keine Idee“, antwortete Harry nachdenklich und holte

tief Luft.

„Wenn ihr wisst, wie ihr vorgehen wollt, informiert mich bitte, ich möchte euch dann helfen.“ schlug er leise vor.

„Danke, Aberforth, wir kommen gerne auf dein Angebot zurück“, erwiderte er erfreut.

Der alte Mann verabschiedete sich von den dreien, trat nach draußen und war einen Augenblick später verschwunden.

Die Freunde beratschlagten über das weitere Vorgehen.

„Hat jemand eine Idee, wie wir in das Haus reinkommen?“, fragte Harry.

„Wir könnten direkt reinspringen“, antwortete Ron einfach.

„Ja, dein Zauberstab ist weg und du baumelst unter der Decke, was dann?“, erwiderte Hermine sarkastisch. Einige Zeit schwiegen sie und grübelten vor sich hin.

„Wir müssen Sie überraschen“, rief Harry, er war aufgestanden und lief in der Küche hin und her, „das Problem ist, wir drei sind keine Überraschung für Sie, uns erwarten Sie wahrscheinlich.“

„Stell dir vor, Snape öffnet die Tür und Dumbledore steht draußen. Der müsste doch für einige Augenblicke wie gelähmt sein“, rief Hermine plötzlich.

„Die Idee ist hervorragend, wir werden Aberforth fragen“, Harry war begeistert.

„Es muss sicher sein, das entweder Snape oder Malfoy die Türe öffnet. Wenn es jemand ist, der Dumbledore nicht kannte, ist es keine Überraschung“, fuhr Hermine fort.

Darin stimmte Harry mit ihr überein.

„Also heißt das, weiter beobachten, ob irgendwelche Muster bei den Bewohnern sichtbar werden“, meinte Ron säuerlich.

„Ja, langweilige Arbeit. Hast du vielleicht noch eine bessere Idee, Hermine?“, erwiderte Harry

„Im Moment nicht“, gab sie freimütig zu.

Die Mittagsbeobachtung brachte keine neuen Erkenntnisse. Hermine sah immer noch eine Person, die sich im Obergeschoss aufhielt. Die Beobachtung um Mitternacht war aufschlussreicher. Drei Personen nahm sie wahr, alle im Erdgeschoss. „*Kannst du bitte prüfen ob Zauber auf dem Haus liegen?*“, bat Harry sie in Gedanken. Sie teilte ihm mit, wo sie sich gerade befand und bewegte sich dann zur Haustür. „*Kein Schutz*“, teilte sie ihm mit. Die Stimmung der Freunde war wesentlich besser, als sie zurückkehrten. Ron wünschte ihnen eine Gute Nacht und verschwand im Obergeschoss. Hermine sah Harry bittend an.

„Können wir bitte für ein paar Minuten verschwinden, es ist wichtig?“

Nach kurzem Nachdenken stimmte er zu und sie traten vor das Haus. Hermine nahm seine Hände und sie verschwanden ohne ein Geräusch.

„Du weißt wo wir sind?“, fragte sie und er sah sich um.

„Ja natürlich, hier waren wir schon einmal, oben von der Düne aus kann man das Meer sehen und das Haus deiner Eltern ist nicht weit von hier“, erwiderte er.

Sie zog ihn mit, die Düne hoch und als sie oben angekommen waren, blieben sie stehen und schauten aufs Meer hinaus. In der Ferne konnten sie die Lichter von einigen Schiffen sehen und viele Sterne und der Mond spiegelten sich in der Wasseroberfläche. Der Wind blies stark und ließ hohe Wellen auf den Strand klatschen. Hermine umarmte seine Hüften und legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Harry, es kann sein, dass wir bei dieser Mission getrennt werden, aus irgendwelchen Gründen. Das wir uns verlieren und uns nicht wieder finden können. Vielleicht reicht unsere Gedankenkraft dann auch nicht aus, um uns zu gegenseitig zu hören“, begann sie mit eigentümlich brüchiger Stimme.

Bei dieser Vorstellung musste sie tief Luft holen und er sah einige Tränen auf ihren Wangen.

„Wenn wir uns verlieren bin ich hier an dieser Stelle. Immer montags, von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang, jede Woche, jeden Monat und jedes Jahr. Hier werde ich auf dich warten“, fuhr sie leise fort.

Gerührt legte er seine Hände auf ihre Schultern und blickte ihr in die Augen. Dann lagen sie sich in den Armen und auch Harry spürte, wie ihm die Tränen kamen. Sie trennten sich und blickten sich liebevoll an. Wie fast immer, beim Blick in seine Augen war sie fasziniert. So geheimnisvoll und doch unendlich vertraut. Selbst bei diesem Licht sind seine Augen noch grün, dachte Hermine.

„Liebste Hermine, ich werde es nie vergessen. Es bleibt ein Geheimnis zwischen uns und unsere Hoffnung“, erwiderte er flüsternd.

Vor den tosenden Wellen und dem Sternenzelt über ihnen, küssten sie sich sanft und hingebungsvoll. Später saßen sie noch bei einem Rumpunsch gemütlich zusammen.

„Wie geht es weiter?“, wollte sie wissen.

„Ich weiß es nicht, Liebes, ich habe eine Scheißangst“, antwortete er ehrlich und legte seinen Kopf in seine Hände.

„Es wird zum Kampf kommen, in diesem Haus in Spinners End. Davon bin ich überzeugt“, fuhr er leise fort.

Hilflos schaute er Hermine in die Augen, sie waren bei dem Kerzenlicht kohlrabenschwarz und wieder erblickte er grenzenloses Vertrauen darin.

„Harry, Liebster, da hast du doch schon ganz andere Sachen gemeistert.“

Tief durchatmend stimmte er ihr zu.

„Ja, du hast Recht und ihr seid mit dabei, manchmal vergesse ich das.“

3.

Nachdem sie in gefrühstückt hatten, legten sie Ihren Tagesablauf fest. Heute würden sie vormittags und am frühen Abend beobachten. Die Tage danach würden sie die Zeiten immer etwas verschieben.

Die nächsten vierzehn Tage überwachten sie das Haus zu den verschiedenen Zeiten und langsam erkannten sie ein Muster. Pettigrew verließ das Haus anscheinend nie. Snape und Draco kamen meist nach Anbruch der Dunkelheit und blieben bis zum Morgengrauen. Was im Haus vor sich ging, konnten die drei nicht feststellen.

Am Abend saßen sie in Godric Hollow im Wohnzimmer beisammen.

„Morgen werde ich Aberforth besuchen, es wäre toll, wenn er uns helfen würde“, erklärte Harry und Hermine warf ihm einen zustimmenden Blick zu.

„Wie willst du vorgehen?“, fragte Ron nervös.

„Genau so, wie Hermine vorgeschlagen hat. Als Moment der Überraschung brauchen wir Aberforth“, erläuterte er.

Geschmeichelt lachte sie und wurde rot.

„Guter Idee, Harry, ich komme morgen mit dir“, schmunzelte sie.

Sie und Harry tüftelten noch etwas an ihrem Plan herum und die Zeit verging wie im Flug.

Morgens machten sich Hermine und Harry zu Fuß auf den Weg zu den Dumbledores. Ron blieb zu Hause, er wollte den Garten etwas auf Vordermann bringen.

Harry klopfte an und kurze Zeit später öffnete Sarah. Lachend begrüßte sie die beiden und umarmte sie herzlich.

„Kommt herein“, rief sie, „es ist schön euch wieder zusehen. Wo ist Ron?“

Harry erklärte es ihr, während Sarah sie auf die Terrasse führte, wo ihr Mann in einem Schaukelstuhl saß und las. Er stand auf, begrüßte die beiden herzlich und bedeutete ihnen am Tisch Platz zu nehmen. Kurz darauf kam Sarah mit einem großen Tablett mit frischen Croissants und Kaffee und sie frühstückten zum zweiten Mal. Aufmerksam blickte Aberforth Hermine an.

„Ihr habt einen Plan entwickelt, dann lasst mal hören“, stellte er fest.

Harry erläuterte ihre Idee und als er Aberforths Part darin vorstellte, setzte sich Sarah aufrecht hin. Ihr älterer Freund stellte ein paar Fragen, die Hermine beantwortete. Danach herrschte für ein paar Sekunden betretenes Schweigen.

„Guter Plan, Hermine, natürlich mit den üblichen Fragezeichen, aber in so einem Fall kann man nicht alles vorausberechnen“, meinte Aberforth und blickte seine Frau fragend an.

„Besteht Lebensgefahr für euch?“ Wollte diese wissen.

„Ja, absolut“, erwiderte Hermine ehrlich und tauschte mit Harry einen unbehaglichen Blick aus.

„Wisst ihr“, fuhr Sarah fort, „ich kenne Aberforth schon so viele Jahre, aber in den letzten Tagen war er richtig aufgekratzt, tatendurstig würde ich es nennen. Es hat keinen Zweck, ihm das ausreden zu wollen, er würde mir ewig Vorwürfe machen.“

Aberforth langte über den Tisch und nahm die Hand seiner Frau.

„Na, habe ich Recht?“, fragte Sarah

„Ja, danke, mein Liebes“, erwiderte Aberforth grinsend.

Hermine sah Harry an, sie verstanden die Älteren nur zu gut.

„Wann geht es los?“, fragte Aberforth aufgekratzt.

„Sei bitte morgen bei Sonnenuntergang bei uns, ich freue mich, dass du dabei bist, Aberforth“, antwortete Harry.

Jeder der vier legte in der Mitte des Tisches die Hand auf die Hand des Anderen.

„So sei es“, seufzte Sarah, „Hermine, kommst du bitte mit mir? Ihr Männer entschuldigt uns bitte für einen Moment.“

Die Frauen ließen die Aberforth und Harry allein.

„Ihr seid verliebt?“, meinte Sarah als sie allein waren und es war keine Frage.

Bejahend lächelte Hermine sie an.

„Hermine, du bist eine hübsche, sehr kluge junge Frau. Musst du dir das antun?“ Sarahs Stimme war drängend.

Nachdenklich blickte Hermine ihre Gesprächspartnerin ein paar Augenblicke an.

„Weißt du, Sarah, genau diese Frage habe ich mir seit Beginn unserer Mission einige Male gestellt“, erwiderte sie, „am Anfang war es unser Trio, das mich beeindruckt hat und auf das ich stolz war, als Kopf sozusagen. Deswegen blieb ich dabei. Inzwischen ist das ganz anders. Harry kann nicht ohne mich sein und ich kann nicht ohne ihn. Aus dem Mund eines jungen Menschen hört sich das überheblich an, ich weiß das, aber es ist so. Wenn Harry jetzt sterben würde, wäre mein Leben sinnlos.“

Sie hob die Hand, um einem Einwand Sarahs zuvor zukommen.

„Das klingt jetzt noch überheblicher“, fuhr Hermine fort, „Harry und ich gehören zusammen, auf Gedeih und Verderb, das ist mir in den letzten Wochen klar geworden. Bitte glaube mir, ich würde jetzt lieber mit Harry Tanzen gehen, oder Schmusen oder sonst irgendetwas Tolles machen, aber er hat sein Ziel und ich unterstütze ihn, so gut ich das vermag. Es kann sein, das einer von uns oder wir alle drei sterben werden.“

Sarah schaute sie lange sprachlos an.

„Ich war fünfzehn, als ich Aberforth das erste Mal sah und ich wusste gleich, der, und kein anderer“, erinnerte sie sich.

„Wir waren elf, Harry und ich, als wir uns kennen lernten“, lachte sie, „ich war fünfzehn, als ich erkannte, was er mir bedeutet.“

„Du kannst dir nicht vorstellen, ihn sein Ding alleine machen zu lassen, so wie ich jetzt Aberforth gehen lasse?“, fragte Sarah.

„Sarah, du bist ein Muggel, du kannst Aberforth in diesem Fall nicht helfen, aber Harry braucht mich und ich brauche ihn, so einfach ist das“, erwiderte sie bestimmt.

Sarah nahm das Mädchen in den Arm und drückte sie fest an sich.

„Seid vorsichtig“, flüsterte sie, „ich will euch alle hier unverseht wieder sehen.“

Die beiden Frauen gingen zurück und kurz darauf verließen Hermine und Harry die Dumbledores und apparierten zurück.

Den Rest des Tages verbrachten die Freunde mit Vorbereitungen und verfeinerten ihre Strategie.

Der nächste Tag brach mit einem wunderbaren Sonnenaufgang an. Hermine setzte sich auf die Stufen vor dem Eingang, schloss die Augen und genoss den Sonnenaufgang. Sie spürte wie sich Harry neben sie setzte und ihre Hand nahm.

„Guten Morgen, Liebste“, flüsterte er.

Hermine lächelte und drückte erwidern seine Hand.

„Ich wünsche dir auch einen guten Morgen, Liebster, und möge dieser Tag so gut enden, wie er angefangen hat.“

Er küsste sie leicht auf den Mund, sie öffnete die Augen, schlang ihre Arme um seinen Hals und drückte ihn innig, mit einer Kraft, die sie selbst verblüffte.

„Harry, ich liebe dich so sehr“, flüsterte sie in sein Ohr.

„Ich liebe dich auch, Hermine, von ganzem Herzen“, und drückte ihr einen Kuss aufs Ohr.

Nachdem Harry den Tisch nach draußen befördert hatte, saßen sie da und genossen die Morgensonne. Es

versprach, ein wunderschöner Herbsttag zu werden. Um sich die Zeit zu vertreiben, spielten Harry und Ron Schach und Hermine las ein Buch. Danach ging Harry mit Hermine zum Friedhof und Ron machte einen Spaziergang. Hermine stellte die mitgebrachten Blumen in einer Vase auf das Grab und dann standen sie einige Minuten schweigend da.

„Ich glaube, sie wären mit meiner Wahl sehr einverstanden gewesen“, meinte Harry leise.

Hermine zog die Augenbrauen hoch und sah ihn fragend an.

„Du bist meine Wahl, Hermine. Du und niemand anders und sie hätten dich gern gehabt, davon bin ich überzeugt“, fuhr Harry feierlich fort.

Hermine wurde rot und blickte zu Boden.

„Danke, Harry“, erwiderte sie leise, „sollte deine Bemerkung von eben so etwas wie ein Antrag gewesen sein?“

Jetzt war es an ihm rot zu werden, er sah zu Boden und nickte kaum merklich.

„Ja, Hermine“, er blickte sie mit glänzenden Augen an, „den werde ich aber erst aussprechen, wenn wir Voldemort besiegt haben.“

Unvermittelt nahm Hermine noch seine andere Hand und sprang mit ihm in die Senke in den Dünen. Sie sah ihn mehrere Sekunden tief in die Augen.

„Das ist kein Scherz, du meinst es wirklich“, rief sie übergücklich.

Ernsthaft schaute er sie an und sanft legte sie ihre Arme um seinen Nacken. Zart zog er sie in seine Umarmung und spürte, wie sie ihren Kopf auf seine Schulter bettete. Tränen benetzten sein Hemd an der Schulter.

„Harry, du hast ein echt blödes Timing, es mir jetzt zu sagen, aber es macht mich glücklich und froh“, flüsterte sie.

Hermine machte sich los und legte ihre Hände auf seine Brust. Sie küssten sich zart und sprangen dann zurück.

Als sie am Haus ankamen war Ron noch nicht zurück. Einen Kakao trinkend saßen sie dann im Garten.

„Wie stellst du dir das mit uns beiden vor, nach der Sache mit Voldemort?“, fragte sie mit glänzenden Augen.

Einige Sekunden blickte er sie intensiv an und spürte wie ein angenehmer Schauer seinen Rücken herunterlief.

„Ich weiß es nicht. Wenn ich von der Zukunft träume, sehe ich immer uns beide, dabei ist es egal wo wir gerade sind, oder was wir gerade machen“, antwortete er ehrlich.

Hermine nickte in sich gekehrt.

„Was würden denn deine Eltern zu mir sagen?“, fragte Harry.

„Ich glaube, darüber brauchst du dir keine Gedanken zu machen“, erwiderte sie schmunzelnd mit einem Augenzwinkern.

Endlich kam Ron von seinem Spaziergang zurück und machte sich einen Kaffee.

„Langsam werde ich nervös“, erklärte er ihnen und sie verstanden ihn sofort.

Zwei Stunden später erschien Aberforth und Hermine verwandelte ihn in Albus. Langer Bart, Brille, Hut und ein Albus typisches Gewand.

„Geht er so als Albus durch?“, fragte sie die Jungs.

Harry bejahte, er war überrascht, wie gut ihr Albus gelungen war.

„Wir können ja einmal schnell nach Hogwarts springen“, witzelte Ron, „auf die Reaktionen wäre ich gespannt.“

Aberforth lachte laut und sie fielen mit ein. Sie warteten bis es fast ganz dunkel war und sprangen dann nach Spinners End.

4.

Einzig Aberforth war sichtbar und er löschte sofort das Licht der einzigen Straßenlaterne aus. Langsam gingen sie die Straße hoch. Aberforth, Harry und Ron blieben im Schatten des vorletzten Hauses stehen, während Hermine weiterging. Fünf Minuten später hörten sie ihre Stimme wieder direkt neben sich.

„Keine Zauber, zwei Personen unten, eine oben“, flüsterte sie.

Die drei Männer gingen weiter und sie blieb wieder in Höhe der Grundstücksgrenze stehen. Alle hatten ihre Zauberstäbe gezogen. Harry ging links, Ron rechts und Aberforth in der Mitte. Schließlich erreichten sie die Eingangstür des Hauses.

„Seid ihr bereit?“, flüsterte Aberforth und die beiden klopfen ihm zur Bestätigung leicht auf die Schulter.

Aberforth hob den Zauberstab und klopfte zweimal an die Tür. Sie hörten wie im Haus eine andere Tür zugeschlagen und wenige Sekunden später öffnete sich die Haustür. Draco Malfoy stand auf der Schwelle und beim Anblick von Aberforth riss er die Augen auf.

„Guten Abend, Draco“, meinte Aberforth freundlich.

Der Angesprochene hob abwehrend die Hände und stolperte rückwärts. Er hatte den Mund weit aufgerissen, aber kein Laut kam über seine Lippen. Harry zielte mit seinem Zauberstab auf Draco und sagte in Gedanken den Spruch zum Fesseln des Gegners. Im gleichen Augenblick stolperte Malfoy und fiel auf den Rücken. Der rote Lichtblitz aus Harrys Zauberstab zischte über ihn hinweg, gleichzeitig wurde eine Tür im hinteren Flurbereich aufgerissen.

„*Avada Kedavra*“, rief Snape, in den Flur tretend. Auch er hatte seinen Zauberstab erhoben.

Harry riss Aberforth zur Seite. Der grüne Blitz aus Snapes Zauberstab zischte in Kopfhöhe durch den Eingang. Draco hatte sich aufgerichtet und seinen Zauberstab gezogen. Ron war an der Tür in die Knie gegangen.

„*Avada Kedavra*“, rief er leise, sein Zauberstab zeigte auf Draco.

Ein grüner Blitz hüllte Malfoy ein und leblos fiel dieser auf den Rücken. Snape hatte erkannt, dass seine Gegner unsichtbar waren und sprach den Gegenzauber. Auf der Empore vom ersten Stock erschien Pettigrew und schleuderte Fluch auf Fluch in ihre Richtung.

Hermine sah, wie Harry und Ron sichtbar wurden, sie wusste, dass ihre Tarnung aufgefliegen war und warf sich flach auf die Straße. Aberforth rannte links um das Haus herum. Sekunden später konnte man das Splittern von Glas auf der Rückseite des Hauses hören. Unsicher blickte Snape zurück in den Raum, aus dem er gekommen war und auch Pettigrew hatte die Empore verlassen und war in sein Zimmer zurückgelaufen.

Mit einem Salto hechtete Harry durch die Tür und Ron sprang mit einem Riesensatz auf die Schwelle. Snape hatte den Zauberstab auf das zerbrochene Fenster in seinem Zimmer gerichtet und schaute jetzt ungläubig auf Harry und Ron.

„Pass auf die Empore auf, Ron“, rief Harry und stand auf.

Im Zimmer auf der Empore im ersten Stock machte sich Peter Pettigrew bereit und verwandelte sich wieder in die Ratte. Er hielt das für wesentlich sicherer und wollte in dem Getümmel, das unten herrschte, nicht mehr als Mensch erscheinen, sondern einfach als unscheinbare Ratte flüchten.

„Hallo, Feigling“, Harrys Stimme war leise und gefährlich und er musterte Snape, seine Augen zu Schlitzeln verengt, „traust du dich nur an alte, wehrlose Männer heran?“

Über ihnen kam eine Ratte aus dem Zimmer herausgeschossen und flitzte mit halsbrecherischer Geschwindigkeit die Treppe herunter. Ron sah sie zu spät, da er mit Pettigrew gerechnet hatte.

Hermine sah durch Harrys Augen, dass sich ein Duell zwischen ihm und Snape anbahnte. Sie sprang auf und apparierte.

Die Ratte rannte nach draußen und wandte sich nach links. Hermine apparierte links vor der Haustüre, mit dem rechten Fuß auf etwas weichem. Sie schaute nach unten und stieß einen spitzen Schrei aus. Sie hatte die Ratte mit ihrem Fuß hart getroffen und ihr das Rückgrat gebrochen. Die Ratte versuchte noch, sich in Pettigrew zurück zu verwandeln. Ron ließ sich durch Hermines Schrei ablenken und sah zur Tür.

„Nenn mich nicht Feigling, Potter“, schrie Snape und riss seinen Zauberstab herum.

„*Avada Kedavra*“, rief Harry in Gedanken, ein grüner Blitz hüllte Snape ein und er fiel wie Draco tot auf den Rücken.

Harry und Ron hasteten nach draußen. Aberforth hielt Hermine, die am ganzen Körper zitterte, an den Oberarmen fest. Harry lief zu ihnen und sie warf ihre Arme um seinen Hals und schluchzte tief. Betroffen schaute er zu Boden. Dort lag eine tote Ratte, aber schon mit dem kleinen Menschenkopf von Peter Pettigrew und mit kleinen Menschenarmen und Beinen; ein fürchterlicher Anblick. Nun kam auch Ron dazu.

„Scabers, wärest du doch nur meine Ratte geblieben“, meinte er traurig.

„Geht ihr bitte schon mal zur Straßenkreuzung, ich komme gleich nach, muss nur noch ein wenig aufräumen“, forderte Aberforth sie auf.

Das Trio ging langsam zum Treffpunkt, Hermine hatte sich wieder gefangen. Die drei standen erst ein paar Minuten dort, als Aberforth erschien.

„Fertig“, flüsterte er, „wohin springen wir?“

„Zu uns“, erwiderte Harry knapp.

Schweigend saßen sie am Tisch. Vor ihnen standen eine dampfende Kanne mit Tee und eine mit Kaffee. Sie hatten ihrem Getränk jeweils einen Schluck Whiskey hinzugefügt. Die Stimmung war bei allen bedrückt.

„Wir haben Menschen getötet“, stellte Hermine entsetzt fest und Harry nickte angewidert.

„Ja, sonst lägen wir wahrscheinlich tot da draußen“, antwortete Aberforth fest und nachdenklich blickte Hermine ihn an.

„Stimmt, Aberforth, entweder sie oder wir“, meinte sie dann entschlossen.

Unter dem Tisch nahm Harry ihre Hand und drückte sie anerkennend.

„Ihr entschuldigt mich bitte“, verabschiedete sich Aberforth, „aber Sarah macht sich Sorgen. Morgen Früh bin ich wieder da. Hermine, könntest du mich bitte von der Verkleidung befreien.“

Lächelnd schwang sie ihren Zauberstab und Aberforth stand wie gewohnt vor ihnen.

„Danke für alles“, meinte sie leise und drückte Aberforth fest.

Er ging vor die Haustür, winkte ihnen noch einmal zu und war dann verschwunden.

„Sarah, ich bin zurück“, rief er.

Seine Frau eilte aus der Küche herbei und umarmte ihn stürmisch.

„Eben hat mich noch eine junge Dame umarmt, das war auch nicht schlecht“, meinte er lächelnd.

„Ja, aber sie liebt dich nicht“, erwiderte sie lachend und traurig gab Aberforth ihr Recht.

„Los, erzähle“, forderte sie ihn auf.

Er setzte sich und erzählte ihr alles, woran er sich erinnerte.

„Ich habe nur: „Guten Abend, Draco“ gesagt, und eine Fensterscheibe eingeschmissen“, berichtete er wahrheitsgemäß, „alles andere haben sie selbst gemacht. Gut, ich gebe zu, das Hermine auf Pettigrew gelandet ist, war keine Absicht, aber trotzdem sehr effektiv.“

Sarah sah den Stolz in seinen Augen und seine Begeisterung.

„Mein Gott, Sarah“, fuhr er fort, „das ist eine Truppe! Wie ruhig Harry Snape abserviert hat, es ist unglaublich. Das Problem ist jetzt, dass das Selbstbewusstsein der drei einen gehörigen Dämpfer abbekommen hat. Es wäre schön, wenn du morgen Früh mit mir kämmst, um sie moralisch aufzurichten.“

Sie drückte ihn fest an sich und versprach es ihm.

„Fangen wir mit den Tatsachen an. Ich glaube, keiner von uns muss sich einen Vorwurf machen. Wir haben alle gut reagiert, ich weiß nicht, was wir hätten besser machen können“, begann Harry düster.

Seine Freunde waren der gleichen Meinung.

„Welche Möglichkeit hätten wir gehabt? Draco hatte auf mich angelegt und wenn ich ihm nicht zuvor gekommen wäre, säße ich nicht mehr hier“, rief Ron hitzig.

„Du hast Recht, Ron. Aber kannst du heute Nacht gut schlafen?“, erwiderte Hermine und ihre Stimme schwankte.

Fragend blickte er sie an.

„Ja, sicher. Warum denn nicht?“, erwiderte er verständnislos.

Harry war in Gedanken versunken.

„Ich glaube nicht, dass es eine angenehme Nacht wird“, meinte er mehr zu sich selbst.

„Ihr zwei seid doch neben der Rolle, ich werde auf jeden Fall gut schlafen, das könnt ihr mir glauben“, erwiderte Ron aufgebracht.

Er sprang auf, stampfte aus dem Zimmer und sie konnten ihn die Treppe hinauflaufen hören. Harry stellte seinen Stuhl neben Hermine und nahm sie in den Arm. Sie legte ihren Kopf auf seine Schulter und weinte fast lautlos. Ihr ganzer Körper zitterte, sie schlang ihre Arme um seine Hüften und hielt ihn mit aller Kraft fest. Auch ihm liefen ein paar Tränen die Wangen herunter.

„Snape war ein kaltblütiger Mörder, er hat den wehrlosen Dumbledore einfach getötet, trotzdem fühle ich mich schuldig“, meinte er beklommen.

Hermine machte sich von ihm los und schaute ihm in die Augen.

„Du hattest keine andere Möglichkeit, Harry“, begann sie, „du konntest in dem Moment nur den Todesfluch anwenden, Snape hätte gegen jeden anderen Zauberspruch einen Schutz haben können und dann wärest du jetzt tot.“

„Du hast Recht“, erwiderte er leise, „aber trotzdem...“ er ließ den Satz unvollendet.

„Als sich die Ratte in Pettigrew verwandelte, wäre ich fast umgekippt“, flüsterte Hermine.

„Er hat vierzehn Menschen kaltblütig getötet, denk bitte auch daran, Hermine“, erwiderte er nachdrücklich.

„Das tue ich“, sagte sie fest und nickte bekräftigend, „aber mein Fuß auf ihm..., es sah so aus, als hätte ich ein kleines Kind zertreten.“

Er schaute in ihre Augen und sah keinerlei Angst, aber Besorgnis und Zweifel.

„Auf jeden Fall hat sich der Beruf als Auror für mich zukünftig erledigt“, meinte er mit Nachdruck.

Erleichtert lächelte Hermine ihn an und drückte seine Hand.

„Sehr gut“, war ihr leiser Kommentar.

Sie tranken noch eine Tasse Tee mit einem Schuss Whiskey.

„Harry, ich kann heute Nacht nicht alleine schlafen“, erklärte sie leise.

Sie drückte seine Hand so fest, dass er zusammenzuckte. Er stand auf, rückte den Tisch zu Seite und zauberte einen bequemen Doppelschlafsack auf den Boden. Hermine küsste ihn auf die Wange und verschwand im Bad. Nachdem sie sich in den Schlafsack verkrochen hatte, ging er auch ins Bad. Danach kuschelten sie sich im Schlafsack aneinander und hielten sich fest umarmt.

„Ich bin froh, dass du kein Auror werden willst“, wisperte sie in sein Ohr

„Warum, Hermine?“, wollte er wissen.

„Immer auf der Jagd“, erwiderte sie, „wochenlang unterwegs, immer zum Kampf bereit sein, immer in Todesgefahr, das passt nicht zu dir und ich hätte ständig Angst um dich.“

Sie sahen sich an und küssten sich liebevoll. In dieser Nacht wachten sie oft auf, aber die tröstliche Nähe des anderen machte es für beide einfacher, schnell wieder in den Schlaf zu finden.

5.

Am nächsten Morgen wachte Harry als erster auf. Hermine lag mit ihrem Kopf auf seiner Schulter, hatte einen Arm über seine Brust gelegt und ein Bein von ihr lag angewinkelt über seinen Beinen. Langsam drehte er den Kopf und schaute sie an. Ihr Gesicht war entspannt und wunderschön und wieder spürte er ein Kribbeln in seinem Bauch.

„Hermine, ich liebe dich mehr als alles andere“, flüsterte er.

Mit einem Gähnen schlug sie die Augen auf, sah ihn an und ein Lächeln glitt über ihr Gesicht. Harry schluckte mühsam einen großen Kloß in seinem Hals runter, lächelte zurück und strich ihr behutsam eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Guten Morgen, mein Liebes“, flüsterte er und küsste sie leicht auf den Mund.

„Guten Morgen, mein Lieber“, erwiderte sie leise, „ich will jeden Morgen so neben dir aufwachen, es ist einfach wunderschön.“

Sie küssten sich noch einmal, dann sprang er auf und ging er ins Bad. Während er duschte und sich rasierte, hatte Hermine schon das Frühstück bereitet und den Schlafsack verschwinden lassen. Sie frühstückten gemeinsam ohne viel zu reden. Kurze Zeit später kam Ron herunter und gähnte.

„Ihr seid schon auf? Ich habe wie ein Murmeltier geschlafen und ihr?“

„Nicht so gut“, erwiderte er und sie nickte zustimmend.

Kurz darauf ging Harry vor die Tür und hob den Schutzzauber für das Haus auf. Hermine besetzte das Bad und sich fertig. Ron lief wieder nach oben um zu lesen. Sie schnüffelte lächelnd, als Harry hinter sie trat und ihren Hals küsste.

„Wie ist deine Bewertung?“, fragte er und sie drehte sich um und sah ihn lächelnd an.

„Mister Potter, sie sehen sehr gut aus und riechen noch besser.“

Lachend nahm er das Kompliment an.

„Können Sie die Reihenfolge auch umdrehen, Miss Granger? Das würde mir besser gefallen.“

Da Ron nicht zugegen war fiel ihm Hermine um den Hals und umschlang ihn mit ihren Armen.

„Für dich tue ich alles, Harry“, meinte sie leise und küsste ihn ausgiebig.

„Guten Morgen“, wünschten simultan zwei Stimmen vom Eingang her.

Ertappt fuhren sie auseinander. Sarah und Aberforth standen ihnen schmunzelnd gegenüber.

„Lasst euch durch uns nicht stören, wir schauen so lange weg“, meinte Aberforth.

„Nein“, versuchte Harry zu erklären, „Ron...“, aber Sarah schnitt ihm das Wort ab.

„Ist uns klar, schon verstanden, es bleibt unter uns.“

Verschwörerisch schaute sie die beiden jungen Leute an, so dass diese lachen mussten. „Kommt bitte herein und setzt euch“, rief Hermine, „Kaffee oder Tee? Beides ist da.“

Sarah hatte selbstgebackenes Baguette mitgebracht, Harry holte Ron von oben und sie frühstückten zum Zweitenmal mit ausgezeichnetem Appetit. Nachdem alle gesättigt waren, klopfte Ron sich auf den Bauch.

„Geht es uns gut“, bemerkte er schläfrig, „das sollte es jeden Tag geben.“

Alle lachten und wurden dann wieder ernst, in Erinnerung an den gestrigen Tag.

„Aberforth, was hast du mit äh...den Leichen gemacht“, fragte Harry leise.

„Ich habe Sie verschwinden lassen, so, dass Sie keiner findet“, erklärte dieser einfach.

„Voldemort wird es herausfinden, früher oder später“, erwiderte Hermine überzeugt.

Die anderen hielten das auch für möglich und Sarah räusperte sich.

„Hat jemand von euch schon vorher einmal einen Menschen getötet?“, fragte sie direkt, das Trio sah sich an und verneinte kopfschüttelnd.

„Ihr könnt jetzt in Selbstmitleid zerfließen“, erklärte sie hart, „aber denkt daran, ihr habt der Menschheit einen großen Dienst erwiesen, dessen Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind.“

Sie nahm einen großen Schluck Kaffee.

„Ihr habt etwas geschafft“, fuhr sie fort, „was allen Auroren und dem Ministerium in den vergangenen Monaten versagt blieb; ihr habt drei Mörder und Verbrecher gestellt und weil es nicht anders möglich war, getötet. Ihr solltet nicht stolz auf eure Tat sein, lasst alles später noch einmal reflektieren und wenn ihr dann der festen Überzeugung seid, dass es nicht anders möglich war, dann könnt ihr ruhig schlafen, ohne euch Vorwürfe zu machen.“

Die Freunde sahen sie nur starr an.

„Bedenkt“, fuhr sie leiser fort, „das was ihr gerade tut, ist nicht nur für euch, es ist für die ganze Menschheit, vergesst das nicht.“

Einige Minuten herrschte Schweigen in der Runde. Dann fragte Aberforth:

„Wollt ihr das Haus untersuchen?“ Bestätigend nickte Harry ihm zu.

„Gut“, fuhr Aberforth fort, „ich schlage vor, dass wir uns dort heute Nachmittag gegen fünfzehn Uhr treffen. Ihr könnt dann direkt dort ins Haus springen.“

„Solange ihr eure Handlungen vor eurem reinen Gewissen verantworten könnt, solange trifft euch keine Schuld“, fügte Sarah nachdrücklich hinzu.

Sie umarmte die drei nacheinander, Hermine besonders fest und ging dann mit Aberforth nach draußen. Sie winkten noch einmal und waren plötzlich verschwunden.

„Wow“, meinte Ron, „tolle Ansprache.“

Die anderen sahen sich ausdruckslos an.

„Ich gehe mal zum Friedhof“, erklärte Harry leise.

„Ich gehe in die Kirche“, erklärte Hermine, „kommst du mit Ron?“

Doch der sah seine beiden Freunde nur entgeistert an.

„Nein, ohne mich, geht alleine“, erwiderte er.

Hermine und Harry sprangen direkt vor die Kirchentüre.

„Was findest du dort in der Kirche?“, fragte Harry interessiert.

„Ruhe für meine Seele, Harry, sonst nichts.“

Sie öffneten die Tür und gingen hinein, während Harry zum Grab seiner Eltern ging. Ein paar Minuten blieb er gedankenverloren stehen, dann ging er zurück zu ihr. Sie saß in einer der hinteren Bänke nahe am Mittelgang. Langsam ging er zu ihr und setzte sich leise neben sie. Nach einigen Augenblicken nahm sie seine Hand und so saßen sie schweigend einige Minuten nebeneinander.

„Lass uns gehen“, flüsterte Hermine, „oder möchtest du noch bleiben?“

Er schüttelte den Kopf, sie standen auf und verließen zusammen das Gotteshaus.

„Es ist so ruhig und friedlich in der Kirche, man vergisst leicht die Realität hier draußen“, erläuterte

Hermine.

Sie drehte sich zum ihm herum und schaute ihn ernst an.

„Ich glaube, wir beide sind nicht für solche Jobs gemacht, wie der von gestern Abend“, fuhr sie dunkel fort, „ich kann mir im Moment nicht vorstellen, wieder einmal richtig zu lachen, du etwa?“

„Nein“, entgegnete er fest, „im Moment steht mir der Sinn ganz gewiss nicht nach Lachen, das kannst du mir glauben, aber welche Möglichkeit habe ich? Ich muss weitermachen, ich weiß es. Ob ich danach jemals wieder einen Zauberstab anfassen werde, weiß ich allerdings nicht. Das größte Problem, das ich habe, bist du, Hermine.“

Sie riss die Augen auf und starrte ihn sprachlos an, aber er hob schnell die Hand.

„Nein, nein“, rief er schnell, „nicht was du denkst!“

Hermine atmete tief durch und ihr Blick wurde sanft.

„Ich kann die Sache nicht ohne dich durchziehen“, erklärte er mit Nachdruck, „das haben die letzten Wochen gezeigt. Wenn du uns jetzt verlassen würdest, wäre die Mission gescheitert. Ich sehe aber auch, wie sehr dir der gestrige Abend an die Nieren geht und das tut mir in der Seele weh. Verstehst du, Hermine, ich bin daran schuld, dass dir wehgetan wird und ich kann es nicht verhindern.“

In seinem Blick lagen Verzweiflung und Trauer und sie legte eine Hand auf sein Herz.

„Ich habe entschieden, mit dir zu gehen“, erwiderte sie fest, „ich alleine. Ich wusste, dass diese Mission kein Zuckerschlecken wird, Harry, ich habe mir sie allerdings auch nicht so schlimm vorgestellt.“

Sie trat an ihn heran, so dass sich ihre Körper berührten und nahm sein Gesicht in ihre Hände.

„Ich bin bei dir, Harry, weil ich ohne dich nicht sein kann, das habe ich in der Zwischenzeit erkannt. Ich gehe mit dir, wenn es sein muss bis zum bitteren Ende“, erklärte sie leise.

„Hermine“, erwiderte er stockend, „ich...“

Sie ergänzte den Satz: „liebe dich.“ Sie fanden sich in einem hingebungsvollen Kuss wieder und machten sie dann sich auf den Heimweg.

Beide waren durstig und tranken eine Tasse Tee. Ron war nicht im Haus. Harry stand auf und streckte sich.

„Ich lege mich in die Wanne und werde ein wenig entspannen“, meinte er und reckte die Arme gegen die Decke.

„Hast du auch alle Gummientchen dabei?“, erwiderte sie neckend und grinste.

Zuerst sah er sie säuerlich an, grinste dann aber auch und verschwand im Badezimmer. Hermine schüttete sich noch eine Tasse Tee ein und las den „*Daily Prophet*“ von gestern, als Ron unbemerkt in die Küche kam.

„Was habt ihr an der Kirche gemacht?“, begann er vorwurfsvoll.

„Hast du uns beobachtet?“, fragte Hermine gleichgültig, ohne von der Zeitung aufzusehen.

„Du hast Harry geküsst“, rief er aufgebracht.

Sie taxierte ihn über den Rand ihrer Zeitung.

„Falsch beobachtet, Ron, wir haben uns geküsst“, erwiderte sie triumphierend.

Dann faltete sie die Zeitung zusammen, legte sie auf den Küchentisch und schlug hart mit ihrer Faust darauf.

„Und das, mein lieber Freund Ronald, geht dich einen feuchten Kehricht an“, fuhr sie mit schneidender Stimme fort, „ich küsse, wen ich will und wenn es dein Bruder Fred ist, hast du verstanden?“

Verständnislos blickte Ron sie an.

„Wieso Fred, was hast du mit Fred?“

Hermine warf ihm einen vernichtenden Blick zu, stand auf, verließ die Küche und knallte die Tür hinter sich zu.

Geräuschlos öffnete Hermine die Badezimmertür und schlüpfte hinein.

„Hier kommt ihr Rückenwaschservice, Mister Potter“, kicherte sie leise und trat neben die Badewanne.

„Hermine, ich bin nackt“, erwiderte der angesprochene aufgebracht.

„Das ist nicht zu übersehen“, meinte sie lächelnd und betrachtete ihn liebevoll, „ist es für dich ein Problem, wenn ich dich nackt sehe?“

Er atmete tief durch und entspannte sich.

„Nein, es ist nur so, wenn bei den Dursleys nur jemand im Unterhemd herumlieft, machten die ein Theater

wie beim Weltuntergang“, erwiderte er.

Lachend kniete sie sich neben die Wanne, krepelte die Ärmel ihrer Bluse hoch und nahm die Seife aus der Schale.

„Beug dich vor, Lieber“, meinte sie und seifte mit Vergnügen seinen Rücken ein, „übrigens sehe ich dich nicht zum erstenmal nackt.“

Er drehte sich zu ihr um und sah sie fragend an.

„Bei dem Quidditch Spiel, bei dem du vom Besen gefallen bist und ohne Bewusstsein warst, hat dich Dumbledore in den Krankenflügel gebracht“, erzählte sie, „ich hatte dich begleitet und Frau Pomfroy bat mich, ihr zu helfen dich umzukleiden. Dumbledore hatte sie jedoch gerufen, so hatte ich Zeit, dich in Ruhe auszuziehen und dir deinen Pyjama anzuziehen.“

Hermine hatte seinen Rücken mit Wasser abgespült, drückte seinen Oberkörper wieder gegen die Wannenschräge und stand auf.

„Dann genieße noch etwas dein Bad. Falls du Lust hast, kannst du mir den Rücken waschen, wenn ich das nächste Mal ein Bad nehme“, meinte sie und zwinkerte ihm zu.

Sie küsste ihn kurz und verließ das Badezimmer. Harry lächelte in der Badewanne vor sich hin. Er hatte vor einigen Jahren einmal nackt in dem Pool der Präfekten gebadet und dabei war der Geist der „*Moaning Myrtle*“ im Bad erschienen und es war ihm unheimlich peinlich gewesen, das ein Geist ihn nackt gesehen hatte. Das Hermine ihn jetzt so gesehen hatte, kam ihm fast wie die natürlichste Sache der Welt vor und er freute sich schon, ihr eines Tages den Rücken waschen zu können.

Hermine saß auf den Stufen vor der Haustüre und lehnte mit dem Rücken an der Wand. Mit geschlossenen Augen dachte sie über die vergangenen Minuten mit Harry nach. Als sie die nackte Haut auf seinem Rücken streichelte, ging ein Prickeln von ihrem Magen aus, das sich über ihren ganzen Körper ausbreitete. Als sie ihn damals im Krankenflügel umgezogen hatte, war er ein Knabe gewesen, jetzt war ein Mann. Bis jetzt hatte sie nicht geglaubt, dass sie einen nackten männlichen Körper so anziehend finden könnte. Es ist Harry, sagte sie zu sich, ich liebe jeden Zentimeter von ihm. Tief seufzend öffnete sie die Augen wieder, stand auf, ging in die Küche zurück und las die Zeitung weiter. Kurz darauf kam Harry und setzte sich neben sie.

„Weißt du wo Ron ist?“, fragte er.

Sie sah ihn an und schüttelte verneinend den Kopf.

„Er hat uns beobachtet, wie wir uns an der Kirche geküsst haben und ist wahrscheinlich deswegen sauer. Harry, ich lege mich noch eine Stunde hin, weckst du mich dann bitte“, bat sie ihn lächelnd.

Er nickte ihr zu, drückte kurz ihre Hand, nahm die Zeitung und fing an zu lesen.

Kurz darauf kam Ron von draußen hereingestürmt und warf sich in einen Stuhl.

„Du knutschst mit Hermine herum“, rief er aufgebracht.

Harry legte die Zeitung weg und musterte seinen Freund eindringlich.

„Ja, wenn du es so nennen willst“, erwiderte er einfach und nickte bekräftigend.

„Harry, das kannst du nicht machen. Ich habe sie gefragt, ob sie meine Freundin werden will“, rief er eindringlich.

„Ich weiß, Ron, das hat mir Hermine erzählt“, erwiderte er.

„Sie hat es dir erzählt?“, fragte er ungläubig, „was hat sie dir noch erzählt?“

„Ron, was willst du eigentlich?“

„Ich will, dass du sie in Ruhe lässt“, erwiderte Ron leise, „wie hast du sie überhaupt rumgekriegt?“

Harry warf einen verzweifelten Blick zur Decke.

„Ich habe sie nicht rumgekriegt, Ron, es hat sich so ergeben.“

„Es hat sich so ergeben“, äffte Ron ihn nach, „das glaubst du doch selbst nicht.“

„Ron“, sagte Harry geduldig, „bitte glaube mir, es hat sich so ergeben. Bist du nicht der Meinung, das es außerdem Hermines Entscheidung ist, wen sie sich zum Freund nimmt?“

„Ich habe sie schon ein paar mal gefragt“, erwiderte Ron gereizt, „und jetzt macht sie mit dir rum.“

Tief seufzend sah Harry ihn an.

„Wir machen nicht rum, Ron. Überlege mal, wie es auf Hermine wirkt, wenn du in ihrer Gegenwart Luna küsst.“

„Das hat doch mit Hermine nichts zu tun“, rief Ron aufgebracht.

„Natürlich nicht“, erwiderte Harry sarkastisch, „Ron, du bist total neben der Kappe, überlege dir lieber mal in Ruhe, was du hier eben für einen Blödsinn verzapft hast.“

Wütend sah Ron ihn ein paar Sekunden an und stürmte dann nach draußen.

Harry sah auf seine Uhr und beschloss Hermine zu wecken. Sie lag auf dem Rücken auf dem Bett und starrte die Decke an.

„Hallo, Liebste“, flüsterte er und nahm ihre Hand.

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu und sah ihn mit glänzenden Augen an.

„Sehr gut, mein Lieber“, meinte sie warm, „du bist sachlich geblieben und nicht ausfallend geworden, früher wärest du an die Decke gegangen, supercool, Harry.“

„Du hast uns zugesehen?“, es war mehr eine Feststellung als eine Frage und sie gab es lächelnd zu.

„Ich glaube, Ron fehlen einige Gehirnwindungen, nämlich die für logisches Denken“, begann sie nachdenklich.

„Da könntest du Recht haben, Liebste“, erwiderte er nachdenklich, „Zusammenhänge scheint er manchmal nicht zu sehen.“

Sie stand auf und gemeinsam gingen sie nach unten. Ron war nirgendwo zu sehen. Da es fünfzehn Uhr war, traten sie vor das Haus, zogen ihre Zauberstäbe und apparierten nach Spinners End.

6.

Sie kamen direkt in der großen Eingangshalle an, in der Gestern der Kampf stattgefunden hatte. Aberforth erwartete sie bereits.

„Schön, dass ihr da seid. Wo ist Ron?“

„Wir wissen es nicht“, erwiderte Hermine, „wir hatten einen kleinen Streit und seitdem ist er verschwunden.“

„Er hat euer Verhältnis entdeckt“, stellte Aberforth fest, „knifflige Situation.“

Das Thema wechselnd fragte er:

„Wisst ihr, nach was wir suchen müssen? Das würde es etwas einfacher machen.“

„Nein, Aberforth, wir wissen nicht was es ist. Aber nach den bisher gefundenen Horkruxen zu urteilen, sind es kleine Gegenstände“, erwiderte Harry.

Also zählte er ihm die fünf bekannten Horkruxe auf und der Ältere hörte aufmerksam zu.

„Gut, und wie wollen wir vorgehen?“

Harry zog das Sneakoskop aus der Tasche und klappte es auf. Es drehte sich träge, aber kein Geräusch war zu hören.

„Weißt du, ob das Haus einen Keller hat?“, fragte Hermine Aberforth.

Dieser bejahte und führte die beiden zuerst in die Küche. Hier sah es aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen, überall schmutziges Geschirr, alle Schranktüren standen offen und die Spüle quoll über, weil wohl nie irgendjemand gespült hatte. Der Geruch war auch nicht „ohne“ und sie schauten sich betreten an.

„Männerwirtschaft“, meinte Hermine abfällig und rümpfte ihre Nase.

Harry fing an zu lachen und wollte sich nicht mehr beruhigen. Meistens war er es, der bei dem Trio in der Küche für Ordnung sorgte, aber die Bemerkung von ihr war so typisch für Hermine, dass ihm beim Lachen langsam die Tränen in die Augen traten. Nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte, gingen sie gemeinsam in den Keller.

Die beiden dachten sofort an den Keller unter dem Haus am Grimmauld Place in London, dieser hier sah ähnlich aus. Wieder zog Harry das Sneakoskop aus der Tasche, das immer noch keine Reaktion zeigte. Er sah Hermine an und sie verstand. Sie schloss die Augen und blieb einige Minuten still stehen, dann schüttelte sie den Kopf. Harry wusste Bescheid und blickte Aberforth an.

„Hier unten ist nichts“, sagte Harry bestimmt, „gehen wir wieder nach oben.“

Gemeinsam gingen sie in das erste Stockwerk und blieben auf der Empore stehen, auf der Pettigrew zuerst aufgetaucht war. Harry zog das Sneakoskop abermals zu Rate, das wiederum keine Reaktion zeigte. Von der Empore führten fünf Türen ab. Hermine berührte sie nacheinander für mehrere Sekunden und schüttelte dann verneinend den Kopf.

„Auch negativ, gehen wir ins Erdgeschoss“, meinte Harry.

Die drei gingen die Treppe herunter und standen erneut in der Eingangshalle. Wieder zog Harry das

Sneakoskop zu Rate, das sich langsam drehte. Er hielt das Instrument vor sich und drehte langsam eine Runde durch die Halle. Vor der Küche hob die Drehzahl des Sneakoskops leicht an und ein leises Pfeifen wurde hörbar. Hermine stieß die Tür mit ihrem Ellbogen auf, Harry betrat die Küche zum Zweitenmal und ließ sich durch das Sneakoskop leiten. Vor einem Glas auf der Spüle zeigte das Sneakoskop seinen größten Ausschlag. Hermine näherte sich vorsichtig und berührte das Glas mit ihrem behandschuhten Finger. Sie zuckte zurück und sah Harry betroffen an.

„Voldemort war hier, aber ich kann nicht sagen wann“, rief sie bestimmt.

Aberforth war bei dem Namen Voldemort zusammengezuckt. Harry warf Hermine einen Blick zu und sie schüttelte verneinend den Kopf.

„Der Horkrux ist nicht hier“, erklärte er daraufhin bestimmt.

„Moment, Hermine schüttelt den Kopf und dann weißt du, dass der Horkrux nicht hier ist?“, rief Aberforth verständnislos.

Hermine lachte und ihm fiel ein kleiner Stein vom Herzen. Sie konnte wieder lachen.

„Ja, hier ist nichts, definitiv.“ erwiderte er bestimmt und blickte sie verliebt an.

„Na, das ist ja toll“, erwiderte Aberforth desorientiert, „ich erwarte euch drei morgen um sieben Uhr zum Abendessen, ist das okay?“

„Wir kommen gerne, bitte grüße Sarah von uns“, erwiderte Hermine.

Ohne ein Geräusch war Aberforth verschwunden.

Hermine und Harry sprangen zurück nach Godric Hollow und saßen ein paar Augenblicke später zusammen am Tisch. Ron konnte man deutlich im oberen Zimmer schnarchen hören.

„Nun, das mit der Männerwirtschaft hättest du dir sparen können“, meinte er und lachte.

Sie nahm seine Hand und drückte sie fest.

„Hermine“, fuhr er begeistert fort, „du bist absolute Spitzenklasse. Ich kenne niemanden, der dir das Wasser reichen könnte, außer Albus und der ist leider nicht mehr bei uns. Hast du gesehen wie verdattert Aberforth war, als du gesagt hast, dass der Horkrux nicht da ist?“

„Danke, Harry“, erwiderte sie bescheiden, „aber die Küche sah doch wirklich wie ein Schweinestall aus, oder etwa nicht?“

„Da hast du recht“, erwiderte er nickend.

Sie sahen sich an und lachten und das war für beide eine Erholung.

Harry stellte eine Kanne Kaffee auf den Tisch und sie tranken entspannt eine Tasse.

Dann kam Ron in die Küche, er war ausgesprochen gut gelaunt.

„Ich war in Hogwarts, schöne Grüße, von allen die euch kennen“, erläuterte er.

„Danke, Ron“, erwiderte Hermine, „morgen Abend sind wir bei Dumbledores zum Abendessen eingeladen und du auch.“

„Hoffentlich gibt es keinen Fisch“, meinte er düster.

Bis weit nach Mitternacht unterhielten sie sich, aßen zwischendurch ein paar Sandwichs und gingen dann zu Bett.

Harry stand auf, ging nach unten, um nach dem Wetter zu sehen. Der Morgen war kalt und klar und die Sonne schien ihm ins Gesicht. Er fröstelte, schloss die Tür und zog sich ins Bad zurück. Als er kurz darauf in die Küche kam, hatte Hermine bereits den Frühstückstisch fertig gedeckt. Harry nahm sie in den Arm und küsste sie auf die Wange.

„Guten Morgen“, meinte er leise, „wie hat meine Liebe geschlafen?“

Hermine drückte sich an ihn und knabberte an seinem Ohrläppchen.

„Nicht so gut, ich war alleine, ohne dich“, antwortete sie ehrlich.

Sie setzten sich gemeinsam an den Tisch und aßen. Kurz darauf kam Ron und setzte sich zu ihnen.

„Guten Morgen, ihr zwei“, begrüßte er sie frohgelaut, „was machen wir heute?“

„Ich werde noch einmal nach Spinners End springen“, erwiderte Harry, „vielleicht finde ich doch noch einige Hinweise.“

„Genau, gute Idee, ich komme mit“, rief Ron.

Lächelnd betrachtet Hermine die Jungs.

„Ich bleibe hier und werde in Ruhe ein Buch lesen. Seid vorsichtig, ihr beiden und bleibt nicht solange“,

bat sie nachdrücklich.

Harry und Ron zogen sich um, winkten Hermine durch das Küchenfenster zu und sprangen.

„Was willst du hier finden?“, fragte Ron.

Unsicher zuckte Harry mit den Schultern.

„Ich kann es dir nicht genau sagen, nach Unterlagen, Büchern, nach irgendetwas, was im Zusammenhang mit Voldemort steht“, erwiderte er.

Ron nickte, er hatte verstanden was sie suchten.

„Der Keller ist absolut leer, ich werde oben suchen, nimmst du das Erdgeschoss?“

„Klar“, erwiderte Ron, „ich fange in der Küche an.“

Harry ging die Treppe hoch und betrat die Empore. Fünf Türen gingen von der Empore ab. Er öffnete die Rechte, überprüfte mit seinem Zauberstab die Öffnung auf Fallen und betrat den Raum. Das Zimmer war klein und hatte ein schmales hohes Fenster. Ein Bett, ein Stuhl und ein Schrank war die ganze Möblierung. „*Alohomora*“, sagte Harry in Gedanken und deutete mit seinem Zauberstab auf den Schrank. Die Schranktür flog auf. Außer ein paar alten Roben, die auf Bügeln hingen, enthielt er nichts. Harry verließ das Zimmer und wandte sich der nächsten Tür zu.

Hier fand er ein geräumiges Badezimmer vor. Das Badezimmer war, im Gegensatz zur Küche im Erdgeschoss penibel sauber. Nichts deutete darauf hin, dass dieses Bad schon jemals benutzt worden war. Es gab keine Handtücher, keine Seife, keine Zahnbürsten. Harry ging weiter in das Bad hinein. Beidseitig, neben dem Spiegel über dem Waschtisch, waren Regale in die Wand eingelassen. Auch diese waren leer. Er verließ das Bad und öffnete die nächste Tür. Es war ein sehr großer Raum mit drei Fenstern, ein kombiniertes Wohn- und Esszimmer. Dunkle Tapeten an den Wänden und alte, schwere Möbel drängten ihm den Vergleich mit dem Haus am Grimmauld Place auf, als er zum ersten Mal dort gewesen war. Es waren wohl früher zwei Räume gewesen, als er eintrat, sah er eine zweite Tür, die auf die Empore hinausführte.

Harry öffnete mit seinem Zauberstab die Türen des Büffetschranks. Hinter den meisten befanden sich Porzellan oder Gläser. Ein Fach jedoch enthielt Pergamente und einige kleine Flaschen. Neugierig trat er näher und zog ein Pergament aus dem Schrank, entrollte es, konnte aber die Schrift nicht lesen. Er legte es zurück und nahm eine der kleinen Glasflaschen in die Hand. Gerade wollte er den Korken aus dem Hals der Flasche ziehen, als ihn ein Gedanke von Hermine hart traf. Sein Kopf zuckte kurz zurück, als hätte ihm jemand leicht vor die Stirn geschlagen. „*Nein, Harry*“, kam ihr Gedanke, „*du weißt nicht was darin ist*“. Schnell stellte die Flasche zurück. „*Danke Liebes*“, dachte er, „*ich hätte selbst daran denken müssen*“, verkleinerte den Inhalt des ganzen Faches, so dass er alles bequem in seiner Westentasche verstauen konnte. Der vierte Raum hatte ungefähr die Größe des Ersten, war jedoch ganz leer. Zurück im Erdgeschoss suchte er Ron und fand ihn in einem Schlafzimmer, das augenscheinlich Snape gehört hatte. Alle Regale waren mit Büchern und Glasflaschen voll gestellt. Einige der Bücher waren den beiden bekannt, es waren ihre Schulbücher für das Fach Zaubertränke. Der Raum war so voll, dass man Mühe hatte zu dem Bett zu gelangen.

„Was machen wir mit den ganzen Sachen, wir können doch nicht alles mitnehmen?“, fragte Ron ratlos.

„Nein“, entschied Harry, „wir lassen alles hier, ich habe oben einiges Interessantes entdeckt, falls das nicht reicht, müssen wir halt noch einmal hierher kommen.“

Zustimmend nickte Ron.

„Hast du sonst noch etwas gefunden?“, fragte Harry.

„Nein, nur noch zwei Schlafräume und die Küche“, antwortete Ron.

„Dann lass uns zurückspringen“, meinte Harry enttäuscht und ging vor in die Halle.

Harry hatte den Inhalt seiner Westentasche auf dem Küchentisch ausgebreitet und wieder auf Normalgröße gebracht. Hermine nahm eine Pergamentrolle und beschwerte die vier Ecken mit Tassen.

„Das ist osteuropäisch, ich habe diese Buchstaben schon mal bei Victor gesehen“, stellte sie fest.

Ron warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu, den sie jedoch nicht bemerkte. Sie zog ihren Zauberstab und hielt ihn über das Pergament. Die Wörter waren jetzt für sie lesbar, aber die Sätze ergaben keinen Sinn.

„Verschlüsselt“, murmelte Hermine mit der Nase über dem Pergament, „solange wir den Code nicht kennen, können wir den Text nicht entschlüsseln.“

Sie prüfte noch die anderen Pergamente, die genauso verschlüsselt waren.

„Wir nehmen heute Abend ein Pergament mit zu Aberforth, vielleicht hat er eine Idee“, meinte sie entschieden.

Nun wandte sie ihr Interesse den kleinen Flaschen zu. Keine war beschriftet und es sah so aus, als ob sie alle die gleiche klare Flüssigkeit enthielten.

„Nun“, meinte sie vorsichtig, „ohne kleines Labor kann ich nicht sagen was sie enthalten.“

Harry legte die Flaschen und die Pergamentrollen, bis auf eine, in einen Eimer und trug diesen vorsichtig in die Vorratskammer.

„Ich mache einen Spaziergang“, sagte Ron plötzlich, nachdem er auf seine Uhr geschaut hatte und verließ das Haus.

„Ja“, meinte Hermine zu Harrygrinsend, „wahrscheinlich nach Hogwarts.“

Beide lachten und dann seufzte sie.

„Wie geht es weiter, Liebster?“, und sie legte ihre Arme um seinen Nacken.

Er küsste ihre Nasenspitze.

„Ich glaube, liebste Hermine, das wir uns ein paar Tage Urlaub verdient haben“, erwiderte er mit einem Lächeln.

Ihre Augen leuchteten auf und da wusste er, dass er mit seinem Vorschlag genau richtig gelegen hatte.

„Wir sollten zum Grimmauld Place wechseln“, fuhr er fort, „da können wir dann entscheiden, was wir machen.“

Hermine zog ihn fest an sich und küsste ihn leidenschaftlich.

„Ach, Harry“, flüsterte sie atemlos, „wie hatte ich gehofft, dass du das sagst.“

Nach vielen Küssen spielten sie einige Partien Schach und aßen zu Mittag nur ein paar Sandwichs mit einer Tasse Tee. Dann brachen sie zu einem längeren Spaziergang auf.

„Hast du mir die ganze Zeit zugesehen, als wir in dem Haus waren?“, fragte Harry.

„Nein, nur das eine Mal“, erwiderte sie.

„Dann hast du aber den richtigen Zeitpunkt abgepasst, das ist schon seltsam“, meinte er nachdenklich Hermine blieb stehen und sah ihn an.

„Das ist wirklich seltsam, Harry, ich hatte so ein komisches Gefühl, aber es kann auch reiner Zufall gewesen sein.“

Sie gingen langsam weiter.

„Was möchtest du während unserer freien Tage machen?“, fragte er neugierig.

„Uns wird schon etwas einfallen, Liebster“, erwiderte sie und lachte, während sie seine Hand in die ihre nahm.

Zur Teezeit kamen sie wieder Zuhause an und tranken eine Tasse, teilten sich den „*Daily Prophet*“ und lasen ihn von vorne bis hinten durch. Besonders lustige oder wichtige Stellen lasen sie sich gegenseitig vor.

Gegen sechs Uhr kam Ron wieder und Hermine ging nach oben, um sich umzuziehen. Als sie zurückkam, zog Harry erstaunt die Augenbrauen hoch. Sie trug einen wadenlangen dunkelgrünen Faltenrock und eine ausgeschnittene weiße Bluse. Ihre Haare fluteten ihr ungebändigt über die Schultern und den Rücken.

„Was hast du da für eine Kette, ist die neu?“, fragte Ron interessiert.

„Das war ein Geburtstagsgeschenk, Ron“, erwiderte sie und wurde leicht rot.

Harry entschied sich für eine dunkelgrüne Hose mit einem weißen Hemd. Eine schwarze Windbluse vervollständigte sein Outfit. Ron entschied sich für Schwarz, schwarze Jeans, schwarzes Hemd und schwarze Jacke.

Als Geschenk hatten sie sich für einen Federhalter für Aberforth und ein Buch für Sarah entschieden.

„Seid ihr zwei fertig?“, fragte Hermine, die sich noch eine weiße Windbluse übergezogen hatte.

„Alles klar“, lautete die Antwort.

Zusammen gingen sie vor das Haus und sprangen zu ihrer Einladung.

Das Abendessen war hervorragend und zu Rons Erleichterung gab es keinen Fisch. Nach dem Mahl saßen sie gemütlich bei einem Glas Wein zusammen und Aberforth räusperte sich.

„Ich muss etwas zur Sprache bringen“, begann er, „es ist nicht gegen dich, Hermine, bitte glaube mir das.“

Hermine lachte und nickte dann, sie wusste genau was jetzt kam.

„Bevor du weitersprichst, Aberforth“, unterbrach ihn Harry, „du willst bestimmt wissen, wieso Hermine

sicher war, das keine Horkruxe im Haus waren.“

Genau das wollte Aberforth erfahren.

„Es ist nicht einfach zu erklären“, erläuterte Hermine, „seit einiger Zeit kann ich Kräfte wahrnehmen, wenn ich mich stark konzentriere. Es können Gegenstände oder auch Personen sein. Ich kann sie nicht sehen, ich kann sie wahrnehmen, aber sie dürfen nicht weit weg sein.“

Aberforth sah Hermine durchdringend an.

„Du weißt, dass diese Gabe sehr selten ist“, sagte er leise.

Hermine stimmte ihm zu.

„Ja, Professor McGonagall hat es mir erklärt, man kann es nicht erlernen“, erwiderte sie.

„Stimmt, da hat Minerva Recht“, sinnierte Aberforth langsam.

„Wir werden morgen Godric Hollow verlassen, ihr könnt uns dann wieder über Remus erreichen“, erklärte Harry

Kurz vor Mitternacht bedankten sie sich für die Einladung und sprangen zurück nach Godric Hollow in ihr Quartier.

Am nächsten Morgen erwartete sie Dauerregen. Sie frühstückten ausgiebig in aller Ruhe.

„Schade, ich hatte mich so richtig an dieses Haus gewöhnt“, meinte Ron mit Bedauern.

„Das heißt nicht, dass wir nicht wieder hier hinkommen, es kann durchaus sein, dass wir hier noch einmal unser Lager aufschlagen“, meinte Harry.“

„Kommst du mit nach London, Ron?“, fragte Hermine.

„Nein, ich gehe zu meinen Eltern. Wenn ihr weitermacht holt ihr mich einfach da ab, einverstanden?“, erwiderte er.

Die beiden stimmten ihm zu, begleiteten Ron vor die Tür und umarmten ihn.

„Ständige Wachsamkeit, Ron“, sagte Harry ernst.

Ron hob die Hand, lächelte und war dann verschwunden.

Das Liebespaar ging zurück in die Küche und Hermine goss ihnen noch eine Tasse Kaffee ein.

„Etwas muss ich noch zur Sprache bringen, Harry, es lässt mir keine Ruhe“, erklärte sie unruhig und mit einem Blick forderte er sie auf, weiter zuzusprechen.

„Ich habe schon einmal einen Menschen fast getötet, vor Pettigrew“, flüsterte sie und alarmiert schaute ihr Freund sie an.

„Dolores Umbridge. Ich habe Sie mit voller Absicht in den verbotenen Wald geführt, Harry. Sie wollte dich foltern, um an die DA Liste zu kommen und das wäre dein Tod gewesen, denn du hättest geschwiegen.“

„Das stimmt, Hermine“, antwortete er langsam, „aber du hast Sie nicht getötet und soweit ich weiß, lebt Sie noch.“

Nachdenklich stimmte sie ihm zu.

„Aber ich wollte, dass die Centauer Sie töten.“

„Ja, aber nur um mich zu retten“, gab Harry ihr zu bedenken, räusperte sich dann und blickte verlegen zu Boden, „Dolohov.“

„Was ist mit Dolohov?“ Wollte sie wissen.

„Fast hätte ich ihn erwürgt.“

„Du, Harry, das glaube ich dir nicht“, nachhaltig schüttelte sie den Kopf.

„Damals im Ministerium, da hat dich Dolohovs Fluch getroffen und ich konnte ihn direkt danach mit einem „Stupor“ Fluch lähmen. Ich war außer mir, weil du wie tot dalagst und hätte Neville nicht erkannt, dass du nur bewusstlos warst, hätte ich Dolohov erwürgt. Mein Denken war ausgeschaltet, ich wollte nur Rache.“

Er erwartete jetzt, dass sie böse werden würde, ihn verachten würde und nicht mehr mit ihm sprechen würde. Stattdessen legte sie ihm die Arme um den Hals.

„Dann habe ich dir damals schon etwas bedeutet?“ fragte sie, ihm tief in die Augen blickend.

Mit Tränen in den Augen schaute er zu ihr auf und sah keinerlei Vorwürfe in ihrem Blick, nur Liebe und grenzenlose Zuneigung.

Harry fühlte sich unwohl und nervös, fuhr geistesabwesend mit seinen Fingern über die Narbe auf seiner Stirn.

Beunruhigt blickte sie ihn an und plötzlich fuhr ihm der Schmerz in den Kopf, weißglühend wie ein Schürhaken. Er schrie laut auf und kippte mit dem Stuhl um. Zusammengekrümmt und zitternd lag er am Boden, beide Hände auf seine Narbe gepresst. Sie war sofort bei ihm, nahm seinen Kopf in ihren Schoß und schob ihre Hände unter seine, direkt auf die Narbe auf seiner Stirn. Unmittelbar überkam sie ein Gefühl der Übelkeit, sie spürte unendliche Wut und großen Zorn, keuchend musste sie mehrmals tief durchatmen, dann war es plötzlich vorbei. Harry zitterte nicht mehr, er hatte die Augen geschlossen und atmete tief und regelmäßig. Langsam wandte er ihr den Kopf zu und blickte sie an.

„Danke, Liebste, jetzt hast du ihn kennen gelernt. Ich glaube, er ist sauer wegen Snape und der anderen.“
Hermine weinte und lachte gleichzeitig und strich ihm mehrmals sanft über die Stirn.

„Mein Gott, Harry, was passiert, wenn er sich freut?“, fragte sie leise

„Es ist fast das Gleiche, nur merkst du, dass er sich freut.“

Er setzte sich auf und schüttelte mehrmals den Kopf, um zu sich zu kommen. Dann er stand auf, gab Hermine die Hand und zog sie in eine sanfte und zarte Umarmung.

„Willst du jetzt immer noch mit mir weitermachen?“, flüsterte er ihr ins Ohr.

Fest drückte sie ihn zurück und sah ihm tief in die Augen.

„Ja, natürlich, Harry Potter“, rief sie, „was glaubst du denn?“

Bewundernd sah er sie an und sie küssten sich leidenschaftlich.

Dann packten sie ihre Sachen zusammen, machten noch eine Runde durch das Haus und den Garten und disapparierten vom Eingang aus.

Kapitel 6: Der Wächter im Riddle House

Kapitel 6

Kapitel 6

Der Wächter im Riddle House

1.

Die Verliebten standen wieder auf dem Grünstreifen neben der kleinen Baumgruppe. Das Haus war nicht sichtbar und nachdenklich rieb Harry sich das Kinn.

„Weißt du noch den Spruch, um das Haus sichtbar zu machen?“, fragte er kleinlaut.

Hermine legte die Stirn in Falten, dachte ein paar Augenblicke nach und grinste dann. Sie zog ihren Zauberstab unter der Windjacke hervor und Sekunden später materialisierte sich das Haus zwischen den Häusern Nr. 10 und 14. Langsam überquerten sie den Platz und stiegen die Eingangstufen hoch. Hermine sah nach links und rechts und berührte mit ihrem Zauberstab die Tür, die mit einem leisen Klick aufsprang. Nacheinander betraten sie die Eingangshalle und Harry drückte die Tür ins Schloss. Seine Freundin sah ihn herausfordernd an und legte ihre Arme um seine Hüften.

„Wie wäre Harry Potter denn ins Haus gekommen, wenn Hermine Granger nicht dabei gewesen wäre?“

Breit grinsend schloss er die Augen.

„Ich hätte gewartet, bis Tonks heute Nachmittag nach Hause gekommen wäre und in der Zwischenzeit hätte ich London auf der Suche nach ein paar hübschen Mädchen durchstreift“, erwiderte er ernst.

Sie ließ ihn los und wollte einen Schritt zurücktreten. Er hatte jedoch schon seine Arme um ihre Schultern gelegt, so dass sie ihm nicht entkommen konnte. Sie knuffte ihn hart in die Seite.

„Mistkerl, Rüpel!“, rief sie aufgebracht, „ich werde...“

Er hatte seine Lippen auf ihre gedrückt und so den Wortschwall unterbunden. Nach ein paar Sekunden beendete er den Kuss und ließ sie los. Sie legte versöhnlich ihren Kopf an seine Brust, umschlang ihn mit ihren Armen und drückte ihn fest an sich.

„Harry, du konntest noch nie gut lügen.“

Laut lachend brachten beide ihre Sachen auf die Zimmer. Dann setzten sie sich für eine Tasse Tee in die Küche. Sie sagte ihm die Zaubersprüche für das Haus, bis er sie auswendig konnte und dann beschlossen sie der „*Diagon Alley*“ einen Besuch abzustatten.

Als sie den „*Leaky Cauldron*“ betraten, sahen sie einige bekannte Gesichter und sie wurden auch von einigen Leuten begrüßt. Aber sie hielten sich nicht in der Gaststube auf, sondern öffneten die Hintertür, gingen hindurch und standen auf der „*Diagon Alley*“. Harry nahm ihre Hand, sie verschränkten die Finger ineinander und bummelten von Geschäft zu Geschäft. Hermine war nicht modebegeistert, so dass sie nicht an jedem Schaufenster stehen blieben. Das Geschäft, das Zauberbesen verkaufte, hatte einen neuen Besen in der Auslage. Den superschnellen „*Tornado*“ Rennbesen. Harry schaute im Vorbeigehen kurz auf den Besen, verlangsamte aber noch nicht einmal seinen Schritt. Sie sah ihn von der Seite an und lächelte.

In „*Floreat Fortescues*“ Eissalon verdrückten sie eine Riesenportion Eis. Danach wollte Hermine unbedingt bei „*Flourish & Blotts*“ nach neuen Büchern stöbern.

„Okay, ich gehe währenddessen zur „*Nocturn Alley*“ und schaue nach dem Laden von „*Borgin & Burkes*“, erklärte Harry.

Hermine sah ihn liebevoll an und umarmte ihn fest, als würden sie sich Wochen lang nicht mehr sehen.

„Bleib bitte nicht so lange“, flüsterte sie in sein Ohr.

Harry lächelte, „*Frauen sind doch seltsam*“, dachte er, „*ich bin doch nur ein paar Meter weg und bleibe höchstens eine halbe Stunde*“ und machte sich auf den Weg. Der Laden war, wie Fred und George ihnen bei ihrem letzten Treffen erzählt hatten, geschlossen. Er war mehr als geschlossen. Der Laden war komplett leer, das Schild über dem Schaufenster war verschwunden und die Ladentüre war abgeschlossen. Harry stand noch ein paar Minuten nachdenklich vor dem Schaufenster, als ihm vage die Abwesenheit von Hermine bewusst

wurde. Langsam drehte er sich um und ging zurück in Richtung Bücherladen. Gerade hatte er die „*Knockturn Alley*“ verlassen, als er Hermine erblickte. Auch sie hatte ihn erspäht, ihr Gesicht strahlte und sie lief ihm entgegen. Unbewusst war Harry ins Laufen verfallen. Ein langer Kuss folgte ihrem Zusammentreffen und sie umarmten sich liebevoll.

„Ich habe dich vermisst, Liebes“, meinte er leise und sah ihr tief in die Augen.

Ihre Augen leuchteten und sie strahlte über das ganze Gesicht.

„Harry, Liebster, die Bücher waren irgendwann unwichtig, ich wollte nur noch zu dir“, erwiderte sie und Harry schüttelte verständnislos den Kopf.

„Was ist das, Hermine, ich war doch höchstens zwanzig Minuten weg und schon fehlst du mir unheimlich?“

„Wir sind verliebt, Harry, mir geht es doch ebenso“, erwiderte sie grinsend.

„Wirklich? Aber ich war doch schon ein paar Mal verliebt, da habe ich das nie so empfunden.“

„Du hast Recht, das Gefühl hatte ich bei anderen Jungs nie“, meinte sie verlegen.

Dann setzten sie ihren Schaufensterbummel fort und Harry probierte es aus. Die „*Diagon Alley*“ war jetzt so voll mit Menschen, das sie nicht mehr nebeneinander hergehen konnten. Hermine ging vor und Harry folgte ihr. Plötzlich blieb er an einem Schaufenster stehen, während sie weiterging. Nach ungefähr zehn Schritten blieb sie zögernd stehen, drehte sich um und suchte ihn mit ihrem Blick. Lächelnd wartete sie, bis er zu ihr aufgeschlossen hatte und zog sie ihn zu einem Juweliergeschäft am oberen Ende der Strasse.

„Wartest du bitte hier auf mich, Harry, es dauert nicht lange?“

Nach zwei Minuten war sie zurück.

„Ich glaube, das reicht mir für heute diese vielen Menschen hier, können wir bitte gehen, Liebster?“

Nur zu gerne stimmte er zu, seine Abneigung gegen große Menschenansammlungen war nicht abgeflaut, als er älter wurde. Aufatmend verließen sie den „*Leaky Cauldron*“ und waren froh, wieder im normalen London zu sein. Hand in Hand machten sie sich langsam auf den Heimweg.

Kaum hatten sie die Haustüre am Grimmauld Place hinter sich geschlossen, da fiel sie ihm um den Hals und sie küssten sich lange und leidenschaftlich.

„Das wollte ich schon die ganze Zeit tun“, flüsterte sie, nahm sein Gesicht in ihre Hände und sie küssten sich erneut.

„Ähm, lasst euch durch mich bitte nicht stören“, kam eine Stimme vom anderen Ende der Halle und die Köpfe der beiden fuhren herum.

„Tonks“, riefen sie wie aus einem Mund, liefen zu ihr und wurden herzlich umarmt. Ein wunderbarer Duft nach frischem Kaffee kam aus der Küche. Das Liebespaar nahm nebeneinander Platz und er nahm ihre Hand.

„Ich hatte gehofft, dass ihr kommt, aber die Auskünfte von Aberforth waren sehr spärlich“, meinte Tonks erklärend.

Die Verliebten sahen sich an und lächelten.

„Ron ist Zuhause, schätze ich?“, fragte Tonks.

„Ja, ich glaube, das ist im Moment besser so“, erwiderte Hermine mit einem Seufzer.

Harry nahm ihre Hand, küsste ihren Handrücken und sie strahlte ihn an.

„Sagt mal, könnt ihr nicht ein paar Minuten die Finger von euch lassen?“, fragte Tonks betont entrüstet und musste gleichzeitig grinsen.

Die beiden schüttelten simultan die Köpfe, Hermine erzählte von dem Erlebnis in der „*Diagon Alley*“ und Tonks tippte sich mehrfach mit dem Zeigefinger auf die Stirn.

„Absolut bis weit über beide Ohren verliebt und dazu noch total durchgeknallt, das seid ihr. Aber das gibt sich wieder“, war ihr entrüsteter Kommentar.

„Das glaube ich nicht“, sagte Harry überzeugt, Hermine beugte sich zu ihm herüber und sie küssten sich schon wieder.

„Wisst ihr was?“, sagte Tonks, „ich beneide euch aus tiefstem Herzen und wünsche euch alles Gute.“

Alle mussten lachen und Harry hielt sich den Bauch.

„Warten wir bis Remus da ist, bevor ihr anfangt zu erzählen“, bat Tonks.

Sie fragten Tonks nach ihrer und Remus Arbeit, nach den Weasleys und nach allen anderen Neuigkeiten. Während Tonks erzählte kam Remus heim, er umarmte die beiden herzlich und sah sie genau an.

„Unsere neuen Helden, Aberforth scheint ja einen richtigen Narren an euch gefressen zu haben“, rief er. Das junge Paar wurde richtig verlegen.

„Aberforth übertreibt“, versuchte Harry zu erklären.

„Na, ich weiß nicht“, erwiderte Remus mit einem Augenzwinkern, „dann erzähl mal.“

Abwechselnd erzählten die zwei über ihre Suche in Hogwarts und wie sie die beiden Horkruxe gefunden hatten.

„Ron ist nicht hier, er hätte euch erzählen können, wie die Horkruxe vernichtet wurden, ich glaube, das wäre für euch interessant gewesen“, meinte Harry.

Hermine gab ungefähr das wieder, was ihnen Ron erzählt hatte, damit sie einen ungefähren Eindruck hatten. Sie machten bei dem Haus in Spinners End weiter und als er schilderte wie Snape, Pettigrew und Draco getötet wurden, hing Remus quasi an Harrys Lippen und tauschte ungläubige Blicke mit Tonks.

Dann erzählte Harry, wie sie am nächsten Tag das Haus nach dem Horkrux durchsucht hatten.

„Hermine war sich sicher, das kein Horkrux im Hause ist“, lachte er, „und gab mir das durch ein Kopfschütteln zu verstehen. Ich sagte es Aberforth, und der schnallte es nicht. Er konnte nicht verstehen, wieso sich Hermine so sicher war und er lief absolut neben der Spur.“

Bei der Erinnerung an Aberforth Gesicht mussten die beiden lachen.

„Hermine, seit wann weißt du, dass du diese Fähigkeit hast?“, fragte Remus

„Seit ungefähr drei Jahren, aber sicher in Bezug auf die Horkruxe bin ich erst, seitdem ich den in Dumbledores Büro gefunden habe.“

Remus nickte nachdenklich.

„Wenn ich das jetzt mal Revue passieren lasse, was ihr uns erzählt habt, dann hat Aberforth absolut nicht übertrieben. Das war einfach Spitzenklasse von euch“, sagte Remus begeistert.

Von so viel Lob beschämt schauten sie zu Boden und dann erhob sich Tonks.

„Leute, ich habe Hunger. Wer noch?“

Drei Hände gingen gleichzeitig in die Höhe und Tonks stand auf. Nach einem opulenten Abendessen saßen sie noch etwas beisammen. Remus erzählte von anderen Mitgliedern des Ordens und Tonks erklärte was die Auroren bisher erreicht hatten.

Schnell einigten die vier sich auf Uno und so spielten sie bis nach Mitternacht Karten.

Danach standen die zwei auf der Empore.

„Welches Zimmer möchtest du?“, wisperte Harry.

Sie lachte leise, zuckte die Schultern und küsste ihn auf die Wange, während er sie zu ihrem Zimmer zog.

„Bei dir ist die Dekoration wirklich schöner“, flüsterte er.

Gemeinsam gingen sie ins Bad, legten sich dann müde ins Bett, küssten sich langsam und liebevoll und kuschelten sich aneinander. Sie waren übereingekommen, vor dem Ende ihrer Mission keine weiteren sexuellen Aktivitäten zu beginnen. Es würde beim Küssen, Umarmen und Händchenhalten bleiben.

Als sie am nächsten Morgen ausgeruht aufwachten, beratschlagten sie nach dem Frühstück, wie sie den Tag verbringen wollten. Sie schlug einen Ausflug nach Lands End vor, dem westlichsten Zipfel Englands, früher war sie schon einmal mit ihren Eltern dort gewesen. Nachdem sie ihre Regenjacken angezogen hatten, sprangen sie von der Eingangshalle aus.

Es wurde ein unvergesslicher Tag für die beiden. Das Wetter spielte mit, sie hatten keinen Regen. Stundenlang gingen sie an der Steilküste spazieren, alberten herum, küssten sich und spielten Verstecken. Seit Dumbledores Tod waren sie nicht mehr so ausgelassen und fröhlich gewesen. Spinners End war zu einem leichten Schatten verblasst und ihre Mission hatten sie für kurze Zeit weit in die Zukunft geschoben. Zu Mittag kehrten sie in einem Pub ein, aßen Fischsuppe mit ein paar Sandwichs und tranken jeder ein Glas Lager. Danach war Hermine leicht beschwipst und lachte umso mehr.

Am frühen Nachmittag fanden sie eine windgeschützte Sandbucht und ließen sich dort nieder. Keine Menschenseele war weit und breit zu sehen und sie konnten sich entsprechend ungezwungen benehmen. So lagen sie im Sand und schmusten, sammelten Muschelschalen oder sahen einfach den Wellen zu, die langsam am Strand ausliefen. Er erzählte zum ihr erstmal ausführlich und ungezwungen über sein Leben bei den Dursleys und manchmal verengten sich Hermines Augen, sie kommentierte seine Ausführungen aber nicht. Deutlich konnte er spüren, dass sie innerlich aufgebracht und wütend war.

„Den Raum unter der Treppe will ich sehen, Harry, ich bin schon daran vorbeigegangen, aber ich erinnere mich nicht mehr“, war ihr einziger Kommentar.

Engumschlungen saßen sie nebeneinander und sahen die Sonne langsam im Meer versinken.

Dabei küssten sie sich liebevoll und als sie wieder zum Meer sahen, war die Sonne verschwunden. Er stand auf, zog sie lachend hoch und dann kletterten sie die Felsen hinauf zur Steilküste, um von dort aus zu apparieren.

Am Grimmauld Place aßen sie zusammen mit Tonks und Remus zu Abend und erzählten, was sie in Lands End erlebt hatten. Ein wenig neidisch hörte Tonks ihnen zu, während Remus das Pergament auf den Tisch legte, das aus dem Haus in Spinners End stammte.

„Wir konnten den Inhalt bis jetzt noch nicht dekodieren, aber alle sind sich einig, das das Pergament weit über hundert Jahre alt ist“, erklärte er.

„Ergo, hat es nichts mit Voldemort zu tun?“, fragte Hermine und Remus bejahte.

„Ist Moody mit den Schränken im Keller weiter gekommen?“, wollte Harry wissen.

„Ja, die Schränke sind jetzt offen, sie waren allerdings absolut leer“, erwiderte Tonks.

„Schade, von denen hatte ich mir etwas versprochen“, meinte er bedauernd.

Dann wechselten sie das Thema. Tonks und Remus ließen sich nicht lange bitten und sie spielten wieder Uno bis nach Mitternacht.

Langsam wachte Hermine auf, Harrys Kopf war auf ihre Schulter gebettet und einen Arm hatte er beschützend über ihre Hüfte gelegt. Liebevoll betrachtete sie sein schlafendes Gesicht und ein wohliger Schauer durchlief ihren Körper. Wie immer kam ihr sein Gesicht ohne Brille jünger vor, unschuldig. Mit einem Kuss auf die Nasenspitze weckte sie ihn sanft.

„Guten Morgen, Liebste“, flüsterte er.

„Guten Morgen, Liebster, du könntest eine Rasur vertragen“, erwiderte sie zärtlich, während sie ihm sanft über die Wange strich.

„Nach dem Frühstück“, meinte er lächelnd, küsste sie und stand auf.

„Was wollen wir heute unternehmen?“, fragte er nach dem Essen.

Hermine überlegte und dann hatte sie eine Idee.

„Wohin wollen wir?“, fragte er.

„Vertrau mir“, antwortete sie einfach, zog ihn in die Eingangshalle und sie sprangen, sich fest umarmend.

Erstaunt blickte er sich um.

„Liebes, wo sind wir?“, fragte er verblüfft.

„Du hast bis heute Abend Zeit, das herauszufinden.“

Gelandet waren sie, so machte es den Eindruck, in einem großen Park. Riesige Palmen säumten die gepflegten Wege. Sitzgruppen waren von gepflegten Rhododendrenhecken umgeben. Sie sahen Beete mit Kakteen, aber Kakteen die teilweise größer als sie selbst waren. Es war so warm, das sie ihre Regenjacken auszogen und im T-Shirt gehen konnten. Einige Minuten spazierten sie, dann kamen verschiedene Gebäude in ihr Blickfeld, die Harry interessiert musterte, denn sie sahen nicht Britisch aus, sondern hatten mehr ein mediterranes Flair.

„Wir sind nicht in England“, meinte er überzeugt und sie lächelte.

Ihr Arm um seine Hüften, sein Arm um ihre Schultern, so spazierten sie verliebt weiter und verließen diesen Park. Nach dem Überqueren einer Strasse betraten den nächsten Park. Hier standen auch wieder viele Palmen längs der Wege, aber auch viele kleine Bäume und Sträucher die er noch nie gesehen hatte. Nachdem sie einige Stunden gewandert waren, sie waren dabei durch mehrere Parks gekommen, ließen sie sich auf der Terrasse eines Restaurants nieder. Harry nahm die Speisekarte und war mehr als überrascht, dass diese in English geschrieben war. Die Bedienung, die ihre Bestellung aufnahm, sprach auch ein einwandfreies English und fieberhaft überlegte er.

„Wir sind nicht mehr in Europa, oder, Hermine?“

„Doch“, war ihr einziger Kommentar und sie ließ ihn zappeln.

Nach dem Mittagessen zog sie ihn in eine bestimmte Richtung. Keiner drängte sie und so ließen sie sich Zeit. Dann und wann blieben sie stehen und küssten sich. Manchmal sahen sie sich tief in die Augen und waren selbst überrascht, darin soviel Liebe und Zuneigung zu sehen. Kurz vor Sonnenuntergang erreichten sie

eine Mauer und als sie sich darüber lehnten, sahen sie tief unter sich das Meer.

„Das muss das Mittelmeer sein“, mutmaßte Harry, denn er war der Meinung, dass sie sich in Gibraltar aufhielten.

„Nein, das ist der Atlantik, Liebster“, erwiderte sie und Harry konnte es kaum glauben.

„Wir sind immer noch in England“, fuhr sie fort und nickte bekräftigend mit dem Kopf.

„Nein, Hermine, das kann ich mir nicht vorstellen“, lachte er ungläubig.

„Wir sind auf Jersey, Harry. Die Kanalinseln“, und dann war Harry doch ziemlich verblüfft, allein wäre er darauf nicht gekommen.

Beim gemeinsamen Abendessen am Grimmauld Place erzählte er Tonks und Remus von ihrem wundervollen Tag.

„Wir haben morgen Frei“, meinte Tonks, „was haltet ihr davon, eine Tour durch London zu machen?“ Dieser Vorschlag fand große Zustimmung.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, beschlossen sie zu Fuß in die City zu gehen. Die Verliebten ließen Tonks und Remus vorgehen, denn die kannten sich hier aus und außerdem konnten sie ab und zu einmal stehen bleiben, um sich zu küssen. In einen großen Jeansladen zog Hermine probeweise drei Jeans an, dunkelrot, blau und dunkelgrün und führte sie den anderen vor, die danach auf der anderen Straßenseite in ein Cafe gingen, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Zwei Minuten später kam Hermine mit einer geschlossenen Einkaufstüte nach. Harry hatte ihr eine Tasse Kaffee mitbestellt.

„Welche hast du genommen?“, wurde sie von Tonks gefragt.

„Die Rote“, antwortete Harry abwesend und Hermine lachte.

Tonks blickte verwirrt von einem zum anderen und schaute dann in Hermines Tüte.

„Ja, klar, Gedanken lesen“, sagte sie leise.

„Nein, Tonks, glaube mir, das war überhaupt nicht im Spiel“, erwiderte Hermine.

„Ich möchte noch ein neues T-Shirt kaufen, eines mit Knöpfen vorne“, erklärte Harry.

Der nächste Laden, den sie betraten, hatte eine große Auswahl an T-Shirts. Die Verkäuferin legte ihm einige vor und er deutete sofort auf eines mit fünf Knöpfen vorne.

„Das nehme ich“, sagte er und als Hermine ihm die Hand auf die Schulter legte, „ich wollte sagen, ich nehme zwei.“

Hermine grinste in stillem Einverständnis und Tonks wunderte sich, schwieg aber.

Nach drei Stunden Schaufensterbummel taten ihnen allen die Füße weh. Unten an der Themse ließen sie sich von einem Ausflugsboot den Fluss hochfahren und genossen die Ansicht Londons vom Wasser aus. Dann durchstreiften sie noch das große Kaufhaus Harrods und machten sich dann auf den Heimweg. Am Grimmauld Place angekommen, rückten sie zuerst einmal in der Küche die Stühle zurecht, so dass jeder seine Füße hochlegen konnte.

„Ooh, tut das gut“, sagte Remus mit Wohlbehagen und die anderen nickten zustimmend.

„Wieso hast du zwei T-Shirts gekauft, du wolltest doch nur eins?“, fragte Tonks Harry und er wurde leicht rot

„Hermine wollte auch eins“, erklärte er verschmitzt und diese nickte zustimmend.

„Du ziehst das an, Hermine, das sieht doch mehr wie ein Nachthemd an dir aus?“ fragte Tonks ungläubig

„Sie zieht es ja auch nur nachts an, aber ich muss es vorher einen Tag tragen“, erklärte Harry.

Sprachlos ging der Blick der Blondinen zwischen den Verliebten hin und her.

„Was zum Teufel soll das denn?“, entfuhr es ihr.

„Ich mag es, wenn das T-Shirt nach Harry riecht“, erwiderte Hermine leise, wurde rot und Tonks schnaufte.

„Durchgeknallt, aber total“, rief sie Remus zu und tippte sich mit ihrem Zeigefinger mehrmals auf die Stirn.

Doch als Harry grinste, lachten kurze Zeit später alle aus vollem Hals.

Nach dem Abendessen brachte Tonks ihnen zur Abwechslung das Kartenspiel Doppelkopf bei und sie spielten mit Begeisterung, da sie schnell lernten.

Der erste Blick aus dem Fenster am nächsten Morgen präsentierte Harry Regen, er kuschelte sich näher an Hermine heran und schloss noch einmal die Augen.

„Aufstehen, du Langschläfer“, flüsterte eine wohlbekannte, liebe Stimme leise in sein Ohr und gleich darauf wurde er liebevoll auf den Mund geküsst.

Er lächelte, schlug die Augen auf und schaute in zwei strahlende, dunkelbraune Augen.

„Guten Morgen, Liebste“, er umschlang seine Arme um ihren Hals.

Sie erwiderte die Umarmung und drückte ihn fest an sich.

„Komm, das Frühstück ist fertig“, flüsterte sie in sein Ohr.

Nach einer schnellen Erfrischung war er fünf Minuten später in der Küche.

„Was möchtest du heute machen?“, fragte er nach dem Frühstück und blickte sie an.

Hermine schlug die Augen nieder.

„*Avada Kedavra*, der Todesfluch?“, murmelte er seufzend.

„Bist du dir sicher, Hermine?“, fragte er sie leise, obwohl er es schon wusste.

„Ja, nach Spinners End bin ich mir sicher“, antwortete sie fest

Sie verbrachten fast den ganzen Tag im Trainingsraum. Harry versuchte, so viele Käfer, Fliegen etc. zu fangen, wie es möglich war. Diese vergrößerte er dann mit dem „*Engorgio*“ Spruch, damit Hermine ein Ziel hatte. Sie unterbrachen nur zu Mittag, um ein paar Sandwichs zu essen und eine Tasse Tee zu trinken. Kurz vor Sonnenuntergang waren sie beide erschöpft und ließen sich auf eine weiche Matte fallen. Den Fluch beherrschte sie perfekt, sie war ausgezeichnet. Nachdem sie ein paar Minuten ausgeruht hatten, setzte sie sich in den Schneidersitz.

„Morgen besuchen wir deine Welt, Harry“, sagte sie bestimmt.

Er setzte sich überrascht auf.

„Aber da ist doch nur Little Whinging, mehr gibt es nicht“, erwiderte er entschuldigend.

„Das, genau das will ich kennen lernen!“, rief sie.

„Da war mein Klassenzimmer“, erklärte Harry und zeigte auf ein Fenster im ersten Stockwerk.

Sie waren ganz in die Nähe von Harrys ehemaliger Schule gelandet und standen jetzt davor. Es war ein heruntergekommener Ziegelsteinbau aus den fünfziger Jahren. Der Schulhof war gepflastert und nirgendwo gab es ein grünes Fleckchen.

„Welchen Weg bist du nach Hause gegangen?“, fragte Hermine.

„Das kam darauf an, ob Dudley mit seiner Bande hinter mir her war, oder nicht“, erwiderte Harry lächelnd.

Sie hackte sich bei ihm ein.

„Dudley ist heute nicht hinter dir her, los, führe mich“, bestimmte sie.

Er lachte auf und sie setzten sich in Marsch, gingen zuerst zum Park, drehten eine Runde um den kleinen See und dann blieb er stehen.

„Hier sind im Sommer Schwäne und Enten, die habe ich gerne beobachtet.“

„Bestimmt hast du sie mit deinem Pausenbrot gefüttert“, vermutete Hermine.

„Nein, Liebes“, erwiderte er bitter, „ich habe alles selbst gegessen, so viel gab es bei den Dursleys nicht, dass ich damit noch die Enten gefüttert hätte.“

In den ersten Tagen nach den Ferien, erinnerte sie sich, hatte Harry immer gefüttert hatte wie ein Scheunendrescher. Dass die Dursley ihm nicht genug zu Essen gaben, hatte er nie erwähnt. Allerdings wäre sie nicht im Traum darauf gekommen, dass Harry einfach nur Hunger hatte, vielmehr hatte sie vermutet, dass es ihm in Hogwarts besser schmeckte, als bei seiner Tante.

„Erzähle weiter, Harry“, forderte sie ihn mit belegter Stimme auf.

Er nahm ihre Hand und sie verschränkten ihre Finger. Bevor sie weitergingen küsste er sie sanft auf die Lippen. Sie kamen durch den Magnolia Drive, Harry erzählte ihr, das Dudley und er hier von Dementoren angegriffen worden waren und schließlich standen sie vor dem Haus Nr. 4 im Privet Drive.

„Da wären wir“, meinte er matt.

Hermine ließ ihn los und konzentrierte sich einige Augenblicke.

„Keiner zu Hause“, erklärte sie, nahm seine Hand und zog ihn zur Eingangstür.

Ein kurzer Tipp mit ihrem Zauberstab und die Tür öffnete sich. „*Alohomora*“, dachte Harry, Grundlagen der Zaubersprüche Band 1, Kapitel 7, und er lachte laut auf. Hermine hatte seine Gedanken gesehen und kicherte.

„Das hast du nicht vergessen, Harry?“

Verneinend schüttelte er den Kopf und lachte.

„Ich werde Rons entgeistertes Gesicht niemals vergessen“, erwiderte er unter Tränen, „du hattest ihm dermaßen den Wind aus den Segeln genommen, er hat tatsächlich zwei Minuten nichts gesagt und das will bei Ron schon etwas heißen.“

Auch Hermine lachte jetzt. Harry zog sie ins Haus und sie ließen sich in der Küche nieder. Die Küche war nicht nur extrem sauber, sie ähnelte mehr einem Operationsaal nach einer Komplettreinigung, stellte Hermine fest. Es hätte auch die Küche aus der Ausstellung eines Möbelhauses sein können und Harry beobachtete sie interessiert.

„Hermine“, rief er, „wenn es später bei uns mal so aussieht, dann...“

Schon war sie aufgesprungen, ihre Augen glänzten, als sie Harry aus seinem Stuhl hochzog und ihn fest umarmte.

„Versprochen, so sauber wird es bei uns nie aussehen“, flüsterte sie zärtlich und sah ihm tief in die Augen. Bevor er ein Wort herausbringen konnte, küsste sie ihn stürmisch und er musste sich am Tisch festhalten.

„Wow, wofür war das?“

„Überlege mal, du hast gerade etwas sehr schönes über unsere Zukunft gesagt“, erwiderte sie.

Bevor Harry viel nachdenken konnte, zog sie ihn mit sich.

„Zeig mir den Raum“

Daraufhin führte er sie in den Flur, schob den Riegel der Tür zurück, die den Raum unter der Treppe verdeckte und zog diese auf. Er fasste die Kette des Lichtschalters und zog daran. Eine nackte Glühbirne erhellte den winzigen Raum unter der Treppe. Es war nichts verändert. Er ging in die Knie, drehte sich um und setzte sich auf die Matratze. Mühsam lächelnd sah er sich um.

„Ja, Liebes, das war mein Zimmer, bis ich vierzehn war. Dann...“

Sein Blick fiel auf Hermines Gesicht. Es war so weiß, wie die Wand hinter ihr. Sie ging auch in die Hocke, nahm seine Hand und deutete auf den Riegel.

„Sie haben den Riegel doch nicht zugemacht, wenn du da drin warst?“, fragte sie mit unsicherer Stimme, ließ sich auf ihre Knie nieder und steckte den Kopf in den Raum.

„Nur wenn ich böse war, ich durfte nur dann raus, wenn ich zur Toilette musste“, erwiderte Harry leise und sah zu Boden.

In ihrem Blick lagen Trauer und Mitleid und vor allem blanke Wut, als sie ihn ansah. Ein paar Tränen liefen ihr die Wangen herunter. Sie stand auf und nahm seine Hand. Er schaltete das Licht aus und schloss die Tür.

„Schweine!“, rief sie unbeherrscht, gab der Tür mit aller Macht einen Tritt und das untere Stück brach weg.

Sie ging zu Harry in die Küche und setzte sich neben ihn. Er merkte wie sie zitterte und legte ihr beruhigend eine Hand auf die Schulter. Sie atmete heftig und hatte die Hände zu Fäusten geballt.

„Diese Schweine, wären Sie jetzt hier, würden sie mich kennen lernen“, murmelte sie mit zusammengebißnen Zähnen.

„Hermine, Liebes, es war nicht so schlimm“, sagte er vorsichtig und nahm ihre Hand.

Sie drückte seine Hand so fest, dass er zusammenzuckte.

„Du meinst, es war nicht so schlimm, Verteidige sie doch nicht noch dafür. Sie haben dich da eingesperrt, wie ein Tier im Käfig!“

Dann sprang sie auf und zeigte auf die demolierte Tür.

„Haben sie dich getröstet, wenn du traurig warst, Harry? Haben sie dich in den Arm genommen? Haben sie dich fühlen lassen, dass du zur Familie gehörst? Haben sie dich so behandelt wie Dudley?“

Sie setzte sich wieder an den Tisch, die Hände wieder zu Fäusten geballt.

„Nein, Harry“, rief sie, „sie haben dich weggesperrt, wie...wie.“

Ihre Stimme versagte und sie schlug mit Faust auf den Tisch, das die Blumenvase tanzte.

„Ich muss hier raus“, rief sie dunkel und zog Harry mit sich nach draußen auf die Straße. Ein paar Mal atmete sie tief durch und drückte ihre Wange an seine. Er merkte betroffen, dass sie weinte.

„Es tut mir leid, Harry, du hattest uns zwar von deinem Zimmer erzählt, aber es ist etwas ganz anderes, wenn man es dann wirklich sieht“, meinte sie betroffen und wischte sich die Tränen weg.

„Hermine, es ist vorbei, lass es uns bitte vergessen und gehen.“

„Das kann ich nicht, Harry“, sie schüttelte nachdrücklich den Kopf.

Immer noch durcheinander sprang sie mit ihm zurück zum Grimmauld Place.

Hermine hatte Kaffee und Kuchen auf den Tisch gestellt und sie stärkten sich erst einmal.

„Wie geht es weiter, Harry?“, sie schaute ihn fragend an.

Er seufzte und schlug den Blick nieder.

„Mit dem „*Riddle House*“, erwiderte er dumpf, „wir gehen übermorgen nach „*The Burrows*“ und holen Ron ab. Dann springen wir zum „*Riddle House*“. Wir werden ungefähr so vorgehen, wie in „*Spinners End*.“

„Und morgen?“, fragte sie leise.

„Ich möchte mit dir noch einige Zaubersprüche üben“, erwiderte er.

Den Nachmittag verbrachten sie mit dem Studium verschiedener Bücher über Zaubersprüche und schrieben die wichtigsten heraus. Er zog das Zaubertrankbuch von Snape zu Rate, das auch mit Zaubersprüchen versehen war. Als Tonks und Remus kamen, aßen sie zu Abend und saßen bis nach Mitternacht zusammen.

Am nächsten Morgen nach dem Essen gingen sie in den Trainingsraum und übten verschiedene Sprüche. Die von Snape waren gefährlich, da sie den Gegenzauber nicht kannten. Gegen Mittag nahm sie ihn zur Seite.

„Ich muss noch einmal in die „*Diagon Alley*“, bleibst du bitte hier?“, bat sie.

Er wollte protestieren, sie kam ihm jedoch mit einem langen Kuss zuvor.

„Wir müssen uns daran gewöhnen, dass wir auch mal ein paar Stunden getrennt sind“, sagte sie leise und er nickte niedergeschlagen.

„Stimmt, aber wenn es nicht sein muss?“, fragte er unglücklich.

„Auch dann, sonst gewöhnen wir uns zu sehr daran. Ich bleibe auch nicht lange, versprochen“, erwiderte sie.

Harry begleitete sie in die Eingangshalle, küsste sie kurz und dann war sie verschwunden. Zurück im Trainingsraum, nahm er sich ein Buch und versuchte sich darauf zu konzentrieren. Es war vergebens und unruhig tigerte er durch das Haus. In der Küche trank er eine Tasse Kaffee und er ertappte sich dabei, wie er alle fünf Minuten auf die Uhr sah. Nach einer guten Stunde hörte er mit Erleichterung ihre Stimme.

„Harry, ich bin wieder da.“

Erleichtert lief er in die Eingangshalle und sofort lagen sie sich in den Armen.

„Ich weiß, ich habe dich auch schrecklich vermisst“, murmelte sie zwischen zwei Küssen.

„Ich hoffe, dass sich das ändert, wenn wir auf der Mission sind, sonst haben wir ein großes Problem“, erwiderte er.

Sie seufzte und nahm seine Hand um ihn die Küche zu ziehen.

„Ich habe etwas für dich, Liebster“, sagte sie leise und gab ihm ein kleines Päckchen und irritiert blickte er sie an.

„Ich habe doch keinen Geburtstag.“

„Nein, das ist nur einfach so“, erwiderte sie lächelnd.

Harry öffnete das Päckchen und erblickte eine kleine Holzschachtel. Nachdem er den Deckel geöffnet hatte, kam eine feingliedrige Kette mit einem achteckigen Anhänger aus Weisgold zum Vorschein. Der Anhänger zeigte auf der Vorderseite sein Tierkreiszeichen, den Löwen. Als er den Anhänger umdrehte, sah er auf der glatten Fläche eine Gravur: „Für Harry von Hermine, 14. August 1997. Für immer“. Tränen liefen ihm die Wangen herunter, als er sie liebevoll umarmte.

„Danke, legst du sie mir bitte an?“, flüsterte er in ihr Ohr.

Hermine zog ihm die Kette über den Kopf und sie küssten sich. Tief sah er ihr in die Augen. Die Zuneigung und Liebe die er dort sah, erzeugten einen dicken Kloß in seinem Hals und er bemerkte, das Hermine das gleiche empfand.

Sie hatten innerhalb weniger Wochen einen Grad von Gemeinsamkeit, von Übereinstimmung erreicht, der sie faszinierte und ihr Selbstvertrauen stärkte. Sie hatten keinerlei Geheimnisse voreinander und vertrauten einander vollkommen.

Diesen letzten Abend verbrachten sie zusammen mit Tonks und Remus im Trainingsraum. Sie zeigten ihre erlernten Sprüche und Tonks und Remus konnten ihnen noch einige Verbesserungen zeigen. Danach machten sie es sich auf den Matten bequem, Hermine benutzte Harrys Oberschenkel als Kopfkissen und

erzählten sich Geschichten. Es wurde viel gelacht und die beiden verabschiedeten sich anschließend, da Tonks und Remus das Haus am nächsten Morgen sehr früh verlassen würden.

Am nächsten Morgen wurde er wach, hatte seinen Kopf auf Hermines Schulter liegen und sie streichelte zart seine Wange.

„Guten Morgen, Liebes“, murmelte er in ihr Ohr.

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, sah ihm in die Augen und küsste seine Nasenspitze.

„Guten Morgen, mein Lieber“, flüsterte sie und streichelte weiter seine Wange.

„In den letzten Wochen habe ich mich einige Male gefragt, was wäre passiert, ich meine mit uns passiert, wenn es Voldemort nie gegeben hätte?“, begann Harry leise.

„Schwierige Frage, du hättest eine glückliche Kindheit gehabt, wahrscheinlich wäre die Freundschaft mit Ron und mir so gar nicht entstanden, wir wären normale Schulfreunde gewesen. Und wir lägen definitiv jetzt hier nicht zusammen im Bett“, antwortete sie nachdenklich und grinste dabei.

Mit einem Schmunzeln bedachte er ihre letzte Bemerkung.

„Glaub mir“, fuhr sie fort, „ich hatte mir das auch anders vorgestellt. Ich hatte fest damit gerechnet, dass mich der sprechende Hut ins Haus Ravenclaw steckt und nicht nach Gryffindor. Ein paar nette, unkomplizierte Freundinnen wollte ich um mich haben, wollte keine Regeln brechen und mich dann irgendwann mit sechzehn oder siebzehn langsam für Jungen interessieren. Ich wollte lernen, einen guten Abschluss machen und dann läuft mir am ersten Schultag dieses Potter Jüngelchen über den Weg. Harry, ich kann dir gar nicht sagen, wie enttäuscht ich von dir war. So viel hatte ich über dich gelesen, einen Helden hatte ich erwartet und nicht einen so unsicheren kleinen Jungen.“

„Wieso hast du dir keine Freundinnen gesucht, wie du es vorgehabt hattest?“, fragte er.

„Ich glaube, dass du damals schon eine gewisse Ausstrahlung hattest“, fuhr sie fort, „ich habe mich ja dann an euch angehängt, obwohl ihr sehr viel Mist gebaut habt. Ich hatte kein Interesse mehr an Freundinnen, ich wollte lieber mit euch, oder besser gesagt mit dir zusammen sein.“

„Das klingt plausibel, das unerschrockene Trio. Hermine Granger, der kühl denkende Kopf“, erwiderte Harry grinsend.

„Harry Potter, der furchtlose Kämpfer“, ergänzte sie.

„Ron Weasley, der sarkastische Großsprecher“, fuhr Harry fort, sie blickte zu Boden und nickte.

„Du siehst, Harry, wie viele Rädchen ineinander greifen mussten, damit die Situation so ist, wie sie jetzt ist.“

„Kein Voldemort, kein Granger-Potter Verhältnis“, meinte er nachdenklich.

Er küsste sie sanft in die Realität zurück.

„Du hast noch fünf Minuten, ich mache Frühstück“, rief er und sprang aus dem Bett.

„Ich will zehn Minuten!“, rief sie und warf ein Kissen nach ihm.

Nach dem Frühstück gingen sie in die Eingangshalle und disapparierten.

2.

Der Garten von „*The Burrows*“ war ihr Landepunkt und sie traten ans Küchenfenster. Mrs. Weasley saß am Tisch und las in der Zeitung. Hermine klopfte an das Glas, Rons Mutter schaute auf und ein breites Lächeln überzog ihr Gesicht. Sie sprang auf, öffnete die Türe und bat die beiden in die Küche. Zuerst umarmte sie Hermine, dann Harry und schaute sie beide lange an.

„Euch geht es gut“, meinte sie lächelnd, „das sieht man euch an. Setzt euch, wollt ihr Tee?“

„Danke, Misses Weasley, gerne“, erwiderte Harry und sie setzten sich.

Rons Mutter brachte den Tee und gesellte sich dazu.

„Ron ist in Hogwarts“, erzählte sie beiläufig, „wie geht es euch?“

„Sieht man das nicht, uns geht es sehr gut?“, fragte Harry betont lustig.

Mrs. Weasley nickte und erzählte ihnen die letzten Neuigkeiten.

„Sagen Sie Ron bitte, dass wir in Godric Hollow auf ihn warten, wir müssen noch Vorbereitungen treffen“, bat Hermine sie.

Sie versprach es, verabschiedete die beiden und dann sprangen sie von der Haustür aus.

Zurück in Godric Hollow saßen sie gemeinsam auf dem Sofa im Wohnzimmer.

„Weißt du, was mit ihr los war?“, fragte Harry. „Erst sagt sie, dass es uns gut geht, und eine Minute später fragt sie, wie es uns geht.“

„Ich glaube die dauernde Anspannung macht ihr zu schaffen. Hast du gesehen, die meisten Zeiger der Uhr standen noch immer auf Todesgefahr?“, fragte Hermine.

„Darauf habe ich nicht geachtet.“

„Nun, wir haben noch Zeit, bis Ron kommt“, meinte Hermine.

Sie stand auf und umarmte ihn von hinten.

„Ich lege mich in die Wanne“, fuhr sie fort und küsste ihn auf das Ohr.

Zuerst blieb er noch in seinem Stuhl sitzen, in Gedanken verloren. Plötzlich sprang er dann auf und klopfte an die Badezimmertür.

„Komm schon rein, Liebster, ich habe schon auf dich gewartet“, rief sie lachend.

Er trat ein und schloss die Tür hinter sich. Hermine saß in der Wanne und blickte lächelnd zu ihm hoch.

„Ich habe einmal Rückenwaschen frei“, meinte sie und hielt ihm die Seife hin.

Die Seife in der Hand, schaute er sie regungslos an. Schon mehrmals hatte er seine Freundin mit freiem Oberkörper gesehen, aber noch niemals ganz unbekleidet und jetzt war er von der Schönheit ihres Körpers fasziniert.

„Hermine, du...du bist...“, stotterte er.

Hermine stand auf und legte ihre Arme um seinen Hals. Der Anblick von ihrem schönen, nassen Körper ließ seinen Puls extrem ansteigen

„Ruhig, Lieber, ruhig. Was geht dir durch den Kopf?“, fragte sie leise.

Er schaute ihr in die Augen.

„Hermine“, flüsterte er, „du...du bist einfach wunderschön, ich möchte dir noch soviel sagen, aber mir fehlen einfach die Worte.“

Er sah Freude in ihren Augen aufblitzen und blickte sie verliebt an. Hermine küsste ihn sanft.

„Danke, Harry, als ich dir den Rücken wusch, habe ich mir auch gedacht, Hermine, dieser Körper macht dich ganz schön an.“

Sie setzte sich wieder in die Wanne und hielt ihm die Seife hin.

„Los jetzt, und wenn du deine Augen nicht von mir lassen kannst, ziehst du eben deine Brille aus“, meinte sie ungeduldig und lachte.

Er schaffte es, ihr liebevoll den Rücken zu waschen, ohne seine Brille ausziehen zu müssen. Dann küsste er sie kurz auf die Stirn und verließ das Badezimmer. Zurück in der Küche setzte er sich wieder an den Tisch. Seine Gedanken kamen nicht zur Ruhe. Immer, wenn er versuchte an einem bestimmten Punkt anzusetzen, drifteten seine Gedanken ab. Hermine kam in die Küche, sie hatte ihre nassen Haare zu einem schönen Zopf geflochten und setzte sich neben ihn.

„Sprich mit mir, Harry, was geht dir durch den Kopf?“, flüsterte sie.

Verwirrt schüttelte er den Kopf.

„Liebste, ich weiß nicht, wie ich anfangen soll. So wie ich dich eben gesehen habe, so habe ich dich noch nie wahrgenommen. Du bist einfach nur wunderschön und ich kann kaum glauben, das du meine Freundin bist“, erwiderte er leise.

„Danke, ich fasse das als Kompliment auf“, antwortete sie geschmeichelt und Harry sah sie sehnsüchtig an.

„Und, mach weiter, das war noch nicht alles“, forderte sie.

Doch er wollte nicht so richtig mit der Sprache heraus. Sie legte ihren Kopf schräg und blickte ihn durchdringend an.

„Also, als ich dir den Rücken gewaschen habe, hätte ich dich am liebsten ins Schlafzimmer geschleppt und wäre dann über dich hergefallen“, erläuterte sie resolut.

Er riss die Augen auf und starrte sie, auf Grund ihrer Aufrichtigkeit, sprachlos an. Sie hatte immer noch ihren Kopf in derselben Stellung und warf ihm einen herausfordernden Blick zu.

„Harry, sag jetzt bitte nicht, das dir das nicht auch durch den Kopf gegangen ist, wenn nicht, dann habe ich ein Problem mit uns“, fuhr sie fort.

„Doch, das war mein erster Gedanke, als ich dich in der Badewanne gesehen habe“, gab er flüsternd zu.

Er konnte ihrem Blick nicht standhalten und wandte seinen Kopf ab. Hermine's Hand umfasste sein Kinn

und drehte seinen Kopf zurück. Ihre warmen Lippen bedeckten seine mit einem intensiven Kuss. Sie trennten sich, aber sie hielt seinen Blick fest.

„Das Resultat ist, wir wollen beide übereinander herfallen, sobald wir uns ohne Kleidung sehen“, sagte sie in bester Hermine Manier und er nickte zustimmend.

„Aber“, fuhr sie fort, „das wäre momentan absolut leichtsinnig, wenn nicht sogar tödlich, ist dir das klar?“ Lange schaute er sie an und seufzte tief.

„Du hast Recht, Liebste, wir dürfen es nicht, aber ich muss ab und zu daran denken“, erwiderte er niedergeschlagen.

Hermine sprang auf, zog ihn hoch und umarmte ihn so fest, das ihm die Luft wegblieb.

„Denk daran so oft du möchtest“, flüsterte sie in sein Ohr, „ich verspreche dir, wenn das vorbei ist, nehmen wir uns für eine Woche ein Hotelzimmer und verlassen das Bett nur zu den Mahlzeiten.“

Ihre Wangen waren rot geworden, ihr Atem flach und unregelmäßig. Ihr Kuss war so leidenschaftlich, das er kaum noch atmen konnte. Sie trennten sich und er sah in ihrem Blick das Versprechen.

„Hermine, Liebes, ich liebe dich mehr, als ich sagen kann“, flüsterte er.

Sie umarmte ihn liebevoll und er spürte ihre Tränen auf seiner Wange.

Schachspielend überbrückten sie die Zeit, bis kurz nach Einbruch der Dunkelheit Ron auftauchte. Er war bester Laune und setzte sich zu ihnen.

„Schöne Grüße aus Hogwarts“, sagte er mit einem breiten Grinsen, „Professor McGonagall wollte wissen, wie es euch geht.“

„Ja, wir springen demnächst einmal bei Ihr vorbei. Weißt du, ob Hagrid wieder da ist?“ fragte Harry und Ron dachte kurz nach.

„Klar, den habe ich gesehen“, erwiderte er.

Zum Abendessen nahmen sie ein paar Hot Dogs zu sich und dann berichtet Ron ihnen die letzten Neuigkeiten aus Hogwarts.

3.

Nach dem Frühstück legten sie ihren Plan fest.

„Ron bleibt unsichtbar und beobachtet. Hermine und ich werden uns als altes Muggel Ehepaar tarnen, das den Friedhof von Kilrok Manor besucht. Wenn das Haus bewacht ist, könnte es zu einer Reaktion kommen“, erläuterte Harry den beiden.

„Wo, zum Teufel, ist Kilrok Manor?“, fragte Ron.

Hermine musterte ihn amüsiert und lachte.

„Keine Ahnung, Ron, ist ja auch unwichtig“, erwiderte sie dann.

Ron sah die beiden fragend an.

„Vertrau uns einfach, Ron. Hermine, bitte verwandle uns mal“, bat Harry.

Kurz dachte sie nach und benutzte ein paar Male ihren Zauberstab. Lachend betrachtete Ron sie dabei.

Die beiden gingen zu dem großen Spiegel im Flur, um sich zu betrachten.

„Hut ab, Hermine, großartig“, meinte Harry bewundernd.

Aus dem Spiegel schaute ihn ein ungefähr siebzigjähriger Mann an, seine Haare und sein Vollbart waren weiß, die Haltung leicht gebückt, die Kleidung altersentsprechend. Ein schwarzer Schlapput saß auf seinem Kopf und in der linken Hand hielt er einen stabilen Spazierstock. Einzig seine grünen Augen waren so lebendig, wie die des richtigen Harry. Als er sich umdrehte, sah er Hermine und ihm blieb die Luft weg.

Ihre silbernen Haare waren in einem strengen Knoten am Hinterkopf zusammengesteckt. Sie trug eine Brille mit halbmondförmigen Gläsern. Auch ihre Haltung war leicht gebückt und viele Falten und Fältchen durchzogen ihr Gesicht. Ein dunkelblaues Kleid mit kleinen weißen Punkten und eine cremefarbene Strickjacke darüber bildete ihre Kleidung. Aber Harry sah in ihren Augen den starken Willen und ihren unbeugsamen Geist. Das war seine Hermine und keine Verkleidung konnte ihm das gegenüber kaschieren. Er machte Ron unsichtbar und sie traten vor das Haus.

„Treffpunkt ist unser Landepunkt, zwei Stunden nach unserem Ankommen, ansonsten wie besprochen“, erklärte Harry bestimmt.

Jeder hatte seine Aufgabe verstanden und sie fassten sich an den Händen um zu springen.

Sie landeten auf einem Parkplatz vor der Kirche. In östlicher Richtung lag der Friedhof und dahinter Riddle House.

„Wo sind wir?“, fragte Hermine und sah sich um.

In westlicher Richtung lag ein kleines Dorf, nicht mehr als vielleicht zwanzig Häuser.

„Das ist Litte Hangleton“, erklärte Harry, deutete auf den Ort und dann wanderte sein Zeigefinger in südliche Richtung.

„Dort hinten steht das Haus der Familie Gaunt, Dumbledore hat es mir in seinem Pensive gezeigt“, fuhr er fort, aber Hermine konnte in der angegebenen Richtung kein Haus erkennen.

„Ron, bleib bitte hier, beobachte das Herrenhaus und auch das Dienstbotenhaus von hier aus. Treffpunkt in zwei Stunden wieder hier, wie besprochen“, flüsterte Harry.

Ron legte den beiden eine Hand auf die Schulter.

„Alles klar, macht keinen Mist“, antwortete er leise.

Hermine nahm Harry an die Hand und gemeinsam betraten sie den Friedhof. Es war schon eine lange Zeit her, seitdem hier zum letzten Mal jemand zu Grabe getragen worden war. Gras und Unkraut wucherten, die Wege zwischen den Gräbern waren teilweise zugewachsen und viele Grabsteine standen schief. Er suchte einen ganz bestimmten Grabstein und ging mit Hermine langsam über den Friedhof. Plötzlich erblickte er den großen Riddle Grabstein und zog sie dorthin.

„Erkennst du den Stein?“, flüsterte er und sah ihr ins Gesicht.

Ihr Ausdruck war versteinert.

„Hier hat dich Voldemort festgehalten und dann gefoltert“, erwiderte sie leise.

Er nickte und ein lautes „*Plopp*“ unterbrach ihr Gespräch. Sie drehten sich langsam um.

„Dieser Friedhof ist Privatbesitz, verlassen sie sofort diesen Platz“, krächzte eine hohe Fistelstimme.

Harry zog einen Reiseführer aus der Tasche.

„Entschuldigung“, murmelte er, „wir suchen den Friedhof von Kilrok Manor, wir dachten, wir wären hier richtig, nicht wahr Liebste?“

Hermine nickte zustimmend.

„Kilrok Manor?“, antwortete die Fistelstimme, „hab ich noch nie gehört und jetzt raus hier.“

Harry hob seinen Spazierstock und drehte sich um.

„Wir gehen schon“, erwiderte er mit der gleichen Stimme, „komm, Geliebte, wir müssen gehen. Ja, da haben wir uns wohl geirrt“

Langsam verließen beide den Friedhof und trafen am Parkplatz auf Ron.

„Das war McNair, der Henker, ich dachte, den hätte es schon längst erwischt“, zischte Hermine wütend.

Harry dachte nicht zum erstenmal, das er Hermine nicht zur Feindin haben wollte.

„Wir gehen jetzt die Strasse entlang, Ron“, meinte Harry in normaler Lautstärke, als sie an dem Platz vorbeikamen, wo Ron stehen sollte, „beobachte du, wohin McNair geht.“

„Okay“, antwortete Ron flüsternd.

Die beiden verließen den Parkplatz und folgten der Strasse. Als sie Riddle House aus ihrem rückwärtigen Blickfeld verschwunden war, blieben sie stehen und warteten. Kurze Zeit später kam Ron und sie sprangen zurück.

„Hast du gesehen, wohin McNair gegangen ist?“, fragte Hermine und Ron schüttelte den Kopf.

„Er ist disappariert, definitiv, er war von jetzt auf gleich weg“, erinnerte sich Ron.

„Unlogisch, er hat uns gesehen, er war sofort da, als wir zu dem Grabstein kamen“, meinte Harry nachdenklich.

„Nein, nicht unlogisch, er kann im Haus gewesen sein, hinter einem Grabstein oder auf einem Hügel in der Nähe“, erwiderte Hermine spitz.

Mit hochgezogenen Augenbrauen sah Harry sie an und sie erwiderte den Blick mit leicht schiefgelegtem Kopf. Wieder einmal hatte sie Recht, er hob die Hand und formte mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis.

„Dein Punkt, Hermine“, meinte er anerkennend.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Ron drängend und sah die beiden an.

Sie zog ihre Nase kraus und rollte mit den Augen. Harry hatte seine Stirn in die Hände gelegt.

„Überlegen, Ron, scharf nachdenken“, meinte Hermine vorwurfsvoll.

„Wenn wir von hier aus direkt ins Haus springen...?“, entfuhr es Harry.

„Könnte das gefährlich sein, wir wissen nicht, ob die Häuser durch Zauber geschützt sind“, unterbrach sie ihn.

„Gut, wir apparieren auf den Parkplatz, unsichtbar und prüfen ob die Häuser geschützt sind. Gleichzeitig kann Hermine versuchen zu erkennen, ob jemand in den Häusern ist“, entschied Harry.

„Wann?“, fragte Ron.

„Nach Einbruch der Dunkelheit“, bestimmte er.

Um sich die Zeit zu vertreiben spielten sie Karten und aßen zu Mittag Fish and Chips. Als die Sonne unterging, fing es an zu regnen.

„Gar nicht gut, im Regen kann jemand mit scharfen Augen unsere Umrise erkennen, selbst wenn wir unsichtbar sind“, meinte Harry.

„Harry, es ist dunkel draußen“, erinnerte sie ihn.

Er nickte und seufzte tief.

„Also los, gehen wir es an“, meinte er entschlossen.

Der Regen war zu einem konstanten Nieseln geworden, als sie wieder auf dem Parkplatz apparierten. Keine Menschenseele war zu sehen und nirgendwo zeigte sich ein Lichtschimmer. Das Herrenhaus hob sich als schwarze Silhouette gegen den dunklen Nachthimmel ab. Das Dienstbotenhaus war vom Parkplatz aus nicht zu erkennen, aber sie wussten, es stand vor dem Herrenhaus. Harry nahm je eine Hand seiner Freunde.

„Los geht's“, flüsterte er.

Sie ließen den Friedhof links liegen und näherten sich langsam dem Dienstbotenhaus, dessen Umrise sich bei jedem ihrer Schritte deutlicher aus der Dunkelheit schälten. Kurze Zeit später standen sie vor dem Eingang, Harry zog das Sneakoskop aus der Tasche und hielt es gegen die Tür. Das Instrument zeigte keinerlei Reaktion. Hermine legte vorsichtig eine Hand auf die Oberfläche und verharrte einige Sekunden regungslos.

„Nichts“, flüsterte sie.

Wieder nahm Harry die Hände seiner Freunde und sie machten sich zum Herrenhaus auf. Von der Gartenseite aus näherten sie sich dem Haus, erstiegen eine große Freitreppe und standen dann auf der Terrasse.

„Wir stehen hier wie auf dem Präsentierteller“, zischte Ron mit zusammengedrückten Zähnen und Harry zog sie mit auf die Eingangsseite des Gebäudes.

Den Hauptzugang bildete eine große zweiflügelige Holztür, die über vier breite Stufen erreicht wurde. Vorsichtig stiegen sie hinauf. Als Harry das Sneakoskop an die Tür hielt, drehte es sich träge, machte aber kein Geräusch. Vorsichtig legte Hermine wieder eine Hand auf das rechte Türblatt, zog sie aber unvermittelt wieder zurück. Harry hatte die Bewegung wahrgenommen, legte ihr leicht die Hand auf die Schulter und spürte wie sie zitterte. Leise ging sie drei Schritte nach rechts und legte ihre Hand langsam an das Mauerwerk. Er war ihr gefolgt ohne die Hand von ihrer Schulter zu nehmen. Ihre Anspannung war deutlich zu spüren, aber als ihre Hand die Mauer berührte, zog sie diese nicht wieder zurück. Intensiv konzentrierte er sich auf Hermine und hatte sofort ihre Eindrücke vor Augen. Es war ein blitzschneller Wechsel von Bildern und Empfindungen und er hatte keine Möglichkeit, diese zu sortieren, oder in eine logische Abfolge zu bringen. Plötzlich zog sie ihre Hand zurück und erschauerte.

„Lasst uns von hier verschwinden“, flüsterte sie aufgeregt.

Sofort nahm Harry seine Freunde an den Händen, sie gingen vorsichtig zum Parkplatz zurück und sprangen.

Zurück in Godric Hollow standen sie durchnässt und frierend in der Küche. Schnell entzündete Harry ein prasselndes Feuer im Küchenofen, Ron machte ein Kanne starken Kaffee und Hermine ging ins Bad um sich umzuziehen. Als sie alle wieder trockene Kleidung an hatten, saßen sie am Tisch und tranken heißen Kaffee mit einem Schluck Feuerwhiskey.

„Was meinst du zu dem Herrenhaus, Hermine?“, fragte Ron.

Sie saß noch einen Moment mit hochgezogenen Knien auf ihrem Stuhl, hielt den Kaffeebecher zwischen ihren Händen, drehte ihn langsam hin und her und dachte nach.

„Keinerlei Zauber, weder auf dem Dienstboten- noch auf dem Herrenhaus. Das Dienstbotenhaus ist leer“,

erwiderte sie langsam

Ihren Blick auf den Fußboden gerichtet nahm sie noch einen Schluck Kaffee.

„Im Herrenhaus ist etwas“, fuhr sie fort und sah die beiden nacheinander durchdringend an, „ich weiß nicht was es ist, aber es ist böse, ich konnte es deutlich spüren.“

Dann verfiel sie in Schweigen und sah wieder zu Boden. Ron wünschte ihnen eine Gute Nacht und ging zu Bett. Harry schob seinen Stuhl neben ihren und nahm sie in den Arm.

Lange Zeit hielten sie sich umarmt, ohne zu sprechen. Schließlich räusperte sie sich.

„Als ich die Tür vom Herrenhaus berührte, habe ich mich total erschrocken“, flüsterte sie, „es ist...“

Sie nahm noch einen großen Schluck Kaffee und Tränen rollten ihr langsam die Wangen hinunter.

„Es ist böse, durch und durch böse. Die Eindrücke an der Tür waren so stark, das ich fast umgekippt wäre. An der Mauer ging es dann. Hast du es auch gesehen, Lieber?“

Harry erinnerte sich und nickte langsam.

„Die Bilder und Eindrücke kamen so schnell hintereinander, ich habe nichts eindeutig sehen können. Auch haben deine Gefühle so schnell gewechselt, dass ich sie nicht irgendwelchen Bildern zuordnen konnte“, erwiderte er.

Mit großen, feuchten Augen schaute sie ihn an.

„Ich sah den Tod von fünf Menschen, von deinen Eltern, von dem Hausmeister von Riddle Haus und von Cedric, aber den kannte ich schon aus deinen Träumen“, erzählte sie leise.

„Ja, stimmt“, antwortete er langsam, seufzte tief und dachte nach, „das waren aber nur vier, Hermine.“

Sie hielt den Kaffeebecher mit beiden Händen umklammert und sah wieder zu Boden.

„Du warst Nummer fünf, Harry, deinen Tod habe ich zuletzt gesehen“, flüsterte sie entsetzt.

Sein Kopf fuhr herum, sie konnte sein Genick knacken hören.

„Wo?“, fragte er eindringlich, „wo war das, Liebste?“

Sie blickte ihn kläglich an und Verzweiflung stand ihr ins Gesicht geschrieben.

„Alles im Nebel, ich habe keine Örtlichkeit erkennen können“, flüsterte sie.

Aufgeregt sprang er auf und lief in der Küche hin und her, tief in Gedanken.

„Hattest du bei den Bildern Angst, Hermine?“, fragte er vorsichtig und sie schüttelte sofort ganz entschieden den Kopf.

„Nein, ich war erschrocken.“

Nachdenklich blickte er sie an und lächelte dann leicht, ihm war eine Idee gekommen.

„Was hättest du gemacht, wenn du Angst gehabt hättest?“, fragte er vorsichtig.

„Ich glaube“, erwiderte sie langsam, „ich wäre schreiend weggerannt. Aber wieso fragst du, Harry?“

Er war stehen geblieben und nickte ein paar Mal grinsend vor sich hin, als ob er eine Eingebung hätte.

„Genial, er schickt die ein paar Bilder und du rennst weg, verlässt das Trio, vor Angst gelähmt“, erklärte er dann leise.

Leise lachte er auf und warf ihr einen triumphierenden Blick zu.

„Er kennt dich nicht, Liebste. Er weiß zwar das du dabei bist, aber Voldemort weiß überhaupt nicht, welcher Wille in dir steckt, Er weiß überhaupt nicht, zu was du alles fähig bist“, flüsterte Harry mit Genugtuung.

Hermine sah ihn strahlend an, sie hatte begriffen, was Voldemort versucht hatte. Er hatte ihr Trugbilder vorgegaukelt in der Hoffnung, dass sie das Trio verlässt.

„Toll, Harry, wie bist du dahinter gekommen?“, fragte sie bewundernd.

„Ich habe mich gefragt, wen mein Tod am meisten treffen würde?“, erklärte er.

„Stimmt, das arme kleine Mädchen sollte den Kopf über den Tod ihres Freundes verlieren. Wohlan, soll er mich kennen lernen“, erwiderte sie wütend.

Sie sprang auf, umarmte Harry und sie drehten sich liebevoll im Kreise und küssten sich dabei innig.

4.

Die nächsten vier Wochen beobachteten sie das Riddle House, so wie sie das Haus am Spinners End beobachtet hatten. Sie legten sogar einmal eine, „Drei Tage rund um die Uhr Überwachung“ ein, ohne irgendein Ergebnis. Kein Mensch verließ oder betrat das Riddle House. Hermine war sich sicher, dass das Wesen weiterhin im Haus war. Inzwischen machten die ersten Schneefälle die Überwachung schwierig.

„Wir sollten sofort zuschlagen“, meinte Ron eines abends kategorisch.
Zögerlich stimmte Harry zu und auch Hermine nickte nach einem fragenden Blick von ihm.
„Gut, morgen Abend werden wir es versuchen“, entschied er.
Befriedigt grinste Ron und Hermine seufzte leise.

Der nächste Morgen brachte weitere Schneefälle, jedoch kam gegen Mittag die Sonne durch und der Schnee begann zu schmelzen. Harry stand am Küchenfenster, sah hinaus und betrachtete befriedigt den schmelzenden Schnee.

„Gut, dass der Schnee schmilzt, so hinterlassen wir keine Spuren.“

Hermine war hinter ihn getreten und sah ihm über die Schulter. Beschützend legte sie ihre Arme um seinen Bauch und drückte ihn an sich.

„Machst du dir Sorgen?“, fragte er leise.

„Ein wenig, mir wäre wohler, wenn wir wüssten, was das für ein Wesen im Riddle House ist“, antwortete sie und küsste ihn aufs Ohr.

Er drehte sich um, nahm ihren Kopf in seine Hände und küsste sie zart auf den Mund. Sofort erwiderte sie seinen Kuss leidenschaftlich, sie sahen sich mit glänzenden Augen an und er nahm ihre Hände in seine.

„Wir schaffen das“, sagte er mit Nachdruck, „und jetzt gehe ich und schmeiße Ron aus der Badewanne, damit wir essen können.“

Sie blickte ihn an und grinste verschwörerisch.

„Aber du wäschst ihm nicht den Rücken, das machst du nur bei mir“, erwiderte sie leise.

Er versprach es lachend und verließ die Küche, um Ron zu holen

Die schmale Mondsichel gab ihnen genügend Licht und sie standen wieder unsichtbar auf dem Parkplatz.

„Terrasse oder Haustür?“, fragte Harry flüsternd.

„Terrasse“, wisperte Hermine, Harry nahm die Hände der beiden und führte sie langsam auf die Terrasse von Riddle House.

Sie ging vorsichtig zu einer der verglasten Türen und legte eine Hand auf das Glas.

„Es ist noch da, „*Alohomora*“, flüsterte sie leise.

Mit einem leisen Klick entriegelte sich die Terrassentüre und sie betraten einen großen Raum, der anscheinend über die ganze Breite des Gebäudes erstreckte. An der gegenüberliegenden Wand gab es insgesamt sieben Türen. In dem großen Raum befanden sich keinerlei Möbelstücke, er war komplett leer. Harry war sich bewusst, dass sie hier im Falle eines Angriffs keinerlei Deckung hatten. Plötzlich zog Hermine scharf die Luft ein.

„Hier sind gerade acht Personen appariert, sie sind hinter den Türen“, zischte sie und blickte sich schnell um.

„Kommt mit, sofort durch die mittlere Tür“, rief Harry leise, zog seinen Zauberstab und lief los.

Drei Meter vor der Türe war hob er den Zauberstab.

„Bombarda“, rief er leise, Hermine hatte im selben Augenblick den gleichen Zauber angewendet und die Tür explodierte nach innen.

Harry sprang über die Bruchstücke hinweg in den Raum hinein und sicherte sofort die beiden Türen, die aus diesem Raum nach hinten herausführten. Hermine und Ron waren ihm dichtauf gefolgt und sicherten die Türöffnung ab, durch die sie gerade gesprungen waren. Ein vielstimmiger Schrei ertönte aus dem großen Raum und sieben schwarz maskierte Death Eater sprangen von den Seiten aus vor die Türöffnung. Grünes Blitze sprangen von den Zauberstäben der drei auf die Gestalten zu. Einem gelang es von der Seite aus ins Zimmer zu springen, er wurde vom einem grünen Blitz aus Harrys Zauberstab eingehüllt. Plötzlich waren die Maskierten verschwunden.

„Sie sind disappariert“, rief Hermine und machte sich sichtbar.

Die Jungs folgten ihrem Beispiel, stiegen über die zerstörte Tür und standen wieder im großen Raum. Drei Maskierte lagen tot auf dem Boden, Harry ging zu ihnen und zog ihnen die Kapuzen hoch. Ein Gesicht war ihm bekannt, dieser Mann war bei der Verhandlung im Ministerium gegen ihn dabei gewesen, als er wegen Gebrauch des Zauberstabes gegen die Dementoren in Little Whinging angeklagt war. Hermine hatte die Reste der Tür mit ihrem Zauberstab angehoben.

„McNair“, sagte sie leise und ließ die Reste der Türe wieder auf den Boden gleiten. Ron untersuchte den

Toten im Zimmer.

„Ich glaube, das ist Goyle“, rief er den beiden zu.

Plötzlich explodierte der Schmerz in Harrys Kopf, er schrie auf und ging in die Knie, beide Hände fest gegen seinen Kopf gepresst. Hermine war sofort bei ihm und drückte ihre Hand auf seine Stirn. Unmittelbar darauf wurde sie von einer Welle des Schmerzes und der Übelkeit überschwemmt und sie schrie laut auf. Ron starrte die beiden mit offenem Mund an.

Mit einem Knall sprang eine der beiden Türen auf, die Harry in dem kleinen Zimmer gesichert hatte. Rons Kopf fuhr herum, seine Augen weiteten sich vor Schreck und er schaffte es nicht mehr seinen Zauberstab heranzureißen. Die Riesenschlange Nagini, die Voldemort vor gut drei Jahren hierher gebracht hatte und die er als Bewachung für das Haus zurückgelassen hatte, griff Ron an. Sie war gut sechs Meter lang und ihr Durchmesser betrug ungefähr einen knappen halben Meter.

Die Schlange stieß zu, Ron duckte sich weg, aber blitzschnell drehte sich die Schlange um und packte ihn an der linken Schulter. Er schrie auf, als sich die spitzen Zähne in seine Schulter bohrten. Hermine hörte Rons Schrei und riss sich von Harry los. Sie ließ sich auf den Rücken fallen und zeigte mit ihrem Zauberstab auf die Schlange.

„Imperio“, rief sie, die Schlange ließ Ron sofort los und rollte sich zusammen.

„Avada Kedavra“, flüsterte sie und ein grüner Blitz hüllte die Schlange ein.

Hermine war sofort bei Ron und untersuchte ihn. Als sie sich von Harry trennte, war dieser kurz ohnmächtig geworden, jetzt stand er langsam auf, schwankte noch ein wenig und presste eine Hand auf seine Narbe. Er sah Ron und die Schlange und wusste Bescheid.

„Ron“, rief er und kniete sich neben ihn.

Inzwischen hatte Hermine Rons Hemd geöffnet. Vier daumendicke Wunden an Rons Schulter zeigten, wo die Schlange ihn erwischt hatte. Die Wunden bluteten nicht. „Gift?“, dachte Harry und Hermine nickte leicht. „Wir müssen ihn sofort ins St. Mungos bringen“, empfing er von ihr. Sie lief zu der Schlange und brach mit einem Fußtritt einen ihrer Giftzähne ab, den sie vorsichtig in die Tasche ihrer Windbluse steckte.

„Kannst du zwei Minuten wach bleiben, Ron?“, fragte Harry drängend und richtete ihn auf. Ron nickte schwach, Hermine kam hinzu und sie nahmen Ron in die Mitte und disapparierten.

Sie landeten auf dem vorgesehenen Platz im St. Mungos Hospital und sofort war ein Heiler mit einer schwebenden Trage zur Stelle. Vorsichtig ließen sie Ron auf die Trage gleiten und folgten dem Heiler in ein Untersuchungszimmer.

„Was ist passiert?“, fragte dieser und schaute die zwei intensiv an.

„Es ist ein Schlangengebiss“, erwiderte Hermine kurz, „ist Remus Lupin hier?“

Der Heiler schüttelte den Kopf. Hermine griff vorsichtig in ihre Tasche, zog den Schlangenzahn heraus und gab ihn dem Heiler. Dieser legte den Zahn in ein weißes Holzkästchen auf dem Tisch, hielt seinen Zauberstab darüber.

„Giftart feststellen, Gegengift vorbereiten, Labor“, sagte er leise.

Das Holzkästchen schoss durch die Luft davon. Der Heiler hielt seinen Zauberstab über Rons Kopf und murmelte. Ron schloss langsam die Augen und wurde sehr müde.

„Künstliches Koma“, erklärte er leise, „alle Körperfunktionen laufen auf Sparflamme, dadurch kann sich das Gift nicht so schnell verbreiten.“

Hermine fasste Harry an der Schulter.

„Bleib bei ihm, ich hole Remus“, flüsterte sie, ging nach draußen und war sofort verschwunden.

„Ich bin gleich wieder da“, sagte der Heiler leise und verließ den Raum. Harry setzte sich auf einen Stuhl und ließ seinen Kopf auf die Brust sinken.

„Harry, was ist mit dir?“, in Hermines Stimme war Angst zu hören.

Erschreckt sah er auf, sie kniete vor ihm und blickte ihn sorgenvoll an. Remus stand an Rons Trage und untersuchte ihn.

„Mir fehlt nichts, Liebes, nur mein Kopf fühlt sich an, als hätte Hagrid damit Fußball gespielt“, antwortete er leise.

Erleichtert lächelte sie und blickte ihn aufmunternd an. Der Heiler war zurückgekommen, Remus unterhielt sich leise mit ihm und trat dann zu den beiden.

„Bitte springt zum Grimmauld Place, Tonks wartet, ihr könnt hier im Moment nicht helfen. Sobald sich etwas ändert, schicke ich eine Eule, oder ich komme selbst.“

Nach kurzem Zögern stimmten die beiden dankbar zu, umarmten Remus, gingen in den Hof und sprangen.

5.

In der Eingangshalle erwartete sie Tonks und umarmte sie schweigend.

„Wie geht es ihm?“, fragte sie vorsichtig.

Hermine war noch ganz aufgeregt.

„Wir wissen es nicht, Remus schickt eine Eule wenn sich sein Zustand ändert, oder er kommt selbst vorbei“, antwortete sie leise.

Erleichtert blickte Tonks sie an und drängte sie dann in die Küche.

„Nun kommt mal zur Ruhe“, sagte sie leise, „ich habe uns einen Tee gemacht, jetzt können wir nur noch abwarten.“

Drei Stunden später stand Remus in der Küche und betrachtete die drei liebevoll, die fest in ihren Stühlen schliefen. Tonks hatte ihren Kopf auf die Tischplatte gebettet und schnarchte ganz leise. Hermines Kopf lag an Harrys Brust und sein Kopf hing zur Seite. Remus schüttelte leicht Harrys Schulter, er fuhr hoch und sah Remus durchdringend an.

„Es geht ihm ganz gut, ein Glück, das Hermine den Zahn mitgebracht hat, so konnte sehr schnell das Gegengift zubereitet werden“, berichtete er leise.

Hermine und Tonks waren aufgewacht und musterten Remus aufmerksam.

„Du meinst, er wird es überleben?“, fragte Hermine vorsichtig.

Remus nickte leicht und grinste dann über sein gesamtes Gesicht. Die anderen tauschten erleichterte Blicke.

„Ich habe den Weasleys eine Eule geschickt, ich schätze, Sie werden bei Sonnenaufgang hier sein. Wir sollten uns vielleicht alle noch ein wenig aufs Ohr legen“, meinte er.

„Gute Idee“, erwiderte Harry matt und zog Hermine sanft aus ihrem Stuhl hoch.

Die zwei stiegen sie langsam die Treppe hoch, Tonks und Remus folgten ihnen, um noch ein paar Stunden Schlaf zu finden.

„Was macht dein Kopf?“, fragte sie leise.

Nebeneinander lagen sie im Bett, Hermine sah ihn forschend an und er lächelte gequält. Vorsichtig nahm sie seinen Kopf in ihre Hände und drückte zart ihre Lippen auf die Narbe seiner Stirn. Fast sofort spürte er wie der Schmerz nachließ und er strich Hermine über ihre Wange.

„Danke, du könntest dich zur Heilerin ausbilden lassen“, flüsterte er.

Sie schüttelte den Kopf und sah ihm dann tief in die Augen.

„Nein“, erwiderte sie, „ich glaube, das funktioniert nur bei dir“, ihr Blick ging zur Decke,

„wir müssen noch über diese Aktion reden“, fuhr sie ernst fort.

„Ja“, seufzte Harry, „aber lass uns zuerst noch ein paar Stunden schlafen, Liebes.“

Sie blickte ihn an, lächelte und küsste ihn sanft. Dann kuschelten sie sich aneinander und fielen fast augenblicklich in einen tiefen Schlaf.

Die Weasleys saßen zusammen mit Tonks und Remus am Frühstückstisch als das junge Pärchen das Zimmer betrat. Mrs. Weasley sprang auf, begrüßte die beiden stürmisch und sah sie dann mit Tränen in den Augen an. Mr. Weasley war dazugetreten, umarmte sie fest und nahm ihre Hände.

„Danke, ihr habt alles richtig gemacht“, meinte er bewegt.

„Setzt euch hin und frühstückt zuerst mal in Ruhe“, befahl Tonks streng. „Wir springen derweil zum Hospital.“

Kurz darauf waren die beiden alleine.

„Erzähle mir bitte, wie das mit der Schlange war, ich war zu diesem Zeitpunkt weggetreten“, forderte Harry sie auf.

Bereitwillig erzählte Hermine ihm, wie die Schlange aufgetaucht war und Ron gepackt hatte.

Langsam ließ er sich alles noch einmal durch den Kopf gehen.

„Ron hätte sofort springen müssen, als er die Schlange wahrgenommen hat“, meinte sie impulsiv.
„Stimmt, aber Ron hat immer die Verzögerung beim springen, die Schlange hätte ihn erwischt“, erwiderte er.

Hermine seufzte und nickte zustimmend.

„Wenn du mir nicht geholfen hättest“, fuhr er fort, „hättest du die Schlange erwischen können.“
Sie sahen sich lange an.

„Danke, das du mir geholfen hast, ich wäre sicher ohnmächtig geworden, wenn du nicht da gewesen wärest“, flüsterte er und nahm ihre Hand.

Lange Zeit hielt sie seine Hand fest umklammert.

„Wenn dir so etwas noch einmal mitten im Kampf passiert, kann ich dir in dem Moment nicht helfen, wir können uns nicht beide außer Gefecht setzen“, antwortete sie leise.

Nachdenklich ließ er sich das eben Gesagte durch den Kopf gehen und küsste sie zart auf den Mund.

„Du hast Recht, Hermine, einer muss kampfbereit bleiben, egal was dem anderen passiert, obwohl ich mich mit der Vorstellung schlecht anfreunden kann“, sagte er fest.

„Das geht mir genauso, Harry“, seufzte sie, „den anderen einfach liegen lassen...“

Sie schüttelte sich, aber er fasste sie hart an den Schultern.

„Es ist wichtig, Hermine, auch wenn es weh tut“, drängte er.

Mit Tränen in den Augen blickte sie ihn an, nickte dann zustimmend und legte ihren Kopf an seine Brust. Sie schlang ihre Arme um seinen Oberkörper während ihr ein paar Tränen die Wangen herunterliefen.

„Liebster Harry“, flüsterte sie und sie umarmte ihn so fest, das ihm fast die Luft wegblieb.

Nach zwei Stunden waren die Weasleys und Tonks wieder zurück.

„Es geht ihm gut, keine Gefahr mehr“, berichtete Mrs. Weasley strahlend.

Hermine und Harry sahen sich erleichtert an und lachten.

„Wir springen gleich rüber“, erwiderte Harry und sie umarmten die Weasleys zum Abschied.

Remus erwartete sie am Landepunkt und führte sie zu Ron Zimmer.

„Es besteht keinerlei Gefahr mehr“, berichtete er als sie zu Ron gingen, „Gott sei Dank hattest du den Zahn, Hermine. Er braucht nur ein paar Wochen Ruhe, dann ist er wieder ganz der Alte.“

Ron saß im Bett, las die Zeitung und blickte auf, als die drei eintraten.

„Ron“, sagte Harry und fiel ihm um den Hals, „gut, dich wieder auf den Beinen zu sehen.“

Hermine umarmte ihn kurz.

„Unkraut vergeht nicht, oder, Ron?“, lachte sie.

Ron stimmte in ihr Lachen ein und sah sie abwechselnd an.

„Ihr müsst ein paar Tage ohne mich auskommen“, erwiderte er ernst, „Morgen springe ich nach The Burrows. Ich glaube, zwei Wochen Genesung werden reichen.“

„Lass dir Zeit, Ron, wir wollen nichts überstürzen, werde erst richtig gesund“, antwortete Harry nachdrücklich.

Ron nickte zustimmend und grinste.

„Das mache ich, verlasst euch darauf.“

„Spannt doch auch mal ein Tage aus, ihr habt es auch nötig“, riet er seinen Freunden.

„Wir kommen dich besuchen, versprochen“, erwiderte Hermine ernst.

Die beiden verließen mit Remus das Zimmer, winkten auf der Türschwelle Ron zu, gingen zum Landepunkt und sprangen zum Grimmauld Place.

„Ron ist physisch gesehen in ein paar Tagen in Ordnung“, erklärte Remus, als sie zusammen saßen und Kaffee tranken.

„Aber seine Psyche macht mir Sorgen. Was ist im Riddle House genau passiert?“

Da sie Remus die Vorkommnisse noch nicht hatten schildern können, erzählten sie abwechselnd ihre Erlebnisse im Riddle House. Remus nickte während ihrer Erzählung ein paar Mal mit dem Kopf.

„Es ist möglich, dass ihm bewusst wurde, dass er einen Fehler gemacht hat“, meinte Remus langsam, „sein Heiler erzählt, das er unausgeglichen ist und schlecht schläft.“

Hermine blies ihre Backen auf.

„Ich habe Ron noch nie ausgeglichen erlebt, er hat an allem etwas auszusetzen und meckert dauernd.“

Unzufriedenheit ist sein der Dauerzustand“, erwiderte sie nachdrücklich.

Harry nickte zu ihrer Bemerkung, sie hatte absolut Recht.

„Auf jeden Fall läuft in eurem Trio nicht alles harmonisch ab“, bemerkte Lupin.

„Ja, das kann man so sagen“, erwiderte Hermine kurz.

„Es gibt Reibungspunkte zwischen uns, die wir nicht so einfach ausräumen können“, versuchte Harry zu erklären und blickte Hermine hilfeschend an.

„Es ist kompliziert“, fügte sie ohne weitere Erläuterungen hinzu.

Remus sah beide scharf an und nickte dann.

„Ich hoffe, dass Rons Genesungszeit für euch alle von Vorteil ist. Wenn ihr nicht absolut zusammen steht, kann so etwas immer wieder passieren“, antwortete er.

Sie vergrub ihr Gesicht an Harrys Hals und er konnte ihre Tränen auf seiner Haut spüren. Seufzend holte er tief Luft.

„Wir stehen so nah beieinander wie wir können, Remus, aber es hat Vorfälle gegeben, die für unsere Gemeinschaft nicht förderlich waren. Ich will das hier auch nicht weiter erläutern. Es ist so, wie es ist, wir können die momentane Situation nicht ändern“, erklärte Harry leise.

Remus schaute die jungen Leute lange an.

„Das sind nicht die besten Voraussetzungen für euch“, meinte er trübsinnig.

Später am Abend, Tonks und Remus lagen im Bett und lasen, zog Remus seine Brille aus und legte das Buch auf den Nachttisch.

„Was hältst du jetzt von unserem Trio?“, fragte Remus einfach.

Tonks legte ebenfalls ihr Buch weg und überlegte lange Zeit.

„Ich würde schon seit einiger Zeit nicht mehr von einem Trio sprechen“, erwiderte sie langsam, „eher von einem Duo mit Anhang.“

Remus erzählte ihr von dem Gespräch, das er am Vormittag mit Hermine und Harry geführt hatte. Tonks hörte aufmerksam zu.

„Weißt du noch, wie Hermine ihre Tür mit einem Zauber belegt hatte, so das keiner in ihr Zimmer konnte?“, begann sie und Remus nickte bei der Erinnerung daran.

„Ich hatte bemerkt, das Hermine innerlich total aufgebracht war“, fuhr sie fort, „ich habe sie deshalb auch nicht gefragt. Jedoch habe ich sehr rasch festgestellt, dass sie gegenüber Harry keine Vorbehalte hatte, sondern nur gegenüber Ron. Irgendetwas ist zwischen Hermine und Ron vorgefallen und wenn du mich fragst, war es Glück, das sie und Harry sich endlich gefunden haben. Seitdem ist sie wie ausgewechselt, man erkennt sie kaum wieder. Ich glaube, diese zwei sind sehr glücklich miteinander und Ron ist jetzt das fünfte Rad am Wagen, wenn ich es so ausdrücken darf.“

„Dann sind wir einer Meinung“, erwiderte Remus lächelnd, „mich würde allerdings schon interessieren, was zwischen Hermine und Ron vorgefallen ist. Recht hast du, Hermine hat sich sehr zu ihrem Vorteil verändert, manchmal habe ich direkt etwas Angst vor ihr, sie tritt dermaßen selbstsicher auf, das habe ich früher bei ihr so nicht feststellen können.“

„Ja, und auch Harry profitiert davon. Er weiß, er kann sich voll und ganz auf Hermine verlassen. Entscheidungen, die ihm früher schlaflose Nächte bereitet hätten, trifft er von jetzt auf gleich. Er ist eine Person mit Führungsqualitäten geworden“, erwiderte sie leise.

„Aber nur, weil er Hermine hinter sich weiß, sie ist sein Rückrat“, warf Remus ein.

Tonks lachte leise und sah Remus an.

„So wie bei uns“, flüsterte sie und küsste ihn leidenschaftlich.

6.

Am nächsten Morgen wachte Harry als erster auf. Er lag auf dem Rücken, Hermines Kopf lag wie meistens auf seiner Schulter, ein Arm von ihr über seiner Brust und ein Bein von ihr lag angewinkelt auf seinen Beinen. Er lächelte leicht und wunderte sich, wie schnell man sich an etwas Schönes gewöhnen konnte. So aufzuwachen, die Frau, die er liebte, so fest an sich geschmiegt zu fühlen, wie es nur möglich war ohne sich gegenseitig im Schlaf zu stören, das genoss er fast jeden Morgen,

Ihre Haare lagen ausgebreitet auf ihrem Kopfkissen und er strich ihr vorsichtig einige Haarsträhnen aus

dem Gesicht. Sie lächelte leicht ohne die Augen zu öffnen. Er küsste sie sanft auf den Mund.

„Was möchte Prinzessin Hermine heute zum Frühstück?“, fragte er leise.

„Überraschen sie mich einfach, Prinz Harry“, erwiderte sie ebenso leise, die Augen weiterhin geschlossen, „lassen sie ihrer Fantasie freien Lauf.“

Vorsichtig stieg er aus dem Bett und ging in die Küche. Er bereitete ein großes Tablett vor mit Tee und Kaffee, Brötchen und Croissants, Marmelade und Aufschnitt und Eier mit Schinken, sowie gebackenen Tomaten. Mit dem Flugzauber beförderte er das Tablett in Hermines Zimmer.

„Frühstück im Bett, das hatten wir noch nie, Harry!“, rief sie begeistert.

Glücklich lachend, setzte er sich auf das Bett und beförderte das Tablett direkt vor sie. Hermine sah ihn mit glänzenden Augen an und küsste ihn. Nachdem sie ausgiebig gegessen hatten ließ er das Tablett wieder in die Küche schweben. Hermine kuschelte sich an ihn.

„Wie ist dein Plan für heute, Lieber?“, fragte sie.

„Horkrux in Riddle House“, erwiderte er dunkel und seufzte.

Sie stützte sich auf ihren Ellbogen und sah ihn fragend an. Dann ließ sie sich auf ihr Kissen zurückfallen.

„Ja, du hast Recht, je eher wir anfangen desto eher sind wir fertig“, stimmte sie leise zu.

Sie gingen gemeinsam ins Bad und saßen später in der Küche.

„Wir springen von hier aus zum Riddle House, wenn wir Glück haben, werden wir heute damit fertig. Wenn nicht, schlagen wir unser Lager wieder in Godric Hollow auf. Bist du einverstanden?“, fragte Harry.

Sie bejahte und seufzte tief.

„Ich schreibe für Tonks und Remus eine Nachricht, zum Abendessen sind wir wieder hier“, erwiderte sie. Zustimmung nickte er.

Sie machten sich unsichtbar, apparierten und kamen wieder auf dem Parkplatz an.

„Lass uns logisch vorgehen, fangen wir bei dem Grabstein an“, meinte er und nahm ihre Hand.

Sie prustete verhalten:

„Harry Potter, seit wann bist du denn für die Logik bei uns zuständig?“

Leise lachend kitzelte er ihre Seite.

„Irgendwann muss ich es ja auch mal lernen.“

Hermine klopfte ihm anerkennend auf seine Schulter.

Am Grabstein zeigte das Sneakoskop keinerlei Reaktion und sie wandten sich dem Dienstbotenhaus zu. Nach zwei Stunden intensiver Suche waren sie sicher, dass sich hier kein Horkrux befand und Hermine seufzte enttäuscht.

„Okay, machen wir im Herrenhaus weiter“, meinte sie dunkel.

„Moment Liebes“, er hatte ihr seine Hand auf die Schulter gelegt, „was ist mit dem Herrenhaus?“

Sie blickte ihn ernst an und atmete tief durch.

„Ich habe kein gutes Gefühl bei diesem Haus, von Anfang an nicht. Irgendein Zauber liegt darauf. Als die Death Eater apparierten, habe ich sie erst im letzten Moment wahrnehmen können, dabei waren sie nur ein paar Meter entfernt.“ erwiderte sie unsicher.

„Du bist der Meinung, falls sich ein Horkrux dort befindet, das du den nicht wahrnehmen kannst?“, fragte Harry nachdenklich.

„Ja, wir werden alles durchsuchen müssen und uns auf das Sneakoskop verlassen“, antwortete sie leise.

Er nahm ihre Hand und sie betraten das Haus wie am Tag vorher über die Terrasse. Die Toten, auch die Schlange, waren verschwunden.

„Schade, der Zauber ist noch da, ich hatte die Hoffnung, dass er heute verschwunden wäre, aber ich kann nichts wahrnehmen“, meinte sie leise.

„Sollen wir den Unsichtbarkeitszauber aufheben?“

„Ja, ich glaube, das können wir riskieren“, sie tippte ihn und sich selbst kurz an und sie waren wieder sichtbar.

„Fangen wir im Erdgeschoss an“, meinte er und steuerte die Tür links von ihnen an.

Er hielt das Sneakoskop an die Tür, das keinen Ausschlag zeigte. Sie legte ihre Hand auf die Füllung, schloss kurz die Augen und schüttelte ratlos den Kopf. Dann deutete sie mit ihrem Zauberstab darauf und sofort sprang diese mit einem leisen Klicken auf. Harry stand mit seinem erhobenen Zauberstab seitlich von ihr und sicherte sie ab. Sie überprüfte die Öffnung nach Fallen und sprang dann in den Raum. Sofort folgte er

ihr. Sie befanden sich in einer großen Küche und alles war ziemlich unordentlich und schmutzig. Sie öffneten jeden Schrank, untersuchten jeden Gegenstand und die Sonne war schon hinter dem Horizont verschwunden, als sie alles in dem Raum getestet hatten und sicher sein konnten, dass der Horkrux sich nicht hier in diesem Raum befand.

Zurück am Grimmauld Place saßen sie gemeinsam in der Küche, tranken Kaffee und waren ziemlich erschöpft.

„Da haben wir noch einige Tage Arbeit vor uns“, seufzte sie.

„Ja, aber wir haben keine andere Möglichkeit, oder?“

Hermine schüttelte verneinend den Kopf und lehnte ihn dann an Harrys Brust. Er streichelte zart ihre Haare und das darrunterliegende Ohr. Kurze Zeit später fiel die Haustür ins Schloss und Tonks und Remus standen in der Küche.

„Ihr zwei seht ja ganz schön fertig aus“, meinte Tonks grinsend, „hattet ihr keinen schönen Tag?“

Hermine setzte sich auf und blickte sie an.

„Und wie, wir sind nur vom Faulenzen so müde“, meinte sie sarkastisch.

Alle lachten und Tonks bereitete das Abendessen zu. Nach dem sie gegessen hatten berichtete Harry, was sie in Riddle House vorgefunden hatten und das sie ab Morgen wieder von Godric Hollow aus operieren würden.

„Wir lassen Hedwig hier, falls ihr dringende Nachrichten habt“, erklärte er.

Sie machten sich noch einen schönen Abend mit Witze erzählen, Remus brachte noch ein paar Anekdoten aus seiner Zeit als Lehrer in Hogwarts und auch Tonks konnte manch lustige Geschichte aus dem Ministerium beisteuern. Dann verabschiedeten sich Hermine und Harry und gingen zu Bett.

Früh wachten sie am nächsten Morgen auf, machten sich fertig, frühstückten und sprangen dann nach Godric Hollow. Im Haus war es kalt und klamm und er entzündete ein Feuer im Küchenofen. Dann setzten sie sich an den Tisch, tranken heißen Kaffee und warteten bis es in der Küche wärmer geworden war. Sie zogen ihre warmen Jacken aus und machten einen Rundgang. Hermine legte wieder die Schutzzauber um das Haus, der jeden Eindringling fernhalten sollte. Dann zogen sie wieder ihre Jacken an und sprangen wieder zum Riddle House.

Sie brauchten noch geschlagene zwei Wochen, um das Haus von oben bis unten zu untersuchen damit sie sicher sein konnten, dass sich der Horkrux dort nicht befindet.

Der letzte Tag, den sie in Riddle House verbrachten war der 22. Dezember. Abends saßen sie in der Küche von Godric Hollow gemeinsam am Tisch. Sie waren erschöpft, enttäuscht, keinen Erfolg gehabt zu haben, aber trotzdem gab es keinerlei Spannungen zwischen ihnen.

„Übermorgen ist Heiliger Abend“, meinte er leise und überrascht schaute sie auf.

„Stimmt, das hatte ich ja total vergessen“, rief sie.

Harry lächelte, ihr aufgeregtes Gesicht war ein hübscher Anblick. Sie warf ihm einen Blick zu und ihre Augenbrauen zogen sich zusammen.

„Was grinst du, wir haben noch so viel zu erledigen“, fuhr sie ihn an.

Er lächelte weiter, da sprang sie auf und starrte ihn wütend an.

„Hermine, Liebes“, flüsterte er und nahm ihre Hand, „ich habe gelächelt, weil du einen so hübschen Gesichtsausdruck hast, wenn du aufgeregert bist. Ich habe mich wirklich nicht über dich lustig gemacht.“

Einen Augenblick starrte sie ihn noch an und blickte dann verlegen zu Boden. Er zog sie zu sich, bis sie auf seinem Schoß saß.

„Ach, Harry“, meinte sie leise und schlang ihre Arme um seinen Hals, „Liebster, entschuldige, ich weiß, das du dich nicht mehr über mich lustig machst, aber irgendwie kam mir die Vergangenheit in den Sinn, da hätte es dir Spaß gemacht, mich auf den Arm zu nehmen.“

„Das ist vorbei, Liebes“, erwiderte er ernst, „das heißt aber nicht, das wir uns ab und zu einmal necken dürfen.“

Lachend nickte Hermine, sprang von seinem Schoß und küsste ihn leidenschaftlich.

„Manchmal vergesse ich, wie sehr du dich geändert hast“, flüsterte sie.

„Danke, Liebste, wie wollen wir die Weihnachtstage verbringen, wen wollen wir besuchen?“, fragte er erleichtert und sie dachte angestrengt nach.

„Die Weasleys, Tonks und Remus, meine Eltern“, zählte sie auf und er nickte zustimmend.

„Hagrid und Hogwarts, Sarah und Aberforth“, fügte Harry hinzu.

Hermine blies ihre Backen auf.

„Das sind eine Menge Termine“, meinte sie nachdenklich, „was wäre, wenn wir niemanden besuchen, sondern wir beide verbringen die Weihnachtstage hier?“

„Das ist ein ungemein verlockender Gedanke, nur wir zwei hier in Godric Hollow“, stimmte Harry zu, dann sah er Hermine an und seufzte.

„Nein“, rief sie entschieden, „das geht nicht, das können wir nicht machen. Lass uns planen, wie wir die Termine auf die Reihe kriegen.“

Sie setzte sich an den Tisch und dachte nach.

„Ich hab's“, meinte sie nach ein paar Minuten, „morgen Vormittag besuchen wir die Weasleys, damit umgehen wir deren Weihnachtstreffen. Am 24. vormittags besuchen wir meine Eltern, den Nachmittag und den Abend sind wir in Hogwarts. Am 25. vormittags besuchen wir Sarah und Aberforth, der Rest des Tages gehört uns und am 26. sind wir am Grimmauld Place, einverstanden?“

Harry ließ sich alle Termine noch einmal durch den Kopf gehen, so könnten sie es machen.

„Was täten wir ohne dein Organisationstalent, Liebes?“, fragte er anerkennend.

Kapitel 7: Fröhliche Weihnachten?

Kapitel 7

Kapitel 7

Fröhliche Weihnachten?

1.

Fast wäre Harry die Kaffeekanne vor Überraschung aus der Hand gefallen. Er war aufgewacht, hatte das Frühstück zubereitet und Hermine war derweil ins Bad gegangen. Jetzt stand sie vor ihm, trug die dunkelrote Jeans, die sie bei ihrem Einkaufsbummel in London gekauft hatte und ein enges, schwarzes Herrenhemd. Ihre Haare hatte sie zu einem kunstvollen Zopf geflochten.

Hingerissen von ihrem Anblick schaffte er es gerade noch die Kaffeekanne mit einem Knall auf dem Tisch abzusetzen, ohne dass diese zerbrach.

Erschrocken zuckte sie zusammen und blickte ihn fragend an.

„Liebes, du siehst umwerfend aus“, meinte er bewundernd und sie wurde rot.

„Ich sehe doch immer so aus“, erwiderte sie verlegen, aber auch ein bisschen stolz.

Liebevoll legte er ihr die Arme um den Hals und küsste sie langsam und zart.

„Ich liebe dich, Hermine, ich kann mir nicht vorstellen, jemals wieder einen Tag ohne dich zu verbringen.“

Hermine drückte ihn ein Stück zurück, damit sie in seine Augen schauen konnte und was sie erblickte ließ sie sanft lächeln.

„Ich liebe dich auch, Harry, mehr, als ich in Worte fassen kann“, erwiderte sie mit Nachdruck.

Widerstrebend lösten sie sich voneinander und genossen das gemeinsame Frühstück. Später ging er ins Bad, während sie die Küche aufräumte. Harry wählte eine neue dunkelblaue Jeans mit einem weißen Hemd. Vergeblich versuchte er seine Haare in Form zu bringen und war dementsprechend traurig. Hermine drehte sich um, als sie ihn kommen hörte und lachte.

„Hey, Mister Potter, Sie sehen zum Anbeißen aus“, schmeichelte sie.

Mit beiden Händen versuchte sie seine Haare zu bändigen, ein aussichtsloses Unterfangen. Nach kurzem Nachdenken, nahm sie ihren Zauberstab und tippte ihm kurz auf seinen Kopf. Spontan fasste er mit der Hand auf seinen Kopf und fühlte glatte anliegende Haare. Das konnte er nicht glauben und ging in den Flur, um sich im Spiegel zu betrachten. Über das, was ihn dort erwartete, war er richtig erschrocken. Seine Haare sahen aus, als seien sie mit einem Pfund Haargel an seinem Kopf festgekleistert worden. Das war nicht er selbst.

„Hermine, das machst du sofort rückgängig“, rief er aufgebracht.

Als er zurück in die Küche kam, saß sie am Tisch und hielt die Hände vor ihr Gesicht geschlagen. Ihr ganzer Körper bebte. Erschrocken legte er ihr eine Hand auf die Schulter und sie platzte heraus. So hatte er sie noch nie lachen gehört. Obwohl er über seine Verwandlung nicht glücklich war, steckte ihn Hermines Lachen an und er lachte aus vollem Hals mit. Gerade als ihr Lachen etwas abebbte, warf sie ihm einen Blick zu und ihr Lachen ging mit der alten Intensität weiter. Harry konnte nicht mehr, sein Bauch schmerzte beim Lachen und er wusste, dass er das Zimmer verlassen musste, um sich zu beruhigen. Wartend stand er im Flur und horchte auf Hermine.

„Du steckst deinen Zauberstab durch den Türspalt, und hebst den Zauber auf, einverstanden?“

„Einverstanden“, antwortete sie durch die Tür.

Als seine Haare wieder normal waren, er hatte sich im Spiegel davon überzeugt, ging er zurück in die Küche. Vorwurfsvoll blickte er sie an und sie biss sich auf die Fingerknöchel, um einen neuerlichen Lachanfall zu unterdrücken. Seufzend ließ er den Kopf hängen.

„Entschuldige, Liebster, so solltest du wirklich nicht aussehen“, meinte sie mit mühsam beherrschter Stimme.

„Ich hatte gehofft, dass das nicht deine Absicht war“, erwiderte er, schon halb versöhnt, „sonst könnten wir als Komikerduo auftreten.“

Hermine sah ihn von der Seite an, sie musste ihre Gesichtsmuskeln noch im Zaum halten.

„Bist du mir noch böse?“, fragte sie leise.

„Ein bisschen“, brummte er.

Mit zwei Schritten war sie bei ihm, umarmte ihn stürmisch und sie küssten sich liebevoll.

„Deine Haare lasse ich zukünftig in Ruhe, versprochen“, flüsterte sie.

„Hast du wenigstens ein Foto gemacht, Harry“, rief sie und prustete wieder los, während sie zur Spüle ging.

Er warf sich in einen Küchenstuhl und vergrub sein Gesicht in den Händen, damit sie nicht sah wie er lachte. Theatralisch zuckte er mit den Schultern und ihr Lachen erstarb, als sie ihn so sah. Sofort plagten sie Gewissensbisse und sie umarmte ihn von hinten.

„Entschuldige...“, begann sie leise, aber Harry konnte sein Lachen nicht mehr verbergen und lachte, dass ihm die Tränen die Wangen herunterliefen.

„Potter“, rief sie aufgebracht und ging einige Schritte zurück.

Er sprang auf, umarmte sie fest und suchte ihren Mund mit seinen Lippen. Sie machte einen halbherzigen Versuch sich ihm zu entziehen, gab dann nach und küsste ihn leidenschaftlich.

„Harry, Liebster, gegen dich bin wehrlos“, flüsterte sie atemlos.

„Danke, das du mir das sagst, ich werde es nicht gegen dich verwenden, das verspreche ich dir“, erwiderte er leise und küsste sie zart auf die Wange.

„Soviel gelacht, wie in den letzten Monaten, haben wir in den gesamten sechs Schuljahren in Hogwarts nicht, oder?“, meinte er grinsend.

Zustimmend nickte sie, einen verträumten Ausdruck auf dem Gesicht.

„Weißt du noch, vor ein paar Monaten, als du Snape gesagt hast, Er braucht dich nicht „Sir“ zu nennen?“, fragte sie leise und schaute ihm tief in die Augen.

Augenblicklich fing er an zu prusten.

„Allein auf die Idee zu kommen, so etwas zu Snape zu sagen“, fuhr sie fort, „ich hätte mir fast in die Hose gemacht, ich musste mir auf die Fingerknöchel beißen, um nicht herauszuplatzen und die Abdrücke konnte ich noch ein paar Tage später sehen.“

Sie lachte laut auf und blickte ihn stolz an.

„Ich habe nicht nachgedacht, es kam mir einfach so in den Sinn, und da habe ich es Ihm gesagt“, erwiderte er und wischte sich die Tränen von den Wangen.

Hermine sah ihn mit glänzenden Augen an und küsste ihn noch einmal stürmisch.

„Schluss jetzt, wir sollten uns langsam auf den Weg machen“, rief sie.

„Ja, leider“, meinte er bedauernd, als sie sich voneinander lösten.

Nachdem sie ihre warmen Jacken angezogen hatten, prüfte sie noch einmal die Schutzzauber für das Haus und dann apparierten sie direkt aus der Küche.

Wieder landeten sie im Besenschuppen von The Burrows, küssten sich noch einmal und gingen dann zum Haus. Sie schauten durch das Küchenfenster und sahen Ginny, die am Tisch saß und Zeitung las. Die beiden sahen sich an und grinsten, es war an der Zeit, Ginny einen Streich zu spielen. Hermine zog ihren Zauberstab und die Zeitung entzog sich Ginnys Händen, faltete sich und rollte sich anschließend auf dem Tisch zusammen. Ginny schaute sich entgeistert um, konnte niemanden entdecken, entrollte die Zeitung wieder und las weiter. „*Ich gehe zur Haustür, du zur Gartentür, du machst das mit der Zeitung noch einmal und dann klopfen wir gleichzeitig an*“, dachte Harry und Hermine nickte grinsend.

Harry wartete an der Haustür, als Ginnys Zeitung wieder zusammengerollt auf dem Küchentisch lag. „*Jetzt*“, dachte er und sie klopfen gleichzeitig an die Türen. Ginny war aufgesprungen, als sich die Zeitung wieder zusammenrollte, ihr Blick flog zwischen beiden Eingängen hin und her. Dann siegte ihre Vernunft und mit einem Wedeln ihres Zauberstabes gingen beide Türen auf. Hermine und Harry traten gleichzeitig ein und schlossen die Türen hinter sich. Rons Schwester sah ihren Besuch an, lachte auf und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Das hätte ich mir denken können, dass ihr zwei dahinter steckt, ich dachte zuerst, bei der Gryffindor Feier gestern hätte ich zu viel Rumbier getrunken“, rief sie munter.

Sie fiel Harry um den Hals und küsste ihn freundschaftlich, dann umarmte sie Hermine herzlich. Sie

bedeutete den beiden am Tisch Platz zu nehmen und setzte sich ihnen gegenüber. Ihr Blick ging zwischen den beiden hin und her.

„Ihr seht... toll aus“, meinte sie fasziniert, „unverschämt gut sogar. Wie habt ihr das gemacht? Habt ihr euch gegenseitig mit dem Fröhlichkeitszauber belegt? Oder hattet ihr noch etwas von dem Glückszaubertrank von Slughorn übrig? Kann es sein, das ihr Feuerwhiskey statt Tee getrunken habt?“

Die beiden schüttelten einträchtig die Köpfe und grinsten sich nur an.

„Nein, ihr seid verliebt. Deswegen seht ihr so verteufelt gut aus“, stellte Ginny fest.

Die Verliebten küssten sich und blickten sich verträumt an. Dann warf Harry einen Blick auf die Uhr der Weasleys.

„Wo ist Ron?“, fragte er Ginny und sie blies ihre Backen auf.

„Der lässt sich gerade von seiner Privatkrankenschwester verwöhnen, vielleicht auch massieren, oder sonst irgendwie bearbeiten“, erwiderte sie verächtlich.

Ungläubig blickte Hermine Rons Schwester an.

„Privatkrankenschwester?“, fragte sie ungläubig und Ginny nickte seufzend.

„Luna. Mutter hatte mir eine Eule gesandt, als Ron verwundet wurde und dann musste Luna unbedingt mit nach hier kommen, um den Todkranken zu pflegen“, erwiderte sie matt und schlug dann wütend mit der Faust auf den Tisch.

„Wenn sie wenigstens leise wären, aber nein, sie tun so, als ob kein anderer im Hause ist“, flüsterte sie und verzog ihr Gesicht zu einer Grimasse.

Hermine sah Harry fragend an und er zuckte mit den Schultern.

„Du meinst, die liegen zusammen im Bett und machen Liebe?“, fragte Hermine ungläubig.

Ginny machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Ich habe es noch nicht gesehen, aber das Gestöhne lässt eindeutig darauf schließen“, erwiderte sie bestimmt.

„Wenn ich überlege, was er mir alles versprochen hat. Er wollte auf jeden Fall bis zum Ende unserer Mission auf mich warten“, meinte Hermine kopfschüttelnd.

Die Haustür öffnete sich und Mrs. Weasley trat in die Küche. In Reih und Glied folgten ihr schwebend einige Pakete und sie ließ sich erschöpft am Küchentisch nieder. Jetzt erst bemerkte sie Hermine und Harry, sprang auf und begrüßte sie.

„Schön, das ihr beiden vorbeigekommen seid, ich freue mich wirklich“, meinte sie erfreut und sah sie mit glänzenden Augen an.

„Danke, Misses Weasley, wir freuen uns auch, hier zu sein“, erwiderte Harry lächelnd, „nicht wahr Hermine?“

Diese nickte zustimmend und lächelte Ginnys Mutter an.

„Hast du Ron Bescheid gesagt?“, fragte Sie Ginny, die aber verneinte.

„Ich will da nicht stören“, erwiderte sie dunkel.

Mrs. Weasley ging zur Flurtür und riss sie auf.

„Ron, Luna, Besuch“, rief sie in den Flur und knallte die Tür wieder zu. Dann ging sie zum Küchenschrank, öffnete ein Schubfach und kam mit einer großen Blechschachtel zurück, die sie mitten auf den Tisch stellte.

„Weihnachtsplätzchen“, rief Ginny begeistert.

„Was wollt ihr trinken, Tee oder Kaffee?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, zauberte sie je eine Kanne davon auf den Tisch mit den dazugehörigen Bechern. Sie nahm den Deckel von der Schachtel, legte diesen beiseite und griff sich einige Plätzchen.

„Los, greift auch zu“, ermunterte sie die beiden.

Hermine und Harry ließen sich nicht zweimal bitten und nahmen einige Plätzchen.

„Sehr gut“, lobte Hermine zwischen zwei Bissen, „die sind hervorragend, Misses Weasley.“

„Es freut mich, dass es euch schmeckt“, erwiderte diese lächelnd, gerade als Luna und Ron in die Küche kamen und alle begrüßten. Hermine versteifte sich etwas, setzte aber eine unbekümmerte Miene auf. Harry nahm unter dem Tisch ihre Hand.

„Na, Ron, wie geht es dir?“, fragte sie leichthin.

Gleichzeitig drückte sie Harrys Hand und hielt sie fest umklammert.

„Es geht so, ich habe noch Schmerzen, aber Luna massiert mich regelmäßig, das hilft mir sehr“, erwiderte Ron mit leidender Stimme.

Luna legte eine Hand auf Rons Schulter und wurde rot.

„Es tut mir leid, das du noch Schmerzen hast“, meinte Hermine mitleidig und drückte gleichzeitig Harrys Hand so fest, das dieser zusammenzuckte.

Ron nickte leicht mit dem Kopf und wandte sich an Harry.

„Was habt ihr gemacht?“, fragte er. „Habt ihr den Horkrux gefunden?“

Der angesprochene berichtet kurz, wie die beiden die Zeit seit Rons Verwundung verbracht hatten.

„Wie wollt ihr weiter vorgehen?“, wollte Ron wissen.

„Wir wissen es noch nicht, wir haben über die Weihnachtstage genug Zeit, um uns das zu überlegen“, antwortete Hermine und Ron nickte.

„Sagt Bescheid, wenn es losgeht“, meinte er eifrig.

„Werde du erst mal gesund, es dauert noch, bevor wir weitermachen“, lachte Harry.

Inzwischen hatte es zu schneien begonnen, große dicke Flocken fielen lautlos auf den Boden und der hintere Garten der Weasleys wurde langsam weiß. Ginny, die die ganze Zeit seit Rons Erscheinen in der Küche keinen Ton gesagt hatte, schaute verträumt zum Fenster raus.

„Sehr schön, ich mache einen Spaziergang, wer kommt mit?“

Hermine und Harry meinten, das sei eine gute Idee, standen gleichzeitig auf, zogen sich ihre dicken Jacken an und verließen zusammen mit Ginny das Haus. Sie wählten den Weg, der sie in einem großen Bogen zurück zum Haus bringen würde.

„Ron ist ein Arsch, als Remus ihn vor zwei Wochen hierhin brachte, ging es ihm prächtig. Jetzt wird er von Tag zu Tag kränker“, rief Ginny unvermittelt.

Wütend trat sie nach einer Baumwurzel.

„Und Luna, die blöde Kuh“, fuhr sie gereizt fort, „fällt sofort darauf rein. Stellt euch vor, Ron ist zwei Tage zu Hause, er springt nach Hogwarts und erzählt Luna wie schlecht es ihm geht, nebenbei macht er meinen neuen Freund zur Schnecke und springt zurück nach „*The Burrows*“. Seitdem war Luna jeden Abend hier bei ihm in „*The Burrows*“ und seit gestern, es sind Ferien, ist sie den ganzen Tag hier.“

Hermine und Harry sahen sich wortlos an.

„Ich hoffe, dass es deinen neuen Freund nicht zu sehr getroffen hat, wie Ron sich aufgeführt hat“, erwiderte Hermine.

Ginny lachte und schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte sie belustigt, „Brian kennt Ron, er hat sich nur zurückgehalten, weil er wusste, das Ron mein Bruder ist. Ihm war auch bekannt, dass Ron ein Stinkstiefel ist. Du müsstest ihn auch kennen, Harry. Er spielt bei den Ravenclaws Beater.“

„Ja klar“, erwiderte er, „Brian Palmer, ein guter Spieler.“

Ginny war stehen geblieben und sah die beiden strahlend an.

„Jetzt mal zu euch beiden“, meinte sie genüsslich.

„Harry, du bist mir noch nie so ausgeglichen, so abgeklärt vorgekommen wie jetzt und du, Hermine, du strahlst richtig, so glücklich habe ich dich noch nie gesehen.“

Statt einer Antwort umarmten sich die beiden und küssten sich innig.

„Wow. Ihr braucht mir nichts mehr zu erklären.“

„Aber es muss der richtige Partner sein“, erläuterte Hermine und Harry nickte lachend.

„Mit mir warst du nicht so glücklich, oder Ginny?“, fragte er leise.

„Nein, so glücklich war ich mit dir nie, da hat doch einiges gefehlt“, erwiderte sie traurig und Hermine umarmte Ginny fest.

„Du erkennst nach einiger Zeit, ob es der Richtige ist“, erklärte sie lächelnd.

„Der ist mir bis jetzt noch nicht über den Weg gelaufen“, war Ginnys Kommentar.

Als sie nach „*The Burrows*“ zurückkamen, bereitet Mrs. Weasley gerade das Mittagessen zu.

„Setzt euch, es gibt gleich eine Kleinigkeit zu essen“, rief sie den dreien zu.

Hermine griff unter dem Tisch nach Harrys Hand und drückte sie leicht. Er warf ihr einen kurzen Seitenblick zu und erkannte, dass sie sich nicht wohl fühlte. „*Möchtest du nach Hause*“, fragte er sie in Gedanken. Hermine nickte leicht mit dem Kopf. „*Sofort, oder nach dem Essen*?“, fragte er. „*Nach dem Essen*“, kam die Antwort von ihr und sie warf ihm einen so lieben Blick zu, dass er leicht rot wurde.

Ginny hatte die beiden genau beobachtet, sie konnte sich aber keinen Reim darauf machen, was da gerade zwischen ihnen abgelaufen war.

Mrs. Weasley hatte eine große Platte kalten Braten mit geröstetem Gemüse zubereitet und stellte noch eine Schüssel Pudding auf den Tisch. Alle griffen beherzt zu und für einige Minuten erstarb jedes Gespräch in der Küche. Kurz nachdem das Essen beendet war, stand Harry auf und bedankte sich für die Mahlzeit.

„Bitte entschuldigt uns“, sagte Harry lächelnd, „aber wir haben gleich noch ein anderes Treffen.“

Die zwei verabschiedeten sich von Luna, umarmten kurz Ron und Mrs. Weasley und Ginny brachte sie hinaus. Von ihr verabschiedeten sie sich besonders herzlich.

„Ihr habt euch eben am Tisch unterhalten“, vermutete sie, „ohne ein Wort zu sprechen?“

„Stimmt“, erwiderte Hermine, „wenn wir das nächste mal mehr Zeit haben, kann ich es dir erklären.“

Ginny war einverstanden und die zwei disapparierten.

2.

Nachdem sie gelandet waren, küssten sich zuerst einmal ausgiebig und setzten sich dann in der Küche an den Tisch.

„Wie geht es dir, Liebes?“, fragte Harry und etwas Besorgnis lag in seiner Stimme.

Sie lächelte und strich ihm mit ihrem Handrücken leicht über die Wange.

„Es geht mir wieder gut, ich habe zwar meine Periode, aber das war es nicht“, erwiderte sie leise.

Er nahm ihre Hand und drückte einen Kuss auf den Handrücken.

„Es war wohl eher Rons Anwesenheit“, stellte er fest, traurig sah sie ihn an und seufzte.

„Wahrscheinlich hast du Recht“, erwiderte sie niedergeschlagen, stand auf und lief unruhig in der Küche hin und her.

„Ich fasse es nicht. Du weißt, was er mir alles versprochen hat?“, rief sie aufgeregt und fixierte ihn.

Harry nickte, stand auf und nahm sie in den Arm. Sie bettete ihren Kopf an seine Schulter und schlang ihre Arme fest um ihn.

„Warum tut er das, warum ist er so geworden?“, fragte sie leise.

„Ich weiß es nicht, Hermine, ich habe keine Erklärung“, antwortete er ratlos.

„Es ist so enttäuschend, ich habe Ron einmal sehr gerne gehabt“, flüsterte sie, löste sich von ihm und atmete tief durch.

„Gut, Liebster, vergessen wir das Ganze“, sagte sie entschlossen.

Erleichtert lächelte er sie an und küsste sie zart auf die Stirn.

„Komm, machen wir einen Spaziergang im Schnee“, rief er.

Gerne nahm sie seinen Vorschlag an und die nächsten Stunden verbrachten sie draußen.

Mitten in der Nacht wurde Harry wach, weil Hermine sich an seiner Seite unruhig hin und her wälzte.

„Nein, Ron, nicht“, murmelte sie und warf sich auf die andere Seite.

Um sie zu beruhigen, streichelte er vorsichtig ihre Wange.

„Nein“, rief sie, setzte sich auf, schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte und zitterte am ganzen Körper.

Vorsichtig legte er ihr die Hände auf die Schultern.

„Ganz ruhig, ich bin's, Harry“, flüsterte er und sie ließ langsam die Hände sinken.

„Harry“, erwiderte sie und in ihrem Blick lag grenzenlose Erleichterung, „Oh, Harry.“

Sie zog ihn zu sich und umarmte ihn wie ein Ertrinkender den Rettungsring, zitterte aber immer noch unbeherrscht.

„Harry, Gott sei Dank.“

Er spürte ihre Tränen auf seiner Wange.

„Hattest du einen Albtraum?“, fragte er leise.

Ein paar mal musste sie tief durchatmen, bevor sie antworten konnten.

„Den schlimmsten den ich je hatte“, und ein Schauer durchlief ihren Körper.

Sie legten sich wieder hin und sie schmiegte sich an ihn.

„Möchtest du deinen Traum erzählen?“, fragte er vorsichtig.

Verzweifelt blickte sie ihn an.

„Ich kann nicht, Harry, vielleicht später“, erwiderte sie gepresst und sie legte ihren Kopf wieder auf seine Brust.

„Ich bin so froh, das du bei mir bist, Harry, das wir zusammen sind.“
Ein Glücksgefühl durchströmte ihn und er musste mühsam schlucken.

Um sie auf andere Gedanken zu bringen streichelte er vorsichtig ihren Kopf und lachte dann leise. Sie wandte ihm ihren Kopf zu und blickte ihn fragend an.

„Ich habe mich gerade gefragt, Hermine, ob dir dieses Haus hier gefällt. Könntest du dir vorstellen, hier zu leben?“

Lächelnd streichelte sie seine Wange.

„Mit dir?“, fragte sie leise und schaute ihn verträumt an, „mit dir könnte ich überall leben, Hauptsache, wir wären zusammen. Es ist ein schönes Haus, Harry, es hat etwas, ich kann es im Moment nicht genau beschreiben.“

„Ich könnte es mir auch sehr gut vorstellen, wir beide hier in Godric Hollow“, sagte er leise.

Am nächsten Morgen erwartete sie blauer Himmel und eine strahlende Sonne. Der Schnee glitzerte und sie mussten die Augen zukneifen als sie nach draußen sahen, so sehr blendete die Helligkeit. Mit dem Frühstück ließen sie sich Zeit und machten sich danach in aller Ruhe fertig.

„Was sollen wir deinen Eltern mitnehmen?“, rief Harry in den Flur, Hermine war noch im Bad.

Während sie in die Küche kam büstete sie ihre Haare.

„Mein Vater bekommt eine Flasche Whiskey und für meine Mutter eine Mokkatasse für ihre Sammlung“, antwortete sie.

Dann schwenkte sie kurz ihren Zauberstab und beide Sachen standen auf dem Tisch.

„Packst du sie bitte als Geschenk ein, Harry“, bat sie und ging zurück ins Badezimmer.

Als sie fertig war, fand sie einen reichlich verzweifelten Harry vor, der, seinen Zauberstab vor sich, hektisch im ersten Band „*Grundlagen der Zaubersprüche*“ blätterte. Schmunzelnd hob sie mit einer Hand sein Kinn und küsste ihn zart auf die Lippen. Ein Schwung mit ihrem Zauberstab und die Geschenke waren hübsch verpackt. Harry hatte ihr bewundernd zugesehen.

„Gräme dich nicht, mein Lieber, den Spruch brauchst du nun wirklich zu kennen“, meinte sie grinsend.

Amüsiert ging er ins Bad, rasierte sich und versuchte, ohne Erfolg, seine Frisur in den Griff zu bekommen. Als er zurückkam, hatte Hermine sofort den Duft des After Shave erkannt und schnüffelte an seinem Gesicht.

„Hm, riechst du gut, du weißt, was ich jetzt liebend gerne mit dir machen würde?“

Gedankenverloren nickte er und seufzte tief. In seinen Augen sah Hermine, dass er genau so empfand und küsste ihn stürmisch.

„Eines Tages, Liebster“, flüsterte sie ihm ins Ohr und er nickte gedankenverloren, „Eines Tages...“

„Hast du schon einmal irgendjemandem die Haare geschnitten, Hermine?“, fragte er unvermittelt.

„Nein, warum fragst du, Harry?“, erwiderte sie nach kurzem Nachdenken.

„Mit meinen Haaren bin ich unzufrieden“, er strich sich mehrmals über den Kopf, „und das mit dem Zauber war ja auch nicht das Gelbe vom Ei, deshalb habe ich mir gedacht, dass du mir vielleicht die Haare schneiden könntest?“

„Das würdest du mir zutrauen?“, fragte sie erstaunt. „Nebenbei gesagt, so schlecht war der Zauber nicht.“

Als er ein Küchenhandtuch nach ihr warf, lachte sie lauthals los.

„Ernsthaft, wieso ich?“, fragte sie, nach dem sie sich beruhigt hatten.

Er druckste eine Weile herum und sie konnte sehen, dass es ihm peinlich war.

„Ich mag es nicht, wenn jemand meinen Kopf anfasst, du bist die Ausnahme, Liebes, bei dir mag ich es sogar.“

Erstaunt blickte sie ihn an.

„Okay, ich werde es mal probieren.“

„Prima, wenn es daneben geht, rasierst du mir eben eine Glatze“, erwiderte er fröhlich.

„Moment, da habe ich auch noch ein Wörtchen mitzureden“, rief sie.

In den Dünen war kein Schnee gefallen und sie kletterten auf den Kamm, um dem Meer Guten Tag zu sagen. Es war sehr stürmisch, so dass sie sich bald auf den Weg zum Haus von Hermines Eltern machten.

„Wahrscheinlich erwarten sie uns nicht, sie hoffen natürlich dass ich komme, aber die letzten Jahre war ich Weihnachten auch nicht zu Hause“, meinte Hermine auf dem Weg zum Haus.

„Sind sie denn einverstanden, wenn ich mitkomme?“, fragte Harry vorsichtig.

„Keine Sorge, mein Lieber, sie werden dich sehr mögen“, winkte sie ab.

Er zuckte unschlüssig mit den Schultern und lächelte sie gequält an. Kurz darauf standen sie an der Haustür und klingelten. Barbara öffnete, ein breites, erleichtertes Lächeln überzog ihr Gesicht und sie nahm die beiden an den Händen und zog sie ins Haus. Innig umarmten sie ihre Tochter und dann auch Harry.

„Ihr seid gekommen, ich hatte so gehofft, dass ihr es schafft“, meinte sie gerührt.

Hermine ergriff die Hand ihrer Mutter:

„Mama, nichts hätte uns dieses Jahr abhalten können, euch zu Weihnachten zu besuchen“, und drückte ihre Mutter noch einmal herzlich.

„Geht bitte ins Wohnzimmer, Robert wird begeistert sein, euch zu sehen“, sagte Barbara.

Nachdem sie ihre Jacken ausgezogen hatten gingen sie ins Wohnzimmer. Robert lag auf der Couch und schnarchte leise. Hermine lächelte Harry verschwörerisch zu, ging auf Zehenspitzen zu ihrem Vater und kitzelte ihn am Ohr. Robert Granger fuhr hoch und schaute sich erschrocken um. Er erblickte die beiden, stand auf und umarmte seine Tochter liebevoll. Auch Harry wurde von Robert freundlich begrüßt.

„Schön, das ihr da seid“, meinte er aufrichtig, „das ist eine wundervolle Weihnachtsüberraschung.“

Sie setzten sich gemütlich zusammen, denn Hermines Eltern wollten alles über die vergangenen Monate wissen. Harry überließ diese Schilderungen Hermine, da sie am besten wusste, was man ihren Eltern zumuten konnte und was nicht. Er beschränkte sich auf kurze Erläuterungen, wenn sie ihn danach fragte. Als sie mit ihrer Schilderung fertig war, sie hatte weder die Toten, noch Rons Verwundung erwähnt, machten ihre Eltern einen zufriedenen Eindruck.

„So gefährlich war es wohl nicht“, vermutete Robert und Harry musste mal laut durchatmen, während Hermine ihm einen warnenden Blick zuwarf.

„Nein, aber das kann es noch werden“, erklärte sie bestimmt.

Dann half sie ihrer Mutter, das Mittagessen vorzubereiten, während Robert Harry zu einer Partie Schach überredete.

„Ihr seid zusammen“, sagte Barbara und es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

„Sieht man es uns an?“, grinste Hermine etwas verschämt und Barbara lachte wissend und nickte.

„Ich kenne Harry nicht so gut, um das sagen zu können, aber ich kenne meine Tochter, du siehst sehr gut aus, Schatz, zufrieden und glücklich. Die Blicke, die ihr euch zuwerft sind allerdings eindeutig.“

Errötend lächelte Hermine ihre Mutter an.

„Es stimmt, Mama, wir sind zusammen und ich bin so glücklich, wie noch nie in meinem Leben. Mit Harry, das ist einfach phantastisch. Ich weiß nicht, wie ich es sonst noch beschreiben soll.“

Barbara nahm ihre Tochter in die Arme und strich ihr sanft über den Kopf.

„Ich freue mich für dich, Kind. Du glaubst, dass er der Richtige ist?“

„Ja“, antwortete Hermine bestimmt und zog die Kette mit dem Anhänger aus ihrer Bluse, „Harry ist der Richtige, ich weiß es einfach. Sieh mal, die Kette hat er mir zum Geburtstag geschenkt.“

Barbara nahm den Anhänger in die Hand.

„Ist das ein Diamant?“, fragte sie verblüfft.

Hermine nickte und ließ den Anhänger aufklappen.

„Er scheint ja einiges für dich übrig zu haben, der Anhänger muss sehr teuer gewesen sein?“, meinte sie leise und lächelte ihre Tochter an

„Das weiß ich nicht. Harrys Vater hat ihn seiner Mutter geschenkt, Harry hat dann unsere Bilder eingesetzt. Als er mir die Kette gab, hat er gesagt, das er sie sich an keiner anderen Frau vorstellen könnte, ist das nicht lieb von ihm?“

Barbara sah ihre Tochter lange an, das war der Augenblick, vor dem sie unterschwellig Angst gehabt hatte. Ihre Tochter hatte einen Freund, keine kurzfristige Liebschaft, sondern einen jungen Mann, dem sie vollauf vertraute. Damit waren ihre Tage als erste Vertraute ihres Kindes gezählt und das schmerzte.

„Ich habe den Eindruck, dass es euch sehr ernst ist“, meinte Barbara mit einem Seufzer.

„Stimmt, aber darüber brauchst du nicht traurig zu sein, Mama“, erwiderte Hermine.

Barbara lächelte gezwungen und nahm ihre Tochter in den Arm.

„Ich bin nicht traurig, Kind, nur ein wenig sentimental. Du wirst bald dein eigenes Leben leben und daran muss ich mich erst gewöhnen, so einfach ist das nicht. Aber ich glaube, dass du mit Harry Potter einen richtigen Glücksgriff getan hast“, meinte sie ehrlich.

Glücklich lachte Hermine und umarmte ihre Mutter fest.

„Das glaube ich nicht nur, das weiß ich“, erwiderte sie feierlich.

„Wart ihr schon zusammen im Bett?“, flüsterte Barbara neugierig.

Leicht rot werdend schüttelte Hermine den Kopf.

„Nein, wir schlafen aber zusammen in einem Bett“, erwiderte sie leise.

Sie erklärte ihrer Mutter, warum Harry und sie übereingekommen waren, es vorerst beim Küssen zu belassen. Aufmerksam hörte Barbara ihrer Tochter zu.

„Das ist aber auch nicht einfach für euch“, meinte sie und Hermine seufzte schwer.

„Das kannst du laut sagen. Manchmal, wenn Harry mich so lieb ansieht, dann will ich ihn gerne ganz langsam ausziehen, ihn überall streicheln ...“

„Und ihn dann schwungvoll aufs Bett werfen“, ergänzte Barbara und beide brachen in schallendes Gelächter aus.

Im Wohnzimmer hatten die Männer eben ihre zweite Schachpartie beendet, die beide Harry gewonnen hatte.

„Respekt, Harry, du spielst hervorragend“, meinte Robert anerkennend.

„Danke, Robert, ich spiele sehr oft mit unserem Freund Ron, das zahlt sich aus“, antwortete er verlegen.

Hermine kam mit einem Tablett auf ihrem Weg zum Esszimmer an den beiden vorbei.

„Wer gewinnt?“, fragte sie neugierig.

„Harry, er ist wirklich gut“, rief ihr Vater ihr nach.

Als sie zurückgekommen war blieb sie hinter Harrys Sessel stehen.

„Ja, und das nicht nur beim Schach“, meinte sie leise und nahm seine Hand.

Harry wurde richtig rot und schlug verlegen die Augen nieder, was Vater und Tochter zu einem breiten Grinsen veranlasste. Barbara hatte inzwischen das Essen fertig.

„Zu Tisch, bitte“, rief sie und lächelte glücklich in die Runde.

Nach dem Mittagessen saßen sie noch gemütlich beisammen und Barbara erzählte die letzten Neuigkeiten aus der Familie. Robert wollte wissen, wie es bei dem Trio weitergeht und Harry erläuterte vorsichtig, wie sie sich die weitere Mission vorstellen. Kurz darauf verabschiedeten sich Hermine und Harry von ihren Eltern und sprangen direkt nach Hogsmeade.

„Was hältst du von Harry?“ Wollte Barbara von ihrem Mann wissen.

„Er gefällt mir sehr gut und was ich für noch wichtiger halte, er gefällt unserer Tochter. Ich habe sie noch nie so zufrieden und ausgeglichen erlebt wie heute.“

„Du hast Recht“, erwiderte sie, konnte sich aber eines tiefen Seufzers nicht erwehren.

3.

Hand in Hand gingen sie die Hauptstraße von Hogsmeade herunter, bis sie vor dem Geschäft von Fred und George standen. Das Geschäft war geschlossen und dunkel.

„Die sind bestimmt in „*The Burrows*“, vermutete sie, er nickte zustimmend und nahm ihre Hand.

„Darf der Herr das gnädige Fräulein zu einem Glas Rumpunsch einladen?“, fragte er geziert und verbeugte sich leicht.

„Darf er das?“, überlegte sie hoheitsvoll, „der Herr darf das gnädige Fräulein einladen.“

Sie grinsten sich an und Harry führte sie in die Kneipe „*The Three Broomsticks*.“

Madame Rosmerta, die Wirtin, stand hinter der Theke und grinste breit, als sie die beiden erblickte.

„Da kommen unsere Helden“, rief sie und winkte sie an die Theke, „Fröhliche Weihnachten.“

Begeistert schüttelte Sie den beiden die Hand.

„Miss Granger, Mister Potter, darf ich Ihnen sagen, dass ich sehr erfreut bin, Sie hier begrüßen zu dürfen.“

Die angesprochenen tauschten einen ungläubigen Blick aus.

„Wenn Sie nicht wollen, das wir gleich wieder gehen, Madam Rosmerta“, erwiderte Harry ernst, „dann sagen Sie weiterhin Hermine und Harry zu uns.“

„Gut, das mache ich gerne, aber jetzt, da ihr so berühmt seid, war ich etwas vorsichtig“, erwiderte die Wirtin zufrieden.

„Wieso berühmt?“, fragte Hermine gereizt.

Sachte nahm die Wirtin eine Hand von Hermine.

„Die Geschichte von Spinners End ist auch bis hier gekommen, Hermine“, erklärte sie und nickte bekräftigend. „Was wollt ihr trinken?“

„Bitte einen Rumpunsch für Hermine und ein Rumbier für mich“, erwiderte Harry.

Die Wirtin verschwand und kurze Zeit später standen die Getränke vor ihnen. Es waren nur wenige Gäste im Raum und so erzählte sie ihnen was sich in Hogsmeade und Hogwarts die letzten Wochen so zugetragen hatte. Versehen mit den letzten Neuigkeiten verließen sie die Kneipe und machten sich auf zu Hagrid.

Sie nahmen den längeren Weg um den See herum.

„Warum hast du deinen Eltern nicht alles erzählt?“ Fing Harry das Gespräch an.

„Das konnte ich nicht, Harry, die hätten mich quasi in Ketten gelegt, wenn wir alles erzählt hätten. Glaub mir, das wäre ein Drama geworden“, erwiderte sie.

An einer bestimmten Stelle am Seeufer blieb sie stehen. Er sah ihr tief in die Augen, lächelte, nahm sie in die Arme und küsste sie leidenschaftlich.

„Hier hast du mir die Kette umgelegt, ich werde das nie vergessen, Liebster“, flüsterte sie atemlos und suchte wieder seine Lippen.

Eng umschlungen gingen sie weiter und standen kurze Zeit später vor Hagrids Hütte. Harry klopfte und nach einem Augenblick wurde die Tür aufgerissen. Hagrid blickte sie an und ein breites Grinsen überzog sein Gesicht.

„Kommt rein“, brummte er freundlich und ließ die beiden eintreten.

Sie setzten sich an den Tisch, Hagrid knallte Becher vor sie hin und schüttete ihnen Tee, so ganz nach seiner Art, ein.

„Wo ist Ron?“, fragte er und sah sie nacheinander an.

„Ron ist zuhause, er wurde bei unserem letzten Kampf verletzt, er ist aber schon wieder auf dem Weg der Besserung“, erklärte Harry.

Verwundert blickte Hagrid ihn an.

„Wie ist das passiert?“ Wollte er wissen und Hermine erzählte ausführlich, was sich im Riddle House zugetragen hatte.

„Das wusste ich noch nicht, ich habe sonst über euch schon einiges gehört, ihr seid ja richtig berühmt geworden“, meinte er.

„Ja, leider, uns wäre es lieber gewesen, die ganzen Geschichten wären nicht bekannt geworden“, erwiderte Harry niedergeschlagen.

Der ältere Freund nickte verständnisvoll.

„Keine Geheimhaltung mehr, es stand sogar schon im *„Daily Prophet“*, meinte er.

„Mist, hat die Skeeter wieder ihre Nase da dran gekriegt“, grummelte Hermine säuerlich.

Harry nahm ihre Hand und küsste sie zart auf den Mund. Bei diesem Anblick erschien ein breites Lächeln auf Hagrids Gesicht.

„Na endlich, wurde ja auch langsam Zeit“, murmelte er in seinen Bart.

Die Verliebten waren so miteinander beschäftigt, dass sie seine Bemerkung überhörten.

„Wir gehen nachher zusammen zum Schloss, zum Weihnachtsessen“, erklärte Hagrid.

„Deswegen sind wir auch nur gekommen“, witzelte Hermine und Harry lachte über sein verblüfftes Gesicht.

„Ja, Hagrid, wir sind nur wegen des Essens hier“, lachte er.

Da verstand er, dass ihn die beiden auf den Arm genommen hatten und sein Lachen ließ die Hauswände erzittern.

Bei Einbruch der Dunkelheit machten sich die drei auf den Weg. Sie betraten die große Halle, die wie jedes Jahr zu Weihnachten festlich geschmückt war. Nur ein großer Tisch stand in der Mitte, an dem alle Platz

genommen hatten. Fünf Schüler waren über die Weihnachtsferien in Hogwarts geblieben; Harry hatte das jedes Jahr auch so gemacht; sie saßen zusammen mit dem Lehrpersonal und Madam Pomfroy am Tisch. Professor McGonagall hob den Kopf und ein Strahlen überzog ihr Gesicht, als sie die Besucher erblickte.

„Miss Granger, Mister Potter, Frohe Weihnachten“, begrüßte sie die beiden herzlich, „ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie froh ich bin, das Sie heute Abend hier sind. Bitte setzen Sie sich und essen Sie mit uns.“

Die beiden tauschten amüsierte Blicke und folgten ihr zum Tisch.

„Remus war heute Morgen hier und hat mir die letzten Neuigkeiten erzählt“, fuhr sie fort, „ich hoffe, dass es Mister Weasley gut geht?“

Beschwichtigend nickte Harry.

„Ron geht es gut, der spielt jetzt nur noch etwas den Hypochonder.“

„Damit eine gewisse junge Dame ihn besser pflegt“, ergänzte Hermine.

„Das hat nicht zufällig etwas mit dem Mond zu tun?“, fragte Professor McGonagall schmunzelnd und als Hermine nickte, lachten alle.

Während des Essens gingen die Gespräche am Tisch hin und her, aber später nahm Professor McGonagall das Pärchen zur Seite.

„Ich bin absolut begeistert, wie Sie mit den äußerst schwierigen Situationen umgegangen sind. Sie haben Mut und Besonnenheit gezeigt, dazu Tapferkeit und Weitsicht“, meinte sie leise, legte den beiden je eine Hand auf die Schulter und blickte sie stolz an.

„Ich hatte die Hoffnung, dass Sie eine Beziehung eingehen, und damit eine Bündelung ihrer Kräfte erreichen“, fuhr sie fort.

Sie blickte das Pärchen lange prüfend an und die beiden tauschten einen liebevollen Blick. Um ihr beider Verhältnis allen bekannt zu machen schlang Hermine ihre Arme um Harrys Hals und bevor er sich versah, küsste sie ihn leidenschaftlich. Er legte seine Arme um ihre Hüften und erwiderte den Kuss.

„Meine Hoffnung wurde erfüllt“, fügte die Schulleiterin schmunzelnd als Nachsatz hinzu und wurde dann ernst.

„Die Hoffnung aller ruht auf Ihnen“, flüsterte sie eindringlich.

Nachdem sie den Nachtisch genossen hatten, wandte sich die Schulleiterin noch einmal an das junge Paar.

„Ich hatte es schon einmal angesprochen, wenn Sie diese Aufgabe erfüllt haben, bitte ich Sie, Hermine und Harry, hier in Hogwarts als Lehrer zu arbeiten. Das Abschlussjahr brauchen sie nicht mehr, das Ministerium hat mir schon seine Zusage gegeben“, erläuterte sie.

Fragend schaute sie die beiden an.

„Sie beide überlegen sich das bitte in Ruhe. Ich glaube, Sie sind dazu prädestiniert, jungen Menschen Wissen zu vermitteln“, fuhr sie fort.

„Danke, Professor, auch für die Vorschusslorbeeren. Wir werden uns das gründlich durch den Kopf gehen lassen, seien Sie sich dessen gewiss“, erwiderte Hermine ernsthaft.

Der Rest des Abends verlief sehr lustig, Lehrer als auch Schüler wussten jede Menge Geschichten zu erzählen und es war weit nach Mitternacht, als sie sich mit Hagrid zu dessen Haus aufmachten.

„Ich hoffe, dass ich euch jetzt mal öfter sehe“, meinte Hagrid leise.

Er umarmte beide fest, „das gibt blaue Flecken“, dachte Hermine und sie versprachen es ihm. Als sie den Waldrand erreichten, sprangen sie.

„Professor Granger, Professor Potter, klingt nicht schlecht“, murmelte Hagrid, als die beiden verschwunden waren.

Zuhause angekommen gingen sie sogleich zu Bett, der Tag war anstrengend gewesen. Hermine erwachte als Erste und ließ den gestrigen Tag noch einmal vor ihrem geistigen Auge ablaufen. Lächelnd dachte sie an die Worte von Professor McGonagall und sah Harry vor einer Klasse vierzehnjähriger Schüler stehen und Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten. Sie hatte auch kein Problem sich selbst als Lehrer im Fach Zaubersprüche zu sehen. Langsam wachte auch Harry auf, sah sie schlaftrunken an und lächelte. Impulsiv küsste sie ihn.

„Wow, wofür war das?“, fragte er leise.

„Einfach so, weil du Harry bist und ich dich unheimlich lieb habe“, erwiderte sie und streichelte seine Wange.

„Danke, das ist für mich als Grund ausreichend“, erwiderte er lächelnd.

Er küsste sie zart und sprang dann aus dem Bett.

„Ich muss auf die Toilette“, rief er.

„Du könntest auf mich warten“, rief sie ihm hinterher und warf ihm ein Kissen nach, „ich muss auch ins Bad.“

Herzhaft gähmend setzte sie sich auf die Bettkante. Plötzlich erreichte Harrys Schmerzensschrei ihre Ohren, sie sprang auf und lief zu ihm. Er kniete auf dem Boden und hielt sich mit beiden Händen die Stirn. Hermine kniete sich vor ihn, nahm seine Hände weg und drückte ihre Stirn fest auf die Seine. Übelkeit und Schmerz überfielen sie sofort, aber auch ein Gefühl der Freude. Nach ein paar Sekunden war es vorbei.

„War er das, Harry?“, keuchte sie.

Er legte ihr die Hände auf die Schultern und atmete sehr schwer.

„Ja, Liebes, er hat sich gefreut, irgendetwas hat ihn erheitert, ich wüsste gerne, was es war“, flüsterte er.

Hermine stand vorsichtig auf, sie hatte das Gefühl, als seien ihre Beine aus Gummi und hielt sich am Waschbecken fest. Ihr Blick ging zum Spiegel über dem Waschbecken und sie traute ihren Augen nicht.

„Harry, sieh mich an, sieh dir meine Stirn an“, hauchte sie.

Unsicher stand er auf und nahm ihr Gesicht in seine Hände. Er musterte sie scharf und rieb leicht mit einem Daumen über ihre Stirn. Ihre Augen verfolgten jede Bewegung seiner Hand. Er leckte sich leicht den Daumen und rieb stärker über eine Stelle auf ihrer Stirn.

„Nein, das kann nicht sein, das ist unmöglich“, flüsterte er ungläubig und zog sie in eine Umarmung, die schon fast schmerzte.

„Mein Gott, Hermine, das wollte ich nicht, es tut mir Leid, Liebste“, flüsterte er betroffen.

Hermine machte sich los und schaute in den Spiegel. Genau spiegelverkehrt hatte sie seine Narbe auf ihrer Stirn, nicht so ausgeprägt, aber dennoch deutlich sichtbar. Sie schüttelte mehrmals ungläubig den Kopf und musste ein paar Mal tief durchatmen.

„Ich hoffe, dass du mich auch mit dieser Narbe liebst, Harry Potter“, sagte sie mit brüchiger Stimme.

Liebevoll blickte er sie an.

„Mehr als je zuvor“, erwiderte er leise und mit einem Blick in seine Augen erkannte sie, das er die Wahrheit sagte.

„Harry, Liebster“, flüsterte sie, er zog sie in seine Umarmung und sie schluchzte ein paar Minuten an seiner Schulter. Dann löste sie sich von ihm und schaute wieder in den Spiegel.

„Ich werde es mit Make Up probieren, wenn das nicht geht, schneide ich mir einen Pony“, murmelte sie, zog ihn am Arm zu sich und küsste ihn.

„Mach du bitte das Frühstück, Harry, ich brauche hier noch ein paar Minuten“, sagte sie bestimmt.

Zustimmend nickte er und fühlte, dass sie ein paar Minuten alleine sein wollte. Viel Mühe gab er sich, den Tisch weihnachtlich zu dekorieren und mit allen möglichen Leckereien zu versehen. Wartend stand er neben der Türe, als sie hereinkam.

„Frohe Weihnachten, Liebste“, sagte er und umarmte sie zärtlich.

„Dir auch frohe Weihnachten, Liebster“, flüsterte sie in sein Ohr und sie küsst sich liebevoll.

Als sie aufsaß, schwebte ein Mistelzweig knapp über ihren Köpfen.

„Harry Potter, du hast mich überrumpelt. Ich hätte mich doch nie von dir unter einem Mistelzweig küssen lassen“, meinte sie übertrieben vorwurfsvoll.

Er legte seinen Kopf schräg und lachte.

„Ich dachte, wir wären uns einig. Das mit dem Kuss unter dem Mistelzweig zu Weihnachten ist doch Tradition. Aber wenn du mich nicht haben willst...“

„Natürlich will ich dich, das sollte doch nur eine kleine Neckerei sein. Ich hatte deine romantische Ader vergessen und den Tisch hast du wunderbar dekoriert“, schmeichelte sie und küsste ihn zart.

Sie setzten sich und aßen. Harry sah sie genau an, die Narbe auf ihrer Stirn war verschwunden und er lächelte.

„Make Up?“, fragte er und sie nickte lächelnd.

„Wie kommt deine Narbe auf meine Stirn, mein Lieber?“, fragte sie.

Ein paar Augenblicke schaute er sie nachdenklich an.

„Ich kann da nur Vermutungen anstellen, als du deine Stirn gegen meine gepresst hast, um mir zu helfen, hast du nicht nur einen Teil meiner Schmerzen übernommen, wahrscheinlich auch einen Teil der Narbe.“

Sie nickte langsam, stand auf und ging zu ihm. Mit einer Hand schob sie seine Haare aus der Stirn und betrachtete seine Narbe genau.

„Sie sieht aus wie immer“, murmelte sie, „vielleicht hat Voldemort gemerkt, das ich bei dir war und hat mir irgendwie die Narbe auf die Stirn gezaubert?“

Harry wiegte seinen Kopf hin und her.

„Auch möglich.“

„Vielleicht sind wir beide auch so eng verbunden, das wir alles miteinander teilen“, meinte sie nachdenklich und setzte sich auf Harry Schoß.

„Ja, diese Erklärung gefällt mir am Besten. Wir gehören zusammen, deshalb teilen wir auch deine Narbe“, erklärte sie nach einigen Minuten fest.

Sie sprang auf und ging ins Bad. Nach wenigen Sekunden war sie wieder da, hatte das Make Up entfernt und die Narbe war wieder gut sichtbar.

„Die Narbe gehört jetzt zu mir und ich werde sie nicht verstecken“, erklärte sie entschieden.

Sie warf ihm einen Blick zu und sah, dass er blinzelte. Sie setzte sich wieder auf seinen Schoß, legte die Arme um seinen Hals und schaute ihm in die Augen.

„Liebster, was hast du?“, fragte sie besorgt, ein paar Tränen liefen ihm die Wangen herunter.

„Ich bin so froh, dass du das so einfach mit mir teilst. Du klagst nicht, du bist mir nicht böse und du bist nicht einmal traurig darüber“, flüsterte er.

Er legte seine Arme um ihre Hüften und drückte sie fest an sich.

„Hermine, Liebste, du bist alles für mich“, sagte er mit brüchiger Stimme.

Tief in seinen grünen Augen sah seine Liebe und sein Vertrauen zu ihr und eine wohlige Wärme verbreitete sich vom Bauch aus über ihren ganzen Körper. Sie küsste die Tränen von seinen Wangen, nahm sein Gesicht in ihre Hände und küsste ihn sanft auf den Mund.

4.

Sie apparierten direkt vor Dumbledors Haustür und Harry klingelte. Sarah öffnete und stieß einen kleinen Freudenschrei aus. Beide wurden von ihr herzlich umarmt. Sie schob die jungen Leute ins Wohnzimmer, drückte sie in eine Couch und setzte sich gegenüber in einen Stuhl.

„Ich fasse es nicht, ihr seid gekommen, das ist wunderbar“, meinte sie atemlos und musterte die beiden intensiv.

„Euch geht es gut, ihr seht toll aus“, stellte sie zufrieden fest.

Die Verliebten tauschten einen kurzen Kuss aus.

„Ja, Sarah, uns geht es hervorragend, ich habe mich noch nie so wohl gefühlt, wie in den letzten Wochen“, erwiderte Hermine und sie warf Harry einen lieben Blick zu.

„Für Harry gilt das gleiche“, fuhr sie lachend fort.

Sarah grinste und stand auf.

„Ich sage eben Aberforth Bescheid, er liegt in der Badewanne.“

„Macht euch bitte wegen uns keine Umstände!“, rief Harry ihr lachend hinterher.

Kurz darauf war Sarah wieder da und hatte eine Flasche Champagner mitgebracht. Vier Gläser hatte sie gerade gefüllt, als Aberforth das Zimmer betrat. Ein breites Lächeln glitt über sein Gesicht, als er die beiden ansah. Er umarmte zuerst Hermine und dann Harry. Gemeinsam stießen sie mit dem Champagner an und wünschten sich gegenseitig Frohe Weihnachten.

„Bitte lasst uns ins Esszimmer gehen, zum Unterhalten ist es da gemütlicher“, bat Sarah.

Als sie sich an den großen Esszimmertisch gesetzt hatten betrachtete Aberforth Hermine neugierig.

„Ich hoffe, dass du keinen Zusammenstoß mit, du weißt schon wem, hattest, Hermine?“, fragte er leise.

Sie lachte, fuhr sich geistesabwesend mit der Hand über die Stirn und erzählte, wie sie zu der Narbe gekommen war. Sarah setzte ihre Brille auf.

„Ja, jetzt sehe ich es auch, vorher ist es mir nicht aufgefallen“, meinte sie erstaunt.

„Das ist außergewöhnlich, absolut außergewöhnlich, ich habe so etwas noch nie gesehen oder gehört“, bemerkte Aberforth.

Die jungen Leute tauschten einen ernsten Blick.

„Nun denn“, sagte Sarah und wechselte das Thema, „was ist im Riddle House passiert? Wir haben gehört,

dass Ron verwundet wurde, aber wir haben sonst keine Informationen erhalten.“

Diesmal erzählte Harry, was dort vorgefallen war, nur ab und zu ergänzte Hermine seine Ausführungen. Nachdem er geendet hatte, schwiegen sie für einige Momente.

„Lasst uns essen“, unterbrach die Gastgeberin die Stille, sah ihren Mann an und mit dem Schwung seines Zauberstabes stand das Mittagessen auf dem Tisch.

Es gab einen sehr schmackhaften Karpfen, in Kräutern gedünstet. Dazu Folienkartoffeln und frische Bohnen. Gerade waren sie beim Nachtschiff angekommen, als von außen an das Fenster geklopft wurde.

„Das ist Hedwig“, rief Hermine erstaunt, sprang auf und öffnete.

Hedwig, Harrys Schneeeule, flog ins Zimmer und setzte sich auf seine Schulter. Sie fiepte leise und streckte das rechte Bein aus. Er löste vorsichtig das daran befestigte zusammengerollte Pergament und strich Hedwig ein paar Male vorsichtig über die Federn. Hedwig fiepte noch einmal leise und flatterte zum Fenster hinaus. Harry strich das Pergament glatt und las. Wortlos reichte er es an Hermine weiter. Als sie es gelesen hatte, blickte sie Harry betroffen an.

„Was, zum Teufel...“, begann sie aufgeregt, aber er schnitt ihr das Wort ab.

„Wir müssen nach London, sofort“, rief er entschlossen.

Sie verabschiedeten sich rasch von Sarah und Aberforth die ganz verdutzt waren und traten vor das Haus.

„Wir bleiben in Kontakt“, rief Hermine den beiden zu, umarmte Harry und sie disapparierten lautlos.

Das Pergament hielt Aberforth noch in der Hand, als er mit Sarah zurück ins Haus ging. Er sah noch einmal die Botschaft an: „*Kommt sofort zum Grimmauld Place, Tonks*“.

„Da ist irgendwo die Kacke am dampfen“, meinte er mehr zu sich selbst.

Sarah hatte ihn jedoch gehört und seufzte tief.

„Schade, Hermine und Harry machten einen rundum glücklichen Eindruck, das ist jetzt wohl zuerst einmal vorbei“, flüsterte sie prophetisch.

Wieder apparieren die zwei auf dem Grünstreifen, sahen sich um und gingen zum Haus. Sie wechselten einen unbehaglichen Blick, atmeten tief durch, Harry nahm ihre Hand in die seine und klopfte. Sekunden später öffnete Tonks die Tür. Schnell zog sie die beiden in die Eingangshalle, musterte dann einige Sekunden lang den Platz vor dem Haus und die nähere Umgebung. Dann schloss sie die Tür und lehnte sich mit dem Rücken dagegen. Sie hatte ihre Augen geschlossen und atmete unregelmäßig.

„Tonks, was ist los?“, fragte Harry alarmiert.

Sie öffnete die Augen und umarmte Hermine und Harry gleichzeitig.

„Ron und Luna sind tot“, erwiderte sie leise und schluchzte.

In Harrys Bauch breitete sich eine Kälte aus, eine Taubheit, die sehr schnell seinen ganzen Körper erfasste. Er hatte Schwierigkeiten auf den Beinen zu bleiben und hielt sich an Tonks fest. Sein Blick ging zu Hermine, ihr Gesicht war kalkweiß und Tränen rollten ihr lautlos die Wangen herunter.

Tonks verfrachtete die beiden in die Küche und drückte sie in zwei Stühle. Hermine hatte die Hände auf ihr Gesicht gedrückt und ihr Körper wurde von Weinkrämpfen geschüttelt. Harry hatte seine Arme auf die Tischplatte gelegt, er bettete seinen Kopf darauf und ließ seinen Tränen freien Lauf. Tonks stellte ihnen jeweils einen Becher heißen Kaffee vor. Nach ein paar Minuten hob er den Kopf, zog Hermine in seine Umarmung und sah Tonks an.

„Wie ist es passiert?“, seine Stimme war nur ein Flüstern.

Tonks seufzte und nahm tröstend Harrys Hand.

„Wir wissen es nicht, Remus ist nach „*The Burrows*“ gesprungen, bevor er nicht zurück ist, wissen wir nichts Genaues.“

Harry löste seine Hand aus Tonks Griff und nahm einen Schluck Kaffee.

„Wie habt ihr davon erfahren?“, wollte er wissen.

„Vor ungefähr einer Stunde erhielten wir eine Eule von George, er wollte wohl noch einige Unterlagen in „*The Burrows*“ holen und hat Ron und Luna tot aufgefunden. Das ist alles, was ich weiß. Remus ist sofort appariert.“

Hermine nahm die Hände vom Gesicht, ihr Blick war glanzlos und leer, sie nahm Harrys Hand und hielt sie zwischen ihren Händen fest umklammert. Mad Eye Moody kam langsam in die Küche geschlüpft und legte den zweien je eine Hand auf die Schulter.

„Es tut mir leid, was mit Ron passiert ist“, sagte er mitfühlend und setzte sich dann neben Harry.

„Hattet ihr irgendwelche Anzeichen?“, fragte Harry an Moody gewandt.

Der angesprochene schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, absolut nichts, nach eurem Auftritt im Riddle House, übrigens Glückwunsch dazu, waren alle Death Eater wie vom Erdboden verschwunden, Voldemort sowieso“, erwiderte er.

Harry erzählte Moody von ihrem Erlebnis heute Morgen.

„Das passt, Harry, da wusste Voldemort schon vom Tod von Ron und Luna“, meinte Mad Eye Moody nachdenklich.

Harry nickte überzeugt und kurze Zeit später fiel die Haustüre ins Schloss.

Remus kam in die Küche, er sah furchtbar aus, sein Gesicht war weiß und sein Umhang hatte Risse und Flecken. Er warf sich in einen Stuhl und nahm einen großen Schluck Kaffee. Tonks hatte eine Flasche Feuerwhiskey auf den Tisch gestellt und Remus mischte Kaffee und Whiskey zu gleichen Teilen.

„Es ist grauenvoll, das ganze Haus ist ein Trümmerfeld, kein Stein mehr auf dem anderen. George war da und nach und nach kam die ganze Familie hinzu“, berichtete er leise, nahm noch einen Schluck und seufzte.

„George hatte die beiden Toten unter den Apfelbaum gelegt“, fuhr er fort, „und die ganze Familie stand um sie herum. Sie flüsterten ein paar Minuten und waren dann plötzlich verschwunden.“

„Wie meinst du das, Remus?“, fragte Hermine, es waren die ersten Worte, die sie nach ihrer Ankunft im Grimmauld Place sprach, „sie verschwanden?“

„Eben stand ich noch vor den Trümmern des Hauses und ich wollte sie nicht stören“, berichtete er, „im nächsten Moment waren alle Weasleys und die Toten verschwunden.“

Harry horchte auf.

„Ich kann mir vorstellen, das sie alle nach Rumänien gesprungen sind“, erläuterte er, „vielleicht wollten sie Charlie dabei haben?“

Remus nickte zustimmend und blickte Harry an.

„Wahrscheinlich wollten sie allein sein, ich glaube auch, dass es Arthur hier im Moment zu gefährlich ist.“

Harry wollte es nicht laut sagen, aber er wusste genau, Voldemort hatte es nur auf Ron abgesehen, nicht auf die anderen Weasleys. Er wollte Harry demoralisieren und ihr Trio schwächen.

„Wie kann ein so großes Haus einfach zerstört werden?“, fragte Hermine fassungslos.

„Du brauchst ungefähr acht gute Zauberer“, erwiderte Moody, „und wenn alle den Spruch „*Bombarda*“ auf einmal anwenden, dann kannst du größere Gebäude sprengen und ihr wisst, dass das Haus der Weasleys nicht das stabilste war.“

„Dann war das Haus nicht geschützt?“, fragte sie ungläubig.

Remus schüttelte den Kopf.

„Offensichtlich nicht“, erwiderte er und sah sie an.

„Verflucht noch mal, Harry, wie oft haben wir ihm gezeigt, wie man ein Haus schützt“, flüsterte sie vorwurfsvoll.

„Mach dir keine Vorwürfe Liebste, er hat die Gefahr nicht erkannt, seine Gedanken waren wahrscheinlich woanders.“

„Euch trifft keine Schuld. Er hätte mehr für seinen Schutz tun müssen, aber das lag außerhalb eures Einflusses, ihr hättet es nicht verhindern können“, meinte Moody leise.

„Diese Teufel!“, rief Hermine, sie war aufgesprungen, ihre Wangen waren flammendrot, „wir machen Sie fertig, Harry und wenn es das Letzte ist, was wir machen, wir kriegen Sie.“

Hart schlug sie mit der Faust auf den Tisch, das die Becher tanzten. Harry bewunderte ihren Kampfgeist und sah sie stolz an.

Nachdem sie Tonks und Remus versprochen hatten, am nächsten Morgen wieder am Grimmauld Place zu erscheinen, waren sie nach Godric Hollow gesprungen. Die beiden wollten den Abend in Ruhe verbringen, am Grimmauld Place waren nach und nach immer mehr Leute eingetroffen, teils Mitglieder des Phönix Ordens, teilweise auch völlig Fremde und ihnen war mehr nach Ruhe und Abgeschlossenheit zumute. So saßen sie nebeneinander, Hermine hielt eine Hand von Harry zwischen ihren Händen und jeder hing seinen Gedanken nach.

Lange Zeit schwiegen sie und dann kam langsam eine Unterhaltung zwischen ihnen in Gang, die hauptsächlich aus Erinnerungen gemeinsam erlebter Abenteuer bestand.

„Weißt du noch“, fragte Harry leise, „wie er das Abzeichen des Vertrauensschülers bekommen hat? Er war so stolz, wollte das aber keinen merken lassen und ich war fast schon ein wenig eifersüchtig auf ihn.“

Lächelnd blickte sie ihn an und nickte.

„Ja, ich hatte meines zum gleichen Zeitpunkt bekommen und war felsenfest davon überzeugt, dass du das andere bekommen hast. Als ich dann in euer Zimmer kam, war ich enttäuscht, das Ron Vertrauensschüler geworden war und nicht du. Aber Dumbledore hat mir das später erklärt.“

„Bei eurer Teestunde“, ergänzte er und wieder nickte sie lächelnd.

„Schade dass du bei dem Flug im Auto nicht dabei warst, das hätte dir Spaß gemacht“, meinte er grinsend. Sie sah ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen an.

„Harry, das bei meiner Vorliebe fürs Fliegen“, erwiderte sie sarkastisch, „nein, ernsthaft, so viele Sorgen über euren Verbleib wie auf der Zugfahrt, hatte ich mir noch nie gemacht. Die Fahrt nahm überhaupt kein Ende und Rons Geschwister wussten auch nicht wo ihr steckt. Ihr habt auf dem Fest gefehlt und fast hätte ich Professor McGonagall gefragt ob sie weiß, wo ihr seid.“

„Wir hatten das Pech Snape über den Weg zu laufen, wir beide waren überzeugt, das wir rausgeschmissen werden.“

„Und am nächsten Tag bekam Ron den Heuler von seiner Mutter, es war das erste Mal, das ich gesehen habe, das Rons Gesichtsfarbe nicht von seiner Haarfarbe zu unterscheiden war.“

Sie schauten sich an und schmunzelten bei der Erinnerung.

„Die Schnecken, er wollte, das Draco Schnecken spuckt, aber der Zauberspruch traf ihn selbst, weil sein Zauberstab gebrochen war“, rief Hermine lachend.

„Ich glaube, er hat zwei Stunden Schnecken gespuckt, selbst Hagrid konnte ihm nicht helfen.“

Sie lachten viel an diesem Abend und vertrieben damit die Gedanken an Rons Tod, aber die Gewissheit, dass sie ihn nie wiedersehen würden, schwebte wie eine dunkle Wolke über ihren Köpfen. Beide schliefen schlecht in dieser Nacht und waren am nächsten Morgen wie gerädert. Nach einem schnellen Frühstück sprangen sie nach London.

5.

Wieder öffnete Tonks ihnen nach kurzem Klopfen.

„Hallo, ihr zwei, wie war eure Nacht?“, fragte sie mitfühlend.

Harry seufzte und warf Hermine einen Blick zu.

„Um es kurz zu machen, beschissen“, antwortete er und gemeinsam gingen sie hinein. Moody und Remus saßen am Tisch, Harry erkannte Hestia Jones und Elphias Dodge. Zwei Unbekannte wurden ihnen vorgestellt: Luther Jackson und Bertia Smithen. Diese vier hatten, gemeinsam mit Remus, in der vergangenen Nacht das Gelände von „*The Burrows*“ untersucht und Remus erstattete ihnen kurz Bericht.

„Es sieht aus wie nach einem Erdbeben, das Haus ist in sich zusammengefallen. Soweit wir es rekonstruieren konnten, muss es gegen acht Uhr morgens passiert sein. Charlie Weasley war da und wollte sich die Sache mit eigenen Augen ansehen.“

Er seufzte, sah Hermine und Harry mitfühlend an und fuhr fort.

„Luna und Ron lagen zusammen im Bett und waren wohl miteinander beschäftigt, George hat sie so gefunden. Charlie hat erzählt, dass alle Weasleys zurzeit in Rumänien sind, er weiß nicht, ob und wann sie zurückkommen. Molly und Arthur haben den Leichnam von Luna gestern Morgen zu Lunas Vater gebracht.“

„Ist Ginny bei den anderen?“, fragte Hermine und Remus nickte zustimmend.

„Was habt ihr jetzt vor?“, fragte Remus an die beiden gewandt.

„Wir werden uns das ansehen“, erwiderte Harry leise und erregt sprang Remus auf.

„Tut euch das nicht an, das ist kein schöner Anblick.“

„Der Tod ist selten ein schöner Anblick, aber wir müssen es sehen, Remus“, warf Hermine ein und jetzt wurde ihre Stimme laut, „wir müssen es selbst sehen, um es glauben zu können.“

Ihr Stuhl fiel nach hinten, als sie aufsprang und auf die Küchentür deutete.

„Ich ertappe mich bei dem Gedanken, dass Ron gleich hier hereinkommt. Wir müssen es mit unseren

Augen sehen, damit wir erkennen, zu was Voldemort fähig ist.“

Nach Hermines Ausbruch herrschte einige Augenblicke Stille und Remus setzte sich wieder.

Tonks hatte Kaffee ausgeschenkt und Plätzchen auf den Tisch gestellt.

„Fröhliche Weihnachten“, flüsterte Harry so leise, das nur Hermine ihn hören konnte und Tonks beugte sich zu ihr hinunter.

„Wenn ihr nach „*The Burrows*“ springt, komme ich mit“, wisperte sie und Hermine nickte.

Remus fing mit Bertia Smithen eine heftige Diskussion an, in die sich auch Elphias Dodge einmischte und diese Ablenkung benutzten Tonks, Hermine und Harry um sich unbemerkt in die Eingangshalle abzusetzen. Sie fassten sich schnell an den Händen und sprangen.

Nahe dem großen Apfelbaum im hinteren Garten von „*The Burrows*“ landeten sie und starrten wie gelähmt die Ruine des Hauses an. Remus hatte nicht übertrieben, ganz im Gegenteil. Das Haus sah so aus, als hätte es ein Bulldozer plattgewalzt, das übrige Areal hinterließ bei ihnen einen trostlosen, verlassenen Eindruck. Harrys Gedanken gingen zurück, wie glücklich sie hier gewesen waren, ob Sommer, ob Winter, stets war ihm „*The Burrows*“ wie eine zweite Heimat neben Hogwarts vorgekommen. Hermine erging es ähnlich, lautlos liefen ihr Tränen die Wangen herab. Langsam umrundeten die drei das verwüstete Haus.

„Es waren sieben“, sagte Tonks leise.

„Sieben Death Eater?“, fragte Harry ungläubig und Tonks nickte zustimmend.

„Du kannst das wahrnehmen?“, fragte Hermine interessiert.

„Ja, allerdings nur schemenhaft, wenn es zu lange her ist, kann ich nichts mehr wahrnehmen“, erwiderte die Blonde.

Sie sprangen wieder zurück zum Grimmauld Place, wo die Diskussion in der Küche inzwischen an Lautstärke zugenommen hatte. Wortlos setzten sich dazu, ohne von den anderen beachtet zu werden und folgten dem Streitgespräch.

„Nein, sie sollten nach ihrem ursprünglichen Plan vorgehen, das ist die beste Möglichkeit“, rief Remus gerade aufgeregt.

Hestia Jones schüttelte heftig den Kopf und erhob sich halb aus ihrem Stuhl.

„Remus, wir müssen, du weißt schon wen, jetzt mit allen Kräften angreifen, nur dann haben wir eine Chance.“

Hermine musterte Hestia kritisch.

„Harry“, Elphias Dodge schlug leicht auf den Tisch, „wie siehst du die Sache?“

Der angesprochene sah kurz in die Runde und dann blieb sein Blick auf Hermine haften.

„Remus hat recht, zuerst müssen die Horkruxe vernichtet werden, bevor man daran denken kann Voldemort anzugreifen“, erwiderte er überzeugt.

Hestia Jones lehnte sich über den Tisch und deutete mit ihrem Finger auf Harry.

„Woher willst du das denn wissen, du bist doch noch viel zu jung“, ihre Stimme überschlug sich, sie wusste wohl nicht genau, wer Harry war.

Tonks und Hermine, die nebeneinander saßen, blickten sich an und mussten trotz der ihrer Trauer schmunzeln.

„Ganz einfach“, Harrys Blick nagelte Hestia fest und seine Stimme war eisig, „ich habe Voldemort zweimal getötet und beide Male kehrte er gestärkt zurück. Das können wir uns nicht noch einmal erlauben.“

Moody war aufgesprungen, seine Miene verriet Zufriedenheit und er schlug Harry so fest auf die Schulter, dass dieser um sein Schlüsselbein fürchtete.

„Gut gesprochen, Potter, genau so wird's gemacht“, schmunzelte er.

Damit war dieses Thema vom Tisch und andere Punkte wurden von den Versammelten diskutiert. Später kamen noch zwei Personen dazu, Dädalus Diggle, ihn kannten sie schon vom Phönix Orden sowie Mariah Nevi, eine junge Zauberin die von Tonks herzlich begrüßt wurde.

Sie unterbrachen ihre Gespräche für ein kurzes Abendessen, denn trotz allem meldete sich bei allen der hungrige Magen.

Tonks zog Mariah auf die Seite und stellte sie Harry vor. Sie war etwas älter als er, hatte mittelbraune

Haare, graue Augen und hochliegende Wangenknochen. Sie sah sehr hübsch aus und lächelte, als sie Harry die Hand gab.

„Nein, Tonks, Harry Potter braucht du mir nicht vor zustellen. Ich habe im Sommer in Durmstrang meinen Abschluss gemacht und seit dem Trimagischen Turnier ist der Name Harry Potter bei uns wohlbekannt“, meinte sie anerkennend.

„Warst du damals mit in Hogwarts?“, fragte er neugierig und lächelte sie verlegen an.

„Sind dir in der Durmstrang Abordnung weibliche Schüler aufgefallen, Harry?“ Fragte Mariah lachend.

Er dachte kurz nach und schüttelte den Kopf, Hermine war mit leichtem Stirnrunzeln zu ihnen getreten und wollte Mariah die Hand geben.

„Mein Gott“, flüsterte Mariah und schlug die Hände vor den Mund.

Sie betrachtete Hermine einige Augenblicke mit großen Augen und nahm dann ihre Hand.

„Hermine Granger, ich freue mich, dich kennen zu lernen“, sagte sie ehrfürchtig.

„Ich freue mich auch, Mariah“, erwiderte diese und warf den beiden anderen einen fragenden Blick zu.

„Victor hat monatelang nur von dir gesprochen“, fuhr Mariah fort, „wie gebildet Miss Granger ist, welche Noten Miss Granger bekommen hat und wie gut Miss Granger tanzen kann.“

Hermine schaute zu Boden und wurde rot vor soviel Lob.

„Victor meinte, dass Harry ohne deine Unterstützung beim Turnier keine Chance gehabt hätte, stimmt das?“, Mariah flüsterte jetzt.

Hermine blickte weiterhin zu Boden, schüttelte heftig den Kopf und gleichzeitig erreichte das Rot ihres Gesichts auch ihre Ohren. Harry nahm ihr Gesicht in seine Hände, küsste sie innig auf die Lippen und langsam wurde Ihre Gesichtsfarbe wieder normal. Lächelnd nahm er ihre Hand und wandte sich an Mariah.

„Da hatte Victor absolut Recht, hätte ich damals Hermine nicht gehabt, wäre ich mit Sicherheit bei dem Turnier getötet worden“, erwiderte er ehrlich.

Hermine versteckte ihr Gesicht hinter Harrys Rücken.

„Du meinst den Drachenkampf?“, fragte Mariah neugierig und beugte sich zu ihm vor.

„Nein, ohne ihre Hilfe wäre ich bei allen Aufgaben verloren gewesen.“

Er zog die sich sträubende Hermine hinter seinem Rücken hervor und legte einen Arm um ihre Schulter.

„Ich weiß ehrlich nicht, wie oft sie mir schon das Leben gerettet hat“, meinte er offen.

Mariahs Blick ging zwischen den beiden hin und her.

„Toll, und jetzt seid ihr ein Paar? Wir hatten damals nur den „Daily Prophet“ als Informationsquelle und die Nachrichten, die uns Karkaroff per Eule zukommen ließ. Victor sagte, das ihr nur Freunde wart?“

Schmunzelnd blickte Harry Hermine an.

„Ja, damals waren wir nur Freunde...“

Hermine umfasste mit einem Arm seine Hüften und fuhr fort:

„Und heute sind wir ein Paar und jede Frau, die ihn mir wegnehmen will, sollte sich sehr gut mit Gegenzauber auskennen.“

Offenherzig und freundlich lächelte sie Tonks und Mariah an, Harry schluckte einmal fest und warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Liebste...“, begann er vorsichtig, aber Hermine beendete seinen Satz mit einem langen Kuss.

Tonks und Mariah sahen sich an und lachten.

„Wink mit dem Zaunpfahl verstanden, Hermine“, sagte Tonks strammstehend und sie und Mariah kicherten um die Wette.

„Wie geht es weiter, Harry, Liebster?“ Sie lagen im Bett in Godric Hollow, Harrys Kopf lag bequem auf ihrer Schulter und er hatte einen Arm über ihrem Bauch liegen.

Remus hatte sie mehrfach, um ihrer eigenen Sicherheit willen, gebeten am Grimmauld Place zu übernachten, aber sie hatten einstimmig abgelehnt. Ihnen war die Einsamkeit Zuhause, ihre gemeinsame Abgeschiedenheit, momentan sehr wichtig. Hermine hatte einen weiteren Zauber als Schutz um das Haus gelegt. Vorsichtig streichelte er ihre Bauchdecke.

„Wir müssen die Horkruxe finden, solange wir die nicht vernichtet haben, muss Voldemort warten“, erwiderte er.

„Okay“, seufzte sie, „ich sehe es genauso. Aber wenn dich diese Durmstrang Hexe noch einmal so ansieht, Harry, dann wären Frostbeulen in ihrem Gesicht die reinste Augenweide.“

Er wandte den Kopf und blickte sie an.

„Wie meinst du das, Hermine?“, fragte er ahnungslos und im nächsten Moment lag er auf dem Rücken vor dem Bett.

Kurzerhand hatte sie ihn aus dem Bett geschubst.

„Du weißt genau, wie ich das meine, tu nicht so unschuldig“, erwiderte sie scharf.

Harry kicherte und kletterte ins Bett zurück, Hermine hatte sich umgedreht und wandte ihm ihre Rückseite zu.

„Du bist wunderschön, wenn du eifersüchtig bist“, flüsterte er in ihr Ohr, langsam drehte sie sich um und er küsste sie zart und vorsichtig.

„Liebste, du bist das Einzige in meinem Leben, für dich, für uns, lebe ich.“

Als sie in seine grünen Augen sah, wurde ihr Gesichtsausdruck sanft. Sie nahm ihn in die Arme und bedeckte sein Gesicht mit kleinen Küssen.

„Harry, Liebster, wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich denken, dass du ein Charmeur bist, aber das bist du nicht, du bist einfach Harry“, flüsterte sie.

„Das bin ich, es gibt nur dich in meinem Leben, sonst nichts“, erwiderte er leise.

„Danke“, flüsterte sie leise, „ich brauche also niemanden zu verzaubern?“

Lachend ließ er sich auf den Rücken fallen.

„Du wolltest dir doch die Eifersucht abgewöhnen, hast du mir erzählt“, meinte er schmunzelnd und grinsend blickte sie ihn an.

„Ich arbeite ja auch daran, aber Mariah hat dich angesehen, mit diesem Blick und ich habe das nur gesagt, damit sie sich keine falschen Hoffnungen macht.“

„Wie hat sie mich denn angesehen?“ Fragte er neugierig und sie knuffte ihn in die Seite.

„So wie Cho dich immer angesehen hat, sie konnte dich mit ihren Blicken ausziehen.“

„Das ist mir nie aufgefallen, Hermine, kannst du mich auch mal so ansehen?“

Sie lachte und überlegte.

„Ich weiß nicht ob ich das kann, Harry, aber ich probiere es mal.“

Ihren Kopf leicht schräg gelegt sah sie ihn langsam von unten bis oben an. Dabei war ihr Blick prüfend und herausfordernd, so als wolle sie feststellen, was sich unter seiner Kleidung befand. Er fühlte sich unter diesem Blick fast nackt und schutzlos, eine Gänsehaut lief ihm den Rücken herunter und er erschauerte.

„Und?“, fragte sie herausfordernd und grinste.

Er wich ihrem Blick aus und rieb sich die Oberarme.

„So hast du mich noch nie angesehen, Liebes“, meinte er mit Überzeugung, „und es wäre schön, wenn du mich nicht mehr so betrachten würdest.“

„Falsch, ich habe dich schon einige Male so betrachtet, aber so, das du es nicht gemerkt hast“, rief sie.

Glücklich lachend küsste er sie.

Der nächste Morgen brachte Schnee und trübes Wetter. Nach dem Frühstück saßen sie in der Küche zusammen.

„Ich möchte noch mal zu den Dumbledors rüber“, sagte er, „der Abschied zuletzt war sehr überstürzt, kommst du mit?“

„Nein, ich muss noch das Thema Ron verarbeiten, ich hoffe, dass mir das gelingt, wenn ich alleine bin.“

„Okay, aber wenn du mich brauchst, rufst du ganz laut in Gedanken, dann bin ich schnell bei dir.“

Hermine umarmte ihn fest und lachte.

„Wenn ich dich ganz laut rufe“, meinte sie und fuhr unruhig mit ihren Fingern durch sein Haar, „dann fliegt dir wahrscheinlich der Kopf von den Schultern, soweit ist die Entfernung nicht.“

Harry lachte und fuhr mit seiner Nasenspitze in ihre Ohrmuschel.

„Stimmt, also leise rufen“, flüsterte er.

Sie kicherte und schüttelte sich.

„Nicht, da bin ich kitzelig.“

Er schmunzelte, küsste sie zum Abschied, ging hinaus und verschwand.

Einige Zeit blieb sie noch vor der Tür stehen und sah in den bleigrauen Himmel hinauf. Dann wurde ihr kalt, sie ging zurück in die Küche und schüttete sich einen Becher Kaffee ein.

„Ron“, dachte sie, „fünf Jahre lang engste Freundschaft, gut zugegeben, nicht ganz so eng wie mit Harry, aber fast und mit einem Aussetzer von Ron war diese Freundschaft innerhalb von Minuten zerstört.“ Sie war sich sicher, dass sie das Trio verlassen hätte, wenn Harry und sie nicht zusammengekommen wären. Was wäre aus Ron geworden? Sie schüttelte den Kopf.

Diese Frage war nicht mehr relevant. Das Kapitel musste sie abschließen.

Ron war tot. Diesen Teil des Buches, wie und warum Ron gestorben war, würde noch lange aufgeschlagen auf dem Tisch liegen bleiben. Solange, bis Harry und sie hoffentlich auch dieses Kapitel schließen konnten.

Die Zukunft flößte ihr keinerlei Angst ein.

„Du brauchst nur die Freundschaft mit Harry Potter“, flüsterte sie und lachte in sich hinein, „dann lässt du deine Angst besser zu Hause. Ihn zu Lieben ist lebensgefährlich.“

Im Nachhinein konnte sie nicht mehr sagen, wie viele Stunden sie an Harrys Bett im Krankenflügel zugebracht hatte. Immer lag seine Hand in der ihren, nicht selten, wenn sie meinte, dass niemand zugegen war, auf ihr Herz gedrückt. Einige Male war sie sich nicht sicher gewesen, ob er überlebt. Immer war es ihr Gesicht gewesen, in das er blickte, wenn er aufwachte und immer hatte er ein Lächeln für sie gehabt.

Die letzten Monate zusammen mit Harry waren die bisher glücklichsten in ihrem Leben. Er hatte sich so zu seinem Vorteil verändert, wie sie es nicht für möglich gehalten hätte. Durch ihn hatte sie sich auch verändert, sie konnte leichter aus sich herausgehen, lachte viel und legte nicht jedes Wort auf die Goldwaage. Sie vertrauten einander vorbehaltlos und sie war sich ziemlich sicher, dass es ihnen gemeinsam gelingen würde, Voldemort zu vernichten.

„Harry“, Sarahs Stimme war freudig erregt, „komm rein, wir haben uns schon Sorgen gemacht und uns gefragt, was passiert ist.“

Sie umarmten sich fest und traten dann ins Wohnzimmer. Aberforth lag in einem Liegestuhl und las den „Daily Prophet“.

„Schau mal, wer hier ist“, rief Sarah und drehte den Liegestuhl um. Aberforth stand auf und begrüßte ihn erfreut.

„Harry.“ Erleichterung war in seiner Stimme zu hören. „Junge wie geht es dir, was macht Hermine?“

Harry setzte sich in einen Sessel und sah sie abwechselnd an.

„Ihr fragt nicht nach Ron?“

Sarah und Aberforth sahen sich an.

„Weißt du, Harry, wir beide haben das Gefühl, das Ron nicht so richtig zu euch gehört, Hermine und du, das ist klar, aber Ron kommt uns immer so vor, wie das fünfte Rad am Wagen“, erwiderte Sarah vorsichtig.

„Ron ist tot“, sagte er leise.

Sprachlos sahen sich die beiden Dumbledores an.

„Harry, Junge“, Aberforth holte tief Luft, „das tut uns Leid, bitte entschuldige, was wir gerade über Ron gesagt haben.“

„Nein, ihr hattet wirklich Recht, übrigens Hermine geht es gut, einen Schönen Gruß soll ich bestellen; Ron gehörte nicht richtig dazu und wenn Hermine dazu in der Lage ist, soll sie euch ihre Geschichte erzählen“, meinte er leise.

Er berichtete beiden vom Tode Rons und Lunas und ihrer Stippvisite nach „The Burrows“ gestern.

Die Dumbledors fragten nicht weiter nach Ron und dafür war er dankbar, allerdings wollten sie alles über ihre Pläne für die nahe Zukunft wissen.

„Es hat sich nichts geändert, zuerst die Horkruxe, dann Voldemort“, erklärte er fest.

„Ich bin zurück, Hermine“, rief er, als er den Hausflur betrat.

Wasserplätschern drang aus dem Badezimmer und er öffnete die Tür. Sie stand vor dem Spiegel und betrachtete kritisch ihre Frisur. Die Badewanne lief langsam voll. Er stellte sich neben sie und betrachtete sie im Spiegel.

„Du bist zurück“, meinte sie freudig, drehte sich um und küsste ihn.

„Ich soll dir viele Grüße von den beiden bestellen und wir sollen uns bald wieder bei ihnen sehen lassen.“ Hermine hielt ihre Arme hinter seinem Rücken verschränkt.

„Das werden wir machen. Und jetzt, Liebster, lege ich mich in die Wanne, es würde mich freuen, wenn du mich mit einer Tasse Tee besuchen würdest und dann können wir reden.“

Nachdem Sie das Wasser abgestellt hatte, schob sie ihn zur Tür hinaus.

„Bring dir ein Kissen mit“, bemerkte sie noch.

Harry ging in die Küche und machte zwei Becher Tee. Ein paar Kekse waren schnell herbeigezaubert, er gab diese in eine Schale, stellte sie mit den Teebechern auf ein Tablett, klemmte sich ein Kissen unter den Arm und ging zurück ins Bad. Inzwischen lag Hermine in der Wanne, hatte die Augen geschlossen und Tränen liefen ihr die Wangen herunter.

„Ron?“, fragte er leise und sie nickte.

Er legte das Kissen neben die Wanne auf den Boden, setzte sich so darauf, dass sie sich ansehen konnten und hielt ihr einen Becher Tee hin.

„Danke, Harry“, flüsterte sie und nahm einen Schluck, „ein Gedanke geht mir nicht mehr aus dem Sinn. Hätten wir Ron helfen können? Wenn wir bei ihm in „*The Burrows*“ geblieben wären, würde er noch leben. War es falsch von uns, ihn alleine zu lassen?“

Er sah den Schmerz in ihren Augen und wusste, dass dieses Gespräch nicht einfach werden würde.

„Wenn wir bei ihm geblieben wären, würde er wahrscheinlich noch leben. Aber ich glaube, er wollte nicht mit uns zusammen sein, sondern mit Luna. Wir hätten ihn auch in Godric Hollow pflegen können, aber das wollte er nicht.“

Harry hielt ihr die Schale mit den Plätzchen hin und lächelnd nahm sie eines. Er rutschte unruhig auf dem Kissen hin und her.

„Wenn ich ehrlich bin, Liebes“, fuhr er leise fort und blickte zu Boden, „wollte ich ihn gar nicht mehr dabei haben. Die letzten Wochen ohne Ron waren für mich die Schönsten, seit wir Hogwarts verlassen haben. Ich schäme mich dafür, das ich so empfinde.“

Eine nasse Hand fuhr unter sein Kinn und hob seinen Kopf hoch. Hermine sah ihn mitfühlend an und atmete tief durch.

„Ich habe genau das gleiche empfunden wie du“, erwiderte sie leise, „aber ich habe das Gefühl, an seinem Tod mit Schuld zu sein.“

Er nahm ihre Hand und drückte sie sanft.

„Das Gefühl habe ich, seitdem Tonks uns von seinem Tod berichtete. Damit werden wir leben müssen, Hermine. Wir können uns zwar logisch sagen, das er selbst schuld war, aber unser Gefühl der Schuld bleibt.“

Sie seufzte, nickte zustimmend und hielt ihm die Seife hin.

„Bitte einmal Rücken waschen, Mister Potter.“

„Wo wollen wir weitermachen?“, fragte sie.

Sie saßen am nächsten Morgen nach dem Frühstück zusammen in der Küche.

„Wir müssen versuchen mit Robert Anton Better Kontakt aufzunehmen und dann haben wir noch Malfoy Castle“, erwiderte er nachdenklich.

„*Borgin & Burkes*“ dürfen wir auch nicht völlig außer Acht lassen, auch wenn der Laden nicht mehr existiert“, meinte Hermine nachdrücklich, ihr Blick war in die Ferne gerichtet und sie nahm noch einen Schluck Kaffee.

„Irgendwie meine ich, dass wir in Hogwarts etwas übersehen haben. Als wir Weihnachten da waren, hatte ich wieder das Gefühl, das Voldemort in der Nähe ist.“

„Liebes“ Harry wurde ungeduldig. „Wir haben Hogwarts von oben bis unten, von vorne bis hinten durchgecheckt, da ist nichts mehr!“

„Ich weiß, Harry, ich weiß. Aber trotzdem habe ich ein unsicheres Gefühl.“

Er sah sie lange an, wusste aus Erfahrung, dass man eine solche Äußerung von Hermine nicht einfach ignorieren konnte. Seufzend setzte er Hogwarts dann noch einmal auf seine geistige Liste für „zu untersuchende Objekte“.

„Was meinst du?“, fragte er und wechselte das Thema, „wie sollen wir Sylvester verbringen, möchtest du jemanden besuchen?“

Nachdenklich legte sie den Kopf in den Nacken.

„Nein, Harry, ich möchte Sylvester hier mit dir alleine feiern, jemanden besuchen kann ich mir im Moment nicht vorstellen.“

Dann drehte sie sich zu ihm um.

Wir müssen auch irgendwann mal den Weasleys gegenüberreten, Harry.“

„Das ist klar, wenn wir nur wüssten, wo die sich aufhalten.“

Sie nickte nachdenklich und seufzte schwer.

„Dann werden wir das neue Jahr mit der Suche nach Better beginnen, Liebes“, entschied er.

„Einverstanden“, stimmte sie zu, „und was machen wir bis dahin?“

Er grinste breit und warf ihr einen Blick zu.

„Ich hatte gedacht, das wir der Côte d´Azur drei Tage lang einen Besuch abstatten könnten.“

Hermine war aufgesprungen, sie lachte, ihre Augen glänzten und schwungvoll setzte sie sich auf Harrys Schoß.

„Wo nimmst du diese Ideen her, Liebster?“, rief sie glücklich, „so etwas in dieser Art hatte ich mir auch gedacht.“

Überschwänglich küsste sie ihn.

Gemeinsam prüften sie noch einmal die Zauber zur Sicherung des Hauses, dann traten sie vor das Haus, umarmten sich fest und apparierten direkt nach Südfrankreich. Sie landeten unweit der Grande Corniche, etwas oberhalb von Nizza in den Bergen. Das Wetter war ideal, strahlend blauer Himmel und Temperaturen knapp unterhalb 20 Grad. Sie lernten Monaco und Monte Carlo kennen und Harry wollte der Spielbank einen Besuch abstatten.

„Nein, mein Lieber, du verlierst und wenn du das Zaubern anfängst, fällst du auf und ich muss dich dann aus der Haft befreien“, zog sie ihn lachend weiter.

Er leistete ihr nur wenig Widerstand und wurde dafür mit einem langen Kuss belohnt. Hermine führte ihn in das Ozeanische Institut und sie waren begeistert von der Meeresflora und Fauna, die man dort besichtigen konnte. Sie erkundeten Nizza, standen oberhalb von

Beaulieu-sur-Mer und hatten einen wunderbaren Blick auf die Halbinsel Cap Ferrat. Mit dem Bus fuhren sie auf den Col de Turini, kletterten noch ungefähr 200 Meter den Berg hoch und hatten das unvergleichliche Panorama der Côte d´Azur vor sich. Hier oben lag allerdings Schnee und sie waren froh, als sie wieder in Monaco am Strand saßen. Mittags ernährten sie sich ausschließlich von Meeresfrüchten und Salat.

Sie hatten beschlossen, die Nächte in der relativen Sicherheit von Godric Hollow zu verbringen. So sprangen sie abends, zwei bis drei Stunden nach Sonnenuntergang, zurück. Hermine hatte darauf bestanden, nicht direkt ins Haus zu springen, sondern vor die Kirche. So konnten sie sich langsam dem Haus nähern und sie hatte genug Zeit, es auf dunkle Magie zu untersuchen. Gefrühstückt wurde allerdings schon wieder am Mittelmeerstrand, dann ließen sie sich Croissants, Baguette und Café au Lait schmecken.

Für die zwei Verliebten waren es drei wunderbare Tage. In dieser schönen Umgebung verbannten sie alle dunklen Gedanken, sie genossen jede Stunde, küssten sich oft und lange und gingen immer Hand in Hand, oder eng umschlungen durch die fremden Straßen.

Am Abend des dritten Tages saßen sie in der Küche in Godric Hollow bei einer Tasse Tee.

„Harry, Liebster, das waren drei unvergessliche Tage“, meinte sie schwärmerisch.

Sanft nahm sie seine Hand, in ihrem Blick lag so viel Liebe und Zuneigung, das Harry ungewollt einige Tränen über seine Wangen liefen. Hermine strich sie leicht mit ihren Fingern beiseite.

„Ich liebe dich, Harry Potter“, sie musste schwer schlucken, „mehr als ich sagen kann.“

Harry blickte sie an. Er brauchte ihr nicht zu antworten, sie konnte es in seinen Augen sehen.

Kapitel 8: Das Erbe der Malfoys

Kapitel 8

Kapitel 8

Das Erbe der Malfoys

1.

„Heute Vormittag möchte ich noch bei Tonks und Remus vorbeischaun und ihnen einen guten Rutsch ins neue Jahr wünschen“, rief Harry in den Flur.

Hermine war im Bad und wollte sich die Haare waschen.

„Kommst du mit, Liebes?“

Die Haare zum Trocknen in ein Handtuch gewickelt, erschien sie in der Küche.

„Gib mir bitte ein paar Minuten Zeit, Harry, damit ich mir die Haare trocknen kann.“

Sein Anblick erzeugte bei ihr den Wunsch nach einem Kuss und sie erfüllte sich diesen.

„Dann springen wir zusammen zum Grimmauld Place.“

Schmunzelnd verschwand sie wieder im Bad. Die beiden hatten die letzten drei Tage an der Côte d'Azur verbracht und waren nur zum Übernachten aus Sicherheitsgründen nach Godric Hollow zurückgekehrt. Es waren wunderschöne Tage gewesen und sie hatten sie mit allen Sinnen genossen.

„Na, was meinst du?“ Sie stand in der Tür und die jetzt trockenen Haare fluteten ihr wie ein Wasserfall über Schultern und Rücken hinab.

Er sprang auf und legte ihr die Arme um die Hüften.

„Liebes, du siehst umwerfend aus“, meinte er bewundernd und gab ihr einen langen Kuss.

„Danke, das wollte ich hören“, erwiderte sie leicht außer Atem.

Einige Augenblicke nachdem sie geklopft hatte, öffnete Remus. Als er die beiden sah, überzog ein Strahlen sein Gesicht. Er ließ sie eintreten und schloss hinter ihnen die Tür.

„Wisst ihr, das war gerade ein richtiges Déjà vu Erlebnis für mich, Lily und James waren oft hier. Als ich gerade die Tür öffnete, dachte ich für einen Augenblick, die beiden hätten auf der Schwelle gestanden.“

Remus hob die Hand und kam einem Einwand Hermines zuvor.

„Ich weiß, was du sagen wolltest. Du siehst keine Ähnlichkeit zwischen dir und Lily, aber die gibt es. Kurz nach Harrys Geburt hatte Lily die Haare so lang, wie du sie jetzt hast und normalerweise trug Lily einen Zopf oder einen Pferdeschwanz, James mochte das am liebsten. Aber einmal sah ich sie, da trug sie ihre Haare offen und sie und James standen hier direkt vor mir, so wie ihr zwei gerade. Einen Moment glaubte ich, es wären Lily und James.“

Hermine und Harry tauschten einen verständnisvollen Blick.

„Entschuldigt bitte, manchmal werde ich etwas sentimental“, seufzte Remus, aber Harry klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter.

„Entschuldige dich nicht, das sind doch schöne Erinnerungen“, meinte er mitfühlend, „manchmal wünschte ich mir, ich hätte auch solche Erinnerungen.“

Hermine zog Remus in eine Umarmung.

„Du hast Lily geliebt?“ Fragte sie flüsternd und er nickte mehrmals.

„Ja, ich habe Lily geliebt. Obwohl ihr grundverschieden seid, Hermine, hast du mich vom ersten Augenblick an unheimlich an sie erinnert. Seitdem du mit Harry zusammen bist, natürlich noch viel mehr“, erwiderte er leise und sie folgten ihm in die Küche.

„Setzt euch bitte“, fuhr er fort, öffnete drei Flaschen Rumbier, setzte sich ihnen gegenüber und blickte das Liebespärrchen offen an.

„Wir hatten uns nach der Schule aus den Augen verloren, ich traf James zufällig in der „*Diagon Alley*“ und er nahm mich mit nach Godric Hollow. Du warst erst ein paar Wochen alt, Harry und der ganze Stolz deines Vaters. Aber Lily hat mich fasziniert. Sie hat mich ganz akzeptiert, als Mensch und als Wolf, ohne

Vorbehalte. Deshalb habe ich sie geliebt, Hermine, und du bist ihr sehr ähnlich.“

Nach einer kurzen Pause wechselte er das Thema.

„Ich beneide euch, aber ich habe auch Angst. Wir waren damals vier, Prongs, Padfoot, Wormtail und Moody, das heißt, James, Sirius, Peter und ich. Drei von uns sind tot und aus eurem Trio ist Ron gestorben. Da fallen mir zu viele Parallelen ins Auge, versteht ihr das?“

„Ja, aber Peter war ein Verräter unter euch“, seufzte Harry.

Hermine blickte Remus aufmerksam an.

„Bei uns hat Ron einen Fehler gemacht, er hat überhaupt nicht an Eigensicherung gedacht. Das ganze Haus war ungeschützt“, ihre Stimme war anklagend.

„Ron hat mehrere Fehler gemacht und einer war tödlich“, sagte Harry zu ihr gewandt und Remus nickte zustimmend.

„Ich glaube, das passiert euch nicht“, meinte er neugierig.

„Du kannst uns ja einmal unangemeldet besuchen, dann erfährst du, was Selbstschutz bedeutet“, schlug sie grinsend vor.

„Gute Idee, Hermine, das werde ich machen. Ich werde versuchen, in Godric Hollow einzudringen, ohne das ihr es merkt.“

„Wir freuen uns auf deinen Besuch, Remus“, erwiderte sie und lachte Harry an.

Tonks kam von der Arbeit, umarmte die beiden freudig und küsste Remus.

„Ich hatte gehofft, euch dieses Jahr noch einmal zu sehen, wir müssen noch einiges bereden.“ Nachdem sie sich auch eine Flasche Rumbier genommen hatte, setzte sie sich dazu.

„Wenn ich dieses Jahr Revue passieren lasse“, begann sie und ihre Stimme klang erschöpft, „dann wird mir kotzübel, aber so richtig. Einerseits haben wir in diesem Jahr so viele Freunde verloren, wir können sie kaum zählen. Andererseits sind die Erfolge des Phönix Ordens im Kampf gegen die dunklen Mächte bescheiden, erst seitdem eure Gruppe dabei ist, Harry, bekommen unsere Gegner langsam Angst.“

„Stimmt, ich habe mit Mad Eye gesprochen, er sieht es genau so. Er unterteilt seine Auroren in zwei Gruppen, die kleinere versucht heraus zubekommen wo sich Voldemort aufhält, die größere jagt weiterhin Death Eater“, warf Remus ein.

„Mit wie vielen haben wir es überhaupt noch zu tun?“, fragte Hermine neugierig.

Remus wiegte nachdenklich den Kopf und sah Tonks an.

„Zwanzig bis dreißig, schätze ich“, erwiderte er vorsichtig, Tonks nickte nachdenklich und sah Harry an.

„Mit so vielen hattet ihr nicht gerechnet, oder?“

Der angesprochene schüttelte verneinend den Kopf.

„Voldemort versucht dauernd neue Anhänger zu finden und er findet sie“, erklärte Remus. „Wir dürfen auch Voldemorts Sympathisanten nicht außer Acht lassen und das sind ein einige Hundert.“

„Wer sind die schlimmsten?“, wollte Hermine wissen und Tonks zählte auf.

„Greyback und seine Wölfe, Bellatrix Lestrange, Narcissa Malfoy, Peter Pott, Adelgunde Kerkhoff und Portus Bellfort.“

Harry war aufgestanden und tigerte in der Küche auf und ab. Plötzlich blieb er stehen, stützte die Hände auf den Tisch und sah die anderen nacheinander durchdringend an.

„Ich hasse es, den Horkruxen nachzulaufen. Ich bin deprimiert, weil wir sie nicht finden und weil wir Voldemort noch nicht angreifen können.“

Hart schlug er mit der Faust auf den Tisch.

„Am schlimmsten ist für mich, dass ich mit Hermine kein normales Leben führen kann. Uns werden demnächst Augen am Hinterkopf wachsen, so oft wie wir uns vergewissern müssen, dass keine Gefahr von hinten droht. Wenn wir irgendwo länger bleiben, sind wir gezwungen, etliche Schutzzauber um das Haus legen, damit wir nicht im Schlaf überrascht werden, wie Luna und Ron. Ich will mit Hermine zusammen sein, ohne das mir der Gedanke an morgen Bauchschmerzen bereitet.“

Sie war aufgesprungen und nahm ihn sanft in die Arme. Beruhigend fuhr sie mit ihren Händen über seinen Rücken.

„Harry, Liebster, wir schaffen das, ich weiß es einfach“, flüsterte sie, nahm seinen Kopf in ihre Hände,

zog ihm die Brille aus und küsste ihm zart die Tränen von den Wangen.

„Wir werden uns morgen auf die Spur von Mr. Better machen und dann wird Malfoy Castle ein Besuch abgestattet“, erklärte sie den anderen fest.

Sie drückte Harry in einen Stuhl und setzte sich neben ihn.

„Oder habt ihr eine bessere Idee?“ Ihr Blick wanderte von Tonks zu Remus.

„Nein, nicht wirklich“, musste Remus kleinlaut zugeben.

Kurz darauf verabschiedeten sie sich von Tonks und Remus, wünschten ihnen ein frohes neues Jahr und sprangen zurück nach Godric Hollow.

„Ich bekomme immer mehr Respekt vor Hermine“, bekannte Remus als die beiden appariert waren.

„Ja, es ist erstaunlich, wie sie Harry hochziehen kann, wenn dieser in einer mentalen Krise steckt, sie übernimmt dann einfach das Kommando“, erwiderte Tonks beeindruckt.

„Harry lässt das zu, ich glaube, er weiß, das sie die richtigen Entscheidungen für sie beide trifft“, meinte Remus nachdenklich.

„Stell dir einmal vor, sie würden darüber streiten“, lachte sie.

„Nein, das mache ich lieber nicht. Ich kann mir nicht helfen, ein Streit zwischen diesen beiden Dickköpfen wäre wohl eine ziemlich heftige Sache.“

Wortlos stimmte sie zu.

2.

Das Liebespaar hatte fest vorgehabt bis zum Jahreswechsel wach zu bleiben, jedoch wurden sie am frühen Abend so müde, das sie ins Bett gingen und das Ereignis verschliefen. Harry erwachte früh und überraschte Hermine mit einem Frühstück im Bett.

„Ich wünsche dir ein frohes, neues Jahr, Liebste“, und prostete ihr mit seinem Teebecher zu.

„Dir auch, mein lieber Harry“, ihre Stimme schwankte etwas, sie stellte beide Becher weg, zog ihm die Brille aus und küsste ihn leidenschaftlich.

Den Tag verbrachten sie mit langen Spaziergängen, es war kalt, aber die Sonne stand strahlend am Himmel. Sie besuchten das Grab von Harrys Eltern und verweilten einige Minuten in der Kirche.

Es war schon später Abend, als sie zusammen in der Küche saßen und ihre Vorgehensweise planten.

„Da habe ich es“, Hermine sortierte ihre Unterlagen und zog ein Pergament heraus.

„Robert Anton Better, Seville RowHimmel

29, Sheffield“, las sie vor, „wie machen wir es am besten?“

„Wir könnten den Besen nehmen“, schlug er vor und schaute in ihr enttäushtes Gesicht.

„Wir könnten in die Nähe apparieren und den Rest zu Fuß gehen, oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen“, fuhr er fort.

Da erhellte sich ihr Blick und er wusste, dass sie die zweite Möglichkeit bevorzugte.

„Okay“, entschied er, „wir springen“, und wurde prompt mit einem Kuss belohnt.

„Frühstück, Harry.“

Er drehte sich noch einmal herum, ihr Ruf hatte ihn aus tiefstem Schlaf gerissen.

Brummelnd stand er dann doch auf und stolperte die Treppe herunter.

„Liebste, musstest du mich so früh wecken?“, fragte er vorwurfsvoll.

„Es ist neun Uhr, aber wenn dir das zu früh ist, lege dich noch etwas hin, ich warte, bis du von selbst wach wirst“, erwiderte sie konsterniert.

„Nein, du hast Recht, entschuldige bitte, ich weiß nur nicht, wovon ich so müde bin“, gähnte er.

Nachdem sie sich fertig gemacht hatten, sprangen sie direkt von der Haustür aus und landeten etwas außerhalb der Stadt. Über Sheffield hing eine graue Dunstglocke. Auf beide machte die Stadt einen schmutziggrauen Eindruck und sie folgten einer Straße, die ins Zentrum führte.

„Schau einmal, ob du irgendwo einen Stadtplan siehst, Harry“, forderte sie ihn auf und erinnerte sich früherer Stadtbesichtigungen mit ihren Eltern.

„Wie sehen die aus?“

„Meistens sind es große Karten, die an Parkplätzen oder Straßen stehen, die in die Stadt hineinführen.“
Einige Minuten später hatte Harry an einem Parkplatz eine solche Karte entdeckt.

„Genau richtig“, meinte sie mit Genugtuung und folgte der Legende der Karte auf der rechten Seite.

„Seville Row“, murmelte sie, die Karte war in Quadrate unterteilt, deren horizontale Linien in Buchstaben und vertikale Linien in Zahlen angegeben waren.

„B zwölf, das ist nur ein paar Straßen weiter“, strahlte sie, nachdem sie sich orientiert hatte.

Dann nahm sie lachend Harrys Hand und führte ihn.

„Da hinten, rechts, das müsste die Seville Row sein“, rief sie.

Hermine hatte Recht, sie folgten der Straße und blieben vor einem alten Ziegelsteinhaus stehen.

„Wir sind da, hier ist es. Wartest du bitte?“, meinte sie erleichtert.

Vorsichtig öffnete sie das protestierend quietschende Gartentürchen und ging die wenigen Schritte durch den ungepflegten Vorgarten bis zum Eingang. Ein Namensschild war nicht vorhanden, noch weniger ein Klingelknopf. Zaghafte klopfte sie an die Haustür, was umgehend durch lautes Babygeschrei beantwortet wurde.

Wenige Augenblicke später wurde die Tür aufgerissen und Hermine sah sich mit einer jungen Frau, ungefähr in ihrem Alter, konfrontiert. Diese wirkte extrem ungepflegt, Ihre Haare waren hellblond, schulterlang und seit mindestens einer Woche nicht mehr gewaschen worden. Fleckige Jeans, ein pinkfarbener Rollkragenpullover bildete ihr Outfit und der Geruch, der von ihr ausging, überzeugte Hermine davon, dass ihr Körper auch schon seit längerer Zeit keinen Kontakt mehr mit Wasser gehabt hatte. Sie hielt ein ungefähr sechs Monate altes Baby auf dem Arm.

„Was?“, bellte Sie unfreundlich, zog an Ihrer Zigarette und blies Hermine den Rauch ins Gesicht. Diese ging daraufhin einige Schritte zurück, aber bevor sie den Mund aufmachen konnte, richtete die junge Frau Ihre Zigarette wie einen Zauberstab auf sie.

„Du hast Lissy aufgeweckt, blöde Kuh und wenn Robby jetzt noch wach wird, na dann, Gute Nacht.“

Ein Hustenanfall schüttelte Ihren Körper bevor Sie noch etwas hinzufügen konnte und Sie schnippte die Zigarettenkippe in Hermines Richtung.

„Was ist da draußen los?“, rührte eine Stimme im Hausinneren und die junge Frau erschrak sichtlich.

Ein junger Mann erschien im Eingang und riss die Frau mit dem Kind brutal ins Haus zurück. Er war ungefähr Anfang zwanzig, fett, ungepflegt und stierte Hermine aus kleinen Schweinsäugelein an. Ein fleckiges weißes Netzunterhemd spannte sich über seinen Wanst, gelbgrün war die karierte Jogginghose, die um seine Beine flatterte und an den Füßen trug er schmutzige, giftgrüne Flip-Flops.

„Was willst du hier, Tussi?“, rief Er und kam schwankend einige Schritte auf Hermine zu. Seine verwaschene Ausdrucksweise und Seine Ausdünstungen ließen auf reichlich Bierkonsum am frühen Morgen schließen. Auch Er schien kein Anhänger regelmäßiger Körperpflege zu sein.

Unbemerkt war Harry über das Gartentürchen geflankt und stand direkt hinter Hermine.

„Entschuldigung, wir suchen Mister Robert Anton Better, er hat hier einmal gewohnt“, fragte diese mit leiser Stimme.

„Kenn ich nicht“, die Stimme des Biertrinkers war mehr ein Gurren, Sein Blick war auf Hermine gerichtet und Er stolperte weiter auf sie zu.

Harry schob sie hinter sich und suchte den Blick des jungen Mannes.

„Wo kommst du denn her, ist hier ein Nest von euch?“ Grölte dieser als er Harry bemerkte, hob die Arme und wollte ihm seine Hände um den Hals legen.

Harry trat mit aller Kraft seinen Schuhabsatz auf die ungeschützten Zehen des linken Fußes dieses Typen und sprang zurück. Der Betrunkene schrie auf, ging in die Knie und umklammerte mit beiden Händen seine lädierten Zehen.

„Scheißkerl, dich mach ich alle!“, brüllte Er, Harry war mit zwei Schritten neben ihm, nahm mit beiden Händen das linke Handgelenk des Biertrinkers und mit einem Schwung drehte er dessen Arm auf den Rücken. Der Betrunkene heulte auf. Je weiter Harry seinen Arm nach oben drückte, desto mehr heulte Dieser.

Harry ließ ein wenig nach.

„Robby, richtig?“, fragte er gefährlich leise und der angesprochene nickte grunzend.

„Die junge Lady hat ganz freundlich nach Mr. Better gefragt und wenn du etwas weißt, Robby, dann sagst du es ihr jetzt besser, bevor ich böse werde.“

„Wir wohnen erst seit einem Jahr hier, ich weiß nicht wer hier vorher gewohnt hat, bitte glaubt mir das. Das Wohnungsamt hat uns das Haus zugewiesen“, sprudelte es aus Robby heraus.

„Harry, hier kommen wir nicht weiter, lass uns gehen“, meinte Hermine entschlossen.

„Danke, Robby“, freundlich grinsend ließ Harry seinen Arm los und zog ihm gleichzeitig mit einem Fuß die Beine unter dem Körper weg, so dass er flach auf den Rücken fiel. Dadurch konnte Er nicht so schnell aufstehen und sie angreifen, während sie den Rückweg antraten. Galant hielt Harry Hermine das Gartentürchen offen. Dankbar lächelnd trat sie hindurch und wartete dann auf ihn.

„Vielen Dank, Mister Potter, sehr aufmerksam von ihnen. Seit wann bin ich eine Lady?“

Schmunzelnd nahm er ihre Hand und sie verschränkten die Finger ineinander.

„Nicht der Rede wert, Miss Granger, du bist seit langem meine Lady. Was hättest du mit ihm gemacht?“

„Och, ich hätte ihn dahin getreten, wo es noch wesentlich schmerzhafter für ihn gewesen wäre.“

Er grinste breit und kichernd warf sie einen Blick zurück. Robby war im Haus verschwunden und sie konnte sein Gesicht hinter einem Fenster erkennen.

Auf der anderen Straßenseite, zwei Häuser weiter, stand eine ältere Frau hinter einem Gartenzaun und winkte ihnen zu. Hermine setzte ein freundliches Gesicht auf und zog Harry, ehe er sich versah, in die Richtung

„Guten Tag“, meinte die ältere Dame freundlich, als die beiden zu ihr an den Zaun traten, „es hat mir große Freude bereitet, zuzusehen, wie sie diesem Stinksack Stevens das Maul gestopft haben. Das war absolut einmalig.“

Die beiden sahen sich lächelnd an. „*Und das alles ohne Zauberstab*“, dachte Hermine.

„Bestimmt suchen sie die Betters?“, vermutete die Dame und öffnete das Gartentürchen, „kommen Sie bitte herein“, und das Pärchen blickte sich erstaunt an.

„Kommen Sie bitte, Sie sind doch bestimmt von Hogwarts, oder?“

Einen Moment war Hermine völlig perplex und folgte mit Harry der älteren Dame ins Haus. Dieses machte, genau wie der Vorgarten, einen äußerst gepflegten Eindruck. Im Wohnzimmer blieb die ältere Frau stehen und stellte sich vor:

„Ich bin Helen Watson und Sie sind bestimmt Hermine Granger und Harry Potter.“

Lächelnd hielt Sie ihnen Ihre rechte Hand hin, Hermine erwachte als erste aus ihrer Erstarrung und schüttelte Ihre Hand.

„Sehr angenehm, Mrs. Watson“, antwortete sie erstaunt und gab Harry einen Stoß.

„Ja, sehr angenehm“, meinte dieser langsam und schaute Mrs. Watson entgeistert an.

Einladend deutete Sie auf zwei Stühle am Esstisch.

„Bitte setzen Sie sich und wenn es Ihnen Recht ist, hätte ich gerne, dass wir uns duzen“, und zustimmend lächelte Hermine.

„Das ist uns sehr Recht, Helen.“

„Gut, einen Moment Geduld bitte, als ich euch in unsere Straße kommen sah habe ich mir gedacht, es wird Zeit Tee zuzubereiten“, und sie verschwand in der angrenzenden Küche.

„Merlins Bart, was zum...“, brachte Harry heraus, bevor ihm Hermine einen Finger auf die Lippen legte.

Ein paar Augenblicke später war Helen wieder da und schüttete Tee aus. Sie stellte noch eine große Schale Gebäck auf den Tisch und setzte sich dann ihnen gegenüber.

„Ich schulde euch einige Erklärungen“, begann sie ohne Umschweife, „zuerst, Robert Better und ich waren für eine lange Zeit ein Liebespaar und er hatte keine Geheimnisse vor mir.“

Harry nahm einen Schluck Tee und sah sie fragend an.

„Woher wusstest du, dass wir Zauberer sind?“

„Als du über den Zaun gesprungen bist, habe ich deinen Zauberstab gesehen und was sollen so feine Leute wie ihr bei den Stevens, die Leute von der Wohlfahrt und dem Gesundheitsamt kenne ich doch alle“, erklärte Helen lachend.

Immer noch verblüfft blickte Harry seine Freundin an.

„Ich glaube, Helen, es ist einfacher, du erzählst uns alles, sonst werden wir dich mit unseren Fragen überschütten“, bat Hermine und lächelte Helen freundlich an.

„Okay, du hast Recht“, Helen nahm einen Schluck Tee, überlegte kurz und begann:

„Ich bin in diesem Haus zur Welt gekommen, Robert ein paar Tage später, in dem Haus, an dem ihr eben

wart. Soweit ich mich zurück erinnern kann, waren wir vom ersten Tag an die besten Freunde. Weder meine, noch Roberts Eltern waren damit einverstanden. In den Augen meiner Eltern waren die Betters unheimliche Leute und Roberts Eltern, sie waren beide Zauberer, betrachteten uns als Muggel. Aber das störte Robert nicht, ganz im Gegenteil, manchmal hatte ich den Eindruck, als wollte er seinen Eltern eins auswischen, wenn er mit mir vor seinem Haus spielte. Kurz gesagt, es war eine richtige Sandkastenliebe zwischen uns Kindern.

Später, wir gingen auf die gleiche Schule, vertiefte sich unser Verhältnis und ich wurde zum erstenmal Zeuge seiner Zauberkraft. Wie waren zusammen aus der Schule gekommen, standen noch bei ihm vor dem Zaun, als seine Mutter ihn durch das geöffnete Fenster anschrte, er solle sofort hereinkommen. Er war böse auf seine Mutter, nahm meine Hand und drückte sie, drückte sie fest und gleichzeitig platzte die Scheibe des Küchenfensters. Er lächelte mich an und legte mir eine Hand auf meine Wange. Damals war ich zehn Jahre alt, aber dieses Gefühl, seine Hand auf meiner Wange, werde ich nie vergessen. In dem Sommer als er elf wurde, musste er nach Hogwarts. Seine Eltern waren darüber überaus glücklich und ließen mich das auch deutlich spüren. Sie waren der Meinung, das damit unsere Freundschaft vorbei gewesen wäre.“

Schmunzelnd goss sie sich noch eine Tasse Tee ein.

„Mein Gott, waren die eingebildet“, fuhr sie fort, „und total blind. Ich habe fast jeden zweiten Tag von Robert einen Brief per Eule bekommen, das Tier ist Ihnen hier nie aufgefallen und dabei hatten Sie ihm die Eule selbst geschenkt. Ich muss allerdings auch gestehen, dass ich einigermaßen erschrocken war, als die Eule zum erstemal auf meinem Fensterbrett saß. Robert hatte nur gesagt, dass er mir irgendwie Briefe zukommen lassen würde. Selbst meinem Vater waren die vielen Eulen aufgefallen, in Wirklichkeit war es ja nur eine und er war ja nur ein „Muggel.“

Die Eule, Harvard hieß sie, musste manchmal lange auf mich warten, entweder war ich noch in der Schule, oder meinen Antwortbrief zu schreiben dauerte so lange. Jedenfalls saß sie meistens, wenn sie warten musste, bei den Betters auf dem Gartenzaun, ohne das Sie diese je bemerkt hätten.

Robert und ich freuten uns immer unheimlich auf die Ferien, dann waren wir wieder zusammen. Als wir dreizehn waren, haben wir uns zum erstenmal geküsst, es war für uns fast selbstverständlich, wir waren für einander bestimmt. Ein halbes Jahr später erzählte er mir zum erstenmal über einen Mitschüler, Thomas Riddle...“, ihre Stimme verlor sich und ihr Blick verweilte auf dem Bild eines jungen Mannes auf der Anrichte ihr gegenüber.

Hermine war ihrem Blick gefolgt, stand auf und nahm das Bild.

„Das war Robert?“, fragte sie Helen leise.

Diese nickte und nahm das Bild aus Hermines Hand.

„Ja, auf der Abschlussfeier in Hogwarts, irgendwie haben sich dann die Ereignisse überstürzt und ich war hier und konnte ihm nicht helfen“, seufzte sie leise und lautlos rollten ihr ein paar Tränen über die Wangen.

„Neun Monate nach seinem Abschluss habe ich ihn zum letzten Mal gesehen, seine Eltern waren zwischenzeitlich nach London gezogen, Sie hatten wohl Wind von unserem Verhältnis bekommen und hatten ihn gezwungen zu heiraten. Reinblütig natürlich, seine Frau wurde schwanger, aber das war nicht sein großes Problem, sondern Thomas Riddle.“

„Entschuldige bitte, dass ich dich unterbreche, woher weißt du wer wir sind?“, Harry konnte seine Neugier nicht mehr zügeln.

„Nehmt doch bitte etwas Gebäck“, bat sie, „ich lese regelmäßig den „Daily Prophet“, obwohl ich zugeben muss, das da auch viel Nonsens drinsteht. Aber die Zeitung ist besser geworden, seit Rita Skeeter nicht mehr dabei ist. Ich vermute, Hermine, an ihrem Weggang warst du nicht ganz unschuldig, oder?“

Hermine grinste breit und nickte, „das ist durchaus möglich.“

„Das dachte ich mir“, lachte Helen und wurde gleich darauf wieder ernst, „Robert und ich, wir schrieben uns weiterhin Briefe, die Harvard hin und her flog. Plötzlich, zwei Jahre nach seinem Abschluss, kamen keine Briefe mehr. Ein paar Wochen später hat mir dann ein ehemaliger Klassenkamerad von Robert, er wusste von unserem Verhältnis, erzählt, das Robert tot sei.“

Helen seufzte tief, ließ den Kopf hängen und als sie die beiden wieder ansah, glitzerten Tränen in ihren Augen. Hermine schluckte mühsam und suchte Harrys Hand.

„Ich war total am Boden zerstört und konnte es anfangs nicht glauben. Dann hat mich Wilbur Longbottom, sein Freund, mit auf den Friedhof genommen und als ich den Grabstein gesehen habe, wusste ich, dass Robert tot ist. Wie von Sinnen habe ich dann versucht herauszufinden, warum er gestorben ist. Sehr schnell hatte ich Thomas Riddle mit seinem Tod in Verbindung gebracht. Zuerst hatte ich versucht, aus

Roberts Briefen etwas herauszulesen, aber Robert war bei der Person Thomas Riddle immer sehr geheimnisvoll gewesen. Er hatte nur geschrieben, dass er sich in ihm einen Todfeind geschaffen hatte. Ich habe deshalb damals noch einmal mit seinem Freund Wilbur Kontakt aufgenommen und wir haben uns abermals getroffen. Als Wilbur mir dann alles über Robert und Thomas erzählt hat, konnte ich einige Bemerkungen, die Robert gemacht hatte und die mir bis dahin unverständlich waren, plötzlich deuten. Soweit ich es verstanden habe, hat Robert etwas von ihm gestohlen, wohl etwas abgrundtief Böses und dann versucht, dieses zu vernichten.“

„Ist es ihm gelungen?“, fragte Hermine leise.

„Ich weiß es wirklich nicht, auch Wilbur hatte auf diese Frage keine Antwort“, antwortete Helen und sah sie traurig an.

„Was ist aus Roberts Frau geworden?“, wollte Harry wissen.

„Sie ist einfach verschwunden, zwei Monate nach Roberts Tod und keiner hat jemals wieder etwas von ihr gehört. Das Kind haben Roberts Eltern aufgezogen“, Hermine wurde hellhörig.

„Weißt du, was aus dem Kind geworden ist?“

„Aber sicher, dieses Kind, Rosalind Better, ist heute eine sehr gute Freundin von mir.“

Harry sah Helen durchdringend an.

„Meinst du, wir könnten mit Ihr in Kontakt treten?“

„Kein Problem, wartet bitte einen Moment, ich telefoniere mal eben“, erwiderte Helen, sie stand auf und verließ den Raum.

Hermine sah Harry an und zuckte mit den Schultern. Kurz darauf war Helen wieder da.

„Sie erwartet uns, kommt, es ist nur zwei Straßen weiter“, meinte sie schmunzelnd, zog sich einen Mantel an und die beiden folgten ihr neugierig.

3.

Helen führte sie und nach ein paar Minuten standen sie vor dem Haus von Rosalind Better. Den Eingang hatten sie noch nicht ganz erreicht, als die Haustür geöffnet wurde. Eine Frau trat auf die Schwelle und umarmte Helen warm. Dann fiel ihr Blick auf das Pärchen und Sie bekam große Augen. Rosalind war ungefähr 40 Jahre alt, schlank und hatte mittelbraune Haare. Hermine fiel sofort die Ähnlichkeit mit Ihrem Vater, auf dem Foto von Helen auf.

„Ich fasse es nicht, Potter und Granger“, flüsterte Miss Better.

Sie riss sich zusammen, schüttelte Ihnen die Hand und bat Sie zusammen mit Helen ins Haus. Im Esszimmer setzten sich gemeinsam an den Tisch, Rosalind hatte Kaffee gemacht und eingehend betrachteten Sie sich gegenseitig.

„Sie sind eine Zauberin, lesen den *„Daily Prophet“* und geben ihn an Helen weiter? Dadurch wissen Sie auch wer wir sind“, stellte Hermine fest.

„Stimmt, Miss Granger, aber ich möchte, dass wir uns duzen“, erwiderte Sie erstaunt.

„Einverstanden, das machen wir gerne“, antwortete Harry erleichtert.

Helen erklärte Rosalind kurz, was sie bisher besprochen hatten, diese nickte mehrmals und schaute dann das Liebespaar interessiert an.

„Von meinen Eltern weiß ich nur sehr wenig“, begann sie, „gleich wirst du Parallelen sehen mit deiner Jugend sehen, Harry. Aufgezogen wurde ich von meinen Großeltern, Sie sagten mir weder, das meine Eltern Zauberer gewesen waren, noch erzählten Sie mir über die Umstände ihrer Tode. Ein Autounfall, teilten Sie mir mit.“

Harry verschluckte sich fast an seinem Kaffee, Hermine klopfte ihm mehrmals auf den Rücken und als er sich erholte hatte, gab sie ihm einen kleinen Kuss. Dann warf sie Rosalind einen auffordernden Blick zu.

„Als ich dreizehn Jahre alt war, wurde Helen meine Lehrerin in London und sie hat mir die ganze Wahrheit erzählt. Ich habe dann meine Großeltern damit konfrontiert, aber Sie haben alles abgestritten. Für Sie war ich sowieso nur eine Last. Sie gaben mir zwar zu essen, aber das war auch alles.“

Harry sah sie mitfühlend an und seufzte, so etwas vergaß er auch niemals.

„Ja, so ähnlich erging es mir auch, Nahrung ja, aber alles andere fehlte. Haben sie dich einmal umarmt, oder getröstet, wenn du traurig warst?“

„Liebe, das war ein Fremdwort im Haus der alten Betters. Zuneigung gab es nicht, auch nicht als

Belohnung.“ Rosalind lachte bitter.

„Warst du auch in Hogwarts?“, fragte Hermine einfühlsam.

„Nein, ich wusste noch nicht einmal, dass ich eine Zauberin war. Meine Großeltern haben nie etwas gesagt. Helen hat mich dann darauf gebracht und eine Nachbarin, eine Zauberin, hat mir Unterricht gegeben, das war alles“, meinte sie lächelnd und blickte ihre ältere Freundin an.

„Nach meinem Studium bin ich hierhin gezogen, habe den Beruf der Lehrerin ergriffen und unterrichte hier Muggelkinder. Ich war froh, dass Helen in ihr Elternhaus zurückgekehrt ist. Seitdem ist sie wie eine Mutter für mich.“

„Unser Interesse gilt deinem Vater“, fragte Hermine vorsichtig, „er hatte einmal einen Mitschüler erwähnt, Thomas Riddle, sagt dir der Name etwas?“

Verneinend schüttelte Rosalind den Kopf.

„Alle Informationen habe ich von Helen, meine Großeltern haben mir nichts erzählt, ich weiß auch nur sehr wenig über meine Mutter.“

Nachdenklich blickte Rosalind Helen an.

„Moment, es gibt da etwas“, meinte sie dann und erinnerte sich.

Sie stand auf und verschwand im Nebenzimmer. Die anderen hörten, wie Schranktüren auf- und zugemacht wurden und kurze Zeit später war sie wieder da und stellte einen Schuhkarton auf den Tisch.

„Das ist alles, was mir von meinen Eltern geblieben ist“, meinte sie resigniert.

Interessiert hob Hermine den Deckel hoch und Briefe und Bilder kamen zum Vorschein.

„Dürfen wir uns das ansehen?“, fragte Harry vorsichtig und Rosalind nickte zustimmend.

Daraufhin nahmen sie einige Fotos heraus und betrachteten diese eindringlich.

„Ist das ein Hochzeitsfoto deiner Eltern?“, er hielt ihr das Foto hin.

„Ja“, erklärte sie, „mein Vater, Robert Anton Better und meine Mutter, Veronica Better, geborene Black.“

Hermine riss Harry das Foto aus der Hand.

„Merlins Bart“, hauchte sie und gab ihm das Foto zurück.

Auch ihm war sofort die Ähnlichkeit aufgefallen.

„Mein Patenonkel, Sirius Black, hatte eine Schwester mit Namen Veronica. Es scheint, das deine Mutter und mein Patenonkel Geschwister waren.“

Rosalind blickte Helen forschend an.

„Das ist richtig, Harry“, antwortete Helen vorsichtig, „die Blacks waren reinblütig und es scheint, das nur Sirius den richtigen Weg eingeschlagen hatte, alle anderen Geschwister standen treu zu „Du weißt schon wer.“

„Ja, ich kann mich erinnern“, meinte Hermine nachdenklich, „Padfoot sagte einmal, das alle seine Geschwister zu Voldemorts Gefährten wurden.“

Bei der Erwähnung von Voldemorts Namen zuckten Rosalind und Helen zusammen.

„Bei Golem, Hermine, musste das sein?“, flüsterte Helen.

„Die beste Art, die Angst zu bekämpfen, ist es sich ihr zu stellen“, erwiderte sie forsch, „oder glaubst du, Helen, wenn du Voldemort vor deinem Zauberstab hast, könntest du dir auch nur eine Sekunde Angst erlauben?“

Dabei schaute sie Helen eindringlich an, diese schlug verlegen die Augen nieder und schüttelte den Kopf.

„Unser Freund Ron und seine Freundin Luna sind tot, weil sie unaufmerksam waren. Voldemort hat sie getötet, ohne mit der Wimper zu zucken, meinst du, wir wollen, das uns das gleiche passiert?“

Hermine Stimme war laut geworden und Harry legte beruhigend eine Hand auf ihre Schulter.

„Entschuldigung, aber das lässt mir keine Ruhe“, bat sie leise.

„Also, fassen wir zusammen“, Harrys Stimme war ruhig und ausgeglichen, „ihr, Helen und Rosalind, könnt uns nichts zu dem Gegenstand sagen, den Robert zu vernichten trachtete?“

Die angesprochenen konnten nicht weiterhelfen.

„Moment“, rief Hermine, sie hatte alle Briefe durchgesehen und hielt einen hoch.

„Er ist von Robert an Thomas, scheinbar hat er den Brief nicht mehr abgeschickt. Hört euch das an. „*Du Teufel, magst du mich jetzt auch vernichten, am Ende wird dich dein Schicksal erwarten*“, habt ihr eine Erklärung dafür?“

Helen und Rosalind sahen sich an, während Rosalind antwortete.

„Nein, tut mir Leid, Hermine, ich habe lange Zeit über diese Zeilen nachgedacht und habe keine Erklärung dafür“, und Helen nickte zustimmend.

„Wenn es so ist, wie wir vermuten, dann hat Robert einen Teil von Voldemorts Seele vernichtet. Das ist unheimlich wichtig für uns“, erklärte Harry.

„Wir können nicht sicher sein“, fuhr Hermine fort, „aber fast alles deutet darauf hin. Ich glaube, Rosalind, deine Mutter wurde von Voldemort getötet, weil sie die Frau des Mannes war, den er abgrundtief hasste.“

Rosalind schaute die beiden nachdenklich an.

„Ja, das macht Sinn. Schon lange habe ich mich gefragt, warum meine Mutter verschwunden ist. Wahrscheinlich einfach nur, weil sie Roberts Frau war.“

„Habt ihr irgendeine Reaktion seitens der Familie Black zum Verschwinden von Veronica bekommen?“

„Nein, Harry, nie. Soweit ich weiß, gab es keinerlei Kontakte mehr mit der Familie Black nach Veronicas Verschwinden“, und Helen lachte bitter.

Hermine versuchte die Spannung aus dem Gespräch heraus zunehmen und wechselte plötzlich das Thema.

„Du bist Lehrerin, Rosalind, hast du nicht manchmal die Nase voll von den Kindern?“

Rosalind lachte und klopfte Hermine auf die Schulter.

„Nein, nie. Kinder sind einfach wundervoll, obwohl du einige manchmal vor die Wand klatschen könntest, macht es mir unheimlich viel Spaß.“

„Okay, Professor McGonagall will, dass wir in Hogwarts unterrichten und wir sind uns noch nicht schlüssig“, lachte Hermine und umarmte Harry.

„Tut es, ihr werdet es nicht bereuen“, rief Helen mit Überzeugung.

Sie unterhielten sich noch einige Zeit über das Unterrichten von Kindern, dann stand Hermine auf und Harry schrieb schnell ihre Londoner Adresse auf einen Zettel.

„Falls euch noch etwas einfällt, schickt bitte eine Eule oder einen normalen Brief an diese Adresse.“

Er gab Rosalind den Zettel. Herzlich verabschiedeten sie sich und disapparierten direkt aus dem Esszimmer.

4.

„Wie geht es weiter, Harry?“, fragte sie rundheraus beim Frühstück am nächsten Morgen.

„Die Überwachung von Malfoy Castle, das ist das nächste“, erwiderte er sachlich, „ich weiß, Hermine, das gefällt dir nicht besonders, aber welche andere Möglichkeit haben wir?“

„Du sagst es, Harry, wir haben nur diese Möglichkeit“, erwiderte sie niedergeschlagen.

„Zwei Frauen, die sich eventuell im Malfoy Castle aufhalten, werden wir ohne Hilfe schaffen, hoffe ich.“

„Sollen wir Remus informieren?“, fragte sie.

„Im Moment noch nicht, wir sollten uns zuerst ein Bild von dem Anwesen machen.“

Die Ausrüstung war schnell zusammengepackt, sie überprüften noch einmal die Schutzzauber für ihr Haus und disapparierten, um die neue Aufgabe anzugehen.

Die schottischen Highlands waren ihr Landeplatz, die Stelle hatte ihnen Mad Eye bei ihrem letzten Treffen genannt. Es erinnerte sie stark an die Umgebung von Hogwarts. Orientierungslos schaute Harry sich um. Dann sah er lächelnd zu dem flachen Hügel, der sich rechter Hand erhob.

„Steigen wir dort hoch, von oben haben wir einen besseren Ausblick.“

Beide machte er sie unsichtbar, dann nahm er ihre Hand und sie erklimmen die Erhebung. Von hier aus konnten sie Malfoy Castle deutlich sehen. Am Fuß des Hügel stand ein stattliches Herrenhaus, ähnlich dem Riddle House, nur größer. Eine hohe Steinmauer umgab das imposante Grundstück mit einer großen Gartenanlage und einigen Treibhäusern. Anerkennend pff er.

„Nicht schlecht, die Hütte, als Wochenendhaus.“

Hermine kicherte kurz und zog ihn an der Hand den Hügel hinunter auf das schmiedeeiserne Tor in der Umfassungsmauer zu. „*Malfoy Castle*“ war in großen Buchstaben in den Steinbogen über dem Tor eingemeißelt. Das zweiflügelige Tor war mit einer schweren Kette und einem Vorhängeschloss gesichert.

„Drehen wir eine Runde um die Mauer“, schlug Hermine flüsternd vor und Hand in Hand umrundeten sie

das Anwesen.

In Höhe der Treibhäuser gab es ein weiteres einflügeliges glattes Eisentor, das sich auch nicht öffnen ließ. Vorsichtig berührte sie mit ihren behandschuhten Fingern das Tor.

„Nichts, wir müssen an das Haus heran“, flüsterte sie.

„Okay, aber nicht am helllichten Tag, sondern heute Nacht“, wisperte er.

Hermine drückte kurz seine Hand als Zeichen ihrer Zustimmung und sie gingen weiter, bis sie wieder am Haupttor ankamen. Auch dieses prüfte Hermine genau.

„Nein, keine Zauber. Gehen wir zurück und disapparieren von da aus.“

Denselben Weg gingen sie zurück und sprangen direkt nach Godric Hollow.

„Heute Nacht ziehe ich mich aber wärmer an, in den Highlands ist es kälter als hier“, meinte sie und schüttelte sich.

„Recht hast du, ein extra Pullover kann nicht schaden“, stimmte Harry ihr zu.

„Kannst du eigentlich kochen, Liebes?“ fragte er nach einigen Minuten neugierig.

Sie hatten sich zu Mittag nur ein paar Sandwichs mit einer Tasse Tee gezaubert.

„Oh, Zaubern ist einfacher, allerdings hat meine Mutter versucht mir einige Grundregeln des Kochens beizubringen, bevor ich zaubern konnte. Wieso fragst du?“

Ihre Stimme klang zurückhaltend und er lächelte ein wenig.

„Tante Petunia hat für Dudley morgens manchmal Pfannkuchen gemacht, ich habe keine bekommen und musste Porridge essen. Dudley hat sich dann dick Schokoladensoße da rübergekippert und mich hämisch angegrinst. Manchmal hätte ich gerne solche Pfannkuchen.“

„Tja, ich kann es ja mal probieren“, meinte Hermine unsicher.

Nachdem die Dunkelheit hereingebrochen war, sprangen sie wieder an den Platz in den Highlands. Es war kalt, dicke Wolken bedeckten den Himmel und es gab nur ganz schwaches Licht. Sie verzichteten auf den Unsichtbarkeitszauber und stiegen den Hügel hinauf. Mit ihren Ferngläsern beobachteten sie lange Zeit das Herrenhaus. Keinerlei Bewegung und kein Lichtstrahl fiel ihnen auf.

„Willst du zum Tor an den Treibhäusern?“, fragte er leise.

Hermine nickte, nahm seine Hand und sie machten sich auf den Weg. Dort angekommen prüfte sie noch einmal das Tor und er hielt das Sneakoskop daran. Es drehte sich langsam und stetig, das hatte er erwartet, an diesem Ort dürfte einiges an schwarzer Magie vorhanden sein. Harry steckte das Sneakoskop wieder ein, stellte sich rechts neben das Tor, zog seinen Zauberstab und nickte ihr zu. Daraufhin zog sie ihren Zauberstab und stellte sich links neben das Tor und er deutete auf das Torschloss.

„Alohomora“, flüsterte er und sprang zurück.

Mit einem leisen Klicken sprang das Tor ein paar Zentimeter auf und Hermine öffnete das Tor mit einem gedachten Zauberspruch ganz. Ein paar Minuten blieben sie regungslos stehen, alle Sinne geschärft. Harry trat vor die Türöffnung und prüfte diese auf verdeckte Fallen.

„Okay“, wisperte er und trat durch den Rahmen, Hermine versetzt hinter ihm.

Ungefähr zwanzig Meter vor sich konnten sie die Umrisse von vier, in einer Reihe stehenden, Treibhäusern ausmachen. Lautlos deutete er darauf und sie nickte. Langsam, ohne das leiseste Geräusch zu verursachen, näherten sie sich den Treibhäusern. Kurz bevor sie die Häuser erreichten, konnten sie sehen, das einige Fenster zerbrochen waren und Pflanzen durch die Öffnungen wuchsen.

Bevor er weitergehen konnte, legte sie ihm eine Hand auf die Schulter und hielt ihn zurück. Mit ihrem Zauberstab deutete sie auf einen Gegenstand am Boden, den Harry für einen ausgerollten Wasserschlauch gehalten hatte.

„Das ist eine Teufelsschlinge“, empfing er von ihr. Er folgte dem vermeintlichen Wasserschlauch mit den Augen und sah, wie sie in einem Treibhaus verschwand. Gleichzeitig schlängelte sich das vordere Ende der Pflanze langsam auf sie zu und sie zog ihn zur Seite weg.

„Willst du in das Treibhaus hinein?“ fragte er in Gedanken. „Aber sicher, Harry, in finsterner Nacht.“ Selbst die Gedankenübertragung konnte nicht den Sarkasmus aus ihren Gedanken herausfiltern und mit verdrehten Augen blickte sie ihn an. Er warf ihr einen lautlosen Kuss zu und sie schüttelte lächelnd den Kopf. Beide vermieden es, den Treibhäusern zu nahe zu kommen und betraten die Gartenanlage.

Der Weg, auf den sie gelangten, führte schnurgrade zum Herrenhaus, das in etwa 200 Metern Entfernung

als dunkle Silhouette sichtbar war. Da der Weg mit feinem Kies belegt war, jeder ihrer Schritte würde durch das Knirschen der Kiesel hörbar werden, gingen sie parallel zum Weg über das Gras. Sie verließen den Garten durch einen hohen Rosenbogen und standen am Fuß einer Treppe, die auf die Terrasse des Hauses führte. Hermine deutete nach rechts und sie folgten einem breiten Weg, rund um das Haus, der mit Ziegelsteinen gepflastert war. Der Haupteingang des Hauses wurde durch ein großes Steinportal gebildet, in das eine große, oben runde, zweiflügelige Eichentür eingelassen war.

Hermine ging daran vorbei und suchte den Seiteneingang. Als sie um die nächste Hausecke bogen, sahen sie die Nebeneingangstür, eine einfache Holztür, die ins Mauerwerk eingelassen war. Hermine näherte sich vorsichtig und berührte die Tür mit ihrer behandschuhten Hand. Resolut schüttelte sie den Kopf und zog Harry weiter. Die nächste Hausseite wies keinerlei Zugänge auf, also standen sie nach kurzer Zeit wieder vor der Treppe, die auf die Terrasse hinaufführte.

Langsam gingen sie mit einigem Abstand die Treppe hoch, überquerten die Terrasse und standen vor vier großen Glastüren. Die Räume dahinter blieben für sie unsichtbar, da Vorhänge die Sicht versperrten. Wieder prüfte Hermine die Tür mit ihrer Hand.

„Wir stehen hier wie auf dem Präsentierteller“, fuhr es Harry durch den Sinn, sie nickte zustimmend und deutete auf die rechte Seite der Tür. Dann trat sie nach links, um Harry Platz zu machen.

„Alohomora“, flüsterte er und die Tür sprang auf.

Hermine ließ den Vorhang mit einem Zauberspruch verschwinden, Harry hechtete mit einem Sprung in den Raum.

„Lumos Maxima“, rief er, Hermine war ihm dichtauf gefolgt.

Es war ein großer Salon, zugleich Wohn- und Esszimmer. Mit einem Spruch entzündete sie sofort alle Kerzen im Raum.

„Nox“, rief Harry und die grelle Flamme an seinem Zauberstab verschwand und mit „Colloportus“ Zauber verschloss Hermine die angrenzenden Türen.

„Wenn das Haus beobachtet wird, wissen sie, dass wir da sind“, meinte er nachdenklich.

„Wenn wir tagsüber kommen, müssen sie schon total blind sein, um uns nicht zu bemerken“, erwiderte sie nachdrücklich.

„Unentschieden, Liebes“, lachte er, „kannst du irgendetwas wahrnehmen?“

Einige Minuten lang konzentrierte Hermine sich.

„Nein, hier sind keine Lebewesen im Haus, da bin ich mir sicher.“

Harry holte das Sneakoskop aus der Tasche. Wie am Tor, rotierte es langsam und stetig und er ging im Zimmer hin und her, aber die Rotation blieb gleich.

„Das verstehe ich nicht“, murmelte er verärgert.

„Wahrscheinlich liegt ein Zauber auf dem Haus, so ähnlich wie in Dumbledores Büro, kannst du dich erinnern?“, erklärte sie und er nickte zustimmend.

„Und bevor du mich fragst, ich kann nichts wahrnehmen was mit dunkler Magie zu tun hat, außer, das sie da ist.“

Verständnislos blickte Harry sie an.

„Es muss ein Zauber sein, der es mir unmöglich macht, hier die dunkle Magie genau zu orten“, erklärte sie ihm geduldig.

„Und woher weißt du, dass keine Death Eater hier sind?“

„Weil ich Wesen aus Fleisch und Blut anders wahrnehme, auf dem Dachboden sitzen zwei Eulen und dort laufen auch einige Mäuse herum.“

Sie lachte als sie seinen Gesichtsausdruck sah, ging zu ihm und legte ihre Arme um seinen Nacken.

„Akzeptiere doch einfach, das ich diese Fähigkeit habe, okay, Harry?“

Er umfasste ihre Hüften und zog sie an sich.

„Okay, Liebste, aber manchmal kommen mir deine Fähigkeiten doch etwas unheimlich vor.“

Sie küsste ihn kurz auf die Wange, dann trennten sie sich und fingen mit der Untersuchung des Salons an. Nach neun Stunden waren sie geschafft. Jeder Schrank, jedes Schubfach war untersucht worden. Sie hatten die Wandvertäfelung abgenommen und die Bodendielen hochgehoben ohne irgendein Ergebnis.

„Wir können sicher sein, dass sich in diesem Raum nichts befindet“, gähnte sie, „ich werde noch einen Zauber auf das Haus legen, dann können wir morgen sofort hierher apparieren.“

Mit einem Spruch löschte er noch die Kerzen, dann umarmten sie sich und sprangen.

„Möchtest du Tee oder Kaffee, Liebste?“, fragte er vom Herd aus.

„Kaffee, mein Lieber, sonst schlafe ich sofort ein.“

Er zauberte ein komplettes Frühstück und beide langten ordentlich zu. Danach gönnten sie sich eine Dusche und mit dem ersten Schimmer des neuen Tages gingen sie zu Bett.

Es war zwei Uhr nachmittags als er aufwachte. Ihr Kopf lag halb auf seiner Schulter und ihr Atem kitzelte sein Ohr. Vorsichtig drehte er ihr den Kopf zu, wie immer war er ergriffen von der Anmut ihres Gesichtes und vorsichtig schob er einige Haarsträhnen hinter ihr Ohr. Ein leichtes Lächeln kräuselte ihre Lippen.

„Was machen Sie da, Mister Potter?“, murmelte sie ohne die Augen zu öffnen.

„Ich verschaffe mir ungehinderten Blick auf Ihr Gesicht, Miss Granger, es ist wunderschön.“

Hermine öffnete ihre dunkelbraunen Augen und ihr Blick ging ihm direkt bis ins Herz.

„Danke, wenn du mich so ansiehst, Liebster, kann ich die Welt um uns herum vergessen“, hauchte sie, näherte sich mit ihren Lippen den seinen und wie auf Kommando gab es einen Knall und beide lagen vor dem Bett.

„Wir haben ungebetenen Besuch“, rief sie und sprang auf.

„Miserables Timing, gerade jetzt“, grummelte er und kam auf die Füße.

Mit gezogenem Zauberstab lief er die Treppe hinunter, Hermine dicht hinter ihm. Remus lag vor der Haustür, zu einem Paket verschnürt und schmunzelnd hob sie den Zauber auf.

„Danke“, sagte Remus erleichtert, stand auf und verbeugte sich leicht vor ihr.

„Das war Spitzenklasse, Hermine.“

Lachend griff Hermine nach seiner Hand.

„Komm herein, Remus, wir haben noch nicht zu Mittag gegessen, du bist eingeladen.“

„Den Schutz für das Haus habe ich wahrgenommen, dann habe ich die Gegenzauber angewendet und dachte, mir könnte nichts passieren“, erklärte er den beiden, nachdem sich diese angezogen hatten.

„Toll, Hermine, super gemacht“, meinte er hochachtungsvoll zu ihr.

5.

Harry sorgte für das Mittagessen und informierte Remus kurz über ihre Arbeit in der vergangenen Nacht, während Hermine sich im Bad frisch machte.

„Stimmt, wir hatten das Anwesen auch einige Zeit unter Beobachtung, aber weder Narcissa noch Bellatrix haben sich sehen lassen. In der ganzen Zeit haben wir niemanden gesehen“, erinnerte sich Remus.

„Das Ganze macht einen heruntergekommenen Eindruck, so als wäre das Anwesen schon seit Monaten unbewohnt“, pflichtete Harry ihm bei.

Die letzte Bemerkung von Harry hatte Hermine mitgehört, als sie sich zu ihnen setzte.

„Was ist mit den Treibhäusern, wisst ihr, welche Pflanzen dort gezogen werden?“

„Tut mir leid, Hermine, wir haben das Anwesen nur beobachtet.“ gab Remus zu.

„Es war dunkel, deshalb konnte ich nicht viel erkennen, aber von den Pflanzen, die ich erkannt habe, möchte ich keine in meinem Garten haben“, erwiderte sie.

Remus und Harry tauschten einen fragenden Blick.

„Ich vermute, dass wir dort ein Labor zur Giftherstellung, oder etwas ähnliches finden werden“, fuhr sie fort.

„Das ist gut möglich. Snape war früher des öfteren Gast bei Malfoys und Draco schien ja auch über reichlich Gifte zu verfügen“, stimmte Remus zu.

„Das kannst du laut sagen. Der muss einen großen Vorrat „Polyjuice Potion“ gehabt haben, so oft wie er Crabe und Goyle verwandelt hat“, erinnerte sich Harry.

„Ja, in richtig hübsche Mädchen, nicht wahr, Harry?“, lachte Hermine.

„Leider wollte keine von ihnen mit mir nähere Bekanntschaft machen, Schade“, grinste er.

Diese Bemerkung brachte ihm einen Rippenstoß von Hermine ein.

„Auuu, Liebste, wofür war das denn?“

„Tu nicht so unschuldig“, erwiderte sie vorwurfsvoll, aber bei dem Ausdruck in seinem Gesicht fing sie an zu lachen.

„Okay, Themenwechsel“, rief er amüsiert.

„Nun, wie lange werdet ihr für die Untersuchung von Malfoy Castle brauchen?“, meldete sich Remus zu Wort und die Verliebten sahen sich nachdenklich an.

„Zehn bis vierzehn Tage, Remus, es sei denn, wir finden den Horkrux vorher“, entschied Hermine.

„Das Problem im Malfoy Castle ist, dass wahrscheinlich ein Zauber über dem Haus liegt. Hermine kann die dunkle Magie zwar wahrnehmen, aber nicht orten wie in Hogwarts“, erläuterte Harry.

„Es ist anders als am Grimmauld Place, dort konnte ich die beiden Schutzzauber des Kellerraumes erkennen, hier sehe ich nichts, ich kann nur vermuten“, ergänzte sie.

Remus nahm einen Schluck Kaffee und biss in ein Brötchen.

„Das wäre das Richtige für Mad Eye Moody, aber bis wir den hier haben, seid ihr mit eurer Untersuchung wahrscheinlich schon fertig“, murmelte er.

Hermine goss sich einen Kaffee ein.

„Also, geht es weiter nach Plan. Heute Nacht, Harry, auf zur zweiten Runde.“

„Du sagst es, Liebste“, lächelte er gequält, während er ihre Hand hielt.

„Wie geht es euch? Was macht Tonks?“ Fragte Hermine interessiert, aber Remus winkte ab und schüttelte den Kopf.

„Es ist verrückt, Tonks ist mehr im Ministerium als Zuhause, ansonsten geht es ihr gut. Die Gerüchteküche brodelt. Rufus Scrimgeour hat Voldemort angeblich Verhandlungen angeboten...“

„Was, Voldemort Verhandlungen anbieten, ist der denn total durchgeknallt?“, Harry war aus seinem Stuhl hochgeschnellt und blickte Remus fassungslos an.

Beschwichtigend klopfte ihm dieser auf die Schulter und zog ihn in seinen Stuhl zurück.

„Beruhige dich, er ist die längste Zeit Minister für Zauberei gewesen. Diese Äußerung von ihm, hat das Fass zum Überlaufen gebracht. Es gibt eine massive Oppositionsfront gegen Scrimgeour und natürlich auch gegen Percy.“

Hermine schaute Remus ungläubig an.

„Sie sind wach geworden, es wurde auch langsam Zeit“, meinte sie mit Genugtuung.

„Ja, wer hätte das geglaubt“, fuhr Remus fort, „Scrimgeour hat sich selbst das Schwert in den Rücken gestoßen, jetzt bleibt die Frage des Nachfolgers“, und Harry grinste amüsiert.

„Lach du nur, dein Name ist auch schon gefallen“, fuhr Remus ihn grob an.

Schockiert blickten sich die jungen Zauberer an.

„Remus“, meinte Hermine vorsichtig, „Harry ist noch sehr jung, meinst du...“

„Das ist nicht auf meinem Mist gewachsen, Hermine, glaub mir“, unterbrach Remus sie mit erhobener Hand und schaute auf seine Uhr.

„Tonks wird gleich kommen, sie kann euch alles aus erster Hand berichten. Ist der Zauber um das Haus noch aktiv, Hermine?“

Diese bekam große Augen, zog ihren Zauberstab und hob den Schutzzauber auf. Dann widmeten sie sich ihrem verspäteten Essen und warteten auf Remus Freundin. Diese erschien kurze Zeit später mit einem leisen Plopp vor der Haustür.

„Tonks, los komm rein“, rief Hermine begeistert und riss die Tür auf.

Die Blonde Zauberin drückte Hermine innig und folgte ihr zu den anderen. Sie begrüßte Remus mit einem langen Kuss und umarmte dann Harry.

„Tee oder Kaffee, Tonks?“, fragte Harry abwartend.

„Kaffee bitte. Danke, Harry.“

Nachdem Tonks versorgt war, erläuterte Remus, was sie vorher besprochen hatten.

„Ja, Harry, lach nicht, einige aus dem Ministerium haben dich als neuen Minister vorgeschlagen“, begann sie und seufzend verdrehte Harry die Augen.

„Das ist doch gequirelte Hühnerkacke, die brauchen eine Person mit Erfahrung und Führungsqualitäten, mit Verhandlungsgeschick und Einfühlungsvermögen. Das soll ich sein?“, fragte er und lachte herausfordernd in die Runde.

„Lächerlich“, meinte er dann wegwerfend, aber Hermine musterte ihn genau.

„Es wurden natürlich mehrere Vorschläge laut, es scheint, das Arthur Weasley bei den Meisten hohes Ansehen genießt und keiner scheint gegen ihn zu sein“, fuhr Tonks fort.

„Sehr gut“, rief Harry, „Arthur Weasley, Zaubereiminister, den kann ich mir sehr gut vorstellen. Was sagt er denn selbst dazu?“

„Wir können ihn nicht erreichen“, erwiderte Tonks kleinlaut, „ich habe ihm heute Morgen noch einmal eine Eule geschickt.“

Hermine war aufgestanden, trat hinter Harrys Stuhl und legte ihm ihre Hände auf die Schultern.

„Was ist, wenn er den Posten gar nicht will? Wenn er nur noch mit seiner Familie zusammen sein möchte? Wer ist dann der nächste Kandidat?“, fragte sie.

Statt einer Antwort blickte Tonks Harry an.

„Ausgeschlossen. Wer ist der Nächste?“, fragte Harry ernst.

Tonks blickte Remus an, der ihr zunickte.

„Dolores Umbridge...“

Weiter kam Tonks nicht, denn Harry war aufgesprungen und sah mit einem breiten Grinsen zwischen ihr und Remus hin und her.

„Ihr wollt uns doch hier auf den Arm nehmen“, rief er lachend.

„Nein, das ist seriös. Danach kommt Percy Weasley“, fuhr Tonks fort.

Mit einem Krachen ließ sich Harry in seinen Stuhl zurückfallen und blickte verzweifelt Hermine an, die sich neben ihn gesetzt hatte.

„Merlins Bart, soviel Mist auf einem Haufen habe ich selten gehört“, flüsterte er.

„Die Liste existiert genau so, Harry“, erklärte Tonks mit Nachdruck, „Professor McGonagall ist die letzte auf der Liste.“

„Sie hat aber keine Chance, sie stand Dumbledore zu nahe“, erklärte Remus.

Hilfesuchend blickte Harry seine Freundin an.

„Dann solltet ihr schnellstmöglich Arthur Weasley auftreiben, sonst haben wir ein großes Problem“, meinte sie ernst.

„Was ist, wenn wir ihn nicht finden, oder er den Posten nicht will?“, fragte Remus und sah die beiden an.

„Wir möchten, dass du es dir in Ruhe überlegst. Schlaf erst mal eine Nacht darüber und wenn wir etwas von Arthur hören, schicken wir euch Hedwig“, meinte Tonks, eine Hand auf Harrys Arm legend und dieser nickte matt.

„So, und jetzt lassen wir das junge Volk alleine“, Remus war aufgestanden.

Tonks und er verabschiedeten sich herzlich von den beiden und disapparierten direkt aus ihrer Mitte.

In den nächsten Minuten konnte keiner von ihnen sprechen. Harry sah Hermine mit einem so traurigen Blick an, das ihr fast die Tränen kamen. Aber auch sie hatte keine Antworten auf die Fragen und schließlich räusperte er sich.

„Wenn dieses Ding, Umbridge, Ministerin wird, sind wir schneller in Askaban als wir apparieren können.“

Seine Stimme klang verzweifelt und Hermine legte beschützend ihre Arme um ihn.

„Wenn du Minister wirst, kannst du deine Aufgabe nicht erfüllen und Voldemort wird sich einen nach dem anderen von uns holen“, fügte sie leise hinzu.

„Merlin, Merlin“, flüsterte Harry, „Arthur Weasley, du bist unsere einzige Hoffnung.“ Dieser Meinung war auch Hermine.

Nach Einbruch der Dunkelheit sprangen sie wieder in die Highlands und beobachteten einige Minuten das Herrenhaus von Malfoy Castle durch ihre Ferngläser. Sie sahen nichts Auffälliges und nahmen den gleichen Weg, wie in der Nacht zuvor. Zuerst hatten sie vorgehabt, direkt ins Herrenhaus zu springen, aber aus Sicherheitsgründen wählten sie den anderen Weg. Der große Salon im Anschluss der Terrasse präsentierte sich genau so, wie sie ihn heute am frühen Morgen verlassen hatten. Hermine hatte die Kerzen entzündet und Harry prüfte die Türblockaden.

„Alles versperrt“, sagte er leise zu ihr und sie deutete auf die linke Tür, prüfte diese und nickte ihm dann zu. Er hielt das Sneakoskop dagegen, das das gleiche Verhalten wie im ganzen Zimmer zeigte.

„Mist“, fluchte er leise und hob die Blockade für die Tür auf.

„Alohomora“, flüsterte Hermine neben ihm und die Tür schwang weit auf.

Nachdem Harry die Öffnung geprüft hatte, beleuchtete er den ganzen Raum mit seinem Zauberstab. Es war eine große Abstellkammer, Gartenmöbel waren hier durcheinander aufgestapelt. Hermine beförderte mit dem „Locomotor“ Zauber alles in das große Zimmer. Die Gartenmöbel waren schnell untersucht und auch die Überprüfung des Raumes dauerte nicht allzu lange.

„Welchen Raum jetzt? Oder sollen wir uns direkt die Eingangshalle vornehmen?“, fragte er leise.

„Auf keinen Fall, dazu brauchen wir Tageslicht. Nehmen wir uns den Raum mit der Außentür vor, da stimmt etwas nicht.“

Harry stellte sich den Grundriss des Gebäudes vor.

„Hermine, da werden wir nur durch die Eingangshalle rankommen.“

Sie dachte kurz nach und nickte dann zustimmend.

„Du hast Recht, das geht nicht. Also machen wir hier bei der nächsten Tür weiter.“

Als Harry den Raum mit seinem Zauberstab beleuchtete, waren beide verblüfft. Hermine entzündete die Gaslampen im Raum. Es war ein wundervolles, riesengroßes Badezimmer. Die Rückwand bildete ein einziger, großer Spiegel. In der Mitte des Raumes war eine runde Badewanne in den Boden eingelassen, in der leicht sechs Personen Platz hatten. Rechts an der Wand waren zwei riesige Waschtische, daneben jeweils abgetrennt Toilette, Urinal und Bidet. An der linken Wand waren zwei großzügige Duschanlagen eingebaut mit Ganzkörperbrausen und transparenten Türen.

„Donnerwetter, soviel Geschmack hätte ich diesen Stinkern nicht zugetraut“, meinte Hermine beeindruckt.

Harry konnte ihr nur zustimmen. Ihm gefiel die Farbzusammenstellung besonders. Der Boden war mit hellen Terrakotta Fliesen belegt. Badewanne, Waschbecken, Toilette, Bidet und Urinal hatten einen leichten Stich in Richtung Creme, die Wände waren mit Mosaiken verschiedener warmer Farbtöne bedeckt. Anstelle einer Decke befand sich eine milchige Glaskuppel mehrere Meter über ihnen.

„Die Kuppel wird ein Teil des Daches sein. Bei Tag muss es hier ein phantastisches Licht geben“, meinte er hochsehend.

Gemeinsam durchsuchten sie gewissenhaft das ganze Bad, sie klopfen die Wände und den Boden ab und untersuchten besonders die Wasserhähne und Abflüsse. Jedes Handtuch und jeder Waschlappen wurde auseinandergefaltet, ohne jedes Ergebnis.

Kurz vor Morgengrauen sprangen sie erschöpft wieder zurück.

„Es ist frustrierend, dabei war das erst der zweite Tag im Malfoy Castle“, meinte Hermine beim anschließenden Frühstück.

„Nicht ungeduldig werden, Liebes, wenn wir anfangen halbherzig zu suchen, können wir es gleich lassen. Das weißt du“, erwiderte er zwischen zwei Bissen, sie nickte zustimmend und seufzte.

„Aber es ist frustrierend.“

„Du hast Recht. Was kann ich tun, damit du dich besser fühlst?“, erwiderte er ernst und nahm ihre Hand.

„Ach, mein Lieber, wenn ich dich nicht hätte. Komm, wir gehen duschen und nach einem langen Schlaf sieht die Welt doch ganz anders aus“, lachte sie ihn dankbar an.

In der dritten Nacht kamen sie erst einige Stunden nach Mitternacht an, um mit ihrer Untersuchung weiterzumachen. Hermine wollte unbedingt bei Tageslicht die Eingangshalle unter die Lupe nehmen. Bis es hell wurde untersuchten sie noch eine Kammer, die über eine Tür auf der rechten Seite der hinteren Wand des großen Salons erreicht wurde. Es war eine Abstellkammer, in der Reinigungsmittel und Tischwäsche aufbewahrt wurde. Das Morgengrauen überzog den Himmel, als sie die Tür zur Kammer hinter sich schloss.

„Erledigt. Komm Liebster, setzen wir uns noch ein paar Minuten, ich möchte noch mehr Tageslicht haben“, rief sie erleichtert und gähnte.

Sie setzten sich auf eine Couch im Wohnbereich und sie lehnte sich an ihn. Kurz darauf war sie eingeschlafen, das zeigten ihre langsamen und regelmäßigen Atemzüge. Nach einer guten Stunde weckte Harry sie vorsichtig mit einem Kuss.

„Mm..., mehr“, flüsterte sie, lächelte und stand dann langsam auf, „das Licht könnte reichen, wir müssen

jetzt sehr vorsichtig sein.“

Behutsam überprüfte sie die große Doppeltür an der Rückseite des großen Salons und zog ihren Zauberstab.

„*Alohomora*“, rief sie und sprang zur Seite.

Mit einem lauten Knall flogen die Türflügel nach innen auf und gaben den Blick in die Eingangshalle frei. Vorsichtig betraten sie die Halle, links und rechts von ihnen führten geschwungene Treppen auf die Empore zu den Zimmern im ersten Obergeschoss. Abgesehen vom Eingang und der Tür in den großen Salon gab es in der Halle fünf weitere Türen.

Hermine sah sich genau den Fußboden und die Decke in der Halle an. Der Boden war mit großen, quadratischen, hellen Terrakotta Fliesen belegt und an der Decke hingen drei riesige Kronleuchter.

„Irgendetwas stimmt hier nicht“, murmelte sie durch ihre zusammengebissenen Zähne.

„Ich schaue mir mal die Eingangstür an“, entgegnete Harry und ging los.

Auf halbem Weg knickte er plötzlich mit dem Fuß um und fiel auf die Seite. Gleichzeitig löste sich genau über ihm einer der Kronleuchter von der Decke. Hermine's Zauberstab war urplötzlich in ihrer Hand und folgte dem fallenden Kronleuchter.

„*Immobulus*“, rief sie und der Kronleuchter verharrte ungefähr zwei Meter über Harry bewegungslos in der Luft.

„Überraschung Nummer eins“, kommentierte sie trocken, Harry rollte zur Seite, sprang dann auf und umarmte sie heftig.

„Hermine, ohne dich wäre ich jetzt Mus“, rief er liebevoll, küsste sie innig und sah sie mit glänzenden Augen an.

„Was ist ein Mann wert, ohne die richtige Frau an seiner Seite?“, feixte Hermine.

Harry blieb die Antwort schuldig und küsste sie noch einmal.

„Gut, das lasse ich als Antwort durchgehen“, schmunzelte sie überzeugt, er grinste sie an und lachte letztendlich laut.

„Wie hast du deinen Zauberstab so schnell herausbekommen, ich habe es überhaupt nicht wahrgenommen?“

„Das zeige ich dir, wenn wir Zuhause sind. Vorsicht, ich hebe den Zauber auf“, lachte sie.

Mit dem Rücken standen sie zum Kronleuchter, als dieser zu Boden krachte. Harry atmete tief durch, als er die Trümmer sah.

„Nicht zu fassen, ich werde noch einmal zur Tür gehen“, meinte er, aber Hermine hielt ihn an der Schulter zurück.

„Nein, ich gehe, halte deinen Zauberstab bereit“, erwiderte sie mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete.

Langsam umrundete sie die Trümmer des Kronleuchters und näherte sich dem Eingang. Vorsichtig legte sie die behandschuhte linke Hand auf das Holz der Tür, die daraufhin mit Donnergetöse nach außen auf die Eingangsstufen fiel.

„Überraschung Nummer zwei“, erklärte sie genauso trocken.

Plötzlich stand Harry neben ihr und nahm sie in den Arm.

„Wenn wir in der ersten Nacht versucht hätten, hier von außen einzudringen...“, er ließ den Satz unvollendet und ein Schauer durchlief seinen Körper.

„Wir wären platt wie die Pfannkuchen, die du doch so magst, oder?“, grinste sie breit.

„Gut, aber wer soll die essen“, lachte er und wurde gleich darauf ernst, „wusstest du, dass der Haupteingang eine Falle war?“

„Nein, aber in so einem Fall gehe ich nie durch den Haupteingang, es sei denn, es ist die einzigste Möglichkeit.“

„Das hast du doch nicht aus Büchern gelernt?“, fragte er verblüfft.

„Nein, das ist die reine Logik“, antwortete sie ernst und auf seinen fragenden Blick hin tätschelte sie seinen Arm.

„Das erkläre ich dir später.“

Harry ließ den Kopf hängen und seufzte, „*Frauen*“, dachte er, „*an jeder Kurve eine neue Überraschung.*“

„Wir nehmen diese Tür“, riss ihn Hermine aus seinen Gedanken, sie deutete auf die Tür rechts in der Halle.

Nach seinen Überlegungen musste sich in diesem Raum auch die Nebeneingangstür befinden.

„Reparo“, rief Hermine und deutete mit ihrem Zauberstab auf den Eingang und einen Augenblick später war die Eingangstür wieder so wie vorher.

Vorsichtig näherte er sich der rechten Seite der Halle, während sie noch stehen blieb. Als er an der Tür stand, drehte er sich um und gab ihr ein Zeichen. Langsam folgte sie ihm, ihr Blick ging zwischen Boden und Decke hin und her und behutsam berührte sie die Tür mit ihrer Hand.

„Nichts“, meinte sie leise und trat zur Seite, während Harry seinen Zauberstab an das Türschloss hielt.

„Alohomora“

Die Tür schwang auf, Hermine wollte hineingehen, aber er hielt sie zurück und führte seinen Zauberstab in vertikalen Linien durch die Türöffnung. Eine große Holzkiste, gefüllt mit Mehlsäcken, krachte direkt vor ihnen auf den Boden. Diese hatte seinen Zauberstab nur um Zentimeter verfehlt.

„Überraschung Nummer drei, noch mehr Mus“, meinte er so trocken wie möglich.

„Harry, Liebster“, sie war ihm um den Hals gefallen und drückte ihr Gesicht an seine Brust,

„wenn du nicht gewesen wärest, würde ich darunter liegen.“

„Was macht eine Frau, ohne den richtigen Mann an ihrer Seite?“ Lachend boxte sie ihm spielerisch in die Rippen.

„Touché“, meinte sie dann grinsend und er umarmte sie fest.

Sie stiegen über die Kiste und nahmen den Raum in Augenschein. Es war die Küche des Herrenhauses, penibel sauber und aufgeräumt, wie eine Küche aus dem Versandhauskatalog. Harry schüttelte sich, so sehr erinnerte ihn diese Küche an die Küche der Dursleys. Das einzige, was nicht ins Bild passte, war ein Gestell vor der Seiteneingangstür. Ungefähr so hoch und so breit wie das Türmaß und ungefähr einen Meter tief. Es war aus rohen Hölzern zusammengefügt und acht Gewehre zielten mit ihren Läufen auf die Tür. Er sah keinerlei Vorrichtungen an den Abzügen der Gewehre, war sich jedoch sicher, dass diese abgefeuert würden sobald jemand die Tür öffnet.

„Was sind das für Dinger“, fragte Hermine verunsichert und deutete auf die Gewehre.

Hagrid hatte Harry einmal ein Gewehr gezeigt und ihm auch die Funktionsweise erklärt.

„Warum haben wir am ersten Abend nicht versucht, hier einzudringen?“, war seine Gegenfrage.

„Nun, der Eingang erschien mir nicht sicher“, erwiderte sie bestimmt.

„Alohomora“, rief er, die Tür sprang auf und gleichzeitig wurden alle Gewehre abgefeuert.

Die Detonationen waren gewaltig und gleichzeitig erfüllte beißender Pulverdampf die Küche.

Hermine hatte sich in seine Umarmung geflüchtet und hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu. Die Tür bestand nur noch aus Fragmenten, die langsam in den Angeln hin und her schwankten.

„Überraschung Nummer vier, woher wusstest du, dass der Eingang nicht sicher ist?“, fragte er laut.

„Du hättest mich warnen können, den Krach hatte ich nicht erwartet. Im Übrigen, ich hatte nur das Gefühl, das der Eingang nicht sicher ist, aber keine Gewissheit.“ Ihre Stimme klang vorwurfsvoll und sie schaute ihn gekränkt an.

„Entschuldige bitte, ich hatte nicht damit gerechnet, dass es so laut wird“, erwiderte er leise, „ich muss wohl versuchen, dir ganz einfach zu vertrauen.“

Sie legte ihre Hände auf seine Brust.

„Danke, Liebster, du kannst mir vertrauen und wenn ich unsicher bin, werde ich es dir sagen.“

Liebevoll küssten sie sich, dann zog sich Hermine aus seiner Umarmung.

„Lass uns weitermachen, sonst schaffen wir hier nichts mehr“, rief sie atemlos, er nickte ergeben und hob seinen Zauberstab.

„Reparo“, murmelte er und die Tür war wiederhergestellt. Für die Untersuchung der Küche brauchten sie nur zwei Stunden. Alle Schränke waren leer, es gab keinerlei Vorräte wie Dosen oder Gläser, wie man sie in einer normalen Küche hätte erwarten können.

„Ich wette, hier wurde noch nie ein Spiegelei gebraten“, meinte sie kopfschüttelnd.

„Oder, die Küche ist ganz neu“, war seine Vermutung, „komm, wir müssen uns das Badezimmer einmal bei Tageslicht anschauen.“

Beide waren überwältigt von dem Anblick. In der vergangenen Nacht hatten sie zwar die Lichtkuppel an der Decke des Bades sehen können, aber darüber mussten noch Prismengläser angebracht sein, das Licht fiel

in allen Regenbogenfarben in das Bad.

„Harry, so etwas hätte ich später auch gerne in unserem Haus“, rief sie sehnsüchtig.

„Ich auch, Liebste, glaub mir“.

Hinter den vier verbliebenen Türen in der Eingangshalle befanden sich einfache Gästezimmer. Jeweils ein großes Bett, ein Kleiderschrank und ein Tisch mit zwei Stühlen. Die Räume waren schnell durchsucht.

„Oben oder unten?“, fragte er.

Wieder standen sie in der Eingangshalle und Hermine schaute auf ihre Uhr.

„Unten. Wir verschaffen uns nur einen Überblick und ich möchte noch einen Blick in die Treibhäuser werfen.“

Sie folgten der Treppe in den Keller auf der linken Seite der Halle. Direkt am Fuß der Treppe standen sie vor einer großen zweiflügeligen Eisentür.

„Dahinter wird es interessant, das heben wir uns für Morgen auf“, meinte sie genießerisch, gingen zurück durch die Halle und in den Salon.

Harry legte über sie beide den Unsichtbarkeitszauber und sie verließen das Haus über die Terrasse. Dann gingen sie den Weg zurück, den sie in der ersten Nacht gegangen waren und standen kurz darauf vor den Treibhäusern. Hermine ließ sich Zeit und sie umrundeten langsam die vier Glashäuser.

„Willst du hineingehen?“, fragte er leise.

„Um Gottes Willen, nein“, rief sie, nahm seine Hand und legte einen Arm um seine Hüfte, „diese Pflanzen sind seit Monaten sich selbst überlassen, wer weiß, wie es im inneren der Häuser aussieht.“

„Das reicht für heute, lass uns zurückspringen.“

6.

„Hedwig“, rief er überrascht.

Gerade waren sie in Godric Hollow angekommen, als er seine Schneeeule vor dem Küchenfenster sitzen sah. Er öffnete und Hedwig flog herein. Sie fielte und ließ sich auf Hermines ausgestrecktem Arm nieder.

„Sie hat mich akzeptiert“, meinte Hermine stolz und streichelte vorsichtig Hedwigs Kopf.

„Wurde ja auch langsam Zeit“, lachte Harry und entfernte vorsichtig die Rolle von Hedwigs rechtem Bein.

Hermine stellte eine Schale Wasser auf den Tisch und fütterte Hedwig mit Salami vom Frühstück.

„Was hat sie gebracht?“

Vorsichtig entrollte Harry das Pergament das Pergament.

„Es ist der „Daily Prophet“ von gestern“, erklärte er nachdenklich.

Hermine setzte Hedwig vorsichtig auf den Tisch und trat hinter Harry, so dass sie gleichzeitig die Zeitung lesen konnten. Die Schlagzeile lautete:

„Minister für Zauberei tritt zurück.

Rufus Scrimgeour dankt ab.

Nachfolge unklar.“

Es folgte ein langer und langweiliger Artikel, an dessen Ende die Liste der potentiellen Nachfolger stand, die ihnen Tonks und Remus schon mitgeteilt hatten:

Arthur Weasley

Harold James Potter

Dolores Umbridge

Percy Weasley

Minerva Mc. Gonagall

Kopfschüttelnd ließ er die Zeitung sinken.

„Teufel, ich hatte gehofft, dass sich das alles von selbst erledigt“, meinte er säuerlich.

Sie nahm die Zeitungsseite aus seiner Hand, am unteren Rand war eine handschriftliche Nachricht.

„Remus möchte, das wir ihm Hedwig zurückschicken, damit er uns weiterhin Nachrichten schicken kann.“

Er nickte geistesabwesend und sie schickte die Eule los.

„Hedwig, flieg zu Remus Lupin.“

Die Eule fielte noch einmal und flog durch das offene Küchenfenster davon.

„Komm, Liebster, wir haben uns ein paar Stunden Schlaf verdient.“

Lächelnd blickte er an und folgte ihr nach oben. Die Auseinandersetzung mit ihm zum Thema Minister war nur aufgeschoben, nicht aufgehoben, darüber war sie sich klar.

Die Abenddämmerung war hereingebrochen und sie hatten sich für das Abendessen am Küchentisch niedergelassen.

„Wo möchtest bei den Malfoys nachher weitermachen, oben oder unten?“, fragte Harry sie zwischen zwei Bissen.

„Wir werden oben weitermachen und uns den Keller bis zum Schluss aufheben, das Beste kommt immer zuletzt“, entschied sie.

„Wieso ist der Keller das Beste?“

„Ich habe da so eine Ahnung“, erwiderte sie lächelnd.

Wie gewohnt sprangen sie zur der Stelle in den Highlands und beobachteten das Haus für einige Zeit von dem angrenzenden Hügel aus. Als nichts Außergewöhnliches zu bemerken war, betraten sie das Haus über die Terrassentür des großen Salons.

„Wir sollten die Treppen nicht benutzen, die habe ich mir heute Morgen genau angesehen, wir apparieren in den oberen Bereich.“

Von der Empore im oberen Stockwerk gingen vier Türen ab. Beginnend mit der linken, prüfte Hermine die Türen, Harry öffnete sie mit dem Zauberspruch und schaute vorsichtig nach eventuellen Fallen.

„Ha, das ist Dracos Zimmer“, rief sie lachend.

Er war direkt hinter ihr in das Zimmer getreten und lachte auch laut auf. Das Licht von Hermines Zauberstab beleuchtete zwei lebensgroße Portraits, Hermine Granger und Harry Potter. Sie entzündete die Gaslampen im Zimmer und löschte ihren Zauberstab. Langsam trat er an die Portraits heran.

Draco hatte ihm eine Schweinenase gemalt und Hermine eine Brille wie die von Harry, sowie ganz lange vordere Schneidezähne. „*Sankt Potter, Todfeind für Ewig*“, stand groß auf seinem Portrait, „*Schlammbhut Granger, bereit für den Tod*“, stand auf Hermines. Beide waren über und über mit Wurf Pfeilen gespickt und nach der Anzahl der kleinen Löcher zu urteilen, musste Draco des Öfteren seine Wurfkünste ausprobiert haben.

Intensiv musterte Hermine die Portraits.

„Die müssen aus unserem zweiten Hogwartsjahr sein, die hat Colin aufgenommen, bestimmt vor dem Quidditch Spiel gegen Slytherin“, meinte sie nachdenklich.

„Dann hat er ja einige Zeit gehabt, um uns zu löchern“, amüsierte sich Harry.

„Ich weiß bis heute noch nicht, warum er uns so gehasst hat, hast du eine Idee?“, musterte Hermine ihn fragend.

„Vielleicht Eifersucht“, antwortete er nachdenklich, aber sie blickte verständnislos ihn an.

„Sieh mal, er sah uns, wir teilten alles miteinander. Ihr habt mich beim Kampf gegen Voldemort unterstützt und ihr wärt für mich in den Tod gegangen. So eine Freundschaft wünscht sich doch jeder“, fuhr er erklärend fort.

„Ja klar, er hatte als Freunde nur Crabe und Goyle und die beiden wären so dämlich, deren Gehirn zusammengenommen hätte nicht für eine Maus ausgereicht“, stimmte Hermine ihm nachdenklich zu.

„Genau, ich glaube auch, das Lucius seinen Sohn gegen uns aufgehetzt hat, mein Vater und Lucius konnten sich nicht leiden“, bemerkte er.

Systematisch durchforsteten sie Dracos Zimmer. Das einzig Außergewöhnliche, das sie fanden, war ein Tagebuch von Draco.

„Interessant, das nehme ich mit“, murmelte Harry und versenkte das Buch in der Tasche seiner Windjacke.

Das nächste Zimmer war eine Überraschung, wieder ein richtiges Jugendzimmer. Hermine durchsuchte den Schreibtisch.

„Thorben Malfoy“, rief sie betroffen, „das ist ein Stundenplan von ihm, aus Durmstrang. Wusstest du, das Draco noch einen Bruder hat?“

Er dachte scharf nach und schüttelte verneinend den Kopf.

„Den hat Draco mir gegenüber nie erwähnt. Kannst du feststellen, wie alt dieser Thorben ist?“

Sie durchsuchte weiter den Schreibtisch und zog eine Urkunde aus den Unterlagen.

„Thorben kam am 25. 07. 1986 zur Welt, er ist jetzt elf Jahre alt und muss im ersten Jahr in Durmstrang sein.“

„Wahrscheinlich ist seine Mutter bei ihm, deshalb ist Narcissa Malfoy in der letzten Zeit nicht mehr aufgetaucht“, mutmaßte er.

„Wir können Tonks bitten, Mariah Nevi zu fragen, die besucht doch auch die Schule von Durmstrang.“

Harry warf ihr einen anerkennenden Blick zu, seine Freundin hat einen scharfen Verstand. Als sie die Durchsuchung von Thorbens Zimmer abgeschlossen hatten, setzte die Morgendämmerung ein und sie sprangen zurück nach Godric Hollow.

„Hör dir das an“, rief Harry aufgebracht.

Nach einem ausgedehnten Frühstück im Morgenrauen hatten sie sich ins Bett zurückgezogen und er studierte das Tagebuch von Draco Malfoy.

„Er schreibt hier, am 22. September 1994“

„Potter hat den Drachen besiegt, wieso konnte er den Besen herbeizaubern? Da kann nur diese Schlampe Granger dahinterstecken, von Levitation hat Potter doch null Ahnung. Auf jeden Fall macht er sich jetzt selbst zum Narren, er rennt Cho hinterher und merkt immer noch nicht, was für ein Klasse Mädchen die Granger ist.“

Er schlug das Tagebuch zu und knallte es auf den Nachttisch. Sie lag mit ihrem Kopf auf seiner Brust.

„Tja, wo er Recht hatte, hatte er Recht“, bemerkte sie leise und kicherte.

„Was soll das jetzt bitte heißen?“

„Das heißt, das Malfoy damals etwas gesehen hat, was du nicht gesehen hast. Reg dich jetzt nicht auf, das ist Vergangenheit und jetzt wird geschlafen“, antwortete sie beruhigend und kuschelte sich an ihn.

„Ich liebe dich, Hermine“, meinte er sanft.

„Ich liebe dich auch, Harry.“

„Das muss das Schlafzimmer von Old Lucius und Narcissa sein“, meinte Harry mit einem Grinsen.

Sie hatten die dritte Tür auf der Empore geöffnet. Das Zimmer machte einen sehr düsteren Eindruck, alle Möbel in dunkler Eiche, vor den Fenstern hingen dicke Brokatvorhänge und die Wände waren mit dunkelgrünem Stoff bespannt.

„Würdest du dich hier wohlfühlen, Liebste?“

„Dieses Zimmer erstickt jegliche Leidenschaft im Keim“, war ihr Kommentar und sie schüttelte sich.

Das Zimmer war auch schnell untersucht und als sie die letzte Tür öffneten, befanden sie sich in einem kleinen Badezimmer. Auch hier deutete nichts auf eventuelle Hausbewohner hin. Alles war steril sauber, es gab keine Handtücher, keine Zahnbürsten und keine Seife.

„Verstehen tue ich das nicht, die Malfoys haben doch hier gewohnt“, meinte er nachdenklich.

„Bestimmt, aber irgendjemand wollte wohl verhindern, dass wir Spuren von ihnen finden“, versuchte Hermine zu erklären.

„Wieso sind dann noch alle Sachen in den Zimmern von Draco und Thorben?“

„Gute Frage, nächste Frage?“, Hermine sah ihn kopfschüttelnd an, „keine Ahnung, Harry.“

„Ich fasse es nicht, Miss Granger hat keine Erklärung. Wir müssen ein rotes Kreuz am heutigen Tag im Kalender machen“, erklärte er verblüfft und lachend schlug sie ihm auf den Rücken.

„Vorsicht, mein Lieber, sonst verwandle ich dich in einen Spielkameraden für Crookshank.“

Er hob in gespielter Verzweiflung die Hände und sie schubste ihn auf die Empore hinaus. Rechts von der Badezimmertür führte eine schmale Wendeltreppe auf den Dachboden.

„Los jetzt, du gehst vor“, kommandierte sie und schob ihn vor sich her.

Durch eine kleine Tür, direkt im Anschluss an die Wendeltreppe erreichten sie den Dachboden. Auch hier befanden sich keinerlei Gegenstände nur die zwei Schleiereulen saßen auf einer der Querverbindungen der Dachsparren. An einer der Giebelwände befand sich eine kleine runde Öffnung durch die die Tiere ein- und ausfliegen konnten und ein Haufen Gewölle unter ihrem Stamplatz zeugte davon, das sie schon seit einiger Zeit hier wohnten.

Auch der Dachboden wurde von dem jungen Paar akribisch durchsucht, jedoch ohne Ergebnis, abgesehen

von den Mäusen, die sie dabei aufscheuchten. Dann sprangen sie direkt wieder vor die Kellertür. Er untersuchte genau die Tür und die Wände daneben.

„Hab ich mir doch gedacht“, murmelte er, betätigte zwei elektrische Schalter rechts neben der Tür und eine Leuchtstoffröhre unter der Decke flammte auf.

„Woher wusstest du das, Harry?“, fragte Hermine erstaunt.

„Hast du die Masten gesehen, die aus dem Tal heraus bis hierhin führen?“ Sie nickte zustimmend.

„Ich dachte, das wäre die Telefonleitung“, meinte sie überzeugt.

„Das auch, aber für das Telefon brauchst du nur ein Kabel, es führen aber vier hierhin, ergo sind drei davon Stromleitungen.“

Überrascht zog Hermine eine Augenbraue hoch.

„Manchmal verblüffst du mich immer noch, Harry Potter“, meinte sie anerkennend.

„Danke. Was ist mit der Tür?“, erwiderte er leise und gab ihr einen Kuss.

Vorsichtig berührte sie die Türfüllung und blieb einige Minuten still stehen, zog seufzend die Hand zurück und sah ihn betroffen an.

„Keine Menschen oder Tiere. Aber irgendetwas ist hinter dieser Tür, ich weiß nur nicht was“, erklärte sie verunsichert.

„Willst du sofort hinein?“

„Nein, Harry, ich muss zuerst noch einige Bücher wälzen, um mich zu informieren. Heben wir uns das für morgen auf.“

Er verstand, nahm ihre Hand und sie disapparierten direkt aus dem Keller.

Es war noch tiefe Nacht, als sie wieder Zuhause ankamen. Hermine wollte sofort loslegen und hatte im nu den halben Küchentisch mit Büchern belegt.

„Also, Misses Potter“, begann Harry und ihr Kopf fuhr so schnell herum, das er meinte ihre Halswirbel knacken zu hören, „es wäre schön...“

„Wie hast du mich eben genannt?“, fuhr sie erstaunt dazwischen.

„Misses Potter, habe ich gesagt, wenn dir...“, räusperte sich Harry verlegen.

Ihr Mund, auf den seinen gepresst, hinderte ihn am Weitersprechen und ein Blick in ihre Augen unterband jeden weiteren logischen Gedanken.

„Ist das ein Heiratsantrag, Mister Harry James Potter?“, ihre Stimme war nur noch ein Flüstern.

„Ja, Hermine Granger, ich will dich heiraten, willst du mich?“, wisperte er.

Plötzlich umarmten sie sich so, als wolle jeder den Körper des anderen in sich aufnehmen. Einer war für den anderen der Rettungsring in der tosenden See. Sie küssten sich lange und leidenschaftlich und beide hatten Tränen in den Augen als sie sich trennten.

„Harry, ich will deine Frau werden, mehr als alles andere auf der Welt“, ihr Atem kam flach und stoßweise.

Erneut küssten sie sich, als hätten sie sich seit Jahren nicht mehr gesehen. Mit zitternden Händen erkundeten sie den Körper des anderen. Er schob eine Hand unter ihren Pullover und berührte zum erstenmal ihre kleinen Brüste. Hermine stöhnte auf und drängte sich mit ihrem ganzen Körper an ihn. Er schnappte nach Luft, als sie vorsichtig seine Erektion durch die Hose streichelte.

Nach einer halben Stunde fanden sie sich auf dem Küchenboden wieder und ließen ihre Erregung langsam abklingen. Ihren Kopf auf seiner Schulter liegend, streichelte sie sanft seine Brust.

„Das war unbeschreiblich, Liebste“, seufzte er glücklich und sie schnurrte zustimmend.

„Was wir gemacht haben, nennt man Petting.“

Er drehte seinen Kopf und sah sie fragend an.

„Wir bringen uns gegenseitig zum Höhepunkt, ohne miteinander zu schlafen“, erklärte sie ihm, „ich wollte das ja noch nicht, aber nach deinem Antrag konnte ich nicht mehr an mich halten.“

Mit glänzenden Augen sah er sie an und wieder küssten sie sich zart. Sanft legte sie ihre Hand auf sein Glied.

„Jetzt müssen wir nur noch die Flecken deines Höhepunktes entfernen“, meinte sie lächelnd und sah ihm dabei tief in die Augen.

Harry bemerkte erst jetzt den dunklen Fleck vorne auf seiner Hose und sah sie verschämt an.

„Das ist so, wenn du deinen Höhepunkt bekommst, dann hast du einen Samenerguss.“

„Ich weiß, das ist mir auch schon nachts passiert, ohne dass ich es gemerkt habe“, erwiderte er leise.

„Ich hoffe, du hast dann von mir geträumt.“

Sie gingen zusammen ins Bad, erledigten ihre Abendtoilette und lagen kurz darauf im Bett.

„Wie hast du es empfunden, mein Lieber.“

„Intensiv, wunderschön, als du mein Glied gestreichelt hast, dachte ich, ich gehe hoch wie eine Rakete“, versuchte er ihr seine Eindrücke zu vermitteln, „und du?“

„Ich habe mich dir noch nie so nahe gefühlt“, erzählte sie, „als du meine Brust angefasst hast, dachte ich, das ich schmelze wie ein Stück Butter in der Pfanne. Dann hast du meine Scheide gestreichelt und da wusste ich nicht mehr..., bin ich ich selbst, bin ich du, oder sind wir beide eins. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, so ein wunderbares Gefühl hatte ich noch nie, dank dir.“

Liebevoll küssend kuschelten sich dann aneinander und schliefen ein.

Harry wachte auf, er hatte wunderbar geschlafen und die Erinnerung an den vergangenen Morgen mit Hermine umgab ihn wie eine rosarote Wolke. Er schlug die Augen auf und sah seine Liebe. Sie saß im Schneidersitz am Fußende des Bettes, trug ihren dunkelblauen Pyjama und ihre Haare fielen ihr in leichten Wellen über Brust und Schultern. Nie war sein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihr größer als in diesem Augenblick, noch nie war sie ihm so begehrenswert erschienen wie jetzt. Hermine legte den Kopf leicht schief und sah ihn mit glänzenden Augen an.

„Sag jetzt nichts, Liebster, ich habe deine Gedanken gesehen“, sie krabbelte zu ihm und küsste ihn sanft, „möchtest du im Bett frühstücken?“

Verneinend lachte er und sie bereitete das Essen in der Küche zu, während er ins Bad ging. Nachdem sie gegessen hatten, vertiefte sie sich in die Bücher und er ging zum Friedhof hinunter.

Wieder standen sie vor der Stahltür.

„Ich wünschte, Ron wäre hier, ich habe ein ungutes Gefühl bei diesem Keller.“

Harry war nervös, sie sah ihn aufmerksam an und nickte zustimmend.

„Allergrößte Vorsicht. Wenn ich dir einen Wink gebe, apparieren wir sofort auf den Hügel vor dem Anwesen, okay?“ Entschied sie.

Er signalisierte seine Zustimmung und sie entfernten sich so weit wie möglich von der Tür.

„Alohomara“, flüsterte Hermine leise und der eine Türflügel schwang auf.

Ein ungefähr dreißig Meter langer Flur lag vor ihnen, von dem rechts und links ovale Stahltüren abgingen und neben jeder Tür befand sich ein ungefähr zwei Meter hohes dazugehöriges Fenster. Der Boden war gefliest und an der Decke verlief ein Band von Leuchtstoffröhren. Er prüfte die Türöffnung und vorsichtig betraten sie den Flur.

Durch die ersten Fenster links und rechts nach der Tür konnten sie jeweils in ein Labor sehen. Unzählige Pflanzschalen mit jetzt vertrockneten kleinen Pflanzen standen in Regalen. Die nächsten beiden Fenster offenbarten ihnen jede Menge Käfige mit toten Ratten. Er wollte weiter vorgehen, sie hielt ihn jedoch am Arm zurück. Ihr Blick war auf die nächste Tür auf der linken Seite gerichtet.

„Das sind alles hermetisch verschließbare Türen und die da vorne wurde ausgelöst. Siehst du das rote Gummi zwischen dem Rahmen und der Tür?“

Harry war ihrem Blick gefolgt und sah, was sie meinte.

„Einmal habe ich mit meinem Vater ein Chemisches Forschungslaboratorium besucht, die hatten ähnliche Türen. Sobald ein Organismus oder etwas Schädliches aus dem Labor entweichen konnte, wurden die speziellen Dichtungen zwischen Türrahmen und Tür unter Druck gesetzt und nichts konnte aus dem Labor heraus“, erinnerte sich Hermine und trat nahe an die Wand heran.

„Merlin, die Scheibe wölbt sich schon nach außen“, flüsterte sie alarmiert.

Inzwischen war Harry an die gegenüberliegende Wand getreten und betrachtete die Scheibe, die zu dem verschlossenen Labor gehörte. Die ganze Scheibe war schwarz, fahle Lichtblitze durchzuckten die Schwärze und ab und zu kam das Glas in leichte Schwingung. Hermine war neben ihm getreten und betrachtete das Ganze mit zusammengezogenen Augenbrauen.

„Harry, das ist zwei Nummern zu groß für uns, wir verschwinden hier besser sofort“, rief sie ahnungsvoll.

Er musste sich von dem faszinierenden Anblick losreißen, warf ihr einen fragenden Blick zu und nickte

dann aber zustimmend. Schnell gingen sie das kurze Stück zurück und verschlossen die Stahltür hinter sich. Beide atmeten tief durch, Hermine verschloss zusätzlich die Tür mit einem Zauberspruch und sie sprangen zurück nach Godric Hollow.

„Was war das?“, fragte er ungläubig und blickte sie fragend an.

„Ich weiß nicht, Harry, eine Pflanze, ein Organismus oder sonst irgendeine Scheiße. Ich weiß es einfach nicht.“

Erregt hatte sie die Arme vor der Brust verschränkt und lief in der Küche auf und ab.

„Wir müssen Remus Bescheid geben, wenn dieses Ding da heraus kommt...“, sie ließ den Satz unvollendet und sah ihn hilfeschend an.

„Okay, wir springen sofort zum Grimmauld Place“, entschied Harry und legte ihr einen Arm beruhigend um die Schulter.

Tonks ließ sie herein und hob abwehrend die Hände.

„Wenn ihr beide auf einmal redet, verstehe ich kein Wort; lasst euch erst mal begrüßen“

„Ist Remus da?“, fragte Hermine drängend, sie hatte das Wort übernommen.

„Er muss jeden Moment kommen, trinken wir erst mal einen Kaffee.“

Gemeinsam folgten sie Tonks und setzten sich an den Tisch. Kurze Zeit später schlug die Haustür ins Schloss und der erwartete stand vor ihnen. Er umarmte Beide herzlich.

„Legt los, ihr seid nicht hier, nur um Guten Tag zu sagen“, meinte er.

„Wir haben Malfoy Castle durchsucht, im Keller ist etwas.“

Hermine schilderte den beiden so ausführlich wie möglich ihre Entdeckung. Während sie erzählte, flog Remus Blick zwischen den beiden hin und her. Nachdem sie geendet hatte, nahm er ein Stück Pergament und schrieb einige Zeilen. Dann rollte er das Pergament zusammen und gab es Tonks.

„Schick bitte sofort Barney zu Mad Eye Moody“, Tonks verließ umgehend das Zimmer, um der Bitte Folge zu leisten.

„Barney?“, fragte Harry verwirrt.

„Unsere neue Eule“, erklärte Remus lachend und deckte den Tisch.

„Jede Wette, ihr habt noch nicht zu Abend gegessen?“, fragte er.

„Nein, diese Sache ist zu wichtig“, erwiderte Hermine ernst.

„Nun, trotzdem muss man essen“, meinte Remus, Tonks war inzwischen zurückgekommen und gemeinsam saßen sie nun am Tisch, erzählten sich das Neueste und tafelten.

„Wenn Mad Eye nicht zu weit weg ist, wird er eventuell gleich hier auftauchen“, mutmaßte Tonks.

Es verging keine halbe Stunde, als an der Eingangstür geklopft wurde. Remus öffnete und kam mit Mad Eye Moody in die Küche. Dieser begrüßte kurz die anwesenden und setzte sich dann Hermine gegenüber. Harry erläuterte ihm kurz, was sie im Keller von Malfoy Castle vorgefunden hatten.

„Miss Granger, sie waren immer hervorragend im Fach Pflanzenkunde, war das ein Organismus oder eine Pflanze dort?“

„Tut mir leid, ich hatte überhaupt keinen Anhaltspunkt für eine Identifikation. Ich kann nur spekulieren“, gab Hermine zu und Mad Eye stand abrupt auf.

„Ich brauche Forsyth, Dr. Werner und Abott als Biologen, Caskill, Nordham und Wrench als Pflanzenkundler und außerdem acht Auroren. Remus, du musst mir helfen, wir müssen ins Ministerium, ich will die Crew in einer Stunde absprungbereit haben.“

Remus und Mad Eye verabschiedeten sich schnell von den anderen und waren kurz darauf verschwunden.

„Das verstehe ich nicht, Malfoy Castle wurde vor sechs Monaten akribisch durchsucht, damals waren in dem Keller nur ein paar verstaubte Weinflaschen, sonst nichts“, meinte Tonks verwirrt.

„Vielleicht wurde das damals einfach übersehen“, wagte Harry den Versuch einer Erklärung, aber Tonks schlug wütend auf den Tisch.

„Damals habe ich selbst das Untersuchungsteam geleitet, ich habe auch den Keller untersucht.“

„Entschuldigung“, machte Harry einen Rückzieher.

„Das würde bedeuten, dass diese Labore nach eurer Untersuchung eingebaut wurden, das ist ja auch keine

kleine Umbauarbeit gewesen“, mischte sich Hermine ein und überlegte ein paar Augenblicke intensiv.

„Waren damals auch schon die Treibhäuser da?“

„Ja, zwei Stück“, erwiderte Tonks nach kurzem Nachdenken.

Harry wollte gerade eine Bemerkung machen, Hermine kam ihm jedoch zuvor.

„Was war in den Treibhäusern?“

„Hauptsächlich Gemüse und Obst, Blumen und ein paar Heilpflanzen“, erinnerte sich Tonks.

„Teufelsschlinge? Hexenkraut?“, fragte Hermine herausfordernd.

„Auf gar keinen Fall, der Biologe unseres Teams hat damals alles ganz genau untersucht, du bist auf dem Holzweg, Hermine“, versuchte Tonks sie zu beruhigen.

„Das glaube ich nicht. Als wir da waren gab es vier Gewächshäuser und beim ersten Besuch hat uns eine Teufelsschlinge angegriffen. Wir haben uns dann bei Tageslicht die Gewächshäuser noch einmal genau angesehen. Ich bin kein Biologe, aber keine der Pflanzen, die wir von außen gesehen haben gilt der Ernährung oder der Heilkunde, da bin ich mir absolut sicher“, erwiderte Hermine entschieden.

Tonks schaute die beiden erstaunt an, ihr Blick ging zwischen ihnen hin und her.

„Das glaube ich euch. Was zum Teufel geht da vor?“, fragte sie nachdenklich.

Ein paar Minuten hingen alle ihren Gedanken nach.

„Es wird lange dauern, bevor Remus und Mad Eye zurückkommen, bitte schlaft doch hier.“

Hermine und Harry tauschten einen kurzen Blick aus.

„Wir bleiben gerne, danke Tonks“, sagte Harry zufrieden.

Während des Essens unterrichtete Tonks sie über den Rücktritt des Zaubereiministers, sowie die Situation für die Nachfolge.

„Arthur Weasley hat immer noch nicht geantwortet und es sind nur noch sieben Tage bis zur Neuwahl“, erzählte sie bedrückt.

„Wer wählt den neuen Minister?“, fragte Hermine interessiert.

„Die große Versammlung der Zauberinnen und Zauberer, Harry kann es dir berichten, vor gut zwei Jahren stand er selbst einmal vor dieser Versammlung.“

Der angesprochene erschauerte. Damals war er der missbräuchlichen Verwendung des Zauberstabes angeklagt worden und er hatte den Eindruck, wenn ihm damals Dumbledore nicht beigestanden hätte, wäre er der Schule verwiesen worden.

„Wie geht es jetzt weiter?“, fragte er Tonks.

„Alle Kandidaten die zur Wahl anstehen, müssen sich in einer Woche im Ministerium einfinden. Wenn Arthur und du nicht erscheinen, wird höchstwahrscheinlich der nächste Kandidat auf der Liste gewählt, in dem Fall Dolores Umbridge.“

Hermine verzog das Gesicht, als hätte sie in eine Zitrone gebissen.

„Das darf auf keinen Fall passieren, nicht Dolores Umbridge“, murmelte sie.

Tonks sah sie fragend an und Harry erzählte ihr die Erlebnisse von ihnen beiden mit Professor Umbridge. Tonks sah sie mit großen Augen an.

„Merlin, wenn Umbridge Minister wird, seid ihr beiden die Ersten auf ihrer Abschussliste“, rief sie.

„Da kannst du Gift drauf nehmen, sie wird uns unter irgendeinem Vorwand verhaften und nach Askaban bringen lassen“, antwortete Hermine zornig.

Danach war für einige Minuten Stille im Raum, Tonks entkorkte eine Flasche Rotwein, stellte drei Gläser dazu auf den Tisch und schenkte ein.

„Prost. Auf bessere Zeiten“, meinte sie sarkastisch.

Die beiden kommentierten ihren Trinkspruch nicht sondern nahmen schweigend einen Schluck.

„Okay, lassen wir das Thema für eine Weile ruhen, was haltet ihr von einer Partie Canasta?“ meinte Tonks entschlossen.

Die angesprochenen stimmten freudig zu und dann spielten die drei bis weit nach Mitternacht Karten.

7.

Der Tisch war schon gedeckt, als die Hermine und Harry am nächsten morgen in die Küche kamen und

ihre blonde Freundin erschien ein paar Augenblicke später.

„Guten Morgen, ihr zwei. Habt ihr gut geschlafen?“, fragte sie gutgelaunt.

„Hervorragend, Tonks, danke der Nachfrage“, erwiderte Hermine und Harry nickte zustimmend.

„Sind Remus oder Mad Eye schon wieder aufgetaucht?“, wollte er wissen.

„Nein, noch nicht.“

Gerade hatten sie das Frühstück beendet, als die angesprochenen ins Zimmer traten.

„Setzt euch und esst erst mal“, empfahl Tonks und machte noch eine Kanne Kaffee.

Gespanntes Schweigen herrschte für die nächsten zehn Minuten während Remus und Mad Eye ihren Hunger stillten.

„Das war gut“, seufzte Mad Eye und schob seinen Teller zurück.

Er goss sich noch eine Tasse Kaffee ein und sein magisches Auge surrte zwischen Hermine und Harry hin und her.

„Da habt ihr junges Volk uns aber richtig Arbeit gemacht“, war sein einziger Kommentar und er nickte vor sich hin.

Hermine sah ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen an.

„Versteht das bitte nicht falsch, ihr habt alles richtig gemacht, es wäre schön gewesen ein paar Stunden mehr Zeit gehabt zu haben“, warf Remus ein.

Harry sah Hermine betroffen an und sie senkte den Blick.

„Verfluchter Mist, hätte ich doch nur im Keller angefangen“, flüsterte sie in sein Ohr.

„Als wir ankamen, drückte sich *„Das Ding“* gerade unter der Tür durch. Ihr hattet zum Glück die Tür noch gesichert. Dr. Werner nahm eine Probe und nach kurzer Beratung mit seinen Kollegen haben wir alles vernichtet“, fuhr Remus fort.

„Wie habt ihr das gemacht?“, fragte Harry verblüfft mit einem Seitenblick auf Hermine.

„Wir haben alles verbrannt, das war die sicherste Methode“, blaffte Mad Eye.

„Bei Merlin, Harry“, fuhr Hermine erschrocken dazwischen, „wir hatten den Keller noch nicht untersucht.“

„Miss Granger, Mister Potter, tut mir Leid, Ihre Pläne durchkreuzt zu haben“, erwiderte Mad Eye barsch, „aber wir hatten die Biologen, die nur den Kopf schüttelten, also haben wir alles vernichtet.“

„Verständlich. Ist *„Das Ding“* gefährlich?“, fragte Harry langsam.

„Das wissen wir nicht, wir müssen erst das Urteil der Experten abwarten, aber ungefährlich war es wohl nicht“, Remus war vorsichtig.

„Seid ehrlich. Was ist von Malfoy Castle übrig geblieben?“, wollte Hermine wissen.

„Nur ein Haufen rauchender Trümmer“, war Mad Eyes eindeutige Antwort.

„Besteht dort weiterhin Gefahr für uns?“, forschte sie weiter nach und Mad Eye blickte Remus an.

„Nein, ich glaube, dass wir alles vernichtet haben“, meinte dieser überzeugt.

„Gut, Harry, dann werden wir da weitermachen“, entschied Hermine.

„Einverstanden“, erwiderte er zu ihr gewandt, „was ist mit dem Ministerposten?“

„Harry, jetzt nicht. Darüber müssen wir beide uns zuerst noch alleine unterhalten“, verlangte Hermine nachdrücklich.

„Wie meinst du das, Hermine?“, wollte er wissen.

„Warte bitte, bis wir Zuhause sind“, erklärte sie ihm.

„Okay“, entschied Harry, „wenn ihr irgendetwas neues erfahrt, schickt uns bitte Hedwig, wir melden uns dann sofort.“

Die beiden verabschiedeten sich von allen und sprangen direkt nach Godric Hollow.

„Was sollte das, was hast du damit gemeint?“ fragte Harry vorwurfsvoll.

„Ich meine, Harry, wir sollten uns im Klaren darüber sein, wie wir jetzt vorgehen, bevor wir die anderen informieren.“

„Ich werde gar nichts machen und wir werden weiter den Horkrux suchen“, erwiderte er emotionslos.

„Und die Wahl zum Minister in der nächsten Woche?“, fragte Hermine leise.

„Ohne mich, Liebste, ich werde dort nicht erscheinen.“

Sie stand auf, ging in der Küche hin und her und ihre Arme hatte sie vor der Brust verschränkt. Er kannte diese Geste, sie war aufgeregt und wütend.

„Harry, überlege doch mal, wir haben doch schon besprochen was passiert, wenn Dolores Umbridge Minister wird.“

„Ich weiß, sie wird versuchen uns einzubuchten. Dann müssen wir uns halt verstecken“, seine Stimme war genervt.

Sie sah ihn an, als hätte sie einen fünfjährigen vor sich.

„Wie bitte, verstecken? Wo sollen wir uns denn verstecken, etwa bei den Dursleys?“

Ungeduldig schüttelte er den Kopf.

„Uns wird schon etwas einfallen.“

„Toll, und während wir uns verstecken, suchen wir noch nebenbei den Horkrux und vernichten Voldemort“, erwiderte sie sarkastisch.

„Ja, so ungefähr hatte ich mir das vorgestellt.“

Tief durchatmend versuchte sie sich zu beruhigen.

„Harry, alle Auroren werden hinter uns her sein, Mad Eye untersteht dann Umbridge, von den Geheimdienstlern will ich gar nicht reden.“

„Schluss jetzt. Ich will kein Minister werden, ich kann das nicht. Mich den ganzen Tag mit Schreibkram beschäftigen und irgendwelche Erlasse verfassen“, wütend war er aufgesprungen.

Langsam setzte sie sich auf einen Stuhl und legte die Arme auf den Tisch.

„Es ist die einzigste Möglichkeit, die du hast, Harry.“

„Wie meinst du das?“ Seine Arme auf den Tisch abstützend, sah er sie durchdringend an.

„Wenn du Minister wirst, kannst du viele Aufgaben delegieren. Du kannst dir Freiräume schaffen um deine Aufgabe weiter zu verfolgen. Du kannst dir einen Nachfolger aussuchen, damit du das Amt schnell wieder los bist. Aber du musst es zuerst annehmen, es geht nicht anders“, erwiderte sie erschöpft.

„Das ist doch Quatsch, Hermine, ein Amt anzunehmen um es dann schnell wieder los zu werden.“

„Du verstehst es nicht? Ist das dein letztes Wort?“, flüsterte sie enttäuscht und versuchte den dicken Kloß herunterzuschlucken, der sich in ihrem Hals gebildet hatte.

„Ja, definitiv“, erwiderte er mit Nachdruck.

Tief seufzend blickte sie ihn noch einmal an und stand auf. Ohne ein weiteres Wort verließ sie den Raum und Harry konnte die Tränen erkennen, die ihr die Wangen herabliefen.

Nachdem sie die Küche verlassen hatte, war Hermine ins Badezimmer geflüchtet und hatte sich umgezogen. Direkt aus dem Bad war sie zu ihrem Lieblingsplatz in den Dünen appariert. Sie wollte nicht weinen, konnte aber ihre Tränen jetzt nicht zurückhalten. Nach ein paar Minuten hatte sie sich gefangen und ging über den Dünenkamm hinunter zum Meer. Der Wind blies stark und die hohen Wellen klatschten auf den Strand. Zitternd schloss sie ihre Windjacke bis zum Hals und vergrub ihre Hände in den Taschen. Langsam ging sie den Strand entlang und achtete darauf, dass das Wasser nicht ihre Schuhe erreichte.

Sie fühlte sich ausgelaugt, enttäuscht und missverstanden. So verflucht sturköpfig hatte sie Harry seit Monaten nicht mehr erlebt. Traurig war sie, weil seine Entscheidung egoistisch gewesen war und er hatte ihre Einwände in keiner Weise berücksichtigt. Konnte es sein, dass Harry sie nicht richtig liebte, dass er das alles nur gespielt hatte? Nein, diesen Gedanken verwarf sie gleich wieder, sie war sich seiner Liebe absolut sicher.

Es musste einen anderen Grund für seine Halsstarrigkeit geben, sie war stehen geblieben und dachte scharf nach. Harry war ein introvertierter Typ, er mied große Menschenansammlungen und es war ihm unangenehm vor Publikum, das er nicht kannte, zu sprechen. Konnte das der Grund sein, warum er seine und ihre Sicherheit aufs Spiel setzte? Unschlüssig, setzte sie ihren Weg fort.

Harry hörte sie ins Bad gehen und ließ sich in einen Stuhl fallen. Tief seufzend vergrub er sein Gesicht in den Händen. Hermine hatte er durch seine Sturheit verletzt, das war ihm jetzt klar. Diesen Posten konnte er nicht antreten, er war der Falsche dafür, das fühlte er instinktiv. Sie sah das anders, „klar, die logisch denkende Hermine sieht es meistens richtig“, ging ihm durch den Kopf. Auf keinen Fall hatte er ihr nicht wehtun wollen, aber nun war es passiert. Ich werde mich entschuldigen und dann reden wir noch einmal über die Sache ging, ihm durch den Kopf. Langsam stand er auf und klopfte an die Badezimmertür. Keine Antwort. Vorsichtig öffnete er und rief leise nach ihr.

Das Bad war leer. Er rannte nach oben, im Schlafzimmer war sie auch nicht.

Ein ungutes Gefühl machte sich langsam in seinem Bauch breit und er ging langsam wieder die Treppe

herunter. Sie war böse auf ihn und hatte deshalb das Haus verlassen. Wieder ließ er sich in einen Stuhl fallen und dachte nach. Würde sie ihn jetzt wegen des Streits verlassen? Er glaubte fest an ihre Liebe, aber wo war Hermine?

„Darf ich reinkommen“, fragte Hermine.

„Natürlich, bitte entschuldige Hermine, ich war für einen Augenblick sprachlos, dich hier zu sehen“, Tonks hielt die Tür auf und ließ sie eintreten.

Sie umarmten sich und Tonks führte sie ins Haus.

„Hast du Harry nicht mitgebracht?“, fragte sie und stellte eine Schale Weihnachtsplätzchen auf den Tisch, aber Hermine schüttelte zaghafte den Kopf.

„Nein, wir haben uns gestritten. Kann ich mit dir reden?“, erwiderte sie leise.

Die blonde Zauberin nickte und sah ihr gegenüber an. Hermine machte einen geknickten Eindruck und ihr Blick war glanzlos.

„Geht es um den Ministerposten?“, mutmaßte sie, Hermine nickte seufzend und gab dann ihr das Gespräch mit Harry wieder.

Tonks unterbrach sie nicht, sie stellte nur zwischendurch eine Kanne Tee und zwei Becher auf den Tisch.

„Das war es dann“, Hermine beendete ihren Bericht und nahm einen Schluck Tee, „ich bin dann appariert und stundenlang am Meer spazieren gegangen.“

„Er wird zur Vernunft kommen, glaube mir. Gib ihm ein paar Stunden Zeit zum Überlegen, dann kommt er von selbst darauf“, war Tonks Überzeugung und hoffnungsvoll sah Hermine ihre Freundin an.

„Liebst du ihn?“, fragte Tonks leise und die angesprochene nickte leicht mit dem Kopf.

„Ja, in solchen Situationen wird mir klar wie sehr und ich vermisse ihn unendlich.“

„Dann geht das klar, Hermine“, erklärte die Blonde, „mach dir keine Gedanken, morgen vertragt ihr euch wieder.“

Hermine war erleichtert, Tonks sah es fast so wie sie selbst.

„Wir haben das Haus für uns alleine, Remus bleibt über Nacht im Hospital. Du übernachtet hier, wir machen uns einen tollen Frauenabend und morgen versöhnst du dich dann mit Harry. Bis dahin dürfte er erkannt haben, was er da für einen Mist verzapft hat“, fuhr Tonks fort.

Dankbar lächelte Hermine sie an.

„Ein Frauenabend, ja, das wird gut“, meinte sie genießerisch.

Harry war schon ein paar Mal draußen gewesen und hatte nach ihr Ausschau gehalten. Dann ging er wieder in der Küche auf und ab und machte sich Vorwürfe. Er hatte versucht, mit ihr gedanklich Kontakt aufzunehmen, konnte sie aber nicht erreichen. Als es draußen dunkel geworden war, trat er noch einmal vor die Tür.

„Hermine“, rief er so laut er konnte, aber sein Ruf verhallte ungehört in der Nachtluft.

Die beiden Frauen hatten es sich in Hermines Zimmer bequem gemacht. Tonks hatte eine Flasche Rotwein geöffnet, sie erzählten Geschichten und lachten oft. Nur ein paar Mal ertappte sich Hermine bei dem Gedanken an Harry. Sie genoss es, mit einer Geschlechtsgenossin ungeniert zu lachen und Spaß zu haben. Nach zwei Gläsern Rotwein hatte die Stimmung der beiden ihren Höhepunkt erreicht. Sie lachten und kicherten über alles und jedes und es war weit nach Mitternacht, bevor sie zu Bett gingen.

Am nächsten Morgen frühstückten sie zusammen, dann verabschiedete sich Tonks und disapparierete aus der Halle. Hermine räumte noch ein wenig auf, ging in die Halle und sprang dann zum Friedhof von Godric Hollow.

Sie verweilte ein paar Minuten am Grab von Harrys Eltern und ging langsam zum Haus hoch. Dann hob sie die Schutzzauber auf und betrat die Küche.

Harrys Arme lagen auf dem Küchentisch, sein Kopf ruhte darauf und er schlief. Sie sah ihn liebevoll an, lächelte und strich ihm leicht über das Haar. Aufgeschreckt sah er sich verwirrt um, dann erkannte er seine Freundin und die Erleichterung war ihm mehr als deutlich ins Gesicht geschrieben. Er sprang auf und umarmte sie heftig.

„Hermine, Liebes, ich bin so froh, das du wieder da bist“, seine Stimme kippte.

Sie nahm sein Gesicht in ihre Hände und küsste seine Tränen weg.

„Harry, ich liebe dich“, sie schlang ihre Arme um seinen Hals und drückte ihn so, als wolle sie ihn nicht mehr loslassen.

„Hermine, du hattest Recht. Was ich gesagt habe war Blödsinn, es tut mir Leid. Kannst du mir bitte verzeihen?“, flüsterte er.

Glücklich lachend fuhr sie mit ihren Händen durch sein Haar.

„Schon verziehen“, erwiderte sie sanft und sie küssten sich innig.

„Ich bin auf jeden Fall am fünfzehnten Januar im Ministerium, egal was passiert“, versprach er ernsthaft.

„Das ist mein Harry und ich werde dich begleiten“, erwiderte sie weich.

„Liebste, wir sollten uns nicht mehr streiten, ich bin vor Kummer fast die Wände hochgegangen“, bat er.

„Nein, mein Lieber“, erwiderte sie bestimmt, „streiten können wir, aber wir müssen uns wieder vertragen, das ist wichtig. Ich weiß, wir beide sind sturköpfig und engstirnig, aber daran können wir arbeiten. Wenn wir zukünftig mit unseren Problemen nicht weiterkommen, sollten wir jemanden um Rat fragen, einverstanden?“

„Gute Idee. Hast du da jemand bestimmtes im Auge?“, erwiderte er.

„Nein, irgendjemand aus unserem Freundeskreis.“

Zustimmend nickte er und verabschiedete sich für ein paar Minuten, um sich frisch zu machen. Sie deckte schnell den Tisch für ein zweites Frühstück.

Nach dem Essen sprangen sie zusammen zu der gewohnten Stelle in den Highlands. Als sie den Hügel erklommen hatten, blieben sie unvermittelt stehen. Die Mauern um das Anwesen standen noch, die Treibhäuser waren zerstört und vom Herrenhaus war nur ein rauchender Trümmerhaufen übrig. Einzig der Garten schien unbeschädigt.

„Bei Merlins Bart, Mad Eye Moody möchte ich auch nicht zum Feind habe“, meinte Harry.

„Nein, gewiss nicht. Lass uns hinuntergehen und schauen, was er übriggelassen hat.“

Langsam gingen sie den Hügel hinunter und betraten das Anwesen über das jetzt offene Haupttor. Über die Treppe gelangten sie auf die Terrasse und schauten auf die rauchenden Trümmer des Herrenhauses. Harry zog das Sneakoskop aus der Tasche und legte es auf den Boden. Keine Reaktion. Die nächsten Stunden verbrachten sie damit, das Sneakoskop an verschiedenen Stellen auszulegen, ohne das es einmal eine Reaktion gezeigt hätte. Hermine konnte auch nichts feststellen, obwohl sie sich mehrere Minuten konzentrierte.

„Hier ist nichts, Harry, die Schutzzauber für das Haus sind verschwunden. Der Horkrux wurde entweder durch das Feuer vernichtet, oder er war nie hier. Hier ist absolut nichts mehr“, meinte sie bestimmt.

„Toll, immer mehr Rätsel statt Lösungen, ich liebe das“, seine Stimme triefte vor Sarkasmus.

„Harry Potter, wenn du keine Aufgabe hättest, wärst du doch todunglücklich, gib es zu“, rief sie und knuffte ihn liebevoll in die Seite.

„Ja, das gebe ich zu, aber langsam nehmen die ungelösten Fragen überhand, meinst du nicht auch?“

Nachdenklich stimmte sie ihm zu.

„Aber wir werden die Rätsel lösen, Harry, dafür sind wir hier.“

Er lachte, kitzelte sie und sie kicherte wie eine Zwölfjährige.

„Wenn du das noch mal machst, Harry, vergesse ich mich.“

„Das Risiko gehe ich ein“, erwiderte er grinsend und küsste sie.

Kapitel 9: Zwischenspiel in den High Lands

Kapitel 9

Kapitel 9

Zwischenspiel in den High Lands

1.

Hermine und Harry waren gerade von ihrer letzten Erkundung auf Malfoy Castle nach Godric Hollow zurückgekehrt.

„Wo Mad Eye zuschlägt, wächst kein Gras mehr“, meinte er ernst.

„Richtig, aber in dem Fall war es wohl berechtigt“, erwiderte sie, „wie geht es weiter, mein Lieber?“

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, verschränkte die Arme vor der Brust und starrte die Decke an.

Einige Sekunden verharrte er so, dann suchte er ihren Blick.

„Was schlägst du vor, Liebes?“

„Es wäre interessant zu wissen, wo sich Narcissa Malfoy mit ihrem jüngsten Sohn aufhält. Weiterhin interessiert uns der Aufenthaltsort von Walter Borgin. Ergo, sollten wir der „*Diagon Alley*“ einen Besuch abstatten und uns umhören, okay?“

„Exzellent, Hermine, das machen wir.“

Sie apparierten in den Hinterhof des „*Leaky Cauldron*“ und betraten kurz danach den Scherzartikelladen von Fred und George. Eine junge Zauberin kam herüber und fragte nach ihren Wünschen.

„Wir hätten gerne Fred, George, oder beide gesprochen“, erwiderte Hermine ernst.

„Tut mir Leid, die zwei sind heute noch in Hogsmeade“, meinte die junge Frau, „ich erwarte sie morgen hier.“

„Okay, bestellen sie bitte einen schönen Gruß von Miss Granger und Mister Potter, wir kommen morgen noch einmal“, dankte Harry ihr.

Bei der Erwähnung ihrer Namen war der Mund der jungen Frau aufgeklappt und grinsend verließen die beiden den Laden.

Die Straße machte einen besseren Eindruck, seitdem sie das letzte Mal hier gewesen waren. Sie gingen ein paar Stufen zur „*Knockturn Alley*“ hinunter und standen kurz darauf vor dem leeren Laden von „*Borgin und Burkes*.“

„Stell dich hinter mich und breite etwas den Umhang aus“, verlangte sie leise.

„Was hast du vor?“, fragte er erstaunt, aber breitete gleichzeitig seinen Umhang aus.

„Einbrechen“, erwiderte sie entschlossen und kurz darauf war die Ladentür offen.

Hermine zog ihn herein und verriegelte die Tür von innen. Der Laden war absolut leer und sie gingen in die hinteren Räume. Hier stapelten sich Kisten, die meisten enthielten Bücher und Hermine war sofort in ihrem Element.

„Einen großen Teil dieser Bücher findest du noch nicht einmal im gesperrten Teil der Bibliothek von Hogwarts und der größte Teil ist absolut umstritten“, erklärte sie kopfschüttelnd und prüfte kurz Buch für Buch.

„Schau bitte, ob du eine Anschrift von Borgin findest, es muss eine geben. Er hat doch hier nicht gewohnt“, bat sie ihn.

Daraufhin ging er die Treppe hinunter in den Kellerbereich und fand dort Regale voll mit Aktenordnern.

„Liebes, du kommst besser herunter, hier müssten wir fündig werden“, rief er und wenige Augenblicke später stand sie neben ihm.

„Toll, das ist genau das, was wir gesucht haben“, rief sie und schlug ihm begeistert auf die Schulter.

Die nächsten zwei Stunden verbrachten sie mit dem Durchstöbern von Aktenordnern.

„Das gibt es doch gar nicht. Die Adresse lautet immer hier auf das Geschäft“, rief sie später frustriert und schmiss einen Aktenordner mit aller Kraft an die Wand.

„Stopp. Walter Borgin, Postlagernd in Kincaig, Schottland“, meinte Harry grinsend und hielt eine Rechnung hoch.

„Kincaig?“, Hermine hatte nachdenklich die Augenbrauen zusammengezogen, „Harry, erinnerst du dich, als wir auf dem Hügel standen und Malfoy Castle überwachten? Da war im Norden ein See, ich wette, das war der Loch Insh, unweit von Kincaig.“

„Da war ein See. Willst du damit sagen, dass Borgin nur ein paar Kilometer entfernt von Malfoy Castle wohnt?“ Fragte er verblüfft.

„Definitiv, Harry. Bevor wir zum erstenmal zum Malfoy Castle gesprungen sind, habe ich mich genau über die Lage informiert.“

Bewundernd blickte er sie wieder einmal an und lächelte. Nicht zum ersten Mal war er glücklich, sie an seiner Seite zu haben. Ihr logischer Verstand, ihr Wissensdurst hatten ihm schon einige Male seinen Hintern aus brenzligen Situationen gerettet.

„Wir müssten nur das Postamt einige Tage überwachen, da müsste Borgin auftauchen und seine Post abholen“, meinte sie.

„Sehr gut, Liebes, versuchen wir also Borgin in Kincaig zu erwischen.“

Mit einer liebevollen Umarmung und einem innigen Kuss dankte er ihr.

„Hermine, Liebste, was täte ich ohne dich?“

„Och, ich wette, du hättest ein paar Damen um dich, Ginny oder Cho oder...“

„Keine andere, du bist die, die ich will“, unterbrach er sie bestimmt.

„Du hast mich doch schon, für immer“, erwiderte sie liebevoll, und erleichtert atmete er tief durch.

„Ja, Merlin sei Dank, manchmal kann ich es selbst kaum glauben“, er nahm ihr Gesicht in seine Hände und küsste sie noch einmal.

„Darf der Mister die Lady zu einem Grog einladen, oder lieber zu einem Rumpunsch?“

Gekonnt wedelte er mit seinem rechten Arm und verbeugte sich leicht. So hochnäsiger wie möglich erwiderte sie seinen Blick.

„Der Mister darf, aber auch nicht mehr.“

Wie die Backfische kichernd machten sie sich auf den Weg zum Eissalon.

„Wir sollten nachher noch in den „*Leaky Cauldron*“ gehen, vielleicht weiß Tom etwas“, schlug er vor und seine Liebste stimmte zu.

Tom war der Wirt der Herberge und ihm entging selten etwas. Im Eissalon hatten sie sich kurzfristig jeweils für ein Stück Stachelbeertorte entschieden und betrachteten beim Essen die Leute, die an dem Salonfenster vorbeigingen.

„Das war exquisit“, meinte sie als sie gemeinsam den Eissalon verließen.

„Ja, und jetzt will ich die Lady in ein verrufenes Etablissement abschleppen“, stimmte er atemlos zu und ergriff ihren Arm.

„Oh, mein Gott, wenn meine Mutter mich hier sehen könnte, hilflos einem schurkischen Jüngling ausgeliefert...“, ihre Stimme wurde theatralisch, sie legte eine Hand an ihre Stirn und seufzte tief.

„Das mit dem Jüngling merke ich mir“, drohte er lachend und sie betraten den „*Leaky Cauldron*.“

Tom, der Wirt, bemerkte sie direkt, als sie die Schwelle überschritten und winkte sie zu sich an den Ausschank.

„Toll, Sie hier mal wieder zu sehen, Miss Granger, Mister Potter“, und er drückte ihnen fest die Hand.

„Tom, können wir bitte zwei Gläser trockenen Weißwein bekommen?“, bat Harry leise.

Der angesprochene grinste über beide Backen und verschwand im Keller. Nach ein paar Augenblicken war er wieder da und entkorkte eine Flasche. Nachdem die beiden gekostet hatten, schaute er sie erwartungsvoll an.

„Ja, daran könnte ich mich gewöhnen. Kommt der aus Deutschland?“, fragte Hermine genießerisch und Toms Grinsen wurde noch breiter.

„Stimmt, Kaiserstuhl, Baden Württemberg, in der Nähe von Freiburg.“

Da Harry der Konversation mit offenem Mund folgte, drückte sie sein Kinn nach oben und gab ihm einen Kuss.

„Der Wein ist hervorragend, oder?“, Harry nahm noch einen Schluck und nickte zustimmend.

„Tom? Ist Borgin hier noch einmal aufgetaucht?“, fragte Hermine schmeichelnd und zwinkerte dem Wirt zu.

Perplex schaute Harry Tom an und wurde sich bewusst, dass dieser an Hermine's Lippen zu kleben schien. Verständnislos schüttelte er den Kopf und beobachtete interessiert die beiden. Hermine schaute Tom tief in die Augen und dieser konnte seinen Blick nicht von ihr lösen.

„Ja, Miss Granger, Borgin kommt ungefähr einmal im Monat, immer an einem anderen Tag“, erwiderte der Wirt wie geistesabwesend.

„Danke, Tom, Sie haben uns sehr geholfen“, Hermine war die Liebenswürdige in Person, sprang von ihrem Stuhl und hielt Harry ihre ausgestreckte Hand hin.

„Komm, Liebster, lass uns gehen, Tom hat uns alles gesagt.“

Harry folgte ihr auf die „*Diagon Alley*“ hinaus und als sie ein paar Schritte gegangen waren, hielt er sie am Arm zurück.

„Sag mal, Liebes, was hast du denn da eben mit Tom veranstaltet? Mein Eindruck war, du hast ihn verzaubert.“

Von einem Ohr bis zum anderen grinsend antwortete sie.

„Das brauchte ich nicht. Seit einiger Zeit habe ich den Eindruck, dass Tom, wie soll ich sagen, eine gewisse Schwäche für mich hat. Warum sollte ich das nicht ausnutzen, da ich weiß, dass Tom und Borgin befreundet sind. Normalerweise hätte Tom uns wahrscheinlich nichts gesagt, also habe ich etwas mit meinem Charme nachgeholfen.“

Erstaunt blickte Harry seine Freundin an und lachte dann.

„Okay, ich akzeptiere, dass er dich mag. Hauptsache ist, das du ihn nicht zu sehr magst.“

Statt einer Antwort küsste sie ihn und umarmte ihn liebevoll.

„Sollen wir nach Hogsmeade springen und schauen ob wir Fred und George treffen?“, fragte Hermine als sie weitergingen.

„Das machen wir, ich möchte aber zuerst noch einen Blick auf das Geschäft von Ollivander werfen.“

Arm in Arm gingen sie ein Stück die Gasse hoch und standen kurz darauf vor dem Geschäft für Zauberstäbe. Die Tür war verschlossen und ein Schild im Schaufenster besagte, das der Inhaber, Mister Ollivander, bis auf weiteres verreisst sei.

„Seltsam. Er ist jetzt schon seit einigen Monaten verreisst, vielleicht wissen die Zwillinge etwas“, murmelte Harry und sah sie an.

Dann gingen sie zurück zum „*Leaky Cauldron*“ und disapparierten aus dem Hinterhof.

Mit gemischten Gefühlen betraten sie den Laden der Weasley Zwillinge. Die Brüder hatten das Pärchen schon seit Wochen nicht mehr gesehen und sie wussten nicht, ob diese ihnen eine Mitschuld am Tod von Ron anlasteten. Fred stand hinter der Ladentheke und blätterte in einem Katalog. Ein breites Lächeln glitt über sein Gesicht, als die sie den Laden betraten. Sofort kam er hinter der Theke hervor und begrüßte sie herzlich.

„Es ist toll, euch wiederzusehen. Kommt, wir gehen rüber zu Frau Rosmerta, George wollte sich da mit Hagrid treffen.“

Fred rief nach Agnes, eine hübsche junge Zauberin kam aus einem Nebenraum und Fred erklärte ihr, wo sie hingingen. Im Schankraum der Kneipe war wenig los, es war ja auch noch Vormittag. George saß allein an einem der hinteren Tische und sprang auf, als er die drei erkannte. Er umarmte Hermine und Harry genauso herzlich wie sein Bruder. Fred kam mit drei Flaschen Rumbier von der Theke.

„Madame Rosmerta ist nicht da?“, Hermine hatte einen Blick zur Theke geworfen.

„Nein, sie ist in London, Einkäufe“, erklärte George.

„Wir wollten euch sagen, wie leid uns Rons Tod tut und wenn ihr uns irgendwelche Vorwürfe machen wollt, dann tut es bitte hier und jetzt“, meinte Harry tief Luft holend und sah die Zwillinge ernst an.

Fred und George tauschten einen befremdlichen Blick.

„Wir machen euch keine Vorwürfe, das haben wir nie gemacht“, erklärte Fred ausdrücklich.

„Keiner der Weasleys ist euch böse. Na ja, Mutter vielleicht ein bisschen“, ergänzte George.

„Wo ist der Rest der Familie?“, wollte Hermine wissen.

„Sie sind alle in Rumänien, das Haus von Charlie ist groß genug. Nächste Woche, wenn die Schule beginnt, kommt Ginny nach Hogwarts und Percy ist dann natürlich in London“, erläuterte Fred.

„Wisst ihr, ob Arthur nächste Woche nach London kommt?“, fragte Harry gespannt.

„Die Ministerwahl, eine teuflische Sache. Aber Vater ist noch unschlüssig, daher kann ich deine Frage im Moment nicht beantworten“, antwortete George langsam.

Traurig nickte Harry und dann schlug ihm Fred aufmunternd auf die Schulter.

„Harry, Percy darf auf keinen Fall Minister werden, wenn Vater es nicht macht, musst du es tun, versprich uns das.“

„Nein. Wenn Harry es nicht macht, wird unsere Freundin Dolores Umbridge den Posten bekommen, ich kann mir nicht vorstellen, dass sie ablehnt. Euch zwei dürfte sie auch noch in besonderer Erinnerung haben“, mischte sich Hermine entschieden ein und die Zwillinge tauschten betroffene Blicke aus.

„Merlin, an die hatten wir gar nicht mehr gedacht“, murmelte Fred.

„Also, ich bin für die Stelle denkbar ungeeignet, aber falls Umbridge den Posten bekommt, wird es für uns alle ungemütlich. Ihr seht, ihr müsst alles in eurer Macht stehende versuchen, um euren Vater zu überzeugen, den Posten anzunehmen. Er ist sowieso der geeigneteste Kandidat“, erklärte Harry und schaute die Zwillinge eindringlich an.

„Dein freies Reden wird immer besser, Harry, du siehst auch die logischen Zusammenhänge, vielleicht wärest du als Minister doch nicht schlecht“, begeistert lachte Hermine ihn an und drückte seine Hand.

Die Zwillinge versuchten einen Lachanfall durch Husten zu kaschieren und sie warf ihnen giftige Blicke zu.

„Danke, Liebste, aber so kannst du mich nicht überzeugen“, erwiderte er ärgerlich.

„Okay, wir werden versuchen Vater zu überreden, damit du, Harry, von dieser Aufgabe verschont bleibst“, erklärte George abschließend zu dem Thema.

Harry nickte erleichtert und auch Hermine schaute zufrieden drein.

„Wollen deine Eltern für immer in Rumänien bleiben?“, fragte sie Fred.

„Das kann ich mir nicht denken, allein die Sprache ist schon eine große Hürde für die sie“, antwortete er mit kurzem Zögern.

„Ich glaube auch nicht, dass sie vorhaben „*The Burrows*“ wieder aufzubauen“, ergänzte Fred.

„Das ist absolut verständlich. So viele Erinnerungen sind mit dem Haus verknüpft, nicht zuletzt die von Lunas und Rons Tod“, erkannte Hermine.

Sie seufzte tief und auch Harrys Gedanken verweilten kurz bei dem Haus der Weasleys und den schönen Stunden, die sie dort alle verbracht hatten.

„Habt ihr Ron in Rumänien beerdigt?“, fragte er die Zwillinge leise, aber George schüttelte verneinend den Kopf.

„Rons Leiche wurde verbrannt, unsere Eltern werden die Urne dort beisetzen, wo sie sich am Ende niederlassen.“ Seine Antwort war leise und traurig.

Einige Sekunden schwiegen sie und hingen ihren Gedanken nach. Dann erläuterte Hermine kurz, was sie über Borgin herausgefunden hatten und Fred nickte zustimmend.

„Ich hatte mich schon gefragt, warum der Laden nicht anderweitig genutzt wird, aber es sieht so aus, dass Borgin doch regelmäßig dort ist.“

„Nun etwas anderes. Wisst ihr, wo Ollivander abgeblieben ist?“, wechselte Harry das Thema.

„Er ist wie vom Erdboden verschwunden, jetzt, wo du es ansprichst“, erwiderte Fred nachdenklich.

„Und wenn ich einen neuen Zauberstab brauche?“, fragte Hermine stirnrunzelnd.

„Momentan gibt es die nur als Second-Hand Ware“, antwortete George achselzuckend, sah auf seine Uhr und wirkte verärgert.

„Hagrid sollte schon seit einer halben Stunde hier sein. Weiß der Himmel, was dem wieder dazwischengekommen ist.“

„Wir gehen gleich bei ihm vorbei und erzählen dann, wie vergesslich er geworden ist“, meinte Hermine mit einem breiten Grinsen.

Das Pärchen stand auf, verabschiedete sich herzlich von den Zwillingen, verließ das Lokal und schlug den Weg zum See ein.

Kurze Zeit später standen sie vor Hagrids Hütte. Auf ihr Klopfen meldete sich niemand und sie wollten sich gerade auf den Weg zum Schloss machen, als sie Fang im Wald bellen hörten. Daraufhin gingen sie bis zum Waldrand, warteten und kurze Zeit später tauchte Hagrid mit Fang zwischen den Bäumen auf. Ein

freudiges Lächeln überzog Hagrids Gesicht, als er die beiden sah. Vor Freude schlug er ihnen auf die Schultern und sie schafften es gerade noch, nur ein wenig in den Knien einzuknicken.

„Kommt rein“, brummte er freundlich, bereitete Tee zu und knallte wie üblich die Becher auf den Tisch. Ein paar Augenblicke lang schlürfte er seinen Tee und sein Blick war geistesabwesend.

„Schlimme Sache mit Ron und Luna“, meinte er dann leise, „haben sie sehr leiden müssen?“

„Soweit wir wissen, nicht. Es ist wohl alles sehr schnell gegangen“, erwiderte Hermine ebenso leise.

„Ron“, flüsterte der Halbriese und ein paar Tränen liefen ihm die Wangen herunter, „zuerst sprechen, dann denken, das war seine Devise. Und er war ätzend sarkastisch und trotzdem ein lieber Kerl.“

Hermine und Harry sahen sich an, in diesem Moment waren beide nicht fähig ein Wort herauszubringen. Harry hustete, bis der Kloß in seinem Hals kleiner wurde.

„George hat auf dich im Lokal gewartet“, lenkte er ab.

Hagrids Kopf fuhr herum, als sei er aus einem Traum erwacht, erinnerte sich und nickte entschuldigend.

„Tut mir leid, ich hatte zu tun“, brummte er und Hermine musterte ihn genau.

Etwas bedrückte ihn, das merkte sie genau.

„Was ist los, Hagrid?“, fragte sie scharf und dieser zuckte zurück.

„Nichts, Hermine, nichts“, versuchte er sie vergeblich zu beruhigen.

„Das glaubst du doch selbst nicht“, erwiderte sie nachdrücklich.

Der Halbriese vermied, ihr in die Augen zu schauen und schüttete sich umständlich noch einen Tee ein, um Zeit zu schinden.

„Irgendetwas stimmt hier nicht“, meinte er dann langsam.

„Wo?“, ihre Stimme war wie ein Peitschenknall, sie war aufgesprungen, lehnte sich über den Tisch und musterte ihn scharf. „Wo stimmt etwas nicht, Hagrid?“

„Im Schloss, im Wald, im Dorf, am See, überall, ich weiß es nicht“, seine Stimme war nur ein Flüstern.

„Du merkst, das etwas nicht stimmt, aber du weißt nicht wo es ist oder was es ist, richtig?“, Hermine Stimme war sanft geworden.

Kläglich saß Hagrid da und musste ihr Recht geben.

„Warst du deswegen im Wald unterwegs?“, fragte Harry nach und wieder nickte der Halbriese.

„Ich versuche Informationen zu sammeln und Zusammenhänge zu sehen...“, seine Stimme verlor sich.

„Okay, bleib am Ball, Hagrid“, meinte sie leise aber bestimmt.

Daraufhin verabschiedeten sie sich und machten sich auf den Weg zum Schloss. In der großen Halle waren Professor McGonagall, Misses Pince, Madame Pomfroy, Professor Flitwick, Mister Filch und fünf Schüler anwesend und saßen zum Abendessen zusammen am Lehrertisch. Professor McGonagall sah sie eintreten, ein Lächeln glitt über ihr Gesicht und sie winkte die beiden zu sich. Nach einem kurzen Abendessen führte die Schulleiterin sie in ihr Büro.

„Ich möchte Ihnen mein Beileid zum Tode Ihres Freundes aussprechen“, begann sie nachdem sie sich gesetzt hatten, „so eine Freundschaft, wie die, die zwischen Ihnen bestand, sieht man nicht alle Tage.“

„Wir danken Ihnen für Ihre Anteilnahme, Professor McGonagall“, erwiderte Hermine leise.

„Fred und George waren schon hier“, fuhr sie fort, „und haben mich über die Umstände des Todes von Miss Lovegood und Mister Weasley aufgeklärt. Abgesehen davon, das Ron Weasley nichts für seine Sicherheit getan hat, kann ich Ihnen nur dringend empfehlen, sich nicht zu trennen, bleiben Sie immer zusammen, sichern Sie Ihr Haus ab und werden Sie auf keinen Fall unaufmerksam.“

Dann räusperte sie sich, weil sie ein wenig verlegen war, um das Thema anzuschneiden.

„Auch wenn Ihr Verlangen aufeinander sehr groß sein dürfte, denken Sie daran, wie Ihr Freund gestorben ist. Voldemort kann jederzeit hinter ihnen stehen.“

Sie blickte die beiden nacheinander sehr ernst an, aber Harry lächelte wissend zurück.

„Remus hat vor ein paar Tagen versucht bei uns einzudringen.“

„Und das wird er so schnell nicht wieder probieren“, ergänzte Hermine lachend.

Dann erzählte sie kurz vom Treffen der beiden mit Helen Watson und Rosalind Better.

„Eventuell könnte dieser Horkrux vernichtet sein“, meinte Professor McGonagall, „oder, wie ist Ihre Meinung?“

„Wir wissen es nicht, wir gehen einfach davon aus“, entgegnete Harry bestimmt und die Schulleiterin dachte noch einen Moment nach.

„Übrigens, sind Sie auch am nächsten Donnerstag im Ministerium?“

Gequält lächelte Harry und schaute Hermine an. Nicht schon wieder dieses Thema, schien er zu denken „Wir sind da“, antwortete er dann entschlossen, „welche Uhrzeit ist angesagt?“ „Die Wahl findet um elf Uhr statt, Sie sollten nach Möglichkeit zwei Stunden vorher da sein.“ Nach ihrer Zusage standen die jungen Zauberer auf und verabschiedeten sich von Professor McGonagall. „Bis Donnerstag“, rief Hermine und schloss die große Eichentür hinter sich.

Hand in Hand verließen sie das Gebäude über den Haupteingang und gingen Richtung Hogsmeade. Erst einige Schritte waren sie gegangen, da blieb Hermine unvermittelt stehen. Sie kniff die Augen zusammen und schien sich zu konzentrieren.

„Hast du das Sneakoskop dabei, Harry?“

„Nein. Was ist denn los, Hermine?“

„Hier ist etwas faul, das ist mir vor einigen Wochen schon mal aufgefallen. Kannst du dich erinnern?“, fragte sie darauf hinweisend.

„Klar, das weiß ich noch. Aber was ist es denn?“

„Dementoren, Todesser, dunkle Magie oder Voldemort, ich weiß es nicht. Es ist auch nicht so stark, wie das letzte Mal“, erläuterte sie.

„Kannst du es orten?“, fragte Harry aufgeregt.

„Dann würde ich das Sneakoskop nicht brauchen“, entgegnete sie ungeduldig.

„Okay, das nächste Mal bringen wir das Sneakoskop mit, einverstanden?“, meinte er versöhnlich, sie lachte und küsste ihn auf die Wange.

„Einverstanden, mein Lieber“, antwortet sie weich und die beiden gingen weiter.

Im Honigtopf deckten sie sich noch mit Süßigkeiten ein und sprangen zurück nach Godric Hollow.

2.

„Sollen wir direkt nach Kincaig springen?“, fragte Hermine, aber Harry schüttelte den Kopf.

Nach dem Frühstück saßen sie zusammen und überlegten, wie sie am besten das Postamt überwachen sollten.

„Meine Vorstellung war, du verwandelst uns in Muggelpärchen, Mitte vierzig, das zur Feier ihrer Silberhochzeit eine Wandertour durch die Highlands macht“, antwortete er entschlossen.

Hermine ließ sich in ihren Stuhl zurückfallen und lachte aus ganzem Herzen. Ihre Arme ließ sie über die Stuhllehnen baumeln und streckte die Füße unter den Tisch aus. Ihr kamen die Tränen vor Lachen und Harry stimmte mit ein.

„Ist doch eine gute Idee“, rief er überzeugt, aber Hermine winkte ab und setzte sich wieder aufrecht hin.

„Harry Potter, romantisch bis ins Letzte. Welches Paar auf seiner zweiten Hochzeitsreise würde eine Wandertour durch die Highlands, mitten im kalten Januar machen?“, kicherte sie und hielt sich den Bauch.

„Nun, vielleicht Naturliebhaber“, erwiderte er gedehnt, sie blickte ihn an und grinste wie ein Honigkuchenpferd.

„Ach, Liebster, du bist so süß. Ernsthaft, zu dieser Zeit halten sich höchstens Wissenschaftler in den Highlands auf.“

Fasziniert von ihren Gedanken, sah er sie mit glänzenden Augen an.

„Okay, ich bin Professor Granger und du mein Assistent, Potter. Nein, dafür bist du zu alt.“ Über ihren Vorschlag musste sie selber lachen, schaute dann unter die Decke der Küche und überlegte weiter.

„Du bist Professor James H. Potter und ich bin deine Assistentin, Fiona Granger.“

Bei dem Namen Fiona prustete Harry los und nach einigen Sekunden lachte sie mit.

„Los, mach einen besseren Vorschlag“, rief sie ungeduldig.

„Okay, du bist Professor Hermine Potter und ich bin Professor Harold Granger, wir sind Ornithologen vom Lehrkörper der Universität von Oxford“, erwiderte er ernst.

„Professor Hermine Potter. Daran könnte ich mich gewöhnen“, langsam ließ sie die Worte auf ihrer Zunge zergehen.

„Harold Granger wäre auch kein schlechter Name“, meinte er beiläufig, während sie ihn musterte.

„Gut, wir sind Kollegen und auf der Suche nach der Heckenbraunelle. Es mehren sich Beobachtungen,

nach denen der Vogel teilweise auch im Winter hier bleibt, also nicht nach Süden zieht“, erklärte sie entschieden.

„Heckenbraunelle? Die kenne ich nicht“, meinte er langsam.

„Prunella modularis. Unscheinbarer, spatzengroßer, graubrauner Vogel“, leierte sie herunter, „wenn ich einen sehe, zeige ich ihn dir.“

„Ich gebe auf“, lachte er während die Hände hob, „eindeutiger Punkt für dich, Liebste, dann verwandle uns mal.“

Hermine grinste, dachte kurz nach und schwenkte ihren Zauberstab über Harrys Kopf. Sie sah ihn prüfend an, nickte und verwandelte sie dann selbst. Harry lief in den Flur vor den großen Spiegel und vor Überraschung holte er scharf Luft, bei dem Anblick, der sich ihm bot.

Sein Haar war mit grauen Strähnen durchzogen, leicht gewellt und schulterlang. Ein melierter Vollbart mit Schnauzer gab seinem Gesicht ein würdiges Aussehen. Viele kleine Fältchen konnte er speziell im Bereich der Augen ausmachen. Um die Körpermitte war er etwas fülliger geworden, wie er durch leichtes tätscheln seines Bauches feststellte. Er trug eine dunkelgrüne Breicordhose, ein braunes Leinenhemd und darüber eine schwarze Weste. Den Abschluss bildeten eine gewachste schwarze Wetterjacke und ein breitkrempiger schwarzer Hut aus Leder. Nur seine Augen und seine Brille waren unverändert.

„Wahnsinn, Hermine“, rief er begeistert und drehte sich um, „ich...“

Weiter kam er nicht, denn sein Mund war bei ihrem Anblick aufgeklappt und verharrte so.

Ihr Haar war etwas glatter und dunkler und fiel ihr fast bis zur Hüfte herab. Ihr Gesicht war etwas voller und von vielen Lachfältchen durchzogen. Sie trug die gleiche Kleidung wie er, nur statt der Weste eine dunkelgrüne Strickjacke. Ihre liebevollen braunen Augen schauten ihn über den Rand einer Brille mit halbmondförmigen Gläsern an. Leicht lächelnd und zog sie ihren Hut.

„Darf ich mich vorstellen“, meinte sie leise, trat zu ihm und gab ihm die Hand, „Hermine Potter, Professor der Ornithologie an der Universität Oxford.“

„Sehr angenehm“, erwiderte er galant, ging auf ihr Spiel ein, nahm ihre Hand und hauchte einen Kuss auf ihren Handrücken, „ich bin Harold Granger, Professor der Ornithologie an der Universität Oxford und damit sind wir Kollegen. Wer hätte das gedacht?“

Dabei hatte er ihr ganze Zeit tief in die Augen gesehen.

„Ich darf bemerken, liebe Kollegin, Sie sehen einfach umwerfend aus. Hätten Sie etwas dagegen einzuwenden, wenn ich Sie küsse?“

„Darauf warte ich doch die ganze Zeit“, flüsterte Hermine und schlug errötend die Augen nieder.

Zu ihrem gewohnten Platz in den Highlands waren sie appariert und standen auf dem kleinen Hügel. Rechts am Fuße des Hügel befanden sich die Überreste des Herrenhauses von Malfoy Castle. Links konnten sie in ungefähr fünf Kilometer Entfernung den Loch Insh erkennen und auf der linken Seite des Sees das Dörfchen Kincaig.

„Werte Kollegin, geben Sie mir bitte Ihre Hand und dann werden wir den Fußmarsch durch die Highlands in Angriff nehmen“, scherzte er, sie lachte auf und gab ihm einen leichten Stoß in die Rippen.

„Nur meine Hand bekommen Sie und bitte nicht zudringlich werden“, erwiderte sie dann wieder ernst.

„Wie hast du das gemacht? Werden wir wirklich in dreißig Jahren so aussehen?“, fragte er während sie wanderten.

„Das wäre möglich“, erwiderte sie nachdenklich, „hättest du etwas dagegen?“

„Nein, nur meine Haare gefallen mir nicht, die würde ich abschneiden“, lachte er.

„Wieso?“, fragte sie entrüstet, „du siehst süß aus, wie ein zerstreuter Professor.“

„Danke“, knurrte er, „Professor ja, zerstreut nein. Könntest du dir vorstellen, einen zerstreuten Professor zu lieben?“

Sie blieb stehen, blickte ihm ernst in die Augen und zog ihn dann in eine liebevolle Umarmung.

„Absolut, aber nur, wenn er Harry Potter heißt“, flüsterte sie in sein Ohr.

Nach diesem Geständnis fasste er sie an den Schultern, schob sie auf Armeslänge von sich und musterte sie eindringlich. Dann nahm er ihre Hand und sie gingen weiter.

„Was war das gerade, Harry?“, fragte sie leise.

Schweigend gingen sie einige Augenblicke weiter, dann räusperte er sich.

„Auch mit fünfzig Jahren wirst du für mich die schönste Frau sein, die ich mir vorstellen kann“, flüsterte

und glücklich drückte sie seine Hand.

„Was wäre passiert?“, fuhr er fort, „wenn mich der sprechende Hut ins Haus Slytherin gesteckt hätte, oder dich nach Ravenclaw? Wären wir zusammen, wenn wir uns im Zug nicht getroffen hätten? Haben wir das alles Nevilles Kröte zu verdanken oder Rons missglücktem Zauberversuch? Ich weiß nicht, ob ich all dieses Glück verdiene?“

Unvermittelt blieb sie stehen und schaute ihn an.

„Ich kenne keinen Menschen, der dieses Glück mehr verdient hätte als du, Liebster. Wenn du fragst, ob wir heute ein Paar wären, wenn uns der Hut in unterschiedliche Häuser gesteckt hätte, kann ich diese Frage nicht beantworten“, antwortete sie fest.

Hand in Hand gingen sie weiter, jeder seinen Gedanken nachhängend.

„Ich glaube, wir hätten uns irgendwann gefunden. Halte mich jetzt bitte nicht für verrückt, ich glaube, wir sind für einander bestimmt“, meinte sie plötzlich.

Unvermittelt blieb er stehen, sah sie an und lächelte glücklich.

„Ich hatte einen ähnlichen Gedanken, ich bin überzeugt, dass wir irgendwann zusammengekommen wären“, erwiderte er.

Leidenschaftlich küssten sie sich, aber nach einiger Zeit schob sie ihn zurück.

„Harry, wir sind Wissenschaftler, wir beobachten Vögel“, meinte sie etwas außer Atem, er nickte zustimmend und atmete tief durch.

„Du weißt, was ich jetzt am liebsten täte?“

„Ja, das wäre mir auch am liebsten, aber wir können uns nicht benehmen wie verliebte Teenager, wir könnten auffallen.“

Ergeben seufzend nahm er kommentarlos ihre Hand und sie setzten ihren Marsch fort.

„Der Pub liegt genau richtig, wir haben die Post sehr gut im Blick“, meinte Harry später.

„Klasse, nicht wahr? Aber wir können nicht den ganzen Tag hier sitzen und die Post beobachten, wir sind Ornithologen“, erwiderte sie.

Der Wirt des Pubs kam und sie bestellten eine Kanne Tee mit ein paar Sandwichs. Kurz darauf brachte er das gewünschte und da keine anderen Gäste da waren, setzte er sich zu ihnen an den Tisch.

„Ich darf mich vorstellen, ich bin Henry St. Ives, Wirt des Pub: „*Last Order*“, erklärte er freundlich.

„Das ist Professor Hermine Potter, ich bin Professor Harold Granger und wir sind von der Universität Oxford“, erklärte Harry gleichmütig, aber freundlich lächelnd und Henry zog die Augenbrauen hoch.

„Was machen Sie denn um diese Jahreszeit in unseren Highlands?“, fragte er verblüfft.

Hermine erläuterte kurz das Verhalten der Heckenbraunelle und Henry nickte.

„Tja, von Vögeln habe ich keine Ahnung, da kann ich Ihnen nicht weiterhelfen“, meinte er nachdenklich und rieb sich das Kinn.

„Kein Problem, wenn die Heckenbraunelle hier ist, finden wir sie“, Harrys Stimme klang überzeugt, „aber sagen Sie, Henry, wie kommt der Pub an seinen Namen?“

Henry schmunzelte und sah sie nacheinander an.

„Früher endete die Straße hier“, erzählte er, „erst vor sechzig Jahren wurde sie dann weiter bis nach Inverness gebaut. Vorher haben sich die Leute hier noch einmal gestärkt, weiter auf dem Pfad gab es nichts, deshalb: „*Last Order*.“

„Sehr guter Name“, meinte Hermine anerkennend, „wir werden uns ungefähr vier Wochen in dem Gebiet hier aufhalten und uns des öfteren sehen.“

Henry schüttelte ihnen die Hand.

„Ich freue mich“, seine Stimme klang ehrlich.

„Was hältst du von ihm?“ Sie waren um den See herumspaziert und beobachteten das Postamt aus der Deckung einiger Krüppelkiefern vom anderen Seeufer aus mit ihren Ferngläsern.

„Mhm“, ich weiß nicht“, erwiderte Hermine nachdenklich, „warten wir noch ein paar Tage ab, vielleicht sehen wir dann klarer.“

„Wir können abbrechen, Harry, das Postamt ist geschlossen, heute kommt er nicht mehr“, erklärte sie einige Stunden später.

„Gerne, das lange Stehen ist nicht angenehm“, meinte er und machte ein paar Kniebeugen.

„Verständlich, es ist auch ganz schön kalt, obwohl ich noch eine Wollstrumpfhose darunter an habe. Aber es gibt einen Wärmezauber, Buch der Zaubersprüche, Band drei, Kapitel fünf, wenn ich mich nicht täusche. Komm, wir springen nach Hause“, erwiderte sie.

Sie umarmten sich und sprangen zurück zur Kirche nach Godric Hollow. Erst nachdem sie sicher waren, das keiner in ihrem Haus war, apparierten sie direkt in die Küche.

„Ist das kalt, ich lege mich zuerst in Wanne“, rief sie.

Lachend zündete Harry in der Küche den Ofen an und machte eine Kanne starken Kaffee. Zwei Tassen des heißen Getränks und eine Schale Kekse stellte er auf ein Tablett und ging zu ihr ins Bad. Dann zauberte er einige Kerzen, die langsam im Badezimmer umherschwebten und ein stimmungsvolles Licht erzeugten.

„Danke, Liebster“, flüsterte sie und nahm die Tasse, die er ihr hinhielt.

Das Tablett schwebte einige Zentimeter über der Badewanne und sie brauchte nur die Hand etwas zu heben um einen Keks zu nehmen. Mit seiner Tasse setzte Harry sich auf den Badewannenrand und betrachtete sie. Sein Blick hatte nichts obszönes, er schaute sie an wie ein Künstler, der ein Modell betrachtet, das er malen möchte. Nach einiger Zeit nahm sie seine Hand.

„Was geht dir durch den Kopf, Liebster?“

Verlegen sah er zu Boden und atmete tief durch.

„Du bist die schönste Frau, die mir je begegnet ist“, flüsterte er und hob die Hand, um ihrem Einwand zuvor zukommen, „ich weiß, du meinst, du bist nicht schön.“

Langsam beugte er sich vor und küsste sie sanft.

„Du hast mir einmal geraten, ich soll Cho sagen, das ich dich hässlich finde, Hermine. Ich habe dir damals widersprochen. Du findest dich nicht wirklich hässlich, oder?“

Dabei sah er sie durchdringend an. Seine Hand nehmend rutschte sie in der Wanne unruhig hin und her.

„Ich...“, begann sie und setzte dann neu an, „Ron und Victor haben mir gesagt, das meine Brüste zu klein sind, ich habe viel darüber nachgegrübelt.“

Sein Gesichtsausdruck wurde weich und er streichelte ihre Wange.

„Oh nein, Liebste, das bist „du“ und du bist perfekt für mich. Ich liebe dich so, wie du bist und deine Brüste sind unglaublich schön“, flüsterte er.

„Danke“, wisperte sie und wurde rot, „wann kommst du endlich in die Wanne?“

Gähmend war Hermine aufgestanden und in die Küche gegangen, um Frühstück zu machen. Sie hatte Harrys T-Shirt und ihre Schlafanzughose an und öffnete blinzelnd die Haustür, um nach dem Wetter zu schauen. Vor den Stufen lagen ein paar Stricke, blitzschnell schloss sie die Tür wieder und sicherte sie mit einem Zauberspruch. Sofort apparierte sie ins Schlafzimmer und warf Harry aus dem Bett.

„Das war nicht Voldemort, der hätte weitergemacht“, meinte er überzeugt, als er sich alles angesehen hatte.

„Wieso sind wir nicht aus dem Bett gefallen?“, fragte sie alarmiert.

„Warst du gestern Abend noch an der Haustür?“, fragte er nachdenklich und sie schüttelte verneinend den Kopf.

„Dann waren sie gestern über Tag hier“, erklärte er überzeugt.

„Was machen wir jetzt?“, fragte sie aufgeregt, aber Harry lachte sarkastisch.

„Jetzt besuchen wir meine Verwandten, das wird ein Spaß“, erwiderte er grimmig.

Rasch zogen sie sich um, legten einen neuen Schutzzauber um das Haus und apparierten direkt in die Küche der Dursleys.

3.

„Guten Morgen“, rief Harry mit einem breiten Grinsen, „seid ihr alle wohlauf?“

Die drei Dursleys starrten die Eindringlinge wie Aliens an und Harry zog für Hermine einen Stuhl unter dem Tisch hervor.

„Ihr Frühstück gerade, das ist gut. Tante Petunia, du hast für Dudley früher immer Pfannkuchen gebacken, es wäre schön, wenn du für meine Freundin und mich auch welche backen könntest.“

Seine Tante zog sich kommentarlos in die Küche zurück und Dudley sah die beiden Neuankömmlinge mit

offenem Mund an. Nur Onkel Vernon fand schnell seine Fassung wieder.

„Junge, wie oft habe ich dir das schon gesagt? Ihr sollt hier nicht so einfach reinplatzen“, rief er vorwurfsvoll.

Nur einen Moment später stand Hermine neben ihm und hatte ihren Zauberstab in sein linkes Ohr gesteckt. Derweil stieß Dudley einen spitzen Schrei aus.

„Harry hat einen Namen und der lautet nicht „Junge“, meinte Hermine freundlich.

„Ich nenne ihn so wie ich will“, erwiderte Onkel Vernon und versuchte tapfer zu klingen.

„Willst du den Rest des Tages in Harrys ehemaligen Zimmer unter der Treppe verbringen, du brauchst nur ja zu sagen?“, zischte sie, nun gar nicht mehr freundlich.

Während Hermine und Harry frühstückten wurde kein einziges Wort der Dursleys laut.

„Die Schokoladensoße fehlt“, war Harrys einziger Kommentar, seine Tante hatte das mitbekommen und stellte ein Glas davon auf den Tisch.

„Perfekt“, meinte Harry, „und wenn keiner etwas dagegen hat, werden wir uns auf mein ehemaliges Zimmer oben zurückziehen. Das ist doch jetzt wohl das Gästezimmer?“

Tante Petunia nickte kurz und nachdem sie das Frühstück beendet hatten, gingen sie auf sein früheres Zimmer. Nichts war verändert, lediglich die Bilder seiner Quidditch Stars waren verschwunden. Sie hatten sich noch nicht auf dem Bett niedergelassen, als Hedwig unerwartet ans Fenster klopfte. Hermine öffnete, Hedwig flog eine Kurve durch das Zimmer und landete auf Hermines ausgestrecktem Arm.

„Sie mag mich wirklich“, sagte sie und streichelte Hedwig vorsichtig.

Vorsichtig löste Harry das Pergament von ihrem Bein und las laut vor.

„Hermine und Harry, äußerste Vorsicht. Es gibt Gerüchte, nach denen Umbridge euch vor der Wahl aus dem Weg räumen möchte. Kommt zum Grimmauld Place. Remus.“

Nachdenklich blickte er seine Freundin an und zog eine Grimasse.

„Das würde Sinn machen. Als sie erkannt haben, dass sie bei uns nicht reinkommen, sind sie abgezogen“, meinte sie erklärend.

„Wir müssen den Zauber noch verbessern. Wie hat sich diese Person von den Fesseln befreien können?“, wunderte sie sich.

Langsam setzte sie sich aufs Bett und er nahm an seinem Schreibtisch Platz.

„Hältst du es für klug, jetzt zum Grimmauld Place zu springen? Umbridge lässt den doch auch bestimmt überwachen?“, fragte sie bestimmt.

„Davon können wir ausgehen, trotzdem will ich Tonks und Remus Bescheid geben und Hedwig möchte ich nicht schicken“, erwiderte er.

„Das ist zu gefährlich, sie könnten die Eule abfangen“, murmelte sie.

„Genau“, er kramte in seinem Schreibtisch nach einem Pergament und einem Federhalter,

„ich schreibe Hagrid eine Nachricht, dort ist Hedwig im Moment am besten aufgehoben.“

Dann rollte er das Pergament zusammen und band es an Hedwigs Bein. Die Eule fiepte leise und knabberte an Harrys Fingern.

„Hedwig, flieg zu Hagrid“, sagte er laut, geräuschlos entfaltete Hedwig ihre Flügel und startete von Hermines Arm aus.

„Was hast du Hagrid geschrieben?“, wollte sie wissen, ihr Blick folgte noch der Eule, die sich mit kräftigen Flügelschlägen entfernte.

„Er soll sich um sie kümmern, aber sie darf nicht eingesperrt sein. Wenn wir sie brauchen, schicken wir ihm eine andere Eule.“

Lächelnd warf sie ihm einen sehr lieben Blick zu. Er hatte den Blick gesehen, und zog überrascht die Augenbrauen hoch.

„Harry spricht nicht mehr von sich, sondern von uns, wir sind ein Paar“, dachte Hermine glücklich und Harry hatte genau diese Gedanken von ihr gesehen.

„Ja“, flüsterte er, „Wir, wir sind ein Paar, ich will alles mit dir teilen. Wenn wir das nächste Mal in der Diagon Alley sind, müssen wir unbedingt zur Gringotts Bank, erinnerst du mich bitte daran, mein Herz.“

„Geld scheint bei Harry keine Rolle zu spielen, seitdem wir zusammen sind, hat er noch nie bei Gringotts Geld abgehoben, er scheint einen Vorrat in seinem Koffer zu haben“, dachte Hermine.

„Natürlich!“, lächelte sie verstehend, „willst du Geld abheben? Ich habe nämlich auch noch einiges.“

„Nein, ich habe noch genug, danke. Ich möchte nur, das mein Safe 687 zukünftig auf uns beide

angemeldet ist“, erklärte er und sah sie dabei vielsagend an.

Ihr Blick veranlasste seinen Magen zu einem doppelten Überschlag. Mit glänzenden Augen trat sie zu ihm, nahm vorsichtig seine Brille ab, legte sie auf den Schreibtisch und küsste ihn.

Das beschreibt es allerdings auch nicht annähernd. So hatte sie ihn noch nie geküsst. Nach ein paar Minuten waren beide völlig außer Atem und es war gut, dass sie bereits auf dem Bett lagen. Er verschwendete nicht viele Gedanken daran, wie sie dahin gekommen waren. Ihn interessierte viel mehr, was sie gerade mit ihm gemacht hatte.

„Hermine, Liebste“, stammelte er, während sein Puls langsam die Marke von zweihundert unterschritt, „was hast du mit mir gemacht?“

„Du hast mir eben eine wunderschöne Liebeserklärung gemacht und ich habe, so hoffe ich, die darauf die passende Antwort gegeben“, ein paar Mal atmete sie tief durch und kuschelte sich dann an ihn.

„Wie sind wir denn auf das Bett gekommen?“, glücklich lächelnd hob er den Kopf und sah sie liebevoll an.

„Ich weiß es nicht, es ist doch auch unwichtig.“

Entspannt ließ er sich zurückfallen und dachte noch einmal an diesen Kuss.

„So hast du mich noch nie geküsst.“

„Stimmt, aber das war ja auch ein besonderer Anlass und glaube mir, so habe ich noch nie irgendjemanden geküsst“, erwiderte sie feierlich und dann schauten sie sich tief in die Augen.

„Warte ab. Ich glaube, Liebster, wenn wir das erstemal miteinander schlafen, das wird der absolute Wahnsinn“, flüsterte sie mit glänzenden Augen.

Lange schaute er sie an, nahm ihr Gesicht in seine Hände und küsste sie zart. Das war eine neue Facette, die er an Hermine gerade entdeckt hatte. Leidenschaft, nicht für Bücher, sondern für ihn. Überglücklich behielt er seine Emotion für sich; sie würde bestimmen, wann der richtige Zeitpunkt gekommen war.

„Weißt du, früher habe ich mich manchmal gefragt, welches Mädchen ich gerne küssen möchte. Da war zuerst Cho, aber das war mehr oder weniger eine Enttäuschung, wir beide hatten uns das anders vorgestellt. Mit Ginny, das war schon besser, aber erst beim Küssen mit dir habe ich gemerkt, wie schön das ist. Ein Jahr vorher hätte ich geschworen, dass das Küssen mit dir wahrscheinlich nichts Besonderes wäre. Jetzt ist genau das Gegenteil eingetreten, Merlin sei Dank“, sprach er leise.

„Mistkerl, sei froh, dass du in den Monaten vor dem Weihnachtsball nicht in den Waschräumen der Mädchen warst. Ich glaube, die Hälfte der Mädchen wollte unbedingt eine Verabredung mit dir, um dich zu küssen, das war schon ätzend“, erwiderte sie liebevoll und knuffte ihn in die Seite.

Sanft streichelte er ihre Wange.

„Ich glaube, wenn wir uns damals geküsst hätten, wäre es nichts Besonderes gewesen, oder?“

„Für dich vielleicht nicht, Harry, du warst damals einfach noch nicht soweit.“

„Für dich wäre es anders gewesen?“, fragte er erstaunt.

Zustimmend nickte sie und er sah, dass ihr Blick von Tränen verschleiert war.

„Ich hatte es Dumbledore doch versprochen. Aber hätten wir uns damals geküsst, dann hätte ich versucht, es so wie eben zu machen.“

„Schade, zwei verschenkte Jahre“, erwiderte er bekümmert.

„Nein, Liebster. Stell dir bitte vor, wir zwei verlieben uns während des trimagischen Turniers. Ich wette, dann wären wir jetzt nicht hier.“

Lange überlegte er und nickte dann nachdenklich.

„Damals war noch nicht unsere, respektive meine, Zeit?“

„Richtig, jetzt hast du es erkannt, mein lieber Harry.“

Liebevoll küssten sie sich und genossen den Moment der Entspannung. Dann setzte sie sich auf und fuhr sich mädchenhaft mit den Händen durch ihr Haar.

„Wir sollten uns zum Grimmauld Place aufmachen, willst du deinen Onkel informieren?“

„Warum?“, fragte er, lächelte sadistisch und legte seinen Kopf leicht schräg.

„Sie sollen wohl denken, dass wir uns in ihrem Gästezimmer für die nächsten Monate einquartiert haben?“, kicherte sie.

Er nickte lachend, umarmte sie und sie disapparierten direkt aus dem Zimmer heraus.

Sie kamen in der Eingangshalle an und riefen laut nach den Freunden. Tonks erschien darauf sogleich auf der Empore.

„Geht schon vor in die Küche, ich komme sofort.“

Hermine und Harry setzten sich, eine dampfende Kanne Kaffee stand auf dem Tisch und sie bedienten sich. Dann kam ihre blonde Freundin und begrüßte sie herzlich.

„Ich habe Barney eben zu Remus geschickt, er muss jede Minute hier sein.“

Das Liebespärenchen schwelgte wohl noch in der Erinnerung der letzten Stunde und küsste sich ungeniert vor Tonks. Diese hustete mehrmals vernehmlich und als das nicht half, schlug sie mit ihrer Faust hart auf den Tisch. Die beiden fuhren erschreckt auseinander.

„Entschuldigung“, meinte Tonks zuckersüß, „ich wollte euch wirklich nicht unterbrechen, aber was ist eigentlich passiert, ich weiß überhaupt nichts?“

„Entschuldige bitte, Hedwig brachte uns eine Nachricht...“

Harry kam nicht weiter, denn in diesem Augenblick stürzte Remus in die Küche. Er sah sie mit aufgerissenen Augen an, beruhigte sich aber schnell und gab Tonks einen langen Kuss.

„Bei Merlin, euch ist nichts passiert“, rief er erleichtert und ließ sich in einen Stuhl fallen.

„Remus“, fragte Tonks alarmiert, „was zur Hölle ist geschehen?“

Er winkte ab und begrüßte die beiden herzlich.

„Es wurden Gerüchte laut in der Klinik, das Voldemort euch erledigt hätte. Tonks weiß nicht Bescheid, sie hat ein paar Tage Urlaub.“

„Toll“, erwiderte Harry ironisch, „das war definitiv nicht Voldemort, irgendjemand anders hat versucht, bei uns einzudringen.“

„Als wir das bemerkt haben, sind wir sofort disappariert“, fügte Hermine hinzu, Remus nahm ihre Hand und lachte.

„Hermine, das habt ihr sehr gut gemacht. Gott sei Dank, sie sind also bei euch nicht eingedrungen?“

„Nein, definitiv nicht. Sie haben es zwar versucht, aber es ging schief“, erwiderte Harry mit Genugtuung.

„Wenn es nicht Voldemort war, wer war es dann?“, Tonks war irritiert.

„Remus meint, das es Umbridge war“, erläuterte Hermine.

„Unterschätzt diese Frau nicht, sie hat viele Gefolgsleute, auch wenn es nicht so aussieht“, meinte Remus nachdrücklich.

„Ja, solche Speichellecker wie Percy“, grummelte Harry und Hermine grinste über beide Ohren.

„Wenn dieses Ding, Umbridge, Harry auch nur zu nahe kommt, dann gehen wir noch einmal in den verbotenen Wald“, ihre Stimme war hart geworden, „da ist dann kein Dumbledore mehr, der ihr hilft. Die Centauer werden sich dann um sie kümmern.“

Sie war aufgesprungen und ihre Augen sprühten Feuer.

„Diese Mistkröte, das sie es wagt hier aufzutreten, das ist schon ein starkes Stück. Sollte sie hinter dem Eindringen in Godric Hollow stecken, dann gnade ihr Gott.“

Stolz schaute Harry seine Freundin an und dabei kühlte Hermine langsam ab.

„Gut, ihr seid die einzigsten, die wissen, wo wir uns die nächsten Tage über aufhalten werden.“, erklärte Harry dann entschlossen, „wir werden wahrscheinlich bis auf weiteres bei den Dursleys sein, wenn ihr uns erreichen müsst, schickt bitte eine Eule.“

„Tagsüber sind wir in Kinraig, Schottland. Wir hoffen, dort Walter Borgin aufzustöbern“, erläuterte Hermine.

„Tolles Versteck, ehrlich, an die Dursleys hatte ich gar nicht mehr gedacht“, Tonks war tief beeindruckt.

Kurz darauf verabschiedete sich das Pärchen von Tonks und Remus. Sie umarmten sich und ohne ein Geräusch disapparierten sie aus dem Grimmauld Place.

Von dem kleinen Wäldchen aus Krüppelkiefern beobachteten sie das Dorf Kinraig und ganz besonders das Postamt.

„Wollen wir zum Mittag im Pub einkehren, Liebste?“

„Gute Idee, mein Lieber. Das Wetter ist wunderbar, lass uns zu Fuß hinüberschlendern, es ist ja nicht weit“, erwiderte Hermine einverstanden

Henry hatte ihnen ihr Mittagessen gebracht, Sandwichs, gebratene Würstchen, gebackene Tomaten mit Champignons und Zwiebeln und zum Abschluss ein Stück Ingwerkuchen. Sie saßen an ihrem gewohnten Tisch mit Blick auf die Post. Bevor sie sich wieder dem Alltag zuwendeten, tranken sie noch eine Tasse Kaffee.

Später, auf der Hauptstraße verließen sie das Dorf und kletterten, ohne das Postamt allzu lange aus den Augen zu lassen, in die Hochebene. Sie wanderten parallel zur Hauptstraße über die Ebene, immer mit Blick auf das Postamt. Hermine versuchte zwischendurch auch schon mal eine Heckenbraunelle zu erwischen und hatte immer eine Hand am Feldstecher.

„Und, Hermine, hast du hier schon einmal eine gesehen?“

„Ich bin mir nicht sicher, Harry. Ich möchte mich der Thematik schon etwas näher annehmen, aber das ist ja nicht unsere Aufgabe hier.“

„Was würdest du sagen, wenn du jetzt eine Stunde Zeit hättest? Ich überwache die Post alleine und du hast Zeit die Heckenbraunelle zu suchen“, bot er an und statt einer Antwort küsste sie ihn hingebungsvoll.

„Ich schätze, das heißt ja“, meinte er amüsiert und holte den Feldstecher aus seinem Umhang.

Er ging zwanzig Meter weiter, wo er das schwere Glas leicht zur Beobachtung auf einem niedrigen Felsen abstützen konnte. Währenddessen hatte sich Hermine weiter in die Hochebene aufgemacht und war nach kurzer Zeit außer Sicht.

Der Post näherte sich langsam ein dunkelgrüner Personenwagen und hielt davor an. Alle Vögel waren plötzlich verstummt und es war wesentlich dunkler geworden, als hätte sich eine große, dunkle Wolke vor die Sonne geschoben. Harry war so in das Beobachten vertieft, das er kaum mitbekam, wie eine eiskalte Böe über ihn hinwegstrich und er erschauerte. Es dauerte auch einige Sekunden, bis Hermines Alarmruf seine Gedanken erreichte.

„Harry, pass auf, Dementoren!“

Das Fernglas loslassen, den Zauberstab aus der Halterung ausklinken und ausstrecken, sich eine glückliche Erinnerung vors innere Auge rufen, das Ganze gepaart mit einer halben Umdrehung seines Oberkörpers und dem Spruch: „*Expecto patronum*“, dauerte weniger als eine halbe Sekunde.

Sein Patronus, ein Hirsch, explodierte quasi von der Spitze seines Zauberstabes und die cirka zwanzig Dementoren, die sich über ihm versammelt hatten, wurden durcheinandergewirbelt und verschwanden wie Rauch im Sturm.

Mit einem Satz sprang er auf die Füße und blickte wild um sich. Hermine zu seiner linken kämpfte mit zwei Zauberern, das war kein Problem für sie, einer lag am Boden und den anderen hatte sie gerade mit „*Immobolus*“, bewegungsunfähig gemacht. Mit einem Hechtsprung brachte er sich hinter den Felsen in Sicherheit. Keine Sekunde zu früh! Über seinem Kopf kreuzten sich zwei grüne Leuchtspurstreifen und verpufften wirkungslos in der Luft. Harry richtete sich auf, sein Zauberstab deutete auf einen der beiden Angreifer, „*Petrificus Totalus*“, rief er im Geiste und sein Gegner fiel um. Den anderen hatte Hermine von hinten kampfunfähig gemacht.

Nach allen Seiten absichernd kam sie vorsichtig zu ihm, blickte noch einmal rundum und fiel ihm dann um den Hals.

„Ist dir nichts passiert? Du hast mich erst beim dritten Mal gehört, ich dachte schon, die Dementoren haben dich erwischt?“, flüsterte sie mit Tränen in den Augen.

Wortlos umarmte er sie und drückte sie lange Zeit fest an sich.

„Nichts passiert. Entschuldige, Liebste, ich war abgelenkt“, flüsterte er dann in ihr Ohr.

Sie machte sich von ihm los, legte ihre Hände auf seine Brust und sah ihn bewundernd an.

„Dein Patronus, Harry, das war unbeschreiblich. Das ging so schnell, ich habe nur Schemen wahrgenommen.“

„Haben dich die Dementoren auch angegriffen?“

Lachend nickte sie.

„Ja, ungefähr zwanzig. Aber die wussten nicht, dass Harry Potter mein Lehrmeister war, jetzt haben sie meinen Otter kennen gelernt“, rief sie lachend.

Harry stimmte übergücklich in ihr Lachen ein, seit er ihr den Patronus Zauber beigebracht hatte, war Hermines Patronus immer ein Otter und der war seinem Hirsch absolut ebenbürtig.

„Was sind das für Figuren?“, fragte er angewidert und stupste einen der bewusstlosen Zauberer mit der

Schuhspitze an.

„Ich vermute, die stehen unter dem Imperius Fluch“, erwiderte sie leise.

„Die waren nicht zum Kaffeekränzchen hier, die wollten uns töten.“

„Definitiv wollten sie das. Sollen wir sie aufwecken?“

„Ja, einen, vielleicht erzählt er uns etwas?“, meinte er grimmig.

Hermine murmelte den Gegenzauber zu einem der in Gras liegenden Gestalten. Ein Blick in seine Augen und Harry ließ den Kopf hängen.

„Der ist so neben der Spur, der erzählt uns in hundert Jahren nichts“, meinte er resigniert.

Hermine probierte einige Zaubersprüche, ohne das der Angesprochene darauf reagierte, sein Blick war absolut leer und in sich gekehrt.

„Was machen wir jetzt?“, fragte er, blickte sie ratlos an und seufzend überlegte Hermine.

„Diese vier müssen wir festnageln, sonst greifen die uns morgen wieder an“, meinte sie dann entschlossen und Harry schlug sich auf die Oberschenkel.

„Aber wo?“, rief er frustriert, „die Umbridge kennt doch alle unsere Verstecke.“

Hermine verschränkte die Arme vor der Brust und ging langsam einige Male im Kreis um die vier am Boden liegenden Gestalten herum, blieb stehen, warf ihm einen lauernden Blick mit zusammengezogenen Augenbrauen zu und fing an zu grinsen.

„Was fällt dir zu dem Falschen und dem Richtigen Mad Eye Moody, während unserem vierten Schuljahr, ein?“, fragte sie kess.

Im Moment wusste Harry nicht, auf was sie hinauswollte. Er war sich jedoch sicher, dass sie eine super Idee hatte.

„Momentan kann ich dir nicht ganz folgen“, gab er kleinlaut zu.

„Als der falsche Mad Eye unser Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste war, hatte er fast die ganze Zeit den richtigen Mad Eye immer in seiner Nähe“, erklärte sie ihm triumphierend.

Harry schlug sich erinnernd mit der Hand vor die Stirn und nickte mit dem Kopf.

„Das habe ich ja total vergessen, wir brauchen einen Koffer, mehr nicht“, gab er zu.

Grinsend legte Hermine den aufgeweckten Zauberer mit einem Spruch wieder schlafen und umarmte Harry heftig.

„Zauberst du uns bitte einen kleinen Koffer, mein Schatz, ich mache aus diesen Knilchen hier schon mal Liliputaner.“

Schnell verkleinerte sie die vier Zauberer, so dass sie nicht größer waren als jeweils eine Hand und legte sie in den kleinen Hartschalenkoffer, den er vorher herbeigezaubert hatte. Mit etwas Moos polsterte sie den Koffer noch aus.

„Wo hast du die ihre Zauberstäbe gelassen?“, fragte er.

Statt einer Antwort klopfte sie lächelnd auf die Innentasche an ihrer Jacke, aber plötzlich gefror ihr Lächeln zu einer Grimasse.

„Was ist los, Hermine?“, rief er alarmiert.

„Die Kröte wusste, dass wir bei den Dursleys waren“, meinte sie mit zusammengebissenen Zähnen, „Sie lässt das Flugnetzwerk überwachen, daher waren die Dementoren und diese vier Typen auch so schnell hier.“

„Ja klar, sie braucht nicht überall Wachen aufzustellen, das Flugnetzwerk sagt Ihr, wo wir sind“, dämmerte es ihm.

Voller Wut trat er gegen einen Maulwurfshügel, das die Erde meterweit spritzte. Verbittert dachte er kurz nach.

„Tut mir leid, Liebste, jetzt kommt etwas, was du nicht so gerne hörst“, meinte er bedauernd, sie legte den Kopf schief und sah ihn aus den Augenwinkeln an.

„Ich kann es mir denken, Besenfliegen ist angesagt“, antwortete sie matt, er nickte langsam und sah sie traurig an.

„Oder hast du eine bessere Idee?“, fragte er traurig, aber sie konnte auch nur verneinend den Kopf schütteln.

„Okay, wir springen zum Grimmauld Place, Tonks und Remus müssen Bescheid wissen und von da aus geht es mit Besen weiter“, meinte er entschlossen.

In die eine Hand nahm er den kleinen Koffer und mit der anderen Hermines Hand und ohne Geräusch verschwanden sie aus den Highlands.

„Tonks, bist du da?“, rief Harry in die Eingangshalle, während Hermine den Koffer abstellte. Dann ging sie in die Küche und auf dem Tisch stand wie immer eine heiße Kanne Kaffee.

„Sie müsste hier sein, der Kaffee ist frisch aufgebrüht“, rief sie, ging zurück in die Halle, während er nach oben lief, um die Zimmer dort zu durchsuchen.

Ihr Blick folgte ihm und plötzlich legte sich eine Hand auf Hermines Schulter. Sofort ging sie in die Knie, rief Harry in Gedanken, rollte nach vorne über ihre Schulter ab, zog gleichzeitig ihren Zauberstab und kam mit einem Sprung auf die Füße.

Da stand Tonks ziemlich eingeschüchtert, bedroht von Hermines und Harrys Zauberstab und langsam hob sie die Hände. In der einen hielt sie eine Tüte, aus der es verführerisch nach frischen Croissants duftete.

„Ich wollte dich nicht erschrecken, Hermine, aber mir wäre gerade fast das Herz stehen geblieben“, erklärte sie leise.

Hermine steckte ihren Zauberstab weg und gab Harry ein Zeichen.

„Entschuldige, Tonks, das wollten wir nicht, aber in den letzten Stunden ist soviel passiert, ich hoffe, du kannst uns das nachsehen“, erklärte sie erleichtert.

Sich von dem Schreck erholend, ging Tonks vor und bedeutete den beiden am Tisch in der Küche Platz zu nehmen.

„Soll ich Remus informieren“, fragte sie sachlich und verteilte Teller auf dem Tisch, „oder ist es nicht so wichtig?“

„Wie man's nimmt. Wir wurden gerade von Dementoren angegriffen und einige Zauberer versuchten uns umzubringen“, meinte Harry beiläufig.

Erschrocken pfiff Tonks durch die Zähne, nahm ein kleines Stück Pergament und begann zu schreiben. Sekunden später landete Barney, die hübsche, graubraune Eule, auf ihrer Schulter. Sie befestigte das Pergament an Barneys Bein und sagte: „Barney, flieg zu Remus.“

„Wir haben ein paar Minuten, um in Ruhe etwas zu essen. Nutzen wir die Chance.“

Nachdem sie eine beachtliche Anzahl Croissants verdrückt hatten, erschien Remus in der Küche. Er begrüßte sie kurz und setzte sich dazu. Hermine erzählte was ihnen in den Highlands passiert war.

„Habt ihr die Zauberer im Koffer mit dabei?“, wollte Remus wissen.

Um diese Frage zu beantworten, ging Harry in die Halle und war kurze Zeit später mit dem Koffer wieder zurück. Tonks öffnete ihn vorsichtig und schaute sich die vier Figuren lange an.

„Die kenne ich nicht, da bin ich mir ganz sicher. Die sind nicht aus dem Ministerium“, und betroffen schaute sie die anderen an.

„Das kann ich mir schon erklären, sonst könnte man die ja sofort mit dem Ministerium in Verbindung bringen, und dann wäre Umbridge dran“, erwiderte Hermine nachdenklich.

„Also hat Umbridge irgendwoher diese vier Gestalten besorgt, die die Drecksarbeit erledigen sollten. Langsam habe ich den Eindruck, dass Sie uns etwas unterschätzt“, ergänzte Harry und Remus musterte das Pärchen scharf.

„Ihr seid erst sicher, wenn ihr am Donnerstag im Ministerium seid“, meinte er überzeugend, Harry nickte bedächtig und schaute Hermine an.

„Wir sind am Donnerstagsmorgen um neun Uhr hier. Dann werden wir gemeinsam ins Ministerium apparieren“, erklärte er bestimmt.

„Das ist ein Wort, ihr zwei, ich hatte es so gehofft“, rief Tonks begeistert.

„Hast du schon eine Antwort von Mariah Nevi?“, wollte Hermine wissen, „du weißt, wegen Thorben Malfoy.“

„Nein, Hermine, tut mir leid. Ich habe noch keine Nachricht.“

„Wir vermuten, das Umbridge das Flugnetzwerk überwachen lässt, das ist der einfachste Weg, um unseren Standort festzustellen“, gab Harry zu bedenken, Remus blies die Backen auf und nickte bedächtig.

„Stört es euch, wenn wir offiziell heute Nacht hier bleiben?“, fragte Hermine grinsend, „wir werden nachher mit dem Besen nach Godric Hollow zurückkehren.“

„Ihr könnt auch tatsächlich hier bleiben, eure beiden Zimmer sind bereit“, antwortet Tonks fröhlich.

„Danke, ihr zwei, das wissen wir zu schätzen, aber wir wollen zurück nach Hause“, meinte Harry ehrlich.

In den vergangenen Wochen hatten sich die beiden angewöhnt, von Godric Hollow als ihrem Zuhause zu sprechen.

„Verständlich, aber denkt bitte an euren Selbstschutz“, grinste Remus.

„Den müsstest du noch in guter Erinnerung haben“, meinte Hermine zuckersüß und Remus nickte demütig.

Als es dunkel geworden war, startete das Liebespaar dann von einem Fenster des ehemaligen Trainingsraumes aus.

„Das hast du eben nicht mitbekommen, als sie hier gelandet sind“, erzählte Tonks ehrfürchtig, „ich bin von hinten an Hermine herangetreten und habe ihr die Hand auf die Schulter gelegt. Nur einen Augenblick später hatte ich ihren Zauberstab im Gesicht und Harry bedrohte mich von der Empore aus. Hermine hat sich so schnell fallen lassen und ist wieder hoch gekommen, ich habe nur Schemen gesehen.“

„Die zwei sind ein Klasse Team, sie ergänzen sich absolut und ich weiß nicht, wer es mit ihnen aufnehmen könnte“, erwiderte Remus träumerisch.

„Zuhause ist es doch am schönsten“, murmelte Harry kurz vor dem Einschlafen in ihr Ohr.

Sie hatten die Strecke mit Harrys Feuerblitz in einer knappen halben Stunde zurückgelegt und ihr Heim unversehrt vorgefunden. Gewissenhaft legten sie alle Schutzzauber um das Haus und gingen nach einem feudalen Abendessen früh zu Bett.

„Du willst mit dem Besen nach Kincaig fliegen?“, fragte sie fassungslos, er stellte sich die Entfernung im Geiste vor und schüttelte dann betrübt den Kopf.

„Wir müssen über zwei Stunden fliegen und das bei diesen Temperaturen im Januar und bei deiner Vorliebe fürs Besenfliegen.“

Als er ihren Gesichtsausdruck sah kicherte er, sprang dann auf und umarmte sie zart.

„Wir bleiben hier“, entschied er leise und wurde von ihr sofort mit einem Kuss belohnt.

Nach dem Frühstück beratschlagten sie, was sie nun machen wollten.

„Wir könnten uns überlegen, wie wir das Haus umbauen, um es uns hier richtig gemütlich zu machen“, meinte Hermine vorsichtig.

„Okay, Liebste, das machen wir“, grinste er sie verständnisvoll an.

Beide nahmen ein Stück Pergament und fassten ihre Vorstellungen und Wünsche in Worte. Danach tauschten sie die Blätter aus.

„Hermine, wir sollten Windsor Castle kaufen, ich glaube, das ist einfacher als der Umbau hier“, stöhnte er, sie schubste ihn zurück in seinen Stuhl und setzte sich auf seinen Schoß.

„Das wäre das Absolute“, stimmte sie ihm träumerisch zu.

„Aber ich weiß, das dies unmöglich ist, wir müssen irgendwo Abstriche machen“, sie wurde sachlich und er atmete hörbar erleichtert aus.

„Okay, konzentrieren wir uns auf das Wesentliche.“

„Was wollen wir im Erdgeschoss haben, Küche, Wohnzimmer und Bad?“, fragte sie und Harry stimmte zu.

„Wir werden den Vorratsraum mit zum Bad nehmen, die Küche verkleinern und mit einem Durchbruch zum Wohnzimmer versehen, dadurch wird der ganze Bereich größer.“

„Sehr gut, Liebster, da wäre ich nicht drauf gekommen. Komm, schauen wir uns das Badezimmer einmal an“, rief sie anerkennend und klopfte ihm auf die Schulter.

Dann sprang sie von seinem Schoß und beide betraten das Bad, dessen Grundriss ein Rechteck von ungefähr zwei mal vier Meter bildete. Harry stellte sich hinten an die linke Längswand und legte die Hand an die Mauer.

„Dahinter ist der Vorratsraum, wenn wir die Mauer einreißen, gewinnen wir noch einmal zwei mal zwei Meter dazu.“

Hermine stellte sich hinten an die rechte Längswand und beobachtete ihn.

„Hier kommt eine große Eckwanne hinein, ein Whirlpool mit Duftspendern im Wasserzulauf und groß genug für uns beide“, wünschte sie entschieden, er grinste und zwinkerte ihr zu.

„Du denkst nicht zufällig an das Bad der Präfekten in Hogwarts?“

„Doch, natürlich und in die ehemalige Vorratskammer kommt eine große Dusche“, erwiderte sie nachdenklich und deutete dann auf die jetzige Badewanne.

„Toilette und Bidet kommen hierhin“, dann drehte sie sich um und zeigte auf die gegenüberliegende Wand, „großer Waschtisch und daneben mit einer Abtrennung, ein Urinal.“

Harry nickte, ging zurück und setzte sich an den Tisch. Er nahm ein großes Stück Pergament und versuchte einen Maßstab getreuen Grundriss zu zeichnen. Dabei schaute sie ihm über die Schulter.

„Kannst du die Lichtkuppel, wie in Malfoy Castle, über das ganze Bad spannen?“

Bei den Wünschen blies er die Backen auf und ließ den Kopf hängen.

„Ich meine, wir sollten oben auch ein Bad haben. Das kann ja ruhig klein sein, aber ich möchte nicht jedes Mal, wenn ich nachts auf die Toilette muss, die Treppe hinunterlaufen“, warf er nachdenklich ein.

„Ortstermin“, rief sie und zog ihn aus dem Stuhl.

Das obere Bad war genauso geschnitten und ausgestattet wie das untere.

„Wenn wir hinten die Decke ungefähr zwei mal zwei Meter aussparen, haben wir, wenn wir in der Wanne liegen, den Blick bis in die noch nicht vorhandene Lichtkuppel“, sie hatte den Kopf schief gelegt und sah ihn schelmisch an.

Mit einem tiefen Seufzer stimmte er ihr zu.

„Der restliche Platz reicht für eine Dusche, einen Waschtisch und eine Toilette“, erklärte sie mit Nachdruck.

„Gut, Liebste“, antwortete er und war noch nicht überzeugt, „das ist theoretisch alles machbar, ich muss mir jetzt Gedanken machen, wie wir das umsetzen können.“

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, schaute ihm tief in die Augen und bettete dann ihren Kopf auf seiner Brust.

„Du machst das schon, mein Lieber“, meinte sie mit Überzeugung.

Den ganzen Tag verbrachten sie mit planen, Zeichnungen erstellen und Beschreibungen anfertigen und hatten ihre Arbeit nur für das Abendessen unterbrochen.

„Weißt du, Liebes“, meinte er nachdenklich, „gehen wir zwei da nicht ein wenig zu euphorisch an die Planung heran?“

„Wie meinst du das?“, fragte sie unsicher.

„Wir wissen nicht, ob wir in zwei Tagen hierhin zurückkommen können, oder in Askaban landen? Wir wissen erst recht nicht, ob wir den Kampf mit Voldemort überstehen werden? Wir machen Zeichnungen und Pläne, als gäbe es keinerlei Probleme für uns.“

Langsam stand sie auf, ging zu ihm herüber und setzte sich auf den Tisch vor ihm. Sie nahm seine Hände in die ihren und sah ihm ernst ins Gesicht.

„Du hast vollkommen Recht, Harry. Es kann sein, das die Arbeit, die wir uns hier machen, für die Katz ist. Sollen wir uns still hier hinsetzen und mit Angst an übermorgen denken? Sollen wir jedes Mal, wenn wir an Voldemort denken, vor Angst zusammenzucken und alles stehen und liegen lassen?“

„Nein, bestimmt nicht“, gab er ihr Recht und zog sie lächelnd auf seinen Schoß.

„Wir machen die Arbeit auch, um uns abzulenken. Aber hauptsächlich, weil wir wollen, das es mit uns weitergeht. Wir geben die Hoffnung nicht auf und freuen uns auf eine gemeinsame Zukunft.“

„Liebste“, flüsterte er, „deine Logik ist umwerfend, du hast vollkommen Recht. Erkläre mir, wie du dann manchmal so gefühlvoll sein kannst, so fernab jeder Logik?“

Leise lachend nahm sie sein Gesicht in ihre Hände.

„Alles zu seiner Zeit, Liebster“, erwiderte sie einfühlend und küsste ihn zart.

„Kannst du dir vorstellen, unsere Beziehung logisch zu sehen?“, fuhr sie fort, „besserwisserische, neunmalkluger junge Frau. Bücherwurm, Sturkopf und rechthaberisch. Diese trifft auf einen jungen Mann, selbstlos, tapfer, auch rechthaberisch, sturköpfig und immer daran interessiert Regeln zu brechen. Jetzt erkläre mir mal bitte logisch, wie die zwei zusammenpassen?“

Immer noch sein Gesicht in ihren Händen haltend sah sie ihn fragend an. Währenddessen musterte Harry ihr Gesicht, ihren Mund, ihre Nase und ihre Wangen. Lange sprang sein Blick zwischen ihren Augen hin und her.

„Ich liebe dich“, sagte er mit eigentümlich krächzender Stimme.

Ein befreiendes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, sie seufzte erleichtert und schloss die Augen, damit

er ihre Tränen nicht sah und sie küssten sich sanft und zart.

„Das war die einzig mögliche Erklärung, Liebster, wir passen nämlich überhaupt nicht zusammen. Logisch gesehen, müssten wir uns zumindest unsympathisch sein, es kann sich also bei uns nur um Liebe handeln“, erwiderte sie flüsternd, er lachte leise und wischte sich verstohlen einige Tränen aus den Augenwinkeln.

„Ich finde, dass wir trotz der kleinen Unterschiede, hervorragend zusammen passen.“

„Weil wir uns lieben, sind wir viel eher bereit, Zugeständnisse zu machen, Großherzig zu sein und dem anderen auch mal Recht zu geben. Ich weiß jetzt, dass ich Ron nicht geliebt habe und ich glaube, er mich auch nicht. Deshalb war in unserer Beziehung immer soviel Spannung“, erklärte sie nachdrücklich und Harry nickte zustimmend.

„Du meinst, wenn wir beide uns vorher noch nie begegnet wären, würden wir uns jetzt nicht ineinander verlieben?“

„Das habe ich nicht gesagt, wir wären uns auf den ersten Blick nicht sympathisch gewesen und bestimmt nicht, nachdem wir ein paar Sätze gewechselt hätten. Innere dich doch nur an die ersten Monate, nachdem wir uns kennen gelernt hatten“, erläuterte sie.

„Jeder von uns hätte mehr auf seinem Standpunkt beharrt, ohne den des anderen zu berücksichtigen.“

„Genau“, stimmte sie zu, „und das trägt nicht dazu bei, dass man sich sympathisch ist.“

Daraufhin legte er den Kopf leicht schräg und lächelte sie lieb an.

„Aber in dich hätte ich mich auf jeden Fall verliebt“, wisperte sie und fuhr unruhig mit ihren Händen durch sein Haar.

„Liebes“, seine Stimme war rau und ihre Blicke trafen sich.

Der folgende Kuss war nicht sanft und zart, sondern hart und fordernd. Sie klammerten sich aneinander, um soviel Körperkontakt wie möglich zu haben. Hermine stöhnte auf, als seine Hand unter ihr T-Shirt glitt und ihre Brüste streichelte. Ohne den Kuss zu unterbrechen, rutschte sie ein Stück beiseite, öffnete seinen Gürtel und schob ihre Hand in seine Hose. Sein Glied war hart und sie massierte es zart.

„Hermine“, knurrte er, sein Mund immer noch auf ihrem.

Er versteifte sich, unterbrach den Kuss, zog ihr das T-Shirt über den Kopf und küsste ihre Brustwarzen. Ihr Griff wurde fester und mit der anderen Hand riss sie ihm sein T-Shirt über den Kopf. Vorsichtig liebte und streichelte er ihren Körper und erforschte die süße Feuchte zwischen ihren Beinen. Hermine zog scharf die Luft ein und schloss die Augen.

„Harry, mein Gott, Harry“, sie fühlte ihren Höhepunkt kommen, presste ihren Mund gegen seinen Hals und dann explodierten ihre Gefühle. Liebe, Wärme und Glückseligkeit durchströmten sie. Mit einem lauten Aufstöhnen kam auch er und fest umklammerte sie sein Glied. Dann wurde ihr beider Atem ruhiger und der Herzschlag verlangsamte sich.

Nachdem es vorüber war blieben sie noch lange fest umarmt so sitzen.

„Ich drücke dich doch zu Tode“, flüsterte sie und wollte von seinem Schoß herunter.

„Bitte, bleib“, erwiderte er leise und umschloss ihre Hüften.

Wieder küssten sie sich langsam und liebevoll, doch schließlich sprang Hermine auf. Schmunzelnd hob sie seine Brille auf.

„Ich habe nicht gemerkt, dass sie heruntergefallen war“, meinte er entschuldigend.

„Das kann ich mir vorstellen“, erwiderte sie neckend, putzte die Brille mit ihrem Taschentuch und setzte sie ihm auf, „du warst mit deinen Gedanken woanders.“

„Ist das ein Wunder, ich glaube, wenn das Haus eingestürzt wäre, hätte ich es nicht gemerkt“, gab er zu und nahm ihre Hand, um sie auf der Innenseite zu küssen.

„Du siehst die Gefahr?“, fragte sie und sah ihn ernst an.

„Das ist so ein Mist, Liebste“, stimmte er ihr nickend zu, „ich kann dir gar nicht sagen, wie ich mich auf den Tag freue, an dem unsere Aufgabe erfüllt ist.“

Da konnte sie ihm nur zustimmen und umarmte ihn fest.

6.

„Ich möchte mit dir gleich zu Gringotts in die Diagon Alley“, rief er in den Flur.

Nach dem Frühstück war Hermine ins Bad gegangen.

„Warum hast du es damit so eilig, Harry?“, fragend blickte sie ihn durch die geöffnete Badezimmertür an.
„Ich weiß es nicht, ich habe halt nur das Gefühl, das es wichtig ist“, erwiderte er wahrheitsgemäß und sie stimmte zu.

Dann kam sie in die Küche und Harry fiel der Unterkiefer herunter. Sie trug eine schwarze Jeans und ein gelbes T-Shirt. Beides war eng geschnitten, so dass ihre Figur sehr gut zur Geltung kam. Darüber trug sie eine schwarze Wildlederweste und sie hatte sich einen kunstvollen Zopf geflochten.

„Wieso ist mir deine Figur in Hogwarts nicht aufgefallen? Du siehst einfach toll aus. Hast du in der Schule solche Sachen nicht angehabt?“, fragte er und sie lachte weich.

„Ach, Harry, genau diese Sachen hatte ich bei der ersten DA Stunde an. Wir haben auch fast die ganze Zeit nebeneinander gestanden, aber du hattest damals nur Augen für Cho. Ich glaube, ich hätte nackt sein können, du hättest es nicht bemerkt.“

Lachend erinnerte er sich an diese Stunde, aber sie hatte Recht. Er konnte sich partout nicht mehr sagen, was sie damals angehabt hatte.

„Entschuldige bitte, Liebste“, bat er zerknirscht, aber sie schmunzelte, setzte sich auf seinen Schoß und legte ihre Arme um seinen Hals.

„Nein, bitte keine Entschuldigung, das ist so lange her und du warst noch nicht so weit“, meinte sie entschlossen.

„Aber du“, konterte er und grinsend nickte sie.

„Ich hatte damals schon einige Jungen geküsst, habe mich dabei aber immer gefragt, ob das Küssen mit Harry Potter nicht besser gewesen wäre“, grinste sie ihn an.

Fasziniert und gleichzeitig neugierig betrachtete er sie.

„Welche Jungs? Nein, entschuldige bitte, Hermine, das ist deine Vergangenheit. Wenn du mir darüber erzählen willst, dann ist es gut. Wenn nicht, ist es auch gut.“

Mit einer Mischung aus Ungläubigkeit und Hochachtung an musterte sie ihn.

„Kannst du dir vorstellen, was passiert wäre, wenn ich das Ron erzählt hätte?“, fragte sie leise.

Dann lachte sie laut und schüttelte den Kopf.

„Er hätte mir wahrscheinlich Veritaeserum eingeflößt, um an die Namen zu kommen und dabei waren wir noch nicht einmal richtig zusammen“, fuhr sie fort.

Bitter lachte Harry bei der Erinnerung an Ron. Egal ob Ginny, Hermine, Lavender oder Luna, immer war Ron eifersüchtig auf jeden Jungen gewesen, der sich „seinen Mädchen“ genähert hatte.

Nach einer halben Stunde Flug auf dem Besen, landeten sie im Hinterhof vom „*Leaky Cauldron*.“

Dort parkten sie den Besen und machten sich zu Fuß auf den Weg zu Gringotts. Ein wildfremder Zauberer klopfte Harry auf die Schulter.

„Keine Sorge, Sie machen das schon, Mister Potter.“

Auch noch andere, ihnen unbekannte Menschen, wünschten ihm viel Glück, oder meinten, dass er es sowieso schafft. Er fühlte sich absolut unbehaglich und nahm Hermine Hand. Deshalb waren sie froh, dass sie nach wenigen Minuten die Gringotts Bank erreicht hatten und Harry wandte sich an den Kobold am nächsten Schalter.

„Guten Tag, mein Name ist Harry Potter und ich möchte, das Miss Hermine Granger, jederzeit Zugang zu meinem Safe, Nummer 687 bekommt“, erklärte er freundlich, hatte den Arm um Hermine Schultern gelegt, aber der Kobold betrachtete beide ausdruckslos.

„Ihren Schlüssel bitte.“

Er legte seinen Schlüssel auf den Tresen und der Kobold verschwand damit. Kurze Zeit später war er wieder da.

„Sie werden zusammen den Safe aufsuchen und wenn Sie zurück sind, ist der neue Schlüssel fertig.“

Ein anderer Kobold erschien, führte die beiden und nach ein paar Minuten Karrenfahrt standen sie vor seinem Safe. Der Kobold öffnete mithilfe von Harrys Schlüssel und dann standen sie vor den Bergen von Goldmünzen.

„Oh, das sind mehr, als das letzte Mal“, meinte Harry überrascht.

„Die können sich doch nicht vermehren“, erwiderte Hermine ungläubig.

„Nein, Sirius hatte mir geraten, einiges Geld anzulegen und es hat funktioniert, wie man sieht“, erklärte er.

„Sagenhaft, man tut nichts dafür und es wird mehr“, sie war beeindruckt.

„Okay, ein gewisses Risiko ist schon dabei“, lachte er.

Sein Safe war so groß wie ein kleines Zimmer und an der Rückwand stand ein schmales, hohes Holzregal. Dieses war ihm bei seinen früheren Besuchen nicht aufgefallen und es enthielt hauptsächlich Bücher. Er trat an das Regal und bemerkte eine kleine Holzschachtel, die auf einem der Bücher lag. Als er diese öffnete, erblickte er die Eheringe seiner Eltern. Tief durchatmend verschloss er die Schachtel wieder und steckte sie ein.

Gemeinsam verließen sie den Safe, der Kobold schloss ab und brachte sie danach zurück in die Eingangshalle. Der Kobold am Schalter gab Harry seinen Schlüssel wieder und von Hermine verlangte er eine Unterschrift, bevor er ihr den neuen Schlüssel aushändigte.

„Wenn ich morgen verschwunden bin und dein Safe ist leer, was machst du dann, Harry?“, fragte sie scherzhaft.

Er lächelte, aber in seinem Blick lag etwas von der Unsicherheit des Jungen, den sie auf der ersten Fahrt im Hogwarts-Express kennen gelernt hatte. Fast bereute sie, diese Frage gestellt zu haben.

„Ich würde mich fragen, wie es mir passieren konnte, einen Menschen so falsch einzuschätzen. Dann würde ich dich suchen und glaube mir, ich würde dich auch finden“, antwortete er zögernd.

„Und dann?“, fragte sie, nun sehr interessiert.

„Ich würde dich fragen: „Warum?“ und nichts anderes.“

Beruhigend umarmte sie ihn und gemeinsam gingen sie zum Ausgang. Der Kobold, der die Tür für die Kunden öffnete, hielt die beiden aber zurück.

„Viel Glück, Mister Potter“, meinte dieser aufrichtig.

„Moment, wieso wünschen Sie mir viel Glück?“, erwiderte Harry gereizt.

„Für die Ministerwahl“, war die knappe Antwort und der Kobold öffnete die Tür.

So rasch wie möglich versuchten sie zum Hinterhof vom „*Leaky Cauldron*“ zu kommen, ohne erkannt zu werden. Das gelang ihnen nur teilweise. Einigen gut gemeinten Schlägen auf seine Schulter konnten er ebenso wenig entgehen, wie auch einigen gerufenen Wünschen nach Glück. Selbst Hermine war froh, als sie vor ihm auf dem Besen saß und die Diagon Alley unter ihnen kleiner wurde.

„Was sagst du dazu, Liebes?“, rief er aufgebracht und lief in der Küche hin und her.

„Sieh mal, Harry, die Menschen wollen eine Person als Minister die ihnen hilft, die ihnen sagt, wie es weitergeht“, erwiderte sie vorsichtig und senkte ihren Blick.

„Deshalb wollen sie dich“, fügte sie leise hinzu.

Er warf ihr einen nicht gerade liebevollen Blick zu und warf die Arme in die Luft.

„Arthur Weasley! Bitte enttäusche mich nicht“, rief er und nahm sie dann zart in seine Arme.

„Entschuldige, Liebes, ich kann mich immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen“, meinte er leise.

„Das verstehe ich doch“, antwortet sie zaghaft und umfasste seine Hüften, „und ich habe etwas dagegen, das sie dich wollen.“

Seinen Kopf leicht schief gelegt, sah er sie fragend an.

„Weil, ich dich will. Ich will dich ganz allein für mich. Ich will dich mit niemandem teilen“, rief sie und ihre Augen glänzten auffallend.

Lächelnd nahm er ihr Gesicht in seine Hände und küsste sie.

„Danke“, flüsterte und alle Spannung zwischen ihnen war verflogen.

„Was meinst du, können wir gleich noch einmal zum Friedhof gehen?“, fragte er.

„Theoretisch weiß keiner, dass wir hier sind. Ich glaube das wir können es riskieren.“

Geruhsam aßen sie zu Mittag und machten sich dann auf den Weg. Keiner gab es dem anderen gegenüber zu, aber so viele Blicke wie jetzt hatten sie noch nie über ihre Schultern nach hinten geworfen.

Als er versunken am Grab seiner Eltern stand, drehte Hermine sich mehrmals um und überwachte die nähere Umgebung genau. Beide waren froh, als sie wieder im Haus waren.

„Wahrscheinlich weiß die Umbridge inzwischen, das wir heute Vormittag in der Diagon Alley waren“, vermutete Harry und seine Liebste stimmte ihm zu.

„Und sie wird nicht eher ruhen, bis sie uns gefunden hat“, erwiderte sie niedergeschlagen, „ich bin dafür, schon heute zum Grimmauld Place zu fliegen.“

„Ja, stimmt. Das ist wohl das sicherste.“

Noch einmal prüften sie die Sicherheit des Hauses, belegten sich gegenseitig mit dem Unsichtbarkeitszauber und flogen mit dem Besen direkt von der Terrasse aus in Richtung London.

Kapitel 10: Ich darf mich vorstellen, Minister der Zauberei"

Kapitel 10

Kapitel 10

„Ich darf mich vorstellen, Minister der Zauberei.“

1.

„Es war richtig, dass ihr jetzt schon gekommen seid, die Umbridge wird es sich dreimal überlegen, dieses Haus anzugreifen“, rief Tonks überzeugt.

Die beiden stimmten ihr zu, das Haus am Grimmauld Place war sicherer als das in Godric Hollow. Sie folgten ihr und nahmen am Tisch platz.

„Du hast den Stachelbeerkuchen gemacht?“, fragte Hermine erfreut und Tonks lachte zustimmend.

Eine Kanne Kaffee war schnell herbeigezaubert und während sie aßen erschien Remus. Hoch zufrieden war er das Pärchen heute schon zu sehen und umarmte sie herzlich.

„Morgen ist der Tag der Entscheidung“, meinte er, ein kalter Schauer lief ihm den Rücken hinunter und er schüttete sich eine Tasse Kaffee ein.

„Wenn Umbridge Minister wird, dann ist sie so mit sich selbst beschäftigt, das Voldemort leichtes Spiel haben wird.“

„Habt ihr was von Arthur Weasley gehört?“, Harrys Stimme war drängend.

„Keinen Mucks“, antwortete Tonks bedauernd.

„Was ist, wenn Umbridge ihn liquidiert hat, so wie sie es bei uns versucht hat?“, warf Hermine ein, aber Remus schüttelte entschieden den Kopf.

„Wir alle mögen Arthur für etwas verschroben halten, aber er kennt die Umbridge wie kein zweiter. Ich vermute, er hält sich versteckt.“

„Hoffentlich kommt er morgen“, Harrys Stimme war mehr ein Flehen.

„Das können wir nur noch abwarten, aber ich glaube an Arthur Weasley“, meinte Tonks zuversichtlich.

Hermine musterte Harry genau, aber seine Miene zeigte keinerlei Regung. Da sie ihn besser wie jeder andere Mensch kannte, wusste sie, dass ihn das Ganze sehr mitnahm und er dies unter der Maske der Normalität verbarg. Noch den ganzen Abend diskutierten sie, wie der morgige Tag wohl verlaufen würde und waren sich zum Abschluss darüber einig, das Umbridge bis zur letzten Sekunde versuchen würde, Harry aus dem Verkehr zu ziehen.

Früh waren sie aufgestanden, denn sie wollten in Ruhe essen und sich fertig machen. Draußen war es noch dunkel als sie in die Küche kamen. Remus hatte alles liebevoll vorbereitet, jedoch war die allgemeine Stimmung am Tisch bedrückt.

„Tut uns Leid, Remus, du hast dir richtig Mühe gegeben mit dem Frühstück, aber ich schätze, wir sind alle mit unseren Gedanken woanders“, meinte Hermine entschuldigend.

Gezwungen lächelte der angesprochene und drückte leicht ihre Hand. Schweigend beendeten sie das Essen und Tonks mahnte zum Aufbruch.

„Wir gehen zu Fuß“, erklärte sie, „wenn wir apparieren, fallen wir eventuell auf. Zieht euch bitte wie Muggel an und Harry, weißt du noch wo der normale Eingang ins Ministerium ist?“

„Ich glaube schon, den müsste ich wiederfinden.“

Schnell zogen sie sich um und als sie zum Aufbruch bereit in der Halle standen, gab Remus ihnen jeweils noch einen Zauberstab.

„Ich weiß nicht, ob eure eigenen Zauberstäbe am Eingang beschlagnahmt werden, sicher ist sicher, versteckt sie gut“, erklärte er auf Harrys fragenden Blick.

An einem Bein rollte Hermine ihre Jeans hoch und steckte den Zauberstab in ihren Kniestrumpf. Erstaunt folgte Harry ihrem Beispiel und war erleichtert, dass ihn der Stab dort überhaupt nicht behinderte.

Zu ihren Jeans trug Hermine einen schwarzen Rollkragenpullover und sie hatte ihre Haare zu einem

Pferdeschwanz gebunden, so dass sie ihr nicht ins Gesicht fallen konnten. Lächelnd musterte Harry seine Freundin und fand sie selbst in dieser Alltagskleidung schön und begehrenswert. Bei seinem prüfenden Blick zog sie fragend die Augenbrauen hoch.

„Du siehst toll aus, Liebste“, er hatte sich zu ihr gelehnt und flüsterte ihr ins Ohr, „du weißt wo ich jetzt am liebsten mit dir wäre?“

Verschwörerisch zwinkerte sie ihm zu und strich mit einer Hand leicht über seine Wange. Auch sie wäre jetzt lieber mit ihm am warmen Mittelmeerstrand und nicht im kalten und nassen London.

„Harry, bitte, überlege es dir noch einmal“, bat sie ihn kurz darauf.

Als sie gestern am späten Abend zusammen in ihrem Bett lagen, hatte sie vergebens versucht, ihn zu überzeugen morgen mit dem Unsichtbarkeitsumhang ins Ministerium zu gehen.

„Nein, Liebes, kein Versteckspiel mehr.“

„Also, auf geht's“, kommandierte Tonks und gemeinsam verließen sie das Haus.

2.

Harry führte sie durch die Innenstadt und nach ungefähr zwanzig Minuten standen die vier vor der Telefonzelle, die sie direkt ins Ministerium bringen würde. Gemeinsam quetschten sie sich hinein und standen einen Augenblick später in der großen Eingangshalle des Ministeriums. Den großen Brunnen erkannte Harry wieder, in den er vor langer Zeit, wie es ihm vorkam, einige Gallonen geworfen hatte.

Schnell führte er sie zur Anmeldung, wo ein gelangweilt aussehender Zauberer sein Gesicht hinter einer Ausgabe des „*Daily Prophet*“ versteckte.

„Guten Tag“, begann Harry freundlich, aber da der angesprochene nicht reagierte, wurde Harry sogleich von Hermine zur Seite geschoben.

Sie riss dem Zauberer am Empfang die Zeitung weg und klopfte ihm mit ihrem Zauberstab auf den Kopf.

„Hallo, jemand zu Hause, hier ist Kundschaft“, rief sie zornig.

Der angesprochene gähnte ihr ins Gesicht und zog eine andere Zeitung unter dem Tresen hervor. Jetzt reichte es Harry, er packte den Kerl am Kragen, zog ihn aus seinem Stuhl hoch und sein Blick nagelte sein Gegenüber fest.

„Wir, Nymphadora Tonks, Remus Lupin, Hermine Granger und Harry Potter sind hier, um an der Wahl des Ministers teilzunehmen“, zischte er gefährlich.

Bei der Erwähnung des letzten Namens war der Kerl wach geworden und starrte sie an.

„Sie müssen ihre Zauberstäbe hier abgeben“, verlangte er nachdrücklich, aber Hermine lachte ihm ins Gesicht.

„Dann versuch, sie uns wegzunehmen, du Schießbudenfigur“, fuhr sie ihn an, „wo findet die Wahl statt?“ Plötzlich ließ Harry den Kerl los, so dass er mit lautem Getöse in seinen Stuhl zurückfiel.

„Großer Versammlungsraum, zweites Untergeschoss. Ihr müsst eure Zauberstäbe abgeben,“ verlangte er noch einmal kläglich.

„Vergiss es. Wenn du jetzt irgendjemanden benachrichtigst, dann finde ich dich, wenn wir das Ministerium verlassen. Und wenn ich dann mit dir fertig bin, erkennt dich deine eigene Mutter nicht mehr wieder, hast du das kapiert?“, Hermine lehnte sich über den Tresen und fixierte ihn genau.

Ihr Gegenüber hatte sich so weit wie möglich hinter den Tresen zurückgezogen und nickte. Tonks dirigierte alle zum Aufzug und gemeinsam fuhren sie hinunter ins zweite Untergeschoss. Als sich die Aufzugtüren öffneten, hoben alle vier die Arme.

Acht Zauberer standen vor der Aufzugtür und bedrohten sie mit erhobenen Zauberstäben. Langsam verließen sie den Aufzug und im gleichen Moment ertönte eine verhasste Stimme hinter den Zauberern.

„Tut, tut, sieh an, Mister Potter, wer hätte das gedacht“, Umbridge schob sich zwischen ihren Leuten hindurch, „nehmt die Zauberstäbe weg, sie sind unbewaffnet.“

Die acht Zauberer ließen ihre Stäbe sinken, traten nah an Harry heran und starrten ihn an. Umbridge war zu ihm getreten und kniff ihn schmerzhaft in die Wange. Erheitert lachte er, denn keiner ihrer Schergen hatte Hermine beachtet, die jetzt hinter Umbridge appariert war und ihr betont lässig ihren Zauberstab ins Ohr steckte.

„Nett, sie wiederzusehen, Miss Umbridge. Ich glaube, wir sollten mal eben in den verbotenen Wald springen, die Centauer würden sich freuen“, säuselte Hermine und Umbridges Gesicht war weiß geworden.

Mit einem breiten Grinsen auf ihrem Gesicht sammelte Tonks die Zauberstäbe der Umbridge Untergebenen ein. Harry stellte sich vor Miss Umbridge und sah sie nachdenklich an.

„Danke für die Nachhilfestunden“, zischte er leise, warf Hermine einen Blick zu und grinste, „wenn diese Kröte irgendetwas versucht, dann ab mit ihr zu den Centauern, Bane weiß Bescheid.“

„Aber gerne doch, Harry“, sie war die Freundlichkeit in Person.

„Mister Potter, Sie können...“, begann Umbridge.

„Halt das Maul, Umbridge“, schrie er sie an, sein Blick war mörderisch und Monate der Qual und Erniedrigung kamen in ihm hoch, „du hast mich durch die Hölle geschickt, steh jetzt auch dazu. Dumbledore ist nicht mehr da, um dir zu helfen, jetzt hilf dir selbst.“

Inzwischen hatten Remus und Tonks Umbridges Mitstreiter in einen tiefen Schlaf versetzt.

„Dann wollen wir einmal“, meinte Remus und öffnete die Türen des großen Versammlungsaaes.

Den Raum erkannte Harry sofort wieder und er lächelte bei der Erinnerung daran. Hier war er vor fast drei Jahren schon einmal gewesen. Damals hatte der zuständige Minister der Zauberei, Cornelius Fudge, versucht ihn von der Schule zu verweisen und es war nur Dumbledore zu verdanken, das es nicht dazu gekommen war.

Wie in einem Hörsaal stiegen die hinteren Sitzreihen gegenüber den vorderen etwas an. Alle Sitze waren von Zauberinnen und Zauberern besetzt, die die große Versammlung bildeten. Gegenüber der ersten Sitzreihe standen fünf große, bequeme Sessel, von denen zwei besetzt waren.

Percy Weasley saß in einem und verdrehte die Augen, als die vier mit Umbridge zusammen den Saal betraten. In einem anderen saß Minerva McGonagall und war mit einem Lächeln aufgestanden als sie die ankommenden erkannte. Ohne Dolores Umbridge einen Blick zu gönnen begrüßte sie die vier herzlich.

„Entschuldigung“, rief Hermine laut, sie hatte Umbridge mit einer Hand um den Hals gefasst und mit der anderen hielt sie immer noch ihren Zauberstab in deren Ohr und schob sie vor sich her.

„Entschuldigung, diese Kröte hier meint, dass Harry Potter nicht an der Wahl teilnehmen soll. Wir haben Ihr das gerade ausgeredet und ich hoffe, Sie sind damit einverstanden.“

Ein wohlwollendes Gemurmel wurde von der großen Versammlung laut.

Hermine stieß Umbridge in einen Sessel und stellte sich hinter sie. Tonks und Remus blieben an den Türen stehen und Professor McGonagall sowie Harry setzten sich.

Die nächsten zwei Stunden diskutierten die Mitglieder der großen Versammlung untereinander und oft wurden den Kandidaten Fragen gestellt. Es war kurz vor elf Uhr, als in dem Raum vor dem Saal Stimmen laut wurden. Sekunden später trat Arthur Weasley in den Saal, flankiert von seinen Söhnen Fred und George. Harry stieß einen Seufzer der Erleichterung aus und Hermine drückte ihn kurz und liebevoll. Umbridge verbarg Ihr Gesicht in den Händen, als sich Arthur Weasley in dem Sessel neben dem Ihren niederließ.

Die Mitglieder der Versammlung hatten noch einige Fragen an Arthur und anschließend verließen alle, außer den Mitgliedern der Versammlung den Saal, während sich diese berieten.

Die anderen warteten im Vorraum, Hermine ließ Umbridge nicht aus den Augen und parkte ihren Zauberstab weiterhin in deren Ohr.

„Miss Granger, es wäre nett, wenn Sie...“, begann diese vorsichtig.

Weiter kam sie nicht, denn Hermine hatte ihr mit einer Hand die Kehle zugeedrückt und sah sie finster an.

„Nett? Danke! Deine Nettigkeit haben wir zu Genüge kennen gelernt, absolut kein Bedarf mehr. Also, halt jetzt dein Maul, sonst werde ich wirklich nett“, fauchte sie.

Trotz der angespannten Situation warf Harry ihr einen bewundernden Blick zu und sie errötete leicht.

Dann verfielen alle in Schweigen und nach ungefähr einer halben Stunde öffneten sich die Türen zum Saal wieder und sie wurden hereingerufen.

Die Sprecherin der Versammlung, Elisabeth Berger, stand vor ihrem Stuhl und gab das Ergebnis der Beratung bekannt.

„Der neue Minister der Zauberei ist Arthur Weasley“, rief sie mit einem breiten Grinsen.

Tief atmete Harry durch und legte seinen Kopf vor Erleichterung in die Hände. Hermine wäre ihm jetzt gerne um den Hals gefallen, sie ließ Umbridge jedoch keine Sekunde aus den Augen und hielt Sie weiterhin mit ihrem Zauberstab in Schach. Remus trat neben sie und legte Umbridge mit einem Fesselungszauber lahm, so das Hermine endlich zu Harry konnte.

Beiden war die Erleichterung ins Gesicht geschrieben und sie küssten sich ohne auf die anderen zu achten.

Die Mitglieder der Versammlung hatten ihre Plätze verlassen und waren nach unten gekommen um

Arthur Weasley zu beglückwünschen. In der nächsten Stunde gab es viel Schulterklopfen und jede Menge Glückwünsche für den neuen Minister.

Fred und George kamen zu Hermine und Harry und sie fiel den Zwillingen mit Begeisterung um den Hals.

„Danke, dass ihr euren Vater überzeugt habt“, rief sie euphorisch und auch Harry umarmte die beiden stürmisch.

„Der Rest der Familie ist am Grimmauld Place“, erklärte George verlegen, denn so hatte Hermine ihn noch nie umarmt, „wir sollten zu ihnen apparieren.“

„Ich bleibe hier, die Umbridge lasse ich keine Sekunde aus den Augen“, erwiderte Hermine bestimmt, aber Tonks hatte die Bemerkung von ihr gehört und kam herüber.

„Geht nur, ich passe auf“, meinte sie beruhigend zu ihr.

Dankend verließ Hermine mit den Weasley Zwillingen den Saal. Harry bat Professor McGonagall ihm Hedwig nach Godric Hollow zu schicken und folgte seiner Liebsten. In der Eingangshalle beratschlagten sie sich kurz und beschlossen dann, zu Fuß zurück zum Grimmauld Place zu gehen.

3.

„Wie habt ihr euren Vater überzeugen können?“, wollte Harry von den Zwillingen wissen, als sie auf dem Rückweg waren und Fred räusperte sich.

„Wir brauchten ihn nicht überzeugen, er war sich sicher. Nur Mutter wollte nicht, dass er sich der Wahl stellt. Wir haben ihnen dann die Problematik mit dieser Umbridge erklärt und das hat scheinbar den Ausschlag gegeben.“

„Seid vorsichtig, Mutter ist sauer. Speziell in Bezug auf dich, Hermine und dein Verhältnis zu Ron, bitte sei vorsichtig“, ergänzte George.

Forschend blickte Hermine ihn an und nickte kurz.

„Sie kann doch Hermine nicht für Rons Tod verantwortlich machen“, warf Harry zornig ein.

„Das macht sie auch nicht direkt, aber sie sucht einen Schuldigen, egal wer es ist. Hauptsache, sie findet einen“, erklärte Fred.

„Was ist, wenn er selbst die Schuld an seinem Tod trägt?“, hakte Hermine nach, aber Fred lachte bitter auf.

„Das passt überhaupt nicht in Mutters Schema, ihr jüngster hat keine Fehler gemacht.“

Er war stehen geblieben und hielt die beiden an ihren Schultern fest.

„Wir wissen, das euch keine Schuld trifft, so sehen es auch Charlie und Bill, selbst Vater sieht es so, aber Mutter hat da noch erhebliche Schwierigkeiten.“

„Ich danke euch, ihr zwei. Jetzt weiß ich, was mich erwartet“, meinte Hermine leise.

Kurze Zeit später standen sie in der Eingangshalle vom Grimmauld Place und Molly Weasley strahlte sie von der Küche aus an.

„Kommt herein, es gibt frischen Kaffee und Kuchen.“

Hermine und Harry wurden von ihr herzlich begrüßt und nachdem sie sich alle gestärkt hatten erzählten die Zwillinge, was sich im Ministerium zugetragen hatte. Charlie und Bill waren hinzugekommen und lauschten deren Erzählung. Kurz danach stand Molly Weasley auf.

„Bitte, Hermine, auf ein Wort.“

Diese erhob sich und folgte Molly. Harry war ebenfalls aufgestanden.

„Danke, Harry, das geht nur Hermine und mich etwas an“, meinte Molly reserviert.

„Alles was Hermine, betrifft geht auch mich an“, erklärte er nachdrücklich und folgte den beiden Frauen in Rons ehemaliges Zimmer.

Molly setzte sich an Rons Schreibtisch und die beiden nahmen auf Rons Bett Platz.

„Ron wollte dich heiraten, Hermine“, begann Molly ohne Umschweife, Hermine nickte zustimmend und sah Molly fest an.

„Ja, und zwei Tage später knutscht er mit Luna rum, so als hätte er mich nie gefragt.“

„Das kann sein, aber wenn du zugesagt hättest, wäre das alles nicht passiert“, erwiderte Molly vorwurfsvoll.

„Das ist möglich, aber ich wollte Ron nicht heiraten.“

„Du hast ihn nicht geliebt?“, Mollys Stimme kippte fast um.

„Richtig, ich habe Ron nicht geliebt, ich habe es mir vielleicht eingebildet, aber ich habe ihn nicht geliebt.“

Ihre Stimme war fest und entschlossen.

„Das kann nicht sein, Hermine, Ron war sich sicher, dass du ihn liebst“, rief Molly mit Tränen in den Augen.

Hermine war aufgestanden und ging zu Molly. Zart nahm sie deren Hand.

„Molly, hättest du mich vor ein paar Monaten gefragt, hätte ich gesagt, das ich Ron von ganzen Herzen liebe, aber es hat sich etwas ereignet, das mich umdenken ließ“, erwiderte sie erklärend.

„Was denn, Kind? Ron war sich sicher, dass ihr beide ein wunderbares Paar werdet“, Molly war aufgesprungen und hatte Hermines Oberarme ergriffen, „er hat schon mal nach einer anderen Frau geschaut, aber das bedeutete doch nichts.“

Hermine warf Harry einen hilfeschreitenden Blick zu und er stand auf.

„Molly, Ron verspricht Hermine die Ehe und vögelt ein paar Tage später mit Luna. Was soll Hermine denn davon halten?“, rief er mit aller Deutlichkeit.

„Hätte Hermine ja gesagt, wäre Luna wohl kaum ins Spiel gekommen, denke ich“, in Mollys Stimme schwang Sarkasmus mit.

„Teufel noch mal, Molly“, Harry wurde richtig wütend, „Ron war so geil, dass er nicht den einfachsten Zauber auf das Haus legen konnte. Er war so heiß darauf, Luna zu vögeln, das er alles andere vergessen hat. Wenn du noch einmal Hermine für seinen Tod verantwortlich machen willst, dann überlege genau was du sagst. Weder sie noch ich waren an seinem Tod schuld, sondern nur er selber, mach dir das bitte klar“, erwiderte er und musterte Molly finster.

Molly sah die beiden mit zusammengekniffenen Augen an.

„Ihr hättet ihm helfen können“, sagte sie mit brüchiger Stimme.

„Ja, aber er wollte sich nicht helfen lassen. Wir wollten, dass er nach Godric Hollow kommt. Er hat das abgelehnt, er wollte zu euch nach „*The Burrows*“, erwiderte Harry fest, lief in Rons Zimmer hin und her, blieb dann stehen und musterte Molly intensiv.

„Ich weiß genau, was du jetzt empfindest, Molly, sehr genau. Aber lass dir gesagt sein, Ron wusste was er tat. Ich weiß nicht, warum er auf seinen Selbstschutz verzichtet hat, wir haben das so oft geübt, er wusste genau, wie es geht“, dann umarmte er Molly und hielt sie tröstend fest.

„Ich bitte dich, lass Hermine da raus, sie hat weiß Gott genug mitgemacht, sie braucht ganz bestimmt nicht noch deine Vorwürfe.“

Molly schluchzte kurz in seinen Armen auf und machte sich dann entschieden los. Sie nahm Hermines Hand und schaute sie traurig an.

„Entschuldige, Hermine, ich wollte dich nicht beschuldigen, aber Rons Tod hat mich sehr mitgenommen.“ Tränen liefen ihr die Wangen herunter und sie ließ Hermines Hand los.

„Als Ron erzählte, dass er dich, Hermine, heiraten wollte, habe ich gelacht, aber er meinte es sehr ernst. Deswegen habe ich das auch ernst genommen.“

Sie schnäuzte sich mehrmals, setzte sich wieder in den Stuhl und schweifte ab in die Vergangenheit.

„Als ich dich und Harry zum erstenmal zusammen bei uns in „*The Burrows*“ gesehen habe“, erzählte sie leise, „habe ich gemerkt, das ihr zueinander gehört. Auch wenn ihr es selbst noch nicht gemerkt habt. Deshalb war ich so überrascht, als Ron erzählte, dass er dich heiraten will, Hermine. Was hast du ihm geantwortet?“

Die angesprochene hatte Harrys genommen und hielt sie fest.

„Ich habe ihm geantwortet, dass ich bis zum Abschluss unserer Mission darüber keine Entscheidung treffen würde.“

„Du hast ihm nicht die Wahrheit gesagt, du hast ihm nicht gesagt, dass du Harry liebst?“

„Nein, wir haben es ihm nicht gesagt, wir wollten ihn nicht verletzen“, warf Harry ein.

Molly seufzte tief, wischte sich die letzten Tränen von den Wangen und stand auf, musterte die beiden kurz und sah dann verzweifelt zu Boden.

„Ich will euch in der nächsten Zeit nicht sehen, ihr erinnert mich zu sehr an Ron“, flüsterte sie, dann ging

sie hinaus und schloss die Tür hinter sich.

Harry nahm Hermine in die Arme und drückte sie an sich.

„Es tut mir Leid, Liebes, ich wollte nicht, dass Molly dir Vorwürfe macht“, flüsterte er ihr ins Ohr, sie atmete tief durch und nickte.

„Weißt du, Harry, wenn ich mir die Situation heute betrachte, wäre es besser gewesen, Ron direkt die Wahrheit gesagt zu haben. Auch auf die Gefahr hin, das er das Trio verlassen hätte“, erwiderte sie bedrückt.

„Ja, aber damals erschien es uns richtig und ich war auch davon überzeugt, dass es besser war, unser Verhältnis vor ihm geheim zu halten.“

Hermine legte den Kopf an seine Schulter und weinte lautlos. Ihm fielen keine Worte des Trostes ein und so hielt er sie nur fest umarmt. Mit ihr auf den Armen ging er in sein Zimmer herüber, legte sie behutsam aufs Bett und setzte sich auf die Bettkante. Vorsichtig nahm er dann ihre Hand und blickte sie besorgt an.

„Ich möchte noch hinuntergehen, weil ich hoffe, dass Arthur gleich kommt. Oder willst du, das ich bei dir bleibe?“

„Nein, Liebster, du musst hinunter gehen, es ist wichtig. Aber wenn ihr fertig seid, dann komm bitte zu mir“, erwiderte sie leise und lächelte leicht.

Sanft strich sie mit ihren Fingern über seine Wange.

„Versprochen“, erwiderte er ernst und küsste sie zart auf die Lippen.

Am Tisch saßen Charlie, Bill, Fred und George, tranken Kaffee und unterhielten sich leise. Harry setzte sich dazu und schüttete sich eine Tasse ein.

„Wo ist Molly?“, wollte er wissen.

„Sie ist direkt nach Hogsmeade appariert, wir haben den Eltern die Wohnung über dem Geschäft zu Verfügung gestellt“, antwortete George.

„Was ist oben zwischen euch abgelaufen?“, wollte Fred wissen, Harry gab kurz den Inhalt des Gespräches wieder und Charlie schüttelte seinen Kopf.

„Sie will sich einfach nicht eingestehen, dass Ron seinen Tod selbst verschuldet hat. Deshalb ist sie auf der Suche nach einem Schuldigen. Harry, keiner von uns macht Hermine oder dir den geringsten Vorwurf, bitte glaubt uns das. Ron war immer Mutters Lieblingskind, sie hat Schwierigkeiten, seine Fehler objektiv zu sehen“, meinte er ernst.

„Wir wissen alle, was ihr beiden für uns alles erreicht, ihr kämpft gegen, du weißt schon wen, und seine Schergen, ohne auf euch zu achten. Wenn ihr nicht da wäret, wer weiß, ob wir jetzt hier säßen?“, ergänzte Bill.

Angesichts des Kompliments errötete Harry und rutschte in seinem Stuhl hin und her.

„Wisst ihr, ob Arthur heute noch kommt?“, lenkte er ab.

„Wahrscheinlich nicht, er wird die ganze Nacht im Ministerium sein, um erste Entscheidungen zu treffen. Wir erwarten ihn morgen zum Frühstück“, erwiderte Bill.

Enttäuscht nickte Harry, er hatte gehofft heute noch mit Arthur sprechen zu können.

„Okay, schlaft gut, wir sehen uns dann morgen früh“, sagte er in die Runde, erhob sich und verließ die Küche, um nach Hermine zu sehen.

„Mutter hat Hermine ganz schön fertig gemacht“, bemerkte Fred.

„Ja, aber sie ist eine von den ganz Harten, die steckt das gut weg. Trotzdem möchte ich mit ihr nicht verheiratet sein“, erwiderte George entschieden.

Bill und Charlie lachten sich an.

„Aber George, ich dachte, du würdest jede Frau heiraten, die bei deinem Anblick nicht schnell genug auf den nächsten Baum flüchtet“, rief Charlie vorwurfsvoll.

Spielerisch schlug George mit der Faust nach ihm, Charlie duckte sich schnell und ausgelassenes Gelächter erfüllte die Küche.

Leise hatte Harry sich ausgezogen und ins Bett gelegt. Fast augenblicklich kuschelte sich Hermine an ihn, obwohl sie schlief.

„Schlaf gut, Geliebte“, flüsterte er und glitt langsam in den Schlaf.

Ein wunderbares Gefühl weckte ihn, weiche Lippen legten sich zart auf seine.

„Guten Morgen, liebster Harry“, wisperte Hermine.

Lächelnd erwiderte er zart den Kuss und öffnete die Augen. Grüne Augen trafen dunkelbraune und ihr lieber Blick verzauberte ihn wie so oft.

„So möchte ich jeden Morgen erwachen, Liebste.“

Glücklich lachte sie und nahm ihn fest in die Arme. Einige Minuten verharrten sie so, dann löste sich Hermine von ihm.

„Wo ist Molly?“

„Noch gestern Abend ist sie nach Hogsmeade appariert, die Zwillinge haben Molly und Arthur die Wohnung über dem Geschäft zur Verfügung gestellt.“

„Was hat Arthur gesagt?“

Sie hatte sich aufgesetzt und Harry fragte sich nicht zum erstenmal, wieso sein T-Shirt an ihr so viel besser aussah als an ihm.

„Tut mir leid, Arthur ist im Ministerium geblieben, er wird wahrscheinlich heute Morgen hier erscheinen“, entgegnete er.

Sie beugte sich über ihn, küsste ihn und im gleichen Moment wurde die Tür aufgerissen. George stand da und grinste sie breit an.

„Hey, ihr Turteltäubchen, kommt herunter, das Frühstück ist fertig.“

„Danke, lieber George“, rief Hermine mit zuckersüßer Stimme, „hast du dein gutes Benehmen unten in der Küche vergessen, oder weißt du gar nicht, was das ist?“

Georges Grinsen wurde noch breiter.

„George, normalerweise klopft man an“, rief Harry vorwurfsvoll.

Dieser lachte jedoch und zeigte den beiden im Bett einen Vogel, duckte sich dann plötzlich, um nicht mit einem, von Hermine geworfenen Buch zu kollidieren und schloss schnell die Tür.

„Denkt daran, das Frühstück ist fertig“, rief er durch die geschlossene Tür.

„Das war ein guter Wurf, Liebste“, meinte Harry anerkennend und diesmal küsste sie ihn stürmisch.

„Er kann froh sein, das ich meinen Zauberstab nicht zur Hand hatte, sonst würde er für die nächsten Stunden als Ball durch das Haus rollen.“

Ein paar Minuten später erschienen sie unten in der Küche.

Neben Charlie, Bill und den Zwillingen waren auch Fleur, Bills Frau, sowie Ginny anwesend. Fleur fiel Harry um den Hals und begrüßte ihn überschwänglich. Ginny begrüßte zuerst Hermine und dann Harry. Die Verliebten setzten sich zu den anderen an den Tisch und langten ordentlich zu.

Ungefähr eine halbe Stunde war vergangen, da erschien Arthur Weasley gemeinsam mit Remus. Es gab ein großes Hallo und auch die beiden Neuankömmlinge stärkten sich zuerst einmal. Arthur rieb sich die Augen und seufzte müde.

„Hermine, Remus und Harry. Kommt ihr bitte mit“, rief er und stand auf.

Arthur führte sie in den Saal, der dem Trio einige Monate als Trainingsraum gedient hatte und dort ließen sich auf den Kissen nieder.

„Dolores Umbridge ist soeben nach Patagonien aufgebrochen, als Sonderbeauftragte für Muggel Probleme dort. Ihre engsten Vertrauten haben ähnliche Posten bekommen, an entlegenen Orten, von dort dürfte euch keine Gefahr mehr drohen.“

„Vielen Dank, Mister Weasley, ich danke Ihnen auch dafür, dass Sie gestern bei der Wahl doch noch erschienen sind, so erleichtert war ich schon lange nicht mehr“, erwiderte Harry erfreut und der angesprochene lächelte ein wenig und sah ihn amüsiert an.

„Das kann ich mir vorstellen, Harry. Aber ich und auch einige andere waren der Meinung, das Hermine und du schon genug um die Ohren habt und ihr nicht auch noch diese Bürde tragen solltet.“

Liebevoll blickte er das junge Paar an.

„Es wäre mir sehr recht, wenn ihr Arthur zu mir sagt.“

Harry warf ihm einen dankbaren Blick zu und Hermine ergriff das Wort.

„Arthur, bitte glaube uns, dass wir über Rons Tod mehr als erschüttert sind“, bat sie leise und er nahm ihre als auch Harrys Hand.

„Ihr zwei. Ich mache euch keine Vorwürfe. Das was Luna und Ron passiert ist, hat er allein zu verantworten. Es ist sehr schwer für uns, das zu begreifen. Ich weiß, das es auch sehr schwer für euch ist,

Freunde zu verlieren und im Nachhinein meint man, das man sie hätte retten können.“

Die beiden sahen sich an und nickten zustimmend.

Arthurs Stimme schweifte ab.

„Molly sieht das leider etwas anders“, flüsterte er.

Ein paar Minuten schwiegen sie alle und dann wollte der neue Minister alles über die Zukunftspläne der beiden wissen. Sie brachten ihn schnell auf den neuesten Stand und Remus steuerte die letzten Neuigkeiten über den Phönixordens bei.

„Danke, für die Informationen, ich werde jetzt ein paar Stunden schlafen und es wäre schön, wenn wir uns alle heute Abend um sechs Uhr wieder hier treffen könnten“, meinte Arthur und stand auf.

Die drei angesprochenen waren einverstanden und mit einem Lächeln verließ der neue Minister den Raum.

Remus hatte auch das Zimmer mit dem Hinweis verlassen, das er noch zur Arbeit müsse. Da weder Hermine noch Harry müde waren, beschlossen sie in die „*Diagon Alley*“ zu springen und dort etwas einzukaufen. Gegen fünf Uhr waren sie zurück und tranken mit dem Weasley Clan Kaffee. Tonks hatte sich dazu gesellt und auch Remus war von seiner Arbeit nach Hause zurückgekehrt.

Kurz vor sechs Uhr erschien Arthur in der Küche, stärkte sich erst einmal und bedeutete dann den anderen vom morgendlichen Treffen ihm zu folgen. Er bat auch noch Tonks und Bill an dem Treffen teilzunehmen. Tonks hatte den Tisch und die Stühle vom Dachboden herbeigezaubert und sie nahmen Platz.

„Zuerst, danke ich euch allen, dass ihr hier erschienen seid“, begann der neue Minister und blickte jeden einzelnen kurz an, „Weiterhin möchte ich Remus bitten, seine Arbeit im Hospital so schnell wie möglich zu beenden und ins Ministerium zu wechseln.“

Zustimmend nickte der angesprochene.

„Tonks, du wirst Verbindungsoffizier mit Sonderstatus, deine Aufgabe wird es sein, möglichst enge Verbindung mit Hermine und Harry zu halten, ohne deren Arbeit zu stören. Alles was die zwei benötigen, sei es Manpower oder Material, wirst du ihnen zeitnah zur Verfügung stellen.“

„Geht klar. Wer ist mein Vorgesetzter?“

„Vorläufig ich selbst. Wenn Remus dem Ministerium zur Verfügung steht, wird er die Abteilung „*Abwehr der dunklen Künste*“ übernehmen. Seine Aufgabe wird es sein, möglichst schnell effektive Kontersprüche und Konterflüche zu entwickeln und zu testen. Mein Sohn Bill wird den Geheimdienst übernehmen. Er kann eventuell Fred und George verpflichten, wenn sie bereit sind.“

„Ich glaube, die sind bereit“, lachte Bill.

Arthur Weasley lehnte sich in seinem Stuhl zurück, atmete tief durch und sah dann Hermine und Harry an.

„Ich sage es äußerst ungern, auf euren Schultern ruht die größte Verantwortung aller anwesenden hier. Wenn ihr Voldemort nicht besiegen könnt, kann es keiner. Wir werden euch, soweit es in unserer Macht steht unterstützen, was ihr braucht, bekommt ihr, Tonks wird dafür sorgen.“

Langsam nickte Harry.

„Ihr untersteht niemandem, keiner von uns wird eure Entscheidungen in Frage stellen. Ihr seid nur euch selbst gegenüber verantwortlich. Braucht ihr Leute, die euch direkt helfen, oder wollt ihr so weitermachen wie bisher?“

„Danke, Arthur, wir machen vorerst weiter wie bisher“, erwiderte Hermine sofort.

„Die Auroren unter Moody sind mir bis auf weiteres direkt unterstellt, der Geheimdienst Bill und alle anderen Abteilungen werde ich ab morgen unter die Lupe nehmen. Gibt es irgendwelche Fragen eurerseits?“

Keiner fragte und so räusperte sich Hermine.

„Woher kommen die vier Zauberer, die uns in den Highlands töten wollten?“

„Durmstrang, Sie standen unter dem Imperius Fluch, wahrscheinlich Umbridge, Sie erinnern sich an nichts“, erwiderte Bill sofort.

Auf Arthurs fragenden Gesichtsausdruck erzählte Harry kurz, was in den Highlands passiert war.

„Ihr habt die vier alleine gefangengenommen?“, fragte er ungläubig.

„Ja, und dabei noch vierzig Dementoren in die Flucht gejagt“, grinste Hermine.

Arthur lachte auf und schlug Hermine auf die Schulter.

„Waren ja nur vierzig Dementoren“, meinte er bewundernd.

Harry hatte die Bemerkung mitgehört und stimmte in das Lachen mit ein.

4.

Kurze Zeit später kehrten die beiden nach Godric Hollow zurück und näherten sich dem Haus langsam vom Friedhof her. Alle Zauber um das Gebäude waren unversehrt. Trotzdem gingen sie sehr vorsichtig vor, umrundeten das Haus mehrmals, bevor sie dann mit gezogenen Zauberstäben direkt in die Küche apparierten. Sie durchsuchten das ganze Haus gewissenhaft und schließlich waren sie überzeugt, dass in ihrer Abwesenheit keiner im Haus gewesen war.

„Merlin sei Dank, Arthur Weasley ist doch noch aufgetaucht“, Harry legte sein Gesicht in die Hände, atmete tief durch und blickte seine Liebe mit glänzenden Augen an.

Hermine rückte mit ihrem Stuhl neben ihn und umarmte ihn fest.

„Die Erleichterung war dir ins Gesicht geschrieben, mein Lieber. Das konnte ein Blinder mit einem Krückstock sehen“, lachte sie, er schmunzelte und legte seinen Kopf auf ihre Schulter.

„Es scheint, dass wir jetzt absoluten Rückhalt vom Ministerium haben, das ist doch auch schon mal etwas“, erklärte sie erfreut.

Zustimmend nickte er und küsste sie direkt unterhalb des Ohrs.

„Harry, du weißt was passiert, wenn du mich an dieser Stelle küsst?“, seufzte sie.

Statt einer Antwort fuhr er mit seiner Zunge mehrmals zart über diese Stelle. Sie stöhnte und sprang auf.

„Ich nehme jetzt ein Bad“, flüsterte sie mit glänzenden Augen, „kommst du mich gleich besuchen?“

Von einem Ohr zum anderen grinsend stimmte er zu.

„Versuche doch einmal, mich daran zu hindern.“

Mit einem Kichern ging sie ins Bad und er bereitete ein Tablett vor. Zwei Gläser Wein, viele Kerzen und einige Naschereien. Er trat noch einmal vor das Haus und prüfte sorgfältig alle Zauber, die sie zu ihrem Selbstschutz um das Haus gelegt hatten, nahm dann das Tablett und folgte ihr ins Badezimmer.

Plötzlich war er wach geworden. Es roch irgendwie verbrannt und Hermine war nicht mehr im Bett. Gerade versuchte er diese Tatsachen in Einklang zu bringen, als er sie unten laut fluchen hörte. Sogleich sprang er aus dem Bett, schnappte seinen Zauberstab und flitzte die Treppe herunter. Mit einem Satz war er in die Küche gesprungen, den Zauberstab erhoben. Bei dem Anblick, der sich ihm bot, ließ er diesen sinken und versuchte, nicht zu lachen.

Hermine stand am Herd, ihr Kopf zuckte herum als er hereinkam und sie warf ihm einen verzweifelten Blick zu.

Der Tisch war übersät mit Eierschalen, eine geöffnete Mehltüte hatte ihren Inhalt über den ganzen Tisch verteilt und diverse Backutensilien lagen verstreut dazwischen. An der Decke über dem Herd klebte ein sehr dunkler Pfannkuchen und aus den Qualmwolken, die aus der Pfanne auf dem Herd herausquollen, konnte er ungefähr erahnen, wie der nächste Pfannkuchen aussehen würde.

„Liebste, was hast du gemacht?“, fragte er vorsichtig und unterdrückte ein Grinsen.

Resigniert ließ sie sich in einen Stuhl sinken und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Ich wollte dir Pfannkuchen machen, die du so sehr magst, aber irgendwie kann ich das nicht.“

Tränen liefen ihr jetzt die Wangen herab, er kniete sich vor sie und nahm ihre Hände.

„Wenn du jetzt lachst oder grinst, Harry Potter, dann sind wir geschiedene Leute, ist dir das klar?“, fuhr sie todernt fort.

„Hermine Granger, allein der Versuch, mir mit den Pfannkuchen eine Überraschung zu bereiten, verdient ein sehr großes Lob, auch wenn es nicht richtig geklappt hat, allein der Gedanke zählt“, antwortete er ohne eine Spur von Humor.

Ihre Gesichtszüge wurden weich und er setzte sich auf ihren Schoß. Sie küssten sich liebevoll, Harry deutete auf das Chaos in der Küche und sah sie lächelnd an.

„Darf ich dich zum Frühstück bei Henry in Kinraig einladen?“

Erleichtert ließ sie den Kopf hängen und kicherte.

„Danke, Liebster, sehr gerne.“

Mit ein paar Schwenks seines Zauberstabes war die Küche wieder ordentlich hergerichtet und dann

apparierten sie nach Kincaig.

Henry brachte die bestellten Pfannkuchen und setzte sich zu ihnen.

„Sie waren ein paar Tage nicht da“, bemerkte er.

„Ja, wir mussten einige Nachforschungen in der Bibliothek anstellen und auch einige Kollegen in anderen Universitäten befragen“, erklärte Harry beiläufig.

„Professor McIntyre aus Glenmore auf den inneren Hybriden hat definitiv die Heckenbraunelle beobachtet und das in diesem Januar“, Hermine schüttelte leicht den Kopf, „das ist unvorstellbar. Auf den Hybriden.“

Henry war beeindruckt und schüttete ihnen noch eine Tasse Tee ein.

„Wenn Sie es sagen, glaube ich Ihnen das. Möchten Sie noch irgendetwas?“

„Nein, Henry, danke, wir sind bestens versorgt“, lächelte Harry.

Ihren Posten bezogen sie wieder in dem Kieferwäldchen, jedoch erschien der Gesuchte nicht und nachdem die Post geschlossen hatte sprangen sie zurück nach Godric Hollow.

„Was machen wir, wenn er mit einem Automobil kommt und sehr schnell wegfährt?“, fragte er nachdenklich.

„Wir müssen einen Besen mitnehmen.“

Am nächsten morgen saßen sie nach dem Frühstück noch zusammen und planten den Tagesablauf. Da es Sonntag war, konnten sie auf die Überwachung des Postamtes in Kincaig verzichten.

„Lass uns zum Grimmauld Place springen, vielleicht gibt es Neuigkeiten“, schlug sie vor.

Als Harry zustimmte, zogen sie sich um, prüften noch einmal den Schutz für das Haus und apparieren direkt nach London.

Tonks ließ sie herein, begrüßte sie herzlich und ging vor in die Küche. Ginny, Bill, Fred und George saßen zusammen zu einem späten Frühstück. Die beiden wurden freundlich begrüßt, setzten sich und griffen auch noch einmal zu.

„Und, gibt es etwas neues in Sachen Walter Borgin?“, wollte Bill wissen

„Nein, wir haben ihn nicht gesehen, wir werden die Überwachung aber morgen fortsetzen, irgendwann muss er seine Post ja mal abholen“, meinte Harry.

„Wie wollt ihr ihn verfolgen, angenommen er kommt mit einem Auto, der entwischt euch doch?“, wollte George wissen.

„Ich weiß ja, das du schon einige Zeit von Hogwarts weg bist, George, aber wir hatten im ersten Schuljahr Besenfliegen auf dem Stundenplan, sollte dir das entfallen sein?“, fragte Hermine spöttisch.

Alle, einschließlich George, lachten und er musste sich einige sarkastische Bemerkungen gefallen lassen.

„Ist ja gut, ich hatte es vergessen, Entschuldigung“, meinte er nach einigen Augenblicken ungeduldig.

„Er soll mal ein sehr guter Schläger in der Gryffindor Mannschaft gewesen sein“, meinte Harry zu Hermine gewandt und gerade so laut, dass es alle hören konnten.

„Das kann ich mir nicht vorstellen, er weiß ja noch nicht einmal dass es Besen gibt“, entgegnete sie ernst.

„Es reicht!“, rief George aufgebracht und alle prusteten los.

Nachdem sie sich etwas beruhigt hatten, sah Hermine Ginny an.

„Wann gehst du zurück nach Hogwarts, Ginny?“

„Übermorgen, jetzt wo es hier interessant wird, muss ich wieder in die Schule“, erwiderte sie mit einem Seufzen.

„Ich glaube, wir werden uns in Kürze in Hogwarts wiedersehen“, meinte Harry nachdenklich.

„Wieso, ich dachte mit Hogwarts wärt ihr durch?“, fragte Ginny erstaunt.

„Da ist noch irgendwas, ich weiß nicht was, aber jedes Mal wenn wir in der letzten Zeit da waren, hatte ich dieses Gefühl“, antwortete Hermine leise.

Harry nahm Ginnys Hand und sah sie ernst an.

„Bitte sei vorsichtig, Ginny, speziell wenn du außerhalb der Mauern von Hogwarts bist.“

Ginnys Blick ging ein paar Mal zwischen den beiden hin und her.

„Ich werde vorsichtig sein.“

Die Haustür fiel ins Schloss und einen Moment später standen Arthur und Remus im Raum. Die Neuankömmlinge begrüßten alle anwesenden herzlich und setzten sich zu ihnen.

„Die guten Nachrichten zuerst, wir haben ein Haus in Hogsmeade gemietet, dort werden wir ab sofort wohnen. Es ist nicht so groß wie „*The Burrows*“, aber wir haben reichlich Gästezimmer und ihr seid jederzeit herzlich willkommen“, begann Arthur.

Dann meldete sich Remus zu Wort.

„Die Leitung vom St. Mungos Hospital hat die Notwendigkeit eingesehen, ab morgen arbeite ich im Ministerium.“

Tonks lachte glücklich und fiel ihm um den Hals. Arthur wollte von Hermine und Harry wissen, ob sie Walter Borgin schon ausgemacht hatten und Hermine verneinte.

„Wenn ihr Sein Domizil entdeckt habt und es stellt sich als sehr groß heraus, dann informiert bitte Tonks. Sie kommt dann mit ein paar Auroren, dann geht die Durchsuchung schneller.“

„Okay, sobald wir etwas wissen, informieren wir Tonks“, versprach Hermine.

„Übrigens, gestern kam eine Eule von Mariah Nevi von Durmstrang, du erinnerst dich, Hermine? Thorben Malfoy hat dort die erste Klasse besucht, er ist aber seit ungefähr zehn Wochen nicht mehr gesehen worden“, warf Tonks ein.

„Der Kampf im Haus in Spinners End, das stimmt überein“, erinnerte sich Hermine und sah Harry nachdenklich an.

„Du meinst, das Thorben Malfoy verschwand, nachdem Draco getötet wurde?“, überlegte er laut.

„Bestimmt.“

„Es kann natürlich sein, das Narcissa ihren letzten Sohn aus der Schusslinie bekommen wollte und sich mit ihm außer Landes in Sicherheit gebracht hat“, mutmaßte er.

„Möglich wäre auch, dass sie sich hier in England verstecken und die Ereignisse abwarten wollen“, warf Remus ein.

„Eins nach dem anderen. Wo sich der Rest der Malfoy Familie momentan aufhält ist nicht so wichtig, andere Dinge haben höhere Prioritäten“, entschied Harry.

„Hoffentlich hast du Recht, Harry“, in Hermines Stimme waren die Zweifel unüberhörbar.

5.

Kurz danach löste sich die Gruppe auf und die beiden beschlossen, zusammen mit Ginny und Bill, der „*Diagon Alley*“ einen Besuch abzustatten.

Im „*Leaky Cauldron*“ nahmen sie ein Butterbier zu sich und gingen dann die belebte Einkaufsstraße hinauf. Die meisten Geschäfte hatten auch am Sonntag geöffnet und so konnten sie in Ruhe einen Laden nach dem anderen besuchen.

Hermine war natürlich vom Bücherladen von „*Flourish & Blotts*“ angetan und stöberte sofort in den ausgestellten Büchern. Ginny hatte ein Buch aus der Auslage ergriffen und winkte Bill zu sich. Harry studierte ein Buch mit dem Titel „*Zaubern für Fortgeschrittene*“, als er bemerkte, das Ginny und Bill verhalten lachten und ihn immer wieder dabei anblickten. Er legte das Buch weg und gesellte sich zu den Beiden.

„Was ist so lustig, ihr zwei?“

Ginny grinste breit und hielt ihm ein Buch aus der Auslage vor das Gesicht. Als er den Titel las, musste er nach Luft schnappen: „*Harry Potter, der Junge der lebt. Die Biographie.*“

Ungläubig schüttelte er den Kopf und suchte nach dem Autor.

„Wer zum Teufel ist Jupiter Hornsby?“

Hermine hatte seinen Ausruf mitbekommen und war herübergekommen. Ginny gab ihr ungefragt das Buch und sie betrachtete lange den Einband.

„Kennst du diesen Jupiter Hornsby, Liebster?“

Vehement schüttelte er den Kopf.

„Hast du irgendjemand irgendwann einmal die Erlaubnis erteilt, deine Memoiren zu schreiben?“

„Definitiv niemandem, da bin ich mir absolut sicher“, erwiderte er nach kurzem Nachdenken.

„Das wird Herr Jupiter Hornsby bereuen, das kostet ihn eine Menge Geld, ungefragt deine Biographie zu veröffentlichen“, meinte sie lässig grinsend und umarmte Harry.

Dann ging sie zur Kasse und kaufte das Buch.

„Kommt, lasst uns eine Tasse Tee trinken gehen“, forderte sie betont munter die anderen auf.

Gemeinsam verließen die vier das Geschäft und begaben sich zu „*Florea Fortescues*“ Eissalon, der im Winter von Tee über Kuchen bis Glühwein alles anbot. Sie bestellten vier Glühweine und setzten sich gemeinsam an einen Tisch.

„Wie hast du das gemeint, Hermine, Jupiter Hornsby wird das noch leid tun?“, fragte Bill interessiert. Lächelnd blickte sie ihn an, aber es war ein kaltes, abweisendes Lächeln.

„Keiner darf eine Biographie von einer lebenden Person veröffentlichen, ohne deren Einverständnis eingeholt zu haben, deshalb bin ich morgen früh im Ministerium und kläre die Sache.“

„Liebes, morgen früh sind wir in Kinraig und überwachen das Postamt“, warf Harry vorsichtig ein.

„Genau, das Postamt öffnet um neun Uhr, um acht Uhr bin ich im Ministerium, danach können wir direkt nach Kinraig apparieren“, und mit einem breiten Grinsen blickte sie in die Runde.

Nachdem sie zum Grimmauld Place zurückgekehrt waren, hatten sich die beiden entschlossen die Nacht hier zu verbringen, um sich am nächsten Morgen direkt ins Ministerium zu begeben. Seite an Seite lagen sie in Hermines Zimmer auf dem Bett und lasen Harrys Biographie. Nachdem sie zwanzig Seiten gelesen hatten, legte er das Buch beiseite.

„Merlins Bart, dieser Vollidiot von Autor hat wohl Professor Trelawny befragt, wenn er nicht weiter wusste“, ereiferte sie sich.

„Ich wurde von liebevollen Verwandten aufgezogen, ja, die waren liebevoll, aber nie zu mir, sondern immer nur zu ihrem eigenen Kind“, meinte er bestürzt.

„Vergiss es, Harry, ich glaube den Rest des Buches können wir überfliegen“, erwiderte sie munter.

„Mach du das bitte, Liebes, ich schlafe ein wenig.“

Hermine überflog die Kapitel des Buches und musste einige Male innehalten, um nicht laut herauszuplatzen. Einige Minuten später waren Harrys Atemzüge langsam und regelmäßig geworden, er war eingeschlafen. Sie markierte die Seite in dem Buch, legte es beiseite und setzte sich langsam auf die Bettkante.

Vorsichtig nahm sie seine Brille ab und legte sie auf das Tischchen neben dem Bett. Ohne Brille sah er jünger aus, unschuldig und er erinnerte sie ein wenig an das unsichere und unerfahrene Jüngelchen aus ihrem ersten Jahr in Hogwarts. Lange Zeit saß sie da, betrachtete ihn liebevoll und legte dann vorsichtig eine Hand auf sein Herz. Ganz schwach spürte sie, wie es schlug und dabei fühlte sie fast schmerzhaft ihren eigenen Herzschlag.

Wieder war sie von der tiefen Zuneigung, die sie für Harry empfand, überwältigt. Diese stillen Momente machten ihr besonders deutlich, wie sehr sie ihn liebte und wie abhängig sie voneinander waren. Leise stand sie auf, küsste zart seine Stirn und ging dann zu den anderen nach unten.

Ginny und Bill saßen bei Kaffee und Kuchen und sie setzte sich dazu.

„Wo hast du Harry gelassen?“, wollte Ginny wissen.

„Er schläft“, erwiderte Hermine verträumt und lächelte.

„Total verknallt ineinander“, flüsterte Ginny Bill zu und verdrehte die Augen.

Hermine hatte die Bemerkung gehört und sah die beiden mit glänzenden Augen an.

„Es lässt nicht nach, es wird eher mehr von Tag zu Tag“, erwiderte sie glücklich.

„Teufel, man könnte richtig neidisch auf euch werden“, rief Ginny, dann senkte sie ihre Stimme und warf ihr einen lieben Blick zu.

„Ich kenne keinen anderen, dem ich es mehr gönnen würde, als euch beiden.“

„Danke“, erwiderte Hermine gerührt.

Bill sprang auf, stellte ihr eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen hin.

„Iss erst mal was, Liebe macht hungrig.“

Hermine wollte zuerst etwas erwidern, doch dann lachte sie und nahm ein Stück Kuchen. Die nächste Stunde unterhielten sie sich über Hogwarts.

„Weißt du, ich vermisse so richtig unseren DA Kurs. Harry konnte einem etwas sehr gut vermitteln und ihr wusstet auch, was wichtig war“, bedauerte Ginny.

„Ja, das waren ein paar schöne Stunden, speziell, weil die Umbridge uns nichts beibringen wollte und später Snape, in der sechsten Klasse, war eine einzige Katastrophe“, erinnerte sich Hermine.

„War das da, wo Harry Snape gesagt hat, er braucht ihn nicht „Sir“ zu nennen?“

Hermine lachte laut los und Ginny schlug sich mehrfach auf den Oberschenkel vor Lachen. Bill kannte die Geschichte noch nicht, also erzählte Hermine die Vorkommnisse von damals.

„Junge, Junge, das hatte ich mich bei Snape nicht getraut“, meinte Bill bewundernd.

„Die Bestrafung für Harry war saftig“, erinnerte sich Hermine.

Gähmend tauchte Harry auf.

„Welche Bestrafung war saftig?“; nusichelte er.

„Deine, als du Snape gesagt hast, er braucht dich nicht „Sir“ zu nennen“, erklärte Hermine ihm.

„Das war ein echt starkes Stück“, gab er zu, setzte sich neben Hermine, um sie liebevoll zu küssen.

Ginny verdrehte ihre Augen in Richtung Decke.

„Könnt ihr einmal für zwei Minuten die Finger von euch lassen?“, fragte sie vorwurfsvoll.

„Wieso?“, fragte Harry unschuldig.

„Weil noch andere Personen im Raum sind, denen nach eurem Verhalten nur noch eine kalte Dusche helfen kann.“

Verständnislos sah Harry sie an, aber Hermine kicherte leise vor sich hin.

„Du hast Snape in Spinners End getötet, ich kenne die Story nur über fünf Ecken?“, fragte Bill interessiert.

Kurz schilderte Harry die Vorkommnisse damals in Spinners End und ab und zu ergänzte Hermine einige Passagen.

„Das klingt, als wäre es sehr einfach gewesen“, meinte Bill.

„Nein, das war es nicht. Hätten wir Aberforth nicht gehabt, wären wir ohne Überraschungsmoment in den Kampf gegangen, ich weiß nicht, wie es dann ausgegangen wäre“, erwiderte Hermine überzeugt, Bill überdachte ihren Einwurf und nickte.

„Da hast du wahrlich Recht, Hermine.“

Kurze Zeit später erschienen Tonks und Remus und sie unterhielten sich noch bis spät in die Nacht hinein.

6.

„Aufstehen, mein Lieber“, weckte ihn eine sanfte, liebevolle Stimme und er lachte.

„Es ist doch noch dunkel, Hermine, es kann noch nicht Morgen sein.“

„Natürlich, es ist halb sieben und wenn du nicht sofort aufstehst, ziehe ich dir die Bettdecke weg“, rief sie. Er gähnte herzhaft und schwang die Beine aus dem Bett. Sie machten sich fertig, frühstückten rasch und nahmen dann den Weg zum Ministerium in Angriff.

„Oh nein, nicht der schon wieder“, meinte sie leise und zog eine Grimasse, als sie den Mann an der Anmeldung erkannte.

„Warte“, erwiderte er und wollte an den Empfang treten, aber sie hielt ihn zurück.

Hermine stellte sich vor den Tresen, der Mann von der Anmeldung blieb hinter seiner Zeitung verborgen.

„Hallo, jemand zu Hause?“, fragte sie sehr laut.

Die Zeitung sank langsam nach unten, der Mann erkannte sie, sprang wie angestochen hoch und wich an die Wand zurück.

„Guten Tag, bitte sagen Sie mir, wo ich Herrn Bernhard Brinkle finde?“, ihre Stimme war nun ein Säuseln und Harry grinste den Mann an.

„Guten Tag, ich bin Harry Potter, verraten sie uns ihren Namen?“

„Si...Si...Simon Fletcher“, seine Stimme war mehr ein Flüstern und er hielt die Zeitung wie ein Schutzschild vor seine Brust.

„Sehr gut, Simon, Sie können die Zeitung herunter nehmen, wir tun Ihnen nichts, wenn Sie uns sagen, wo wir Herrn Brinkle finden“, sein Grinsen war geblieben.

„Vierter Stock, Zimmer 425“, erwiderte Simon leise.

„Na bitte, geht doch“, rief Hermine und schlug mit der Faust auf den Tresen.

Simon machte einen kleinen Satz und ließ die Zeitung fallen. Schmunzelnd gingen die beiden zum Aufzug.

„Wartest du bitte hier?“, fragte sie und deutete auf ein paar Sessel auf dem Flur.

Nach einer Erklärung verlangend blickte er seine Freundin an.

„Bernhard ist nicht ganz einfach und wenn jemand unbekanntes dabei ist, ist er sehr befangen. Ich mache das am besten allein mit ihm“, beruhigte sie ihn.

Sie küssten sich kurz, dann klopfte sie und betrat das Zimmer während Harry sich gehorsam in einen der Sessel setzte. Lange brauchte er nicht zu warten, sie kam nach zehn Minuten wieder heraus.

„Ich bin fertig, lass uns gehen“, erklärte sie ihm und grinste sardonisch.

Dann fuhren sie mit dem Aufzug wieder in den Empfangsbereich, winkten Simon, der bei ihrem Anblick aufgesprungen war, kurz zu und betraten den Bereich, aus dem sie direkt aus dem Ministerium heraus apparieren konnten. Sie sprangen in das Wäldchen bei Kinraig, Hermine verwandelte sie beide wieder in die ehrbaren Professoren und dann besuchten sie Henrys Pub zu einem zweiten Frühstück.

„Was hast du bei Brinkle erreicht?“, fragte Harry gespannt, während sie auf die Pfannkuchen warteten.

„Er läßt deinen Autor, Jupiter Hornsby, vor und verlangt deine Einverständniserklärung zur Veröffentlichung. Da Hornsby die nicht hat, wird es eventuell zu einer Gegenüberstellung mit dir kommen. Vielleicht gibt er auch zu, ohne dein Einverständnis gehandelt zu haben, dann kommt er mit einer Geldstrafe davon.“

„Also, brauchen wir einfach nur abwarten.“

„Stimmt genau, Liebster.“

Henry brachte die Pfannkuchen und sie fielen mit Heißhunger darüber her.

„Ich könnte ein Bett gebrauchen, warum mussten wir denn noch ein Stück Apfelkuchen essen?“, stöhnte Harry und hielt sich den Bauch.

Statt in das Wäldchen zurückzukehren, waren sie in die Hochebene hinaufgegangen, wo sie vor nicht allzu langer Zeit den Kampf mit den Zauberern und Dementoren ausgefochten hatten.

Hermine ging es nicht besser, auch sie hatte zuviel gegessen.

„Oh, Harry, beklage dich nicht, du wolltest doch unbedingt noch Kuchen“, warf sie ihm vor, zustimmend nickte er und lehnte sich an den Felsen.

„Woher kennst du eigentlich diesen Brinkle?“

„Wenn du zum Beispiel ein Referat schreibst, in dem du Bezug auf ein Buch nimmst, musst du sicherstellen, dass du keine Urheberrechte verletzt, dadurch bin ich mit Brinkle in Kontakt gekommen.“

Inzwischen zog er das Fernglas aus der Tasche und beobachtete das Postamt.

„Ein Auto hält vor dem Postamt“, berichtete er ein paar Minuten später und nun zog auch sie ihr Fernglas, um das Auto zu beobachten.

„Es ist eine Frau“, meinte sie enttäuscht und setzte das Glas ab.

Aber Harry beobachtete, wie die Frau nach einigen Minuten das Postamt mit einem Paken Briefen in der Hand verließ, ins Auto stieg und wegfuhr. Das Kennzeichen merkte er sich.

„Weißt du, ob Borgin verheiratet ist?“, fragte er leise.

„Nein, wieso? Teufel noch mal, Harry, du hast Recht. Wir stehen uns hier die Beine in den Bauch und warten auf Borgin, derweil holt seine Frau hier unter unserer Nase die Post ab“, erwiderte sie verärgert.

„Das wäre möglich, wenn wir Zuhause sind, schicken wir Tonks einen Brief, sie soll Bill einschalten und auch das Kennzeichen des Autos überprüfen“, meinte Harry gelassen.

„Bin ich blöd, ich habe mir das nicht gemerkt“, wütend schlug sie sich mit der Hand vor die Stirn, er blickte sie an und grinste überlegen.

„Du hast es dir gemerkt, Liebster, sehr gut“, rief sie stolz und umarmte ihn fest.

Als das Postamt geschlossen hatte sprangen sie nach Hause.

Bei einer Tasse Tee saßen sie am Tisch, Hermine den Federhalter zwischen den Zähnen. Vorsichtig strich sie ein Pergament glatt und einige Minuten hörte man nur die Feder darüber kratzen.

„Wie lautete das Kennzeichen, Harry?“

„V 419 PHO und frag Tonks bitte, ob sie etwas über Narcissa und Thorben Malfoy herausfinden konnte.“

„Steht doch schon längst hier“, antwortete sie lächelnd und warf ihm einen lieben Blick zu.

Nachdem er das Pergament überflogen hatte, beugte er sich zu ihr, strich das Haar hinter ihrem Ohr zurück und küsste die empfindliche Stelle darunter. Tief seufzte sie.

„Nein, Liebster, jetzt nicht, gedulde dich bitte noch etwas“, rief sie und stand abrupt auf.

Schmunzelnd legte er ihr seine Hände auf die Schultern.

„Entschuldige bitte, ich wollte nur zum Ausdruck bringen, wie sehr ich von dir begeistert bin. Mir fällt etwas ein und du hast es Sekunden vorher schon zu Papier gebracht. Fast habe ich den Eindruck, jeder von uns ist ein Teil des anderen.“

Lachend umrahmte sie sein Gesicht mit ihren Händen.

„Wie meinst du das, Harry Potter?“

„Ich meine, wir beide zusammen ergeben eine neue Persönlichkeit. Ich denke etwas und du hast den gleichen Gedanken schon Sekunden vorher gehabt. Verstehst du, wie ich das meine?“

Ihr schelmischer Gesichtsausdruck war verschwunden, nachdenklich schaute sie ihn.

„Ich verstehe was du meinst, es stimmt, einer scheint manchmal die Gedanken des anderen vorwegnehmen zu können. Aber wir sind zwei eigenständige Persönlichkeiten und das wird immer so bleiben.“

„Natürlich, du hast Recht, ich habe mich wahrscheinlich schlecht ausgedrückt“, erwiderte er unsicher. Einige Augenblicke musterte sie ihn, umarmte ihn fest und küsste ihn zart auf den Mund.

„Du bist so lieb, Harry. Ich nehme jetzt ein Bad und normalerweise müsstest du jetzt wissen, was ich gerne hätte.“

Er verstand genau, was sie meinte.

„Ich schicke Hedwig los und überprüfe noch einmal den Schutz des Hauses. Wenn du es dir in der Wanne bequem gemacht hast, dann...“, er ließ den Satz unvollendet und küsste sie.

„Bis gleich, Liebster.“

Sanft löste sie sich aus seiner Umarmung, er schickte Hedwig zum Grimmauld Place und ging dann pfeifend ins Badzimmer.

„Wie lange beobachten wir das Postamt schon?“ Ihm war kalt und er rieb seine Hände aneinander.

„Einige Tage sind es schon und heute haben wir richtiges Mistwetter“, erwiderte sie, warf dann einen Blick zum Himmel, aus dessen bleigrauer Wolkendecke seit einigen Minuten dicke Schneeflocken fielen.

„Was hältst du von Pfannkuchen bei Henry?“, fragte sie, um ihn aufzuheitern.

„Siehst du, ich habe den Gedanken vor ein paar Augenblicken gehabt und du sprichst ihn jetzt aus.“

Lachend nahm sie seinen Arm und gemeinsam verließen sie die Hochebene und wanderten vorsichtig auf der dünnen Schneedecke nach Kincaig. Sie stärkten sich bei Henry mit Pfannkuchen und einigen Tassen starken Kaffees. Danach verbrachten sie den Tag im Schutz des kleinen Kiefernwäldchens am Loch Insh. Hier pffte der Wind zwar auch, aber die Kiefern hielten wenigstens den Schnee einigermaßen ab. Als das Postamt seine Pforten schloss apparierten die beiden direkt nach Godric Hollow.

Langsam gingen sie den Weg vom Friedhof zum Haus hoch und beobachteten, wie jedes Mal, genau die Umgebung und das Haus selbst. Als sie sich sicher waren, betraten sie das Haus. Hedwig saß vor dem Küchenfenster und Hermine ließ sie sofort herein. Die Eule drehte eine Runde durch die Küche, landete auf Hermines Schulter und ignorierte Harry völlig.

„Sie mag dich wirklich, Liebste“, meinte er erfreut und fütterte Hedwig mit einem Keks während sie auf Hermines Schulter saß.

Vorsichtig löste er das Pergament von Hedwigs Bein und stellte auf der Spüle eine Schale Wasser für seine Eule bereit. Hedwig knabberte vorsichtig an Hermines Ohr während sich diese an den Tisch setzte. Harry las den Brief von Tonks laut vor.

„Narcissa und Thorben Malfoy befinden sich wahrscheinlich in Kiloran, ein kleines Dorf auf Colonsay, einer kleinen Insel der inneren Hybriden. Das Anwesen heißt Patchwork Castle, es hat einer entfernten Tante von Lucius Malfoy gehört, aber das alles ist nicht sicher.“

Das von euch beschriebene Kennzeichen gehört zu einem Rover 75, der auf eine Frau, namens Bernadette Rosen aus Kincaig zugelassen ist. Zurzeit gibt es keine weiteren Neuigkeiten. Seid vorsichtig ihr beiden, unsere Gedanken sind bei euch.“

Bitte meldet euch bald.“

Zweifelnd blickte Harry zu Hermine.

„Weißt du, ob das ein Rover 75 vor dem Postamt war?“

„Natürlich, er hatte eine kleine Beule hinten rechts am Kofferraumdeckel“, ihre Stimme klang spöttisch.
„Entschuldige, Liebster, ich weiß, das ein Auto vier Räder hat, das ist aber auch alles“, fuhr sie sanft fort.
„Okay, dann haben wir beide ungefähr die gleiche Kenntnis über Automobile“, seine Stimme klang erleichtert.

Zu dieser Erkenntnis gekommen, nahmen sie sich herzlich lachend in den Arm, während Hedwig auf die Spüle geflogen war.

Am nächsten Tag saßen sie gemütlich bei Henry im Pub, schlürften Tee und sahen dem dichten Schneetreiben draußen zu.

„Klasse, das ist das Auto“, flüsterte Hermine plötzlich und sprang auf.

Harry warf ein paar Münzen auf den Tisch, nahm ihre Hand und gemeinsam verließen sie hastig den Pub.

„Bei dem Schneetreiben können Sie doch keine Vögel beobachten“, rief Henry ihnen gerade noch nach.

Die Frau war noch nicht aus dem Postamt herausgekommen.

„*Accio Firebolt*“, flüsterte Harry und wenige Sekunden später hatte er seinen Besen in der Hand.

Das Kennzeichen stimmte und deutlich konnten sie auf dem Kofferraumdeckel die Bezeichnung „*Rover 75*“ lesen.

„Okay, steig vor mir auf den Besen, wir werden uns die Sache von oben betrachten und schrei bitte nicht, sonst könnten wir auffallen“, flüsterte er bestimmt.

Seine Freundin flog ungern auf dem Besen, das wusste er und hielt sie deshalb mit einem Arm fest umklammert. In ungefähr zwanzig Meter Höhe ließ er den Besen schweben und jemand musste schon sehr genau hinsehen, um sie in diesem Schneegestöber dort oben zu erblicken. Nach ungefähr fünf Minuten verließ eine dunkelhaarige Frau das Postamt, sprang in den Wagen und fuhr los.

Überall lag jetzt eine geschlossene Schneedecke, der Wagen konnte deshalb nur langsam fahren. Harry zog den Besen noch ein Stück höher und folgte langsam der Richtung, die das Fahrzeug eingeschlagen hatte. Das Automobil wechselte ein paar Mal die Straßen und führte sie in einem großen Halbkreis ungefähr in Richtung Malfoy Castle. Kurz bevor der Wagen Malfoy Castle erreichte, bog er nach Osten ab und fuhr ungefähr einen Kilometer weiter in den Innenhof einer großen Farm. Das Auto verschwand in einer der großen Stallungen und es war weiter keine Menschenseele auf der Farm zu sehen. Harry umrundete das Farmgebäude langsam und ließ dann den Besen auf der Stelle schweben.

„Ist dir etwas aufgefallen?“, fragte Harry.

„Nein, ich habe niemand gesehen, aber es sind sehr viele Fußspuren im Innenhof“, erwiderte sie und musterte weiter den Hof.

Hermine hat wieder mehr wahrgenommen als ich, dachte er, sie ist phänomenal.

„Okay, Liebster, solange du mich nicht auf einen Sockel in den Garten stellst, kannst du mich loben soviel du willst, aber ich möchte bald von dem Besen runter“, meinte sie ungeduldig, er lachte leise und flog langsam die Straße zurück.

„Ich meine einen Briefkasten am Anfang dieser Straße gesehen zu haben“, meinte er und nach einigen Augenblicken kam ein Briefkasten am Straßenabzweig in ihr Blickfeld.

„Siehst du, den hatte ich nicht bemerkt“, erklärte sie befriedigt.

Den Besen ließ er knapp über dem Boden schweben, damit sie die Inschrift auf dem Briefkasten lesen konnten.

„*The seven Gravestones*“, soll dass ein Witz sein?“

Ungläubig blickte sie ihn an.

„Darüber kann ich nicht lachen, halt dich fest, Liebste, ich lege einen Zahn zu.“

Einen Aufschrei konnte sie gerade noch unterdrücken, als Harry den Besen auf Tempo brachte und zu der Senke flog, in die sie immer appariert waren, als sie Malfoy Castle überwachten. Er landete sanft und umarmte sie.

„Na, war doch gar nicht so schlimm“, flüsterte er ihr ins Ohr.

„Harry Potter, ich mag es einfach nicht wenn meine Füße den Boden verlassen, auch wenn du noch so vorsichtig fliegst, ich glaube, da wird sich nie etwas dran ändern.“

„Liebste, ich verspreche dir, du findest noch Gefallen am Besenfliegen“, seine Stimme war ernst und in seinem Blick sah sie keinerlei Humor.

„Wenn du es sagst, Harry“, erwiderte sie resigniert, dann umarmten sie sich und apparierten zurück nach Godric Hollow.

„Okay, wie würdest du die Seitenlänge der Gebäude einschätzen?“

Harry saß am Tisch und versuchte einen Grundriss der Farm zu zeichnen. Während sie scharf nachdachte, bildeten sich auf ihrer Stirn Falten. Mit einem amüsierten Gesichtsausdruck beobachtete er seine Freundin.

„Ungefähr fünfzig Meter“, murmelte sie und blickte ihn dann plötzlich an, „was ist los? warum grinst du so breit?“

„Du siehst so süß aus, wenn du nachdenkst und deine Stirn in Falten legst“, meinte er und zog sie an sich. Sie knuffte ihn leicht in die Seite und lachte: „Ich fasse das als Kompliment auf, mein Lieber“, erwiderte sie dann ernst.

„Das war auch so gemeint.“

Anschließend versah er den Grundriss mit ihren geschätzten Maßen. Außerdem fügte er noch die Angaben über den genauen Ort sowie die Bezeichnung der Farm bei und gab es dann Hermine. Kurz überflog sie das Pergament und nickte ihm zustimmend zu. Dann rollte er das Pergament zusammen und rief nach Hedwig. Als die Eule auf seiner Schulter landete, befestigte Hermine es an ihrem Bein.

„Hedwig, bring das zu Tonks“, sagte Harry und die Eule flog durch das Küchenfenster hinaus.

„Was machen wir, wenn das hier nichts mit Borgin zu tun hat?“, fragte sie.

„Dann machen wir weiter wie bisher, oder hast du eine bessere Idee, Liebste?“

Verneinend schüttelte sie den Kopf, sah ihn nachdenklich an und setzte sich auf seinen Schoß.

„Morgen brauchen wir doch nicht nach Kinraig?“, fragte sie leise.

„Erst wollen wir die Antwort von Tonks haben, es sei denn, du möchtest noch einen Tag draußen im Schnee verbringen.“

„Nein, nur wenn es unbedingt notwendig ist“, flüsterte sie ihm ins Ohr und umarmte ihn fest.

„Was möchte meine Prinzessin stattdessen machen?“, fragte Harry neugierig, sie sprang von seinem Schoß und schaute sich in der Küche um.

„Wir werden mit dem Umbau beginnen“, rief sie begeistert.

7.

Am nächsten morgen war sie sehr früh aufgewacht. Leise bereitete sie das Frühstück zu und wartete auf Harry. Als er eine viertel Stunde später noch nicht erschienen war, ging sie nach oben und warf ihn aus dem Bett. Murrend kam er in die Küche gestapft und setzte sich gähmend an den Tisch.

„Guten Morgen, mein Lieber. Das wird ein wundervoller Tag.“

„Morgen“, erwiderte er griesgrämig und sah sie missmutig an.

Sie lachte auf, setzte sich auf seinen Schoß und küsste ihn überschwänglich. Seine Laune besserte sich sehr schnell und er lächelte, als er in ihre Augen sah, die so voller Tatendrang waren.

„Guten Morgen, Liebste, ich schätze du hast gut geschlafen und bist jetzt voller Elan?“, versuchte er es noch einmal.

„Genau, aber iss erst mal in Ruhe, danach kannst du mir helfen.“

Dann sprang sie auf und verschwand im Bad. Er seufzte leise und wünschte sich, dass seine Liebste manchmal etwas weniger Enthusiasmus zeigen würde. Gleichzeitig war das aber auch die Eigenschaft, die er besonders an ihr schätzte. Wenn sie sich einer Sache annahm, konnte er sicher sein, dass diese erledigt wurde.

„Sie hat Recht“, murmelte er, schob sich das letzte Stück Brötchen in den Mund und nahm noch einen Schluck Kaffee.

Dann erhob er sich und wollte sich im Bad fertig machen. Als er jedoch die Tür öffnete, war kein Badezimmer mehr da, der Raum war absolut leer.

„Ich wollte doch noch duschen“, meinte er klagend und lehnte sich an die Wand.

„Duschen solltest du abends, bevor du ins Bett gehst“, belehrte ihn Hermine, „oder gehst du gerne schmutzig ins Bett?“

Ein Stockwerk über ihm stand sie und sah ihn durch den Deckendurchbruch an, unter dem später die Badewanne stehen sollte. Ohne ihr zu antworten, apparierte er ins Schlafzimmer und zog sich dort um. Kurz darauf stand er hinter ihr in dem neuen kleinen Badezimmer, das sich neben dem ehemaligen Schlafzimmer

seiner Eltern befand. Sie hatte schon alles herbeigezaubert und eine komplette Wand verglast.

„Hier fällt dann Licht herein, wenn du die Kuppel auf das Dach gebaut hast“, erklärte sie auf seinen fragenden Blick hin und zeigte nach oben.

Er schaute sich in dem kleinen Badezimmer um, alles war in warmen Gelb-, Orange- und Rottönen gehalten. Die Bodenfliesen waren erdfarben meliert, so dass man nicht jeden Fussel direkt sah.

„Das ist wunderbar, Liebes“, meinte er anerkennend und ihre Augen leuchteten freudig.

Die nächsten zwei Stunden verbrachte er auf dem Dachstuhl und dann war die Lichtkuppel fertig. Direkt darunter hatte er sich drehende Prismengläser angebracht, die bei Sonnenschein Licht in allen Regenbogenfarben in die beiden Bäder darunter leiten würde.

Währenddessen war Hermine im unteren Bad fleißig gewesen. Auch hier war der vorherrschende Farbton ein warmes orange, jedoch hatte sie hier auch einige hellgrüne Farbtöne mit einbezogen. Bewundernd schaute er sich um.

„Wo nimmst du bloß die Ideen her, Liebes?“, fragte er.

„Das ist nicht so schwer, einige Ideen stammen aus dem Bad in Malfoy Castle, andere aus dem der Präfekten in Hogwarts, das ganze gepaart mit meinen Lieblingsfarben und fertig ist es“, erklärte sie leichthin.

Für eine Kaffeepause nahmen sie am Küchentisch Platz.

Eine dunkelbraune Eule saß am Küchenfenster und verlangte Einlass. Harry sprang auf und ließ die Eule herein, die auf dem Tisch landete und ihren Schnabel in seiner Kaffeetasse versenkte.

„Möchtest du vielleicht noch eine Zigarette und ein Glas Whiskey?“, fragte er ernst und Hermine prustete los.

Die Eule fiepte leise und streckte ihr Bein aus. Hermine entfernte vorsichtig das Pergament und die Eule flog auf die Spüle, wo ein Wassernapf stand. Da sie auf eine Antwort wartete, legte Harry ihr einen Keks vor.

„Es ist von Bernhard Brinkle“, erklärte sie, als sie das Pergament entfaltet hatte.

Ihre Augen huschten über die Zeilen und dabei begann sie zu lächeln.

„Dieses geistige Nebelhirn, das deine Memoiren veröffentlicht hat, Jupiter Hornsby, hat zugegeben, sich die Story mehr oder weniger aus den Fingern gesaugt zu haben. Er ist mit einer Geldstrafe von 2.000 Gallonen einverstanden. Die Bücher, die noch nicht verkauft sind werden eingestampft. Morgen erscheint ein Artikel im „Daily Prophet“, indem er zugibt, alles erfunden zu haben“, triumphierend sah sie ihn an.

„Superklasse, Liebes, was soll ich nur ohne dich machen!“, rief er begeistert und küsste sie innig.

Sie freute sich über das Lob und sah ihn mit glänzenden Augen an.

„Dann schreibe ich Bernhard zurück, dass du einverstanden bist?“, fragte sie und nahm ein Stück Pergament.

„Ja, natürlich“, erwiderte er glücklich und setzte sich ihr gegenüber.

„Was soll mit dem Geld geschehen?“, fragte sie während sie schrieb und nachdenklich schaute er durch das Fenster nach draußen.

„Die eine Hälfte ist für das St. Mungos Hospital, die andere Hälfte soll für die Werwolfforschung in Hogwarts verwendet werden“, antwortete er schließlich.

„Du willst nichts für dich behalten?“, fragte sie ungläubig.

„Nein, ich glaube, für uns beide reicht das, was in unserem Tresor liegt“, erwiderte er entschieden.

Weiterhin blickte er aus dem Fenster, deshalb bemerkte er nicht, wie sie ihn musterte.

„Okay, du musst hier noch unterschreiben, Harry, dann kann die Eule den Brief mitnehmen“, erklärte sie leise.

Seine Feder kratzte über das Pergament. Als sie es zusammengerollt hatte, band sie es der Eule vorsichtig an das Bein. Diese flog sofort davon und Hermine schloss das Fenster.

„Warum wolltest du das Geld nicht“, fragte sie ihn neugierig.

„Es ist nicht mein Geld, ich habe nichts dafür getan und es steht mir nicht zu, oder?“, erwiderte er und blickte sie fragend an.

„So gesehen hast du Recht, Liebster, ich habe nur noch keinen Menschen kennen gelernt, der sich so wenig aus Geld macht wie du. Und dafür liebe ich dich, Harry Potter“, sie lief zu ihm und umarmte ihn fest.

Bevor er antworten konnte klopfte es an das Küchenfenster.

„Reger Flugverkehr heute“, murmelte er.

„Es ist Hedwig“, rief sie und öffnete.

Harrys Schneeeule flog eine Runde durch die Küche und ließ sich auf Hermine's Schulter nieder.

„Man könnte meinen, es sei deine Eule“, meinte er neidisch.

Lachend streichelte Hermine Harrys Eule, die ein Bein vorstreckte. Harry nahm ihr das Pergament ab und musterte die Eule beleidigt.

„Danke, Hedwig, für deine Aufmerksamkeit“, sagte er laut und entfaltete das Pergament.

Hedwig fielte laut und sprang auf Harrys Schulter. Hermine grinste breit und schaute ihm über die Schulter. Der Brief war von Tonks.

„Morgen früh, acht Uhr, stehen fünfzig Auroren bereit, um die Farm „Seven Gravestones“ zu untersuchen. Wir werden nahe Malfoy Castle apparieren. Seid bitte bereit.“

Tonks“

„Hoppla, sie fahren großes Geschütz auf“, meinte er anerkennend und Hermine schlug ihm begeistert auf die Schulter.

„Was meinst du, wird es schlimm?“, fragte Remus.

„Ich weiß es nicht. In der Farm können sich Hunderte verstecken, oder keiner, das ist das Problem“, erwiderte Tonks zweifelnd.

„Soll ich mitkommen?“

„Nein, mein Lieber, du bleibst im Ministerium. Moody kommt mit, das beruhigt mich ungemein.“

„Also heißt es für mich abwarten“, beklagte sich Remus.

„Mein armer Liebling“, gurrte sie, setzte sich auf seinen Schoß und küsste ihn.

Kapitel 11: Die sieben Grabsteine

Kapitel 11

Kapitel 11

Die sieben Grabsteine

1.

Außerhalb der Mauern am östlichen Ende von Malfoy Castle warteten sie. Hermine hatte sie heute Morgen passend in weiße Umhänge gekleidet, da in den High Lands Schnee lag. Trotzdem hatte Harry sie aus Sicherheitserwägungen zusätzlich mit dem Unsichtbarkeitszauber belegt.

„Ist das kalt“, flüsterte sie und schmiegte sich an ihn.

Zustimmend brummte er, öffnete seinen Umhang, zog sie an sich und legte dann seinen Umhang über sie beide.

„Danke, Liebster“, wisperte sie und umarmte ihn fest.

Aneinandergekuschelt standen sie im Schnee, als er plötzlich aufschaute.

„Tonks ist gekommen“, meinte er leise und mit einem Tipp seines Zauberstabes hob er ihren Unsichtbarkeitszauber auf.

Die blonde Zauberin war mit einem Vorauskommando von zehn Auroren ungefähr einhundert Meter östlich von ihnen gelandet. Tonks erkannte sie und winkte ihnen zu. Die beiden liefen zu ihr und sie begrüßten sich stürmisch.

„Die anderen kommen gleich, wo ist die Farm?“, wollte ihre Freundin wissen.

„Gleich hinter dem kleinen Hügel, ungefähr vierhundert Meter entfernt“, erläuterte Harry und deutete in die östliche Richtung.

Gemeinsam stiegen sie auf den Hügel, um sich einen Überblick zu verschaffen. Die zehn Auroren wurden von Tonks in strategisch wichtige Positionen dirigiert.

„Wenn die anderen gleich da sind, werden wir durch den Innenhof in das Gebäude eindringen, ihr wartet bitte hier, bis ich euch ein Zeichen gebe“, erklärte sie.

„Okay, Tonks, wir warten“, stimmte Harry zu und zog Hermine an sich.

Kurz darauf apparierten die anderen Auroren und bildeten eine breite Linie vor der Farm. Mad Eye war mit dabei, er hatte das Pärchen sofort erkannt und hob grüßend die Hand. Hermine winkte zurück und die Linie der Auroren strömte in den Innenhof der Farm. Blitzschnell verschwanden diese in den Zugängen und Stallungen der Farm. An den farbigen Lichtblitzen, die über den Innenhof zuckten, konnten die beiden erkennen, dass dort heftig gekämpft wurde. Gerne hätten Hermine und Harry in den Kampf eingegriffen, aber vereinbarungsgemäß blieben sie auf dem Hügel stehen und warteten auf das Zeichen von Tonks. Nach einigen Minuten erschien diese im Innenhof, winkte ihnen und sie apparierten sofort.

„Seid ihr auf viel Widerstand gestoßen“, fragte Harry neugierig.

„Nein. Erstens haben wir sie überrascht und zweitens waren wir in der Überzahl.“

„Dann wollen wir uns die Galgenvögel einmal ansehen“, rief Hermine entschlossen.

Tonks führte sie in einen offenen Stall, in dem in einer Reihe zwölf Männer und drei Frauen standen, die alle durch einen Fesselungszauber unbeweglich gemacht worden waren. Zu dritt schritten sie langsam die Reihe ab und Harry blieb vor einem Mann stehen. Dieser war ungefähr vierzig Jahre alt, wirkte ungepflegt und warf ihnen stechende Blicke zu.

„So sieht man sich wieder“, meinte Harry leise grinsend.

„Was will der Bengel von mir, den kenne ich überhaupt nicht“, knurrte der Angesprochene.

„Er ist einer der Death Eater vom Riddle Friedhof, ich erkenne ihn wieder und an seinem linken Unterarm werdet ihr das Mal finden“, erklärte Harry den beiden Frauen.

Hermine ging einen Schritt vor und starrte den Mann an. Dieser versuchte unbeteiligt zurück zuschauen, senkte aber nach einigen Momenten seinen Blick. Harry lächelte, er konnte sich vorstellen, wie sie den Mann angesehen hatte und auch, das er diesem Blick nicht hatte standhalten können.

„Wer ist der Chef dieser Truppe?“, fragte sie und sah Tonks an.

„Sie äußern sich nicht, aber ich schätze, nach einem Schlückchen Veritaeserum in den Kerkern des Ministeriums wissen wir mehr.“

Mad Eye Moody war zu ihnen getreten.

„Den Portschlüssel habe ich hier und wir bringen diese Bande jetzt ins Ministerium.“

Tonks nickte zustimmend, Mad Eye legte Harry eine Hand auf die Schulter und deutete auf den Mann, den Harry identifiziert hatte

„Der?“, fragte Mad Eye barsch und als Harry zustimmend nickte, stellte sich Moody vor den Mann.

Sein magisches Auge surrte hin und her und er lachte kurz auf.

„Potter hat Recht, das ist ein Death Eater“, rührte er.

Kurz darauf verschwanden Mad Eye, die Gefangenen und einige Auroren als Wache mit Hilfe des Portschlüssels. Die anderen machten sich an die Durchsuchung der Farm. Wieder übte der Keller eine besondere Anziehungskraft auf Hermine aus und sie zog Harry ins Treppenhaus, um mit ihm den Keller zu untersuchen.

Die ersten Räume dort unten, die sie untersuchten, bargen nichts Außergewöhnliches. Vorräte, Brennholz und eingekochte Lebensmittel. Gerade durchsuchten sie einen Raum, in dessen deckenhohen Regalen sich eingekochtes Obst aller Sorten befand. Hermine war schon an einem Regal vorbeigegangen, als sie plötzlich stehen blieb und drei Schritte zurückging.

„Hast du das Sneakoskop dabei?“

Zustimmend nickte er, zog es aus der Tasche und gab es ihr. Sie klappte das Gerät auf, es drehte sich langsam, erzeugte aber kein Geräusch. Dann wandte sie sich langsam um und ging auf das Regal zu. Die Drehzahl des Sneakoskop nahm zu und ein leichter Pfeifton wurde hörbar. Nachdem sie das Instrument zugeklappt hatte, gab sie es Harry zurück und untersuchte dann das Regal genau. Ein paar Schritte ging sie rückwärts und zog ihn am Arm mit.

„Alohomora“, rief sie mit gezogenem Zauberstab und das Regal schwang an einem unsichtbaren Scharnier zur Seite.

Vor Überraschung schnappte Harry nach Luft, sie standen vor derselben zweiflügeligen Eisentür wie im Keller von Malfoy Castle. Vorsichtig legte Hermine ihre Hand auf die Füllung.

„Wir brauchen Tonks, außerdem einen Biologen und einen Chemiker“, bestimmte sie.

„Ist es hier genauso wie drüben?“, fragte er verblüfft.

Statt einer Antwort nickte sie leicht mit dem Kopf und legte noch einmal vorsichtig die Hand darauf.

„Ich glaube, die Gefahr hier ist nicht so groß“, meinte sie dann erleichtert.

Gemeinsam verließen sie den Keller und machten sich auf die Suche nach ihrer Freundin. Im Erdgeschoss wurden sie fündig. Die Gesuchte durchstöberte mit einigen Auroren das Büro der Farm.

„Und, habt ihr was gefunden?“, rief diese fragend, Hermine blickte sie ernst an und ging auf sie zu

„Wir brauchen Biologen und Chemiker.“

Schlagartig wurde Tonks fröhlicher Gesichtsausdruck ernst.

„Wo sind Benjamin und Melinda?“, fragte sie laut in die Runde.

„Irgendwo in den Scheunen, die suchen Giftpflanzen und ähnliches“, erwiderte eine junge Frau, die Aktenordner überprüfte.

Tonks verließ mit den beiden das Haus und sie überquerten den Hof um zu dem Trakt mit den Scheunen zu gelangen. Ein ganzer Seitenarm des Hofes war als unterteilte Scheunen angelegt. Hier lagerten Futtermittel, Saatgut und hier waren auch die landwirtschaftlichen Maschinen untergestellt.

Sie rief noch einmal nach Melinda und Benjamin, die sofort aus einer der Scheunen antworteten und einige Augenblicke später angelaufen kamen. Tonks machte sie kurz untereinander bekannt, erklärte ihnen schnell die Situation und dann hasteten alle in den Keller hinunter. Stirnrunzelnd betrachtete Tonks die Stahltür.

„Du meinst, hier ist dasselbe hinter der Tür wie in Malfoy Castle?“, wandte sie sich an Hermine.

„Ja, ich habe hier die gleichen Empfindungen, nicht so stark, aber trotzdem vorhanden“, erklärte sie und die blonde Zauberin dachte scharf nach.

„Benjamin, du trommelst sofort alle im Innenhof zusammen. Wenn es hier brenzlich wird, werden wir umgehend apparieren“, erklärte sie ihm nachdrücklich.

Benjamin verschwand und die vier zogen sich in den nächsten Raum zurück. Harry lugte um den

Türrahmen herum und zielte sorgfältig mit seinem Zauberstab auf das Schloss der Stahltür. Bei seinem gedachten „*Alohomora*“ Zauberspruch sprang die Tür auf und er zog den Kopf zurück. Alle waren bereit sofort zu apparieren, sollte es nötig werden. Hermine zog eine flache, runde Dose, anscheinend aus Silber aus der Tasche und öffnete sie. Harry schaute ihr neugierig über die Schulter. Im Deckel der Dose war von innen ein Spiegel angebracht, während darunter ein großer Wattebausch lag. Sie lächelte ihn an, hielt den Spiegel in Höhe des Türrahmens und konnte so die Stahltür betrachten, ohne sich in Gefahr zu bringen.

„Klasse Idee, Liebes“, flüsterte er anerkennend in ihr Ohr.

„Nichts zu sehen“, meinte sie und ging langsam in den Raum hinein, ohne die jetzt offene Tür aus den Augen zu lassen.

Hinter dieser Tür lag alles im Dunkeln.

„Gibt es hier Elektrizität, Harry?“

Sofort ließ er seinen Blick durch den Raum schweifen und nach kurzer Zeit hatte er zwei altmodische schwarze Drehschalter entdeckt. Solche hatte er schon einmal gesehen, als er mit den Dursleys Onkel Vernons Tante Marge besucht hatte. In deren Haus gab es noch diese alten Schalter, sonst hätte er diese gar nicht als Lichtschalter erkannt. Er trat hinzu und drehte beide Schalter und einen Augenblick später flackerten Leuchtstoffröhren in dem Raum hinter der Stahltür auf. Vorsichtig betraten sie hintereinander den Raum. Dieser war, von seinem Grundriss her, ungefähr quadratisch mit einer Seitenlänge von fünfzehn Meter. An allen Wänden waren Stahlregale befestigt, die teilweise getrocknete Pflanzen in Weidenkörben und teilweise Glasgefäße enthielten, wobei deren Größe von kleinen Phiolen bis zu großen Weinballons variierte. Von einem Labor wie in Malfoy Castle konnte hier allerdings nicht die Rede sein und Tonks atmete einmal tief durch.

„Das bedeutet wieder Überstunden für die Laborabteilung“, meinte sie resigniert.

Hermine war zu einem großen Tisch in der Mitte des Raumes getreten, auf dem einige der großen Weinballons standen. Diese enthielten eine dunkle Substanz, sanft legte Hermine eine behandschuhte Hand auf einen der Ballons und zog sie sofort angewidert zurück. Harry ging zu ihr, nahm ihre Hand und schaute sie fragend an.

„Das ist das gleiche wie in Malfoy Castle“, erklärte sie betroffen.

Hier gab es keine Lichtblitze in der dunklen Substanz, wie er nach genauer Betrachtung feststellte und keinerlei Bewegung war sichtbar. Stirnrunzelnd blickte er sie an.

„Bist du sicher?“

„Definitiv, absolut gleich. Aber diese Substanz hier in den Ballons ist inaktiv, vielleicht braucht sie noch ein Additiv, oder einen Katalysator um aktiv zu werden“, erwiderte sie nickend und atmete schwer.

Tonks war zu den beiden getreten, sie hatte die letzte Bemerkung von ihr gehört.

„Du meinst, Hermine, momentan geht davon keine Gefahr aus?“, fragte sie und legte eine Hand auf einen Ballon.

Aber sofort nahm sie die Hand wieder weg und warf dem Ballon einen angeekelten Blick zu.

„Teufel, was ist denn das für ein Zeug?“, murmelte sie.

„Stimmt, das Zeug ist nicht aktiv, momentan ist es ungefährlich“, erwiderte Hermine bestimmt.

„Okay, da muss sich Mad Eye später drum kümmern, wir durchsuchen weiter“, entschied Tonks und verließ die beiden in Richtung der Treppe.

Hermine wanderte langsam durch den Kellerraum um sich einen Überblick zu verschaffen und Harry war nachdenklich zu den Ballons getreten. Vorsichtig legte er eine Hand darauf. Im gleichen Augenblick überkam in ihn ein Gefühl, ähnlich dem, das er empfand wenn er Voldemorts starken Emotionen ausgesetzt war. Aber das hier war anders, er konnte es nicht direkt mit Voldemort in Verbindung bringen. Trotzdem war er sicher, dass diese Substanz in irgendeiner Weise mit ihm zusammenhing und sie war abgrundtief böse, das spürte er. Unentschlossen blickte er in Hermines Gesicht, die ihn aufmerksam musterte.

„Hast du irgendetwas festgestellt, Harry?“, aber nachdenklich schüttelte er den Kopf.

„Festgestellt? Lass mich eine Nacht darüber schlafen, Liebes, vielleicht kann ich dann mehr sagen.“

Der Blick, den sie ihm zuwarf, war halb ungläubig, halb amüsiert und er zuckte resignierend mit den Schultern.

Die Regale mit den Phiolen hatten ihre Aufmerksamkeit erregt und sie prüfte die einzelnen Flakons, indem sie diese kurz mit ihrer Hand umschloss.

„Nichts, absolut nichts, ist da etwa Wasser drin?“, rief sie frustriert.

Beruhigend nahm Harry sie in den Arm und strich ihr sanft über das Haar.

„Ruhig, Liebes, lass das die Biologen machen, wir suchen einen Horkrux.“

Mit aller Kraft drehte sie sich aus seiner Umarmung, bis sie mit ihrem Rücken an das nächste Regal stieß.

„Was glaubst du, was ich hier mache, Harold James Potter, meinst du ich hole hier eine versäumte Stunde Zaubertränke nach?“, vorwurfsvoll, ihre Hände an die Hüften stemmend,

blickte sie ihn an.

„Oder sollen wir zwei etwas mit dem hiesigen Chemiebaukasten spielen, was meinst du?“

Ohne hinzusehen schnappte sie sich eine der Glasphiolen und warf sie mit aller Kraft an die Wand.

Glassplitter wurden überall verstreut und er war mit zwei Schritten bei ihr. Obwohl sie sich heftig wehrte umklammerte er sie fest.

„Hermine, komm mal wieder runter, okay?“

Der Versuch, ihn wegzustoßen, scheiterte, er hielt sie fest in seinen Armen. Nach einigen Sekunden gab sie nach, erwiderte die Umarmung und legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Entschuldige, Harry, ich weiß nicht, was in mich gefahren ist“, flüsterte sie.

Sanft nahm er ihr Gesicht in seine Hände und küsste sie innig.

„Entschuldige dich nicht, wir beide sind voll mit unseren Nerven zu Fuß. Möchtest du nach Hause?“

„Nein, danke, es geht schon wieder, Mister Potter.“

„Schön, Sie wieder lächeln zu sehen, Miss Granger.“

Beide Hände legte sie auf seine Brust und ihre Blicke trafen sich.

„Ich liebe dich, Harry Potter.“

Statt zu antworten küsste er sie und das war viel besser als eine Antwort.

Weiterhin untersuchten sie den Kellerraum mit dem Sneakoskop. Hermine hatte ein paar Minuten lang versucht, durch Konzentration etwas wahrzunehmen, das war ihr diesmal aber nicht gelungen. Nach vier Stunden intensiver Suche waren sie sich sicher, dass in diesem Kellerraum kein Horkrux versteckt war.

Entsprechend niedergeschlagen suchten sie Tonks auf und verabschiedeten sich für heute.

Zuhause angekommen aßen sie eine Kleinigkeit und legten sich dann aufs Ohr.

Zwei Stunden später erwachte Hermine und fühlte sich wie gerädert. Der Schlaf hatte sie nicht erfrischt, ganz im Gegenteil. Wirre Träume über die Farm hatten ihr den Schlaf verleidet und sie war nicht zur Ruhe gekommen. Gähmend schwang sie die Beine aus dem Bett und sah neidisch zu Harry hinüber. Ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen und er schien tief und fest zu schlafen. Leise verließ sie das Zimmer und bereitete sich in der Küche eine Tasse starken Kaffee zu. Missmutig schlürfte sie daran, als ihr eine wunderbare Idee durch den Kopf ging und ihre Stimmung besserte sich schlagartig.

Jetzt würde sie das neue Badezimmer einweihen. Obwohl sich der Himmel bewölkt hatte, war der Lichteinfall durch die Kuppel unbeschreiblich. Auch ohne Sonnenschein erzeugten die sich drehenden Prismengläser leichte Lichtreflexe in allen Regenbogenfarben. Einige Momente ließ sie ihren Blick verzaubert durch den Raum wandern und wählte dann am Duftspender des Badewannenzulaufes ihre Lieblingsdüfte. Dann öffnete sie den Wasserzulauf für die Wanne und zog sich aus. Noch während das Wasser einlief, streckte sie sich genüsslich in der Wanne aus. Nach fünf Minuten war der Pool vollgelaufen und sie stellte die Wasserzufuhr ab. Die Wasseroberfläche war mit cremigem Schaum bedeckt und ihre Lieblingsdüfte durchzogen das ganze Bad. Glücklicherweise schloss Hermine die Augen und genoss diesen Augenblick.

Zart fuhr eine Hand langsam über ihre Wange und sie lächelte leicht.

„Möchte meine Angebetete einen Schluck Weißwein mit mir teilen?“, flüsterte eine Stimme in ihr Ohr.

Ihr Lächeln wurde breiter, ohne die Augen zu öffnen hielt sie eine Hand in seine Richtung und er drückte ihr ein Glas in die Hand und stieß mit ihr an.

„Auf uns, möge unsere Liebe Jahrzehnte überdauern.“

Seine Stimme war nur ein Wispern, sie schlug die Augen auf und suchte seinen Blick.

„Auf uns, Geliebter.“

Behutsam stellte er sein Glas auf dem Rand der Wanne ab und entledigte sich seiner Kleidung. Dabei verfolgte Hermine jeder seiner Bewegungen mit ihren Blicken.

„Du siehst richtig gut aus, Harry.“

Leicht errötend stieg er zu ihr in die Wanne.

„Danke, Liebste, aber du siehst wesentlich besser aus als ich, wenn ich das so sagen darf.“

Kichernd blies sie Schaumflocken von ihrer Handfläche in seine Richtung.

„Das ist Ansichtssache, mein Lieber, für mich bist du mein Traummann, da kommt noch nicht mal George Clooney mit.“

„Danke, Hermine, für dich würde ich auch Jennifer Lopez stehen lassen.“

Ein breites Lächeln überzog ihr Gesicht und sie blickte ihn mit glänzenden Augen an.

„Harry?“

„Ja?“

„Ich habe dich unheimlich lieb. Früher hätte ich nicht gedacht, dass ich überhaupt zu solchen Gefühlen fähig bin.“

Vorsichtig setzte er sich in der Wanne neben sie und legte ganz sanft einen Arm um ihre Schultern.

„Mein Herz, ich habe erst du dich erfahren, was richtige Liebe bedeutet. Alles andere vorher war nur Schwärmerei. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, für eine andere Frau jemals mehr zu empfinden als für dich“, flüsterte er und küsste sie zart, „Hermine Granger, ich liebe dich, mehr als ich in Worte fassen kann.“

Sie stellte ihr Glas weg, nahm sein Gesicht in ihre Hände und erwiderte den Kuss liebevoll.

Nach einem frühen Abendessen saßen sie noch zusammen und beratschlagten, wie sie weiter vorgehen wollten.

„Die Farm wird uns zwei Wochen Zeit kosten.“

„Da hast du Recht, Liebste, aber ich weiß nicht, wie wir dieses beschleunigen könnten, ohne oberflächlich zu werden“

Nachdenklich blickte sie ihn an und nickte dann zustimmend.

„Wie geht es nach der Farm weiter, Harry?“

Darüber war er sich noch unschlüssig und schlug zwei Möglichkeiten vor.

„Wir können der Malfoy Spur auf die inneren Hybriden folgen, oder wir nehmen noch einmal Hogwarts unter die Lupe, was meinst du?“

„Lass uns das entscheiden, wenn wir die Farm hinter uns haben, einverstanden?“

In seinen Augen und sah sie sein Einverständnis.

Als sie auf der Farm ankamen, die Sonne ging gerade auf, stand Tonks mit den Auroren im Innenhof und sie verteilte die Aufgaben auf die verschiedenen Gruppen des Teams. Herzlich begrüßte sie die beiden und berichtete von Mad Eye, der die Vernehmungen mit den Gefangenen leitete.

„Heute Abend wissen wir mehr“, erklärte sie zuversichtlich.

„Okay, wir machen im Keller weiter“, entschied Hermine und zog Harry mit sich.

„Dunkle Keller scheinen dich magisch anzuziehen, Liebste?“

„Stimmt, aber erst seitdem ich einen gewissen Harry Potter kenne, weißt du. Die Kerker von Hogwarts, die Geheimgänge nach Hogsmeade und zur heulenden Hütte, das ist alles auf diesen Kerl zurückzuführen“, erwiderte sie vorwurfsvoll grinsend, er machte ein betroffenes Gesicht und schaute sie ernst an.

„Entschuldige bitte, ich hätte nicht gedacht, dass dir das zuwider war.“

Als Antwort knuffte sie ihn in die Rippen und kicherte.

„War es auch nicht, ganz im Gegenteil. Oder meinst du meine Vorliebe für dunkle Kellerräume käme woanders her?“

Zuerst sah er sie ernst an dann lachte er auf.

„Du bist mir eine, fast wäre ich dir auf den Leim gegangen, mein Schatz“, und er nahm ihre Hand, wirbelte sie zu sich herum und küsste sie herzlich.

„So, dann geh du voran, meine „Lady of the Dungeons.“

Auf Harrys Klemmbrett steckte ein Pergament und er versuchte einen Grundriss des Kellergeschosses anzufertigen. Zum Glück schien nur ein Schenkel des U-förmigen Farmgebäudes unterkellert zu sein. Trotzdem hatten die beiden große Schwierigkeiten ihren Plan aufs Papier zu bringen. Erst am Nachmittag waren sie mit dem mehrmals geänderten Entwurf zufrieden.

Gerade waren sie auf dem Rückweg zum Treppenhaus, Harry war in den Grundriss vertieft und stolperte über ein Hindernis im Fußboden. Zuerst konnten sie nichts erkennen, aber dann fiel ihnen ein Eisenring am Boden auf. Hermine benutzte einen Reinigungszauber und dann erblickten sie eine Falltür, die fast unsichtbar in den Boden eingelassen war. Lediglich der Eisenring zum Öffnen der Tür stand etwas über das Bodenniveau hervor, so dass er darüber gestolpert war. Sein fragender Blick wurde von einem Schmunzeln begleitet.

„Begeben wir uns auf eine neue Entdeckungstour, Harry?“, ihre Stimme war freudig erregt und sie schmunzelte ebenfalls.

„Alohomora“, statt zu antworten, hatte er schon die Falltür geöffnet.

Darunter verbarg sich Finsternis, rohe Holzstufen verloren sich in der Dunkelheit und Hermine zog ihren Zauberstab. Ohne ein Wort zu sagen erschien eine gleißend weiße Flamme an der Spitze ihres Zauberstabes, langsam ging sie die Treppe herunter und Harry folgte ihr sofort. Der Fuß der Treppe mündete in einen Gang, zwei Meter hoch und einen Meter breit. Zwei Personen konnten gerade nebeneinander gehen. Sie folgten dem Gang, der in roh behauenen Fels und Erdreich gegraben war, ungefähr dreihundert Meter weit und standen dann vor einer Barriere. Der Gang war verschüttet, Erde und Felsbrocken waren bis zur Decke aufgeschüttet und versperrten den Weg.

„Mist, es hätte mich brennend interessiert, wo der Gang endet“, ihre Stimme war niedergeschlagen, als sie sich zu ihm umwandte.

„Wir stehen wahrscheinlich direkt vor Malfoy Castle“, meinte er, stirnrunzelnd legte sie ihm die Hände auf die Brust und er umfasste ihre Schultern.

„Bestimmt, Liebste. Wenn ich die Richtung und die Entfernung richtig berechnet habe, müssten wir uns knapp vor Malfoy Castle befinden.“

Zur Kontrolle zog er das Sneakoskop aus der Tasche und hielt es an den Geröllhaufen, ohne dass das Instrument eine Reaktion zeigte.

„Mad Eyes Werk“, murmelte er und sie schlug ihm zustimmend auf die Schulter.

„Komm, lass uns zurückgehen, mein Lieber, hier kommen wir sowieso nicht weiter.“

Nachdem sie die Falltür geschlossen hatten, gingen sie zurück zum Treppenhaus. In den Büroräumen der Farm fanden sie Tonks, die in Unterlagen vertieft war.

„Was haltet ihr von einer Tasse Tee?“, fragte ihre Freundin, als sie die beiden bemerkte.

Die angesprochenen nahmen dankend an und setzten sich zu ihr an den Tisch. Hermine berichtete von dem entdeckten Geheimgang und Tonks hörte aufmerksam zu.

„Wahrscheinlich habt ihr Recht, es scheint eine direkte Verbindung zwischen Malfoy Castle und hier bestanden zu haben. Ich hoffe, das Mad Eye Moody uns heute Abend mehr berichten kann. Ihr kommt doch hoffentlich zum Grimmauld Place?“

„Danke, Tonks, wir kommen gerne“, stimmte Harry zu, er hatte einen kurzen Blick mit seiner Liebsten ausgetauscht.

Die beiden verglichen noch einmal den Kellergrundriss mit den Außenabmessungen des Gebäudes und waren zufrieden mit ihrer Arbeit. Dann verabschiedeten sie sich von Tonks und apparierten nach Hause.

2.

„Halte mich ganz fest, mein Liebster.“

Als sie nach Hause kamen, beschlossen sie, noch eine Stunde zu schlafen und Hermine wollte ihren Schlaf nicht durch wirre Träume gestört wissen. Daraufhin kuschelte sich Harry fest an ihre Rückseite und legte beschützend einen Arm um sie.

„Ich halte dich, Hermine.“

Nach einer guten Stunde wachte sie erfrischt und ausgeruht auf. Vorsichtig befreite sie sich aus Harrys Umarmung und kochte Kaffee. Ein paar Minuten später kam er nach.

„Mhm, der Duft könnte Tote aufwecken, so herrlich riecht das.“

Liebevoll schob sie ihm einen Becher Kaffee über den Tisch.

„Danke, sollen wir gleich zum Grimmauld Place springen?“

Bedächtig nickte er, während er den ersten Schluck zu sich nahm. Sie sprang auf und gab ihm einen schnellen Kuss.

„Ich ziehe mich eben um“, rief sie noch und verschwand im Bad.

Bequem lehnte er sich in seinem Stuhl zurück und fühlte sich in diesem Moment richtig glücklich. Alle Sorgen hatte er weit von sich geschoben und träumte mit offenen Augen vor sich hin. Unbemerkt kam Hermine zurück und musterte ihn aufmerksam. Ein paar Augenblicke später spürte er ihre Anwesenheit und schaute sie erfreut an.

„Wo warst du gerade mit deinen Gedanken, mein Harry?“, fragte Hermine, setzte sich auf seinen Schoß und lächelte ihn verträumt an.

„Hier, mit dir, und es gab keinen Voldemort und keine Death Eater. Es gab nur uns beide, und das war...unbeschreiblich.“

Leise lachte sie auf, sprang von seinem Schoß und küsste ihn zart.

„Schön, dass wir noch so träumen können, Harry“, meinte sie leise und blickte ihn mit glänzenden Augen an.

In diesem Moment musste er sie küssen, er konnte nicht anders. Dabei legte er all seine Empfindungen der letzten Minuten in diesen Kuss und als sie sich trennten, war sie für einige Augenblicke sprachlos. Was ihn mächtig erstaunte, eine sprachlose Hermine war ein äußerst seltener Anblick.

„*Sprachlos und äußerst reizvoll*“, dachte er, während er sie anblickte. Schwarze Jeans, ein enges, Oranges T-Shirt und eine dunkelrote Weste. Sie hatte die Haare mit zwei Kämmen hinter ihren Ohren festgesteckt, so dass sie ihr nicht ins Gesicht fielen, sondern über ihren Rücken herabfluteten. Er bewunderte ihr gutes Gespür, sie wusste instinktiv, welche Kleidung er gerne an ihr sah und das stimmte meistens mit ihrem Geschmack überein.

„Harry, der Kuss war...unglaublich.“

„Das hatte ich gehofft, Liebste, ich habe versucht alle glücklichen Empfindungen der letzten Minuten in diesen Kuss zu legen.“

„Das ist dir wirklich sehr gut gelungen“, erwiderte sie überzeugt und warf ihre Arme um seinen Hals.

„Hallo, je später der Abend, desto schöner die Gäste.“

Tonks war ausgezeichnete Stimmung, als sie die Tür öffnete und die beiden einließ. Auch Harry hatte sich noch schnell umgezogen, beige Jeans, dunkelgrünes Hemd und schwarze Weste. Hermine warf ihm einen anerkennenden Blick zu. „*Merlin, sieht er gut aus*“, schoss es ihr durch den Kopf.

Mad Eye begrüßte sie ebenfalls und klopfte ihnen auf die Schulter. Dann schüttelten sie Melinda und Benjamin die Hand und Dr. Werner und Nordham wurden ihnen vorgestellt.

„Okay, es ist kein Organismus“, begann Dr. Werner.

„Es ist ein Bakterium“, fuhr Walther Nordham fort.

Die Blicke der anwesenden flogen zwischen den Wissenschaftlern hin und her.

„Wie wirkt es sich aus?“, fragte Hermine ungeduldig.

„Tja, es sieht so aus, als würde es alle Muggleborenen und Halb-muggel töten“, meinte Dr. Werner leise.

Erregt war aufgesprungen und starrte die beiden Wissenschaftler ungläubig an.

„Wir kennen den Katalysator noch nicht, wie Sie richtig bemerkt haben, Miss Granger, aber wenn die aktivierte Substanz in den Trinkwasserreservoirs der großen Zaubererstädte platziert würde, wären die Auswirkungen nicht auszudenken“, Nordham warf einen nervösen Blick in die Runde und sah dann betreten zu Boden.

„Ist die schwarze Flüssigkeit die Nährlösung für die Bakterien?“

„Richtig, Miss Granger, sie wird aus Pflanzen gewonnen, wir wissen allerdings nicht welche, aber unter dem Mikroskop sind deutlich Pflanzenzellen erkennbar.“

Weitere Auskünfte konnte Nordham ihnen nicht geben und so warteten sie auf die Ankunft von Remus. Die Hausherrin stellte eine große Kanne Tee und einige Becher auf den Tisch. Harry schüttete zwei Becher voll und gab Hermine einen. Dankbar legte sie ihm die Hand auf die Schulter und er lächelte zurück.

Nach einigen Minuten erschien Remus und begrüßten die anwesenden. Schnell setzte er sich mit an den Tisch und ergriff das Wort.

„Die fünfzehn Personen, die auf der Farm „*Seven Gravestones*“ festgenommen wurden, haben eine Behandlung mit Veritaeserum hinter sich. Einer, der, den Harry identifiziert hat, ist ein richtiger Death Eater, die anderen sind Mitläufer.“

„Dein Freund ist Malcolm Roundtree, Harry, den suchen wir schon lange“, warf Mad Eye ein und Harry

hob verdutzt die Augenbrauen.

„Den Namen habe ich noch nie gehört“, murmelte er, blickte schnell Hermine an, aber auch sie schüttelte entschlossen den Kopf, dieser Name sagte ihr nichts.

Remus räusperte sich und fuhr fort.

„Dieser „Roundtree“ scheint der Chef gewesen zu sein, wenn Borgin nicht da war. Bernadette Rosen stand unter dem Imperius Fluch, alle anderen waren aus freiem Willen da und scheinbar sollten sie die Bakterien in den Ballons vermehren. Von einer Katalysatorflüssigkeit wissen sie nichts.“

„Kannten sie den Geheimgang nach Malfoy Castle?“

„Nein, Hermine, keiner von ihnen. Wahrscheinlich kennt den nur Borgin und er hat seine Handlanger nicht eingeweiht.“

„Wer von denen ist Reinblütig?“

Mad Eye lachte röhrend.

„Gute Frage, Harry, nur Borgin. Alle anderen haben mindestens zur Hälfte Muggelblut in sich. Das ist ein Witz, sie sollen etwas vermehren, was sie dann im Endeffekt selbst töten würde.“

Alarmiert sah sich das Pärchen an.

„Dieses Zeug stammt definitiv von Voldemort!“, rief Harry und auf seine laute Bemerkung hin zuckten die meisten zusammen und er fing sich einige unfreundliche Blicke ein.

„Kommen wir auf die Katalysatorflüssigkeit zurück. Was ist mit den Phiolen im Keller?“ fuhr Hermine dazwischen.

„Die werden momentan alle geprüft, bis jetzt ohne Erfolg“, erläuterte Tonks.

Scharf nachdenkend lehnte Hermine sich in ihrem Stuhl zurück. Eine Idee formte sich in ihren Gedanken, diese wollte sie aber im Moment noch für sich behalten.

„Unsere Abteilung arbeitet mit Hochdruck an entsprechenden Gegenzaubern, aber solange wir den Organismus nicht aktivieren können, gibt es keine Möglichkeit diese zu testen“, beendete Remus seine Erläuterungen.

„Was brütest du aus, Hermine?“

Nach der Besprechung am Grimmauld Place waren sie nach Hause zurückgekehrt. Harry saß auf dem Sofa und hatte die Beine auf den Tisch gelegt. Hermine saß neben ihm, hatte die Beine untergeschlagen und lehnte sich mit ihrem Oberkörper an ihn.

Lachend schlug sie ihm auf den Oberschenkel.

„Woher weißt du, das ich etwas ausbrüte?“

Jetzt lachte er laut auf und kitzelte ihre Seite.

„Hermine Granger, wie lange kennen wir uns? Für mich ist es kein Geheimnis, wenn du etwas ausheckst!“

Um seinem Kitzeln zu entgehen, war sie schnell aufgesprungen. Lächelnd, mit leicht schief gelegtem Kopf, musterte sie ihn.

„Wie ich sehe, Harry Potter, kennen wir uns zu lange. Vor dir kann ich nichts geheim halten und das ist nicht gut.“

Sie warf sich wieder neben ihm auf das Sofa und ergriff seine Hände, damit er sie nicht erneut kitzeln konnte.

„Wie meinst du das?“

„Frauen brauchen gewisse Geheimnisse, mein Lieber, auch wenn du das nicht verstehst; aber es ist so. Du hast natürlich Recht, ich hatte am Grimmauld Place eine Idee.“

Behände setzte sie sich auf seinen Schoß und schlang ihre Arme um seinen Hals.

„Wo sind die Phiolen aus dem Haus am Spinners End?“

Für einen Moment war er sprachlos und dann blickte er sie stolz an.

„Phantastisch, Liebste, daran hatte ich überhaupt nicht mehr gedacht.“

Leise lachend sprang sie auf und hielt ihm die Hand hin um ihm aufzuhelfen.

„Was wäre ein Mann wert, ...?“

„Ohne die richtige Frau an seiner Seite?“, ergänzte er grinsend, ließ sich von ihr hochziehen, lief in die Küche und öffnete einen Schrank unter der Spüle. Dort stand der Eimer mit den Phiolen und Pergamentrollen, die Ron und er damals aus dem Haus am Spinners End mitgenommen hatten. Vorsichtig stellte er den Eimer

auf den Tisch und nahm die Glasgefäße heraus. Eingehend betrachtete er diese und stellte die fünfzehn Glasflaschen vor ihr auf dem Tisch auf. Dann stellte er den Eimer in die Spüle, setzte sich und betrachtete seine Freundin aufmerksam.

Behutsam nahm sie das erste Glasgefäß in die Hand und schloss die Augen. Etwa zehn Sekunden saß sie regungslos da, dann stellte sie das Gefäß auf den Tisch zurück.

„Negativ“, erklärte sie kurz und nahm die nächste Phiolen.

Nach gut einer Viertelstunde standen vierzehn Phiolen auf der einen Tischseite und eine auf der anderen. Mit einem Finger deutete auf die vierzehn Glasgefäße.

„Das sind Snapes Erinnerungen, die müssen wir uns unbedingt ansehen, Harry.“

Zustimmend nickte er und deutete fragend auf die einzelne Phiolen.

„Eventuell ist das die gesuchte Substanz. Wir bringen diese morgen früh zu Remus, es wäre möglich, dass es sich hierbei um die Katalysatorflüssigkeit handelt.“

„Hermine, Liebste, was würde ich ohne dich tun?“, er kratzte sich am Kopf und warf ihr einen betretenen Blick zu.

Daraufhin stellte sie ihren Stuhl neben den seinen und nahm ihn in den Arm.

„Wir sind ein Team, Harry. Ohne den anderen wäre jeder von uns weniger als die Hälfte des Ganzen wert, bitte vergiss das niemals“, erklärte sie nachdrücklich und drückte ihn fest.

3.

„Himmel, Arsch und Wolkenbruch, nicht der schon wieder.“

Am Empfangstresen saß Simon Fletcher hinter einer Zeitung vertieft und Hermine seufzte genervt bei seinem Anblick. Gerade wollte sie zum Tresen gehen, aber Harry hielt sie zurück.

„Warte“, bat er leise und lachte lautlos.

Unter seinem Umhang zog er seinen Zauberstab. Plötzlich hielt Simon Fletcher, statt einer Zeitung, seine Unterhose in den Händen und die beiden traten schnell an den Tresen.

„Interessante Lektüre, Simon. Was verraten dir die Flecken?“ Wollte Hermine wissen.

Der angesprochene war dunkelrot angelaufen und starrte sie an, die fleckige Unterhose hielt er immer noch wie eine Zeitung vor sich. Hinter den beiden hatte sich ein Grüppchen Zauberer versammelt, die ihre eigenen Witze über Simon rissen und diese Gruppe wurde schnell größer.

„Die Flecken sagen ihm, dass es höchste Zeit wird, seine Unterhosen zu waschen.“

Diese ernste Bemerkung von Harry zu Hermine, führte zu einem Heiterkeitsausbruch in der Gruppe hinter ihnen.

„Du kannst die Zeitung jetzt herunternehmen, Simon. Sag uns bitte, wo wir Remus Lupin finden?“, Hermine war die Liebenswürdige in Person und lächelte ihn charmant an.

Der angesprochene ließ seine Unterhose fallen, als ob sie ihm einen elektrischen Schlag verpasst hätte.

„Zimmer 713“, nuschelte er dann und sie strahlte ihn an.

„Vielen lieben Dank, du hast uns sehr geholfen.“

Harry zog sie zum Aufzug und musste an sich halten, um nicht lauthals loszulachen. Als sich die Lifttüren schlossen, fielen sie sich in Arme und lachten, bis ihnen die Tränen die Wangen herunterliefen.

„Warum hast du mich weggezogen, ich kam gerade so richtig in Fahrt?“, sie wischte sich die Tränen ab und schaffte es, ihm einen vorwurfsvollen Blick zuzuwerfen.

Das rief bei ihm einen neuerlichen Lachanfall hervor und auch Hermine konnte nicht mehr an sich halten.

„Stimmt, du kamst gerade so richtig in Fahrt. Als nächstes wärst du über den Tresen gesprungen und hättest ihn geküsst.“

Sprechen konnte sie in dem Moment nicht, so sehr lachte sie. Deshalb nickte sie nur mehrmals mit dem Kopf. Der Aufzug stand schon seit geraumer Zeit mit geöffneten Türen im siebten Stockwerk, was den beiden jetzt erst bewusst wurde. Arm in Arm und immer noch lachend verließen sie die Kabine und suchten Zimmer 713.

Remus blickte ratlos zwischen ihnen hin und her. Hermine kicherte leise hinter vorgehaltener Hand und ein breites Grinsen war Harry ins Gesicht geschrieben.

„Was ist mit euch los, ihr beiden? Habt ihr euch mit einem Fröhlichkeitszauber belegt?“

Harry winkte ab und erzählte von ihrem Erlebnis am Empfang, während sie die Zähne zusammenbeißen musste, um nicht laut herauszuplatzen. Remus grinste breit und schüttelte ungläubig den Kopf, diese jungen Leute haben es wirklich drauf.

Nachdem Hermine sich wieder gefangen hatte, zog sie die Phiole aus ihrer Westentasche und stellte sie vorsichtig auf Remus Schreibtisch. Dieser nahm behutsam das Glas, betrachtete es genau und blickte sie dann fragend an.

„Es könnte der Katalysator sein. Das Glas stammt aus dem Haus in *„Spinners End“*, Harry und Ron haben es dort entdeckt.“

Remus stand langsam auf und bedeutete den beiden, ihm zu folgen. Der Aufzug brachte sie in den fünften Stock und er öffnete eine Tür, auf der in Augenhöhe ein großes Schild angebracht war: *„Zutritt strengstens verboten“*. Hermine schaute sich neugierig um, sie waren in einem Labor und fünf Zauberinnen arbeiteten an verschiedenen Geräten. Auf einem Tisch befand sich ein Weinballon mit der inaktiven dunklen Bakterienlösung. Remus führte sie an einen Tisch, an dem eine ungefähr dreißigjährige, hübsche blonde Frau saß und intensiv in ein Mikroskop starrte.

„Hallo, Helen.“

Die Frau blickte auf und lächelte, als sie Remus erkannte. Dieser stellte sie den beiden kurz vor, Dr. Helen Fairchild und sie schüttelte ihnen mit einer gewissen Hochachtung die Hand. Remus übergab ihr die Phiole.

„Probiere das bitte einmal, es könnte eventuell der Katalysator sein.“

Helen gab einen winzigen Tropfen der bakteriellen dunklen Lösung auf einen gläsernen Objektträger. Dann klemmte sie vorsichtig die Phiole in einen Halter, so dass diese nicht umkippen konnte. Langsam drehte sie den Stöpsel aus dem Hals des Glases und führte einen ganz dünnen Glasstab in die darin enthaltene Flüssigkeit. Mit der einen Hand setzte sie den Glasstöpsel wieder ein, mit der anderen berührte sie kurz mit dem Glasstab den Objektträger. Sofort legte sie ein Deckglas darüber und schob dieses Sandwich unter das Mikroskop. Ein paar Sekunden lang blickte sie in das Okular.

„Volltreffer!“, rief sie begeistert, stand auf und hielt den dünnen Glasstab schnell über eine große Gasflamme.

„An dem Glasstab war jetzt aktive bakterielle Lösung, wir dürfen nichts riskieren“, erklärte sie auf Harrys fragenden Blick.

Hermine war an das Mikroskop getreten und schaute durch das Okular. Sie regulierte am Gerät die Schärfe nach und blickte betroffen zu Harry. Ihre Stimme war nur ein Flüstern.

„Das gleiche, wie in Malfoy Castle“, flüsterte sie und wandte sich an Helen Fairchild.

„Sie analysieren jetzt den Katalysator. Dann stellen Sie eine Substanz her, die den Katalysator neutralisiert und damit sind Sie in der Lage, aus der aktiven dunklen Substanz eine inaktive zu machen.“

Helen warf Remus einen ungläubigen Blick zu, der daraufhin schmunzelte.

„Ich habe es dir gesagt. Hermine Granger, sie ist die beste junge Zauberin die ich seit langem kennen gelernt habe“

„Ja, stimmt, Hermine, genauso werden wir vorgehen“, erklärte sie Harrys Freundin erstaunt.

„Kommt, ihr zwei“, rief Remus, die gute Laune stand ihm ins Gesicht geschrieben und er geleitete die zwei in eine Cafeteria im Ministerium. Jeder hatte einen Becher dampfenden Kaffee vor sich stehen und sie schwiegen für einen Moment.

„Das war Spitzenklasse von euch.“ Man konnte leicht die Begeisterung aus seiner Stimme heraushören. Stolz legte Harry seiner Freundin eine Hand auf die Schulter.

„Das ist Hermine Verdienst, ich habe überhaupt nicht mehr daran gedacht“, gab Harry unumwunden, gleichzeitig konnte man sehen, dass er unheimlich stolz auf seine Freundin war.

Aber sie musterte ihn vorwurfsvollen.

„Hättest du die Phiolen nicht mitgebracht, Liebster, lägen die heute noch in *„Spinners End“* und würden Staub ansetzen“, entgegnete sie.

Er beugte sich zu ihr herüber und küsste sie versöhnlich.

„Okay, Liebes, wir haben beide dazu beigetragen, einverstanden?“

Schon lachte sie wieder und umarmte ihn fest. Nachdem sie sich von Remus verabschiedet hatten apparierten sie direkt zur Farm *„Seven Gravestones“*.

Sie fanden Melinda, die die Aktenordner durcharbeitete, in der Küche. Diese begrüßte Hermine und Harry

sehr zurückhaltend und scheu.

„Habt ihr irgendetwas gefunden, was auf Horkruxe hindeuten könnte?“, wollte Hermine neugierig wissen.

„Leider nicht, Miss Granger, Tonks hat uns erklärt, worauf wir achten sollen.“

„Ich wäre sehr dafür, wenn wir uns alle mit Vornamen anreden würden Melinda, oder haben Sie damit ein Problem?“, fragte Harry und lächelnd blickte Melinda ihn an.

„Sehr gerne, Mister Potter, äh...ich meine Harry“, erwiderte sie erfreut, blickte dann schnell sie zu Boden, um ihr rot gewordenes Gesicht zu verbergen.

Stirnrunzelnd musterte Hermine sie und schaute dann Harry an. Dieser legte beruhigend einen Arm um ihre Schultern und küsste sie sanft auf die Wange.

„Habt ihr irgendwelchen Schriftverkehr mit diesem „Patchwork Castle“ gefunden?“, fragte er ohne viel Hoffnung.

„Ja, Mister...Harry, es war ein Lieferschein“, erwiderte Melinda hob einen Aktenordner vom Boden auf.

Langsam blätterte sie die Seiten durch, dann zeigte sie ihnen den bewussten Lieferschein und Hermine überflog das Dokument.

„Kein Empfängername, nur Patchwork Castle, Holzkiste, Gewicht 120 Kg“, murmelte sie vor sich hin.

Dann deutete sie mit ihrem Finger auf eine Zeile und schaute Harry betroffen an.

„Teufel noch mal, bei den Maßen der Kiste passen da bequem zwei von den Weinballons rein“, meinte er bestürzt und sie nickte bekräftigend.

„Danke, Melinda, du hast uns sehr geholfen“, Hermine war die Freundlichkeit in Person.

„Gern geschehen, Har...Hermine“, antwortete diese, schaute aber Harry an und wurde rot.

Hermine atmete tief durch, nahm Harrys Hand und dann gingen sie in den Innenhof.

„Herzlichen Glückwunsch, mein Lieber, du hast eine neue Verehrerin“, er zog die Augenbrauen hoch und schaute sie verständnislos an.

„Hast du nicht bemerkt, wie Melinda dich anhimmelt?“

„Liebste, ich bitte dich. Sie ist doch mindestens fünfundzwanzig Jahre alt.“

„Das hat mit dem Alter wenig zu tun, mein Guter.“

„Stimmt, da hast du Recht“, ließ er sich überzeugen.

„Wie meinst du das, Harry?“

„Ich meine, dass du auch einige Verehrer hast, und das ist unabhängig vom Alter.“

„Du Spinner, das glaubst du doch selbst nicht.“

Behutsam legte er ihr die Hände auf die Schultern und sah sie ernst an.

„Neville wird rot, wenn du in seine Nähe kommst. Remus ist mehr als begeistert von dir und Aberforth würde sich sofort scheiden lassen, um dich zu heiraten. Soll ich noch weitermachen?“

Mit aufgerissenen Augen starrte Hermine ihn an und schüttelte dann langsam den Kopf.

„Nein, ich glaube das ist nicht nötig“, erwiderte sie beschämt.

Vorsichtig nahm sie seine Hand und drückte sie fest.

„So habe ich das noch nie gesehen, Harry“, meinte sie und schwieg einige Sekunden.

„Wieso ist das so, Harry?“

Er lachte und umarmte sie fest.

„Du meinst, ich habe Verehrerinnen. Wieso sollst du keine Verehrer haben?“

„Aber du bist der berühmte Harry Potter. Dich kennt jeder und ich bin nur eine unbedeutende Freundin von dir.“

„Alle die uns kennen, wissen, dass du der Kopf unseres Duos bist und sehr hübsch obendrein. Ich kann es keinem Mann verdenken, wenn er Gefühle für dich entwickelt.“

Daraufhin nahm sie sein Gesicht in ihre Hände und schaute ihm tief in die Augen.

„Möglicherweise hast du Recht, Harry. Aber wieso bist du nie eifersüchtig?“

Lange Zeit antwortete er nicht, sondern sah ihr fest in die Augen.

„Ich vertraue dir, Hermine, ich würde dir mein Leben anvertrauen.“

Schnell drehte sie ihren Kopf weg und schluckte schwer, wollte nicht, dass er ihre Tränen sah.

„Liebster“, flüsterte sie nur und er zog ihren Kopf an seine Brust.

Danach begannen sie mit der Untersuchung des Wohntrakts der Farm. Harry hatte wieder das Klemmbrett

dabei und wollte einen Grundriss des Wohntrakts erstellen. Die meisten der Räume waren seit langem unbenutzt, entweder leer oder mit Gerümpel vollgestellt. Sie blickten sich an, atmeten tief durch und begannen am westlichen Ende des Wohntrakts. Das erste Zimmer war leer, Boden und Decke bestanden aus Holz und die Wände waren verputzt. Zuerst überprüften sie den Raum mit dem Sneakoskop, dann genau den Boden auf lose bzw. auffällige Dielen, sie klopfen die Wände auf hohle Stellen hin ab und sahen sich genau die Deckenverkleidung an. Sie achteten auf Farbschattierungen an den Wänden und im Holz, prüften die Fensterbank und dann die Heizkörpernische wurden. Harry zeichnete das Zimmer in den Grundrissplan ein und dann wandten sie sich dem nächsten Zimmer zu. War ein Raum mit Gerümpel vollgestellt, untersuchten sie die Teile genau und beförderten diese dann in ein vorher untersuchtes, leeres Zimmer.

4.

Von Tag zu Tag wuchs Harrys Grundrissplan um vier Zimmer und nach acht Tagen waren sie mit dem Wohntrakt durch. Sie hatten absolut nichts gefunden und von den überprüften Räumen schienen nur vier dauerhaft bewohnt zu werden.

„Ich glaube nicht, dass wir den Horkrux auf der Farm finden werden, Harry.“

Nach der Untersuchung des letzten Zimmers im Wohntrakt waren sie nach Hause zurückgesprungen und saßen bei einer Tasse Kaffee gemütlich in der Küche.

„Warum nicht, Hermine?“

„Sieh mal, das wäre überhaupt nicht Voldemorts Stiel. Er würde ihn nicht an einem so profanen Ort verstecken. Überlege dir einmal, wo er die anderen versteckt hatte, da war jede Stelle exquisit ausgesucht und sehr gut geschützt.“

„Was war mit dem Horkrux in Dumbledores Büro, wie war der geschützt?“

„Sein Schutz war das Büro selber, wer hätte ihn da vermutet?“

„Niemand, außer Miss Hermine Granger“, und schaute sie bewundernd an.

Ob des Kompliments wurde sie ein wenig rot.

„Verstehst du was ich meine, Harry? Es passt nicht zu Voldemort, den Horkrux auf der Farm zu verstecken.“

„Und wenn er einen an einem ganz gewöhnlichen Ort versteckt hat, um den Suchenden zu verwirren?“

„Theoretisch besteht die Möglichkeit, aber es würde trotzdem nicht zu Voldemort passen.“

„Okay, Liebste, das sehe ich ein, was schlägst du also vor. Sollen wir die Untersuchung der Farm abbrechen?“

„Nein, die Farm kostet uns noch vier oder fünf Tage, dann sind wir fertig. Danach sollten wir uns überlegen, wie wir weiter vorgehen. Lass uns in Hogwarts weitermachen, Harry, da stimmt irgendetwas nicht“. entschied sie und lange Zeit saß er in Gedanken versunken in seinem Stuhl.

„Gut, Hermine, du hast mich überzeugt, nach den „Seven Gravestones“ werden wir Hogwarts einen längeren Besuch abstatten, einverstanden?“

Der Blick aus ihren glänzenden Augen war ihm Antwort genug.

„Seltsam, dass hier keinerlei Tiere in den Ställen sind.“

Hermine war am nächsten Morgen durch alle Ställe gegangen und hatte kein einziges Tier entdeckt.

„Es gibt hier noch nicht einmal eine Katze, das ist doch ungewöhnlich für eine Farm.“

Harry sah sich um, Schweinekoben, Melkmaschine, ein größeres Gatter, wahrscheinlich für Schafe und eine große Anzahl Legeboxen für Hühner. Alles war da, aber kein einziges Tier und auch die Melkmaschine erweckte den Eindruck, als sei sie noch vor wenigen Tagen benutzt worden.

Nachdenklich rieb er sich das Kinn und schrieb „rasieren“ auf seinen mentalen Notizblock. Dann schaute er sie Hilfe suchend an.

„Ich verstehe es nicht. Vor einigen Tagen waren hier mit Sicherheit noch Tiere im Stall, was meinst du, Liebes?“

Nachdenklich drehte sie sich einmal um sich selbst und betrachtete alles sehr genau.

„Die Tiere waren definitiv hier. Entweder wurden sie weggeschafft oder es gab einen Unfall. Wir müssen unbedingt Helen fragen, ob der Organismus auch für Tiere gefährlich ist“, und zustimmend nickte er.

„Okay, lass uns denn Grundrissplan um die Stallungen und Scheunen erweitern, dann springen wir nach

Hause und anschließend zum Grimmauld Place.“

Gewissenhaft schritt Hermine die Fronten der Gebäude ab und er übernahm die von ihr ermittelten Maße in seinen Plan. Nach gut zwei Stunden waren sie fertig und sprangen nach Hause zurück.

Nachdem sie eine Kleinigkeit gegessen hatten apparierten sie direkt zum Grimmauld Place.

Tonks ließ sie herein und Hermine zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Du bist zuhause?“

„Ja, toll, nicht? Ich feiere Überstunden ab, wenn es danach geht, könnte ich zwei Monate zu Hause bleiben.“

Die beiden freuten sich mit ihr und erläuterten kurz die Situation. Ihre blonde Freundin ging vor in die Küche und rief zwischendurch nach Barney.

„Ich habe keine Lust ins Ministerium zu apparieren, deshalb schicken wir Barney.“

Auf einem Blatt Pergament, das die blonde Freundin ihr zuschob, sollte Hermine dann ihre Vermutungen und Fragen äußern. Barney war auf Tonks Schulter gelandet und ließ sich bereitwillig das Pergament ans Bein binden.

„Barney, flieg zu Remus“, rief Tonks und die Eule flog davon.

„Sehr gut, nun haben wir Zeit für ein Stück Kuchen und eine Tasse Tee, seid ihr einverstanden?“

Statt einer Antwort nickten die zwei ihr zu und grinsten breit. Nach einer guten Stunde erschien Barney wieder, allerdings ohne Nachricht. Tonks schaute die beiden ratlos an und einen Moment später apparierte Remus in die Küche. Er begrüßte sie alle herzlich und gesellte sich zu ihnen.

„Eben habe ich noch mit Helen gesprochen, sie hält es für wahrscheinlich, dass das Bakterium tödlich für Säugetiere ist, sie macht aber noch einige Tests. Solange müssen wir uns gedulden.“

Hermine hörte ihm aufmerksam zu und schüttete sich noch eine Tasse Tee ein. Später unterhielten sich Harry und Remus flüsternd und die beiden Frauen warfen sich fragende Blicke zu.

„Bitte entschuldigt uns für einen Moment“, meinte Harry leise und verließ zusammen mit Remus den Raum.

„Was war das denn jetzt?“, fragte Tonks und schaute ihre Freundin ratlos an.

„Ich habe nicht die leiseste Idee“, erwiderte diese kopfschüttelnd.

Kurze Zeit später waren die Männer wieder da, erwähnten gegenüber den Frauen aber nichts. Sie tranken noch gemütlich eine Tasse Tee zusammen und dann sprang das Pärchen wieder nach Godric Hollow.

Zwei dampfende Becher Kakao standen vor ihnen, Hermine hatte die Arme vor der Brust verschränkt, lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und sah Harry erwartungsvoll an. Daraufhin räusperte er sich und warf ihr einen verlegenen Blick zu.

„Du hast vor einiger Zeit gesagt, das Frauen ihre eigenen Geheimnisse bräuchten, ich habe es damals nicht verstanden, aber jetzt würde ich es fast genauso sehen, Liebste.“

Von dieser Einleitung war sie überrascht, erwiderte aber nichts. Harry stand auf und lief in der Küche hin und her, die Hände in den Hosentaschen vergraben. Das war das Zeichen, dass ihn etwas sehr beschäftigte.

„Aber ich will keinerlei Geheimnisse vor dir haben, Hermine, ich mag das nicht“, fuhr er fort, blieb stehen und blickte sie ernst an.

„Vor einigen Wochen habe ich Remus gebeten, mein Testament aufzusetzen und...“

Weiter kam er nicht, denn sie war aufgesprungen und blickte ihn wütend an.

„Was soll der Schwachsinn, Harry Potter, wieso verfasst du dein Testament?“

„Weil die Möglichkeit besteht, das ich bei der Mission sterben werde und dann sollst du mein Erbe sein.“

Mit zwei schnellen Schritten war sie bei ihm und mit beiden Händen ergriff sie sein T-Shirt an der Brust.

„Ist dir schon mal der Gedanke gekommen, Harry James Potter, das ich vielleicht nicht weiterleben möchte, wenn du tot bist“, schrie sie und schüttelte ihn.

„Hör zu, Hermine. Das ist doch Blödsinn, es...“

„Was machst du, wenn ich bei der Mission sterbe, Harry, sei ehrlich“, ihre Stimme war etwas leiser geworden. Dann ließ sie ihn los, verschränkte die Arme vor der Brust und starrte ihn aufgebracht an.

Lange Zeit antwortete er nicht und blickte sie verwirrt an. Ihr wütendes Auftreten hatte ihn völlig verblüfft, damit hatte er überhaupt nicht gerechnet.

„Darüber habe ich noch nie nachgedacht, Hermine, der Gedanke ist mir bisher noch nicht durch den Kopf gegangen.“

Seufzend setzte er sich wieder und sie nahm ihm gegenüber Platz. Desorientiert bedeckte er sein Gesicht mit den Händen und atmete ein paar Mal tief durch. Langsam hob er dann seinen Kopf und blickte sie verzweifelt und traurig an. Tränen rannen ihm die Wangen herunter. Bei seinem Anblick fühlte sie ihr Herz schmerzhaft in der Brust schlagen und ihre Wut verschwand wie Nebel im Sonnenschein. Vorsichtig setzte sie sich auf seinen Schoß und hielt ihn fest umarmt. Einige Zeit saßen sie schweigend da. Nachdem seine Tränen versiegt waren, stand sie auf setzte sich ihm direkt gegenüber und nahm seine Hände in die ihren.

„Okay, lass uns die Sache logisch angehen.“

„Alles klar, Hermine, du und deine Logik.“

Er lächelte ein wenig und dafür war sie dankbar.

„Einer von uns, oder auch wir beide können sterben, Liebster, das ist eine Tatsache, auch wenn wir sie nicht wahrhaben wollen.“

„Ja, das stimmt“, seine Stimme war leise aber fest.

„Glaubst du mir, wenn ich dir sage, dass ich nach deinem Tod alleine nicht weiterleben möchte?“

„Natürlich glaube ich dir, ich kann mir auch nicht vorstellen, mein Leben ohne dich weiterzuleben“, stimmte er zu, räusperte sich und blickte sie ernst an.

„Das sind unsere Empfindungen heute, hier und jetzt. Wir können uns zwar vorstellen wie es wäre, wenn der andere stirbt, aber empfinden wir auch dann so, wenn der Fall wirklich eintritt? Ich glaube, das hier eine richtig große Diskrepanz zwischen unserer Vorstellung und der Realität existiert.“

„Was willst du mir erklären, Harry?“

„Stell dir vor, wir beide stehen Voldemort gegenüber und er tötet dich. Ich würde ihn in dem Moment mit allem bekämpfen was mir zur Verfügung steht, aber ich würde mich auf keinen Fall ergeben und töten lassen. Auch wenn du tot vor mir liegen würdest, wäre meinen Wunsch nach Rache umso größer.“

„Ja, Liebster, das ich kann ich sehr gut nachvollziehen.“

„Er tötet dich, Hermine, und verschwindet sofort darauf. Ich würde verrückt werden, aber mein Hauptgedanke wäre Rache, Rache für deinen Tod. Mein Freitod wäre in weiter Ferne.“

Langsam nickte sie. Alle ihre Gefühle und Empfindungen sprachen eine andere Sprache, aber sie wusste, im Grunde hatte er Recht.

„Etwas völlig anderes wäre es, wenn du zum Beispiel beim Fliegen mit dem Besen getötet würdest. Dann könnte ich mir vorstellen, mein Leben sofort zu beenden.“

Erleichterung machte sich auf ihrem Gesicht breit, sie beide waren doch ungefähr auf der gleichen Wellenlänge.

„Entschuldige bitte, Liebster, dass ich dich vorhin so angeschrien habe, es tut mir Leid.“

„Keine Entschuldigungen, Liebes, du bist wie du bist und genau so liebe ich dich. Habe ich jetzt dein Einverständnis mit dem Testament?“

„Ja, Harry. Was steht überhaupt drin?“

„Du beerbst mich. Die beiden Safes von Sirius und mir bei Gringotts, das Haus am Grimmauld Place und das Anwesen hier und noch ein Landhaus der Blacks, „*The three Oaks*“, das ich allerdings noch nie gesehen habe.“

„Dein Tod würde mich zu einer reichen Frau machen, Mister Potter, haben Sie das bedacht?“

Liebevoll blickte er sie an, ihr Unterleib schlug einen Purzelbaum und sie fragte sich, wie lange sie diesem Blicken noch widerstehen konnte.

„Ich vertraue dir, Hermine.“

„Ich liebe dich, Harry.“

Überraschend war er aufgesprungen, hatte ihr aber bedeutet sitzen zu bleiben und dann hörte sie ihn die Treppe hinauflaufen. Verträumt hatte sie ihm nachgeschaut. „*Das ist der Mann meiner Träume*“, ging ihr durch den Kopf. Kurze darauf war er zurück, ein undefinierbares Lächeln auf dem Gesicht. Behutsam stellte er ein kleines Holzkästchen auf den Tisch und blickte sie auffordernd an.

„Machst du sie bitte auf, Liebste?“

Erstaunt betrachtet sie das Kästchen und öffnete es dann vorsichtig. Der Anblick der beiden Ringe nahm

ihr für einen Moment den Atem, sie nahm diese heraus und legte sie vor sich auf den Tisch. Es waren wundervollen Ringe aus Platin, ein schmales, flaches Band aus Weißgold ringelte sich, ähnlich wie ein Schraubengewinde, um die Ringe. Ein zartes Lächeln glitt über ihr Gesicht und dann blickte sie ihn fragend an.

„Es sind die Eheringe meiner Eltern, Sirius hat mir einmal davon erzählt und ich glaube, jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, dass wir sie tragen.“

„Liebster, wir sind nicht verheiratet“, gab sie zu bedenken.

„Ja, aber ich möchte trotzdem, dass wir sie tragen. Für mich fühlt es sich richtig an“, versuchte er zu erklären, „oder möchtest du den Ring nicht tragen?“

„Natürlich will ich, bis zu unserer Trauung werden wir die Ringe an der linken Hand tragen. Einverstanden, Harry?“

Lächelnd stimmte er zu und steckte ihr den kleineren Ring auf den Ringfinger der linken Hand. Nachdem Harry seinen Ring angelegt hatte, nahm er ihre Hand und die Ringe berührten sich. Dabei ging ein kurzes, helles Leuchten von ihnen aus.

„Was war das, Harry?“

„Es liegt ein Zauber auf den Ringen, wir sind jetzt dadurch verbunden. Dein Ring wird immer warm sein, solange ich lebe und wenn mein Ring warm ist, weiß ich dass du am Leben bist. Erst wenn einer stirbt wird der Ring des anderen kalt.“

Ohne ein Wort zu sagen stand sie auf, legte sanft ihre Arme um seinen Hals und küsste ihn leidenschaftlich.

5.

Am nächsten Morgen nahmen sie sich den Scheunentrakt vor. Unmengen von Saatgut, aufgestapelt in Säcken, unzählige Strohballen und ein Haufen landwirtschaftlicher Geräte erwartete die beiden.

„Meine Güte, Harry, was meinst du, wie viele Strohballen mögen das sein?“

Im Geiste überschlug er die Maße der Scheune.

„Ungefähr tausend“, meinte er sachlich und Hermine ließ den Kopf hängen.

„Wie sollen wir die den einzeln prüfen?“

Lachend zauberte er einen Tisch und einen Stuhl herbei und legte das Sneakoskop mitten auf den Tisch. Mit einer Handbewegung bot er ihr den Platz auf dem Stuhl an, hob mit dem Schwebezauber den ersten Strohballen hoch und ließ ihn kurz direkt über dem Sneakoskop schweben. Danach ließ er ihn im Hof zu Boden gleiten.

„Das ist eine tolle Idee, Schatz“, rief sie begeistert.

Dann sprang sie auf und räumte die angrenzende Scheune, die nur mit ein paar Paletten Saatgut gefüllt war leer, indem sie diese Paletten in einen freien Bereich neben den Landmaschinen in der nächsten Scheune beförderte.

„So können wir die Strohballen nach der Prüfung direkt wieder aufstapeln und brauchen diese nicht zweimal zu bewegen.“

Grinsend ließ Harry den nächsten Strohballen schweben und beförderte ihn über den Tisch. Hermine saß auf dem Stuhl und beobachtete das Sneakoskop. Sie schüttelte den Kopf und er ließ den Ballen in die freie Scheune schweben. Nach einer Stunde wechselten sie sich ab. Die Sonne stand im Zenit, als er seinen Zauberstab einsteckte.

„Wenn du uns in die ehrenwerten Professoren verwandelst, dann lade ich dich zum Mittagessen bei Henry ein.“

Glücklich lachend sprang sie auf und fiel in seine Arme. Mit einem Reinigungszauber befreite sie Harry und sich von dem Strohhäcksel und verwandelte sie anschließend wieder in die Professoren der Universität von Oxford. Leidenschaftlich küssten sie sich und apparierten dann in die Hochebene westlich von Kinraig.

Freudig wurden sie von Henry, dem Wirt des Pub „*Last Order*“, begrüßt.

„Ich habe Sie schon einige Tage nicht mehr gesehen, ich hoffe es geht Ihnen gut?“

„Danke, Henry, uns geht es hervorragend, wir mussten dienstlich ein paar Tage nach London, aber jetzt

sind wir wieder für einige Tage hier“, erwiderte Hermine und lächelte ihn an.

Schnell nahm er ihre Bestellung auf und verschwand in der Küche. Harry starrte geistesabwesend auf das Postamt, sie sah seine Gedanken und nahm seine Hand.

„Nach dem Essen können wir noch Briefmarken kaufen, drüben im Postamt“, flüsterte sie und zustimmend drückte er ihre Hand.

Das Essen war hervorragend gewesen, Lammkotelett mit Estragon Nudeln und gebackenen Ingwer Tomaten. Nachdem sie bei Henry bezahlt hatten, betraten sie hintereinander das Postamt. Hermine verwickelte den Schalterbeamten in ein Gespräch über Wohlfahrtsbriefmarken und Harry studierte die offenen Briefsammelfächer. Sie beugte sich gerade über einen Bogen Briefmarken und nahm die volle Aufmerksamkeit des Beamten in Anspruch.

Harry hatte das Brieffach von „*Borgin, W.*“ ausgemacht und auf seinen gedachten „*Accio*“ Spruch hin hatte er ein Päckchen Briefe in der Hand. Schnell ließ er es in seiner Jackentasche verschwinden und trat an den Schalter.

„Ich hoffe, meine Kollegin nimmt nicht zuviel Ihrer Zeit in Anspruch?“

Der angesprochene sah lächelnd auf.

„Nein, nein, heutzutage interessiert sich ja kaum noch ein Kunde dafür, welche Motive auf den Briefmarken sind. Es hat Spaß gemacht, mit Ihrer reizenden Kollegin zu plaudern.“

Harry zog den Hut, verbeugte sich leicht, Hermine verabschiedete sich kurz von dem Schalterbeamten und dann verließen beide das Postamt.

„Du bist unglaublich, Hermine. Ich hätte ihm die Kasse Leerräumen können, während du dich mit ihm unterhalten hast, er hätte nichts bemerkt.“

Hand in Hand schlugen sie den Weg zurück zur Hochebene ein.

„Das sind die Waffen der Frauen, mein Lieber“, erwiderte sie keck und sah ihn mit glänzenden Augen an.

„Was täte ich ohne dich, mein Engel?“ Er war stehen geblieben und blickte sie wieder einmal bewundernd an.

„Was wäre der Mann wert...?“, begann sie.

„Ohne die richtige Frau an seiner Seite“, beendete er und beide kicherten wie die Backfische.

Bis Einbruch der Dunkelheit hatten sie ungefähr die Hälfte der Scheune untersucht. Durch das Arbeiten mit den Strohballen waren sie ziemlich schmutzig geworden und beide hatten Sehnsucht nach einer Badewanne.

„Komm, Lieber, lass uns nach Hause springen, wir können kaum noch etwas sehen.“

Erfreut stimmte er zu und wenige Augenblicke später standen sie an der Kirche von Godric Hollow und machten sich Arm in Arm auf den Weg zum Haus. Den halben Weg hatten sie zurückgelegt, als Hermine plötzlich stehen blieb und sich umsah.

„Hast du deinen Umhang dabei, Harry?“

Seit Dumbledore ihm ans Herz gelegt hatte, den Unsichtbarkeitsumhang immer dabei zu haben, hatte er sich angewöhnt, diesen unter seiner Oberbekleidung um den Bauch gewickelt zu tragen. Dieser war klein und leicht, so dass er ihn nicht störte.

„Was ist, Liebes, nimmst du etwas wahr?“, fragte er leise, während er diesen unter seiner Jacke hervorzog.

Schnell zog er den Umhang über sie beide aber Hermine antwortete ihm nicht, sondern konzentrierte sich. Dann nahm sie seine Hand und vorsichtig näherten sie sich dem Haus. Alle Zauber, die das Haus schützen sollten waren intakt. Langsam drehte sie sich um und schaute zum Friedhof zurück.

„Es ist weg, zuerst dachte ich, es wäre im Haus aber dort ist nichts. Aber etwas war in unserer Nähe, ich habe es deutlich gespürt.“

„Meinst du, Voldemort war hier?“

„Nein, mein Lieber, definitiv nicht, aber vielleicht einige seiner Gefolgsleute.“

Zustimmend nickte er mit dem Kopf und vorsichtshalber drehten sie noch zwei Runden um das Haus, bevor sie durch die Haustür in den Flur traten. Sie verharrte einige Sekunden regungslos.

„Nein, hier ist nichts“, meinte sie dann überzeugt und Harry atmete erleichtert auf.

Ihre Zauberstäbe hatten sie an den Badewannenrand gelegt und dann genossen sie gemeinsam das heiße

Bad. Die Anspannung des Tages fiel von ihnen ab, sie wuschen sich gegenseitig die Haare und blieben dann faul noch eine halbe Stunde in der Wanne liegen.

Ein schnelles Abendessen nahmen sie in der Küche ein und wechselten danach ins Wohnzimmer. Er setzte sich auf die Couch und sie legte sich so dazu, dass ihr Kopf auf seinem Schoß ruhte. Einige interessante Artikel aus dem „*Daily Prophet*“ las Harry vor, den eine Eule heute Morgen gebracht hatte und sie gab ihre Kommentare dazu.

„Hör dir das an, „*Harry Potter, wohlbekannter Schüler der Hogwarts Schule, wurde seit seinem kurzen Auftritt bei der Wahl zum Zaubereiminister, nicht mehr gesehen. Ebenso wie seine Freunde, Hermine Granger und Ronald Weasley, hat Harry Potter das letzte Schuljahr nicht mehr angetreten. Im Büro des Zaubereiministers hüllt man sich in Schweigen*“, was hältst du davon, Liebste?“

„Das heißt, dass Rita Skeeter keine Ahnung hat, sie fischt im Trüben“, lachte sie und streichelte zart seine Wange.

„Dann wollen wir sie auch da lassen“, meinte er und blätterte um.

Einige Minuten schwieg er, setzte sich dann plötzlich gerade und zog damit ihre Aufmerksamkeit auf sich. Stirnrunzelnd blickte sie an.

„Was ist, Harry?“

„Hier steht, das Lucius Malfoy in Südamerika gesehen wurde“, betroffen ließ er die Zeitung sinken und starrte die Wand an, ohne etwas zu sehen.

Schnell richtete sich Hermine auf, ergriff die Zeitung und las den Artikel selber.

„Das ist unmöglich, der sitzt doch in Askaban“, rief sie laut und bestimmt.

6.

Am nächsten Morgen nahmen sie sich die Briefe vor, die sie, nicht ganz legal, Borgins Briefsammelfach entnommen hatten.

„Reklame, Rechnung, Rechnung, Reklame“, Harry sah kurz jeden Brief an und ließ ihn dann in den Papierkorb segeln.

„Das war leider nichts, Hermine“, meinte er enttäuscht.

Aber Hermine beförderte alle Briefe einem Schwung ihres Zauberstabes wieder auf den Tisch und schmunzelte, als sie sein Kopfschütteln bemerkte.

„Ließ ein Buch, Liebster, ich schaue das noch einmal durch, mich interessiert auch das Kleingedruckte“, erklärte sie und lachte ihm zu.

Schulterzuckend nahm er sich einen Roman und fing an zu lesen. Ab und zu blickte er über den oberen Buchrand, er wollte wissen, was sie tat. Ihr war das nicht entgangen und sie musste sich ein Lachen verkneifen. Die Reklamebriefe sortierte sie auf einen Stapel, es waren die Rechnungen, die ihr Interesse geweckt hatten. Sorgfältig las sie jede dieser Rechnungen durch, und die meisten landeten auf dem Stapel der Reklamebriefe. Zum Schluss hatte sie zwei der Rechnungen vor sich liegen.

Seine Neugier gewann die Oberhand, er legte das Buch weg und blickte sie neugierig an. Lächelnd, seinen Blick vermeidend, prüfte sie noch einmal gewissenhaft die beiden Schriftstücke.

„*Solanum nigrum*“, 1000 Jungpflanzen, Lieferung vom 01. August 1997“, las sie vor und legte ihre Stirn in Falten.

„*Solanum nigrum*“, wiederholte sie langsam mehrmals hintereinander und dann lächelte sie ihn an.

„Schwarzer Nachtschatten, Harry, das ist es.“

„Was ist schwarzer Nachtschatten?“, wollte er wissen.

„Eine extrem giftige Pflanze, die Früchte gleichen denen der Heidelbeere, aber hier sind schon zehn Beeren für einen Menschen tödlich.“

„Wir hätten uns besser die Treibhäuser auf Malfoy Castle genauer angesehen.“

„Richtig, hinterher ist man meistens klüger“, stimmte sie ihm zu.

„Könnte dieser Nachtschatten in der Nährlösung sein?“

„Wir werden Helen und Dr. Werner fragen, wenn wir das nächste Mal im Ministerium sind.“

Zufrieden lachte er und umarmte sie stürmisch, neben Dumbledore war sie der klügste Mensch, dem er je begegnet war.

„Was bedeutet die andere Rechnung?“

„Es ist eine Mahnung, Borgin hat die Rechnung noch nicht bezahlt. Eine Lieferung von 50 Weinballons aus dem September 1997.“

Beide stellten sich noch einmal den Keller der Farm vor und schätzten die Anzahl der Ballons dort unten.

„Fünfundzwanzig“, meinte Harry.

Aus dem Augenwinkel blickte sie ihn an und nickte bedächtig.

„Das kommt hin.“

„Wenn zwei zum „*Patchwork Castle*“ versandt wurden, wo sind dann die anderen?“

„Gute Frage, Harry. Es besteht die Möglichkeit, dass diese im Keller von „*Malfoy Castle*“ waren und zerstört wurden. Oder sie befinden sich an strategisch wichtigen Orten und warten nur darauf, mit aktiver Bakterienlösung versehen ins Trinkwasser gekippt zu werden.“

Fast verschluckte Harry sich an seinem Kakao.

„Es ist so, mein Lieber, die Möglichkeit besteht.“

„Ja, du hast Recht, Hermine. Aber alleine die Vorstellung verursacht mir Magenschmerzen.“

„Wir werden Remus Bescheid geben, er weiß am besten, welche Stellen im Ministerium informiert werden müssen. Sobald wir mit den „*Seven Gravestones*“ durch sind, apparieren wir zum Grimmauld Place.“

Die Untersuchung der restlichen Strohballen auf der Farm am nächsten Tag brachte ihnen nichts, außer der Erkenntnis, dass das Umschichten von Strohballen eine sehr staubige Angelegenheit sein kann.

Drei weitere Tage kostete sie die Untersuchung des Saatgutes, der Futtermittel sowie der landwirtschaftlichen Maschinen. Alles ohne irgendein Ergebnis und dementsprechend niedergeschlagen war ihr Gemütszustand.

„Du lagst mal wieder richtig, Liebes“, nach Abschluss der Untersuchungen der Farm waren sie nach Hause zurückgesprungen und saßen bei einer Tasse Kakao gemütlich beisammen in der Küche.

Seufzend stimmte Hermine ihm zu.

„Ja, aber es befriedigt mich nicht, dass ich Recht hatte. Mir wäre lieber gewesen, wir hätten etwas gefunden, jetzt können wir die „*Seven Gravestones*“ ergebnislos abhaken.“

Statt einer Antwort strich er ihr vorsichtig mit der Hand über die Wange.

„Außerdem werden wir beobachtet und das mag ich überhaupt nicht“, wisperte sie, überrascht setzte er sich gerade und nahm ihre Hand.

„Bist du sicher, Hermine?“

„Natürlich bin ich sicher“, meinte sie ungeduldig und zog ihre Hand zurück.

Nachdrücklich nahm er wieder ihre Hand und hielt sie fest. Sein Blick war ernst.

„Seit wann weißt du es, Liebes?“, und nachdenklich schaute sie auf ihre verschränkten Hände.

„Kannst du dich erinnern, vor ein paar Tagen, als wir abends hierhin zurückkehrten?“

Seitdem bin ich mir sicher, aber den Verdacht habe ich schon länger.“

Er legte ihr die Arme um den Hals und legte seine Stirn gegen ihre.

„Wir werden Remus fragen, wenn er keinen Rat weiß, dann haben wir ein großes Problem.“

„Es ist noch nicht spät, lass uns zum Grimmauld Place springen“, und lächelnd bedachte sie ihn mit einem Kuss.

7.

Remus freute sich sehr sie zu sehen, begrüßte beide herzlich und führte sie nach oben, in ihren ehemaligen Trainingsraum. An dem großen Tisch saß Tonks und schrieb. Pergamentrollen und Bücher waren überall verstreut. Die blonde Zauberin sah auf, erblickte die beiden und umarmte sie herzlich. Hermine setzte ihre Feunde kurz über das Durchsuchungsergebnis der Farm in Kenntnis.

„Es ist möglich, dass gut zwanzig der Weinballons mit Bakterienlösung über das Land verteilt sind“, erläuterte Harry.

„Damit rechnen wir“, Remus deutete auf den Tisch, „wir versuchen momentan einen Überblick über alle großen Wasserreservoirs und Verteilstellen zu bekommen, diese könnte man dann effektiver schützen.“

„Warum sagt ihr der Bevölkerung nicht, das sie das Wasser abkochen sollen, so weit ich weiß, sterben Bakterien bei einhundert Grad Celsius?“, fragte Hermine.

„Stimmt, aber Arthur will die Bevölkerung nicht beunruhigen. Für eine Mitteilung an die Öffentlichkeit

ist er nur, wenn wir kein Gegenmittel für den Katalysator finden“, erwiderte Tonks ernst und blickte die zwei an.

Dieses Argument ließ sich Hermine durch den Kopf gehen und nickte dann zustimmend.

„Das Ministerium würde wahrscheinlich mit Anfragen überrannt werden“, meinte sie, Harry dachte an den Artikel, den Rita Skeeter aus so einer Ankündigung machen würde und lachte leise in sich hinein.

„Remus, fragst du bitte Helen Fairchild ob „*Solanum nigrum*“ die Pflanze sein könnte, die die Grundlage der Nährlösung für die Bakterien bildet?“

Sofort machte sich dieser eine Notiz und warf ihr einen fragenden Blick zu. Daraufhin erläuterte Hermine kurz, wie sie zu dem Lieferschein gekommen waren und Remus schüttelte schmunzelnd den Kopf.

„So, ihr zwei, jetzt mal Klartext geredet“, Hermine war laut geworden und blickte Tonks und Remus ernst an.

„Lasst ihr uns überwachen?“

Remus warf Tonks einen unbehaglichen Blick und räusperte sich.

„Tja, Hermine, das stimmt.“

Die Angesprochene zog ihre Stirn in Falten und blickte Harry lange an. Dann wandte sie sich wieder Remus zu.

„Darf ich fragen, warum?“, fragte sie gefährlich leise.

„Weißt du, Hermine, Arthur bekam Informationen, dass sich in Godric Hollow ziemlich viel unbekanntes Volk rumtreibt und da hat er euren Schutz befohlen“, erwiderte Tonks zaghaft.

„Ach, und keiner hat es für nötig befunden, uns das mitzuteilen?“

Beruhigend legte Harry ihr eine Hand auf die Schulter, er wusste, gleich würde sie explodieren.

„Arthur war der Meinung, ihr würdet euch nicht normal verhalten, wenn ihr es wüsstet“, wagte Remus den Versuch einer Erklärung.

„Okay, und was haben eure Spione herausgefunden?“, meinte Hermine gelassen und Harry blickte sie erstaunt an.

„Auf diesem Wege haben wir zwei Death Eater aus dem Verkehr ziehen können“, erklärte Remus erleichtert.

„Sehr gut, ihr hättet uns trotzdem Bescheid sagen müssen. Was wäre passiert, wenn wir uns überlegt hätten, unsere Beobachter selbst aus dem Verkehr zu ziehen? Das hätte Tote geben können“, antwortet sie vorwurfsvoll.

„Ach, Hermine, es wäre schon nichts passiert“, meinte Remus beruhigend.

„Teufel noch einmal, Remus, denk doch mal nach. Wir haben seit ungefähr zehn Tagen bemerkt, dass wir beschattet werden. Wir haben nichts unternommen, weil ich mir gedacht habe, dass das Ministerium zumindest zum Teil dahinter steckt“, sie war aufgesprungen und musterte Remus wütend

Dieser ließ den Kopf hängen.

„Versprochen, Hermine, ich rede morgen mit Arthur.“

„Wurden die Death Eater von Voldemort geschickt?“, wollte Harry wissen.

„Nein, Mad Eye hat sie verhört. Bellatrix hat sie geschickt“, entgegnete Tonks leise.

Mit zusammengezogenen Augenbrauen dachte Harry nach.

„Bellatrix“, flüsterte er und blickte Hermine ausdruckslos an.

Tonks bat sie zum Abendessen zu bleiben und sie stimmten gerne zu. Nachdem sie sich gestärkt hatten spielten sie mit großem Vergnügen bis weit nach Mitternacht Canasta.

Am nächsten Morgen frühstückten die zwei zusammen mit Tonks und Remus und sprangen dann zurück nach Godric Hollow.

„Was hältst du davon, das Bellatrix die Todesser geschickt hat?“

„Seltsam, Harry. Voldemort hat vorher noch nie ein Teil Seiner Macht aus der Hand gegeben. Und nachdem Bellatrix im Ministerium so eklatant versagt hatte, dachte ich, Sie darf nur noch seine Stiefel putzen.“

„Vielleicht hat Er sich zurückgezogen und überlegt, wie Er uns am besten erledigen kann und hat ihr deshalb alles andere übertragen“, stimmte er lachend zu.

Doch Hermine lachte nicht, hatte ihren Kopf leicht schief gelegt und musterte ihn aufmerksam.

„Da liegst du vielleicht gar nicht so falsch, Harry, das könnte hinkommen.“

„Wie meinst du das, Liebes?“

„Voldemort hält sich versteckt und konzentriert sich auf dich. Währenddessen erledigt Bellatrix das Tagesgeschäft.“

Gründlich ließ er sich die Sache durch den Kopf gehen, vieles sprach dafür und er nickte zustimmend.

„Was ist der Extrakt aus all dem?“, fragte er ratlos.

„Wir müssen nach Hogwarts, da läuft einiges zusammen“, erwiderte sie überzeugt.

„Okay, wir motten hier alles ein, schicken Hedwig in die Eulerei nach Hogwarts und heute Nachmittag springen wir nach Hogsmeade.“

Kapitel 12: Die Zeit wird langsam knapp

Kapitel 12

Kapitel 12

Die Zeit wird langsam knapp.

1.

„Ach, Harry, es ist schön mal wieder in Hogsmeade zu sein, oder?“

Mitten auf der Hauptstraße waren sie stehen geblieben und küssten sich innig. Harry wurde das Gefühl nicht los, das Hermine ihr Ankommen hier öffentlich machen wollte, den Grund kannte er allerdings nicht.

„Sag mal, mein Liebes, wieso küsst du mich hier in aller Öffentlichkeit, ich war der Meinung, das wir hier möglichst inkognito agieren wollten.“

„Vertraust du mir, Harry?“

„Mit meinem Leben, Hermine.“

Mit glänzenden Augen sah sie ihn an und küsste ihn stürmisch.

„Ich halte es für wichtig, einige Personen darüber in Kenntnis zu setzen, dass wir beide wieder hier sind“, antwortete sie vage und nahm ihn am Arm.

„Wunderbare Art diese Tatsache zu veröffentlichen“, murmelte er grinsend, liebevoll knuffte sie ihn in die Rippen und lachte.

Ihr erster Weg führte sie zu dem Laden von Fred und George. Letzterer stand an einem Regal und sortierte Ware ein. Noch hatte er die beiden nicht bemerkt und leise schlichen sie sich an ihn heran. Hermine legte ihm leicht eine Hand auf die Schulter und das Ergebnis war sehens- und hörenswert. Mit einem leisen Schrei ließ er alle Ware, die er in seinen Händen hielt, fallen und fuhr herum, so sehr erschrak er. Doch dann war die Erleichterung auf seinem Gesicht grenzenlos und er atmete tief durch.

„Puh, ihr seid es, Merlin sei Dank. Ihr habt mir einen gehörigen Schrecken eingejagt.“

Herzlich begrüßte er beide, rief nach Agnes und dann gingen sie zusammen in die Kneipe „*The Three Broomsticks*“. Fred saß an einem Tisch und hatte ein Rumbier vor sich stehen. Auch er begrüßte die beiden überschwänglich.

Madame Rosmerta hieß ihre neuen Gäste herzlich willkommen und sie setzten sich zu Fred an den Tisch. Hermine wollte wissen, wie sich die Situation in Hogsmeade und der Schule momentan darstellt und die Zwillinge gaben bereitwillig Auskunft.

„Oberflächlich gesehen ist alles bestens, man könnte sagen, normal“, erläuterte George.

„Aber irgendetwas ist hier faul, man kann es nicht benennen oder greifen, aber das Gefühl ist immer da“, fuhr Fred fort.

„Könntet ihr bitte etwas ausführlicher werden“, bat Harry verständnislos und die Zwillinge wechselten einen fragenden Blick.

„Okay, wenn ich draußen bin, fühle ich mich beobachtet, ich habe aber noch nie irgendjemanden gesehen, der mich beobachtet“, versuchte George zu erklären.

„Das Gefühl haben wir nicht alleine. Seht euch mal auf der Strasse um, die meisten Leute blicken des Öfteren um sich, auch sie haben den Eindruck beobachtet zu werden“, ergänzte Fred.

Das Liebespaar tauschte einen wissenden Blick zu.

„Okay, ihr zwei. Wir sind die nächsten Tage in Hogwarts und werden uns gelegentlich mit euch treffen. Haltet bitte Augen und Ohren offen“, bat sie.

Als bald verabschiedeten sie sich von den Zwillingen und verließen das Lokal.

„Lass uns eine Runde um den See drehen, bevor wir Professor McGonagall unsere Aufwartung machen“, meinte Hermine und nahm seinen Arm.

Langsam schlenderten sie den Weg um den See entlang und Harry spürte ein gewisses Unwohlsein, das er aber nicht genauer definieren konnte. Dann steckte er eine Hand in die Tasche und öffnete das Sneakoskop. Das Instrument brauchte er nicht anzusehen, denn das Pfeifgeräusch reichte aus.

„Hast du es auch wahrgenommen?“, Hermine blieb stehen und sah Harry fragend an.
„Ja, aber ich kann nicht sagen was es ist. Ich fühle, das etwas Schlechtes hier ist, weiß aber nicht wo.“
„Es ist trotzdem schön, das deine Wahrnehmung besser geworden ist, Liebster“, freute sie sich.

Am Eingang des Schlosses erwartete Neville Longbottom die beiden, das Abzeichen auf seinem Umhang wies ihn als Vertrauensschüler aus. Sie begrüßten sich herzlich, als Hermine Neville umarmte wurde dieser rot und Harry konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Ich habe euch gesehen, als ihr vom See heraufkamt. Ihr wollt sicher zur Schulleiterin?“

„Stimmt, Neville, aber danach wollen wir mit den älteren Gryffindor Schüler sprechen“, entgegnete Harry ernst.

Neville hatte sie bis vor die Bürotür begleitet.

„Ich werde versuchen nachher alle im Gemeinschaftsraum zu versammeln. Wenn ihr hier fertig seid, kommt einfach rüber. Das Passwort ist: *„fresh lemon juice.“*“

Neville verabschiedete sich und Hermine klopfte an.

Professor McGonagall freute sich, das Pärchen wohlbehalten wiederzusehen und bot ihnen die Plätze vor dem großen Schreibtisch an. Sie zauberte noch eine Kanne Tee und eine Schale mit Gebäck herbei und sah sie dann erwartungsvoll an. Abwechselnd berichteten sie ihr, was sich seit ihrem letzten Zusammentreffen ereignet hatte. Bei der Schilderung der Entdeckung des Chemielabors auf Malfoy Castle, zeigte sie sich sichtlich erschüttert

„Wo kommt das Trinkwasser für die Schule her?“, wollte Harry wissen.

„Wir haben einen Brunnen unterhalb der Kerker, der die Schule und auch Hogsmeade mit Frischwasser versorgt.“

„Den werden wir uns einmal genauer ansehen“, meinte Hermine ernst.

„Ich werde Dobby bitten, Ihnen den Brunnen zu zeigen“, erwiderte die Schulleiterin.

„Professor McGonagall, was ist hier los? Alle laufen herum, als seien Dementoren hinter ihnen her und das Gefühl des Bösen hatten Harry und ich seit wir in Hogsmeade angekommen sind. Können Sie uns etwas dazu sagen?“

Abwechselnd schaute die angesprochene von einem zum anderen.

„Leider nicht, Miss Granger. Wir nehmen seit einigen Monaten auch das Gefühl der dunklen Magie war, wir sind allerdings nicht in der Lage den Ursprungs Ort zu bestimmen. Zehn Auroren überwachen das Schulgelände Tag und Nacht. Die Schüler dürfen das Gelände nur an den Hogsmeade Wochenenden verlassen“, seufzte sie tief und sah die zwei verzweifelt an.

„Irgendetwas Schlimmes braut sich hier zusammen. Sie sollten dringend mit Hagrid reden. Ich werde die Auroren informieren, dass für Sie keinerlei Beschränkungen gelten. Am besten richten Sie sich wieder im Bedarfsraum ein.“

Dann stand sie auf und verabschiedete sich.

„Bitte zögern Sie nicht, mich anzusprechen, wenn Sie etwas brauchen oder etwas herausgefunden haben. Ich bin rund um die Uhr für Sie da.“

Die jungen Leute dankten ihr, verließen das Büro und fuhren mit der Wendeltreppe nach unten.

„Was für einen Eindruck hastest du, Hermine?“

„Lass uns zuerst noch Informationen zusammentragen, Harry, im Moment kommt mir das alles noch zu nebulös vor“, lautete ihre knappe Antwort.

Ginny fiel ihnen um den Hals, als sie den Gryffindor Gemeinschaftsraum betraten. Die meisten Gesichter waren ihnen bekannt und nur einige Erstklässler mussten ihnen vorgestellt werden. Dann setzten sie sich in ihre Lieblingssessel und beantworteten in der nächsten Stunde geduldig die Fragen ihrer ehemaligen Mitschüler.

Danach zogen sie sich mit Ginny, Neville, Dean und Seamus in eine ruhige Ecke zurück. Aber auch die konnten ihnen nicht wirklich weiterhelfen. Alle nahmen etwas wahr, konnten den Ursprung aber nicht erklären.

Neville vermutete den Ursprung tief unterhalb der Kerker, ungefähr da, wo das Trio vor einigen Wochen den ersten Horkrux gefunden hatte.

Dean favorisierte die *„Shrinking Shack“*, wenn er zu den Hogsmeade Wochenenden ins Dorf ging machte

er einen großen Bogen um das Anwesen. Die „*Shrinking Shack*“ war ein altes Geisterhaus, seit Jahrzehnten unbewohnt und am Rand von Hogsmeade gelegen.

Seamus hatte die zweite Kneipe von Hogsmeade, das „*Hog's Head*“ in Verdacht. Ihm waren die vielen unbekanntenen und dunklen Gestalten, die dort verkehrten, suspekt.

Anschließend machten sich Hermine und Harry auf den Weg zu Hagrid. Auf ihr Klopfen rührte sich nichts. Da es ein schöner Tag war, setzten sie sich auf die Treppe vor der Hütte und kuschelten sich aneinander. Die Sonne schien ihnen ins Gesicht, sie schlossen die Augen und genossen die Ruhe und den Frieden hier. Nur ein paar Minuten später drang leises Hundegebell aus dem Wald bis zu ihnen und da wussten sie, das Hagrid gleich auftauchen würde. Sie blieben sitzen, Fang kam zu ihnen gelaufen und wollte vor Freude ihre Gesichter ablecken. Kurz darauf stand ihr großer Freund mit gespannter Armbrust vor ihnen und musterte sie liebevoll.

„Kommt doch rein“, brummte er.

Sie standen auf und folgten ihm in seine Hütte. Hagrid vollzog seine gewöhnliche Teezeremonie, dann setzte er sich ihnen gegenüber und wartete. Die beiden grinsten sich an und dann teilten sie Hagrid die letzten Neuigkeiten mit. Er stellte ein paar Fragen und als sie geendet hatten, nickte er befriedigt mit dem Kopf.

„So, jetzt mal zu dir“, sagte Hermine entschlossen, „was ist hier los, Hagrid?“

Sie stand auf und deutete mit ausgestreckter Hand in Richtung Schloss und Hogsmeade. Der angesprochene seufzte und blickte dann die beiden ernst an.

„Bitte erkläre uns jetzt nicht, das da etwas ist, aber du weißt leider nicht was es ist, oder wo es ist, das haben wir heute schon zu oft gehört“, kam Harry ihm zuvor.

„Die Centauren haben sich an das andere Ende des Waldes zurückgezogen, den Kraken im See habe ich schon lange nicht mehr gesehen und auch das Wasservolk lässt sich nicht mehr blicken. Ich habe den Eindruck, irgendwer versucht, alle guten Kräfte aus der Umgegend zu vertreiben“, erwiderte er betroffen.

„Willst du damit sagen, du hältst die Centauren für gut und freundlich?“, fragte Hermine Ungläubig und blickte Harry verwirrt an.

„Na ja, nicht direkt für freundlich, aber seit dem sie ein neues Oberhaupt haben, konnte ich das alte Verhältnis mit ihnen wieder einigermaßen herstellen.“

„Bane ist nicht mehr der Chef?“, fragte Harry erleichtert.

„Nein, Bane wollte die Herde auf die dunkle Seite ziehen, deshalb haben sie ihn ausgestoßen. Das neue Oberhaupt ist Jargon, er kennt dich auch, Harry.“

Dieser kramte in seinen Erinnerungen, konnte sich aber partout nicht an einen Centaur namens Jargon erinnern.

„Ihr solltet sie aufsuchen“, meinte Hagrid nachdrücklich und blickte sie fest an.

„Hältst du es für sicher?“, fragte Hermine und bejahend nickte er mit dem Kopf.

„Schaut euch überall um, versucht alles wahrzunehmen, nicht nur mit euren Augen. Seid vorsichtig und vor allem, trennt euch nicht, bleibt zusammen.“

Er langte mit beiden Armen über den Tisch, nahm jeweils eine Hand der beiden und sah sie ernst an.

„Ich weiß nicht, was hier ist, aber es ist von Grund auf böse, das spüre ich. Deshalb seid vorsichtig, absolute Wachsamkeit.“

Langsam und in Gedanken versunken gingen sie zum Schloss zurück. Am Eingang erwartete sie Dobby, er konnte seine Freude Harry wiederzusehen kaum verbergen und begrüßte auch Hermine überschwänglich. Stolz führte sie er zum Bedarfsraum und öffnete die Tür.

„Treten Sie bitte ein, Miss Granger und Mister Potter, Dobby hat sich sehr viel Mühe gegeben, damit Sie es hier gemütlich haben“, quiekte der Hauself.

Bei dem Anblick, der sich ihnen bot, hatten sie alle Mühe ernst zu bleiben. In der Mitte des Raumes thronte ein riesiges Himmelbett mit zartrosa Volants. Das ganze Bett war bedeckt mit rosa Kissen, auf allen war ein Herz mit den Buchstaben H & H aufgestickt. Eine große Anzahl herzförmiger, silberner Luftballons, auch mit H & H versehen, schwebte durch den Raum.

Für Hermine stand ein riesiger Schminktisch mit drei großen Spiegeln bereit. Er war bedeckt mit Bürsten, Kämmen, Haarspray und Make Up in allen Richtungen und Farben. Eine große, rosafarbene Badewanne mit Klauenfüßen bildete neben einem Waschtisch das Badezimmer. Dieses war durch einen überdimensionalen

Paravent vom Rest des Raumes abgetrennt. Einige Sofa und Sessel waren zu losen Gruppen zusammengestellt.

„Danke, Dobby, das hast du sehr hübsch gemacht“, Hermine Stimme war ohne jeden Humor und Harry nickte ernsthaft dazu.

Der angesprochene strahlte über das ganze Gesicht und verbeugte sich.

„Ich gehe jetzt. Wenn Sie mich brauchen, rufen Sie einfach.“

Nachdem sie sich noch einmal bedankt hatten und Dobby die Tür hinter sich schloss, grinsten sie um die Wette.

„Ich glaube, Professor McGonagall hat unserem Hauselfen einige Tipps gegeben. Was meinst du, Liebster?“

Zustimmend nickte Harry und lachte auf, als er sich ihren Schminktisch ansah, der mit allerlei Utensilien vollgestellt war.

„Brauchst du irgendetwas davon, Liebste?“, fragte er grinsend

Eine Haarbürste und einen Lidschattenstift nahm sie vom Tisch.

„Mehr brauche ich nicht.“

„Hermine, ich liebe dich“, flüsterte er und sie lachte glücklich, als er sie fest an sich drückte.

Zum Abendessen gingen sie in die Halle und setzten sich mit an den Gryffindortisch. Sofort fiel ihnen die relative Ruhe auf. Alle Gespräche wurden leise geführt, keiner lachte und die üblichen Rufe von Tisch zu Tisch hörten sie heute Abend auch nicht. Die Schüler und auch die Lehrer machten einen bedrückten Eindruck.

Am Lehrertisch sahen sie zwei neue Gesichter, eine hübsche, blonde Frau um die vierzig und einen etwa fünfzigjährigen Mann mit silberweißen Haaren. Harry fragte Neville nach den beiden.

„Die Blonde ist Professor Ornella Ortgang, Verteidigung gegen die dunklen Künste für die unteren Klassen, nicht so gut wie du, Harry, aber viel besser als Umbridge. Der Mann ist Konrad Klemm, Professor für Zaubersprüche und definitiv besser als Snape. Die beiden bleiben, bis die Schulleiterin neue Lehrkräfte gefunden hat“, erklärte er.

„Kommt Klemm von Durmstrang?“, wollte Hermine wissen und Neville nickte zustimmend.

„Hat es Umbesetzungen innerhalb des Lehrkörpers gegeben?“, fragte Harry neugierig.

„Im Prinzip nicht, Professor Sprout ist die stellvertretende Schulleiterin und gibt den höheren Klassen auch Unterricht in Verwandlung, weil Professor McGonagall als Schulleiterin sehr viel um die Ohren hat. Madam Hooch gibt Verwandlungsunterricht für die unteren Klassen. Professor Flitwick möchte gerne in den Ruhetand gehen, aber er hat der Schulleiterin versprochen zu bleiben, bis sie einen Nachfolger gefunden hat.“

Nach dem Abendessen verabschiedeten sie sich von den anderen und kehrten in ihre eigenen Gemächer zurück.

„Dobby“, rief Harry laut und Sekunden später erschien der Hauself vor ihnen.

„Harry Potter hat gerufen?“

„Ja, Dobby, kannst du uns bitte morgen nach dem Frühstück die Trinkwasserversorgung vom Schloss zeigen.“

„Natürlich, Harry Potter, Sir, ich erwarte sie und die junge Lady morgen früh in der Eingangshalle“, und mit einer Verbeugung verschwand er.

„Ist die junge Lady bereit, mit mir das Bett zu teilen?“

„Welche andere Möglichkeit habe ich, es ist das einzige Bett hier“, jammerte Hermine und blickte ihn schelmisch an.

Wie versprochen erwartete sie Dobby am nächsten Morgen nach dem Frühstück und führte sie zuerst in die große Küche, wo die Mahlzeiten zubereitet wurden. Über eine schmale Wendeltreppe führte er sie dann weit unter das Schloss. Schließlich kamen sie auf einer steinernen Plattform an und standen über einem großen, runden Bassin. Der Durchmesser dieses Beckens betrug ungefähr zwanzig Meter und die Tiefe des Bassins konnte mit zehn Metern angegeben werden. Große Rohre führten aus dem Becken und verschwanden in der Wand. Dobby deutete auf die Rohre.

„Hier wird das Wasser entnommen, die Rohre führen ins Schloss und nach Hogsmeade.“

Harry erklärte ihm, was sie vermuteten und legte ihm die Merkmale der Weinballons dar, aber der Hauself schüttelte vehement den Kopf.

„Nein, Sir, ich bin jeden Tag hier unten, so ein Ballon wäre mir aufgefallen. Wie hätte derjenige durch die Küche kommen sollen? Es ist der einzige Zugang.“

„Wo kommt das Wasser her?“, wollte Hermine wissen.

„Es ist Grundwasser, Miss Granger, also kein Fluss- oder Seewasser.“

Innerlich schmunzelte sie, von einem Hauselfen mit „Miss Granger“ angeredet zu werden fand sie reichlich überflüssig.

Harry blickte sich noch einmal prüfend um, die Decke und die Wände bestanden aus solidem Fels, ein Eindringen wäre hier nur unter großen Schwierigkeiten möglich.

Herzlich bedankten sich die beiden bei Dobby als sie wieder in der großen Halle standen und brachen anschließend zu einem längeren Spaziergang auf.

„Hast du ein bestimmtes Ziel?“ Harrys Neugier war geweckt.

„Nein, lass uns einfach einen großen Kreis um Hogwards ziehen, vielleicht fällt uns irgendetwas auf“, erwiderte sie nachdenklich.

So wanderten sie meist Hand in Hand über die Hügel und durch die Täler, die die nähere Umgebung des Schlosses und des Dorfes bildeten. Des Öfteren blieben sie stehen und speziell Hermine konzentrierte sich dann einige Augenblicke lang. Einzig den verbotenen Wald durchquerten sie nicht, sondern gingen nur an dessen Rand entlang. Sie winkten Hagrid zu, der vor seiner Hütte einer dritten Klasse Unterricht gab. Zwei Einhörner standen etwas abseits und Hagrid forderte die Schüler zum vorsichtigen nähergehen auf. Er winkte zurück und Hermine drückte Harrys Hand.

„Vermisst du manchmal seinen Unterricht?“, fragte sie einfühlsam, spontan nickte er und sah sie traurig an.

„Das tue ich wirklich, mein Herz, aber mir fehlt Hagrid auch als Mensch“, er blickte noch einmal zurück und legte dann einen Arm um ihre Schulter.

„Aber jetzt habe ich ja dich und das gefällt mir noch besser.“

„Ach, dann bin ich für dich nur irgendein Hagrid Ersatz?“, ihre Stimme klang gespielt beleidigt.

„Ja, was dachtest du denn?“, erwiderte er so ernst wie möglich.

„Potter, du Stinkstiefel, ich werde...“

Mit einem leidenschaftlichen Kuss unterbrach er ihren Einwurf und mit einem Seufzer umarmte sie ihn fest.

Oberhalb von Hogsmeade trafen sie auf die Höhle, in der sie sich in ihrem vierten Schuljahr mit Sirius getroffen hatten. In Erinnerung versunken sah Harry sich lächelnd um. Dann kraxelten sie vorsichtig den Berghang über der Höhle ein Stück empor und wurden mit einer wunderbaren Aussicht belohnt.

Zu ihrer Linken konnten sie Hogwarts sehen, die dunklen Türme hoben sich kontrastreich vom blauen Himmel ab. Geradeaus, in ungefähr drei Kilometern Entfernung glitzerte die Oberfläche des schwarzen Sees. Etwas Dunst hing über seine Oberfläche und ließ die Sonne darüber fast reinweiß erscheinen. Ein Stück weiter rechts vom See erhob sich, nur die Spitze war sichtbar, das Grabmal von Albus Dumbledore auf dem verborgenen Friedhof von Hogwarts.

Schmerzhaft durchfuhr Harry das Gefühl des Verlusts, denn er hatte in den vergangenen Wochen seltener an Dumbledore gedacht. Hermine spürte seine Trauer, umarmte seine Hüften und drückte ihn tröstend an sich.

„Es tut immer noch weh“, stellte sie leise fest und er nickte wortlos.

Vorsichtig verließen sie den Hang und wanderten zum Schloss zurück. In der großen Halle wurde gerade das Mittagessen aufgetragen, so setzten sie sich mit an den Gryffindortisch und langten ordentlich zu.

„Das war zuviel, aber ich konnte nicht aufhören“, wohligh stöhnend ließ sich Harry auf eine Couch fallen und klopfte sich auf den Bauch.

„Ja, wie lange hatten wir kein Lamm in Minzesoße mehr gegessen, Harry. Kannst du mir das sagen?“

Rücklings hatte sie sich auf das große Bett fallen lassen, wandte den Kopf und schaute ihn an.

„Eine Ewigkeit, würde ich vermuten“, erwiderte er schmunzelnd und musste leise rülpsen.

Ein paar Minuten später saßen sie zusammen, bei einer Tasse Kaffee an einem Tisch in ihrem Raum.

„Du willst in die „*Shrinking Shack*“, hab ich Recht?“, und Harry schaute seine Freundin fragend an.
„Sehr gut erkannt, Harry. Seit Dean die Hütte erwähnte, geht sie mir nicht mehr aus dem Kopf, es wäre ein gutes Versteck für unsere Gegner.“

„Wann willst du los, Liebes?“

„Den Kaffee sollten wir noch in Ruhe austrinken.“

2.

Den Unsichtbarkeitsumhang über sie gebreitet näherten sie sich langsam der „*Whipping Willow*“, der peitschenden Weide. Hermine hatte zwar den „*Immobulus*“ Zauber gesprochen, aber dennoch waren sie vorsichtig, denn sie rechneten jede Sekunde damit, dass die Weide sie angreifen würde. Doch nichts geschah und sie konnten ohne Zwischenfall die Öffnung zum Geheimgang am Fuß des Baumes passieren.

Mit erhobenem Zauberstab, Harry hatte den „*Lumos*“ Zauber gesprochen, konnten sie den Gang vor sich gut erkennen. Geräuschlos schlichen sie Hand in Hand vorwärts. Dieser Gang war ihnen nicht fremd, genau in diesem waren sie vor gut drei Jahren Hand in Hand hinter Sirius hergeschlichen.

„*Nox*“, flüsterte er und das Licht am Ende seines Zauberstabs erlosch.

Fahles Licht beleuchtete die nach oben führende Treppe vor ihnen. Sie wussten genau, wo diese hinführte. Vorsichtig erstiegen sie Stufe für Stufe, bis sie im Flur der Hütte standen.

Ächzend bewegten sich die Wände, allerdings hatten sie im Moment dafür kein Interesse. Das Tageslicht fiel durch die Ritzen in den Wänden und schemenhaft konnten sie die Treppe erkennen, die im Haus nach oben führte.

Dort, im Obergeschoss, war es damals zu dem Zusammentreffen mit Peter Pettigrew gekommen. Vorsichtig erkundeten sie die Räume im Erdgeschoss der Hütte. Alle Zimmer waren sehr dreckig, Spinnweben hingen von der Decke und zerbrochenes Mobiliar lag überall herum. Der Staub, der durch ihre Schritte aufwirbelt wurde, erzeugte geheimnisvolle Muster in den Lichtstrahlen, die durch die Lücken in den Bretterwänden hereinfielen. In diesen Zimmern konnten sie nichts Außergewöhnliches feststellen und gingen vorsichtig die Treppe zum Obergeschoss hinauf.

Hier war etwas anders, Hermine spürte es sofort und versteifte sich. Auch Harry empfand ein gewisses Unwohlsein und warf ihr unter dem Umhang einen fragenden Blick zu.

„Versuche es mit dem Sneakoskop“, forderte sie ihn flüsternd auf und vorsichtig zog er das Instrument aus der Jackentasche.

Als er den Deckel des Sneakoskops öffnete, ertönte fast sofort ein leiser Pfeifton. Mit einer hastigen Handbewegung schloss er den Deckel wieder und das Geräusch hörte schlagartig auf.

Tief durchatmend blickte er sie schuldbewusst an, doch Hermine lächelte nur und verdrehte die Augen.

„Mach dir keine Sorgen, Harry, ich glaube im Moment ist keiner hier, aber man kann ja nicht aufmerksam genug sein“, ihre Stimme war nur ein Wispern.

Erleichtert stimmte er ihr zu und umschloss mit einem Arm fest ihre Schulter. Vorsichtig untersuchten sie alle Räume auf dieser Etage und dann befreite Hermine sie von dem Umhang und faltete ihn zusammen.

„Keiner da, aber sie waren hier, das ist sicher“, meinte sie überzeugt.

„Bist du der Meinung, dass Dean Recht hatte, um die Hütte einen großen Bogen zu machen?“

„Ja, definitiv. Ich kann allerdings nicht beurteilen, wie groß die Gefahr für die Schüler war, die hier vorbeigingen“, erwiderte sie nachdenklich.

Dann durchsuchten sie gründlich die oberen Räume der Hütte.

„Nichts, der Horkrux ist nicht hier“, meinte Harry enttäuscht nachdem sie über drei Stunden intensiv gesucht hatten.

„Damit hatte ich gerechnet, den letzten Horkrux werden wir an einem ganz außergewöhnlichen Platz finden, da bin ich mir absolut sicher.“

„Könntest du bitte etwas ausführlicher werden, Hermine?“, fragte er genervt.

„Wenn ich etwas wüsste, wenn ich nur schon irgendetwas ahnte, Harry, du wärest doch der Erste, dem ich das sagen würde“, erwiderte sie gereizt.

Besänftigend legte er ihr die Arme um den Hals.

„Entschuldige, Hermine, aber das dauernde Suchen, ohne das wir Erfolg haben, macht mich wirklich fertig“, meinte er leise und zog sie sanft an sich.

„Mich doch auch, Liebster, das kannst du mir glauben. Damit du jetzt auf andere Gedanken kommst, lade ich dich zu einem Butterbier ins „*Three Bromsticks*“ ein, bist du einverstanden?“, fragte sie versöhnlich und statt einer Antwort grinste er breit und küsste sie.

„Meine Frau weiß, was ich gerne habe.“

Das brachte ihm einen liebevollen Rippenstoß von ihr mit dem Ellbogen ein, und er lachte.

3.

Hand in Hand lagen sie auf ihrem großen Himmelbett, Hermine hatte einen wunderbaren Sternenhimmel unter die Decke ihres Raumes gezaubert und fasziniert beobachteten sie die Planeten, die langsam ihre Bahnen zogen.

„Morgen gehen wir in den verbotenen Wald und besuchen die Centauren“, bemerkte sie ernst und Harry war sichtlich überrascht.

„Du willst in den Wald? Ohne Hagrid?“

„Vielleicht sollten wir ihn bitten mitzukommen“, erwiderte sie nach einer kurzen Denkpause.

Nach dem Essen verbrachten sie den Abend im Gemeinschaftsraum des Gryffindor Hauses und es wurde viel erzählt und gelacht.

„Er ist nicht da“, meinte Hermine enttäuscht und ging die Eingangsstufen von Hagrids Hütte herunter.

„Eventuell ist er im Wald und wir treffen ihn dort“, versuchte Harry sie zu beruhigen.

Zustimmend nickte sie und atmete tief durch. Vorsichtig betraten sie den Wald und hielten sich in östlicher Richtung, tiefer in den Wald hinein. Es gab keinen Weg, dem sie folgen konnten, sondern sie mussten sich durch das Unterholz kämpfen. Ungefähr eine Stunde waren sie unterwegs und machten dann auf einer kleinen Lichtung halt. Nebeneinander saßen sie auf einem umgestürzten Baumstamm, als sich Hermine plötzlich gerade setzte und seine Hand nahm.

„Wir sind nicht mehr alleine, ich spüre das“, flüsterte sie, blickte sich aber nicht um.

„Okay, warten wir ab“, erwiderte er und vergewisserte sich, dass sein Zauberstab in seinem Halfter steckte.

Zuerst konnten sie nichts erkennen, aber dann erblickten sie ab und zu einmal einen Pferdeschweif im Unterholz oder ein Gesicht starrte sie zwischen den Bäumen an. Plötzlich kam ein hellgrauer Centaur auf die Lichtung galoppiert, während überall rund um die Lichtung andere seiner Sippe aus den Schatten der Bäume traten. Alle waren mit einer Armbrust oder einem Speer bewaffnet. Der hellgraue Centaur blieb kurz vor ihnen stehen und musterte sie genau. Die beiden standen auf und Harry ging mit ausgestreckter Hand auf ihn zu.

„Hallo, ich bin Harry Potter“, sagte er freundlich und der Centaur ergriff seine Hand.

„Harry Potter, ich bin Jargon und ich vermute, die Frau an ihrer Seite ist Hermine Granger?“

Zustimmend nickte der angesprochene und wandte sich zu Hermine um. Diese gesellte sich langsamen Schrittes zu ihnen.

„Das ist gut, Hagrid hatte Ihr Erscheinen angekündigt, willkommen, Miss Granger.“

Vorsichtig ergriff Hermine die dargebotene Hand von Jargon.

„Danke, Mister Jargon, ich bin erfreut Sie kennen zu lernen.“

Mit einer Handbewegung bedeutete der Centaur ihnen, wieder Platz zu nehmen.

„Ich kenne Sie, seit Sie in diesem Wald zum erstenmal auf Firenze trafen. Ich stand Wache, Sie haben mich nicht bemerkt. In Ihrer Begleitung waren auch ein Rothaariger und ein Blonder?“

„Sie sind beide tot“, bemerkte Harry emotionslos.

Jargon nickte langsam und musterte ihn lange.

„Dann war da noch eine Gestalt, etwas Böses.“

„Voldemort, es war Voldemort“, erwiderte Hermine laut.

Wieder nickte Jargon und blickte sie intensiv an.

„Wir müssen miteinander sprechen, aber nicht hier.“

Hermine und Harry standen auf und Jargon drehte sich um.

„Pegasus“, rief er laut und ein fast weißer Centaur kam daraufhin auf die Lichtung galoppiert.

Geschwind hob Jargon Hermine auf Pegasus Rücken und deutete Harry auf seinem Rücken Platz zu nehmen.

Nach einem fünfzehn Minuten langen, schnellen Ritt hielten sie auf einer großen Lichtung an. Saftiges Gras wuchs hier und die Centauer, die zu ihrer Begleitung gehörten, machten es sich auf demselben bequem. Jargon führte die beiden auf eine Seite der Lichtung, wo Baumabschnitte zu einer Sitzgruppe rund um einen groben, hölzernen Tisch angeordnet waren. Hermine und Harry setzten sich. Jargon rief etwas, das die beiden nicht verstehen konnten und kurze Zeit später gesellten sich zwei hellbraune Centauren zu ihnen.

„Das sind Bannister und Louvre“, stellte Jargon diese vor.

Hermine lächelte freundlich, aber Louvre blickte kalt zurück.

„Sie haben damals diese Frau hierhin gelockt, Bane wollte sie töten und das...“

„Schluss jetzt, das ist Vergangenheit, wir haben das oft genug durchgekaut“, fuhr Jargon dazwischen und wandte sich an das junge Paar.

„Ich schätze, Hagrid hat Ihnen empfohlen uns aufzusuchen?“

„Richtig, er vermutet etwas, kann es aber nicht benennen. Deshalb legte er uns nahe, Sie zu kontaktieren“, Hermine hatte das Wort ergriffen und blickte Jargon neugierig an.

„Wir werden Ihnen alles sagen, was wir wissen, aber setzen Sie sich doch.“

Der Bitte entsprechend nahmen sie wieder Platz und die vier Centauer ließen sich langsam nach Pferdeart zu Boden sinken.

„Alles begann kurz nach Dumbledores Tod, immer öfter kamen dunkle Gestalten in den Wald, schwarze Umhänge mit Kapuzen, die ihre Gesichter verdeckten. Anfangs erschienen sie einzeln, wohl um Vertrauen zu erwecken. Jetzt sind sie immer in Gruppen unterwegs, mindestens fünf Personen, manchmal aber auch bis zu zwanzig.“

Jargon hatte sachlich und ruhig erzählt und Pegasus schnaubte des Öfteren dazu.

„Sie benehmen sich, als ob Ihnen der Wald gehört. Vor unseren Armbrüsten haben sie keinen Respekt, wohl aber vor unseren Hufen und Zähnen“, meinte dieser verächtlich.

„Sehr bald hatten Sie mit Bane Freundschaft geschlossen“, fuhr Jargon fort, „manchmal konnte ich die Gespräche mithören, damals habe ich als Wache Bane immer begleitet. Meistens war vom Schloss und dem Dorf die Rede und nicht selten von Ihnen, Harry Potter und Ihren Freunden.“

Betroffen sah Harry auf und auch Hermine konnte ihre Überraschung nicht verbergen.

„Was wollten Sie von euch?“ Ihre Stimme war leise aber energisch.

„Bane sollte mit den Centauren, Harry Potter und seine Freunde ergreifen und den dunklen Gestalten übergeben. Dann sollten wir das ganze Lehrpersonal von Hogwarts töten, die Schüler verjagen und die Schule besetzen.“

„Erzählen Sie bitte weiter, Jargon“, bat Hermine und nahm Harrys Hand.

„Bane versuchte uns zu überzeugen, er malte uns unsere Zukunft als Herren des Schlosses in den schönsten Farben aus. Einige glaubten ihm, auch Louvre hier, aber die meisten konnte er nicht überzeugen. Schließlich wollte er es auf einen offenen Konflikt in unserer Herde ankommen lassen. Alle die gegen ihn waren sammelten sich und haben es verhindert. Anschließend wurde er mit fünf Getreuen verjagt.“

Einige Augenblicke schwiegen sie, in Gedanken versunken und dann räusperte sich Harry.

„Was meinen Sie Jargon, wer steckt hinter den dunklen Gestalten?“

Lange Zeit antwortete den Centauer nicht und Harry war schon der Meinung, dass er ihm nicht antworten würde.

„Mit Bestimmtheit kann ich es nicht sagen, aber das letzte Mal, als ich so ein Gefühl verspürte, war vor ungefähr fünf Jahren, als Sie beide mit den anderen und Hagrid hier im Wald waren.“

Harry sprang auf und starrte Jargon ungläubig an, dieser blickte unbewegt zurück und Harry wandte sich zu Hermine um. Sie blieb sitzen, hob den Kopf, sah ihn sprachlos an und nickte verstehend mit dem Kopf.

„Ihr beide meint also, das Voldemort hier ist?“

Sein Blick ging zwischen ihr und Jargon hin und her. Der Centaur schaute zu Boden, aber Hermines Blick blieb fest auf Harry haften.

„Ja, ich glaube das Voldemort hier ist“, erwiderte sie leise.

„Er kann nicht in Hogwarts sein, das geht nicht. Dumbledore hat mir erklärt, das...“

Seine Stimme war aufgebracht, aber Hermine hatte beruhigend seine Hand ergriffen und so den Redefluss gestoppt.

„Nicht in Hogwarts, aber irgendwo in der Nähe, da bin ich mir sicher“, erwiderte sie entschieden und

drückte zur Bekräftigung seine Hand.

Harry ließ sich wieder auf seinen Sitz sinken und war ziemlich verstört.

„Ja, wir meinen auch, das Er hier ist“, meldete sich Jargon zu Wort, „aber wir können nicht feststellen wo. Definitiv ist er nicht hier im Wald, oder in seiner Nähe.“

Louvre hatte Hermine Interesse geweckt und sie war zu ihm getreten.

„Können Sie uns vielleicht weiter helfen, Louvre? Wissen Sie etwas über Voldemorts Aufenthaltsort?“

Der angesprochene Centaur sah sie unverhohlen hasserfüllt an, erhob sich leichtfüßig und galoppierte ohne ein Wort zu sagen in den angrenzenden Wald. Hermine ging zurück, legte Harry beruhigend die Hände auf die Schultern und wandte sich wieder an Jargon.

„Vielen Dank, Sie haben uns sehr geholfen, eventuell können Sie Louvre noch einmal fragen. Wir werden Sie bestimmt wieder aufsuchen, denn es gibt noch einige offenen Fragen.“

Harry hatte die letzten Minuten nichts gesagt, sondern alles nur neugierig verfolgt. Jargon und Pegasus brachten sie an den Waldrand zurück. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, machten sie sich auf den kurzen Weg zu Hagrids Hütte.

Der Professor für die Pflege Magischer Geschöpfe unterrichtete gerade die zweiten Klassen der Häuser Ravenclaw und Gryffindor. Die Aufzucht von Flubberwürmern stand auf dem Lehrplan, wie Hermine und Harry unschwer erkennen konnten. Dasselbe hatten sie vor einigen Jahren auch mitgemacht und sie mussten schmunzeln, in Erinnerung daran.

Hagrid hatte sie erblickt und winkte ihnen kurz zu. Daraufhin gingen sie in seine Hütte und Hermine zauberte frischen Kaffee herbei. Nachdem er die Unterrichtsstunde beendet hatte gesellte sich Hagrid zu ihnen.

„Was hat Jargon euch berichtet?“, wollte er wissen und Hermine gab kurz ihr Gespräch mit den Centauren wieder.

„Wir sind nicht viel klüger als vorher“, resümierte Harry und blickte seinen ehemaligen Lehrer ratlos an.

„Falsch, Harry“, wandte sie ein, „die Death Eater wollen dich zuerst fangen, besser gesagt uns beide und dann wollen Sie die Macht über Hogwarts erringen.“

„Was wollen die denn mit Hogwarts anfangen? Etwa eine Schule für dunkle Künste gründen?“, fragte Harry und seine Stimme klang gereizt.

„Mein Gott, Harry, überlege doch mal. Dumbledore hat verhindert, dass Tom Riddle hier Lehrer wurde, er hat ihn bekämpft, wo er nur konnte. Es wäre für Voldemort ein großer Triumph, sich als Herrscher von Hogwarts präsentieren zu können und dich gefangen in Seinen Kerkern zu wissen“, entgegnete Hermine vorwurfsvoll.

Harry ließ sich das eben Gesagte durch den Kopf gehen und seufzend gab er zu:

„Stimmt, Liebste, wenn Voldemort Hogwarts übernehmen könnte, wäre das so, als hätten Seine Feinde Ihre letzte Festung verloren.“

Zustimmend nickte sie und wandte sich an Hagrid.

„Dich wollt die Death Eater doch bestimmt auch für ihre Sache gewinnen, Hagrid, oder?“

Der angesprochene grinste, aber es war ein grausames, kaltes Grinsen, so hatten die beiden ihren älteren Freund noch nie gesehen.

„Ja, Sie haben es versucht, fünf Mann hoch und als ich abgelehnte, wollt Sie Gewalt anwenden.“

Harry musterte ihn und schlug ungeduldig mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Komm schon, Hagrid, lass dir nicht jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen.“

„Tja“, fuhr ihr ehemaliger Professor fort, „die Fünf sind tot. Sie hatten nicht gemerkt, das Grawp hinter ihnen stand und seitdem meiden mich die dunklen Gestalten.“

Ein paar Minuten schwiegen alle, tief in ihren Gedanken versunken.

„Wieso haben Sie uns noch nicht angegriffen, als wir in den vergangenen Monaten hier waren?“, fragte Harry nachdenklich.

„Das habe ich mich auch schon ein paar mal gefragt“, meinte Hermine und nickte ihm zu.

„Es sind noch zuviel gute Kräfte hier. Ich glaube auch, dass Sie sich in Sichtweite vom Schloss nicht trauen, jemanden bei Tageslicht anzugreifen“, meinte Hagrid an seine jungen Freunde gewandt.

„Das kann nicht sein. Als wir im August hier waren, haben Harry und ich des Nachts lange Spaziergänge um den See unternommen und damals waren noch keine unsichtbaren Auroren zum Schutz von Hogwarts

hier“, war Hermine überzeugt.

„Das ist Richtig, Hermine. Aber glaube nicht, dass ihr unbeobachtet wart. Nachts überwachen die Centauren, Grawp und ich das Gelände“, erklärte Hagrid mit einem leisen Schmunzeln und zwinkerte ihr zu.

„Willst du damit sagen, das ihr gesehen habt, was Harry und ich gemacht haben?“, fragte Hermine, schaute Harry an und wurde tatsächlich rot.

„Äh... nein, wir waren zu weit entfernt um Einzelheiten zu erkennen“, erwiderte Hagrid ernst, musste sich aber ein wissendes Grinsen verkneifen, „und überhaupt, bevor ihr euch geküsst habt, haben wir uns umgedreht.“

„Das war aber furchtbar nett von euch, vielen, vielen Dank“, Hermines Sarkasmus war unüberhörbar.

Harry langte über den Tisch und ergriff eine Hand seines großen Freundes.

„Wir danken euch“, meinte er ehrlich und ein freundliches Grinsen erschien auf Hagrids Gesicht.

„Ihr braucht uns nicht zu danken. Ich glaube, euch wäre auch nichts passiert, wenn wir nicht da gewesen wären“, eindringlich schaute er beide an, „ich bin mir sicher, dass seine Diener einen Heidenrespekt vor Euch haben. Die Vorkommnisse in Spinners End und Riddle House sind auch auf der dunklen Seite bekannt geworden.“

Die Erklärung von Hagrid brachte sie für einige Minuten zum Schweigen und sie hingen ihren Gedanken nach.

„Okay, wir werden das Gelände einer genauen Inspektion unterziehen und dann sehen wir weiter“, erklärte Hermine entschlossen.

Nach dem Abendessen saßen sie mit den älteren Schülern im Gryffindor Gemeinschaftsraum zusammen und spielten Uno, bis Neville sie, in seiner Eigenschaft als Vertrauensschüler, in die Betten scheuchte.

„Glaubst du, das Voldemort Angst vor uns hat?“

Das Pärchen hatte sich in ihr pompöses Himmelbett zurückgezogen und die Luftballons mit ihren Initialen schwebten langsam durch den Raum. Entschieden schüttelte Harry den Kopf.

„Definitiv nicht, er hat keine Angst vor uns. Der einzige Mensch, vor dem Voldemort Angst hatte, war Dumbledore. Allerdings glaube ich Hagrid, das seine Diener Schiss vor uns haben und ich hoffe inständig, das Er uns unterschätzt, speziell dich, Liebste.“

„Wie meinst du das, Harry?“, wandte sich Hermine ihm zu.

„Er weiß, wer du bist, Hermine Granger. Er weiß, dass wir seit unserem ersten Schuljahr in Hogwarts Freunde sind und Er weiß wahrscheinlich auch, dass wir jetzt ein Paar sind. Aber Er kennt dich nicht wirklich, Er hat dir noch nie gegenüber gestanden und hält dich offensichtlich für ein mehr oder weniger nutzloses Anhängsel von Harry Potter.“

„Ich bin also“, innig küsste sie ihn, „das nutzlose Anhängsel vom großen Harry Potter?“, fragte sie und blickte ihn schmunzelnd an.

„Ich hoffe, das Voldemort es so sieht, denn das wäre ein riesiger Vorteil für uns“, erwiderte er humorlos.

„Das heißt, ich bin für dich das Trumpf Ass? Das sogenannte Ass im Ärmel?“

„Einfach ausgedrückt, ja, das bist du. Aber ich kann nicht in Worte fassen, was du für mich wirklich bist, Liebste. Du bist einfach alles für mich.“

„Das ist gut, Liebster, dann wollen wir beide hoffen, dass dein Trumpf Ass solange wie möglich unentdeckt bleibt“, flüsterte sie und eng umschlungen schliefen sie ein.

4.

„Ich kann ihn nicht genau wahrnehmen, er ist hier, das spüre ich, aber ich weiß nicht wo.“

Hermine war ratlos. Nach dem Frühstück in der großen Halle stiegen sie auf den Astronomieturm, um sich einen Überblick über das Gelände von Hogwarts zu verschaffen.

Das erstaunte Harry nun doch.

„Ich nehme nur wahr, dass es hier dunkle Magie gibt, sonst nichts“, meinte er.

„Ja, aber spürst du es nicht, diese Magie hat ihr Zentrum hier ganz in der Nähe“, erklärte sie ihm aufgeregt.

„Nein, Liebste, ich kann hier nichts näher orten“, erklärte er, nachdem er sich ein paar Sekunden konzentriert hatte und schüttelte dann den Kopf.

„Verflucht noch mal“, rief sie enttäuscht und schlug mit der Faust auf die Brüstung, „wir müssen alles

einzelnen untersuchen und solange wir den letzten Horkrux nicht gefunden haben, können wir gar nichts machen, selbst wenn Voldemort jetzt da unten vor unseren Augen herumspazieren würde.“

„Das heißt“, resümierte Harry, „wir wissen, dass Voldemort hier ist, können ihn aber nicht angreifen, solange der letzte Horkrux nicht gefunden wurde.“

„Ja, Harry, so ist es. Wir müssen den letzten Horkrux finden, alles andere ist im Moment sekundär“, stimmte Hermine niedergeschlagen zu.

Harry legte einen Arm um ihre Schulter und zog sie fest an sich, sein Blick war in die Ferne gerichtet.

„Arthur muss Bescheid wissen“, begann er leise, „wir müssen herausfinden, wo genau sich Voldemort hier versteckt und wir müssen wissen, wie viele Gefolgsleute er um sich geschart hat und wo Sie sich verbergen.“

„Nicht zu vergessen, wir müssen den letzten Horkrux suchen und Patchwork Castle haben wir uns auch noch nicht einmal angeschaut“, warf sie betrübt ein.

„Wir müssen eine Strategie entwickeln, wie wir ihn am Besten angreifen“, fuhr er fort, „wir können nicht einfach auf ihn zurennen und hoffen, ihn mit ein paar Flüchen zu erledigen.“

„Das ist alles ein bisschen viel für uns, Harry, und uns läuft langsam die Zeit davon.“

Fest legte sie ihre Arme um ihn und bettete ihren Kopf an seine Brust, während er sanft mit einer Hand durch ihr Haar fuhr.

„Irgendwie schaffen wir das, Liebste“, meinte er zuversichtlich und sie lächelte ihn an.

Zum Mittagessen hatten sie sich mit den Weasley Zwillingen im „*Three Broomsticks*“ verabredet. Die Wirtin, Madame Rosmerta, war erfreut sie zu sehen und strahlte über das ganze Gesicht.

Als Fred und George sich zu ihnen setzten, stießen sie gemeinsam mit Rumbler an. Ihre Gespräche drehten sich zuerst um belanglose Dinge, aber nach dem Essen, Irish Stew, schilderte Hermine den beiden ihr Zusammentreffen mit den Centauren und ihr letztes Gespräch mit Hagrid. Die Zwillinge waren wie „vor den Kopf geschlagen.“

„Du weißt schon wer“, ist hier bei uns in Hogwarts?“, fragte Fred ungläubig.

Zustimmend nickte Harry und der Blick von George haftete auf Hermine.

„Es ist wirklich so, Voldemort ist hier“, bekräftigte sie.

„Ich kann es nicht glauben“, flüsterte George, „warum gerade hier?“

„Würdest du ihn hier vermuten? Der Platz ist ideal, niemand würde Voldemort in Hogwarts suchen und er fühlt sich hier sicher“, erwiderte sie erklärend.

„So sicher wie im Auge eines Wirbelsturms“, murmelte Harry unterstützend.

Die Zwillinge sahen sich erstaunt an, Hermine und Harry hatten sie zwar überzeugt, aber sie brauchten Zeit, um diese Neuigkeit zu verdauen.

„Wie wollt ihr denn jetzt weiter vorgehen?“ Wollte Fred wissen und das Liebespärichen tauschte ratlose Blicke.

„Keine Ahnung“, erwiderte Hermine dann ehrlich, „es muss noch sehr viel erledigt werden, bevor wir überhaupt daran denken können, Voldemort anzugreifen. Auf jeden Fall werden wir das Ministerium einschalten.“

„Das ist vernünftig, die werden euch helfen, soweit es ihnen möglich ist“, meinte George zuversichtlich.

„Was sollen wir machen? Wie können wir euch unterstützen?“, wandte sich Fred an das junge Paar.

„Sammelt Informationen, haltet Ohren und Augen offen. Sind viele Fremde in Hogwarts? Verhalten sich Bewohner anders als sonst? Alle diese Informationen können uns helfen, ihn aufzustöbern“, erläuterte Hermine.

„Die „*Shrinking Shack*“ war oder ist noch ein Treffpunkt von ihnen, wenn ihr die ein wenig überwachen könntet, wäre das sehr gut für uns“, fügte Harry hinzu.

Die Weasley Brüder sahen sich an und nickten dann verstehend.

„Wir werden mit einigen Leuten sprechen und versuchen, so etwas wie ein Überwachungsnetz über Hogsmeade zu breiten, vielleicht hilft uns das weiter“, George war schon Feuer und Flamme.

„Wenn ihr uns sucht, hinterlasst bitte eine Nachricht in Hogwarts für uns. Ansonsten würde ich vorschlagen, dass wir uns hier in drei Tagen zum Mittagessen wiedertreffen“, schlug sie vor.

Die Zwillinge stimmten dem Vorschlag zu, dann verabschiedeten sich Hermine und Harry von den beiden

und schlugen den Weg zum See ein.

„Wir sollten morgen zum Grimmauld Place springen und Tonks kontaktieren, sie muss die letzten Neuigkeiten erfahren“, schlug Hermine vor.

Hand in Hand wanderten sie langsam den Weg um den See entlang. Äußerlich gaben sie sich unbekümmert wie immer, aber all ihre Wahrnehmungsorgane liefen auf Hochtouren. Als sie an „Ihrem Platz“ ankamen, blieben sie stehen und küssten sich, aber dabei schaute jeder dem anderen über die Schulter.

„Ich kann nicht behaupten, dass mich der Kuss befriedigt hat“, murmelte sie in sein Ohr.

„Mich auch nicht. Ich kann dir nur vorschlagen, bis heute Abend zu warten, dann sind wir in Sicherheit auf unserem Zimmer in Hogwarts.“

„Einverstanden, Liebster, solange kann ich mich geradenoch gedulden.“

Nach einer festen Umarmung gingen sie langsam weiter. An einem Wegabzweig blieb Hermine unvermittelt stehen und sah sich suchend um.

„Der Weg führt zum Friedhof von Hogwarts“, meinte Harry unbedarft.

„Danke, Mister Potter, das weiß ich auch“, tadelnd blickte sie ihn an, unbeteiligt schaute er in den Himmel und piff ein kleines Liedchen. Noch einmal drehte sie sich langsam um ihre eigene Achse und blieb dann, mit ihrem Blick auf dem Weg zum Friedhof haftend, stehen.

„Was hast du, Hermine?“

Einige Augenblicke betrachtete sie schweigend den Weg, wandte sich dann ihm zu, nahm lächelnd seine Hand und erklärte beim Weitergehen:

„Ich weiß noch nicht, was es war, Harry, lass mir noch etwas Zeit.“

Nach Beendigung des Rundganges um den See, gingen sie nach Hogsmeade zurück und setzten sich für eine Tasse Tee ins Kaffee von Madame Puddifoot. Die Aussicht auf das „Hog´s Head“ war hervorragend und die nächsten zwei Stunden verbrachten sie mit gemütlichem Kaffeetrinken und Kuchenessen und genauer Überwachung der Personen, die die Kneipe betraten oder verließen. Allerdings sahen sie keine Person, die sie irgendwie mit Voldemort in Verbindung bringen konnten. Es waren finstere Gestalten darunter, aber das allein reichte nicht aus, um diese auf eine Stufe mit Seinen Gefolgsleuten zu stellen. Die Dämmerung brach allmählich herein und langsam gingen sie zum Schloss zurück.

„Einige von den Gestalten, die ins „Hog´s Head“ gingen, gefielen mir überhaupt nicht“, meinte Hermine später.

Zusammen mit den anderen Schülern des Hauses Gryffindor saßen sie in der großen Halle an einem Tisch und genossen das Abendessen.

„Aha, dann springen wir nach dem Essen direkt in die Kneipe Du hältst Sie mit dem Zauberstab in Schach und ich drücke jedem kurz das Sneakoskop auf die Stirn. So trennen wir dann die Spreu vom Weizen“, erwiderte er gespielt ernst.

Eine Hand von ihr flog zum Mund, sie wollte lachen, hatte aber den Mund noch voll Roastbeef. Mehrmals schluckte sie mühsam, ihr Gesicht wurde auf Grund des Luftmangels rot und dann blickte sie ihn dann vorwurfsvoll an.

„Wenn du noch einmal Witze machst, mein Lieber, sag mir vorher Bescheid, ich hätte mich beinahe verschluckt.“

Mehrmals atmete sie tief durch, ihre Gesichtsfarbe normalisierte sich langsam wieder und entschuldigend nahm er ihre Hand.

„Versprochen“, flüsterte er ihr ins Ohr.

5.

Direkt nach dem Frühstück apparierten sie zum Grimmauld Place. Das Haus Nr. 12 war nicht sichtbar und sie beratschlagten sich kurz das weitere Vorgehen.

„Lass uns direkt zum Ministerium gehen, Schatz“, schlug Hermine vor und Harry stimmte ihr gerne zu.

Arm in Arm marschierten sie los und hatten nach ungefähr zwanzig Minuten die Telefonzelle erreicht, die den Zugang aus der Mugglewelt ins Ministerium bildete. In der Eingangshalle erwartete sie eine Überraschung. Nicht Simon Fletcher, sondern eine hübsche, junge Zauberin erwartete sie hinter dem Empfangstresen und Sie las keine Zeitung. Freundlich lächelnd fragte sie nach ihren Wünschen.

„Wir möchten zu Remus Lupin“, erwiderte Hermine ebenso freundlich und die junge Dame füllte ein Formular aus.

„Ihr Name bitte.“

„Hermine Granger.“

„Vielen Dank, und der junge Herr?“

Harry stellte sich neben Hermine und legte einen Arm um ihre Schulter.

„Harry Potter, und wie ist Ihr Name?“

Überrascht schaute die junge Frau auf.

„Cynthia Cromford, ich freue mich, Sie kennen zu lernen“, und gab ihnen die Hand. Nachdem das Formular ausgefüllt war, verschwand dieses als Papiervogel in den nicht erkennbaren Höhen der Eingangshalle.

„Nehmen Sie doch einen Moment Platz“, bat Cynthia sie und deutete auf die Besucherstühle direkt neben dem Tresen.

„Bei Simon ging das schneller“, murmelte Harry und sie setzten sich.

„Und es hat mehr Spaß gemacht“, ergänzte Hermine schmunzelnd.

Kurze darauf kam Remus um sie abzuholen.

„Ich lasse euch Ausweise ausstellen, die braucht ihr dann zukünftig am Empfang nur noch an euren Umhang stecken und dann könnt ihr euch im Ministerium frei bewegen“, meinte er, als sie mit dem Aufzug nach oben fuhren.

„Wir wollen Simon Fletcher wiederhaben“, sang Harry leise vor sich hin und Hermine lachte herzlich.

„Was ist denn mit euch los?“, fragte Remus kopfschüttelnd.

„Der Empfang in der Eingangshalle des Ministeriums ist nicht mehr so lustig wie früher“, erklärte Harry leichthin.

Kurz darauf saßen sie in Remus großem Büro in bequemen Ledersesseln und Hermine erzählte von ihren letzten Tagen in Hogwarts. Nach ein paar Sekunden unterbrach Remus sie und stand auf.

„Warte bitte einen Moment, Hermine, das sollten sich noch einige andere anhören.“

Kurze Zeit später war er wieder da, brachte Tonks, Mad Eye Moody, Dr. Fairchild und zwei unbekannte Männer mit, die er Hermine und Harry als Roland Ravelord, stellvertretender Zaubereiminister und Johnny Jarvis, seinen eigenen Stellvertreter, vorstellte.

„Arthur ist nicht im Hause, ich hätte ihn sonst auch dazu gebeten. Fang du bitte noch einmal von vorne an zu berichten, Hermine.“

Die nächste Viertelstunde erzählte sie von ihren Beobachtungen und Eindrücken in Hogwarts und der näheren Umgebung und ab und zu ergänzte Harry ihre Ausführungen. Einige Minuten lang herrschte Schweigen, als sie geendet hatten und die anderen warfen sich unsichere Blicke zu.

„Habt ihr „Du weißt schon wen“, gesehen?“, fragte Johnny ungläubig und Harry schüttelte verneinend den Kopf.

„Dann brauchen wir uns auch keine Sorgen machen, wenn ihr ihn nicht gesehen habt, ist er auch nicht da“, meinte Roland im Brustton der Überzeugung.

„Voldemort ist da“, erwiderte Hermine laut und Roland und Johnny zuckten zusammen, „er wird sich erst zum finalen Endkampf zeigen, es sei denn, er bekommt uns vorher zu fassen.“

Beiden Männern warf sie eisige Blicke zu und Sie konnten ihrem Blick nicht standhalten. Der stellvertretende Zaubereiminister hustete verlegen und sah unsicher Remus an. Dieser beachtete ihn nicht und wandte sich stattdessen an das junge Paar.

„Wie wollt ihr weiter vorgehen?“

„Wir müssen den letzten Horkrux finden, ihn zerstören und dann Voldemort töten“, erwiderte Hermine selbstsicher.

„Moment! Remus, diese Kinder behaupten, sie hätten „Du weißt schon wen“ aufgestöbert und ihr glaubt das so einfach“, plusterte sich Roland auf.

„Was passiert, wenn wir unsere Kräfte in Hogwarts konzentrieren und „Du weißt schon wer“ greift das Ministerium an?“

„Seinen Namen kannst du nicht aussprechen, Roland, soviel Angst hast du. Aber glaube mir, er ist nicht an dir interessiert, sondern an Hermine und mir. Deshalb kannst du dich hier in deinem Sessel zurücklehnen und uns, den Kindern, die Angelegenheit überlassen“, entgegnete Harry angewidert

Roland war aufgesprungen, eine tiefe Röte überzog sein Gesicht, doch auf eine Handbewegung von Remus hin, setzte er sich wieder. Es war leicht zu erkennen, wer in diesem Büro das Sagen hatte.

„Was können wir machen? Wie können wir euch helfen?“, mischte sich Tonks ein.

„Ihr habt zehn Auroren, die Hogwarts überwachen, das ist wichtig. Es wäre gut, wenn Mad Eye sich dort verdeckt umschauen könnte. Die „*Shrinking Shack*“ haben sie als Treffpunkt benutzt, aber für noch verdächtiger halte ich den verborgenen Friedhof von Hogwarts“, erwiderte Hermine nachdrücklich.

Überrascht fuhr Harrys Kopf herum und er musterte sie ungläubig. Dann fiel ihm ihr gestriges, seltsames Verhalten ein, als sie an der Weggabelung zum Friedhof stehen geblieben waren. Schmunzelnd hatte Moody Hermine beobachtet und schaute jetzt Remus an, der kaum merklich nickte.

„Okay, ab Morgen bin ich in Hogwarts“, grummelte Moody zufrieden.

„Braucht ihr weitere Hilfe?“, wollte Tonks wissen, doch Harry verneinte.

„Im Moment nicht, danke. Wir werden in Hogwarts unsere Zelte abbrechen und nach Godric Hollow zurückkehren. Von dort aus werden wir den letzten Horkrux suchen.“

Hermine lächelte ihn an, genau das hatte sie auch vorgehabt und ohne ein Wort mit ihm darüber zu wechseln, hatte er das gleiche geplant.

Rolands Gesichtsfarbe wechselte langsam von rot zu weiß, seine Augen zu schmalen Schlitzen verengt, konnte er nur mühsam seine Stimme beherrschen.

„Wie kannst du hier Entscheidungen treffen, Remus, ohne mich zu fragen? Ich bin der stellvertretende Minister und da Arthur Weasley nicht hier ist, habe ich Entscheidungsbefugnis“, fuhr Roland beleidigt auf und unterstrich seine Empörung dadurch, dass er kerzengerade vor seinem Stuhl stand. Dann stützte er die Hände auf den Tisch und blickte Remus wütend an.

Johnny stand ebenfalls auf und pflichtete Roland bei.

„Stimmt genau, Remus. Du hast Roland zu fragen, bevor du irgendetwas entscheidest, weißt du das nicht?“

Äußerst gelangweilt sah Remus die beiden Männer an und Hermine kicherte hinter vorgehaltener Hand. Interessiert betrachtete er seine Fingernägel und fragte dann beiläufig:

„Seid ihr fertig?“ Seine Stimme war extrem gelangweilt.

Als er ein paar Sekunden gewartet hatte, ohne dass von den beiden keine Erwiderung gekommen war, schlug er hart mit der Faust auf den Tisch und stand erregt auf.

„Es geht hier um wichtige Entscheidungen, die keinen Aufschub dulden. Wenn dies eure bisherige Arbeitsweise unter Umbridge war, keine Entscheidung zu treffen, dann wundert mich gar nichts mehr. Falls ihr zwei Schwachköpfe mir in den nächsten Tagen unter die Augen kommt, dann gibt es ein Unglück, verlasst euch darauf.“

Seine Stimme war extrem wütend geworden und seine Blicke schleuderten Blitze.

„Johnny, du räumst sofort den Schreibtisch in meinem Vorzimmer. Du hast Urlaub, bis Arthur Weasley wieder hier ist. Und jetzt raus hier, ihr beiden Volltrottel, so langsam verliere ich die Geduld mit euch!“

Hart schob er seinen Stuhl zurück und kam um den Tisch herum. Roland und Johnny sprangen auf und verließen überhastet das Büro, ohne sich noch einmal umzusehen.

„Na also“, grinste Remus, sich wieder setzend.

„Gibt es noch viele von Scrimgeours und Umbridgs Anhängern im Ministerium?“, wollte Hermine wissen und diesmal antwortete Helen Fairchild:

„Ja, es gibt noch einige, das Problem ist, das sie sich nicht zu erkennen geben oder mit einem Schild um den Hals herumlaufen. Erst in solchen Situationen wie eben, da geben sie sich zu erkennen.“

„Hast du jetzt irgendetwas zu befürchten, Remus?“, fragte Harry vorsichtig, aber der angesprochene lachte auf und auch Tonks schmunzelte vor sich hin.

„Nein, keine Sorge, Harry. Sobald Arthur wieder da ist werden die beiden befördert, vielleicht findest du Johnny bald am Besuchertresen in der Eingangshalle wieder“, erwiderte Remus grinsend.

Darüber lachten alle anwesenden und als Harry sich die Unterhosennummer mit Johnny vorstellte, musste er sich auf die Fingerknöchel beißen, um nicht laut herauszuplatzen.

„Wie soll ich vorgehen? Was meint ihr?“ Moody wandte sich an die beiden und Hermine überlegte kurz mit einem Seitenblick auf Harry.

„Du solltest noch drei Leute mitnehmen. Die Situation, die euch auf dem Friedhof erwartet, können wir

überhaupt nicht einschätzen, wir sind nur einmal zu Dumbledors Beerdigung dort gewesen. Weder wissen wir, wie sein Versteck aussieht, noch wissen wir, ob er das Gelände überwachen lässt. Die Zahl seiner Anhänger dort können wir auch nur grob schätzen.“

„Vielleicht solltet ihr das erste Mal des Nachts mit Besen unsichtbar das Gelände sondieren, um euch einen Überblick zu verschaffen“, ergänzte Harry.

Nachdenklich nickte Moody, sein Blick ging zwischen den Verliebten hin und her.

„Tja, wen nehme ich mit?“, murmelte er und rieb sich das Kinn.

Gleichzeitig hoben Tonks und Helen Fairchild die Hand und Remus dachte nach.

„Nein, Tonks, du bist das Verbindungsglied zwischen Hermine, Harry und dem Ministerium. Wir brauchen dich hier.“

Zögernd gab sie nach, aber die Enttäuschung war ihr deutlich anzumerken.

„Helen, du bist Wissenschaftlerin“, fuhr er fort, „wir brauchen dich im Labor.“

„Remus, das Gegenmittel für den Katalysator ist doch gefunden. Es geht nur noch darum, dieses in größeren Mengen herzustellen, dafür werde ich nicht gebraucht. Und wie du weißt, bin ich ausgebildeter Auror“, erwiderte diese ungeduldig.

„Ja ja, und du möchtest deinen Schreibtisch mal für ein Abenteuer verlassen“, knurrte Remus ironisch, Helen nickte freimütig und lachend schüttelte er den Kopf.

„Okay, einverstanden. Wenn Moody nichts dagegen hat, begleitest du ihn.“

Interessiert war der angesprochene dem Disput gefolgt und hob die Hand.

„Keinerlei Bedenken gegen Dr. Fairchild“, brummte er und sein magisches Auge musterte Helen durchdringend.

„Weiterhin möchte ich Benjamin Morton dabei haben“, meinte Remus und auf Harrys fragenden Blick fuhr er fort, „ihr seid ihm auf der Farm „*Seven Gravestones*“ begegnet, erinnert ihr euch?“

„Ja, er war mit Melinda zusammen im dem Team, das die Farm untersucht hat“, erinnerte sich Hermine und Tonks nickte bestätigend.

„Dann werde ich noch versuchen Sturgis Podmore aufzutreiben, wenn das nicht klappt, habe ich noch jemanden in der Hinterhand“, fuhr Remus fort.

„Okay, einverstanden. Ich vermute, für uns wird die Zeit langsam knapp?“, fragte Moody.

„Richtig“, erwiderte Remus ernst, „Harry, du nimmst bitte Hedwig mit nach Godric Hollow.“

Er öffnete ein Schubfach an seinem Schreibtisch, nahm ein Geschirrtuch und eine große Metalldose heraus und stellte diese vor sich.

„Das ist ein „*Portkey*“, erklärte er und nahm das Tuch in die Hand, „er wird um Mitternacht aktiviert und bringt euch sofort hierhin.“

Verwundert sah Harry ihn an, aber Hermine nickte kaum merklich.

„Das“, fuhr er fort und nahm die Dose in die Hand, „ist „*Floopowder*“, der Kamin im Wohnzimmer von Godric Hollow ist ab Mitternacht direkt mit dem Kamin in der Eingangshalle vom Grimmauld Place verbunden, ihr braucht nur etwas „*Floopowder*“ und könnt sofort euren Standort wechseln.“

Immer noch sah Harry ihn verständnislos an, aber Hermine hatte sofort seine Absicht erkannt.

„Sehr gut, Remus“, ihre Stimme war fest und ihr Blick ruhte nacheinander auf den anwesenden, „wir nähern uns dem Finale in diesem Krieg und die Zeit wird ein wichtiger Faktor werden.“

Langsam umrundete sie einmal den Tisch, blieb hinter Harry stehen und legte ihm die Hände auf die Schultern.

„Es ist möglich, das Voldemort das Apparieren unmöglich macht und das Besenfliegen zu gefährlich wird. Deshalb sind der Kamin und der „*Portkey*“ eine gute Sache“, erklärte sie und nahm ihre Runde um die Versammlung wieder auf.

„Aber wir beide haben keine Ahnung, wo sich der Horkrux befindet“, meinte sie düster.

Einige Augenblicke war es absolut still im Raum und Remus räusperte sich:

„Ihr zwei schafft das, davon bin ich felsenfest überzeugt. Ihr dürft nur nicht den Glauben an euch selbst verlieren.“

Durch dieses Lob angespornt, war es Hermine ein Bedürfnis, den älteren Freund herzlich und mit glänzenden Augen zu umarmen.

„Bist du dir wirklich sicher, das Voldemort sein Lager auf dem Friedhof aufgeschlagen hat?“, fragte Harry ungläubig.

Kurz nach dem Gespräch in Remus Büro waren sie nach Hogwarts zurückgekehrt. Er hatte in der Eulerei Hedwig nach Godric Hollow geschickt, während Hermine die Schulleiterin unterrichtete.

„Nicht hundertprozentig, dafür müsste ich ihn von Angesicht zu Angesicht dort gegenüberstehen, aber ich bin mir so sicher wie ich sein kann“, erwiderte sie überzeugt.

„Und da ist noch das Problem mit dem letzten Horkrux“, warf er ein, während sie zaghaft nickte.

Kurz darauf, sie hatten sich noch von Hagrid verabschiedet, sprangen sie nach Godric Hollow.

Der nächste Morgen erwartete die beiden mit strahlendem Sonnenschein, so als gäbe es keinen Voldemort und nichts Böses unter der Sonne. Hermine hatte sich in ihrem Schlafanzug auf die Eingangsstufen gesetzt und ließ sich die Morgensonne auf ihr Gesicht scheinen. Harry kam ein paar Minuten später, setzte sich neben sie und streichelte ihr über den Rücken.

„Guten Morgen, mein Liebes. Was hättest du gerne zum Frühstück?“

„Dich, sonst nichts“, gab sie freimütig zu.

Zufrieden lächelte er, während er ihr weiterhin liebevoll den Rücken kraulte. Mit einem wohligen Schnurren bedachte sie seine Liebkosung und drehte sich so, das seine Hand überall hinkam.

„Mich hast du schon, Hermine. Was möchtest du noch?“

„Ich hätte gerne ein monumentales Frühstück, mit Schinken und Ei, mit Tomaten und Toast, mit Müsli und Sahne und natürlich Kaffee.“

Er prägte sich alles ein, begab sich in die Küche und nach ein paar Minuten hatte er alles aufgetischt. Nach dem Essen machten sie einen langen Spaziergang und ihr Weg führte sie fast automatisch zu den Dumbledors.

Sarah und Aberforth waren hochofrenut sie wieder zu sehen und die Begrüßung fiel recht stürmisch aus. Sarah bereitete gerade das Mittagessen zu und die zwei wurden genötigt mitzuessen. Der Spaziergang des Pärchens war lang gewesen, sie hatten unterwegs Hunger bekommen und nahmen die Einladung gerne an.

Danach hatten sie es sich im Wohnzimmer bequem gemacht und genossen eine Tasse Kaffee. Hermine schilderte den Dumbledors kurz die Ereignisse seit ihrem letzten Zusammentreffen und betroffen blickte Sarah ihren Mann an.

„Eure Mission tritt jetzt in die entscheidende Phase, hab ich Recht?“, fragte Aberforth vorsichtig.

„Ja, definitiv! Wir sind auf der Suche nach dem letzten Horkrux und das Problem brennt uns unter den Nägeln“, erwiderte Harry betrübt.

„Morgen werden wir Patchwork Castle auf der Insel Colonsay untersuchen, vielleicht haben wir da mehr Glück“, meinte Hermine hinzufügend.

„Ich habe Remus meine Hilfe angeboten, er meinte, dass er mich eventuell in den nächsten Tagen für ein Unternehmen gerne dabei hätte“, warf Aberforth ein und schmunzelnd blickte Hermine ihn an.

„Das hatte ich schon vermutet. Als Remus sagte, das er noch jemanden in der Hinterhand hat, habe ich sofort an dich gedacht.“

Kurz erläuterte sie ihm, um was es bei der Sache ging.

„Oha, unter der Aufsicht von Mad Eye Moody, da warten wir einmal ab, wie sich das entwickelt“, meinte er betreten und lachend nahm Harry Hermines Hand.

„Ja, ich erinnere mich, er hat dich einen „komischen Vogel“ genannt.“

Selbst Aberforth musste bei dieser Bemerkung schmunzeln, während die anderen lauthals losprusteten.

„Zuhause ist es doch am schönsten“, meinte Hermine und streckte sich wohligh im warmen Wasser aus.

Nachdem sie die Dumbledores verlassen hatten, waren sie mit Einbruch der Dunkelheit nach Godric Hollow zurückgekehrt. Vorsichtig hatten sie sich vom Friedhof her ihrem Anwesen genähert, aber alle Zauber, die sie um das Haus gelegt hatten, waren intakt. Kein Mensch hatte ihr Heim während ihrer Abwesenheit betreten. Hedwig war schon angekommen und hatte es sich unter dem neuen Dach über der Terrasse bequem gemacht.

„Ja, besonders, wenn ich die Wanne mit einer so bezaubernden Frau teilen darf“, flüsterte Harry und küsste zart ihre Wange.

Nach dem ausgedehnten Bad hatten sie es sich im Wohnzimmer bequem gemacht, vorher hatte Hermine noch die geöffnete Dose mit dem „*Floopowder*“ auf den Kaminsims gestellt. Lässig saß Harry an einem Ende der Couch und hatte die Füße auf dem Tisch liegen. Hermine lag längs auf dem Rest der Couch, hatte ihren Kopf auf seinem Schoßgelegt und beide hatten sich den „*Daily Prophet*“ vom gestrigen Tage untereinander aufgeteilt.

Nach einer guten Stunde gähnte Hermine und erhob sich:

„Ich gehe schon mal ins Bett, überprüfst du nachher bitte noch die Zauber für das Haus, bevor du nach oben kommst?“

Harry versprach es und sie gaben sich einen liebevollen Kuss.

Statt der erhofften Sonne war Godric Hollow in nebliges Grau getaucht, wie Hermine am nächsten Morgen bei einem Blick aus dem Fenster feststellte.

„Sollen wir wieder als die Wissenschaftler der Oxford Universität auftreten? Was meinst du, mein Lieber?“

„Sicher, was spricht dagegen? Mir hat unsere Verkleidung gefallen.“

Schmunzelnd verwandelte sie ihn und sich nach dem Frühstück in das altbekannte Professorenpärchen. Auch ihr hatte damals ihr Äußeres, als mittelaltes Muggelpärchen sehr gut gefallen. Gemeinsam traten sie auf die Terrasse und apparierten zur Insel Colonsay.

Ein rauer Wind pfliff ihnen um die Ohren und sie konnten die Brecher hören, die gegen die Steilküste anbrandeten. Im südlichen Teil des Eilands waren sie angekommen, wie ihnen ein schneller rundum Blick zeigte. Die Insel war ungefähr zwölf Kilometer lang und vier Kilometer breit. Etwas unterhalb ihres Standorts, in nordöstlicher Richtung, lag ein kleines Dorf. Hand in Hand marschierten sie los, nach ein paar Minuten hatten sie das Dorf erreicht und waren froh, auf der Hauptstraße einen geöffneten Pub zu finden. Das „*Fox and Hounds*“ war ein leicht windschiefes Bruchsteinhaus mit einem dicken Rieddach und es strahlte einen unvergleichlichen Charme aus.

Als die beiden eintraten begrüßte sie die Wirtin, Eleanor Steed, mit einem freundlichen Lächeln.

„Willkommen, um diese Jahreszeit haben wir nicht viele Gäste, setzt euch bitte.“

Sie brachte den beiden den gewünschten Tee und jeweils ein Stück Stachelbeertorte. Dann setzte sie sich mit einem Glas Lager zu Hermine und Harry an den Tisch. Diesmal erzählte er die Geschichte von ihnen als Vogelkundler der Universität von Oxford und Eleanor hörte überaus interessiert zu.

„Ja, die Heckenbraunelle gibt's auf der Insel. Allerdings habe ich im Winter noch keine hier gesehen“, meinte sie dann nachdenklich.

Hermine hatte gerade zu einer weitschweifigen Erklärung der Zuggewohnheiten der Heckenbraunelle angesetzt, als die Wirtin sie mit einer Handbewegung unterbrach.

„Welches Schiff habt ihr genommen?“

Mit durchdringenden Blicken musterte sie die beiden. Weder Hermine noch Harry hatten daran gedacht, das sie jemand danach fragen könnte und stotternd gab Hermine Auskunft.

„Ja, wir...äh haben...äh die erste Fähre genommen.“

Schmunzelnd blickte Eleanor zur Uhr.

„Die erste Fähre legt in einer halben Stunde an und ihr seid nicht den Weg von Scalasaig her gekommen, da hätte ich euch gesehen. Ihr seid vom Süden der Insel gekommen und da legt kein Schiff an“, stellte sie fest und ihre Stimme duldeten keinen Widerspruch.

Betroffen sah sich das Pärchen an, keiner von ihnen hatte eine plausible Antwort parat und beide hatten den Eindruck, dass die Wirtin die Situation sehr genoss.

„Nun, ich denke, ihr wollt nach Kiloran, zum Patchwork Castle!“ Das war keine Frage von Eleanor, sondern eine Feststellung.

„Das ist richtig“, erwiderte Harry vorsichtig mit einem Seitenblick auf Hermine.

„Hab ich mir gedacht, Miss Granger und Mister Potter“, erwiderte sie lachend und alarmiert war Hermine aufgesprungen.

Ihre Hand fuhr blitzschnell unter den Umhang und ergriff ihren Zauberstab, doch Harry hielt ihren Arm fest und die Hand erschien wieder ohne Zauberstab unter ihrem Umhang.

„Du schuldest uns eine Erklärung“, verlangte Harry von Eleanor.

„Einverstanden, ich habe vor vierzehn Jahren meinen Abschluss in Hogwarts gemacht, reicht euch das?“
Mit einem erleichterten Seufzer ließ sich Hermine wieder in ihren Stuhl fallen und schaute die Wirtin schmunzelnd an.

„Das erklärt ja wohl einiges“, meinte sie dann und Eleanor lachte lauthals los.

„Wie bist du denn hierhin gekommen? Oder gibt es noch andere Zauberer auf der Insel?“, wollte Harry wissen.

„Nein, keine, außer den Malfoys“, antwortete sie ernst und da ihr Glas leer war, stand sie auf, ging zum Tresen und zapfte sich ein neues.

„Tja, wie bin ich hierher gekommen? Okay, nach meinem Abschluss habe ich beim „*Daily Prophet*“ angefangen. Bei der Recherche zu einem Artikel habe ich den Muggel Walter kennen gelernt. Er war der Wirt von diesem Pub hier und da ich unheimlich in ihn verknallt war, bin ich mit ihm hierher gekommen. Nach sechs Monaten ist er mit einer Touristin Hals über Kopf verschwunden. Seit diesem Zeitpunkt habe ich nichts mehr von ihm gehört und seither führe ich den Pub“, erzählte sie.

„Du hattest kein Bedürfnis in die Zaubererwelt zurückzukehren?“, wollte Harry wissen, aber Eleanor schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, hier ist es ruhig und friedlich. In meinem Innersten habe ich mich wohl schon sehr lange nach so etwas gesehnt.“

„Das kann ich verstehen, manchmal wünschte ich für uns auch so einen Platz“, meinte Hermine verständnisvoll und ergriff Harrys Hand.

„Ja, ihr beide hättet es bestimmt nötig, bei dem Pensum, was ihr euch aufbürdet“, erwiderte Eleanor einfühlend.

Die nächste halbe Stunde klärten sie die Wirtin über ihre Abenteuer auf. Eleanor wusste sehr gut Bescheid und aus diesem Grund hatte sie die beiden irgendwann auf der Insel schon länger erwartet.

„Das war nur eine Frage der Zeit, wann ihr hier erscheint, nachdem die Malfoys so in die Sache verstrickt sind“, erklärte sie.

„Hast du die Malfoys hier schon einmal gesehen?“, fragte Hermine neugierig.

„Die Tante, Rose Malfoy, hat das Castle wohl nie verlassen, so erzählen zumindest die Einheimischen hier. Aber Lucius mit Frau und den beiden Söhnen waren des Öfteren im Sommer zu Besuch im Castle und sie waren auch drei- oder viermal hier im Pub. Widerliches Volk“, schnaubte sie verächtlich.

„Weißt du, ob das Castle jetzt bewohnt ist?“, fragte Harry rundheraus und die angesprochene schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich weiß es nicht. Auf den Teil der Insel komme ich im Normalfall nicht und auch die Meinung der Einheimischen geht in dieser Frage auseinander. Einige wollen des Nachts dort schon einmal Licht gesehen haben, andere sind der Meinung, dass das Castle seit Sommer vorigen Jahres unbewohnt ist“, antwortete sie unsicher.

„Also ist Überwachung angesagt“, meinte Hermine seufzend und Harry schaute bei dieser Vorstellung verdrossen drein.

Nachdem sie sich von Eleanor verabschiedet hatten, das Versprechen wiederzukommen mussten sie ihr geben, sonst hätte die Wirtin sie nicht gehen lassen, machten sie sich auf den Weg nach Kiloran.

Der frühmorgendliche Nebel hatte sich verzogen, die Sonne schien ungetrübt vom Himmel und an den Stellen, wo ihr Weg windgeschützt verlief, wurde ihnen warm unter den Jacken. Sobald sie aber aus diesen Senken heraus waren, blies ihnen ein steifer Nordwind entgegen, der ihre Augen zum Tränen brachte und dafür sorgte, dass sie beide rote Wangen bekamen.

„Du hast so rote Wangen, als hätte Dumbledore dir gerade ein großes Kompliment gemacht“, meinte Harry grinsend.

„Deine Backen waren das letzte Mal so rot, als dich Cho das erste Mal geküsst hat“, konterte Hermine schmunzelnd.

Lachend gab er es zu, legte ihr einen Arm um die Schultern und sie umfasste mit einem Arm fest seine Hüften. So hielten sie einander, lachten viel und küssten sich oft, während sie weitergingen. Nach einer Stunde tauchten die ersten Hausdächer von Kiloran über den flachen Hügeln auf und Hermine wendete auf sie beide den Unsichtbarkeitszauber an. Das Dorf ließen sie links liegen und bogen nach rechts zum Meer ab, wie es

ihnen die Wirtin beschrieben hatte.

Nach einigen Minuten kam das Herrenhaus in Sicht. Es war wesentlich kleiner als Malfoy Castle, aber im Vergleich mit den anderen Häusern auf der Insel immer noch recht stattlich. Eine Buchenhecke fasste das große, quadratische Grundstück ein und sie näherten sich vorsichtig dem schmiedeeisernen Tor. Einen Klingelknopf gab es nicht, aber der Name „Malfoy“ war in erhabenen Messingbuchstaben auf einer rechteckigen, schwarzen Platte am Tor befestigt.

Harry öffnete vorsichtig sein Sneakoskop, das langsam rotierte. Hermine zog ihn weiter und sie gingen an der Hecke entlang weiter. Diese war ungefähr drei Meter hoch und sehr dicht. An einer Stelle jedoch waren einige der Heckenbuchen vertrocknet und abgestorben, so dass ein schmaler Durchgang entstanden war. Hermine flüsterte ihm zu, was sie vorhatte und drückte sich vorsichtig zwischen den Sträuchern hindurch. Harry folgte ihr auf dem Fuße und dann standen sie innerhalb des Grundstücks und sahen sich um. Der Garten hatte schon längere Zeit keine Pflege mehr erfahren, das Gras stand kniehoch und war teilweise durch den Wind flachgelegt. Die Sträucher wucherten vor sich hin und die Blumenbeete waren von Unkraut fast schon zugewachsen.

Tastend suchte sie seine Hand.

„Wir pirschen uns ans Haus ran“, wisperte Hermine und Harry drückte zustimmend ihre Hand.

Vorsichtig näherten sie sich dem Haus und steuerten auf die Terrassentüren zu. Vorhänge an den Innenseiten verhinderten den Blick auf die Räumlichkeiten dahinter. Sacht legte Hermine die behandschuhten Finger einer Hand aufs Glas.

„Nichts! Keine Zauber, keine Personen. Wir müssen ins Haus hinein“, flüsterte sie.

„Soll ich eine der Terrassentüren öffnen?“ Seine Stimme war ebenso leise.

„Nein, wir drehen eine Runde um das Gebäude und entscheiden dann.“

Sanft zog sie ihn weiter und langsam umrundeten sie einmal das ganze Haus.

„Lass uns die Kellertreppe nehmen“, entschied sie dann.

An einer Schmalseite des Gebäudes hatten sie eine Bruchsteintreppe entdeckt, die hinunter zu einer Tür im Kellergeschoss führte. Mit einem gedachten „*Alohomora*“ Spruch und dem gleichzeitigen Berühren des Schlosses mit Harrys Zauberstab sprang die Tür auf. Beide waren vorher zur Seite getreten und wieder benutzte Hermine denn Spiegel ihrer Puderdose, um den Raum hinter dem Eingang einer ersten Prüfung zu unterziehen. Da sie nichts Auffälliges entdecken konnte, trat sie hinein, hob den Zauberstab, an dessen Spitze sogleich eine helle weiße Flamme erschien und schaute sich rasch um.

Harry war dicht hinter ihr, schloss die Tür, durch die sie eingetreten waren und machte sie beide wieder sichtbar. Sie standen in einem breiten Flur, an dessen anderen Ende eine Holzterrasse nach oben führte.

Vier Türen, zwei links, zwei rechts, gingen von dem Flur ab und Hermine nahm direkt die Tür rechts von ihr in Augenschein. Wie schon oft in anderen Gebäuden durchexerziert, öffneten sie eine Tür nach der anderen und durchsuchten die Räume dahinter genau. Außer Holz, Kohle, Lebensmittelvorräten und jede Menge Gerümpel fanden sie nichts in dem Keller. Harry wollte gerade die Treppe hinaufsteigen als sie ihn zurückhielt und auf ihre Uhr deutete.

„Wir sind mit Fred und George zum Mittagessen verabredet.“

„Stimmt, Liebste, das hätte ich glatt vergessen“, schmunzelte er, machte sie beide wieder unsichtbar und sie verließen den Keller, im Hinblick auf eine leckere Mahlzeit.

7.

„Warte, Hermine“, meinte er lächelnd und strich ihr einige Spinnweben aus dem Haar.

Nachdem sie die unteren Räume von Pachtwork Castle verlassen hatten, waren sie direkt in die Nähe des schwarzen Sees gesprungen und gingen das kurze Stück zur Kneipe „*Three Bromstick*“, in der sie mit den Weasley Zwillingen verabredet waren. Als sie eintraten wurden sie schon von den Brüdern erwartet. Sie begrüßten sich herzlich und Harry bestellte für Hermine und sich jeweils ein Glas trockenen Weißwein, während die Weasleys bei Rumbier blieben.

„Ich habe Wildauflauf für vier Personen bestellt“, erklärte Fred und die zwei waren einverstanden.

Während des Essens wurde nicht viel gesprochen und nachdem sie alle noch eine Tasse Kaffee genossen, beschlossen die vier einen Spaziergang um den See zu machen.

„Dort gibt es weniger offene Ohren“, erklärte George.

Hermine erläuterte den Brüdern kurz die Begebenheiten, die sich seit ihrem letzten Treffen ereignet hatten.

„Okay, wir haben die „*Shrinking Shack*“ mit verlängerten Ohren überwacht, aber außer Mäusen haben wir nichts gehört“, teilte Fred mit.

„Madame Puddifoot und Madame Rosmerta schauen sich die fremden Gäste genau an. Sie schätzen, dass es ungefähr dreißig bis vierzig unbekannte Personen sind, die Sie der dunklen Seite zuordnen würden. Ansonsten ist in der letzten Zeit absolut nichts Außergewöhnliches passiert“, fuhr George fort.

„Dann haben wir versucht, das Zentrum der dunklen Kräfte zu lokalisieren. Wir beide tippen auf den See, oder seine nähere Umgebung“, Fred schaute zu seinem Bruder, der zustimmend nickte.

Harry wollte gerade eine Frage stellen, als Hermine ihn an der Schulter fasste und mit der anderen Hand zum Himmel zeigte. Er folgte ihrem Blick und sah eine Person auf einem Besen, der sich ihnen schnell näherte. Nach wenigen Sekunden erkannten sie Neville, der sie auch bald erreichte und mit einer eleganten Bewegung, seinen Besen direkt neben ihnen zum Stehen brachte.

„Respekt, Neville, gutes Manöver“, meinte Harry anerkennend und der angesprochene lächelte stolz.

„Danke, Harry! Hagrid schickt mich. Er erwartet euch alle sofort in seiner Hütte.“

„Alles klar, wir gehen direkt rüber. Danke, Neville“, entgegnete Hermine und strahlte ihn, auf Grund des Flugmanövers, begeistert an.

Wenige Sekunden nachdem George geklopft hatte, öffnete Hagrid die Tür.

„Los, kommt rein“, brummte er und trat zur Seite.

Drinnen erwartete sie eine Überraschung, denn am Tisch saßen Helen Fairchild und Mad Eye Moody. Hermine machte Helen mit den Weasley Zwillingen bekannt, Hagrid verteilte Becher und schenkte Tee aus. Moody nahm einen großen Schluck Tee und blickte Hermine anerkennend an.

„Der Tipp mit dem Friedhof war richtig, Hermine, sehr gut vermutet, oder erspürt. Da treibt sich jede Menge dunkles Volk herum.“

„Hat Voldemort dort seinen Stützpunkt?“, fragte Harry erstaunt.

„Leider wissen wir das nicht“, erklärte Helen, „wir haben den Friedhof beobachtet, auf Besen, unsichtbar natürlich.“

„Moment, wer steht denn jetzt Wache?“, rief Hermine aufgeregt dazwischen.

„Keine Sorge, Benjamin Morten und Aberforth Dumbledore sind mit Wacheschieben dran“, erwiderte Moody grinsend und auch Hermine musste bei dieser Vorstellung schmunzeln.

„Okay, ihr habt Death Eater auf dem Friedhof gesehen, wo kamen die denn her?“, wollte Harry wissen und seine Stimme überschlug sich fast.

„Das wissen wir leider nicht, Harry“, gab Moody unumwunden zu, „plötzlich tauchten an der Weggabelung, wie aus dem Nichts, zehn Death Eater auf.“

„Die sind appariert“, meinte George überzeugt, doch Helen glaubte nicht daran.

„Nein, Bill überwacht seit zwei Tagen diesen Sektor vom Ministerium ganz genau. Er ist überzeugt, dass keinerlei Sprünge von unbekannt Personen, oder Death Eatern vorgekommen sind“, erwiderte Helen sicher.

„Es gibt noch andere Möglichkeiten. Sie können den Unsichtbarkeitszauber verwendet haben, oder sie haben eine Möglichkeit gefunden zu apparieren, ohne Spuren zu hinterlassen“, wandte Hermine ein.

„Schon möglich“, gab Moody zu und kratzte sich am Kinn.

„Auf jeden Fall tauchen diese Figuren immer irgendwo in der Nähe auf und verschwinden urplötzlich wieder, ohne das sie dabei eine Stelle besonders oft ansteuern“, meinte Helen und aus ihrer Stimme konnte man die Ratlosigkeit heraushören.

„Das ist nur Ablenkung“, murmelte Hermine vor sich hin.

„Wie geht's jetzt weiter?“ Harry war ungeduldig.

„Genauso wie bisher“, erwiderte seine Freundin entschlossen, „Moody's Gruppe versucht irgendwelche Muster bei unseren Feinden herauszufinden und wir suchen weiterhin den Horkrux.“

Tief seufzend schaute Harry sie an:

„Über welchen Zeitraum reden wir?“

„Morgen Abend haben wir Pachtwork Castle komplett durchsucht. Falls wir den Horkrux dann nicht gefunden haben, weiß ich im Moment auch nicht mehr weiter“, musste Hermine zugeben.

„Okay. Wir werden weiter das Friedhofsgelände im Auge behalten, sobald sich etwas an der Situation hier

ändert, schicken wir euch eine Eule“, meinte Moody dann hinzufügend.

„Fred und George, überwacht ihr bitte weiterhin die „*Shrinking Shack*“?“ Es könnte immer noch passieren, dass sich unsere Feinde dort treffen“, bat Harry und die Zwillinge stimmten sofort zu.

„Morgen Abend um sechs Uhr treffen wir uns wieder hier“, bestimmte Hermine und keiner wagte ihr zu widersprechen.

Nach der Zusammenkunft bei Hagrid waren Hermine und Harry vom Waldrand aus direkt nach Godric Hollow gesprungen und saßen gemeinsam in der Küche. Hermine war angespannt und nervös, trommelte mit den Fingern auf dem Tisch und fuhr sich dauernd mit den Händen durch ihr Haar.

„Wir haben etwas übersehen“, murmelte sie und starrte die Decke an.

„Was denn, Liebste?“, fragte er leise, aber sie hatte ihn nicht gehört.

Plötzlich sprang sie auf und tigerte in der Küche hin und her. Ihr Blick war in sich gekehrt und sie dachte scharf nach.

„Wir werden in Patchwork Castle nichts finden, Harry“, meinte sie schließlich resigniert.

„Sollen wir die Durchsuchung morgen fallen lassen?“, fragte er, denn inzwischen vertraute er ihrem Spürsinn vollkommen.

„Nein, lieber nicht. Wir müssen absolut sicher sein, dass er sich dort nicht befindet“, sie schüttelte leicht den Kopf, während sie ihn betrübt ansah.

„Aber, wenn du dir sicher bist, Hermine, können wir uns das doch wirklich sparen.“

Sie trat hinter seinen Stuhl und legte ihm die Arme um den Hals.

„Wir werden Patchwork Castle nach Plan durchsuchen, dabei kann ich am besten nachdenken, Liebster“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

8.

Ohne nach dem Aufstehen etwas zu sich zu nehmen, waren sie direkt von Godric Hollow auf die Insel Colonsay gesprungen und hatten es sich bei Eleanor Steed zum Frühstück gemütlich gemacht. Die Wirtin versorgte sie mit Schinken und Ei, Würstchen, Tomaten, Toast, Tee und Kaffee. Nach einer halben Stunde waren sie so satt, dass sie sich den Fußweg nach Kiloran sparten und direkt auf die Wiese außerhalb der Hecke von Patchwork Castle sprangen. Da es sehr neblig war, hatte ihnen auch Eleanor dazu geraten, ihr Springen würde keinem auffallen.

Der Dachboden des Hauses war nicht ausgebaut, die Durchsuchung daher eine Minutensache. Die Einrichtung der Räume im Erdgeschoss stammte größtenteils aus den fünfziger Jahren. Harry schmunzelte beim Anblick von Nierentischen, Tütenlampen und Cocktailsesseln, das alles erinnerte ihn stark an das Haus seiner Tante Maggie, die er einmal mit den Dursleys besucht hatte.

Zwei Bilder, eine sehr junge Königin und ihr ebenso junger Prinzgemahl, hingen über dem Portrait von Winston Churchill im Wohnzimmer. Über dem Kamin hing ein ein Volant: „Home, sweet Home“, war darauf gestickt, so etwas Ähnliches hing bei den Dursleys in der Küche. Er kicherte vor sich hin als er die Brokat Verkleidung des Telefons bemerkte, aber Hermine reagierte nicht darauf, sie war mit ihren Gedanken meilenweit weg.

Harry durchsuchte die Räume mehr oder weniger alleine. Das war ihm auch Recht so, er wollte ihr möglichst viel Zeit zum Nachdenken geben und sie dabei auch nicht stören. Meistens kam etwas Brillantes dabei heraus, wenn sie so intensiv über einem Problem grübelte.

Am frühen Nachmittag waren sie fertig und erleichtert schloss er sie in seine Arme.

„Wir sind hier fertig, Liebste, sollen wir direkt nach Hogwarts springen?“

„Mhm“, meinte sie und tauchte dann aus ihren Gedanken auf, „ja, sehr schön, lass uns nach Hogwarts springen.“

Mit einem letzten Blick auf die Einrichtung des Hauses traten sie auf die Terrasse, gingen dann durch den Durchgang in der Buchenhecke und sprangen zum Waldrand bei Hagrids Hütte.

Ihr großer Freund war nicht Zuhause, so setzten sie sich auf die Stufen vor dem Eingang und kuschelten

sich aneinander. Das Wetter war freundlich zu ihnen und sie ließen sich die Sonne auf die Gesichter scheinen.

Ein paar Minuten später kam Hagrid aus dem Wald und sah die beiden aneinandergeschmiegt dort sitzen. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, das aber sogleich von einem schmerzlichen Ausdruck abgelöst wurde. Was die beiden schon hatten ertragen müssen, war mehr als genug für ein ganzes Leben. Und über das, was noch vor den beiden lag, mochte er gar nicht nachdenken. Im Stillen dankte er Merlin, dass sie sich gefunden hatten, das war für beide ein enormer Gewinn.

Bei Hermine hatte er sehr früh den Eindruck gehabt, das sie in Harry mehr als nur einen Freund sah. Auch die Blicke, die Harry Hermine zuwarf und wie er oft mit ihr übereinstimmte, hatten Hagrid davon überzeugt, das die beiden früher oder später zusammenfinden würden.

Der Junge war ihm vom ersten Moment an ans Herz gewachsen, er hatte gesehen, wie die Dursleys ihn behandelten und sofort beschlossen, ihn unter seine Fittiche zu nehmen. An Hermine hatte ihn sofort ihre Schlagfertigkeit und ihr logisches Denken fasziniert, sie achtete weniger auf ihr Äußeres, sondern mehr auf das was sie sagte und tat.

Wenn er jetzt daran dachte, dass das Finale des Krieges kurz bevor stand und eventuell einer von beiden oder sogar beide, die jetzt noch so friedlich eng umschlungen auf seiner Treppe saßen, den Tod finden könnten, fühlte er sich hundeelend. Lauthals verfluchte er den Tag, an dem Tom Riddle das Licht der Welt erblickt hatte. Hermine hatte ihn gehört, winkte ihm zu und er verbannte alle dunklen Gedanken aus seinem Geist und ging festen Schrittes zu den beiden Verliebten.

„Ihr seid ein bisschen früh“, brummte er freundlich und umarmte beide mit einer Intensität, die sie von ihm absolut nicht gewöhnt waren.

Irritiert tauschten die zwei einen alarmierten Blick und sahen ihren ehemaligen Lehrer fragend an.

„Was ist los, was hast du, Hagrid?“

„Nichts, gar nichts, Hermine“, versuchte er sie zu beschwichtigen, senkte aber gleichzeitig den Blick, um ihr nicht in die Augen schauen zu müssen.

Mit einem Blick in seine Augen konnte sie erkennen, ob er die Wahrheit sprach.

„Das kannst du deiner Großmutter erzählen“, erwiderte sie spöttisch, war aber gleichzeitig so sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, das sie ihn nicht weiter zur Rede stellte.

Erleichtert atmete der Halbriese durch und lotste die beiden in seine Hütte, wo sie auf die anderen warten wollten. Er schenkte Tee aus und unterhielt sich mit Harry über vergangene Abenteuer. Hermine beteiligte sich nicht an dem Gespräch, sondern saß angelehnt an Harry auf der Couch und dachte angestrengt nach.

Die Zwillinge erschienen zuerst, sie hatten nichts Neues zu berichten. Ein paar Minuten später kamen Helen Fairchild und Mad Eye Moody dazu.

„Dann sind wir jetzt komplett“, meinte Harry, aber mit einer Handbewegung stoppte ihn Hagrid.

„Lasst uns noch ein paar Minuten warten“, meinte er und stellte noch zwei Becher auf den Tisch.

Damit war sein Vorrat an Trinkgefäßen auch erschöpft. Gekonnt hängte er den Wasserkessel wieder über das Feuer und schaute dabei aus dem Fenster. Ein Lächeln erblühte auf seinem Gesicht, er füllte die zuletzt auf den Tisch gestellten Becher mit Tee und öffnete dann die Tür.

Professor McGonagall, die Schulleiterin und Professor Sprout, ihre Stellvertreterin, betraten den Raum und begrüßten die anwesenden einzeln. Die Damen setzten sich und die Schulleiterin ergriff das Wort.

„Aberforth Dumbledore hat uns heute Morgen mit den neuesten Nachrichten versorgt, gibt es weitere Neuigkeiten?“

„Definitiv, das Zentrum der dunklen Magie ist das Grabmal von Albus Dumbledore oder direkt dort in näheren Umkreis“, erwiderte Helen, „wir sind uns zwar noch nicht ganz sicher, aber der Verdacht erhärtet sich mit jeder Stunde unserer Überwachung.“

„Es ist das Grabmal Dumbledores. Nur Voldemort käme auf die Idee, sein Hauptquartier im Grabmal seines größten Feindes aufzuschlagen“, Hermine hatte leise, aber energisch gesprochen und damit alle Blicke auf sich gezogen.

„Wie viel Gefolgsleute hat er hier versammelt? Ist das Grabmal untertunnelt? Hat er noch andere Kräfte auf seine Seite ziehen können?“

„Wir rechnen mit ungefähr hundert Personen hier, die wir zu seiner Gefolgschaft zählen können, die anderen Fragen können wir momentan nicht beantworten, Hermine, tut mir Leid“, gab Moody kleinlaut zu.

Verärgert hatte Harry das Sneakoskop aus der Tasche gezogen und ließ ein paar Mal den Deckel auf- und zuspringen. Wie hypnotisiert hingen Hermines Augen an Harrys Händen und sie verfolgte jede seiner

Bewegungen. Urplötzlich blickte sie ihn dann mit großen, runden Augen an, sie hatte eine Idee.

„Scheiße auf Toast“, flüsterte sie und Harry starrte entgeistert zurück.

Dann sprang sie auf und schlug mit aller Kraft auf den Tisch. Ihre Gesichtszüge waren hart und entschlossen.

„Jetzt weiß ich, wo der letzte Horkrux versteckt ist, Harry.“

Kapitel 13: Voldemort tritt auf und Harry verschwindet

Kapitel 13

Kapitel 13

Voldemort tritt auf und Harry verschwindet

1.

„Könntest du mich bitte einmal aufklären, Remus. Vor zehn Minuten bin ich in mein Büro zurückgekehrt, ich komme mir vor, wie in einem Bienenstock und nicht wie im Zaubereiministerium“, Arthur Weasleys Stimme klang gereizt, die letzten Tage hatte er dienstlich im Ausland verbracht und war deshalb über die neuesten Entwicklungen nicht informiert.

Der angesprochene brachte ihn schnell auf den jetzigen Stand, wobei Arthur mehrmals ungläubig den Kopf schüttelte.

„Du weißt schon wer“, in Hogwarts? Ich kann es nicht glauben. Seid ihr euch wirklich sicher?“

„Hermine ist sich sicher und je länger wir das Gelände überwachen, desto deutlicher wird, das sie Recht hat“, erwiderte Remus überzeugt und legte Arthur die Beobachtungen der verschiedenen Überwachungsteams dar.

„Sogar die Bevölkerung von Hogsmeade beteiligt sich an der Überwachung“, fuhr er fort, „und manch guten Hinweis haben wir von den Bewohnern erfahren.“

„Wie ist deine Meinung, Remus. Wird die Entscheidungsschlacht in Hogwarts stattfinden?“

Lange Zeit schwieg der angesprochene, seufzte dann tief und blickte den Zaubereiminister traurig an.

„Ja, das glaube ich. Die Entscheidung wird in Hogwarts fallen, Voldemort wird uns auch keine Chance geben, das Ganze an einen anderen Ort zu verlegen. Er ist uns immer noch einen Schritt voraus und wenn unser Pärchen nicht bald den letzten Horkrux findet, kann er mit uns fast machen, was er will.“

Betroffen blickte Arthur ihn an.

„Was tut sich sonst noch im Land?“, wollte er wissen.

„Ich hole eben Bill“, antwortete Remus und stand auf, „zu diesem Thema kann er mehr sagen.“

Zwei Minuten später war er mit dem Leiter des Geheimdienstes im Ministerium zurück und der Minister umarmte seinen Sohn liebevoll. Remus erläuterte kurz, was sie von ihm wissen wollten und Bill nickte zustimmend.

„Es ist überall ruhig, zu ruhig, wenn ihr mich fragt. Seit Wochen gab es keine Übergriffe von Death Eatern mehr. Es herrscht eine Spannung draußen, man kann sie fast greifen“, erläuterte er, „und überall sammeln sich dunkle Gestalten.“

Stirnrunzelnd hatte Arthur seinem Sohn zugehört.

„Könntest du das bitte etwas präzisieren, Bill?“

„Das ist nicht einfach, aber ich versuche es. Stellt euch vor, da gibt es ein kleines Bauerndorf in der Nähe von Glasgow. Dort leben zweiundvierzig Einwohner und es gibt einen Pub. Seit drei Wochen treffen sich fast jeden Abend zwanzig dunkle Gestalten dort und auch tagsüber sehen die Dorfbewohner Sie draußen umherwandern“, versuchte Bill den beiden zu erklären, „Sie tun nichts ungesetzliches, zahlen Ihre Zeche und verhalten sich normal. Der Punkt ist: vorher waren Sie nicht da und Sie scheinen auf etwas zu warten. Und das ganze passiert in ungefähr vierzig Dörfern über das ganze Land verteilt, es können eventuell auch ein paar mehr sein.“

Betroffen sahen sich Remus und Arthur an.

„Das sind tausend Gefolgsleute für Voldemort“, murmelte Remus und Bill nickte zustimmend.

„Was können wir dem entgegensetzen?“, fragte Arthur ernüchert.

Bill und Remus sahen sich nachdenklich an, aber bevor einer antworten konnte wurde die Tür geöffnet, eine junge Zauberin trat ins Zimmer und gab Remus eine Pergamentrolle.

„Wichtige Eulenpost, soeben eingetroffen.“

Remus dankte ihr, die junge Frau verließ den Raum, er entrollte das Schriftstück und überflog die Zeilen.

„Moody bittet uns, sofort zum Grimmauld Place zu kommen“, stieß er hervor, las weiter und ein breites Lächeln überzog sein Gesicht, „es scheint, als wüsste Hermine, wo der letzte Horkrux versteckt ist.“

Arthur lachte auf und schlug Remus auf die Schulter.

„Teufel, was soll Harry Potter bloß ohne diese junge Frau machen?“

„Als Paar sind sie unschlagbar, würde ich sagen“, erwiderte Remus und stimmte in sein Lachen mit ein.

Zuerst wollte er noch Tonks holen und dann mit ihr zum Grimmauld Place apparieren. Arthur und Bill mussten noch zurück in ihre Büros, sie würden später nachkommen.

2.

„Bist du sicher, das Hermine weiß, wo der Horkrux versteckt ist?“, fragte Tonks ungläubig. Sie waren mit dem Fahrstuhl auf dem Weg ins Erdgeschoss, um von da aus zu springen.

„Moody hat es so geschrieben“, erwiderte er, „und du weißt doch auch, wie vorsichtig er ist.“

Die beiden waren die Ersten, die am Grimmauld Place ankamen. Tonks bereitete in der Küche Tee und Kaffee zu, während Remus im ehemaligen Trainingsraum des Trios noch Stühle und Tische herbeizauberte; es würde eine große Runde werden.

Gerade war er auf dem Weg nach unten, um Tonks zu helfen, als die Abordnung aus Hogwarts in der Eingangshalle apparierte. Die Professoren McGonagall und Sprout, Hagrid, Moody, Aberforth Dumbledore, Helen, Benjamin, Neville Longbottom und natürlich Hermine und Harry. Freudig begrüßte Remus alle und bat sie nach oben. Aus der Küche ließ Tonks die Tablett mit Getränken und Gebäck nach oben schweben und kurz darauf kamen die Leute aus dem Ministerium in der Halle an. Arthur mit Bill, Fred und George, Kingsley Shacklebolt, Elphias Dodge, Emmeline Vance und Melinda.

Als alle oben versammelt waren, ergriff Remus erleichtert das Wort.

„Es scheint, dass der heutige Tag einen Durchbruch im Kampf gegen Voldemort bedeutet. Ich bitte nun Hermine Granger fortzufahren.“

Artig bedankte sie sich bei ihm, setzte sich aufrecht und warf einen Blick in die Runde.

„Ihr wisst alle, dass wir, am Anfang zu dritt, später nur noch zu zweit, auf der Suche nach den Horkruxen waren. Das war die ganze Zeit unser primäres Ziel und als wir sehr rasch in Hogwarts fündig wurden, sahen wir uns schon fast am Ende dieser Aufgabe. Aber der letzte Horkrux bereitete uns richtiges Kopfzerbrechen.“

Sie war aufgestanden und zum Kopfende des Tisches getreten.

„Ich habe schon sehr früh versucht, mich in Voldemort hineinzusetzen. Die Verstecke der anderen Horkruxe waren sehr gut ausgesucht, raffiniert gesichert und schon fast so etwas wie ein Rätsel. Nachdem wir Riddle House und Hogwarts genau untersucht hatten, war ich mir sicher, das Voldemort diesen Horkrux so versteckt hat, das ihn keiner mit normalen Methoden finden konnte. Was Er damals nicht bedacht hatte, wir können heute das Sneakoskop zum Aufspüren der Horkruxe nutzen und dieses Instrument hat uns schon wertvolle Dienste geleistet.“

Vorsichtig hatte sie Harrys Sneakoskop aus der Tasche gezogen und vor Remus auf den Tisch gelegt. Dann war sie hinter Harrys Stuhl getreten und legte ihm mit einem Lächeln die Hände auf die Schultern.

„Wir zwei haben den letzten Horkrux schon gesehen, Ron auch.“

Verständnislos drehte sich Harry zu seiner Liebsten um.

„Öffnest du bitte den Deckel des Instruments, Remus“, bat sie.

Ratlos nahm es der Angesprochene und klappte den Deckel nach hinten. Fast sofort setzte die Drehbewegung des Instruments ein und ein leises Pfeifen wurde hörbar. Hastig hatte er das Sneakoskop auf den Tisch zurückgestellt, betrachtete es nachdenklich und schaute sie dann fragend an.

„Der Horkrux ist hier am Grimmauld Place, Remus“, sagte Hermine leise aber deutlich.

Ein paar Augenblicke war es so ruhig, man hätte eine Stecknadel fallen hören können und dann redeten plötzlich alle durcheinander. Harry war aufgestanden und umarmte sie liebevoll.

„Das alte Sneakoskop war gar nicht kaputt, richtig?“ Er musste laut sprechen, damit sie ihn verstehen konnte.

Zustimmend nickte sie und blickte ihn mit glänzenden Augen an. In diesem Moment konnte er nicht anders und küsste sie, ohne sich im Geringsten an den anderen Personen im Raum zu stören.

Moody hatte mehrmals hart mit seinem Stock auf den Boden geklopft und rief dann mit lauter Stimme zur Ruhe auf.

„So, Hermine, jetzt bist du uns eine Erklärung schuldig. Wo hier im Haus ist der Horkrux?“, wollte er wissen.

„Im Keller“, erwiderte sie grinsend und anerkennend drückte Harry ihre Hand.

„Das kann nicht sein“, mischte sich Remus ein, „Moody und ich haben den Raum hinter der Eisentüre genauestens untersucht, dort war gar nichts.“

Hilfesuchend blickte er zu Moody hinüber, der ihm zunickte.

„Remus hat Recht, Hermine. Da bist du auf dem Holzweg, in dem Raum befindet sich definitiv kein Horkrux.“

„Wir können noch Wetten abschließen. Remus, wie wär's?“, meinte Harry grinsend.

„Nein danke. Wenn ihr zwei euch so sicher seid, dann lasse ich es lieber“, wehrte der angesprochene ab.

„Okay“, unterbrach Hermine, „ich schlage vor, Professor McGonagall, Moody, Remus, Harry und ich gehen jetzt in den Keller und holen den Horkrux.“

Etwas unsicher führte Remus die kleine Gruppe in den Keller, Harry hatte noch das Sneakoskop geschlossen und in seine Tasche gesteckt. Moody führte sie in den Raum hinter der Eisentür und die Zauberstäbe von Harry und Remus verbreiteten gleißend weißes Licht.

„Jetzt bin ich mal gespannt“, rührte Moody und sah Hermine schmunzelnd an, „hier ist nichts.“

„Stimmt“, gab sie unbekümmert zu und verließ gemeinsam mit Harry den Raum.

Reichlich verstört blickten sich die anderen an und folgten dann den beiden. Harry hatte die Tür zu dem Raum mit der Nummer vier geöffnet und beleuchtete diesen mit seinem Zauberstab. Im oberen Teil des Büffetschranks warfen die Kristallbecher und Schalen das Licht in allen Regenbogenfarben zurück. Verblüfft musterte Remus den Schrank und wollte darauf zugehen.

„Stopp“, warnte ihn Hermine, „der Schrank ist durch einen Schildzauber geschützt.“

Professor McGonagall trat mit Moody in den Raum und sie berieten sich leise. Es dauerte nur fünf Minuten, dann hatte die Schulleiterin mit einem Zauberspruch den Schutzschild des Schranks aufgehoben. Harry stellte sich vor den Schrank und öffnete das Sneakoskop, welches sofort schnell rotierte und ein schrilles Pfeifgeräusch von sich gab. Grinsend schloss er den Deckel des Instruments, das sofort verstummte.

Langsam öffnete er die obere Buffettür und nahm vorsichtig den Kristallpokal heraus.

„Darf ich vorstellen, das ist hoffentlich der letzte Horkrux“, meinte er leise und gab ihn Moody, der ihn vorsichtig entgegennahm.

Alle hatten im ehemaligen Trainingsraum wieder Platz genommen und betrachteten ehrfürchtig den Pokal, den Moody mitten auf dem Tisch platziert hatte.

„Wie können wir den vernichten?“ Hermine's Frage war an alle im Raum gerichtet, aber Professor McGonagall hatte den Glaspokal zu sich gezogen und betrachtete ihn aufmerksam.

„Ich werde Albus fragen“, murmelte sie und Harry musterte sie daraufhin betroffen.

„Ja, er ist in einem der Portraits im Büro aufgetaucht, vor zwei Tagen“, erklärte sie ihm.

Arthur, der Zaubereiminister erhob sich räuspernd, als keine weiteren Vorschläge gemacht wurden.

„Gut, im Moment kommen wir hier nicht weiter“, erläuterte er, „ich bitte alle hier Versammelten morgen um die gleiche Uhrzeit wieder hier zu erscheinen. Machen sie sich bitte Gedanken um die Vernichtung des Horkrux und den Kampf, der danach unwiderruflich erfolgen wird.“

Zusammen mit seinen Söhnen verließ er den Raum und Harry wandte sich an die Schulleiterin von Hogwarts.

„Wie möchten gerne dabei sein, wenn Sie mit Albus Dumbledore sprechen.“

Schmunzelnd blickte die angesprochene ihn und dann auch Hermine an.

„Natürlich, Miss Granger und Mister Potter, sie könne mich gerne begleiten. Mister Longbottom nehmen wir natürlich auch mit.“

Sie führte die drei in die Eingangshalle, stieg in den Kamin und bedeutete den jungen Leuten ihr zu folgen. Als alle auf dem Feuerrost standen, nahm sie etwas Floopowder aus der Tasche, warf es auf das Feuerrost und rief: „Dumbledores Büro.“

Sekunden später entstiegen die vier dem Kamin im Büro des Schulleiters in Hogwarts. Nachdem sie sich den Staub von der Kleidung geklopft hatten nahmen die jungen Leute vor dem Schreibtisch von Professor McGonagall Platz, während sie in die Hände katschte und nach Albus rief.

Einige Momente später erschien der gerufene in einem kleinen Portrait über dem Kamin und musterte die anwesenden neugierig.

„Guten Abend, Minerva, Miss Granger, Mister Longbottom und natürlich Harry. Ich bitte um Entschuldigung, das ich hier so vor Ihnen erscheine, aber im Moment geht es nicht anders.“

Harry war aufgestanden und vor das Portrait getreten.

„Guten Abend, Professor, ich freue mich Sie wiederzusehen.“

„Die Freude ist auch auf meiner Seite, Harry. Übrigens meine Glückwünsche an Miss Granger und Sie, für ihre hervorragende Arbeit, Sie beide haben mehr geschafft, als ich zu hoffen wagte. Und ich spreche Ihnen auch mein tief empfundenes Mitleid für den Tod ihres gemeinsamen Freundes, Ronald Weasley, aus.“

Beide dankten dem Professor, wurden dann aber von der Schulleiterin unterbrochen.

„Entschuldige, Albus, das ich hier unterbreche, aber es ist schon spät. Miss Granger hat den letzten Horkrux gefunden.“

Kurz erläuterte sie, wo der Horkrux versteckt war und wie er aussieht.

„Die Frage ist jetzt, wie er vernichtet werden kann?“

Erfreut hatte Albus Dumbledore seiner Nachfolgerin zugehört und wandte sich dann an Hermine.

„Meine Hochachtung, Miss Granger, ich habe den Schrank in dem bewussten Keller auch gesehen, aber der Pokal ist mir nicht aufgefallen.“

Die angesprochene war beim Lob durch ihren ehemaligen Schulleiter leicht rot geworden.

„Wir haben ihn beim ersten Mal auch gesehen, aber nicht als Horkrux identifiziert“, gab sie ehrlich zu.

Albus Dumbledore nickte verständnisvoll in seinem Portrait.

„Gut, ich will schauen, was ich herausfinden kann. Ich schlage vor, das wir uns Morgen nach dem Frühstück wieder hier treffen.“

Die vier stimmten zu, Albus verschwand und zurück blieb ein leeres Bild.

Die Schulleiterin läutete eine kleine Glocke, die auf ihrem Schreibtisch stand und kurz darauf erschien Dobby, der Hauself. Er verbeugte sich vor allen und wartete auf Anweisung. Professor McGonagall bestellte für die anwesenden ein schnelles Abendessen in der großen Halle und Dobby verschwand.

„Es ist schon spät, Miss Granger, Mister Potter, sie sollten heute Nacht auch in Hogwarts bleiben, ihr Zimmer ist noch unverändert.“

Die angesprochenen blickten sich kurz an.

„Wir bleiben gerne, Schulleiterin, vielen Dank“, erwiderte Hermine lächelnd.

Am nächsten Morgen, sie hatten mit ihren ehemaligen Schulkameraden gefrühstückt, betraten sie gemeinsam mit Neville und der Schulleiterin deren Büro. Harrys Blick wanderte sofort zum Bilderrahmen über dem Kamin, aber Dumbledore war noch nicht erschienen. Enttäuscht ließ er sich in den Stuhl neben Hermine sinken und nahm ihre Hand. Sanft fuhr sie mit ihren Fingern über seine Handinnenfläche, unwillkürlich musste er lächeln und seine Gedanken gingen zurück zur vergangenen Nacht.

Nachdem sie sich von Professor McGonagall und Neville verabschiedet hatten, waren sie ohne Umweg in ihr Zimmer gegangen. Kaum hatte er die Türe hinter ihnen geschlossen, da fiel ihm Hermine um den Hals und küsste ihn stürmisch. Unruhig fuhr ihre Finger durch sein Haar und nur kurz unterbrach sie den Kuss, um seine Brille abzunehmen. Als sie sich trennten, blickte sie ihn mit glänzenden Augen an.

„Ich liebe dich, Harry“, murmelte sie, ihre Hände fanden den Weg unter sein T-Shirt und sanft fuhr ihre Finger über seinen Rücken.

Seine Lippen fanden die ihren, sein Kuss war sanft und zart und langsam erforschte seine Zunge ihren Mund. Knopf für Knopf öffnete er ihre Bluse und bedeckte ihre beiden Brüste mit den Händen. Sie drängte sich an ihn, unterbrach den Kuss und zog ihm das Shirt über den Kopf.

„Darf ich dir Bluse ausziehen, Liebste?“ Statt einer Antwort ließ sie kurz die Arme sinken und das störende Kleidungsstück segelte fast allein zu Boden.

„Halt mich, bitte“, flüsterte sie, legte ihm fest die Arme um den Nacken sprang hoch und umklammerte mit ihren Beinen seine Hüften. Er verschränkte die Hände unter ihrem Po und hielt sie. Den unterbrochenen

Kuss wieder aufnehmend drückte sie ihre Brust an seine, während er sie vorsichtig zum Bett trug. Ohne den Kuss zu unterbrechen setzte er sie auf das Bett und ihre Hände fuhren zu seinem Gürtel. Gegenseitig zogen sich die restlichen Kleidungsstücke aus und fanden sich auf dem Bett wieder.

Eine Viertelstunde später lagen sie erschöpft nebeneinander und ließen ihre Atmung wieder normal werden. Fast hätten sie miteinander geschlafen. Hermine wusste nicht, ob sie beim nächsten Mal noch so viel Willenskraft aufbringen würde, es nicht zu tun. Vielleicht wollte sie ja auch beim nächsten Mal ihre Vernunft hinten anstellen und das körperliche Zusammensein mit Harry in jeder Art und Weise genießen, sagte sie sich. Auf jeden Fall musste sie sich noch bei Madame Pomfroy ein Verhütungsmittel besorgen.

Harry hatte ihr Zögern bemerkt und er wollte sie auf keinen Fall drängen. Hermine würde den Zeitpunkt bestimmen, wenn sie das erste Mal miteinander schlafen würden. Leicht fiel es ihm nicht, aber er war fest entschlossen, in diesem Fall ihr die Initiative zu überlassen.

Trotzdem war der gestrige Abend für beide wunderschön geworden und selig lächelte er vor sich hin.

„Entschuldigung“, unsanft riss ihn Dumbledores Stimme aus seinen Träumen.

Schuldbewusst schaute er sich um, Hermine schien auch gerade aus einem Tagtraum aufgewacht zu sein, Neville blickte demonstrativ zu Boden und nur die Schulleiterin musterte das Pärchen schmunzelnd.

„Ich wollte niemanden in seinen schönen Träumen stören“, fuhr Dumbledore lächelnd fort, „aber es gibt Neuigkeiten.“

„Entschuldigung“, meinte Hermine verdattert, „ich, nein, wir...äh, haben geträumt, es war...“

„Keine Entschuldigungen, Miss Granger, sie haben mein vollstes Verständnis für ihre Träumerei, Harry natürlich auch.“

„Danke, Professor, sie haben Neuigkeiten?“, fragte Harry mit leicht roten Ohren, er hatte schon immer den Verdacht gehabt, das Dumbledore seine Gedanken lesen konnte.

„Ja, der Horkrux in dem Glaspokal hat mich die Nacht über beschäftigt. Meine Vermutung geht dahin, dass es sich um geronnenes Blut handelt. Eine Vernichtung durch Drachenfeuer, wie bei den anderen Horkruxen, müsste auch hier möglich sein.“

Dumbledore machte eine Pause und sah Harry verschmitzt an.

„Allerdings gibt es noch eine andere Möglichkeit. Man könnte das geronnene Blut in reinem Alkohol auflösen, dann müsste es jemand trinken, jemand der reinen Herzens ist und der für das Gute kämpft.“

Minerva Mc Gonagall war aufgesprungen und starrte das Portrait wütend an.

„Albus, wie kannst du nur so einen Vorschlag unterbreiten, das sollte unter deiner Würde liegen.“ Ihre Stimme war eisig.

„Das ist nur für den Fall, sollte das Drachenfeuer keinen Erfolg zeigt, Minerva“, versuchte er sich eilig zu entschuldigen.

Harry erhaschte einige Gedankenketten von Minerva McGonagall. Sie und Dumbledore waren früher wesentlich mehr als nur Kollegen gewesen, das hatte er deutlich gesehen. Hermine musste das gleiche wahrgenommen haben, interessiert betrachtete sie die Schulleiterin und versteckte ihr Grinsen hinter der vorgehaltenen Hand. Das wäre nicht nötig gewesen, denn Minerva und Albus stritten wie die „Kesselflicker“ und beachteten die anderen überhaupt nicht. Erst als Harry sich laut räusperte, unterbrachen die beiden Älteren ihren Disput. Grinsend bedankte sich Harry bei den beiden.

„Wir werden die Weasley Zwillinge bitten, ihren Bruder Charlie in Rumänien zu besuchen. Falls es ihnen glückt, den Horkrux mit Drachenfeuer zu vernichten, wären wir einen großen Schritt weiter. Aus diesem Grund werden Hermine und ich gleich den Laden der beiden in Hogsmeade aufsuchen, vielleicht sind sie dort.“

Zustimmend nickte Minerva Mc Gonagall und die Verliebten standen auf.

„Bitte vergessen sie den Termin heute Nachmittag am Grimmauld Place nicht“, erinnerte sie die zwei, als sie sich verabschiedeten.

„Keine Sorge“, beruhigte Hermine Sie, „wir sind auf jeden Fall da.“

„Gehst du bitte schon vor in die Eingangshalle, Liebster, ich will noch bei Madame Pomfroy vorbeischauen“, bat Hermine ihn.

„Bist du krank? Was fehlt dir?“, fragte Harry alarmiert.

„Mir geht's hervorragend, keine Sorge“, beruhigte sie ihn und zum Beweis küsste sie ihn innig.

Einigermaßen beruhigt machte er sich langsam auf den Weg zu ihrem Treffpunkt. Dort angekommen, erregten die Punkteähler der vier Häuser von Hogwarts seine Aufmerksamkeit. Grinsend nahm er zur Kenntnis, das Gryffindor mit achtzig Punkten vor Ravenclaw führte und das Slytherin abgeschlagen die wenigsten Punkte hatte. Von hinten legten sich zwei Hände auf seine Augen und er vernahm ein Kichern an seinem linken Ohr.

„Hermine?“, versuchte er und das Kichern verstärkte sich.

„Mr. Filch?“, diese Vermutung bewirkte, das Ginny, die ihm die Augen zugehalten hatte, in herzliches Lachen ausbrach, ihn umdrehte und fest umarmte.

„Ich habe immer gesagt, das du nicht normal bist, Harry“, lachte sie, „wo ist Hermine und vor allen Dingen, wo ist Neville?“

„Hermine ist auf der Krankenstation. Aber wieso interessiert dich Neville?“

„Sie ist auf der Krankenstation. Was hast du mit ihr angestellt?“, wollte sie entrüstet wissen.

„Nichts, überhaupt nichts, ich weiß auch nicht, was sie bei Madame Pomfroy will. Aber was ist mit Neville?“

„Wir sind zusammen“, erklärte sie schmunzelnd und Harry umarmte sie fest.

„Herzlichen Glückwunsch, ich freue mich für euch“, meinte er ehrlich und Ginny lachte dazu.

„So so, kaum dreht man dir den Rücken zu, flirtest du heftig mit anderen Frauen. Du kannst die kommende Nacht auf der Couch verbringen, Harry Potter.“

Hermine stand keine fünf Meter von ihnen entfernt und hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Ihr linker Fuß klopfte im schnellen Rhythmus auf den Boden und sie schaffte es, die beiden beleidigt anzuschauen.

„Hermine“, freute sich Ginny, ließ ihn los und fiel ihrer Freundin um den Hals, „er ist unschuldig, ich hab ihm gesagt, dass ich mit Neville zusammen bin und er hat mich beglückwünscht.“

„Ihr seid zusammen?“, fragte Hermine, sie hatte die jüngste Weasley an den Schultern ergriffen und blickte sie ungläubig an. Ihre Freundin nickte lachend und Hermine nahm ihre Hände und sie drehten sich lachend im Kreis.

„Ich wünsche euch alles, alles Gute“, sie hatte Ginny noch einmal fest umarmt und war dann zu Harry getreten.

„Gut, in Anbetracht dieser Ereignisse, brauchst du die Nacht nicht auf der Couch verbringen“, meinte Sie grinsend.

„Das ist aber furchtbar nett von dir“, rief er und kitzelte sie in den Seiten.

Vergeblich versuchte sie ihm zu entweichen und konnte ein paar Augenblicke später nur um Gnade flehen.

„So, Hermine. Sag mir jetzt bitte, was du bei Madame Pomfroy gemacht hast“, meinte er ernst, als sie sich beruhigt hatten.

„Ich werde es dir morgen sagen, ich bin absolut gesund und mir fehlt nichts.“

Nachdenklich blickte er sie an, ließ das Thema aber im Moment auf sich beruhen.

„Was wolltet ihr eigentlich bei Professor McGonagall?“, wollte ihre Freundin wissen.

„Neville wird dir das erklären, Ginny“, erwiderte er, „weißt du ob Fred und George in Hogsmeade sind?“

„Nein, tut mir leid, ich habe die beiden seit ein paar Tagen nicht mehr gesehen.“

Nachdenklich nickte Hermine und blickte ihren Freund an.

„Wir gehen jetzt nach Hogsmeade und wenn die zwei nicht da sind, treffen wir sie heute Nachmittag am Grimmauld Place.“

Herzlich verabschiedeten sie sich von ihrer Freundin und verließen das Schloss durch das Hauptportal, während Ginny ihnen lange nachsah.

„Wo bist du mit deinen Gedanken, Gin?“ Neville war leise hinter sie getreten und umarmte sie zärtlich.

„Bei den zweien“, erwiderte sie und deutete mit einer Hand in Richtung des sich entfernenden Liebespaares, „irgendwie habe ich den Eindruck, das dunkle Zeiten auf uns zukommen und ganz besonders auf die beiden.“

Er seufzte tief, das war schon fast prophetisch, was seine Freundin da ausgesprochen hatte. Sie beide hatten sich die letzten zwei Tage nicht gesehen, Ginny war nicht mit den neuesten Entwicklungen vertraut.

„Warum seufzt du, Lieber? Was bedrückt dich?“ wollte sie wissen und küsste ihn zur Aufmunterung.

„Lass uns ein paar Schritte gehen, dann erzähle ich dir, was ich weiß“, schlug er vor und da beide eine Freistunde hatten, machten sie einen Spaziergang zum Spielfeld hinaus.

Nachdem sie ein paar Minuten gegangen waren, hatte Neville ihr alles erzählt. Ginny ließ sich ins Gras plumpsen, schlug die Beine untereinander und stützte ihren Kopf in eine Hand.

„Das bedeutet, dass der Kampf morgen schon losgehen kann“, murmelte sie und blickte ihn mit Tränen in den Augen an.

Er hatte sich ihr gegenüber ins Gras gesetzt und nickte zustimmend.

„Natürlich hoffen alle noch auf ein paar Tage Zeit, aber du hast Recht, es könnte schon morgen losgehen.

„Heilige Scheiße“, flüsterte sie und ließ ihren Tränen freien Lauf, „und die beiden sind mittendrin.“

„Ja, Hermine und Harry werden bei dem Kampf im Mittelpunkt stehen, „Du weißt schon wer“, wird dafür sorgen“, gab er zu.

„Und wir, was machen wir?“, rief sie aufgewühlt, „lehnen wir uns aus den Schulfenstern und beobachten den Kampf?“

„Ich weiß nicht, was die Schulleiterin vorhat. Das wird sich wahrscheinlich heute Nachmittag entscheiden“, erwiderte er kleinlaut, „und ich weiß nicht, ob ich dabei bin.“

Niedergeschlagen nickte sie und blickte ihn dann eindringlich an.

„Wir haben ein halbes Jahr lang geschlafen, Neville. Seitdem wir wussten, was das Trio vorhat, war klar, dass es Krieg geben wird. Aber es war ja so einfach, sich hinter den Mauern von Hogwarts zu verstecken und die anderen machen zu lassen.“

„Was hätten wir tun können, Ginny?“, fragte er behutsam.

„Jede Menge“, rief sie aufgebracht und sprang auf, „jede Menge, Neville. Denk doch mal nach, seit fast drei Jahren haben wir keine vernünftige Schulstunde „Verteidigung gegen die dunklen Künste“ mehr gehabt. Warum haben wir die „DA“ nicht weitergeführt?“

„Wer hätte uns unterrichten sollen? Harry und Hermine standen nicht mehr zur Verfügung“, warf er ein.

Sie war zu ihm getreten, ließ sich auf die Knie nieder und nahm seine Hände.

„Wir, Neville, wir“, ihre Stimme war aufgereggt, „nach dem Trio waren unsere Leistungen am Besten, wir hätten es machen können.“

„Ich glaube nicht, dass jemand bei uns mitgemacht hätte“, gab er zu bedenken.

„Du meinst, weil wir nicht Harry und Hermine sind?“

Bejahend nickte er und blickte sie nachdenklich an.

„Weißt du noch, wie sie am Anfang gegen die „DA“ waren, als Harry und Hermine diese geleitet haben, kaum war die erste Stunde vorbei, kannte die Begeisterung der anderen keine Grenzen. Nach Rons Tod, habe ich mit einigen gesprochen, sie hätten auf jeden Fall mitgemacht“, meinte sie enthusiastisch.

„Warum hast du nicht...“, begann er.

„Es war einfacher, sich nicht mit solchen Problemen zu beschäftigen, Neville, ich war feige“, fiel sie ihm ins Wort und sah in scharf an.

Dann wurde ihr Blick weich und sie legte eine Hand an seine Wange.

„Dann gab es da noch einen gewissen Mister Longbottom, der fast meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.“

Eine leichte Röte überzog Nevilles Gesicht und verlegen schaute er zu Boden.

„Tut es dir leid?“, flüsterte er.

Mit einer Hand hob sie sein Kinn hoch und blickte ihm ernst in die Augen.

„Ich möchte keine Sekunde missen“, erwiderte sie leise, „aber jetzt müssen wir etwas unternehmen.“

„Was hast du vor?“, fragte er vorsichtig.

„Wir lassen die „DA“ wieder aufleben, alle älteren Schüler, die wollen, können mitmachen. Wir werden nicht zusehen, wenn unsere Freunde hier für uns kämpfen, wir werden an ihrer Seite stehen und Vol...Voldemort in die Knie zwingen“, rief sie und in diesem Moment war Neville unheimlich stolz auf seine Freundin.

4.

Der Laden der Weasley Zwillinge war geschlossen und so setzten sich Hermine und Harry für eine Tasse

Kaffee in die Konditorei von Madame Puddifoot. Hermine war ungewöhnlich schweigsam und in sich gekehrt.

„Was ist mit dir Liebste? Du wirkst so abwesend“, meinte er leise und nahm ihre Hand.

„Mir geht so viel durch den Kopf“, erwiderte sie wahrheitsgetreu und lächelte ihn an.

„Ich möchte auf jeden Fall heute Abend nach Godric Hollow“, fuhr sie fort, „und mit dir in unserer großen Wanne entspannen. Ich weiß nicht, ob wir in der nächsten Zeit noch einige ruhige Abende miteinander verbringen können?“

„Versprochen. Wir übernachten Zuhause“, erwiderte er ernst.

Die einzige anwesende war Tonks, als sie am Grimmauld Place ankamen. Sie begrüßten sich und Tonks schüttete ihnen in der Küche einen Tee ein.

„In einer halben Stunde müssten alle hier sein“, meinte sie emotionslos und rührte in ihrem Tee, obwohl sie weder Milch noch Zucker zugegeben hatte.

Die beiden wechselten einen fragenden Blick und Hermine beugte sich zu Tonks vor.

„Was bedrückt dich?“, fragte sie leise und die angesprochene knallte den Löffel auf den Tisch.

„Monat um Monat wartest du. Der Krieg kommt, du weißt es, aber die Warterei macht einen verrückt, zermürbt einen. Du willst die Entscheidung unbedingt herbeiführen. Und jetzt, wo der Kampf schon morgen beginnen kann, geht mir die Muffe, aber so richtig. Ich habe Angst bis unter die Achselhöhlen. Könnt ihr das verstehen?“

„Meinst du, uns geht es anders?“, fragte Harry und Hermine nickte zustimmend.

Geräuschvoll atmete Tonks aus und lachte rau.

„Ich möchte nicht in eurer Haut stecken“, fuhr sie fort und blickte die beiden vielsagend an, „Voldemort wird sich doch ganz auf euch beide konzentrieren?“

„Nein, ich glaube, dass sein Hauptinteresse bei meiner Person liegt und dass er Hermine hoffentlich nicht beachtet“, erwiderte Harry und Hermine schmunzelte.

„Ich bin sein Trumpf Ass.“

„Verstehe, du beschäftigst Voldemort, Harry, und Hermine kann ihn dann fertig machen“, meinte Tonks grinsend.

„Ja, so ungefähr hatten wir uns das vorgestellt, ob sich das dann später wirklich so ergibt, müssen wir abwarten“, erklärte er.

Bevor sie ihr Gespräch weiterführen konnten, apparierte die Abordnung aus Hogwarts in die Eingangshalle und wurde von Tonks nach oben, in den ehemaligen Trainingsraum des Trios begleitet. Das Pärchen bereitete noch zwei Tablettts mit Kaffee, Tee und Gebäck zu und beförderte diese mit dem Flugzauber zu den anderen. Währenddessen erschienen auch die Ordensmitglieder aus dem Ministerium, sowie Fred und George; die Runde war komplett.

„Danke, das ihr alle erschienen seid“, begann Arthur Weasley das Gespräch, „gibt es irgendwelche neuen Erkenntnisse seit gestern?“

Allgemeines Kopfschütteln war die Antwort und Arthur fuhr fort.

„Harry, wie ist deine Meinung? Wird „Du weißt schon wer“ merken, wenn der Horkrux zerstört wird?“

„Diese Frage kann ich nicht beantworten“, erwiderte er und blickte Hermine fragend an, „bis jetzt habe ich keine Gefühle von Ihm in dieser Richtung wahrnehmen können. Als dagegen Snape, Pettigrew und Malfoy getötet wurden, dachte ich fast, das mir der Kopf wegfliegt, so stark habe ich Ihn gespürt.“

Arthur nickte und schaute in die Runde.

„Zwei Fragen. Erstens, merkt Voldemort, wenn der Horkrux vernichtet wird? Zweitens, ist es Robert Anton Better gelungen, damals den Horkrux, das Medaillon, zu vernichten?“

„Diese Fragen kann keiner von uns beantworten“, erwiderte Hermine nach kurzem Nachdenken, „ich vermute, das er nicht merkt, wenn ein Horkrux vernichtet wird, denn sonst hätte er versucht, den letzten in seine Obhut zu bringen.“

Moody hatte seinen Kopf in die Hand gestützt, blickte sie nachdenklich an und nickte abschließend zustimmend.

„Wir können nur hoffen, das es Mr. Better damals gelungen ist das Medaillon zu vernichten, wir haben uns die letzten Monate immer wieder gefragt, wo wir noch nach Horkruxen suchen sollen“, fuhr Hermine fort,

„Wir haben absolut keine Idee mehr, wo wir noch suchen sollen.“

Nachdenklich und lange musterte der Zaubereiminister die beiden.

„Okay, hat noch jemand eine Bemerkung zu dem Thema?“

Da keine Wortmeldung erfolgte fuhr er fort.

„Remus und ich haben einen groben Zeitplan ausgearbeitet. Morgen Vormittag wird Hogwarts evakuiert, alle Schüler werden mit Portschlüsseln nach Beauxbaton gebracht, Madame Maxim hat zugesagt, alle aufzunehmen.“

Diese Ankündigung veranlasste Neville scharf einzuatmen, er enthielt sich aber jeglichen Kommentars.

„Direkt danach wird Hogwarts in eine Festung verwandelt. Der ganze Krankenflügel zieht in die Kerker um. Wir werden die Schule mit allen Zaubern schützen, die wir kennen. Hundertfünfzig Auroren werden im Gebäude untergebracht.“

„Voldemort dürfte ungefähr achthundert Anhänger um sich scharren“, übernahm Remus das Wort, „die meisten sind momentan noch über das ganze Land verteilt, aber wir vermuten, dass diese im Bedarfsfall sehr schnell hier sein können.“

Aufgeregtes Getuschel erfüllte den Raum, Remus klopfte mit dem Löffel an die Kaffeetasse und nachdem die Bemerkungen erstarben, fuhr er fort.

„Ihm stehen auch die Dementoren von Askaban zur Seite, das sind auch ungefähr Hundert. Auf unserer Seite haben wir insgesamt vierhundert Auroren, die Mitglieder des Phönix Ordens und das, was Hagrid noch an Geschöpfen hat auf unsere Seite ziehen können.“

Bedächtig nickte Arthur, kommentierte aber Remus' Bemerkung nicht.

„Hundert Auroren werden Hogsmeade überwachen, hier erwarten wir auch einen Angriff“, erläuterte Remus.

„Fred und George werden heute nach Rumänien apparieren und versuchen, den Horkrux morgen Abend zu vernichten“, übernahm wieder Arthur das Wort, „sollte das gelingen, können wir versuchen, „Du weißt schon wer“, aus seinem Versteck zu locken. Das werden wir, wenn alles gut geht, erst Übermorgen früh versuchen, wir wollen bei Tageslicht kämpfen. Trotzdem sollten wir ab morgen Nachmittag kampfbereit sein, wir müssen damit rechnen, dass Er angreift, sobald Er merkt, dass die Schüler verschwunden sind.“

„Was ist sein Ziel? Wie wird Er vorgehen?“ Wollte Helen wissen.

„Darüber können wir nur Vermutungen anstellen“, erwiderte Moody und kratzte sich am Kinn, „wahrscheinlich wird...“

„Falsch, Moody“, fiel ihm Hermine ins Wort, „es ist ziemlich klar, wie Voldemort vorgehen wird.“

Sie war aufgesprungen und mit vor der Brust verschränkten Armen umrundete sie langsam den Tisch und blickte dabei die Teilnehmer der Runde durchdringend an.

„Sein Primärziel ist Harry. Er wird alles versuchen, ihn in seine Gewalt zu bekommen. Sein Sekundärziel ist Hogwarts, die Herrschaft über die Schule. Das ist sein Traum, König von Hogwarts mit Harry Potter in seinen Kerkern.“

Lächelnd war sie hinter Harry stehen geblieben und hatte ihm die Hände auf die Schultern gelegt.

„Das ist unsere große Chance, dass sich Voldemort so in seinem Plan festbeißt, dass Er keine Alternativen zulässt.“

Einige Sekunden waren alle mit der Verarbeitung des eben Gehörten beschäftigt, aber dann wurden Zweifel und Fragen laut. Einige Sekunden ließen sie und Harry verstreichen bevor er mit einem lauten Räuspern die Diskussion unterbrach.

„Hermine hat Recht. Er wird alles versuchen, mich in Seine Finger zu kriegen. Immer, wenn wir uns bis dato gegenüber gestanden haben, haben äußere Umstände oder Glück mir geholfen, ihn zu besiegen oder zu entkommen. Das will Voldemort jetzt unbedingt vermeiden, deshalb will Er mich sicher in seinen Kerkern wissen, um mich dann langsam zu töten.“

Hermine schlug ihm anerkennend auf die Schulter.

„Genau das wird Er versuchen und hier liegt die Möglichkeit, Seine Pläne zu durchkreuzen.“

„Könntest du das bitte etwas genauer erläutern, Hermine“, verlangte der Minister.

Sie hatte sich wieder gesetzt und nahm einen großen Schluck Kaffee.

„Er wird versuchen, alle unsere freien Kräfte zu binden. Wenn dann keiner mehr da ist, um Harry zu

helfen, wird Er ihn mit hundert Mann überwältigen und dann mit ihm von der Bildfläche verschwinden.“

„Gut, das ist absolut nachvollziehbar, wie sieht euer Plan aus, Hermine?“, wollte Remus wissen, Hermine atmete erleichtert durch und sah ihn dankbar an.

„Harry taucht nicht eher auf, bevor Voldemort da ist. Er darf in keinerlei Kämpfe verwickelt werden, das wird Er nämlich versuchen. Voldemort will Harry im Vorfeld schwächen, damit Er leichtes Spiel mit ihm hat. Wenn Voldemort auftaucht, wird Harry sich ihm stellen. Jetzt kommt Tonks ins Spiel. Sie hat mit fünfzig Auroren allein die Aufgabe, Harry den Rücken freizuhalten. Kein Death Eater oder sonstiger Untergebener von Voldemort darf an Harry herankommen, sonst ist die Schlacht verloren.“

„Wo werden Sie stehen, Miss Granger? Stehen Sie auf dem Astronomieturm um einen guten Blick auf die Schlacht zu haben“, Melindas Stimme war ätzend.

„Nein, Melinda. Ich werde direkt hinter Voldemort stehen. Ein paar Sekunden nach Harry werde ich, hoffentlich unbemerkt, hinter Voldemorts Rücken stehen, für den Fall, das etwas schief geht. Wollen sich mich begleiten?“

Moody grinste über das ganze Gesicht und auch Harry musste sein Lachen hinter vorgehaltener Hand verstecken. Melinda wurde knallrot und murmelte eine Entschuldigung.

„Sehr gut, Hermine“, erklärte Arthur Waesley, nachdem sich alle wieder beruhigt hatten, „damit liegt unser Vorgehen fest. Jetzt müssen wir ins Detail gehen.“

Die anschließende Diskussion und Planung nahm Stunden in Anspruch. Gegen zweiundzwanzig Uhr erhob sich Arthur.

„Ich werde jetzt eine kurze Zusammenfassung des bisher Gesagten und Beschlossenen verkünden: Hogwarts wird geräumt, die Schüler per Portkey nach Beauxbaton verbracht. Fred und George zerstören den letzten Horkrux. Wir werden versuchen, Vol... Vol... „Du weißt schon wer“, mit vorgetäuschten Explosionen aus seinem Versteck in Dumbledores Grabmal zu treiben. Harry wird sich bei seinem Erscheinen Ihm zum Kampf stellen. Tonks wird dafür sorgen, dass Harry der Rücken freigehalten wird. Hermine wird versuchen, in Seiner Rückseite zu landen, um Harry Schützenhilfe zu geben.

Remus führt das Oberkommando, er steht auf der Gryffindortribüne des Quidditchfeldes. In Hogwarts hat Professor McGonagall das Kommando, ich hoffe, das sie beide eng zusammen Arbeiten.“

Ernst wandte er sich an das junge Paar, aber brachte trotzdem noch ein Lächeln zustande.

„Hermine, Harry. Der Plan stammt von euch, ich brauche euch nichts zu erklären, ihr handelt nach eigenem Ermessen. Bitte sprecht euren Treffpunkt mit Tonks ab. Fred und George, ihr springt anschließend nach Rumänien. Ich wünsche allen eine geruhsame Nacht und wir treffen uns morgen Mittag um Zwölf im großen Saal in Hogwarts.“

Alle standen auf und applaudierten kurz dem Minister, dann zerfiel die große Diskussionsrunde in kleine Gruppen.

Tonks war zu Hermine und Harry getreten und nahm die beiden in den Arm.

„Ich freue mich, das ich zu eurem Schutz da bin, das ist eine Aufgabe, die ich gerne übernehme“, meinte sie lächelnd, „ihr bleibt doch heute Nacht hier?“

Bedauernd schüttelte Harry den Kopf und nahm Hermines Hand.

„Nein, tut mir Leid, Tonks. Wir springen nach Hause.“

„Verstehe, ihr zwei. Ihr wollt alleine sein? Seid bitte äußerst vorsichtig“, meinte sie und gab beiden einen Kuss auf die Wange.

5.

„Mir raucht jetzt noch der Kopf, Liebste, wenn Arthur einmal richtig in Fahrt ist, ist es schwer ihn zu stoppen“, meinte Harry.

Leise lachend legte Hermine ihren Kopf auf seine Schulter.

„Du hast Recht, Liebster, aber all das musste erörtert werde, es ist wichtig.“

Nachdem sie nach Hause zurückgekehrt waren, hatten sie sich noch zu einer Tasse Tee in der Küche niedergelassen und analysierten kurz das vergangene Treffen. Danach hatten sie sich mit einer Flasche Wein ins Bad zurückgezogen und entspannten sich wohligh im warmen Wasser.

Zärtlich seiften sie sich gegenseitig ein und sahen sich dabei tief in die Augen. Anschließend duschten sie kurz und trockneten sich dann kichernd gegenseitig ab. Er wollte gerade Shorts und ein T-Shirt für die Nacht anziehen, als sie ihn zurückhielt.

„Nein, bitte nicht anziehen“, flüsterte sie und zog ihm seinen Morgenmantel an.

Auch sie zog nur dieses Kleidungsstück an und nahm seine Hand.

„Bringst du mich ins Bett?“

Ohne ihr zu antworten lächelte er und führte sie nach oben. Leidenschaftlich küssten sie sich und nach kurzer Zeit lagen die Morgenmäntel auf dem Boden. Vorsichtig ließen sie sich aufs Bett gleiten und ihre Küsse wurden fordernder. Mit Händen und Lippen erkundeten sie den Körper des anderen, ihre Haut war mit einem feinen Schweißfilm überzogen, aber die Kühle des Raumes spürten sie nicht mehr.

Sie lagen nebeneinander, schauten sich tief in die Augen, ihre Atmung war flach und unregelmäßig und ihre Hände liebkosten den Körper des jeweils anderen.

„Hermine, ich liebe dich, du bist mein Leben“, flüsterte er.

„Harry, oh Harry“, wisperte sie und mit einer plötzlichen Bewegung rollte sie sich auf den Rücken, zog ihn auf sich und öffnete ihre Schenkel.

Überrascht hob er seinen Oberkörper und blickte sie an.

„Willst du...?“

Statt einer Antwort zog sie seinen Kopf zu sich und küsste ihn verlangend. Dann nickte sie leicht und der verheißende Ausdruck in ihrem Blick sagte mehr, als sie durch Worte hätte ausdrücken können.

Fast den ganzen Akt über schauten sie sich in die Augen.

Den kurzen Moment des Schmerzes erblickte er in ihren Augen, sie verzog kurz das Gesicht, aber dann war er da; diesen Ausdruck in ihren dunkelbraunen Augen hatte er noch nie wahrgenommen; Erregung, Liebe ohne Einschränkung und grenzenloses Vertrauen waren darin vereint.

Ein völlig neues Gefühl durchströmte ihn, ein Gefühl der Vollkommenheit, der Zusammengehörigkeit mit ihr, des absoluten Glücks, das keine Steigerung mehr zuließ und ohne es zu merken, liefen ihm einige Tränen die Wangen herab.

Mit den Händen wischte sie ihm vorsichtig die Tränen von den Wangen, das Grün seiner Augen schien zwei Stufen heller geworden zu sein. Den Ausdruck, den sie darin sah, rührte sie zutiefst; bedingungslose Hingabe, ein bis jetzt von ihr noch nicht wahrgenommenes Gefühl der Gemeinsamkeit mit ihm und blindes Vertrauen.

Kurz vor ihrem gemeinsamen Höhepunkt zog sie seinen Kopf zu sich und umklammerte mit beiden Armen fest seinen Oberkörper. Ihren Orgasmus empfand sie sehr intensiv, fast wie eine Explosion wirbelten Glücksgefühle durch ihr Empfinden. Dieser Moment war ohne Raum und Zeit, ein kurzes, wunderschönes Feuerwerk und nun konnte sie verstehen, wenn man in diesem Zusammenhang vom „Kleinen Tod“ sprach.

Bei seinem Orgasmus wurde für ihn die Umgebung kurz neblig grau. Er gab etwas her, was einen kurzen Moment der Leere in ihm erzeugte, aber dann überschwemmte ihn ein Gefühl des Glücks und der Befriedigung, das er so noch nie empfunden hatte.

Ein paar Minuten lagen sie noch eng umschlungen und kamen langsam wieder zu Atem.

„Tut es dir Leid?“, flüsterte er als sich getrennt hatten.

Tränen der Rührung und der Freude schimmerten in ihren Augen und sie küsste ihn liebevoll.

„Nein, Liebster, die letzten Minuten mit dir waren...“, sie suchte nach den richtigen Worten, „sie waren unbeschreiblich.“

Erleichtert stieß er die angehaltene Luft aus.

„Genau, das war unbeschreiblich, ich liebe dich, Hermine.“

Lange sahen sie sich in die Augen, küssten sich liebevoll, kuschelten sich dann aneinander und schliefen langsam ein.

Als Harry erwachte spürte er, dass das Bett neben ihm leer war und alarmiert schlug er die Augen auf. Seine große Liebe stand am Fenster und blickte in den Garten hinaus. Sie war nackt, und der Anblick ihrer Rückseite jagte ihm einen wohligen Schauer über den ganzen Körper.

„Komm ins Bett, Liebste, du erkältest dich“, bat er und lächelnd drehte sie sich um.

„Mir ist nicht kalt, mir ist noch warm von deiner Wärme“, erwiderte sie, kam dann aber doch ins Bett und nahm ihre Lieblingsstellung ein.

Seine Schulter diente als ihr Kopfkissen, einen Arm auf seiner Brust und ein Bein angewinkelt über seinen. Instinktiv spürte sie, dass er über die vergangene Nacht sprechen wollte.

„Du fragst dich wahrscheinlich, warum ich meine Meinung geändert habe und wir heute Nacht miteinander geschlafen haben.“

Statt einer Antwort küsste er zart ihre Stirn.

„Ich liebe dich, Harry, mehr als ich sagen kann und es schien mir der richtige Zeitpunkt zu sein. Wir wissen heute nicht, ob wir jemals wieder eine Nacht gemeinsam verbringen können, deshalb wollte ich es. Habe ich dich damit überrumpelt?“

„Nein, ich hatte schon in der Nacht davor den Eindruck, dass du mit mir zusammensein wolltest.“

Sie hob den Kopf und blickte ihn an.

„Stimmt, aber ich musste vorher noch zu Madame Pomfroy.“

„Jetzt verstehe ich, du wolltest nicht, dass es beim ersten Mal direkt zu einer Schwangerschaft kommt.“

„Richtig, das wollte ich wirklich nicht, dafür fühle ich mich einfach noch nicht reif genug“, stimmte sie ihm zu, „aber eben, als ich am Fenster stand, sah ich uns beide im Garten sitzen und ein paar Kinder waren auch da.“

„Drei Kinder“, meinte er bestimmt und verblüfft hob sie den Kopf.

„Ja, genau. Wie kommst du darauf, Harry?“

„Kannst du dich erinnern. Voriges Jahr im August, als wir zum ersten Mal hier waren, damals noch mit Ron?“

„Natürlich, das werde ich nicht vergessen“, erwiderte sie lächelnd.

„Nachdem wir das Haus untersucht hatten sind wir in den Garten gegangen, du mit Ron links um das Haus herum und ich rechts. In dem Moment, wo der Garten in mein Blickfeld kam, sehe ich uns zwei auf einer Bank sitzen und drei Kinder spielen im Garten. Es war nur ein ganz kurzer Eindruck, aber ich erinnere mich genau.“

„Warum hast du mir das nicht erzählt, Harry?“, ihre Stimme klang gekränkt.

„Schau mal“, versuchte er zu erklären, „damals warst du quasi noch mit Ron zusammen, ich konnte es dir nicht so einfach erzählen.“

„Stimmt, Entschuldige bitte. Waren es Jungen oder Mädchen?“

„Ein Junge und ein Zwillingespärchen Mädchen, glaube ich, warum fragst du, Hermine?“

„Weil ich das auch so gesehen habe“, erwiderte sie erstaunt.

„Das lässt uns auf unsere Zukunft hoffen, Liebste. Was hältst du jetzt von Frühstück?“

„Sehr gerne, wenn du es zubereitest. Ich bleibe noch ein paar Minuten liegen.“

Sanft küssten sie sich und er machte sich auf den Weg nach unten. Nachdenklich blieb sie noch im Bett liegen, „wieso hatten wir beide ungefähr die gleiche Vorstellung gehabt?“ fragte sie sich, kam aber zu keinem Ergebnis.

Nach dem Essen sprangen sie direkt zum Waldrand an Hagrids Hütte, allerdings verborgen unter dem Unsichtbarkeitsumhang. Sie wollten dem Feind nicht direkt in die Arme laufen falls sich die Situation in Hogwarts grundlegend geändert hätte. Alles erschien ruhig und normal und so gingen sie die wenigen Schritte bis zu Hagrids Hütte, ohne den Umhang.

6.

„Könnt ihr bitte einmal durchzählen“, rief Ginny laut.

Nachdem Neville am gestrigen Abend spät mit der Schulleiterin vom Grimmauld Place zurückgekommen war, hatte er Ginny schnell informiert. Die Zeit davor war sie auch nicht untätig gewesen und hatte in den Häusern von Hogwarts, Slytherin ausgenommen, ihre Fühler ausgestreckt. Neville hatte ihre Vermutung bestätigt, Hogwarts sollte evakuiert werden und so verbrachten die beiden die halbe Nacht damit, alle älteren Schüler der Häuser einzeln anzusprechen.

In den frühen Morgenstunden hatten sich die Schüler, die bei der Verteidigung von Hogwarts und dem Kampf gegen Voldemort mithelfen wollten, im Bedarfsraum versammelt.

„Zweiundfünfzig“, meldete Colin Creevey als letzter und Ginny atmete erleichtert durch.

„Okay, danke“, erklärte sie den anwesenden und Neville fuhr fort.

„Hogwarts wird im Lauf des Vormittags geräumt, kein Schüler bleibt hier. Das Ministerium möchte euch keinerlei Gefahr aussetzen, wer sich jetzt den anderen anschließen möchte, soll das ohne Gewissenbisse tun. Wir werden niemand irgendwelche Vorwürfe machen, wenn er den Raum verlässt. Denjenigen, die hier bleiben, kann ich nicht versprechen, dass sie übermorgen noch erleben werden. Es gibt Krieg, schlimmer als sich das bis jetzt irgendjemand von uns vorstellen kann und es wird Tote geben, auch in unseren Reihen.“

Neville machte eine sehr lange Pause, aber keiner der anwesenden verließ den Raum. Ginny trat vor und musterte alle mit leuchtenden Augen.

„Ihr macht mich stolz und froh“, rief sie laut, „wir werden Hogwarts helfen und auch Hermine Granger und Harry Potter.“

Dann umriss sie kurz, was auf die anwesenden zukommen würde. Neville überließ ihr gerne diesen Part, sie konnte jeden überzeugen und mitreißen, das fehlte ihm fast gänzlich. Ingeheim fragte er sich natürlich, wann ihre Abwesenheit auffiele. Auch wenn es sehr chaotisch bei der Verschickung der übrigen Schüler per Portschlüssel zuginge, die Schulleiterin würde es merken, wenn gut zehn Prozent der Schüler fehlten, hauptsächlich ältere Semester. Aber wahrscheinlich hatte Ginny Recht, sie hatte meistens Recht, Professor McGonagall wusste es und schritt nicht ein.

„Okay, wir werden zwei Gruppen bilden“, fuhr Ginny fort, „die eine wird sich um die Verteidigung der Schule kümmern, die andere wird aktiv in den Kampf eingreifen, der um Voldemort entbrennen wird.“

Mit Bedacht wählte sie die zweite Gruppe aus, alle, die der ersten „DA“ Gruppe angehört hatten, wurden von ihr auf die eine Seite des Raumes aufgestellt, außerdem einige Schüler, die sie kannte und deren Kampfkraft sie beurteilen konnte.

„Wir werden uns noch einige Stunden verborgen halten müssen, damit wir nicht Gefahr laufen nach Beauxbaton geschickt zu werden“, erklärte Neville und die anwesenden zauberten sich Kissen und Stühle, um es sich bequem zu machen.

Nach seiner herzlichen Begrüßung erfolgte Hagrids übliche Tee Zeremonie. Er war hoch erfreut, dass die beiden sich noch Zeit für ihn genommen hatten.

„Was gibt's neues, Hagrid?“, wollte Hermine wissen und ihr großer Freund druckste eine Weile herum.

„Die Centauer wollen uns helfen. Ich glaube allerdings nicht, dass Sie den Wald verlassen werden.“

Überrascht und erfreut blickte Hermine ihn an.

„Das ist eine tolle Neuigkeit, ich hätte nicht geglaubt, dass uns die Centauer so ohne weiteres helfen würden.“

„Sie wissen, um was es geht. Sollte Voldemort bei dem Kampf siegen, werden auch Sie leiden. Er hat nicht vergessen, dass die Centauer ihn einst gejagt haben“, erwiderte Hagrid ernst.

„Also wäre es wichtig, einige unserer Gegner in den Wald zu locken“, resümierte Harry und blickte die anderen an.

Nachdenklich musterte Hermine ihn und nickte dann zustimmend.

„Ihr solltet auch einige in den See treiben, die Wassermenschen werden uns auch helfen, Sie sind wieder da“, rief Hagrid glücklich und schlug auf den Tisch.

Hermine und Harry sahen sich sprachlos an und lachten dann mit ihm.

„Wenn wir noch eine Stunde hier bleiben, dann zählt uns Hagrid so viele Feinde auf, das Voldemort keine Chance mehr hat“, kommentierte sie grinsend und Harry schlug ihr lachend auf die Schulter.

Einige Minuten schwelgten die drei noch in glücklichen Erinnerungen, dann machte sich das Pärchen auf den Weg zum Schloss, Hagrid versprach später nachzukommen.

Die große Halle war ein einziges Chaos, die letzten Schüler wurden gerade mit dem Portkey nach Beauxbaton gebracht, alle anderen liefen durcheinander und die Schulleiterin thronte auf ihrem gewohnten Platz an Lehrertisch. Sie bemerkte die beiden und winkte sie zu sich.

„Alle Schüler sind evakuiert“, erklärte sie, „bis auf die, die sich entschlossen haben, als Untergrundarmee für Hogwarts zu kämpfen. Haben Sie beide eine Vorstellung davon, wer das sein könnte?“

„Ginny“, erwiderte Harry ernst, „wahrscheinlich auch Neville.“

„Die Vermutung hatte ich auch. Ihre Freundin, Pardon Miss Granger, ihre ehemalige Freundin, Miss Weasley, wird das angezettelt haben“, vermutete Professor McGonagall, „wie soll ich mich jetzt verhalten?“

„Seien Sie stolz, dass Sie solche Schüler haben. Ich finde es großartig, wie sich diese Gruppe in dieser

Situation verhält“, erklärte Hermine mit Überzeugung.

Die Schulleiterin musterte sie nachdenklich und nickte dann zustimmend.

„Wahrscheinlich haben sie Recht, Miss Granger. Aber ich muss davon ausgehen, das es in dieser Gruppe Tote geben wird“, murmelte Sie und die beiden nickten bedrückt.

„Jeder, der gegen die dunkle Seite kämpft, muss mit seinem Tod rechnen“, erwiderte Harry und blickte Hermine an.

Tonks war von der anderen Seite der Halle herübergekommen und begrüßte die drei. Arthur, Remus und Moody standen mit Melinda und Benjamin an der Tür zur Halle. Nach kurzer Beratung gingen sie auseinander und Remus kam zu den dreien hinzu.

„Kingsley Shakleboldt geht mit den Auroren gleich nach Hogsmeade, sobald Fred und George zurück sind, werden sie die Gruppe unterstützen. Tonks, deine Gruppe wartet in der Eingangshalle und Arthur teilt die verbliebenen Auroren und die Mitglieder des Ordens zur Verteidigung der Schule ein“, erklärte er den dreien.

Hermine und Harry verließen die drei, sie wollten Ginny und Neville suchen und Tonks erläuterte Remus kurz, das einige Schüler noch in Hogwarts seien.

„Es hätte mich gewundert, wenn alle widerspruchslos die Schule verlassen hätten“, meinte er lächelnd, „wer ist es denn? Normalerweise hätte ich das nur Hermine und Harry zugetraut.“

„Wir wissen es nicht genau“, erwiderte die Schulleiterin, „aber wir tippen auf Ginny Weasley und Neville Longbottom als Rädelsführer.“

Remus lachte und auch die Schulleiterin und Tonks schmunzelten.

„Sollen wir sie überraschen? Oder sollen wir höflich klopfen?“, fragte Harry und sah seine Freundin schmunzelnd an.

Sie standen vor der Mauer, hinter der sich der Bedarfsraum befand. Die Tür war nicht sichtbar, wahrscheinlich versteckte sich die Gruppe um Ginny und Neville in dem Raum. Hermine zog ihren Zauberstab, murmelte einen kurzen Zauberspruch und klopfte dann mit dem Stab gegen die Wand. Es gab ein Geräusch, als würde sie mit einem schweren Vorschlaghammer mit voller Kraft gegen die Wand schlagen und er hielt sich die Ohren zu. Erstaunt musterte sie ihren Zauberstab und murmelte etwas von „falschen Zaubersprüchen“. Sekunden später materialisierte sich eine große Holztür in der Wand, die vorsichtig von innen geöffnet wurde und Nevilles ängstliches Gesicht erschien in der Öffnung.

„Merlin sei Dank, ihr seid es“, meinte dieser erleichtert, wandte sich um und rief in den Raum: „es sind Hermine und Harry.“

Gleichzeitig öffnete er die Tür ganz und die beiden folgten ihm in den Raum. Dort erwarteten sie ungefähr fünfzig mehr oder weniger begeisterte Gesichter und Harry blickte Hermine überrascht an. Bevor einer von ihnen ein Wort sagen konnte war Ginny bei ihnen, umarmte sie herzlich und dann traten die anderen hinzu und nach kurzer Zeit wurden die beiden mit Fragen überschüttet. Amüsiert betrachtet Hermine die Situation, vor einem Jahr hatte sie noch mit einigen der anwesenden Schülern zusammen die Schulbank gedrückt, jetzt wurden Harry und ihr Fragen gestellt, die noch nicht einmal Dumbledore hätte beantworten können. Harry hob beide Hände um sich Gehör zu verschaffen.

„*Er kann es*“, dachte sie, „*er muss nur ein wenig aus sich herausgehen, dann kann er fast alles erreichen. Er kann sie überzeugen und mitreißen*“, und schmunzelnd nahm sie wahr, des es im Raum still geworden war.

„Danke“, sagte Harry lächelnd, „ich finde es phantastisch, dass sich so viele von euch hier zusammengefunden haben. Ich glaube auch, dass ihr euch keine Sorgen mehr machen braucht, die Schulleiterin wird euch nicht mehr wegschicken.“

Dann ließ er die Arme sinken, die Schüler jubelten, aber er schaute sehr ernst in die Runde und versuchte mit jedem einzelnen einen kurzen Blickkontakt herzustellen.

„Auf eure Fragen können weder Hermine, noch ich, noch irgendjemand anders euch eine befriedigende Antwort geben.“

Seine Stimme war leise geworden. „Ich weiß nicht, ob einer von uns morgen um diese Zeit noch lebt, oder ob wir alle tot sind.“

Sein letzter Satz hatte betroffenes Schweigen ausgelöst und jetzt sprang Hermine in die Bresche.

„Voldemort wird innerhalb der nächsten achtundvierzig Stunden Hogwarts angreifen“, erklärte sie, „sein Hauptaugenmerk wird Harry sein, er wird mit allen Mitteln versuchen, ihn in seine Finger zu bekommen.“

„Dich aber auch“, warf Ginny ein.

„Wahrscheinlich“, erwiderte Hermine und erläuterte den Schülern ihren Plan.

„Ginny hat euch in zwei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe wird sich mit den Auroren unter Remus der Verteidigung von Hogwarts anschließen. Es kann durchaus sein, dass diejenigen keinem Feind begegnen, dass ihr für Verletztentransporte und Botendienste gebraucht werdet. Seid deswegen nicht niedergeschlagen oder traurig, ihr helft mit, an vorderster Front, Voldemort zu besiegen.“ Sie legte eine kurze Pause ein und blickte Harry mit glänzenden Augen an.

„Die zweite Gruppe wird sich Tonks anschließen. Ihr alle kennt Tonks? Deren Hauptaufgabe wird es sein, Harry den Rücken freizuhalten. Voldemort wird mit allen Mitteln versuchen, Harry in irgendwelche Gefechte zu verwickeln um ihn abzulenken. Diese Gruppe wird das mit allen Möglichkeiten verhindern.“

Getuschel unter den Schülern wurde laut.

„Entschuldigung“, fragte eine junge Ravenclaw Schülerin, „was passiert, wenn Harry vorher getötet wird?“

„Dann“, erwiderte Hermine, so ruhig wie sie konnte, „dann ist dieser Krieg verloren und Dunkelheit wird das Land überziehen. Es ist Harrys Bestimmung, Voldemort zu töten, oder von Ihm getötet zu werden.“

„Oder deine, Liebste“, warf Harry ein und sie musterte ihn emotionslos.

„Ja, eventuell“, gab sie dann zu.

„Okay, wir möchten, dass Ginny und Neville mit in die große Halle kommen und an der Besprechung, die gleich stattfinden wird, teilnehmen. Die anderen warten bitte auf deren Rückkehr“, erklärte Harry, dirigierte die beiden zur Tür und Hermine bildete die Nachhut.

7.

Die große Halle wimmelte vor Leuten, die, auf den ersten Blick ziellos durcheinander liefen. Professor McGonagall klopfte zweimal mit ihrem Zauberstab auf den Tisch und sofort kehrte Ruhe ein und alle nahmen an den Tischen Platz. Sie dankte den anwesenden und erhob sich.

„Ich werde Ihnen eine kurze Bestandsaufnahme der Situation jetzt, hier in Hogwarts geben, damit Sie alle im Bild sind.“

Professor Sprout reichte ihr ein Pergament.

„Die Krankenabteilung wurde in die Kerker verlegt, es steht genug medizinisch geschultes Personal bereit. Hundert Auroren stehen in und um Hogsmeade bereit, Kingsley Shacklebolt führt diese Gruppe, später werden ihm Fred und George Weasley zur Seite stehen. Remus Lupin befehligt zweihundertfünfzig Auroren, die Hogwarts beschützen werden, hundertfünfzig im Gebäude und hundert in den Ländereien vor der Schule. Professor Sprout und meine Wenigkeit werden ihn unterstützen. Nymphadora Tonks steht mit fünfzig Auroren bereit in der Eingangshalle, sie wird Hermine und Harry unterstützen.“

Einige Schüler wollten sich die Chance, Tapferkeit und Mut zu zeigen nicht nehmen lassen, um Hogwarts zu verteidigen“, meinte Sie mit einem Blick auf Ginny und Neville, „ich werde ihnen nachher Ihre Aufgaben erläutern.“

Die Appariersperre rund um Hogwarts ist aufgehoben. Sie müssen allerdings eine von unseren Schärpen tragen, sonst können Sie nicht apparieren. Die Gruppe um Kingsley Shacklebolt erhält rote, die Gruppe zur Verteidigung Hogwarts orange und die Gruppe um Hermine und Harry gelbe Schärpen.“

Sie wandte sich zu Hagrid um, der am gleichen Tisch saß.

„Bitte hören Sie jetzt aufmerksam unserem Professor für die Pflege magischer Geschöpfe zu“, bat sie und blickte in die Runde.

Der angesprochene erhob sich schwerfällig und räusperte sich. Man konnte ihm ansehen, dass ihm das Sprechen vor großem Publikum schwer fiel.

„Ja, also“, begann er leise, „vor einiger Zeit habe ich...“

„Hagrid, komm bitte auf den Punkt“, unterbrach ihn die Schulleiterin ungeduldig.

„Okay, ich habe vorige Woche mit den Wassermenschen gesprochen, Sie waren nicht verschwunden, sondern hielten sich nur versteckt.“

Grinsend wandte er sich an Hermine.

„Jetzt können wir dir deine damalige Frage beantworten, Hermine, das Grabmal von Albus Dumbledore ist von Voldemort komplett unterminiert worden. Wir wissen nicht, wie viele seiner Anhänger sich dort

verstecken. Der Häuptling der Wassermenschen hat einen interessanten Vorschlag gemacht. Sie haben in den vergangenen Tagen einen Tunnel unter Wasser bis knapp vor das Grabmal gegraben. Fred und George haben aus Schwarzpulver eine Art Bombe gebaut. Wenn diese Bombe am Ende des Tunnels gezündet würde, wären die Gänge und Räume Voldemorts in Sekunden überflutet.“

Einige Sekunden herrschte Totenstille im Saal nachdem die anwesenden begriffen hatten, was Hagrids Vorschlag bedeutete. Auch Hermine und Harry blickten sich unbehaglich an und langsam begannen bei einigen Gruppen geflüsterte Streitgespräche.

Die Schulleiterin, der Minister, Remus Lupin und Bill Weasley berieten sich flüsternd.

„Darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten“, begann Arthur, nachdem Sie sich einige Minuten beraten hatten, „wir werden den Vorschlag der Wassermenschen annehmen und morgen Vormittag die Sprengung veranlassen, wenn sich „Du weißt schon wer“ bis dahin nicht hat blicken lassen. Bitte seien Sie sich gewiss, das Er keine Sekunde zögern würde, wenn Er eine solche Entscheidung zu treffen hätte, sich möglichst viele Feinde auf einmal vom Hals zu schaffen.“

„Merlin sei Dank, das ich diese Entscheidung nicht treffen muss“, meinte Hermine und Harry gab ihr absolut Recht.

„Wir werden über Nacht unbemerkt eine Appariersperre über das Grabmal legen“, erklärte Moody, der zu Arthur getreten war.

„Sie werden ertrinken, wie Ratten in einem sinkenden Schiff“, murmelte Harry und Hermine legte ihre Arme Trost suchend um seinen Hals.

Danach rief die Schulleiterin die einzelnen Gruppen auf ihre Schärpen abzuholen, Ginny und Neville zogen mit einem ganzen Vorrat in Richtung Bedarfsraum davon. Remus informierte die anwesenden noch über die Alarmsignale, die von den Wachtposten gegeben würden, falls Voldemort angreifen sollte.

Und dann begann das Warten.

Tonks zog Hermine, Harry und Ginny, die nach der Verteilung der Schärpen an ihre Gruppe zurückgekehrt war, in die Eingangshalle.

„Wenn der Alarm kommt, werden wir vier uns auf dem Zuschauerturm des Slytherins auf dem Spielfeld treffen. Geht nicht zu Fuß, sondern appariert direkt dorthin“, erklärte sie und schaute die drei ernst an.

„Wir werden dort weiter besprechen, wie Harry und ich vorgehen werden“, meinte Hermine und blickte Ginny an, „können alle in deiner Gruppe springen, Ginny?“

„Ja, kein Problem“, erwiderte die angesprochene, „das haben wir im November noch aus Spaß mit allen geübt.“

„Gut, dann sollten wir einmal schauen, wo wir etwas zu Essen bekommen, ich habe Hunger“, meinte Harry und schaute die anderen fragend an.

Als sie in die große Halle zurückkehrten, erblickten sie über dem Lehrtisch ein großes Transparent.

Dort war vermerkt, welche Klassenräume zu Schlafsälen umgewandelt worden waren, wo sich jetzt die Krankenstation befand und das der Klassenraum, indem normalerweise Verwandlungsunterricht stattfand, jetzt zum Speisesaal umfunktioniert worden war.

„Der ist fast so groß wie die Halle“, erklärte Hermine erleichtert, „kommt ihr mit zum Essen?“

Tonks verneinte, sie wollte noch mit Remus sprechen, der immer noch mit der Schulleiterin und dem Minister zusammenstand.

„Ich hole Neville und die anderen, dann kommen wir auch in den Speisesaal“, erwiderte Ginny und verließ die beiden.

Das Pärchen machte sich auf den Weg und blieb überrascht am Eingang des provisorischen Speisesaales stehen. Vier lange Reihen Bänke und Tische zogen sich parallel durch den Raum, gut vierhundert Leute hatten hier auf einmal Platz. Hauselfen huschten umher und brachten Tablett auf Tablett mit kalten Speisen: Sandwichs, Roastbeef, geröstete Hühnerschenkel, Frikadellen, eingelegtes Gemüse, Brot in allen Variationen und große Schüsseln mit verschiedenen Salatsorten bedeckten die Tische. Überall stand Wasser und Kürbissaft bereit und über dem Feuer im offenen Kamin hing ein riesiger Kessel, aus dem es verführerisch nach Gulaschsuppe duftete. Grinsend blickten sie sich an und steuerten die auf die nächste Sitzreihe zu.

Kaum hatten sie Platz genommen, da erschien Dobby und fragte ob er ihnen eine Tasse Suppe bringen

dürfe. Beide stimmten zu und nachdem ihnen der Houseelf das gewünschte gebracht hatte, unterhielten sie sich flüsternd, da sie fast die Einzigen im Raum waren.

Das änderte sich kurz darauf, als Ginny, Neville und die Mitglieder der neuen „DA“ den Speisesaal betraten. Im Nu waren sie umringt von Schülern und ehemaligen Klassenkameraden und der Geräuschpegel sank nur merklich, als sie alle aßen.

Nach dem Essen waren Hermine und Harry auf den Astronomieturm gestiegen, von hier aus hatten sie einen hervorragenden Blick über die Ländereien von Hogwarts bis zum Dorf Hogsmeade. Es war früher Nachmittag und nichts rührte sich.

„Ich würde jetzt gerne einen Spaziergang mit dir um den See machen“, flüsterte sie und küsste ihn sanft. Er nahm sie in den Arm und sah ihr tief in die Augen.

„Ich auch, Liebste, das kannst du mir glauben, ich würde allerdings empfehlen, den Spaziergang nur in Gedanken zu machen, alles andere wäre zu gefährlich.“

Lachend stimmte sie ihm zu und sie machten sich auf den Rückweg in die große Halle.

8.

Kurz darauf machten sich Moody und Elphias Dodge mit ihren Besen auf den Weg, um die Appariersperre um das Grabmal zu legen. Beide waren durch Unsichtbarkeitsumhänge geschützt, trotzdem war es eine knifflige Angelegenheit und alle anwesenden fieberten Ihrer Rückkehr entgegen.

Nach einer halben Stunde waren Sie zurück und ein breites Grinsen überzog Moodys Gesicht.

„Kein Problem“, rührte er und Elphias Dodge nickte zustimmend.

„Glaubst du das?“ Hermine hatte den Kopf zu Harry hinübergeneigt und flüsterte ihm ins Ohr. Skeptisch blickte er sie an.

„Ich glaube ihm das schon. Aber es würde bedeuten, dass unsere Gegner entweder sehr beschäftigt sind und die Überwachung vernachlässigen...“

„Oder Voldemort ist gar nicht hier“, beendete sie seinen Satz leise.

Ein Lächeln erblühte auf seinem Gesicht und impulsiv küsste er sie. Verlegen versteckte sie ihr Gesicht an seinem Hals.

„Wofür war denn das, Liebster?“, wisperte sie.

„Weil ich so froh bin, das die klügste Zauberin ihres Alters, wahrscheinlich auch die klügste Zauberin überhaupt, meine Freundin ist“, erwiderte er leise und ernsthaft.

„Danke, für das Kompliment.“ Sie umarmte ihn fest und drückte ihm einen Kuss aufs Ohr.

Der Abend verging quälend langsam, die Anspannung war überall spürbar und noch nie war der großen Uhr in der Halle soviel Aufmerksamkeit gewidmet worden wie jetzt.

Ginny und Neville, händchenhaltend, kamen zu Ihnen und setzten sich.

„Wie geht's euch?“, fragte Hermine mit einem warmen Lächeln, aber Neville blies seine Backen auf.

„Na ja, es geht so, aber das Warten macht einen verrückt. Damals im Ministerium, da hatten wir keine Zeit zum Nachdenken, aber jetzt dafür umso mehr. Ich glaube fast, das mir demnächst Rauch aus den Ohren pfeift, soviel wie ich im Moment überlege.“

„Es hilft wohl nichts, wenn ich euch sage, dass ihr euch nicht soviel Gedanken machen sollt“, meinte Harry mit einem aufgesetzten Lächeln.

„Nein, das hilft überhaupt nicht, Harry. Ganz im Gegenteil, dann fange ich erst richtig an, nachzudenken“, erwiderte Ginny ernst.

„Okay, dann wollen wir einmal die Gegenwart vergessen und uns der Vergangenheit zuwenden“, meinte Hermine entschlossen, „wieso hast du eigentlich nie den geplanten Harry Potter Fanclub ins Leben gerufen, Ginny?“

Statt einer Antwort lachte die angesprochene und es schallte durch die ganze Halle.

„Gute Frage, Hermine. Vielleicht weiß ein gewisser Herr an deiner Seite die Antwort, er war strikt dagegen“, erwiderte ihre Freundin kichernd.

„Harry Potter Fanclub? Nein Danke, es hat mir gereicht, wie mich die Leute wegen meiner Narbe angestarrt haben. Ich brauchte nicht noch mehr Aufmerksamkeit“, lehnte Harry grummelnd ab.

„Schade, ich glaube, die Hälfte der weiblichen Hogwarts Schüler wäre dem Club beigetreten“, meinte Neville grinsend.

„Vielleicht noch mehr“, warf Hermine nachdenklich ein, „ich kann mich noch gut erinnern, viele Mädchen haben mich damals beneidet. Schlimm wurde es, als Harry dann am trimagischen Turnier teilnahm. Ich war damals fünfzehn Jahre alt und die Mädchen haben mich überall angesprochen, aber hauptsächlich im Waschraum, ich war die Freundin von Harry Potter, übrigens, die einzige Freundin.“

„Was wollten die den wissen?“, fragte Harry interessiert und Hermine und Ginny kicherten.

„Die Zurückhaltenden wollten wissen, wie du küsst“, erzählte Hermine lachend und Harry zog eine Augenbraue hoch.

„Das war schon alles?“

„Nein“, erwiderte sie grinsend, „einige der aufgeschlossenen Mädchen wollten wissen, wie du im Bett bist, Harry“, und sie musste sich auf den Fingerknöchel beißen, um nicht laut herauszuplatzen.

Auch Ginny musste sich zusammennehmen um nicht zu lachen. Aber als sie ihren Freund ansah, der rot wie eine Tomate geworden war, konnte sie sich nicht mehr beherrschen und prustete los. Hermine fiel ihr um den Hals und die beiden jungen Frauen lachten, dass ihnen die Tränen die Wangen herunter liefen.

Harry war fast so rot geworden wie Neville und versuchte die Aufmerksamkeit seiner Freundin zu erlangen.

„Was hast du ihnen gesagt, Hermine?“, zischte er und klopfte ihr auf die Schulter.

„Tut mir leid, Harry. Ich habe ihnen erzählt, dass ich schwanger sei“, antwortete sie nachdem ihr Lachen abgeklungen war.

Wieder lagen sich die Freundinnen in den Armen und lachten unbeschwert. Harry war aufgesprungen und blickte die beiden fassungslos an. Nach einigen Augenblicken schaute Hermine ihren Liebsten an und sein Anblick provozierte einen neuerlichen Lachanfall bei den Frauen. Kurz darauf zog ihn Hermine in eine liebevolle Umarmung.

„Beruhige dich, Harry, ich musste das damals einfach sagen, es ging nicht anders. Du hättest die Reaktionen der Mädchen sehen sollen. Aber ich habe ihnen direkt danach erklärt, dass das ein Witz gewesen war. Aber einige glaubten mir nicht und betrachteten mich die nächsten Monate mit Argusaugen.“

Erleichtert seufzte er auf und erwiderte ihre Umarmung.

Schmunzelnd hatte Ginny den beiden zugesehen und dann nahm sie Nevilles Hand.

„Keine Sorge, Harry. Wenn dieses Gerücht in Umlauf gekommen wäre, hättest du dich vor Angeboten nicht mehr retten können, glaub mir das bitte“, meinte sie erklärend.

Lachend stimmte er ihr zu und wurde dann ernst.

„Aber du wärst nicht dabei gewesen, Ginny, oder?“

„Ich weiß es nicht, Harry, ich hätte damals alles getan, um deine Aufmerksamkeit zu erringen“, erwiderte sie offen und blickte Neville an.

„Du warst damals unser Held“, versuchte Neville zu erklären, „erst fünfzehn Jahre alt und Teilnehmer beim trimagischen Turnier, davon haben fast alle geträumt.“

„Ich nicht, ich wollte das überhaupt nicht“, sagte Harry fest.

„Stimmt, du wolltest das nicht, aber dann kam der Weihnachtsball. Du hast Hermine angeschaut, als wäre sie ein Außerirdischer. Ich kann es nicht besser beschreiben, aber damals wurde mir bewusst, das zwischen euch etwas abläuft, etwas, das ich nicht in Worte fassen kann. Damals wurde mir schlagartig klar, das Hermine und du zusammen gehörst, egal was Cho und ich auch immer probierten“, erklärte Ginny.

„Tja, ich habe lange gebraucht um das zu erkennen“, gab er zerknirscht zu und Hermine klopfte ihm mitfühlend auf die Schulter.

„Was lange währt, wird endlich gut“, ergänzte sie und alle grinsten.

Die Stunden bis Mitternacht verbrachten die vier gemeinsam und schwelgten in Erinnerungen an die vergangenen Jahre. Für sie war der Krieg für diese wenigen Stunden in weite Ferne gerückt und ab und zu schallte ihr Lachen durch die Halle.

Um Mitternacht scheuchte die Schulleiterin sie in die Betten. Neville hatte den beiden sein Einzelzimmer, das er als Schulsprecher bewohnte, zur Verfügung gestellt. Er selbst musste Wache stehen und Ginny wollte gemeinsam mit ihrer Gruppe in einem der großen Schlafsäle übernachten.

„Was hast du für ein Gefühl, Liebste?“

Eng aneinandergeschmelt lagen sie im Bett und machten sich Gedanken über den nächsten Morgen.

„Ich weiß nicht, Harry, ich kann es nicht beschreiben. Ich will, das du mich ganz festhältst, die ganze Nacht über.“

Beschützend legte er die Arme um sie und langsam drifteten sie in einen unruhigen Schlaf. Ruckartig wachte Harry auf, er war schweißgebadet und wusste im ersten Moment nicht, wo er sich befand. Draußen war es noch finster, eine Kerze brannte auf dem Nachttisch und eine kühle Hand strich ihm beruhigend über die Stirn. Erleichtert atmete er durch und entspannte sich augenblicklich.

„Alles in Ordnung, Harry?“, fragte sie leise, dankbar nahm er ihre Hand und blickte sie fragend an.

„Ich hatte wohl einen Alptraum“, erwiderte er und legte ihren Handrücken an seine Wange.

Den hattest du wirklich. Kannst du dich erinnern?“

Nachdenklich schüttelte er den Kopf.

„Es war der Traum von Cedric, aber auch noch viel mehr“, erläuterte Hermine, „ich habe mich im Ministerium gesehen, Ron mit den Spinnen im verbotenen Wald, Ginny mit Tom Riddle in der Kammer des Schreckens, die Weasley Zwillinge, die Dursleys, Dolores Umbrige, Sirius und deine Eltern. Alles ging unglaublich schnell, ich konnte die Bilder kaum richtig wahrnehmen.“

Zustimmend nickte er und drückte einen Kuss auf ihren Handrücken.

„Fast war es so, als hätte ich die wichtigen Momente in deinem Leben der letzten Jahre gesehen, innerhalb von ein paar Minuten“, versuchte sie zu erklären.

„Ich kann mich überhaupt nicht erinnern, Liebes“, meinte er bedrückt und strich ihr über das Haar.

Liebevoll blickte sie in seine Augen und kuschelte sich dann an ihn.

„Lass uns noch etwas schlafen, wir werden es brauchen.“

9.

Statt des erhofften Sonnenscheins, erwartete der nächste Morgen alle mit leichtem Nieselregen und Nebel. Alle, die keine Aufgabe hatten, waren zum Frühstück in den improvisierten Speisesaal gekommen und versuchten, wenigstens einige Bissen zu sich zu nehmen. Auch Hermine und Harry, die sich zu einigen ehemaligen Mitschülern an den Tisch gesetzt hatten, wollte das Essen nicht recht schmecken und sie mussten sich zwingen, einige Scheiben Toast zu essen. Kurz darauf erschien Ginny, Neville im Schlepptau, im Speisesaal und setzten sich zu den zweien.

„Wie habt ihr geschlafen?“, wollte ihre Freundin wissen und sah das Pärchen fragend an.

Hermine verdrehte nur die Augen, aber Harry blickte sie ernst an.

„Bescheiden wäre geprahlt“, meinte er und widmete sich wieder lustlos seinem Toast.

Mitfühlend nickte ihre Freundin und schüttete Neville und sich eine Tasse Tee ein.

„Während der Nacht war alles ruhig, keine besonderen Vorkommnisse“, erklärte Neville und nachdem er etwas gegessen hatte, küsste er Ginny und zog sich dann in den Schlafsaal zurück. Er wollte noch etwas ruhen, bevor er sich mit den anderen um zehn Uhr in der großen Halle versammeln würde. Kurz darauf trat Tonks zu ihnen an den Tisch, lächelte etwas gezwungen und wünschte einen „Guten Morgen“. Harry bat sie Platz zu nehmen und sie besprachen ausgiebig ihre weitere Vorgehensweise. Die vier vereinbarten, sich um neun Uhr dreißig auf dem Zuschauerturm am Quidditchfeld zu treffen.

„Kopf hoch, wir machen das schon“, meinte Tonks, stand auf und musterte die Freunde eindringlich. Dann umarmte sie die drei kurz und machte sich auf die Suche nach Remus.

„Okay, dann werde ich mal meine Gruppe suchen und moralisch aufrichten“, sagte Ginny ernst und verließ die beiden.

„Wir haben noch eine Stunde Zeit, Liebste, was möchtest du machen?“

„Komm“, rief sie und sprang auf, „wir machen einen Rundgang durch die Schule.“

Grinsend folgte er ihr in die Eingangshalle. Drei der größeren Räume in den Kellergewölben waren als Krankenstation umgebaut worden, nur der Klassenraum für Zaubерtränke präsentierte sich wie in alten Zeiten. Die kleinen Fenster oben an der Außenwand ließen das Licht nur spärlich in den Raum fallen.

„Merlin, ist das kalt hier“, flüsterte Hermine und legte die Arme um ihren Oberkörper, als sie durch die Bankreihen ging.

„Stimmt, früher gab es ein Feuer im Kamin und die Kerzen erzeugten wenigstens den Eindruck von Wärme in diesem Raum“, pflichtete Harry ihr bei, er war am Eingang stehen geblieben.

Nachdem sie ihren Rundgang durch den Raum beendet hatte, nahm Harry sie in den Arm und führte sie

nach oben. Ihm war eine Idee gekommen.

„Wo willst du mit mir hin, Liebster?“

„Lass dich überraschen, Hermine“, erwiderte er schmunzelnd und führte seine verdutzte Freundin in den fünften Stock.

„*Pine Fresh*“, murmelte er und legte die Hand auf eine der Türen auf diesem Flur.

„Wahnsinn, das Badezimmer der Präfekten“, meinte sie beeindruckt und sah sich erstaunt um.

„Ja, hier habe ich das Rätsel des goldenen Eies gelöst, Cedric hatte mir den Tipp gegeben. Kannst du dich erinnern?“

Lächelnd nickte sie und umarmte ihn.

„Du hast es uns später erzählt“, erwiderte sie, „und hier hat dich die *„Moaning Myrtle“* dann dabei überrascht?“

„Merlin, ich werde immer noch rot wenn ich daran denke“, antwortete er verlegen und blickte sie dann durchdringend an.

„Ich möchte jetzt gerne hier mit dir baden, Liebste“, sagte er leise.

Freudig überrascht blickte sie ihn an und stimmte zu. Mit einem Spruch sicherte Harry die Tür während sie am Wassereinlass die Duftspender aktivierte und die Wanne volllaufen ließ. Gegenseitig zogen sie sich aus und ließen sich dann in die Wärme und den betörenden Duft des Wassers gleiten.

„Du überraschst mich immer wieder, Harry, ich hätte nicht gedacht, dass du in so einer Situation ans Baden denkst.“

Liebevoll sah er sie an küsste sie. Es blieb nicht bei diesem einen Kuss und sie hatten Schwierigkeiten, die Wanne zu verlassen, ohne dabei den Kuss zu unterbrechen. In Windeseile trockneten sie sich ab, um dann wieder die absolute Nähe des anderen zu genießen. Die Hände konnten sie nicht voneinander lassen und ein paar Minuten später sanken sie auf einigen großen Badelaken zu Boden.

„*Mein Gott*“, ging es ihr durch den Kopf, „*wir lieben uns jetzt hier und in wenigen Minuten stehen wir wahrscheinlich dem Tod gegenüber.*“ Trotzdem empfand sie es als absolut richtig, die letzten Stunden so innig wie möglich mit Harry zu verbringen.

„Es tut mir leid, Liebste, das hatte ich nicht geplant“, flüsterte er und schaute sie entschuldigend an.

„Keine Entschuldigungen, Harry, ich bin glücklich, dass wir jetzt zusammen waren“, erwiderte sie leise und blickte ihn mit glänzenden Augen an.

Seine Gesichtszüge drückten Erleichterung aus und er umarmte sie so fest, das es fast schmerzte.

„Hermine, Liebste, ich...“, seine Stimme verlor sich, all seine Emotionen sah sie in seinem Blick.

„Pst, mein Geliebter, du brauchst nichts zu sagen.“

Fragend hatte er den Kopf erhoben und sanft zog sie ihn an ihre Brust. Er hörte ihren Herzschlag und alle Anspannung fiel von ihm ab.

Pünktlich um neun Uhr dreißig apparierte das Liebespärchen geräuschlos auf den Zuschauerturm des Slytherinhauses auf dem Quidditchfeld vor den Toren Hogwarts. Tonks und Ginny waren schon da und begrüßten die beiden mit einem Nicken.

10.

So begann der neunzehnte Februar neunzehnhundertachtundneunzig, ein Donnerstag, der in die Geschichte der Zaubererwelt als der Tag des Beginns, des zweiten Voldemorkrieges eingehen sollte und der von der Muggelwelt unbemerkt blieb.

Gegen zehn Uhr durchlief eine leichte Erschütterung den Boden, wie ein kleines Erdbeben, und aus der Richtung des Friedhofes konnte man eine dumpfe Explosion wahrnehmen. Sekunden später erhob sich eine riesige Wasserfontäne auf der rechten Seite des Sees von der Wasseroberfläche und fiel kurz darauf zurück. Fasziniert blickte Harry zum See, eine halbe Minute später deuteten nur noch ein paar Wellen und ein Schaumkreis auf dem Wasser auf die Explosion hin.

Minuten später kamen dunkle Gestalten den Weg vom Friedhof her in Richtung Schule gelaufen. Dort, an der Wegeinmündung, an der Hermine noch vor einigen Tagen unschlüssig zum Friedhof geschaut hatte, waren Remus und ungefähr hundert Auroren vor der Explosion in Stellung gegangen. Sie hatten sich getarnt und gut

versteckt. Voldemorts Anhänger liefen ihnen kopflos und ohne jede Ordnung in die Arme und obwohl es gut zweihundert dunkle Gestalten waren, brauchten die Auroren nur eine knappe Stunde, um Ihnen Herr zu werden. Zwar leisteten einige kleine Gruppen erbitterten Widerstand, von ihrem hohen Beobachtungsstand konnten die vier jede Menge Lichtblitze sehen, jedoch hatte Remus im Vorfeld mit den Wassermenschen eine Vereinbarung getroffen.

Wenn einer von Voldemorts Anhängern sich nicht ergab oder schnell überwältigt werden konnte, wurde dieser kurzerhand mit dem „Locomotor“ Zauberspruch in den See befördert. Die Wassermenschen hielten Sie solange unter der Wasseroberfläche, bis diese bewusstlos waren, fesselten Sie und legten die dunklen Gestalten dann am Seeufer ab.

Unter Moodys Kommando wurden die dunklen Gestalten zu Gruppen von je zwanzig Leuten zusammengestellt, mit einem Fesselungszauber belegt und dann übernahm jeweils ein Aurore eine Gruppe und brachte diese mit einem Portschlüssel direkt nach Askaban.

Ein paar Minuten später deutete auf dem Gelände rund um den See nichts mehr auf den vergangenen Kampf hin.

Tonks wollte gerade den Turm verlassen, als Hermine sie am Arm festhielt und mit ihrer Hand in Richtung des Dorfes deutete.

„Hogsmeade wird angegriffen“, flüsterte Tonks, sie war mit ihrem Blick Hermines Hand gefolgt und auch die beiden anderen schauten jetzt in diese Richtung.

Die verschiedenen Lichtblitze waren eindeutig, die sie ab und zu zwischen den Häusern erkennen konnten. Sie hatten keine Zeit sich darauf zu konzentrieren, denn plötzlich erreichte Geschrei vom Seeufer ihre Ohren. Rund um den See apparierten kleine Gruppen schwarz verummter Gestalten. Es waren zwar jeweils nur ungefähr zwanzig Personen in jeder Gruppe, dafür kamen aber immer mehr Gruppen dazu. Harry überflog rasch die Anzahl der Gruppen und atmete scharf ein. Hermine hatte es gehört und blickte ihn mit aufgerissenen Augen an.

„Das sind fünfhundert von Voldemorts Leuten, Hermine, das ist der größere Teil seiner Armee.“

Zustimmend nickte sie und umfasste fest sein Handgelenk.

„Er will dich herauslocken, Harry, Voldemort hofft, das du dich zeigst.“

Sie hatte Recht, das wusste Harry. Obwohl es sie beide große Überwindung kostete, blieben sie auf dem Turm und griffen nicht in den Kampf ein. In dem Moment öffneten sich die Tore von Hogwarts und weitere einhundertfünfzig Auroren, die sich bis jetzt in der großen Halle aufgehalten hatten, griffen in die Kämpfe ein.

Im Schulgebäude befanden sich noch die fünfzig Auroren, die Tonks unterstanden und die fünfzig älteren Schüler der DA.

„Was meinst du, wie viel Anhänger hat Voldemort noch in der Hinterhand?“, wollte Hermine wissen nachdem sie einige Minuten die Kämpfe verfolgt hatten.

Langsam wiegte Harry den Kopf hin und her ohne den Blick vom Geschehen zu nehmen.

„Wenn wir wenigstens wüssten, wie viele seiner Leute im Grabmal waren. So sind alle Zahlen nur Spekulation“, erwiderte er verdrossen.

Draußen, auf den Wiesen vor den Toren der Schule und rund um den See wurden die Kämpfe heftiger. Obwohl die Angreifer zahlenmäßig deutlich überlegen waren, zeigte es sich schnell, dass die meisten von Ihnen keine ausgebildeten Kämpfer waren. Sie verfolgten keine einheitliche Strategie, sondern waren wohl der Meinung, mit ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit den Gegner zu überrollen.

Erfreut sahen die vier auf dem Turm, dass es den Verteidigern immer wieder gelang, kleinere Gruppen der dunklen Seite in den See oder auch in den Wald zu treiben, aus dem diese dann nicht mehr hervorkamen. Gegen drei Uhr am Nachmittag änderten die Angreifer ihre Strategie und versuchten mit aller Macht, das Tor der Schule zu besetzen. Gleichzeitig strömten jedoch auch die Verteidiger des Dorfes auf den Platz vor der Schule und die Angreifer sahen sich in die Zange genommen. Kopflos disparierten Sie und innerhalb von drei Minuten war kein Verummter mehr da, um den Kampf fortzuführen.

„Merlin sei Dank, da war es“, rief Ginny erleichtert.

„Nein, das war erst der Anfang, Ginny, Voldemort wollte unsere Stärke testen und er ist selbst gar nicht in Erscheinung getreten. Der Hauptkampf steht uns noch bevor“, erläuterte Hermine bestimmt und Harry stimmte ihr zu.

Die vier hatten den Turm verlassen und waren in die große Halle zurückgekehrt. Dort verkündete die

Schulleiterin, dass sich das Führungspersonal um vier Uhr Nachmittags in der großen Halle versammeln solle und schickte dann alle, außer den Wachen zum Essen, oder in die Ruheräume. Tonks verließ sie, wahrscheinlich um Remus zu finden und die drei machten sich auf die Suche nach Neville, um gemeinsam etwas zu sich zu nehmen.

Nach dem Essen gingen die Frauen kurz in den Waschraum, um sich im frisch zu machen. Harry und Neville staunten nicht schlecht, als die beiden Frauen zurückkamen und sie bewunderten die schönen Zöpfe, die sich die beiden gegenseitig geflochten hatten.

„So können uns die Haare nicht durchs Gesicht fliegen und uns ablenken“, erklärte Hermine auf Harrys fragenden Blick.“

„Dürfte ich kurz um Ihre Aufmerksamkeit bitten.“

Professor McGonagall hatte ihre Stimme erhoben und die Gespräche in der großen Halle erstarben. Sie nahm ein Pergament, das Bill Weasley ihr reichte und überflog es kurz.

„Achtzehn unserer Leute sind tot oder vermisst, einunddreißig liegen auf der Krankenstation und bei Vieren ist der Zustand kritisch“, Sie warf einen Blick in die Runde und fuhr fort, „dreihundertdreißig Gegner wurden von unseren Leuten nach Askaban gebracht, sechszwanzig sind tot. Wie viele im verbotenen Wald, im See und in Dumbledores Grabmal zu Tode gekommen sind, wissen wir nicht.“

Ganz leicht lächelte Sie Kingsley Shacklebolt zu, der zusammen mit Arthur und Remus an einem Fenster stand.

„Der Angriff auf Hogsmeade wurde zurückgeschlagen. Fred und George Weasley berichteten uns, das der letzte Horkrux von Drachen zerstört worden ist.“

Ein kollektiver Seufzer der Erleichterung durchdrang die Halle, aber die Schulleiterin hob die Hand.

„Das war nur ein Vorspiel“, rief Sie mit ernster Stimme, „Voldemort wollte unsere Verteidigung testen. Sein nächster Schlag wird härter werden.“

Gerade so, als wolle Voldemort Ihre letzten Worte untermauern, schrillte das Alarmsignal durch die Schule. Die Gruppe der Auroren, die Bereitschaft hatte, apparierte direkt aus der Eingangshalle vor die Tore der Schule, Remus sprang eine Sekunde später und alle anderen stürzten an die Fenster.

Rund hundert verummte Gestalten standen in einem großen Halbkreis vor der Schule und schleuderten Fluch auf Fluch in die Gruppe der apparierten Auroren. Bevor sich diese richtig formieren konnten, verschwanden die Gestalten wieder. Innerhalb zwei Minuten waren neunzehn Auroren getötet worden, ohne dass ein Gegner gefallen war.

Die nächsten Stunden versuchte Voldemort mit ähnlichen Angriffen die Verteidiger von Hogwarts aus der Reserve zu locken. Aber Remus Lupin tappte kein zweites Mal in diese Falle, im Gegenteil.

Kurz vor Mitternacht gelang es seiner Gruppe eine große Anzahl Gegner aus dem Verkehr zu ziehen. Voldemorts Gefolgsleute waren in den Laden „*Honeydukes*“ in Hogsmeade appariert und versuchten, durch den verborgenen Gang, direkt in die Schule zu gelangen. George hatte das beobachtet, sofort die Schulleiterin verständigt und vorsichtig besetzten Remus Leute die Öffnung des Ganges in der Schule. Da diese Öffnung sehr klein war, konnte immer nur einer von Voldemorts Gefolgsleuten versuchen, den Gang zu verlassen. Zwei Auroren reichten aus, um die Öffnung zu verteidigen. Als im Laden „*Honeydukes*“ der letzte Verummte im Gang verschwunden war, besetzten die Auroren auch diese Öffnung und die Feinde saßen in der Falle. Nach knapp zwei Stunden waren ihnen einhundertvierzig Gegner kampfflos in die Hände gefallen und wurden sofort nach Askaban gebracht.

Bis zum Morgengrauen versuchte Voldemort immer wieder, allerdings erfolglos, mit kleinen Angriffen die Verteidiger der Schule kopfflos zu machen und zu schwächen.

Kurz nach drei Uhr in der Nacht saßen Tonks, Hermine, Ginny, Moody, Neville und Harry im Speisesaal und ließen sich eine heiße Tasse Suppe schmecken, als wieder das Alarmsignal, wie so oft in den vergangenen Stunden, durch die Schule hallte.

„Elphias Dodge hat im Moment das Kommando, beruhige dich, Moody“, meinte Tonks grinsend und zog den Auror wieder auf die Bank zurück.

Moody war beim Alarmsignal aufgesprungen und hatte den Speisesaal verlassen wollen. Hermine betrachtete die beiden ausdruckslos.

„Zermürbungstaktik“, meinte sie angewidert und löffelte weiter ihre Suppe.

„Wie meinst du das?“, wollte Neville wissen.

Sie leckte ihren Löffel sauber, nahm sich zwei Sandwichs auf ihren Teller und blickte Neville mitleidig an.

„Alle paar Minuten ein Alarm, keine Ruhepausen, keine Möglichkeit eine Mahlzeit in einem Stück einzunehmen, kein Schlaf, immer unter höchster Anspannung. Wie würdest du das nennen, Neville.“

Der Angesprochene schaute betreten zu Boden und wurde rot.

„Verstanden, Hermine“, murmelte er kaum hörbar.

Nachdem sie mit ihren beiden Sandwichs fertig geworden war, stand sie auf, legte Harry die Arme um den Hals und küsste ihn auf die Wange.

„Was meinst du, Liebster, sollen wir noch versuchen ein paar Stunden zu schlafen? Unsere Bereitschaft beginnt um sieben Uhr.“

Die beiden verabschiedeten sich von den anderen und zogen sich in Nevilles Zimmer zurück, um nach dem anstrengenden Tag noch bis zum Morgengrauen zu Ruhen.

11.

Nach einem ausgedehnten Frühstück fanden sie sich um sieben Uhr in der großen Halle ein. Ein paar Minuten unterhielten sie sich mit Tonks und Remus und dann bat der Zaubereiminister, Arthur Weasley, um ihre Aufmerksamkeit.

„Momentan habe ich keine Neuigkeiten für Sie, „Du weißt schon wer“ hat sich bis jetzt nicht gezeigt. Wir können nur unsere Strategie weiterführen und hoffen, dass er sich bald zeigt.

Harry schaute nachdenklich zur Decke und nahm dann Hermines Hand.

„Was ist los, Harry?“, fragte sie flüsternd.

Tief durchatmend schaute er in die Runde, fast schmerzhaft drückte er ihre Hand und seine Stimme zeugte von Entschlossenheit.

„Wenn Voldemort sich heute nicht zeigt, dann werde ich ihn morgen herausfordern.“

Jedes Gespräch in der Halle war verstummt, Hermine umarmte ihn so heftig, das er meinte seine Rippen brechen zu hören. Sie hatte ihr Gesicht an seiner Brust vergraben und er hörte ihre leisen Schluchzer.

Arthur, Tonks, Remus und Lupin waren zu den beiden getreten und Harry löste sich vorsichtig von seiner Freundin. Mit einem Taschentuch wischte sie sich kurz über die Augen, ließ seine Hand aber nicht los.

Arthur räusperte sich und suchte nach den richtigen Worten.

„Harry, das ist...selbstlos von dir“, meinte er ergriffen.

Tonks und Remus umarmten die beiden herzlich.

„Überlegt euch das in Ruhe, wir kriegen ihn auch anders“, empfahl Remus leise.

„Bist du damit einverstanden, Hermine?“, fragte Tonks.

Vehement schüttelte die angesprochene den Kopf und blickte ihren Liebsten an.

„Aber Harry hat Recht, so kann es nicht weitergehen, diese Warterei macht uns alle fertig.“

„Wir werden einen Plan ausarbeiten, wie du ihm am Besten gegenübertrittst“, grummelte Moody leise und schlug Harry anerkennend auf die Schulter.

Die jungen Leute wollten alleine sein und verabschiedeten sich.

Tonks und Remus sahen ihnen nach und seufzend kratzte Moody sich am Kinn.

„Der Junge beeindruckt mich immer mehr“, meinte er ehrlich, „als ich ihn kennen lernte, meinte ich, ein absolutes Weichei vor mir zu haben.“

Remus nickte zustimmend und Tonks schmunzelte.

Er wirkte so auf andere, aber er war kein Weichei, sondern er war unsicher. Hermine hat das sehr früh erkannt und ihn gefördert“, erklärte Remus.

„Stimmt, Harry war nie feige, sondern zurückhaltend. Er hatte keine Vorbilder, an denen er sich orientieren konnte und da kam Hermine genau richtig. In den ersten Schuljahren haben sie sich gegenseitig die scharfen Kanten abgeschliffen und jetzt passen sie wie Topf auf Deckel“, ergänzte Tonks träumerisch.

Hagrid war zu den dreien getreten und legte Remus eine Pranke auf die Schulter.

„Gibt es keinen anderen Weg? Können wir die beiden da nicht irgendwie heraushalten?“

„Kennst du eine Möglichkeit, Hagrid? Wir sind für jeden Vorschlag dankbar“, knurrte Moody leise, „die beiden hätten wahrlich Ruhe und Frieden verdient.“

Remus blickte den Halbriesen mitfühlend an.

„Es ist wohl Harrys Bestimmung, gegen Voldemort anzutreten. Ich glaube nicht, das jemand anders diese Aufgabe erfüllen kann.“

Hagrid schaute zu Boden und nickte langsam.

„Du magst Harry sehr, nicht wahr?“, fragte Tonks leise und ruckartig blickte er auf.

„Ja, vom ersten Tag an und Hermine gehört jetzt zu ihm. Wenn ich die beiden in der Ferne erblicke, glaube ich James Potter und Lily Evans zu sehen“, meinte er verträumt.

Auf diese Bemerkung hin senkte Remus den Blick und schluckte heftig.

„Du hast mir nichts davon gesagt, Liebster?“

In Hermines Frage lagen kein Vorwurf, keine Anklage und dafür war er ihr dankbar.

Fast wie von selbst hatten ihre Schritte sie auf den Astronomieturm geführt, nachdem sie die große Halle verlassen hatten. Eng aneinandergeschmiegt lehnten sie am Geländer und betrachteten den Sonnenaufgang.

Hogwarts lag im leichten Morgennebel zu ihren Füßen, friedlich und liebenswert, fast eine Postkartenidylle und nichts deutete auf die Kämpfe der letzten Stunden hin.

„Ich konnte dir nichts sagen, Liebste, der Gedanke kam mir erst Sekunden vorher“, erklärte Harry vorsichtig und legte die Arme um sie.

„Als Arthur sagte, dass es so weitergeht wie bisher, da schoss mir diese Idee durch den Kopf. Es kann so nicht weitergehen, eine Entscheidung muss fallen. Wenn Voldemort nicht den ersten Schritt macht, dann ergreife ich eben die Initiative.“

Sie nickte und umklammerte ihn fest.

„Ich weiß, Harry, aber ich...“, sie konnte nicht weitersprechen und schluckte schwer.

„Weißt du, wo ich jetzt gerne wäre?“

„Ja“, erwiderte er mühsam, „wir beide sitzen in Godric Hollow auf den Stufen vor der Haustür, lassen uns die Sonne ins Gesicht scheinen und frühstücken zusammen.“

Mit glänzenden Augen schaute sie ihn an und küsste ihn dann.

„Glaubst du an unserer Zukunft?“, wisperte er und sie nickte nachdrücklich.

„Wir beide haben uns beide in Godric Hollow gesehen, mit unseren Kindern, das kann kein Zufall sein“, erwiderte sie überzeugt.

Erleichtert lachte er auf und küsste sie innig.

Gegen acht Uhr trafen sie sich mit Tonks im großen Saal und apparierten kurz darauf auf ihren gewohnten Platz, den Slytherin Turm am Quidditch Feld. Der Vormittag blieb ruhig und mehr als einmal gähnten sie sich gegenseitig an, die vergangene Nacht war eindeutig zu kurz gewesen. Deutlich konnten sie von ihrem erhöhten Aussichtsplatz die Hogwartsuhr Mittag schlagen hören und gleichzeitig begann die Luft über dem schwarzen See zu flimmern.

Hermine und Harry kniffen die Augen zusammen und auch Tonks fixierte die Stelle am See. Zwanzig große Feuerbälle erschienen wie aus dem Nichts und rollten langsam auf die Schule zu. Dahinter apparierten Gruppen von schwarz verummten Gestalten, immer mehr und mehr. Voldemort hatte seine ganze Armee aufgefahren und auch der Himmel verdunkelte sich, die Dementoren waren angekommen.

Kurz darauf gab es einen dumpfen Knall, in einem Feuerwerk materialisierte sich eine dunkle Gestalt. Von zwanzig Death Eatern umgeben erschien Voldemort, hässlich wie die verregnete Nacht, das Gesicht mit brennend roten Augen, keine Nase, sondern nur vertikale Schlitze, aus denen ein wenig Dampf aufstieg. Eingehüllt in ein schwarzes Gewand betrat er den Boden von Hogwarts, etwas, das Dumbledore ihm so lange verwehrt hatte. Mit einem leichten „Plopp“ erschienen Ginny und Neville auf dem Turm.

„Da ist ja die Vogelscheuche“, meinte Ginny geringschätzig und musterte Voldemort respektlos.

„Mit den Feuerbällen wollen Sie die Mauern des Schlosses sprengen, das müssen wir verhindern“, rief Hermine aufgeregt und dachte nach.

„Neville, sie sollen den „Aguamenti“ Zauber anwenden, wenn das nicht geht, sollen sie die Bälle mit dem „Locomotor“ Zauber in den See befördern. Sie sollen auf Besen fliegen und sich unsichtbar machen, die

Dementoren übernehmen wir.“

Neville apparierte sofort in die große Halle, ohne einen Augenblick Zeit zu verschwenden und Harry wandte sich an Ginny.

„Nimm dir noch jemanden mit, der einen guten „*Patronus*“ erzeugen kann, Ginny, und dann appariert ihr auf den Astronomieturm, damit können wir dann auf dem ganzen Feld die Dementoren abwehren.“

Ginny disapparierte und gespannt verfolgten die drei auf dem Turm, wie Voldemorts Armee langsam vorrückte. Plötzlich verlöschte ein Feuerball in einer Dampfwolke und zwei andere wurden wie von Geisterhand zum See befördert und explodierten, als sie die Wasseroberfläche berührten.

Lautlos glitten die Dementoren heran und versuchten die Feuerbälle zu beschützen. Harrys Patronus, der Hirsch, erschien an der Spitze seines Zauberstabes und nur einen Augenblick später gesellte sich Hermines Patronus, der Otter, dazu und gemeinsam drängten sie die Dementoren ein gutes Stück zurück. Ein weiterer Patronus, ein Fuchs, erschien am Himmel, sie konnten deutlich Ginny erkennen, von deren Zauberstab das Tier erschienen war. Ein weiterer Patronus erschien, ein Dachs, Seamus hatte ihn erzeugt, er stand neben Ginny und winkte. Die Dementoren konnten nicht standhalten und zogen sich zurück.

Die Verteidiger von Hogwarts apparierten in einer breiten Linie, genau zwischen den Feuerbällen und Voldemorts Armee und sofort entbrannten hitzige Kämpfe.

Hagrid und sein Halbbruder Grawp erschienen mit zehn weiteren Halbriesen und Sie griffen die linke Flanke von Voldemorts Armee an. Als Waffen trugen sie Baumstämme, ungefähr sechs Meter lang, die sie vorher sauber entastet hatten und mit einer gewissen Eleganz schwingen sie die Stämme horizontal, knapp über dem Boden durch die Reihen der Gegner.

Zwei Feuerbälle konnten nicht gestoppt werden, explodierten an der Schule neben dem Haupteingang und erzeugten zwei große Löcher in der Mauer. Von der Innenseite der Schule her sicherten die Schüler um Neville die Öffnungen ab.

„Es geht los Tonks, teile deine Leute in zwei Gruppen und greif Voldemort von beiden Seiten an“, rief Harry und Tonks verschwand.

Greyback hatte mit zehn Wölfen die Linie der Verteidiger durchbrochen und stürmte auf die Öffnungen in der Mauer zu. Coleen Crevey trat ihm mit einigen Schülern entgegen und hob seinen Zauberstab. Bevor ein Ton sagen konnte, war Greyback bei ihm, schlug ihm den Stab aus der Hand, packte Colleen im Genick und versenkte seine Zähne in dessen Hals. Mit einem tierischen Schrei riss er Collens Kehle auf und warf dann den leblosen Körper achtlos beiseite. Die übrigen Schüler wichen zurück. Remus und Moody erschienen in der Öffnung.

„Greyback, das war dein letztes Opfer, jetzt erhältst du deinen gerechten Lohn“, rief Remus und zückte seinen Zauberstab.

Links und rechts von Voldemort waren Tonks Kämpfer aufgetaucht und verwickelten seine Schutztruppe in Einzelkämpfe. Das war der Moment, auf den Harry gewartet hatte. Er umfasste kurz Hermines Gesicht mit beiden Händen.

„Du bist mein Leben“, flüsterte er, küsste sie und verschwand mit gezogenem Zauberstab.

Sie sah ihn vor Voldemort ankommen und all dessen Aufmerksamkeit galt Harry.

„Du bist mein Leben, Harry, ich liebe dich“, flüsterte sie und apparierte geräuschlos und unbemerkt zehn Meter hinter Voldemorts Rücken.

„Potter, endlich hab ich dich“, zischte Voldemort und lachte gackernd.

Harry war nicht entgangen, dass Er schnelle Blicke nach rechts und links warf.

„Vergiss es, Tom, deine Truppen können dir jetzt nicht helfen und ich würde behaupten, das ich dich habe, also gib deinen Zauberstab her und zwar sofort“, Harrys Stimme war hart, sein Zauberstab deutete auf Voldemorts Kopf und er war entschlossen ihn zu töten, sollte Voldemort Widerstand zeigen.

Vorsichtig zog Voldemort einen Zauberstab mit zwei Fingern unter seinem Umhang hervor.

„Es scheint, dass du im Moment im Vorteil bist, Harry, das muss ich zugeben“, erwiderte er mit zusammengekniffenen Augen und aus seinen Nasenschlitzen drang stoßweise Dampf.

„Ich ergebe mich, Potter“, rief er und warf Harry seinen Zauberstab zu.

Harry hielt weiterhin seinen Zauberstab auf ihn gerichtet und streckte die andere Hand aus, um den, auf ihn zufliegenden Stab, aufzufangen.

Hermine wollte ihn warnen, sie ahnte, was Voldemort vorhatte, doch sie war wie gelähmt und kein Laut kam über ihre Lippen.

In dem Moment, in dem Harry Voldemorts Zauberstab auffing, verschwand er.

„Ha, Potter, wieder reingefallen, jetzt mach ich dich ganz langsam fertig“, Voldemort tanzte auf der Stelle, sein gackerndes, irres Lachen erfüllte die Luft, Hermine packte eine unbändige Wut und sie richtete ihren Zauberstab auf ihn.

„Du machst hier nichts mehr fertig, Dreckskerl. Sondern du wirst fertig gemacht.“

Voldemorts Lachen erstarb, vorsichtig tastete er unter seinem Umhang nach seinem Zauberstab und drehte den Kopf.

„Ah, die Schlammbloodfreundin“, zischte er, „komm schon, Kleine, gib mir deinen Zauberstab.“

„Avada Kedavra“, rief Hermine, den Zauberstab auf Voldemorts Kopf gerichtet und gleichzeitig schloss sie die Augen.

Remus hatte Greyback erledigt und befand sich zusammen mit Moody im harten Kampf gegen die Wölfe. Hagrid und seine Halbriesen hatten eine richtige Bresche in die Reihen der Gegner geschlagen, auch die Centauren hatten aktiv in den Kampf eingegriffen und bedrohten die rechte Flanke von Voldemorts Heer.

Tonks hatte einen Moment Luft holen können, nachdem sie ihren Gegner erledigt hatte und sie schaute sich nach Harry um. Der war nicht zu sehen, aber Voldemort hatte gerade seinen Zauberstab aus seinem Umhang gezogen, als ihn ein grüner Blitzstrahl aus Hermines Zauberstab einhüllte. Er wurde zu Boden geschleudert, lag auf den Rücken, die Hand mit dem Zauberstab immer noch, wie anklagend, erhoben. Sein Tod war unspektakulär, weder der Himmel, noch die Hölle öffneten sich.

Eine Welle des Zweifels durchfuhr Voldemorts Anhänger, sie kämpften nicht weiter und blickten zu ihrem Anführer, der in diesem Moment tot vor Hermine lag. Die meisten warfen ihren Zauberstab weg und ergaben sich. Nicht wenige disapparierten, bevor sie gefangen genommen werden konnten.

Hermine sprang zu Voldemort, ein Tritt von ihr und sein Zauberstab flog durch die Gegend.

„*Sein Körper ist noch da, wir haben alle Horkruxe vernichtet*“, ging ihr kurz durch den Sinn.

Vorsichtig ging sie an dem Platz in die Knie, an dem sie Harry zuletzt gesehen hatte. Tränen flossen ihr jetzt über die Wangen.

„Harry, Harry, wo bist du?“ rief sie, aber es kam keine Antwort, Harry blieb verschwunden.

Kapitel 14: Hermines Tagebuch

Kapitel 14

Kapitel 14

Hermine's Tagebuch

Montag, 17. August 1998

Liebster Harry,

fast sechs Monate sind nun vergangen, seitdem du verschwunden bist und ich vermisse dich jeden Tag ein bisschen mehr. Deine Hände in meinen vermisse ich, deine Wärme, deinen Atem an meinem Ohr, deinen Geruch und deine Stimme. Aber am meisten vermisse ich einfach das wunderbare Gefühl, wenn du in meiner Nähe bist. Fast alle unserer Freunde waren der Meinung, dass dieses Gefühl im Laufe der Zeit nachlässt, aber bei mir ist genau das Gegenteil der Fall.

Mit dem Tagebuchschreiben hatte Hermine kurz nach Harrys Verschwinden begonnen. Für ihn wollte sie ihre Gedanken, obwohl zu dieser Zeit konfus und sprunghaft, festhalten, denn sie rechnete felsenfest mit seiner Rückkehr. Ein Einblick in ihre Gefühlswelt sollte es für ihn sein, ihre Einsamkeit, ihr Hoffen und Bangen und das alles beherrschende Gefühl seines Verlusts.

Jeden Montag, den sie am Meer, an ihrem geheimen Platz verbrachte, verwendete sie nun auch zum Tagebuchschreiben. Hier am Ozean konnte sie am besten abschalten, ihre Gedanken fließen lassen und nach Harry Ausschau halten. An diesem Versprechen hielt sie eisern fest, immer montags, von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang würde sie an ihrem gemeinsamen Platz ausharren, egal ob die Sonne schien, oder Schnee fiel.

Montag, 09. März 1998

Manchmal habe ich den Eindruck, dass nur Ginny und Neville mich richtig verstehen. Vielleicht können die beiden nachvollziehen, wie es ist, von jemandem so abhängig zu sein, wie ich es von dir bin. Ach ja, Fanny versteht mich natürlich auch...

Zwei Wochen nach Voldemorts Tod hatten Tonks und Remus sie in Godric Hollow besucht.

„Du musst mehr auf deinen Schutz achten, Hermine“, riet ihr Remus eindringlich, „wir wissen nicht, wie viele „Death Eater“ flüchten konnten und liebend gerne würden sie dich umbringen. Du hast Voldemort vernichtet, vergiss das nicht. Hast du den „Portkey“ noch in der Küche hängen?“

Kurz überlegte sie und nickte dann zustimmend.

„Du legst doch hoffentlich Schutzzauber um das Haus, Hermine. Oder etwa nicht?“, wollte Tonks wissen.

„Nein, ich habe nicht mehr daran gedacht, seit Harry verschwunden ist“, gab sie zu.

„Achte mehr auf deinen Selbstschutz, Hermine, such dir jemanden, der dich auf deiner Suche begleitet, der auf dich aufpasst“, Tonks Stimme war drängend.

Nachdem ihre Freunde disappariert waren, saß sie nachdenklich bei einer Tasse Kaffee in der Küche. Tonks Vorschlag hatte etwas für sich, ein Begleiter bei der Suche nach Harry wäre nicht schlecht. Einer, der ab und zu zur Sicherheit auch einmal nach hinten schaute. Verschiedene Leute gingen ihr durch den Kopf,

aber keiner von denen war momentan abkömmlich, oder genügte ihren Ansprüchen. Plötzlich ging ihr eine Idee durch den Kopf und sie lächelte leicht. Schnell legte sie die Schutzzauber um das Haus und sprang direkt aus der Küche heraus.

„Einhundertdreiunddreißig“, ungläubig wiederholte Hermine die Zahl.

„Ja, leider, so viele Hunde warten bei uns auf ein neues Zuhause“, gab Mrs. Keen, die Tierheimleiterin, zu.

Hermine hatte sich erinnert, das Hinweisschild für das Tierheim bei ihrem Besuch mit Harry in Sheffield gesehen zu haben.

Langsam gingen die beiden Frauen an den Käfigen vorbei. Vom kleinen Pekinesen bis zum großen Irischen Wolfshund war alles vertreten und bei fast allen sah sie die stumme Bitte in den Augen „Nimm mich“. Hermine war an einem leeren Käfig stehen geblieben und musterte die Tierbeschreibung auf dem Klemmbrett an der Käfigtür.

„Ist der Hund nicht da?“ fragte sie verwundert.

„Doch, doch“, erwiderte Mrs. Keen, „Fanny ist etwas eigensinnig, sie schläft wohl im Moment und lässt sich dabei ungern stören.“

An jeder Käfigrückwand war eine Klappe montiert, die in den Schlafbereich des Käfigs führte. Mrs. Keen pfiß durch die Zähne und rief den Hund. Kurz darauf schwang die Klappe nach oben und ein fast schwarzer Hund drückte sich durch die Öffnung. Zuerst beachtete er die beiden Frauen nicht, reckte und streckte sich und gähnte dann herzhaft. Hermine ging in die Hocke und betrachtete den Hund interessiert.

Hochbeinig und dünn, kurzes, schwarzes Fell, die Beine waren braun gestromt, große Stehohren, lange Schnauze und ein schöner, langer, gebogener Schwanz. Das sah sie auf den ersten Blick, dann kam der Hund auf sie zu und schaute ihr ins Gesicht. Ihr Herzschlag setzte einmal aus und eine Hand von ihr krallte sich in das Gitter der Tür, fast wäre sie in der hockenden Position umgefallen. Dieser Hund hatte grüne Augen, das gleiche grün wie Harrys Augen und sie schluckte mühsam. Langsam erhob sie sich, ohne den Blick von seinen Augen zu lassen.

„Fanny ist ein Weibchen, ungefähr zwei Jahre alt, kastriert und wahrscheinlich irgendeine Podenco Mischung“, erklärte Mrs. Keen.

Abwesend nickte Hermine. Der Hund hatte den Blickkontakt mit ihr nicht unterbrochen, als würde er auf etwas warten. Mrs. Keen öffnete die Tür und vorsichtig kam der Hund aus seinem Käfig. Wieder ging Hermine in die Hocke und streichelte zart den Kopf des Hundes. Dafür wurde ihre Wange mit der feuchten Hundeschnauze angestupst und sie lachte leicht. Zwanzig Minuten später verließ sie mit Fanny an der Leine das Tierheim.

Montag, 23. März 1998

In den ersten Wochen war ich sicher, dass wir dich bald finden. Fast das ganze Ministerium hat mitgeholfen und alle glaubten fest daran. Arthur und Remus meinten, das niemand so einfach verschwinden kann, ohne Spuren zu hinterlassen, aber scheinbar ist das doch möglich...

„Glaub mir, Hermine, wir finden ihn, da bin ich mir sicher“, Arthurs Stimme klang überzeugend und sicher und auch Remus pflichtete ihm bei.

„Es ist nur noch eine Frage der Zeit, Hermine. Harry taucht bald wieder auf.“

Seit vier Wochen war Harry verschwunden. Hermine saß mit Arthur, Tonks, Remus und Bill in einem Konferenzraum im Ministerium.

„Was ist mit dem „Portkey“, hat man den Landeort bestimmen können?“, wollte Hermine wissen.

Den Zauberstab, den Voldemort Harry zugeworfen hatte, war ein „Portkey“ gewesen und hatte ihn dahin transportiert, wo Er ihn hinhaben wollte. Normalerweise konnten diese Sprünge im Ministerium nachvollzogen werden, aber dieser Sprung blieb unbemerkt.

„Leider nicht, Hermine, Voldemort muss eine Möglichkeit gefunden haben, seine Sprünge unbemerkt

vom „Floonetwork“ des Ministeriums durchzuführen, es gibt keinerlei Aufzeichnungen“, erwiderte Tonks betrübt.

„Alle unserer Agenten sind im Einsatz, jeder Winkel im Land wird durchkämt“, fügte Bill hinzu.

„Wir haben auch im Ausland unsere Fühler ausgestreckt, in jedem Land wird Harry gesucht. Ich habe allerdings die Vermutung, dass er hier in Großbritannien ist, ich habe keine Beweise dafür, es ist mehr mein Gefühl“, meinte Remus leise.

Montag, 06. April 1998

Einmal warst du in meinen Gedanken, ich habe dich so deutlich gehört, als würdest du direkt neben mir stehen. Aber es war nur ein kurzer Moment, ich habe Wasser gesehen und einen grauen Himmel darüber. Die Tageszeit konnte ich nicht abschätzen, auch nicht, ob das Wasser ein See oder das Meer war. Es ist frustrierend, keinen Anhaltspunkt über deinen Aufenthaltsort zu haben, Liebster, ich wünsche mir so sehr, das du noch einmal mit mir in Verbindung treten könntest...

„Angeblich soll Harry am Ayers Rock gesehen worden sein, als Eisverkäufer“, las Remus vor und schüttelte angewidert den Kopf.

Zusammen mit Tonks und Hermine saß er am Grimmauld Place in der Küche und sie gingen gemeinsam die Meldungen durch, die dem Ministerium aus allen Winkeln der Welt zugesandt wurden. Auch sechs Wochen nach Harrys Verschwinden gab es jede Woche mehrere Hinweise, wo er angeblich gesehen worden war.

„Natürlich, er baut sich mitten in Australien eine neue Existenz auf“, erwiderte Hermine sarkastisch, „wer prüft das nach?“

„Bill hat einen Mann aus seiner Abteilung hingeschickt“, antwortete Remus, nachdem er weitergelesen hatte.

Grübelnd blickte Tonks zwischen den beiden hin und her. Als die ersten Meldungen über Harry eintrudelten waren sie noch optimistisch gewesen, aber alle hatten sich als falsch erwiesen und keiner von ihnen setzte jetzt noch viele Erwartungen darauf.

„Voldemort hat Harry mit dem „Portkey“ an einen Platz geschickt, der geheim ist und den wir bestimmt nicht kennen. Er wollte sich sicher sein, das wir Harry nicht helfen können. Wir sollten nicht zuviel Hoffnung auf diese Beobachtungen setzen“, meinte Hermine überzeugt.

Achtlos schob sie die Pergamente beiseite und nahm die Tasse Kaffee in die Hand. Plötzlich sprang sie ruckartig auf, die Tasse zersplitterte auf dem Boden und ihre Augen wurden groß und rund.

„Harry, Harry, bitte antworte mir“, rief sie.

Wie vom Donner gerührt, blickten Tonks und Remus sie an.

„Es war Harry, ganz sicher, ich habe ihn deutlich gehört. Aber nur für ein paar Augenblicke.“

Langsam ließ sie sich wieder in ihren Stuhl sinken.

„Harry, mein Gott, wo bist du?“, flüsterte sie und brach in Tränen aus.

Montag, 13. April 1998

Gestern habe ich Hagrid besucht, Liebster, er hat den Kampf gut überstanden und all seine Verletzungen sind verheilt. Gemeinsam waren wir auch im verbotenen Wald und haben uns mit den Centauern getroffen. Er hat den festen Glauben, das du wiederkommst, ohne irgendeine Einschränkung. So glücklich war ich über seine Äußerung, am liebsten hätte ich ihn geküsst...

Schon seit längerem hatte sie Hagrid besuchen wollen. Sein Beitrag zum Sieg über Voldemort konnte

nicht hoch genug bewertet werden, aber immer, wenn sie sich gerade auf den Weg machen wollte, kam etwas dazwischen.

„Hallo, Hagrid. Bist du Zuhause?“, rief sie und klopfte an.

Als keine Antwort erfolgte, setzte sie sich auf die Eingangsstufen und Fanny rollte sich zu ihren Füßen zusammen. Es war noch früher Morgen, Nebelschwaden zogen langsam über den schwarzen See und obwohl die Sonne schon seit zwei Stunden am Himmel stand, war es noch empfindlich kühl.

Lächelnd blickte Hermine sich um. Unzählige Stunden hatte sie hier verbracht, als Schülerin, die ihrem Professor für die Pflege magischer Geschöpfe zuhörte. Manchmal mit Harry und Ron, um Hagrid Geheimnisse zu entlocken, manchmal allein, um ihrem großen Freund beizustehen, oder sich über die Jungs zu beschweren. Das letzte Mal, das sie hier gewesen war, hatte sie gemeinsam mit Harry genau auf diesen Stufen gesessen, wenige Stunden vor der entscheidenden Schlacht gegen Voldemort.

Hagrid verließ den Saum des Waldes und wurde der jungen Frau auf den Stufen zu seiner Hütte gewahr. Abrupt blieb er stehen und ließ dieses Bild auf sich wirken. Ihr Blick ging zum See hinunter, deshalb sah er ihr Profil. Die langen, braunen Haare hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden und zum ersten Mal fiel ihm ihre Schönheit auf. Hermine war keine Frau, die einen „vom Hocker haute“, ihre Schönheit sah man erst auf den zweiten Blick, aber heute fiel sie dem Halbriesen sofort ins Auge. Vielleicht war es auch, weil sie so ernst schaute, oder auch, weil sie allein war. In den letzten Monaten war immer Harry mit dabei gewesen, ihr Partner, Freund, oder Hälfte eines nicht teilbaren Ganzen. Sonst hatte Harry immer seinen ersten Blick auf sich gezogen, den Jungen, den er fast als seinen Sohn betrachtete. Wie sie so allein dasaß, wirkte Hermine auf ihn irgendwie verloren, unkomplett, etwas Besseres kam ihm nicht in den Sinn, um die Szene zu beschreiben.

Ein fast schwarzer Hund erhob sich zu ihren Füßen und blickte ihn an. Ein Lächeln machte sich auf seinem Gesicht breit und er war froh, dass sie sich zu ihrem Schutz einen Hund angeschafft hatte. Die Bewegung des Hundes veranlasste sie den Kopf zu wenden und sie erblickte ihren großen Freund. Lächelnd sprang sie auf und kam ihm entgegen.

„Hagrid“, rief sie erleichtert, „es ist schön dich wieder zusehen.“

Sanft umarmte er Hermine und ging dann in die Knie, um den Hund zu begrüßen. Fanny hatte keinerlei Vorurteile gegen den großen Menschen und schloss auf der Stelle Freundschaft mit ihm.

„Es tut gut, dich Gesund zu sehen“, erwiderte ihr ehemaliger Professor, stand auf und ging vor in seine Hütte. Der Tee war schnell zubereitet und sie suchte nach den richtigen Worten.

„Wir...ich habe dir noch nicht gedankt, für deine Hilfe beim Kampf gegen Voldemort“, begann sie leise, aber mit einer Handbewegung unterbrach er sie.

„Das war meine Aufgabe“, erklärte er einfach und nahm dann ihre Hände.

„Wie geht es dir, Hermine?“, fragte er einfühlsam und sie blickte ihn direkt an.

„Es geht so, Hagrid. Aber ich weiß nicht, ob ich das noch lange durchhalte. Ich vermisse Harry mehr, als ich mit Worten beschreiben kann und dieses Gefühl bringt mich langsam um.“

Entschlossen schüttelte er den Kopf.

„Harry braucht dich, mehr denn je, Hermine. Gib dich nicht auf, er kommt zurück und bald braucht dich noch jemand.“

„Es sind fast zwei Monate, Hagrid“, erwiderte sie verzweifelt, „kannst du dir vorstellen, das ich nicht mehr leben will, wenn Harry tot ist?“

„Ja, das kann ich mir vorstellen. Aber er ist nicht tot, Harry lebt, da bin ich mir ganz sicher“, er war laut geworden und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„So langsam sind wir dann die Einzigen, die das noch Glauben“, erwiderte sie tonlos, „und wer sollte mich denn noch brauchen, Hagrid?“

„Das wirst du in einigen Tagen selbst herausfinden“, meinte er geheimnisvoll und erhob sich, „komm mit, wir besuchen die Centauer.“

Für diese Ablenkung war sie dankbar und folgte ihrem großen Freund in den Wald. Diesmal brauchten sie nur zehn Minuten, um einem Centauer zu begegnen. Es war Pegasus, der Centauer, auf dessen Rücken Hermine vor einigen Wochen zu dem Treffen auf der Lichtung geritten war. Er begrüßte die beiden freundlich und schickte sie nach Süden, dort würden sie Jargon finden. Einen Kilometer waren sie höchstens gewandert, da hörten sie Hufgetrappel und Jargon erschien. Der Centauer schien sich wirklich zu freuen, Hagrid und Hermine zu sehen und begrüßte sie freundlich. Hermine sah auch keine bewaffnete Eskorte, Jargon war allein.

Sie wollte ihm und seinen Gefolgsleuten danken aber er winkte ab.

„Wir haben getan, was getan werden musste. Ihnen, Miss Granger, gebührt der Dank, Sie haben Voldemort getötet, nicht wir.“

„Das stimmt“, erwiderte sie langsam, „trotzdem möchte wir uns bei Ihnen bedanken, Mister Jargon, ohne die Centauer wäre es weitaus schwieriger gewesen.“

Der Angesprochene verbeugte sich kurz und blickte sie dann durchdringend an.

„Der Schmerz in Ihren Augen ist unübersehbar, Miss Granger. Ich vermute, das sie Mister Potter noch nicht gefunden haben?“

Der Kloß in ihrem Hals war so dick, das sie nicht antworten konnte und sie nickte nur zustimmend.

„Wir werden uns umhören, wenn wir etwas erfahren, geben wir durch Hagrid Bescheid“, versprach Jargon und drückte kurz ihre Hand.

Montag, 20. April 1998

Zwei Monate ohne dich, Liebster, sechzig Tage und Nächte, wobei die Nächte für mich schlimmer sind als die Tage. Tagsüber kann ich mich beschäftigen, alle Plätze, die wir gemeinsam auf der Suche nach den Horkruxen unter die Lupe genommen hatten, klappere ich einen nach dem anderen ab.

Nachts ist es schlimm, ich habe noch nicht in unserem Schlafzimmer genächtigt, ich könnte das nicht. Also schlafe ich auf der Couch und der Hund wärmt mir die Beine.

Fanny nehme ich überall mit hin, sie gibt mir ein gewisses Gefühl der Sicherheit. Anfangs mochte sie das Appariieren nicht. Jetzt nehme ich sie dafür auf meine Arme und nun lässt sie es klaglos über sich ergehen. Gestern waren wir auf der Farm, „Seven Gravestones“, da tut sich wieder etwas...

Vierzehn Tage hatte Hermine dem reinen Training mit Fanny zugestanden. Der Hund wusste fast instinktiv, was sie von ihm verlangte, die meiste Zeit brauchte sie, um Fanny an das Unsichtbarsein, das Appariieren und das Reisen mit „Floopowder“ zu gewöhnen.

Vier Tage lang hatte sie das Haus am „Spinners End“ beobachtet, bevor sie unsichtbar mit Fanny auf den Armen direkt in die Eingangshalle des Hauses apparierte.

Nichts war verändert worden, dessen war sie sich absolut sicher. Trotzdem durchsuchte sie gewissenhaft das ganze Haus, danach setzte sie sich auf die Stufen zum Obergeschoss und versuchte auf gedanklicher Ebene Kontakt zu Harry herzustellen. Vom ersten Tag an hatte sie das versucht und nur einmal hatte sie ganz kurz Harrys Gedanken empfangen können. Bei der Intensität, mit der sie an ihn dachte, hätte ihm normalerweise der Kopf vom Rumpf fliegen müssen, deshalb vermutete sie, das es seinen Häschern gelungen war, seine Gedanken abzuschirmen.

Malfoy Castle war noch immer ein Trümmerhaufen und für eine Portion Pfannkuchen setzte sie sich in Henrys Pub „Last Order“ in Kincaig. Henry musterte sie nachdenklich einige Sekunden lang.

„Waren sie schon einmal hier, Miss? Irgendwie kommen Sie mir bekannt vor.“

„In den achtzehn Jahren meines bisherigen Lebens war ich noch nie hier, daran würde ich mich erinnern“, lachte Hermine.

Henry nickte, das Wetter war hervorragend, der Pub war gut besucht und trotzdem warf er ihr immer wieder nachdenkliche Blicke zu. „Merlin sei Dank, Harry ist nicht hier, sonst käme er wirklich ins Grübeln“, dachte sie amüsiert.

Die knapp sechs Kilometer zur Farm „Seven Gravestones“ legte sie zu Fuß zurück. Einerseits tat ihr die frische Luft gut, andererseits hatte Fanny dadurch den benötigten Auslauf. Es machte ihr richtiggehend Spaß, ihren neuen Begleiter zu beobachten. Fanny rannte nie kopflos irgendwohin, selbst wenn ein Kaninchen kurz vor ihr über den Weg hoppelte. Sie war sehr überlegt, vorsichtig und zurückhaltend. Andererseits konnte sie auch zur Bestie werden, wenn Hermine Gefahr drohte.

Auf dem Hügel, von dem sie zusammen mit Harry die Farm beobachtet hatte, lag sie jetzt auf dem Bauch

und beobachtet die Farm durch ihr Fernglas. Irgendetwas ging dort vor, sie konnte es nicht benennen, aber ihr Gefühl hatte sie bis dato selten betrogen. Seufzend legte sie den Unsichtbarkeitszauber über sich und Fanny und langsam näherten sie sich der Farm. Auf Zehenspitzen betrat sie den Hausflur, Fanny drückte sich an ihr rechtes Bein, das hatten sie trainiert und Hermine sah sich vorsichtig um. Das Kellerlicht brannte und sie konzentrierte sich. Drei Personen konnte sie im Untergeschoss wahrnehmen und leise stieg sie die Treppe hinunter. Das Labor, in dem sie damals die Nährlösung gefunden hatten, war hell erleuchtet und sie vernahm leise Stimmen. Ohne ein Geräusch zu verursachen betrat sie das Labor, stellte sich rechts neben die Türöffnung, mit dem Rücken zur Wand und hob ihren Unsichtbarkeitszauber auf. Zwei vermummte Gestalten durchsuchten vorsichtig jedes einzelne Regal und es dauerte einige Zeit, bis Sie die Besucherin wahrnahmen.

„Was sucht Ihr beiden Galgenvögel denn hier?“

Den Zauberstab erhoben, blitzte sie die beiden Gestalten an.

„Merlin, die Granger“, rief einer von Ihnen und beide warfen ihre Zauberstäbe weg.

„*Sehr förderlich, wenn einem ein gewisser Ruf vorausseilt*“, dachte sie belustigt und mit einem „*Accio*“ Spruch flogen ihr die beiden Stäbe in die Hand.

„Jetzt habe ich dich, Schlammbhut“, die Stimme kam von der Tür, eiskalt und siegesgewiss.

Dafür brauchte sie keinen Blick nach links zu werfen, diese Stimme kannte sie zu Genüge.

„Lass deinen Zauberstab fallen und gesell dich zu deinen Freunden, Malfoy“, ihre Stimme war leise und emotionslos.

„Niemals. Erst tötest du meinen Sohn, dann bringst du unseren Führer um und jetzt, jetzt wirst du dafür bezahlen, Granger“, schrie er, hob den Zauberstab und überhörte das Knurren in seinem Rücken.

„Avada...“, statt des zweiten Teils des Zauberspruchs verließ ein spitzer Schmerzenschrei seine Lippen und sein Zauberstab flog durch die Gegend, Er stolperte und fiel auf den Rücken. An seinem rechten Handgelenk färbte sich die Jacke blutrot.

„Lass die Hände auf dem Boden liegen, Malfoy und beweg dich nicht, sonst reißt Dir mein Hund die Kehle auf, verstanden?“

Ihre Stimme war immer noch leise und ohne eine Spur von Mitgefühl. Malfoy keuchte, Er hörte das kehlige Knurren dicht vor seinem Gesicht, konnte aber keinen Hund sehen.

Hermine hatte nicht ein einziges Mal in seine Richtung geschaut, sondern ununterbrochen die beiden Gestalten gemustert.

„Ich hatte euch etwas gefragt, bevor dieser Dreckskerl uns gestört hat und jetzt will ich ein paar Antworten hören“, ihr Zauberstab pendelte zwischen den beiden hin und her.

„Wir sollen alle Gla...Glasbehälter hier sicherstellen, ni...ni...nichts weiter“, der eine antwortete so schnell, das Er sich verhaspelte.

„Wer gab euch den Auftrag und was solltet ihr mit den Behältern machen?“

Langsam erwachte Malfoys Hand zum Leben und tastete sich in Richtung seines Zauberstabes. Er spürte den heißen Hundeatem an seinem Gesicht und entschlossen wurde sein Hals zwischen zwei Reihen starker Zähne genommen. Abrupt stoppte er seine Armbewegung. Kurz wandte Hermine ihren Kopf in seine Richtung und warf ihm lächelnd einen triumphierenden Blick zu.

„Borgin gab uns den Auftrag, wir sollten die Behälter heute Abend in die Nocturn Alley bringen“, rief der andere schnell.

Zufrieden nickte sie und verurteilte die beiden mit einem Fesselungszauber zur Untätigkeit.

Betont langsam wandte sie sich dann Malfoy zu, beförderte seinen Zauberstab mit einem Fußtritt aus dessen Reichweite und stellte einen Fuß auf seine Brust. Ausdruckslos musterte sie ihn einige Sekunden, den Zauberstab auf seinen Kopf gerichtet. In seinem brennenden Blick sah sie nur Hass, den Wunsch nach Vergeltung und eine gehörige Portion Angst.

„Tut mir leid, Old Lucius. Draco habe ich nicht getötet, da kam Ron mir zuvor, aber mit Voldemort hast du Recht, der geht auf mein Konto“, erklärte sie leise und blickte ihn weiterhin durchdringend an.

„Okay, aus, Fanny.“

Erleichterung glitt über Malfoys Gesicht, als Er spürte, wie sich der Hund zurückzog und atmete tief durch.

„Eine Frage habe ich noch“, zischte Hermine ihn an und ihre Augen sprühten Funken, „wo ist Harry Potter?“

Statt einer Antwort spukte er ihr mitten ins Gesicht.

„Es tut mir Leid, Hermine, ich weiß nicht, was passiert ist“, versuchte Remus zu erklären.

Sie hatte die drei Gestalten aus der Farm verkleinert und zum Grimmauld Place geschafft. Tonks hatte ihr versprochen, diese direkt durch einen Boten zu Ministerium bringen zu lassen. Hermine hatte die Hoffnung gehabt, das Malfoy, nach einer Behandlung mit Veritaserum, den Aufenthaltsort von Harry preisgeben würde.

„Der Bote hat den Koffer mit den dreien hier abgeholt, aber Er ist nie im Ministerium angekommen. Wir können uns das nicht erklären“, gab Remus kleinlaut zu.

„Wollt ihr mir etwa sagen, dass sich Lucius Malfoy auf freiem Fuß befindet, zusammen mit diesen beiden jämmerlichen Gestalten?“ Hermine Gesichtsausdruck schwankte zwischen Unglauben und Zorn und Tonks nickte kläglich.

Montag, 27. April 1998

Kannst du dich erinnern, Liebster Harry. Du hast mit Ron die Phiolen aus dem Haus in „Spinners End“ geholt. Eine davon war der Katalysator für die dunkle Bakterienlösung, die anderen enthalten Snapes Erinnerungen und Gedanken. Meine Hoffnung war, dass ich in diesen Erinnerungen etwas über deinen Aufenthaltsort erfahre. Leider ist das nicht der Fall, jedoch weiß ich jetzt einiges mehr über Snape. Du warst dir immer sicher, dass er zur dunklen Seite gehört. Ich hatte meine Zweifel, habe an das Gute in Snape geglaubt, aber jetzt weiß ich dass du Recht hattest. Unser Professor für Zaubertränke war einer der engsten Gefolgsleute Voldemorts...

Den Gedanken an die Phiolen hatte Hermine in ihrem Hinterkopf behalten, seitdem sie das erste Mal eine der Glasflaschen in der Hand gehalten hatte. Damals hatte sie die Idee gehabt, diese gemeinsam mit Harry in einem „Pensive“ anzusehen; als Aufarbeitung der Vergangenheit sozusagen und vielleicht auch, um das Verhalten der Person Severus Snape besser verstehen zu können.

Vorsichtig hatte sie die vierzehn Phiolen in einer Reihe vor sich auf den Tisch gestellt. Jede enthielt ungefähr zehn Minuten Erinnerungen ihres ehemaligen Professors und sie hoffte, hier irgendeinen Hinweis auf ein Gebäude oder Versteck zu erhalten, in dem Harry gefangengehalten wurde. Weiterhin hoffte sie, hier das Gute in dem Menschen Severus Snape zu finden.

Entschlossen nahm sie die linke Flasche in die Hand und umschloss diese leicht mit den Fingern. Einen „Pensive“ brauchte sie nicht, es reichte, die Flasche in der Hand zu halten und sich darauf zu konzentrieren und sie sah alles mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen:

Ein Quidditch Match, Slytherin gegen Gryffindor, leicht an den Farben der Spielerumhänge zu erkennen und Snape spielte den Sucher für Slytherin. Sein Blick glitt auf der Suche nach dem „Golden Snitch“ unaufhörlich über das Spielfeld. Endlich hatte er ihn erspäht, weit auf der anderen Seite der Arena und er brachte seinen Besen auf Touren. Ein Schatten schoss von rechts heran, James Potter, der Sucher der Gryffindor Mannschaft, hatte den kleinen Ball ebenfalls erkannt und versuchte ihn zu fangen. Wilder Hass kochte in Snape hoch und er versuchte James Potter zuvorkommen. Vergebens, mit einigen waghalsigen Flugmanövern gelang es James Potter den Schnatz zu fangen, Sekunden bevor ihn Snape erreicht hätte. Gryffindor hatte das Match gewonnen und Snapes Hass auf James Potter war wieder größer geworden. Jetzt musste er sich auch noch die Vorwürfe seiner Mitspieler anhören und sein tränenverschleierter Blick glitt hinüber zu der feiernden Gryffindor Mannschaft.

Seufzend ließ Hermine die Phiolen los. Wo kam dieser Hass her? Snape und Potter waren in dieser Erinnerung höchstens zwölf Jahre alt, also in ihrem zweiten Jahr in Hogwarts. Sie lehnte sich zurück und dachte an Harry und Draco. Auch zwischen diesen beiden hatte sich fast von Anfang an der Hass entwickelt, bei Snape und Harrys Vater hätte es ähnlich sein können.

Vorsichtig nahm sie die nächste Phiolen in die Hand, schloss die Augen und konzentrierte sich.

Ein kleines Schulzimmer, ungefähr fünfundzwanzig Mädchen und Jungen im Alter von sieben Jahren. Ein Lehrer im schwarzen Anzug schreibt eine Rechenaufgabe an die Tafel. Aber das nimmt der junge Severus Snape nur am Rande wahr, seine Aufmerksamkeit gilt nur dem kleinen Vogel in seiner Hand. Seit Tagen hatte er das Nest der Amseln in der Hecke beobachtet und heute Morgen einen Jungvogel herausgenommen. Mit der anderen Hand zog er einen Schuhriemen aus der Tasche, bildete eine Schlinge und legte sie dem Vogel um den Hals. Langsam zog er die Schlinge zu, sein Banknachbar beobachtet hypnotisiert den Vogel. Dieser zappelte und riss den Schnabel auf, aber die Schlinge zog sich immer weiter zu. Ein unglaubliches Gefühl überkam den jungen Severus, er hatte Macht, er war Herr über Leben und Tod. Dieses wunderbare Gefühl verblasste nur ein wenig, als sein Kopf auf den Tisch knallte und er für kurze Zeit Sterne sah. Der Lehrer war hinter ihn getreten und hatte ihm eine gewaltige Ohrfeige verpasst.

„Bis Morgen schreibst du hundertmal „ich darf keine Tiere quälen oder töten“, ist das klar, Severus?“

Mit tränenden Augen nickte er, seine Mitschüler lachten ihn aus, aber das berauschte Gefühl blieb. Es blieb auch, als sie ihn nach Schulschluss hänselten und demütigende Bemerkungen sangen. Zukünftig würde er vorsichtiger sein, das nahm er sich fest vor.

Langsam öffnete Hermine die Augen, kein Hinweis auf Harrys Versteck, aber ein Hinweis auf Snapes Veranlagungen. Ein Kind, das Tiere quälte, war prädestiniert für ein Leben am Rande der Gesellschaft, wenn dieser Neigung kein Einhalt geboten wurde. Ihre Vorstellung vom Guten Snape lösten sich immer mehr in Luft auf.

Die nächste Phiole enthielt bekanntes. Snapes Zusammentreffen mit James, Sirius und Lilly am Seeufer, genauso wie Harry sie erzählt hatte. Trotzdem ließ Hermine die Bilder an sich vorbeiziehen und lächelte ab und zu. James Potter war wirklich ein Kotzbrocken gewesen, da hatte Harry Recht gehabt und sie konnte seine Enttäuschung nachfühlen, als er dies entdeckte. Eines hatte Harry nicht erzählt, wahrscheinlich hatte er es nicht wahrgenommen. Ihr fiel der Blick auf, mit dem Snape Lily Potter betrachtete. Liebe? Nein, definitiv nicht. Gier? Fast, aber das traf es auch nicht genau. Macht und Herrschaft? Ja, genauso würde Hermine Snapes Blick bezeichnen, auch Ron hatte Hermine einmal so angesehen, aber damals konnte sie diesen Blick nicht deuten.

Mit einem Schaudern stellte sie das Glas beiseite. Der Gute Snape hatte sich soeben verabschiedet, soviel war sicher. Mit der nächsten Phiole, Snapes Wünsche, manifestierte sich der Böse Snape, oder noch etwas Schlimmeres.

Ein großer, dunkler Raum, Felswände, von vielen Fackeln erhellt. Vergebens versucht sie die Örtlichkeit zu erkennen. Gut hundert schwarze, maskierte Gestalten stehen in einem Halbkreis vor einem steinernen Thron. Voldemort räkelt sich genüsslich darauf und erzählt seinen Anhängern erheitert vom gewonnenen Krieg. Der Phönix Orden wurde vernichtet, das Ministerium in seiner Hand und die Death Eater jagen im ganzen Land geflohene Auroren und Mitglieder des Ordens.

„Hat nicht so richtig geklappt, Dreckskerl“, flüstert Hermine und sieht wie Snape aus dem Kreis nach vorne tritt.

Voldemort lobt ihn und ernennt Snape zum neuen Schulleiter von Hogwarts. Die Szene wechselt und die große Halle des Schlosses kommt ins Bild. Snape hat den Stuhl des Schulleiters besetzt, aber vom Lehrerkollegium ist ihr niemand bekannt und auch die Bänke an den Schülertischen sind kaum besetzt. Snape spricht von Erneuerung, von der Reinheit des Blutes und das es keine Muggel und Halb-muggel mehr an dieser Schule gibt. Wieder wechselt die Szene, diesmal ins Büro des Schulleiters und Hermine kann kaum atmen, als sie diese Bilder sieht. Snape thront hinter dem großen Schreibtisch, die große Tür öffnet sich und Hermine Granger wird von zwei Death Eatern hereingeführt.

„Wo ist Harry Potter“, ruft sie, stürzt zu dem Schreibtisch und ein schmieriges Grinsen erscheint auf dem Gesicht des neuen Schulleiters.

„Ich habe dir nicht erlaubt zu sprechen, Granger“, zischt Er und als sie protestierend den Mund öffnet trifft sie ein Folterfluch im Rücken.

Nur kurz verliert sie das Bewusstsein, dann erkennt sie Snape, der über ihr steht.

„Du hast zwei Möglichkeiten, Ganger. Du stirbst hier und jetzt“, sein Grinsen verwandelt sich in eine Fratze, „oder du wirst meine Gespielin, meine Sklavin.“

Was er sich darunter vorstellt, zeigen seine nächsten Gedanken und mit einem Ausruf des Ekels lässt Hermine die Phiole los.

Ein paar Mal muss sie tief durchatmen, um sich zu beruhigen. Ihr ehemaliger Professor für Zaubertränke, in wüstesten Phantasien mit Hermine Granger, nie hätte sie ihm das zugetraut. Lange Zeit stimmte sie mit Professor Dumbledore überein, der von Snapes Zugehörigkeit zur guten Seite überzeugt war. Harry hatte ihr, außer seinem Verdacht, keinen Beweis für die Schuld Snapes liefern können. Das änderte sich natürlich, als bekannt wurde, dass Snape Dumbledores Mörder war, aber insgeheim hatte sie weiterhin gehofft, dass ihr ehemaliger Professor nicht durch und durch Böse gewesen sei.

„Harry hatte Recht, Hermine Unrecht. Das kam selten vor“, resümierte sie schmunzelnd und wandte sich der nächsten Phiole zu.

Montag, 04. Mai 1998

Es gibt etwas, was dir gehört und das hast du noch nie gesehen, Liebster. Gestern habe ich es mir angeschaut, und ich kann sagen, dass es mir ausgesprochen gut gefällt. Jetzt willst du natürlich wissen, um was es sich handelt. Erinnerst du dich, als wir über dein Testament gesprochen haben? Dabei hast du das Landhaus der Blacks erwähnt, das „Three Oaks“. Der Besitz liegt wunderschön, direkt am Meer, in der Nähe von Lands End. Meine Erwartung war, etwas Ähnliches wie das Haus am Grimmauld Place zu finden, aber ich wurde positiv überrascht...

Die Adresse hatte Remus ihr auf Nachfrage genannt und Hermine hatte beschlossen, sich das Haus einfach einmal anzusehen. Cornwall, etwas westlich von Penzance, hatte sie sich notiert. Die Landschaft gefiel ihr, sanfte Hügel, viele Wiesen und Weiden und immer das Meeresrauschen als Hintergrundmusik. Mit Fanny auf den Armen und mit dem Unsichtbarkeitszauber belegt, war sie appariert. Keine Menschenseele war in der Nähe und sie hob den Zauber auf. Eine Stunde lief sie kreuz und quer durch die Landschaft, um die Gegend kennen zu lernen.

An einer einsam gelegenen Farm fragte sie eine junge Frau, die im Garten Unkraut jätete, nach dem Weg. Freundlich lächelnd erklärte ihr die junge Frau, wie sie am Besten dorthin käme und Hermine bedankte sich herzlich. Vorgabegemäß folgte sie der schmalen Straße und als sie den letzten Hügel vor der Küste erreicht hatte, blieb sie überrascht stehen. Der Hügel fiel sanft nach Süden ab und mündete ins Meer. Kurz vor dem Strand lag das Haus.

Das Anwesen hatte den Namen „Three Oaks“ zu Recht, drei mächtige Eichen standen in der Zufahrt des Hauses. Die Größe des Grundstücks konnte sie nicht abschätzen, keinerlei Zäune oder Mauern sah sie ringsum. Das Haus kam ihr sehr groß vor, rechteckiger Grundriss, wobei die Eingangsseite nach Norden zeigte. Ein riedgedecktes Dach und ein gekonnt verwilderter Garten, verliehen dem Anwesen einen unvergleichlichen Charme.

Fast sofort hatte sie sich in das Haus verliebt und folgte langsam der Zufahrt. Alles machte einen sehr gepflegten Eindruck und sie konnte sich auch vorstellen, dass der verwilderte Garten einige Pflege benötigte. Langsam umrundete sie das Haus, fand die Rückseite fast komplett verglast vor und eine riesige Bruchsteinterrasse schloss sich daran an. Von innen musste man durch die Fenster einen wunderbaren Blick auf die Terrasse und das Meer haben.

Einen Moment gab sie sich der Träumerei hin, als Fanny plötzlich kurz anschlug. Gewohnheitsgemäß fuhr ihre rechte Hand zu dem verborgenen Zauberstab und geschmeidig drehte sie sich um. Ein etwa fünfzigjähriger Mann mit grauen, kurzen Haaren und Gärtnerkleidung kam auf sie zu und lächelte freundlich.

„Guten Tag“, rief er, „kann ich Ihnen helfen?“

„Guten Tag, mein Name ist Hermine Granger und ich...“

Ihr Gegenüber unterbrach ihren Gruß mit einer Handbewegung und zog ein speckiges Notizbuch aus der Tasche.

„Stimmt“, meinte der Mann, als er eine bestimmte Seite aufgeschlagen hatte, „Harry Potter oder Hermine Granger, Sie sind mir von der Gringotts Bank als die neuen Eigentümer des Anwesen genannt worden.“

Sein Lächeln wurde noch breiter und freundlich schüttelte er Hermine Hand.

„Entschuldigen Sie bitte meine Umgangsformen. Ich bin Peter Tanner, wollen wir uns nicht auf die Terrasse setzen?“

Gerne nahm sie das Angebot an und folgte ihm zu einer Sitzgruppe unter einem großen Sonnenschirm. Er bat sie Platz zu nehmen und schüttete ungefragt aus einer Thermoskanne Tee in zwei Tassen. Fanny beschnupperte ihn ausgiebig und ließ sich dann auch bereitwillig von ihm streicheln. Hermine nahm einen Schluck Tee und sah ihn fragend an.

„Sirius Black hat mich vor drei Jahren eingestellt, kurz nachdem er dieses Haus kaufte.“

„Okay, ich hatte etwas ganz anderes erwartet, aber wenn nicht seine Eltern, sondern Sirius selbst das Haus gekauft hat, dann leuchtet mir das ein“, erwiderte sie erleichtert.

„Sie haben Sirius Black persönlich gekannt?“, es war mehr eine Feststellung, denn eine Frage.

„Ja, Sirius ist... war der Pate meines Verlobten, Harry Potter“, erklärte sie und musste mühsam schlucken. Intensiv musterte Peter Tanner Hermine und räusperte sich dann.

„Ohne Ihnen Nahe treten zu wollen, Miss Granger, aber einmal waren Sirius Black und ich im Pub des nächsten Dorfes. Wir hatten beide schon ordentlich zugelangt und der Wirt wollte uns nichts mehr ausschenken, da es bereits nach dreiundzwanzig Uhr war. Sirius zeigte mit dem Finger auf unsere Gläser und murmelte und ob Sie es glauben oder nicht, füllten sich die Gläser vor unseren Augen. Ich konnte sehen wie sie gefüllt wurden, obwohl niemand etwas hineinschüttete. Ich war wie vom Donner gerührt und als Sirius mein Gesicht sah, konnte er nicht mehr aufhören zu lachen.“

Diese Szene war für Hermine leicht vorstellbar und unwillkürlich musste sie grinsen.

„Gehören Sie auch zu diesen Leuten? Zu dieser Gemeinschaft?“, fragte Mr. Tanner offen.

„Ja, Harry Potter und ich gehören auch dazu und wenn Sie es möchten, steht gleich ein Glas Bier vor Ihnen, das niemand eingeschenkt hat“, erwiderte Hermine schmunzelnd.

Einen Augenblick musterte er sie nachdenklich und lachte dann ausgiebig.

„Okay, ich bin hier „Mädchen für alles“, halte den Garten in Ordnung, schaue nach dem Haus und veranlasse Reparaturen“, erklärte er.

„Da hat Sirius wohl den richtigen Mann beauftragt“, meinte sie schmunzelnd und Freude blitzte in seinen Augen auf.

„Danke, Miss Granger. Können Sie mir etwas zu seinem Tod sagen?“

Einen Moment schaute sie zu Boden und war versucht irgendeine Geschichte zu erfinden. Aber Peter Tanner hatte Sirius gemocht, das hatten ihr die wenigen Sätze bewiesen.

„Sirius Black starb in London“, erklärte sie und blickte ihn fest an, „er versuchte Harry Potters und mein Leben zu retten und wenn er nicht gewesen wäre, säße ich jetzt wahrscheinlich nicht hier.“

Dass Harry und sie, zwei Jahre vorher, Sirius vor dem sicheren Tod bewahrt hatten, verschwieg sie, aber Peter Tanner schien Bescheid zu wissen.

„Dann waren sie das Mädchen mit dem fliegenden Pferd“, fragte er und sie schloss genervt die Augen.

„Was, um Merlins Willen, hatte Sirius noch alles ausgeplaudert?“

„Keine Sorge, Miss Granger“, beruhigte er sie, „von mir erfährt niemand etwas. Aber ich will Ihnen sagen, Sirius hat immer mit Hochachtung von Ihnen gesprochen, obwohl Sie noch so jung sind.“

„Danke für das Kompliment, Mister Tanner, Sirius war wirklich eine besondere Persönlichkeit. Harry und ich vermissen ihn sehr.“

„Was können Sie mir zu der Gringotts Bank sagen, Miss Granger? Die gibt es angeblich gar nicht, aber mein Gehalt wird pünktlich überwiesen.“

„Ja, Mister Tanner“, erwiderte sie schmunzelnd, „diese Bank gehört auch zu unserer Gemeinschaft und Sie sollten sich darüber keine weiteren Gedanken machen.“

Grinsend blickte Peter Tanner sie an.

„Wann werden Sie hier einziehen?“, fragte er lachend, „weil, ich freue mich schon darauf.“

„Das weiß ich noch nicht, Harry muss das entscheiden und er kennt das Anwesen noch gar nicht. Es kann aber durchaus sein, dass wir eines Tages mit Sack und Pack vor der Tür stehen“, antwortete sie lächelnd.

„Sagen Sie mir bitte ein paar Tage vorher Bescheid, ich werde dann alles vorbereiten“, meinte Mr. Tanner und zog sein Notizbuch, „irgendwo muss ich meine Telefonnummer haben.“

„Vergessen Sie bitte das Telefon, wir bevorzugen eine etwas andere Art der äh... Kommunikation“, erwiderte Hermine lachend und auf Seinen fragenden Blick fuhr sie fort.

„Wir schicken Ihnen eine Eule mit einem Brief.“

Kopfschüttelnd stimmte Er in ihr Lachen mit ein und erhob sich.

„Kommen Sie, Miss Granger, ich zeige Ihnen das Haus.“

Innerhalb einer halben Stunde zeigte ihr Mr. Tanner das ganze Haus. Sie war überrascht von der Großzügigkeit der Räume und auch die Einrichtung begeisterte sie.

„Sirius hat das alles selbst eingerichtet, als er das Haus kaufte, war es komplett leer“, erklärte er während sie durch die Zimmer gingen.

Sorgfältig schloss er die Tür ab, nachdem sie den Rundgang beendet hatten und gemeinsam verließen sie das Anwesen. Nach ein paar Minuten kam die Farm in Sicht, an der sich Hermine bei der jungen Frau nach dem Weg erkundigt hatte.

„Dort wohne ich und meine Tochter Susan jätet gerade den Garten“, erklärte er lächelnd.

„Ihre Tochter habe ich eben nach dem Weg gefragt, Sie war sehr freundlich“, berichtete Hermine und gab ihm zum Abschied die Hand.

„Vielen Dank, Mister Tanner. Wir schicken einen Brief, bevor wir kommen und erschrecken Sie jetzt bitte nicht, wenn ich einfach verschwinde.“

Vorsichtig nahm sie Fanny auf die Arme, zwinkerte ihm zu und war dann urplötzlich ohne irgendein Geräusch verschwunden.

„Seltsame Leute, aber sehr sympathisch“, murmelte er und betrachtete noch einige Augenblicke den Platz, an dem Hermine verschwunden war.

„Eine junge Frau hat dich nach dem Weg gefragt. Was hältst du von ihr?“, wollte er von seiner Tochter wissen, nachdem er den Garten erreicht hatte.

Susan stützte sich auf ihre Harke und dachte einen Moment nach.

„Freundlich, offen, aber traurig“, gab sie ihre Eindrücke wieder und er nickte zustimmend.

„Die Empfindungen hatte ich auch. Das war die neue Eigentümerin, es kann natürlich sein, das sie auf Grund von Sirius Tod so traurig ist.“

„Das glaube ich nicht. Sirius ist schon zwei Jahre tot, Ihre Traurigkeit hat bestimmt eine andere Ursache“, meinte sie nachdenklich und schmunzelte dann.

„Und, ist Sie so wie Sirius?“

„Ja, Sie gehört auch zu dieser Gemeinschaft“, erklärte er lachend.

Montag, 11. Mai 1998

Irgendwie fehlen mir die richtigen Worte, liebster Harry. Gestern war ich in Hogwarts, ich fühlte mich in den letzten Wochen etwas schlapp und manchmal wurde mir grundlos schlecht. Jetzt halte dich fest; wir werden Eltern. Madam Pomfroy muss den Eindruck gewonnen haben, das ich nicht weiß, wie man schwanger wird, nachdem Blick, den ich Ihr zugeworfen hatte. Meine Gefühle sind zwiespältig, Liebster, einerseits freue ich mich auf unser Kind, aber andererseits wird mich diese Schwangerschaft behindern, es sei den, ich finde dich bald...

Zuerst hatte sie die Mitteilung der Krankenschwester für einen makaberen Scherz gehalten. Den Krankenflügel von Hogwarts hatte sie aufgesucht, weil ihr manchmal morgens übel wurde. Aber Madame Pomfroy blieb bei Ihrer Diagnose und nach intensivem Nachdenken konnte Hermine diese Möglichkeit nicht mehr generell ausschließen.

Im Februar, ganz kurz vor Voldemorts Angriff, war sie mit Harry im Bad der Präfekten zusammen gewesen und keiner von beiden hatte an Verhütung gedacht. Der Kampf stand unmittelbar bevor und sie wollten einander so nahe wie eben möglich sein.

„Herzlichen Glückwunsch, Miss Granger, wollen sie wissen, was es wird?“, fragte die Krankenschwester.

Hermine hatte sie nur sprachlos angesehen, sie musste sich zuerst einmal an den Gedanken gewöhnen, ein Kind zu bekommen. Madame Pomfroy war wohl der Meinung, das Hermine sie nicht verstanden hatte und hakte nach.

„Wollen sie das Geschlecht ihres Babys wissen?“

„Nein...nein, im Moment nicht, vielen Dank.“

Schnell hatte sie sich verabschiedet und war nach Hause gesprungen.

Montag, 18. Mai 1998

Jetzt sitze ich hier, an unserem Platz und hoffe, dass du irgendwann kommst. Einfach so, spazierst du den Strand entlang, direkt in meine Arme. Ich meine schon, deine Umarmung spüren zu können. Komm bitte bald Liebster, ich möchte, das du bei mir bist, wenn unser Kind zur Welt kommt und nicht meine Eltern...

Kurz nach Ende des Krieges hatte Hermine ihren Eltern reinen Wein eingeschenkt. Diese hatten erschüttert reagiert, erschüttert über Rons Tod, erschüttert über Harrys Verschwinden, aber am meisten darüber, dass ihre Tochter Menschen getötet hatte. Hermine hatte so ruhig wie möglich versucht, ihnen das zu erklären, schließlich hatten sie es akzeptiert, aber nicht verstanden.

Wochen später besuchte sie ihre Eltern wieder. Zwei Tage vorher hatte sie erfahren, dass sie schwanger war und es ihrer Mutter erzählt, in der Hoffnung, von ihr Tipps für die Zeit der Schwangerschaft zu bekommen. Barbara Granger hatte nicht begeistert auf die Neuigkeit reagiert, sah aber eine Chance, ihre Tochter wieder unter ihre Fittiche zu nehmen.

„Kind, du bist schwanger. Du ziehst zu uns, in dein altes Zimmer und überlässt alles weitere deinen Eltern.“

„Mama, ich bin schwanger, aber nicht krank. Ich bleibe in Godric Hollow wohnen, von dort aus kann ich Harry am besten suchen“, erwiderte sie geduldig.

„In deinem Zustand kannst du Harry nicht suchen, du musst dich schonen. Überlass die Sucherei lieber den Leuten vom Ministerium“, meinte ihre Mutter aufgebracht.

Den ganzen Tag über ging die Diskussion hin und her und am Nachmittag kam Hermines Vater von der Arbeit. Geduldig hörte er sich beide Parteien an.

„Wir werden Großeltern, das ist mir zwar etwas zu früh, aber ich freue mich darüber“, meinte er und nahm die Hand seiner Tochter, „und Hermine hat meinen Dickkopf geerbt, wir können sie hier nicht festbinden. Wenn sie uns braucht, wird sie kommen.“

Erleichtert fiel Hermine ihrem Vater um den Hals.

Montag, 25. Mai 1998

Die Sucherei hat mich nachlässig gemacht, Liebster, mir steht im Moment nicht der Sinn nach Äußerlichkeiten. Ich weiß, dass ich zuwenig esse und auch zuwenig schlafe. Aber allein die Vorstellung, wieder eine Nacht ohne dich zu verbringen, verleidet mir das „zu Bett gehen“. Mitten in der Nacht wache ich auf, erkenne, dass du nicht neben mir liegst und dann fällt mir das Einschlafen sehr schwer.

Aber seit einigen Tagen sind Ginny und Neville hier, sie pöppeln mich richtig auf und sorgen dafür, dass ich meinen Schönheitsschlaf bekomme...

Ginny Weasley und Neville Longbottom gehörten zu der Gruppe Freiwilliger, die sich nach Voldemorts Tod um die Beseitigung der Kriegsschäden und Wiederherstellung des normalen Schulbetriebes kümmerten.

Diese Aufgabe dauerte wesentlich länger, als alle Beteiligten vermutet hatten und erst nach drei Monaten löste Professor McGonagall die Gruppe auf. Es würde zeitlich gesehen, wenig Sinn machen, das laufende Schuljahr noch einmal aufzunehmen, deshalb hatte sich die Schulleiterin entschlossen, den Schulbetrieb erst mit Anfang des neuen Schuljahrs, am ersten August wieder anlaufen zu lassen.

Nach dem Abendessen saßen die beiden gemeinsam in Nevilles Zimmer. Ginny war schon den ganzen Tag über schweigsam und nachdenklich gewesen.

„Ginny, Liebes. Was bedrückt dich?“

Aufschauend bemerkte sie die Sorge in seinem Blick und lächelte ihn beruhigend an.

„Ich habe Angst, Neville und ich mache mir Vorwürfe. Wir haben uns so lange nicht um Hermine gekümmert, du weißt doch auch, wie sie ist. Wenn sie sich an einem Problem festbeißt, vergisst sie sogar sich selbst und jetzt erwartet sie auch noch Nachwuchs.“

Als George ihr vor ein paar Tagen diese Neuigkeit mitgeteilt hatte, war sie einen kurzen Augenblick lang eifersüchtig auf Hermine gewesen. Aber dann setzte sich wieder ihr rationales Denken durch und sie freute sich für die beiden, auch wenn Harry momentan unauffindbar war.

„Wir werden sie uns einmal anschauen“, stimmte Neville zu, „sollen wir morgen nach dem Frühstück nach Godric Hollow apparieren?“

„Wow, Mr. Longbottom, Respekt. Können sie meine Gedanken lesen?“

Erst einmal war Ginny in Godric Hollow gewesen, aber sie kannte noch den Weg vom Friedhof zum Haus und ein paar Minuten später klopfte Neville an die Tür. Hermine öffnete und Ginny kniff überrascht die Augen zusammen.

„Du siehst absolut Scheiße aus, Hermine“, meinte sie ehrlich.

„Danke für die Blumen“, erwiderte diese sarkastisch, aber dann glitt ein Lächeln über ihr Gesicht.

„Wartet bitte einen Moment“, sie drehte sich um, rief nach Fanny und ein paar Augenblicke später drängte sich ein Hund an ihr vorbei und begrüßte die beiden Besucher vorsichtig.

Die Ankunft der beiden hatte Hermines Frühstück unterbrochen, aber sie ließen sich nicht zweimal bitten, noch einmal mit ihr zu essen. Erfreut bemerkte Ginny, das keine Unordnung im Haus herrschte, so etwas hatte sie befürchtet. Nachdem sie sich gestärkt hatten, kamen die Frauen in Fahrt und ihr Dialog ging ohne Unterbrechung hin und her.

Neville, der nach der Schule die Laufbahn des Heilers einschlagen wollte, musterte Hermine genau, wenn sie ihn nicht ansah. Nach ein paar Minuten reichte es Hermine und sie hob, das Gespräch unterbrechend, die Hand.

„Entschuldige bitte, Ginny, aber ich möchte jetzt gerne die Diagnose von Doktor Longbottom hören, er hat mich jetzt lange genug angestarrt.“

Der angesprochene wurde rot, musste aber trotzdem lächeln.

„Okay, Punkt eins. Was isst du, Hermine?“

„Tja, was gerade da ist“, entgegnete sie vorsichtig.

„Dohnuts, mal eine Portion Fish and Chips, Pommes mit Currywurst und so was?“

Statt einer Antwort nickte sie kaum merklich.

„Wie viel wiegst du, Hermine?“

„Also wirklich, Neville, das fragt kein Gentlemen eine Dame“, erwiderte sie entrüstet.

Anstatt sich zu entschuldigen, zog Neville seinen Zauberstab und eine Personenwaage stand auf dem Boden.

„Darf ich bitten, Miss Granger, gehorchen Sie dem Onkel Doktor.“

Grummelnd stand sie auf und stellte sich auf die Waage. Gleichzeitig nahm Neville ihre Hand und betrachtete eingehend ihre Fingernägel.

„Achtundvierzig Kilo“, stellte er beim Blick auf die Waage fest, „du bist im dritten Monat schwanger und ungefähr einmetersiebzig groß?“

„Stimmt, aber was ist mit meinen Fingernägeln?“

Statt zu antworten zog er ein kleines, blaues Buch aus der Tasche und schlug eine bestimmte Seite auf.

„Dein Gewicht ist an der Grenze zur Unterernährung, deinem Körper fehlen Vitamine, Spurenelemente und Eisen. Wird dir manchmal schwarz vor Augen?“

Sprachlos blickte sie Neville an und nickte dann.

„Krämpfe in den Unterschenkeln? Hartnäckige Kopfschmerzen? Unbestimmte Muskelschmerzen?“, wollte er weiter wissen.

Wieder konnte Hermine nur sprachlos nicken.

„Okay, dein Idealgewicht sind einundsechzig Kilo, in anbetracht der Schwangerschaft sollten es drei Kilo mehr sein. Ich werde gleich einen Ernährungsplan für dich aufstellen. Wir müssen dafür sorgen, das du ausgewogen isst und schnell an Gewicht zunimmst“, erläuterte Neville.

„Okay, einverstanden“, gab Hermine resigniert nach.

„Moment, das ist noch nicht alles. Wieviel Schlaf bekommst du? Die Ringe unter deinen Augen könnte man fast mit einer Hornbrille verwechseln.“

Hermine's Mund stand offen, sie konnte kein Wort herausbringen und Ginny prustete hinter vorgehaltener Hand los.

Montag, 01. Juni 1998

Manchmal habe ich selber Zweifel, liebster Harry. Immer dann, wenn sich wieder ein paar Tage Arbeit als sinnlos erwiesen haben, ist meine Stimmung auf dem Tiefpunkt angelangt und ich könnte alles hinschmeißen. Dann ziehe ich deinen Ring vom Finger und lege ihn auf die kalte Fensterbank. Nach ein paar Minuten nehme ich ihn in die Hand, er ist immer warm, obwohl er kalt sein müsste und dann überkommt mich ein unheimliches Glücksgefühl. Du lebst, ich weiß, dass du lebst und ich werde nicht eher Ruhe geben, bis ich dich gefunden habe, koste es was es wolle...

„Angenommen, nur mal angenommen, Harry kommt nicht wieder. Was machst du dann, Hermine?“ Ginny sah sie fragend von der anderen Seite des Tisches an.

Sie und Neville waren jetzt seit einer Woche in Godric Hollow. Harry war seit gut drei Monaten verschwunden und Nevilles Ernährungsplan zeigte erste Erfolge; Hermine hatte zwei Kilo zugenommen.

Fanny hatte Neville zu einem Spaziergang genötigt und die beiden Frauen hatten es sich für einen Plausch im Wohnzimmer bequem gemacht.

Hermine starrte die Decke an und wandte sich an ihre Freundin.

„Ich weiß es nicht, ich kann mir nicht vorstellen, dass er nicht zurückkommt, das passt überhaupt nicht in mein Denkschema, Ginny.“

„Du bist dir aber sicher, dass er noch lebt?“, fragte Ginny vorsichtig.

Hermine stand auf, öffnete das Fenster, zog ihren Ring vom Finger und legte ihn auf die Fensterbank. Fünf Minuten warteten sie, dann nahm Ginny den Ring und blickte Hermine überrascht an.

„Die Ringe sind von Harrys Eltern, es liegen sehr alte Zauber darauf, wenn Harry tot ist, wird mein Ring kalt und umgekehrt“, erklärte sie und Ginny betrachtete den Ring mit einem gewissen Neid.

„Das ist toll, Hermine, solche Ringe hätte ich auch gerne für Neville und mich.“

Montag, 08. Juni 1998

Ach, Liebster, die beiden sind herrlich. Sie sorgen dafür, dass ich genug esse, genug Schlaf bekomme

und sind auch sonst sehr besorgt um mich. Aber eben nicht wie Eltern es sind, sondern wie Freunde. Sie machen mir keine Vorschriften, speziell Neville erklärt mir genau, warum ich das und jenes essen soll und was nicht so gut ist für mich. Herrlich finde ich, wenn die zwei Streit über meine Ernährung bekommen, oder über die Länge der Zeiträume, die sie mir zubilligen, dich zu suchen.

Ich bin mehr als glücklich, dass sie sich so um mich kümmern, speziell Ginny hilft mir alte Unterlagen des Ministeriums zu überprüfen. Ich will alle Orte durchsuchen, an denen sich Voldemort aufgehalten hat...

„Was ist mit dem Waisenhaus, in dem Voldemort als Kind war?“, fragte Ginny.

„Schreibe es bitte mit auf die Liste, Ginny.“

Nach zehn Tagen hatten sie einen ungefähren Lebenslauf von Voldemort vor sich liegen.

„Wo hat er gewohnt, als Dumbledore ihm den Lehrerposten in Hogwarts abgeschlagen hat? Er hat Borgin & Bourkes gearbeitet, aber wo hat er gewohnt?“, wollte Ginny wissen, aber Hermine konnte nur mit den Schultern zucken.

Montag, 29. Juni 1998

Liebster Harry. Ginny und ich haben uns auf Tom Riddles Spuren gemacht und ich gestehe, dass die Sucherei mit Ginny wesentlich mehr Spaß gemacht hat, als ich mir vorstellen konnte. Aber dann dachte ich an unsere Monate der Erkundungen zurück; allein, ohne Dich, hätte ich daran auch keine Freude gehabt...

„Schau bitte noch einmal auf die Karte, Ginny. Ich bin sicher, dass das Dorf Little Hangleton hieß, ich kann mich genau daran erinnern, als Harry das damals erwähnte.“

Die Angesprochene vertiefte sich für einige Minuten wieder intensiv in die Karte von Northumberland.

„Es gibt hier nur Great Hangleton, Hermine, und das liegt da vorne“, erwiderte Ginny und zeigte auf ein Dorf in ungefähr zwei Kilometern Entfernung.

„Oder es gibt dieses Hangleton noch einmal irgendwo in England.“

„Definitiv nicht, ich habe das Postleitzahlenbuch durchgesehen, Hangleton gibt es nur in Northumberland“, warf Hermine ein, „egal, lass uns dann nach Great Hangleton gehen, da sehen wir weiter.“

Bevor sie mit ihrer Freundin die bekannten Aufenthaltsorte des jungen Voldemorts abklapperte, hatte Hermine sich wiederholt Ginneys Liste angesehen. Konzentriert rief sie sich Harrys Schilderungen ins Gedächtnis, als dieser gemeinsam mit Albus Dumbledore die Gedächtnisreise in die Vergangenheit Tom Riddles gemacht hatte. Little Hangleton, hatte Harry damals gesagt, als sie zum erstmal Riddle House besucht hatten, dessen war sich Hermine sicher.

Kurz bevor sie den Ort erreichten, zeigte ein Wegweiser in eine Nebenstrasse, die rechts abzweigte. „*Little Hangleton, eine Meile*“, war darauf zu lesen und Hermine seufzte erleichtert. Hand in Hand folgten die beiden Frauen ungefähr zehn Minuten der kurvenreichen Strecke, als Hermine abrupt stehen blieb.

„Das ist es“, sagte sie leise.

Die Strasse hatte eine sanfte Rechtskurve beschrieben und sie erblickten vor sich ein kleines Dorf, das Hermine sofort wiedererkannte. Erleichtert zeigte sie Ginny die Kirche, den Friedhof und das Anwesen Riddle House. Beschwingt gingen sie weiter und standen kurze Zeit später auf dem Parkplatz, auf den das Trio bei ihrem ersten Besuch appariert war.

Südlich sollte das Haus der Gaunts liegen, hatte Harry damals bemerkt, aber in dieser Richtung stand kein Gebäude.

„Okay, ich gehe ins Dorf und frage und du kannst den Küster der Kirche interviewen“, entschied Ginny, „wir treffen uns hier in einer Stunde wieder.“

„Der Küster war sehr nett, aber zu jung“, berichtete Hermine, „deshalb hat er den alten Gärtner geholt, der konnte mit dem Namen Gaunt etwas anfangen. Dieser kannte die Geschichte von den drei Toten im Riddle House und von Morfin Gaunt. Die Hütte der Gaunts steht allerdings seiner Meinung nach schon seit Jahrzehnten nicht mehr. Wenn wir dem Weg in Richtung Süden folgen, werden wir die Überreste des Hause rechts am Weg noch sehen können.“

„Dann hattest du mehr Glück als ich“, meinte Ginny, „in einem Haus war eine alte Frau, als ich den Namen Gaunt erwähnte, riss diese ein Kruzifix von der Wand und hielt es mir direkt vors Gesicht. Fanny stellte sich vor mich und knurrte, ich weiß nicht, was diese Frau sonst gemacht hätte.“

Hermine lächelte und war froh, das ihr Hund Ginny begleitet hatte.

„Ansonsten konnte, oder wollte keiner den Namen Gaunt kennen“, beendete Ginny ihren Bericht über die Befragung der Dorfbevölkerung.

Langsam folgten die beiden jungen Frauen dem Feldweg in Richtung Süden. Wäre Fanny nicht plötzlich stocksteif stehen geblieben, wären die beiden an den Überresten des Hauses der Gaunts vorbeigelaufen. Nur ein paar Fragmente eines Bruchsteinfundaments waren in dem Brombeerdickicht zu sehen, ansonsten deutete nichts auf ein Haus hin. Der Hund untersuchte vorsichtig die Trümmer und Hermine konzentrierte sich kurz.

„Das war umsonst“, erklärte sie endgültig und seufzte tief.

Einen Tag später waren die beiden Freundinnen in London unterwegs. Ginny hatte die Adresse aus den Unterlagen des Ministeriums.

„Kensington, Oxford Gate Nr.12. Dort soll sich das Waisenhaus befinden, in dem Tom Riddle als Kind gelebt hat, nachdem seine Mutter verstorben war.“

Nach kurzem Kramen in ihrer Umhängetasche, zog Ginny einen Stadtplan heraus und orientierte sich.

„Wir müssen noch ein Stück laufen, Hermine. Schaffst du das?“

„Himmel, Arsch und Wolkenbruch, Ginny, ich bin schwanger, aber nicht krank“, rief Hermine ungehalten.

Breit grinsend übernahm ihre Freundin die Führung und ungefähr nach fünfzehn Minuten hatten die beiden die Oxford Gate erreicht. Langsam gingen sie die Strasse entlang und suchten die Hausnummer zwölf.

„Da wären wir“, meinte Ginny und blieb vor einem ultramodernen Supermarkt stehen.

„Du hast Recht“, stimmte Hermine ihr niedergeschlagen bei, denn auch sie hatte die Hausnummer 8-16 auf der Nebeneingangstür gesehen.

Die beiden Freundinnen waren einmal die ganze Strasse entlanggeschritten, ohne einen Hinweis auf ein Waisenhaus zu finden. Enttäuscht hatten sie sich dann in einen Hauseingang zurückgezogen, um direkt nach Godric Hollow zu apparieren. Ginny hatte ihrem Freund in wenigen Sätzen erklärt, was sie in London vorgefunden hatten.

„Nein, Neville, ich habe leider nichts wahrgenommen“, erklärte Hermine auf seine Frage hin traurig.

Um die gedrückte Stimmung etwas zu heben bereitete Neville für die drei ein wunderbares Essen zu und die Mienen der beiden Freundinnen hellten sich dabei merklich auf.

„Was habt ihr als nächstes vor?“ Wollte Neville von beiden Frauen wissen und Ginny blickte ihre Freundin fragend an.

„Einen Besuch in der Diagon Alley, dort hat Hepzibah Smith gewohnt. Voldemort tötete Sie, um an die Schlange von Slytherin zu kommen. Außerdem werden wir dem Geschäft von Borgin noch einen Besuch abstatten und uns die Wohnung über dem Geschäft einmal näher anschauen“, antwortete Hermine fest.

„Das war ja richtig nett von Mr. Fenton, dass er uns das ganze Haus gezeigt hat.“

„Leider ohne Erfolg“, erwiderte Hermine an ihre Freundin gewandt, „und zu Hepzibah Smith konnte er uns auch nichts sagen.“

„Schade, komm, lass uns Neville im Eissalon abholen, er muss Schmiere stehen, wenn wir bei Borgin unerlaubterweise einsteigen“, flüsterte Ginny und zog Hermine am Arm weiter.

Neville war nicht begeistert von dem Plan, begleitete die beiden Frauen aber ohne eine weitere Bemerkung. Hermine hatte sich wie immer, wenn sie in der letzten Zeit in der „*Diagon Alley*“ unterwegs war, getarnt. Ein großer Hut, dessen vordere Krempe ihr Gesicht fast verdeckte und eine große, dunkle Sonnenbrille, ließen fast nichts von ihrem Gesicht unbedeckt. So hatte sie noch niemand erkannt. Obwohl

Voldemorts Tod schon einige Zeit zurücklag, war Hermines Bild mindestens einmal pro Woche im „Daily Prophet“ abgebildet und es hätte einen Menschaufbruch verursacht, wäre sie erkannt worden.

Einige Minuten standen sie auf der anderen Straßenseite vor dem Laden, offensichtlich in eine Diskussion vertieft und beobachteten verstohlen das Geschäft. Schließlich überquerten sie die „Knockturn Alley“. Neville breitete seinen Umhang vor der Tür aus, Hermine öffnete diese mit einem gedachten Zauberspruch und die Freundinnen schlüpfen hinein. Mit einem Pfiff würde Neville sie warnen, sollte Gefahr drohen.

Nur oberflächlich durchsuchten sie das leere Ladenlokal und den Kellerbereich; das hatten Hermine und Harry bei ihrem letzten Besuch sehr gründlich erledigt und es machte den Anschein, dass sich seitdem nichts verändert hatte.

Hermine wollte in die Wohnung im Obergeschoss, von der Straße aus konnte man die Fenster über der gläsernen Schaufensterfront des Ladens sehen. Gewissenhaft untersuchten die beiden die Wände auf einen verdeckten Treppenzugang; Hermine schaute sogar auf der Rückseite des Gebäudes nach einer Außentreppe, sie fanden nichts.

„Ich könnte apparieren“, bot sich Ginny an, aber ihre Freundin schüttelte entschieden den Kopf.

„Zu gefährlich, Ginny, wer weiß, was uns da oben erwartet?“

Ratlos schaute sie zur Decke und drehte sich dabei um ihre eigene Achse. Plötzlich erschien ein breites Grinsen auf ihrem Gesicht und sie machte Ginny auf eine ungefähr zwei Meter große, kreisrunde Vertiefung im hinteren Teil der Decke des Ladens aufmerksam. Begeistert schlug ihr die Freundin auf die Schulter und lachte.

Die nächsten Minuten probierte Hermine in Gedanken einige Zaubersprüche, bis plötzlich, mit einem leisen Rumpeln, eine Wendeltreppe aus der Öffnung in der Decke langsam nach unten fuhr. Nachdenklich schauten sich die Frauen an, beide zogen ihre Zauberstäbe und dann stieg Hermine langsam die Treppe hoch, Ginny folgte ihr mit drei Stufen Abstand.

Oben erwartete sie ein großer Raum, die Grundfläche entsprach etwa dem des Ladens, aber nur wenige Möbelstücke standen herum. Bett, Kleiderschrank, ein Tisch mit zwei Stühlen standen in der Nähe der Fenster, die auf die „Knockturn Alley“ hinausschauten. An der Wand zum Hinterhof stand ein Küchenblock mit Spüle und einem kleinen Gasherd. Rechts daneben führte eine kleine Tür in ein fensterloses Badezimmer.

Nichts deutete darauf hin, dass dieser Raum in den letzten Jahren bewohnt war, aber trotzdem durchsuchten die Freundinnen diesen aufs Genaueste. Ginny schaute aus dem Fenster auf die Straße und nahm kurz Blickkontakt zu Neville auf, der unten die Straße und den Eingang überwachte. Vorsichtig öffnete Hermine das Sneakoskop und legte es auf den Tisch, ohne dass das Instrument eine Reaktion zeigte. Stillschweigend verließen sie den Raum wieder über die Wendeltreppe, warteten an der Ladentür einen Moment und als keine Passanten in der Nähe waren, schlüpfen sie hinaus und gesellten sich zu Neville.

„Habt ihr etwas gefunden?“ wollte dieser wissen, doch die Freundinnen schüttelten simultan die Köpfe.

Die Enttäuschung auf ihren Gesichtern war nicht zu übersehen, als sie wieder in Godric Hollow ankamen. Allen verfügbaren Spuren des jungen Tom Riddle waren sie nachgegangen und ausnahmslos hatten sich diese als Sackgasse erwiesen.

Montag, 20. Juli 1998

Langsam bin ich mit meinem Latein am Ende, Liebster, ich weiß nicht mehr, wo ich dich noch suchen soll. Kurze Zeit, nachdem du verschwunden warst, habe ich mir eine Liste aufgestellt, wo ich dich überall suchen würde. Lache jetzt bitte nicht, Hermine und ihre Logik. Aber die Liste ist jetzt endlich abgearbeitet und du bist nicht hier...

„Komm mit, Hermine, du musst hier weg, es können noch Feinde in der Nähe sein“, zischte Tonks leise. Entsetzt hatte die blonde Zauberin beobachtet, wie Harry verschwand und wie Voldemort durch Hermines

Todesfluch leblos auf den Rücken geschleudert wurde. Sofort war sie zu Hermine gesprungen. Diese hatte sie überhaupt nicht beachtet, fuhr weiterhin mit ihren Händen durch das Gras an dem Platz, wo Harry verschwunden war und rief immer wieder weinend seinen Namen.

Tonks gab es einen Stich ins Herz, sie so zu sehen, aber dann hatte sie die sich heftig sträubende Hermine an den Armen gepackt und war direkt mit ihr in die große Halle appariert. Der Tod von Voldemort hatte sich wie ein Lauffeuer im Schloss verbreitet und quasi jeder wollte sie als Bezwinger von Voldemort beglückwünschen. Aber sie war absolut nicht ansprechbar, sondern weinte nur still vor sich hin. Bill nahm sie auf die Arme und brachte sie sofort in die provisorische Krankenstation.

Madame Pomfroy untersuchte sie sehr gründlich, steckte sie ins Bett und verabreichte ihr einen Beruhigungstrank.

„Körperlich fehlt ihr nichts, keinerlei Verletzungen“, teilte Sie dem wartenden Bill mit, „sie wird jetzt zehn Stunden schlafen und dann sehen wir weiter.“

Bill dankte Ihr und erstattete den Wartenden in der großen Halle Bericht.

Zwei Stunden später erschien Remus auf der Krankenstation und stutzte, als er Hermine sah. Vorsichtig ging sie von Bett zu Bett und betrachtete kurz die Gesichter der Verletzten. Remus trat hinter sie und legte ihr die Hände auf die Schultern.

„Was machst du denn, Hermine?“

Langsam drehte sie den Kopf und schaute ihn an. In ihrem Blick lagen soviel Trauer und Leid, das er mühsam schlucken musste.

„Er ist nicht hier, Remus, bei den Gefallenen auch nicht, da war ich zuerst.“

Er schloss die Augen und umarmte sie fest.

„Wir finden ihn, Hermine. Wir finden Harry“, versprach er ihr flüsternd und erleichtert nickte sie.

„Weißt du, wo Madame Pomfroy ist? Gleich ist eine Besprechung in der großen Halle, bei der Sie dabei sein sollte und wenn du nicht zu müde bist, kommst du am besten mit.“

Sie wusste nicht, wo die Krankenschwester war, begleitete Remus aber zu der Besprechung.

„Voldemort ist wirklich tot“, zum ersten Mal ging Arthur dieser Name mühelos über die Lippen und fast alle anwesenden applaudierten.

Danach kämpfte sich Arthur mit monotoner Stimme durch die Statistik dieses Krieges und Hermine hörte nur mit einem Ohr hin. Aber als Harrys Name fiel blickte sie auf.

„Harry Potter wird vermisst, das Ministerium wird alles daran setzen, ihn so schnell wie möglich zu finden“, erläuterte Arthur.

Sie hatte zugestimmt, noch einen Tag auf der Krankenstation zu bleiben, auch damit sie nicht in den ganzen Presserummel geriet. Gegen Abend kam Ginny, um sie zu besuchen, Hermine saß im Schneidersitz auf dem Bett und schrieb auf ein Stück Pergament. Das Kratzen des Federhalters war das einzige Geräusch im Raum und Ginny räusperte sich.

„Ginny“, rief Hermine und die Freundinnen lagen sich in den Armen.

„Was schreibst du?“, wollte Ginny wissen und Hermine schluckte.

„Eine Liste, über... über die Plätze wo Harry sein könnte“, erklärte sie und brach in Tränen aus.

Freitag, 31. Juli 1998

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Liebster. Heute wirst du achtzehn Jahre alt; ein wichtiges Ereignis. In der Muggelwelt wärest du damit Volljährig; in unserer Welt bist du es schon. Zum ersten Mal schreibe ich nicht von unserem Platz an Meer, trotzdem habe ich jede Menge Wasser um mich herum. Wie du vielleicht erraten kannst, sitze ich in unserer Wanne und denke an dich. Neville und Ginny habe ich rausgeschmissen, sie brauchen auch einmal einen Tag für sich und heute wollte ich alleine sein. Den ganzen Tag will ich nur an dich denken, ich will nur hoffen, dass meine Tränen nicht die Wanne zum Überlaufen bringt...

Nach einem ausgiebigen Frühstück brach Hermine zu einem längeren Spaziergang mit Fanny auf. Trotz des Verbotsschildes nahm sie den Hund wie gewöhnlich mit auf den Friedhof. Die Blumen vom Vortag tauschte sie gegen einen frischen Strauß aus und machte sich dann auf den Weg zum Hügel hinter ihrem Haus. Die Stelle, an der sie sich vor einem knappen Jahr zum ersten Mal geküsst hatten, konnte Hermine mit verbundenen Augen wieder finden. Seufzend ließ sie sich ins Gras sinken, legte sich auf den Rücken und betrachtete gedankenverloren den Himmel.

Grüne Augen schoben sich in ihr Blickfeld und eine kalte Hundenase stupste zart ihre Wange; Fanny wollte weiter, der Spaziergang war ihr bisher viel zu kurz gewesen. Lächelnd stand Hermine auf und ging weiter. Ohne Schwierigkeiten fand sie den Baumstamm, der neben dem Weg im Buchenwald lag, wieder und legte auch hier eine kleine Rast zur Erinnerung ein. Fünf Stunden war sie unterwegs gewesen, bevor sie nach Hause zurückkehrte. Alle Plätze, an denen sie mit Harry gewesen war, hatte sie noch einmal besucht, eine kurze Rast eingelegt und in schönen Erinnerungen geschwelgt.

Kurz hatte sie überlegt, auch bei Sarah und Aberforth vorbeizuschauen, sich dann aber dagegen entschieden; die beiden hätten sie wahrscheinlich stundenlang festgehalten.

Sie aß eine Kleinigkeit und ließ dann die Badewanne volllaufen.

Schelmisch grinsend, Dr. Longbottom besuchte ja gerade mit seiner Freundin die „*Diagon Alley*“ und konnte es ihr nicht verbieten, goss sie sich ein Glas Weißwein ein und legte sich in die Wanne. Der Wein gehörte dazu, fast jedes Mal wenn sie mit Harry in der Wanne lag, hatten sie ein Glas Wein getrunken. Sentimental ließ sie ihren Blick zu Decke gleiten und sie genoss die regenbogenfarbenen Lichtstrahlen, die langsam durch das ganze Bad wanderten. Harry hatte die Lichtkuppel eingebaut und als besonderen Clou darunter die sich drehenden Prismengläser angebracht.

„Harry, Liebster“, flüsterte sie und Tränen liefen ihr lautlos die Wangen herab und tropften ins Badewasser.

Montag, 03. August 1998

Im Moment weiß ich nicht mehr weiter, Liebster. Alle Anwesen, die wir gemeinsam durchsucht haben, erwiesen sich als Sackgasse. Selbst die Farm „Seven Gravestones“ hat mir nicht weiter geholfen, stell dir vor, Lucius Malfoy wurde befreit, ist das zu fassen. Wir haben Voldemort besiegt, aber es sieht so aus, als wären seine Anhänger mächtiger als je zuvor. Morgen werde ich Professor McGonagall aufsuchen, in Ihrem Büro hängt das Portrait von Albus Dumbledore. Ihn werde ich fragen, vielleicht hat Er eine Idee...

„Ihre Bitte ist durchaus verständlich, Miss Granger.“

So liebenswürdig hatte Hermine die Schulleiterin noch nicht erlebt.

„Sie haben eine Stunde Zeit, ich wünsche Ihnen alles Glück“, Professor McGonagall drückte ihr die Hand und verließ dann Ihr Büro. Suchend schaute sich Hermine in dem Büro um und setzte sich dann auf einen Besucherstuhl vor dem Schreibtisch.

„Professor Dumbledore“, flüsterte sie, ihr fehlte in dem Moment die Luft um lauter zu sprechen.

Dann riss sie sich zusammen, soviel hing für sie von diesem Treffen ab und rief mit leiser Stimme noch einmal nach dem ehemaligen Schulleiter.

„Miss Granger, ich bin wirklich erfreut Sie wiederzusehen“, Albus Dumbledore war nach wenigen Augenblicken in dem kleinen Bild über dem Kamin erschienen.

„Die Freude ist ganz meinerseits, Professor“, erwiderte sie ehrlich, doch dann überkam sie die Verzweiflung der letzten Monate und sie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten.

„Entschuldigen Sie bitte, Professor, ich wollte Sie nicht mit meinem Geheule langweilen“, doch der Gesichtsausdruck des Professors zeigte keine Langeweile, oder schlechte Laune. Ganz im Gegenteil, er

drückte Mitgefühl und Sorge aus.

„Wagen Sie es nicht, sich zu entschuldigen, Miss Granger. Ich verstehe Sie vollkommen und wenn es Ihnen gut tut, dann weinen Sie bitte auch.“

Diese Bemerkung zauberte ein kleines Lächeln auf ihr Gesicht, sie stand auf und trat vor den Kamin.

„Ich danke Ihnen, Professor. Sie können sich wahrscheinlich denken, warum ich hier bin“, und der Albus Dumbledore im Portrait nickte langsam, Er konnte sich recht gut vorstellen, warum Hermine ihn aufsuchte.

„Ja, Miss Granger, ich habe eine ungefähre Vorstellung, warum Sie mit mir sprechen wollen. Aber lassen Sie mich vorher bitte einige Bemerkungen machen.“

Zustimmend nickte Hermine und setzte sich wieder.

„Zuerst möchte ich Ihnen danken. Was Sie mit Mister Potter gemeinsam geschafft haben, kann nicht genug gelobt werden. Große Zweifel hatte ich, ob Mister Potter dieser Berufung gerecht werden könne. Aber mit Ihrer Hilfe, oder besser gesagt, durch Ihre Verbindung mit Mister Potter konnte Voldemort vernichtet werden. Ich bin heute der Meinung, dass nur die Liebe, die Sie beide dem jeweils anderen schenkten, dieses erst möglich gemacht hat. Und ich sehe an Ihnen, Miss Granger, dass diese Liebe noch etwas anderes bewirkt hat.

Seufzend legte Hermine eine Hand auf den Bauch.

„Stimmt, Professor Dumbledore, obwohl es zu dem Zeitpunkt nicht gewollt war. Im Moment behindert es mich bei der Suche nach Harry schon, aber es ist ja auch ein Teil von Harry, deshalb freue ich mich auch darauf.“

„Sie hegen zwiespältige Gefühle für Ihr Kind, Miss Granger, aber in Ihrem Fall ist das durchaus verständlich. Erfreut bin ich darüber, dass Sie sich nicht zu einem Abbruch entschieden haben.“

„Ich habe mich selbst gewundert, aber das wäre für mich nicht in Frage gekommen“, gab sie ehrlich zu.

Wohlwollend nickte der ehemalige Schulleiter in seinem Bild.

„Sehr schön, Miss Granger, erläutern Sie mir bitte, was Sie in den letzten Monaten unternommen haben, um Harry Potter zu finden.“

Sie brauchte nur eine Viertelstunde, um Professor Dumbledore über alles zu informieren. Ab und zu warf er eine kurze Frage in den Raum und als sie geendet hatte, starrte er nachdenklich zu Boden.

„Danke, Miss Granger, für Ihre Ausführungen. Vermeiden möchte ich, dass Sie sich jetzt allzu viel Hoffnung machen, ich bin nur ein Geist. Aber das wiederum, befähigt mich zu Dingen, die mir als Mensch unmöglich gewesen wären. Trotzdem wiederhole ich es noch einmal: Bitte machen Sie sich wenig Hoffnungen nach unserem Gespräch. Ich werde das tun, was in meiner Macht steht, seien Sie sich dessen gewiss und sobald ich etwas erfahre, lasse ich Ihnen eine Nachricht zukommen.“

Nachdenklich hatte Hermine dem Professor zugehört und sich dann von ihm verabschiedet. In der großen Halle, traf sie Ginny, die dort auf sie gewartet hatte, im Gespräch mit Professor McGonagall.

„Wird Professor Dumbledore helfen können? Was meinst du?“, fragte Ginny gespannt.

„Ich weiß es nicht. Trotzdem fühle ich mich erleichtert“, erwiderte sie ehrlich.

Montag, 17. August 1998, Fortsetzung.

Vielmehr habe ich den Eindruck, Liebster, dass deine Abwesenheit mir nicht nur psychisch sondern auch physisch schadet. Mir fehlt alles von dir, die Liebkosungen deiner Hände, deine Lippen auf meinen und deinen Körper, wenn wir uns aneinander schmiegen. Ich vermisse das mehr denn je und ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Sehnsucht nach dir jemals geringer wird.

Ein alter Mann kommt langsam den Strand entlang und ich werde mich jetzt etwas zurücklehnen und von dir träumen, Liebster Harry...

Kapitel 15: Erkenntnisse

Kapitel 15

Kapitel 15

Erkenntnisse

1.

Hermine schloss ihr Tagebuch und steckte den Schreiber, einen überaus praktischen Muggel Kugelschreiber, in die Schlaufe am Deckel ihres Tagebuches. Tief seufzte sie und ließ langsam ihren Rücken in den Sand sinken. Ihr Bauch war noch nicht sehr ausgeprägt, behinderte sie aber doch schon etwas. Fanny hob kurz den Kopf, vergewisserte sich, dass es ihr gut ging und ließ dann wieder ihren Kopf auf Hermines Unterschenkel sinken.

Am Strand waren keine Besucher, dafür war das Wetter zu unbeständig. Der alte Mann näherte sich langsam und sie warf ihm einen prüfenden Blick zu. Dieser stützte sich auf eine Krücke, denn sein rechtes Bein schliff fast nutzlos hinter ihm durch den Sand. Hermine blickte zum Wasser, schloss dann die Augen und gönnte sich einige Minuten Tagträumerei. Ein Lächeln erblühte auf ihrem Gesicht, Merlin, immer wenn sie träumte, gelangte sie irgendwann zu Harry. Sie träumte von seinem Blick, als er sie zum erstenmal nackt in der Badewanne gesehen hatte. Allein die Erinnerung an diesen Blick sorgte immer noch für einen wohligen Schauer auf ihrem ganzen Körper.

Unsanft wurde sie in die Realität zurückgeholt. Fanny hatte sich erhoben, das machte sie sonst nie, wenn Hermine ruhte und blickte aufmerksam dem alten Mann entgegen. Dieser war stehen geblieben, vielleicht noch fünfzig Meter entfernt und sah aufs Meer hinaus. Fannys Ohren spielten und nervös zuckte ihre Nase im Wind. Der alte Mann hatte seine Wanderung wieder aufgenommen und urplötzlich schoss Fanny auf ihn zu.

Hermine war mehr als überrascht, Fanny ging nie zu Fremden, sondern mied diese richtiggehend. Inzwischen war der Hund an seinem Ziel angekommen und sein hektisches Schwanzwedeln deutete auf große Freude seinerseits hin. Seufzend stand Hermine auf und ging langsam ihrem Hund und dem alten Mann entgegen. Ihr blieb genug Zeit, sich ihn genau anzusehen und mit einer Hand vergewisserte sie sich, dass ihr Zauberstab in seinem Halfter steckte. Der Mann hat sich auf sein gesundes Bein gekniet, streichelte Fanny und sprach leise zu ihr.

Er machte einen ziemlich verwahrlosten Eindruck, stellte Hermine fest, seine alte Arme Jacke war verschleßen, die Jeans konnten dringend eine Wäsche gebrauchen und die Baseball Kappe die er trug, war am Schirm zerrissen. Aber wieso gebärdete sich Fanny so?

Sie war vielleicht noch zehn Meter entfernt und räusperte sich, denn der Mann schien sie nicht bemerkt zu haben.

„Entschuldigen Sie bitte, normalerweise verhält der Hund sich anders. Er geht nicht...“

Beim Klang ihrer Stimme hob der Mann den Kopf und ihr Herz blieb für Sekunden stehen, so kam es ihr vor. Mit schnellen Schritten war sie bei ihm, sank auf die Knie und nahm sein Gesicht, ohne Brille, mit einem ungepflegten Vollbart, in ihre Hände. Seine Augen, zwar von Schmerz und Leid umwölkt, aber definitiv seine Augen. Sein Mund, seine Stirnnahe...

„Harry?...Harry, bist du es?“, ihre Stimme war nur ein Flüstern, ihr fehlte die Luft lauter zu sprechen.

„Hermine, mein Gott, das ich das erleben darf.“

Seine Stimme war es, zwar brüchig und leise, aber definitiv seine Stimme. Eine riesige Woge der Erleichterung schwappte über Hermine hinweg und sie konnte und wollte ihr Tränen nicht zurückhalten.

„Harry“, rief sie und legte mit aller Kraft ihre Arme um ihn.

Unmittelbar schrie er auf und rang keuchend nach Luft. Sofort ließ sie ihn los und nahm seine Hand.

„Was ist mit dir, Harry?“, Angst und Sorge mischten sich in ihre Stimme.

„Wahrscheinlich einige Rippen gebrochen“, flüsterte er und suchte mit der anderen Hand halt an ihrer Schulter.

Sie erinnerte sich an sein Bein und beschloss, sofort mit ihm ins St. Mungos Hospital zu apparieren, obwohl ihr Neville geraten hatte, dies in ihrem Zustand zu unterlassen.

„Teufel, Neville“, murmelte sie, „soll ich jetzt einen Besen herbeizaubern und mit Harry zwei Stunden nach London fliegen.“

„Kann ich dich einen Moment loslassen, Harry?“, fragte sie vorsichtig und er nickte zustimmend.

Schnell trennte sie ein Blatt aus ihrem Tagebuch, schrieb eine kurze Notiz an ihre Eltern und steckte diese in die kleine Metallkapsel an Fannys Halsband. Dann umarmte sie kurz ihren Hund.

„Los, Fanny, lauf zu Barbara und Robert“, Fanny rannte davon und Hermine blickte ihr kurz nach.

Dann wandte sie ihren Blick wieder Harry zu und er lächelte, während sie das Buch in der Tasche ihres Umhanges verstaute.

„Ist das dein Hund?“, flüsterte er und sie nickte zustimmend.

„Tolles Tier“, wisperte er und sah Fanny nach.

„Harry, ich werde mit dir direkt ins St. Mungos springen. Kannst du noch ein paar Minuten wach bleiben?“

„Das wird schon gehen, glaube ich“, erwiderte er leise, „ich werde mich an deinem Hals festhalten und du fasst mich bitte an meinem Gürtel an.“

Mit schmerzverzerrtem Gesicht legte er ihr die Arme um den Hals, sie umfasste seinen Gürtel in Höhe der Hosentaschen und dann sprangen sie.

Als sie im Hospital ankamen, war Harry fast bewusstlos. Sofort war ein Heiler mit einer Schwebetrage zur Stelle und vorsichtig betteten sie Harry darauf.

„Was fehlt ihm?“, wollte der Heiler wissen und Hermine erzählte ihm alles, was sie wusste.

Der Heiler schüttelte nachdenklich den Kopf und verließ den Raum. Sie trat an die Trage und legte eine Hand an seine Wange.

„Mein Gott, Harry. Was haben sie mit dir gemacht?“, flüsterte sie und eine Hand von ihm legte sich beruhigend auf ihre Schulter.

Eine andere Person betrat den Raum und Hermine wandte den Kopf.

„Dr. Bernstein“, meinte sie erleichtert und lächelte den Heiler kurz an, der auch für die Kontrolle ihrer Schwangerschaft zuständig war.

„Miss Granger, ich freue mich sie zu sehen“, lächelte er und trat an die Trage, „und wen haben sie mitgebracht?“

„Harry Potter, Doktor Bernstein“, und sie erklärte, wie sie Harry gefunden hatte.

Abwesend nickte er, aber während er Harry untersuchte verdüsterte sich seine Miene.

„Kommen Sie bitte, Miss Granger“, bat der Heiler und schob die Trage vor sich her in einen Untersuchungsraum. Er zog seinen Zauberstab und ließ ihn kurz über Harrys Körper gleiten.

„Hat Mister Potter noch andere Angehörige außer Ihnen, Miss Granger?“

Hermine dachte kurz an die Dursleys und verwarf diesen Gedanken sofort wieder.

„Nein, keine. Warum fragen Sie?“

„Der junge Mann ist sehr schwer verletzt und deshalb möchte ich ihn in ein künstliches Koma versetzen. Dafür brauche ich die Zustimmung der Angehörigen und vielleicht möchten Sie sich mit jemandem beraten, Miss Granger?“

„Ich werde mit Remus Lupin sprechen“, erklärte sie nach kurzem Nachdenken.

Aus der Eulenstation des Krankenhauses schickte sie einen kurzen Brief an Remus. Nur zehn Minuten später erschien dieser und Hermine warf ihm die Arme um den Hals.

„Er ist es wirklich, Remus, es ist Harry.“

Der angesprochene blickte sie glücklich an und ein paar Tränen liefen ihm die Wangen herab. Dr. Bernstein bat beide ins Untersuchungszimmer, Harry lag mit entblößtem Oberkörper auf einem Bett und Hermine zuckte bei seinem Anblick zusammen. Es gab fast keine Stelle ohne Verletzung an ihm, er schien fast nur noch aus blauen Flecken und Schürfwunden zu bestehen.

„Hermine“, rief er leise und sie trat an sein Bett und nahm seine Hand.

Das typische Harry Potter Lächeln überzog sein Gesicht und mit Tränen in den Augen streichelte sie seine Wange. Dr. Bernstein hatte sich mit Remus in eine Ecke des Raumes zurückgezogen und sie unterhielten sich

flüsternd. Dann trat Remus leise zu Hermine, legte ihr eine Hand auf die Schulter und blickte Harry an.

„Es ist schön, dass du wieder bei uns bist, Harry“, meinte er mit leuchtenden Augen und ernster Stimme.

Harry zwinkerte lächelnd und formte mit Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand einen Kreis. Dann schloss er die Augen und schlief ein. Erst als sie überzeugt war, dass er regelmäßig atmete, wandte sich Hermine zu den beiden Männern um. Dr. Bernstein legte den Finger auf die Lippen und deutet auf den Nebenraum.

„Was hältst du von Doktor Bernsteins Vorschlag, Harry in ein künstliches Koma zu versetzen, Remus?“

„Unter den gegebenen Umständen ist es das Beste für Harry“, erwiderte dieser überzeugt und Hermine nickte langsam.

„Erläutern Sie uns bitte ihre Vorgehensweise?“, wandte sich Hermine an Dr. Bernstein.

„Wir werden langsam seine Körperfunktionen auf ein Minimum herunterfahren, dann sind wir in der Lage, ihn zu untersuchen, ohne dass er Schmerzen empfindet. Außerdem bewirkt das Koma eine schnellere Selbstheilung des Körpers.“

„Gut, einverstanden, Doktor Bernstein. Bestehen irgendwelche Risiken?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Ja, es hat in der Vergangenheit wenige Fälle gegeben, bei denen die Patienten nicht mehr aus dem Koma aufwachten. Ich will ihnen das nicht vorenthalten, aber die Wahrscheinlichkeit liegt weit unter einem Promille.“

Nachdenklich schloss sie die Augen und ließ den Kopf hängen, trat zum Glasfenster, das in den Untersuchungsraum schaute und sah Harry lange an. Widerstrebende Gedanken bemächtigten sich ihrer und sie konnte die Tränen nicht zurückhalten. Remus war zu ihr getreten und legte zart einen Arm um ihre Schulter.

„Ich will doch nur Harry wiederhaben“, flüsterte sie verzweifelt und drückte sich an Remus.

„Wo hat sie Harry gefunden?“, Tonks Stimme drückte Unglauben aus.

Hermine hatte ihr Einverständnis zu Harrys Komabehandlung gegeben und war danach mit Remus zum Grimmauld Place gegangen. Wie ein Raubtier im Käfig, tigerte sie durch die Küche und hatte ihre Tasse Tee nicht einmal angerührt.

„Es tut mir leid Remus, ich kann nicht hier bleiben. Wir sehen uns morgen Mittag in der Klinik“, rief sie und umarmte ihn kurz.

Dann betrat sie den Kamin, warf eine Handvoll „Floopowder“ auf das Feuerrost und rief: „Godric Hollow.“

Remus gab seiner Freundin, die später gekommen war, kurz wieder, wie Hermine Harry gefunden hatte.

„Die beiden hatten sich wohl diesen Platz als geheimen Treffpunkt ausgesucht“, erklärte Remus ihr, „und irgendwie ist es ihm gelungen, dorthin zu gelangen, obwohl ich mir nicht im entferntesten erklären kann, wie er das überhaupt geschafft hat.“

„Wie ist sein Zustand?“, wollte Tonks wissen und Remus versuchte es ihr schonend beizubringen.

Abwesend nickte sie, als er geendet hatte.

„Es ist also nicht sicher, dass er es überlebt?“ Als er bejahte straffte sie sich und schaute ihn ernst an.

„Ich springe ins Ministerium, der Geheimdienst muss Bescheid wissen.“

„Gut“, stimmte er zu, „ich informiere Professor McGonagall. Momentan wäre eine Freundin für Hermine sehr wichtig und Ginny wäre die richtige“, erwiderte er.

2.

„Hermine“, rief Tonks überrascht und zog die Augenbrauen hoch.

Draußen war es noch dunkel, sie saß mit Remus beim Frühstück, als sie jemanden im Kamin in der Eingangshalle ankommen hörten. Sie sprangen auf, zogen ihre Zauberstäbe und blickten gespannt zur Tür.

„Keinen Kommentar bitte, ich weiß, wie ich aussehe“, Hermine versuchte zu lächeln, brach dann aber in Tränen aus und fiel Tonks um den Hals.

Fanny hatte sich an ihr vorbeigedrückt und begrüßte begeistert Remus. Der zog Hermine in die Küche und schloss die Tür.

„Trink erst mal einen Kaffee“, meinte Remus und stellte einen Becher vor sie hin.

Man konnte ihr gut ansehen, dass sie die letzte Nacht nicht geschlafen hatte und wie zum Beweis fuhr sie sich mit zittrigen Fingern durchs Haar.

„Entschuldigt bitte, dass ich euch hier so überfalle, aber Zuhause hab ich es nicht mehr ausgehalten“, murmelte sie nachdem ihre Tränen versiegt waren.

„Dafür sind Freunde da“, entgegnete Tonks und nahm Hermine's Gesicht in ihre Hände.

„Du gehst jetzt erst einmal duschen“, fuhr sie resolut fort, „und dann gibt es für dich ein exquisites Frühstück, einverstanden?“

Hermine lächelte leicht und nickte zustimmend. Während sie nach oben ging, wich Fanny nicht von Tonks Seite und gab erst Ruhe, als sie ihr einen Napf mit Hundekuchen hinstellte. Remus verabschiedete sich und apparierte aus der Halle.

Kurz darauf war Hermine wieder da, sie sah schon besser aus und machte sich mit einem Riesenappetit über das Frühstück her.

Bei der Zusammenstellung ihres Essens drehte sich der blonden Zauberin leicht der Magen um. Zuerst eine Scheibe Weißbrot mit Marmelade, dann eine saure Gurke, eingewickelt in rohen Schinken, gefolgt von einem Stück Schokoladenkuchen und zu guter letzt verdrückte Hermine noch vier Rollmöpfe. Grinsend schaute sie zu ihrer Freundin, als sie sich den letzten Bissen in den Mund geschoben hatte.

„Wenn mir einer vor einem Jahr gesagt hätte, das ich diese Sachen hintereinander essen würde, wäre mir höchstwahrscheinlich kotzübel geworden.“

Zuerst lächelte diese nur, aber dann hielt sie sich den Bauch vor Lachen und nach ein paar Sekunden stimmte Hermine mit ein. Nachdem sie sich beruhigt hatten blickte Tonks sie ernst an.

„Du solltest noch etwas schlafen, Hermine, bevor wir ins Hospital gehen.“

„Das ist nicht einfach, Tonks, ich habe in der vergangenen Nacht kein Auge zugetan, es ging einfach nicht.“

Mitfühlend nickte ihre Freundin, stand auf und ging zum Küchenschrank. Mir einer Glasphiole kehrte sie zurück und stellte diese vor Hermine auf den Tisch.

„Ein Beruhigungstrank“, erklärte sie, „absolut ungefährlich für Mutter und Kind. Ich verspreche dir, dich rechtzeitig zu wecken, Ehrenwort.“

Dankbar umarmte die angesprochene ihre Freundin, leerte die Phiole in einem Zug, ging nach oben und legte sich in Harrys Zimmer aufs Bett.

Da die beiden Freundinnen etwas zu früh in der Klinik waren, erwarteten sie Dr. Bernstein und Remus im Besprechungszimmer. Nach kurzer Zeit öffnete sich die Tür, aber nicht die erwarteten betraten den Raum, sondern Professor McGonagall, Ginny und Neville. Sie begrüßten sich und die Schulleiterin erklärte der verblüfften Hermine die Anwesenheit der beiden.

„Miss Weasley und Mister Longbottom sind für Ihre geistige und körperliche Gesundheit in den nächsten Wochen abkommandiert, Miss Granger. Ich hoffe doch sehr, das Sie mit meinem Arrangement einverstanden sind?“

Lächelnd nickte Hermine, die Zeit mit den beiden, war für Hermine die Schönste gewesen, seit Harry verschwunden war.

Bevor sie Professor McGonagall danken konnte, kamen Arthur, Moody und Dr. Helen Fairchild ins Zimmer und begrüßten alle.

„Remus kommt gleich mit Doktor Bernstein“, teilte Arthur mit, als er Hermine begrüßte.

Sie hatte kaum Zeit, sich zu wundern, warum die Abordnung aus dem Ministerium hier war, als Dr. Bernstein und Remus hinzukamen. Den behandelnden Arzt schienen die vielen Teilnehmer der Besprechung nicht zu stören, er setzte sich mitten unter sie und klopfte nach einigen Momenten mit seinem Zauberstab auf den Tisch. Als Ruhe im Raum eingekehrt war begrüßte er alle noch einmal und holte dann ein Pergament aus seiner Kitteltasche.

„Wir haben Mister Potter in einen Tiefschlaf versetzt, eine Vorstufe zum Koma, damit wir ihn untersuchen konnten, ohne ihm Schmerzen zu bereiten. Mister Potter weißt folgende leichte Verletzungen auf: Bruch des rechten Handgelenks, gut verheilt. Bruch des linken Schlüsselbeins, gut verheilt. Eine große Anzahl von Quetschungen und Blutergüssen, allesamt ungefährlich.“

Er machte eine Kunstpause, sah auf sein Pergament und fuhr fort.

„Hier habe ich die Aufstellung der schweren Verletzungen: Bruch von vier vorderen Rippen links, von denen zwei den linken Lungenflügel perforiert haben. Sein rechter Oberschenkel ist an zwei Stellen gebrochen und falsch zusammengewachsen. Die Bänder, Sehnen und Nerven in diesem Bereich wurden durchtrennt und sind degeneriert. Die Nierenfunktion ist auf Grund von Wassermangel stark eingeschränkt.“

Er rollte das Pergament wieder zusammen und blickte in die Runde. Alle waren mit dem Verarbeiten des eben gehörten beschäftigt, Hermine war weiß wie eine Wand, fand aber zuerst ihre Sprache wieder.

„Wird Harry überleben?“

„Wahrscheinlich, Miss Granger, die Chancen stehen achtzig zu zwanzig, würde ich sagen. Wenn keine Infektion der Lungen oder der Nieren eintritt, ist Seine Genesung kein Problem. Sein Oberschenkel ist allerdings eine heikle Sache, die falsch zusammengewachsenen Brüche können wir korrigieren, aber bis jetzt wurden noch nie Nerven verlängert und wieder zusammengefügt. Das ist absolutes Neuland für uns.“

„Was geschieht, wenn die Nerven nicht mehr zusammenwachsen“, fragte Hermine leise.

„Dann müsste das Bein versteift, eventuell sogar amputiert werden“, erklärte der Arzt.

„Wer hat Harry so zugerichtet?“

„Es tut mir Leid, Minister, das wissen wir nicht.“

„Wurden ihm irgendwelche Tränke eingeflösst?“, fragte Dr. Fairchild.

„Das können wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen, Kollegin, vielleicht kann sich Mister Potter noch an etwas erinnern, wenn er aufwacht.“

„Wie wurden ihm die Verletzungen zugefügt?“ Hermines Stimme war leise.

„Mit dem „*Cruatiatus Fluch*“, mit einem Schlaginstrument, vielleicht ein Cricket Schläger und definitiv mit einer Peitsche“, erwiderte Dr. Bernstein vorsichtig.

Hermine war extrem wütend, biss ihre Zähne so fest aufeinander, dass die Kiefergelenke deutlich hervortraten.

„Danke, Doktor Bernstein, ich bitte Sie, alles zu versuchen, die Nerven und Sehnen in seinem Bein wieder zusammenzufügen.“

„Gut, Miss Granger, wir werden es versuchen. Ich möchte Sie gleich noch unter vier Augen sprechen.“

Der Arzt hatte sie in einen Nebenraum geführt und bat sie an einem Tisch Platz zu nehmen.

„Sehen Sie, Miss Granger“, begann er, „wir werden Mister Potter drei Wochen nach der Operation im Koma halten müssen, aber zuerst müssen wir sicher sein, da es zu keiner Infektion kommt.“

Langsam nickte sie und sah ihn fragend an.

„Das heißt für Sie, das Sie Harry Potter ungefähr vier Wochen nicht sehen können, ein Besuch, während der Patient im Koma liegt, ist ausgeschlossen.“

Hermine, die in den vergangenen Stunden alles über das künstliche Koma gelesen hatte, was sie finden konnte, gab Dr. Bernstein Recht.

„Schön, Miss Granger, aber dafür habe ich Sie nicht hierher gebeten. Mein Interesse gilt in diesem Fall Ihrer Person und dem Baby. In den vergangenen Monaten habe ich gemerkt, dass Sie zuwenig auf sich selbst achten. Erst als Ihre Freunde zu Ihnen gezogen sind, hat sich Ihr Zustand gebessert. Aber da die Schule wieder begonnen hat, können Ihre Freunde nicht bei Ihnen sein und ich rate Ihnen dringend...“

Mit erhobener Hand unterbrach sie ihn.

„Keine Sorge, Doktor, die Schulleiterin hat mir diese beiden Freunde bis auf weiteres zur Seite gestellt, sie werden dafür sorgen, dass ich ordentlich esse und meinen Schönheitsschlaf bekomme. Ich hoffe, das Sie das beruhigt.“

Erleichtert lachte der Arzt, stand auf und nahm Ihre Hand.

„Ja, ich bin beruhigt und froh, dass Ihre Freunde bei Ihnen sind, Miss Granger. Sie sind eine außergewöhnliche Frau und mir tat es in der Seele weh, zu sehen, wie Sie sich selbst vernachlässigt hatten.“

„Ja, das habe ich. Aber Sie wissen auch, warum ich das getan habe, oder besser gesagt, für wen ich es getan habe“, gab sie unumwunden zu.

„Wie lange darfst du Harry nicht besuchen?“, fragte Ginny erschüttert.

Nach der Besprechung im St. Mungos Hospital war Hermine mit Ginny und Neville zum Grimmauld Place zurückgekehrt und direkt anschließend mit „*Floopowder*“ nach Godric Hollow gereist.

„Vier Wochen“, erwiderte sie düster, „jeder Kontakt von mir mit Harry könnte die Heilung verzögern, das

ist jedenfalls die Meinung der Experten.“

„Das ist doch zum Verrücktwerden“, rief Ginny aufgebracht, „da findest du ihn nach einem halben Jahr endlich und darfst dann noch nicht mal seine Hand halten. Er ist doch ohne Bewusstsein, was kann daran so schlimm sein?“

„Der Komazustand bei Menschen ist noch kaum erforscht. Die Wissenschaft geht davon aus, dass die Patienten, trotz tiefer Bewusstlosigkeit, sehr viel von dem mitbekommen, was um sie herum geschieht. Wenn Hermine bei ihm wäre, könnte ihn das eventuell sehr aufregen und damit die Heilung verzögern“, erläuterte Neville.

„Stimmt, in diesem Zustand soll er mit keinen Personen in Kontakt kommen. Temperatur, Licht und Luftfeuchtigkeit bleiben immer gleich, er wird intravenös ernährt und sein Zimmer wird abgeschirmt. Keinerlei äußere Einflüsse sollen den Heilungsprozess unterbrechen“, fügte Hermine hinzu.

„Ihr zwei mögt ja durchaus Recht haben“, grummelte Ginny, „aber wie geht es dir dabei, Hermine?“
Lange Zeit schaute Hermine ihre Freundin ausdruckslos an.

„Ich bin glücklich, dass er lebt und die vier Wochen kriege ich irgendwie rum.“

3.

Hermine stürzte sich in die Arbeit um sich abzulenken. Neville hatte ungefragt das Regime in der Küche übernommen, für ihr leibliches Wohl war deshalb entsprechend gesorgt. Ginny unterstützte sie hauptsächlich, indem sie Bücher und Unterlagen aus dem Ministerium besorgte, Hermine selbst sollte auf dringendes Anraten von Neville und Dr. Bernstein nicht mehr apparieren. Gelegentliches Reisen mit „Floopowder“ gestatteten Sie ihr zähneknirschend. Hermine verfertigte eine Liste aller noch auf freiem Fuß befindlicher Todesser, Ihre bekannten Aufenthaltsorte, Ihre Gewohnheiten und Vorlieben.

Ginny hatte eine große Schiefertafel herbeigezaubert, diese stand an einer Wohnzimmerwand und dadurch wirkte der Raum fast wie ein Klassenzimmer. Auf der linken Seite hatte Hermine in ihrer kleinen Schrift alle Death Eater und Sympathisanten der dunklen Seite aufgelistet, die noch lebten. Rechts standen alle Gebäude und Versammlungsorte, die jemals von Ihnen benutzt worden waren. Tag für Tag arbeiteten sich Hermine und Ginny durch Berge von Berichten und Protokollen des Ministeriums und langsam wurden die Listen auf der Tafel länger.

Stundenlang saß Hermine am Tisch, betrachtete die ausgebreitete Landkarte vor sich, und versuchte die Einträge auf der Tafel in ein Muster zu zwängen.

Neville sorgte dafür, dass Hermine ausreichend Bewegung bekam. Er schleppte sie mit, auf regelmäßige Spaziergänge mit dem Hund, und überwachte akribisch ihre Essgewohnheiten.

Bill schickte täglich eine Eule mit den neuesten Erkenntnissen des Geheimdienstes im Ministerium und auch hier versuchten die beiden Frauen, die Meldungen mit dem Muster in Einklang zu bringen. Nichts passte richtig, nirgendwo ergab sich ein eindeutiger Hinweis, fast alles war Vermutung und Spekulation.

„Ich tippe auf die Malfoys und Bellatrix Lestrange“, meinte Hermine nachdenklich und schaute auf die Tafel.

„Wahrscheinlich hast du Recht“, erwiderte Neville, er war von einem Spaziergang mit Fanny zurückgekehrt und hatte es sich auf dem Sofa bequem gemacht.

„Und wo, was meinst du?“

Hermine wiegte langsam den Kopf hin und her und schaute ihn an.

„Wenn ich alles überdenke, dann bleibt nicht mehr viel übrig. Eine tiefe Höhle, ein aufgegebenes Bergwerk, so tief, dass seine Gedanken mich nicht mehr erreichen konnten. Es sei denn, sie haben ihm diese Fähigkeit genommen.“

Fanny war ins Wohnzimmer gekommen und lief aufgeregter herum, ein tiefes Grollen kam aus ihrer Brust.

„Wo ist Ginny?“, rief Hermine elektrisiert, nachdem sie einen Blick aus dem Fenster geworfen hatte, „wir müssen hier sofort verschwinden.“

Gemeinsam stürzten sie in die Küche, wo Ginny gerade Kaffee kochte.

„Der Portkey!“ schrie Hermine und deutete auf das Küchenhandtuch, das neben dem Fenster hing.

Im gleichen Moment schossen die ersten Lichtblitze der Flüche durch die Fenster herein. Neville nahm Fanny auf die Arme, gleichzeitig berührten die drei das Handtuch und Hermine konnte noch das Krachen des

zusammenbrechenden Hauses hören, während sie sich rasend schnell entfernten.

Recht unsanft landeten die drei mit Fanny in Remus Büro im Ministerium. Alarmiert sprang dieser hinter seinem Schreibtisch auf und blickte die Neuankömmlinge mit großen Augen an.

„Death Eater greifen Godric Hollow an“, rief Hermine und Remus stürzte aus dem Raum.

Auf dem Flur konnten sie ihn laut nach Mad Eye Moody rufen hören. Die drei sammelten sich erst einmal und auch Fanny schüttelte sich. Kurz darauf kam Helen Fairchild zu ihnen und ließ sich alles erklären.

„Wie viele sind es?“ Helen schaute in die Runde.

„Zwanzig bis dreißig“, antwortete Hermine vorsichtig, „ich habe nur einen Blick aus dem Wohnzimmerfenster geworfen, zum Zählen fehlte mir die Zeit.“

Ginny und Neville lachten, aber Helen war aufgesprungen und hatte fluchtartig das Zimmer verlassen. Unbehaglich schauten sich die Freunde an und nach zwei Minuten war Helen wieder da.

„Entschuldigt bitte, aber Remus war mit nur fünf Leuten disappariert. Ich habe eine zweite Gruppe hinterher geschickt.“

Nachdenklich musterte Hermine Helen.

„Das ist gefährlich, sehr gefährlich.“

Seufzend nickte Helen und stand auf.

„Wenn ihr einverstanden seid, gehen wir jetzt zum Grimmauld Place und warten dort die weiteren Ereignisse ab.“

Die drei Freunde verständigten sich kurz durch einen Blickkontakt und brachen dann gemeinsam mit Helen zum ehemaligen Heim der Familie Black auf.

Als sie ankamen übernahm Neville das Regiment in der Küche und kochte zuerst einmal Kaffee. Kurz darauf verabschiedete sich Helen und apparierte ins Ministerium, nicht ohne das Versprechen abzugeben, die drei mit allen Neuigkeiten zu versorgen.

„Ich weiß nicht, die Sache gefällt mir nicht“, meinte Hermine leise, nachdem Helen verschwunden war.

Beide Hände hatte sie um den Kaffeebecher gelegt und sah Ginny und Neville durchdringend an.

„Wie meinst du das, Hermine?“ fragte Neville stirnrunzelnd.

„Zwanzig bis dreißig Death Eater gegen sechs Auroren, hoffentlich geht das gut.“

„Woher hast du gewusst, das Death Eater Godric Hollow angreifen, Hermine?“ Ginny schaute sie fragend an.

„Wenn Fanny sich so aufführt, sind Feinde in der Nähe. Einen Blick nach draußen habe ich riskiert und dann sind wir sofort zu dir in die Küche gestürzt.“

„Das Haus ist zusammengefallen, das habe ich beim apparieren noch mitbekommen“, meinte Neville leise und Hermine nickte traurig.

Eine Stunde später erschien Helen wieder in der Küche. Sie sah furchtbar aus, ihre Kleidung war an mehreren Stellen zerfetzt, ein großer Blutfleck zierte ihre Hose am linken Oberschenkel und ein tiefer Riss zog sich über ihre linke Wange. Seufzend ließ sie sich in einen Stuhl fallen und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

Sprachlos sahen die drei Freunde die junge Frau an, dann stand Neville auf, nahm eine Flasche Feuerwhiskey aus dem Schrank und stellte diese vor Helen auf den Tisch. Nachdem sie ein paar Mal tief durchgeatmet hatte, nahm Helen die Hände vom Gesicht, mischte Kaffee und Whiskey in einer Tasse, nahm einen tiefen Zug und begann.

„Bevor Remus mit fünf Leuten nach Godric Hollow sprang, hat er Arthur verständigt. Ich habe kurz danach die Bereitschaftsgruppe, zehn Auroren, hinterhergeschickt, nachdem ich mit euch gesprochen hatte.“

Wieder nahm sie einen tiefen Schluck aus ihrer Tasse und sah die drei nacheinander traurig an und fuhr mit bebender Stimme fort.

„Arthur hatte fünfzig Auroren aufgestellt, als ich vom Grimmauld Place zurückkam, sind wir alle sofort nach Godric Hollow appariert. Es war furchtbar.“

Sie brach in Tränen aus und konnte einige Augenblicke kein Wort herausbringen.

„Wir hatten die Zahl der Feinde unterschätzt, es waren insgesamt sechsundvierzig.“

Hermine zog scharf die Luft ein und blickte Helen betroffen an.

„Mach dir keine Vorwürfe, Hermine“, winkte diese müde ab, „wir hätten vorsichtiger sein müssen.“

Nur mühsam konnte Helen ihre Tränen zurückhalten, Hermine stand auf, setzte sich neben sie und nahm sie fest in den Arm.

„Remus ist tot“, brach es plötzlich aus ihr heraus, „Tonks und Mad Eye sind schwer verletzt, keiner weiß, ob sie überleben werden.“

Hermine wurde weiß wie eine Wand, alles verschwamm ihr vor den Augen und sie musste ein paar Mal tief durchatmen, bis sie wieder klar sehen konnte.

Mit schwankender Stimme erzählte Helen, was passiert war.

Als sie mit den fünfzig Auroren auf dem Schlachtfeld ankam, legten diese sofort eine weite Appariersperre um das Gelände. Die Death Eater hatten die Auroren um Remus und die Bereitschaftsgruppe fast aufgerieben. Erst das Eintreffen der Ministeriumszauberer um Helen hatte den Ausgang dieses Kampfes noch einmal herumgeworfen. Trotzdem waren zwölf von Ihnen bei diesem Kampf gefallen und sieben lagen seitdem schwer verletzt im St. Mungos Hospital. Dreißig Death Eater wurden getötet und fünfzehn gefangengenommen.

„Einer konnte trotz Appariersperre entkommen“, fügte Helen hinzu.

„Lucius Malfoy, wette ich“, rief Hermine angewidert und Helen nickte leicht.

„Diese Ratte. Mich würde interessieren, wieso der immer in der letzten Sekunde entwischen kann“, murmelte Hermine mehr zu sich selber.

„Es gibt auch ein paar gute Neuigkeiten“, fuhr Helen fort, nachdem sie sich kräftig geschnäuzt hatte, „Bellatrix ist tot. Narcissa Malfoy habe ich erledigt und auch Walter Borgin hat den Kampf nicht überlebt. Wir haben einen ungefähr zwölfjährigen, blonden Jungen gefangengenommen, der aber jede Auskunft verweigert.“

„Das ist Thorben Malfoy“, erklärte Hermine überzeugt und ließ sich die letzten Worte von Helen durch den Kopf gehen.

„Damit ist der harte Kern der Death Eater ausgeschaltet, wenn wir einmal von Lucius Malfoy absehen.“

„Stimmt“, erwiderte Helen, „könnt ihr drei mich bitte gleich zum Ministerium begleiten? Arthur möchte euch sehen.“

Die angesprochenen wechselten einen kurzen Blick, Neville nahm wieder Fanny auf die Arme und dann berührten sie gemeinsam den Portkey, den Helen ihnen hinhielt und dann mit einer Bewegung ihres Zauberstabes aktivierte.

Auf den ersten Blick hatte Hermine das Büro des Zaubereiministers wiedererkannt. Arthur war nicht anwesend und Helen öffnete die Tür zum Vorzimmer und sprach einige Worte zu Arthurs Assistentin. Dann setzten sich die vier an den Konferenztisch und warteten auf Ginnys Vater.

„Danke, das ihr so schnell gekommen seid“, mit einem sanften Lächeln hatte Arthur den Raum betreten und nickte Helen zu.

Dann umarmte er liebevoll seine Tochter als auch Neville. Zum Schluss drückte er Hermine vorsichtig.

„Es tut mir Leid, ich weiß, was Remus für euch bedeutet hat“, flüsterte er und ihr liefen einige Tränen die Wangen herab.

„Lasst uns bitte einige Sachen besprechen“, bat er nachdem sie sich wieder gesetzt hatten.

„Nach unserem Gespräch kehrt ihr bitte zum Grimmauld Place zurück. Wir glauben zwar nicht, dass es noch einen Angriff geben wird, aber wir haben das Haus mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln geschützt. Es werden immer mindestens fünf Auroren zu eurem Schutz da sein. Verlasst das Haus nicht ohne Ankündigung. Auch Helen wird sich hauptsächlich bei euch aufhalten, sie ist eure Verbindungsstelle zum Ministerium. Wenn ihr etwas braucht, oder das Haus verlassen wollt, wendet euch bitte an sie.“

In den nächsten Minuten besprachen die fünf noch einige, unklare Punkte und dann kehrten die Frauen und Neville mit dem Portkey zurück zum Grimmauld Place.

4.

Die nächsten Tage vergingen quälend langsam. Praktisch waren sie am Grimmauld Place festgesetzt, weder konnten sie in die „*Diagon Alley*“, noch in das normale London. Die ganzen Unterlagen von Hermine und Ginny waren in Godric Hollow geblieben und so gerne sie auch Karten- und Gesellschaftsspiele spielten,

irgendwann hatten sie daran keinen Spaß mehr.

Auf Hermine's Bitte besorgte Helen eine neue Brille für Harry in der „*Diagon Alley*“. Die Form sollte der Alten entsprechen und die Stärke der Gläser kannte Hermine. In ihrem vierten Schuljahr hatten sie in Astronomie den Aufbau von Fernrohren durchgenommen und auch die Bestimmung von optischen Linsen. Natürlich hatte Hermine direkt Harrys Brille als Testobjekt verwendet und die Stärke seiner Gläser hatte sie nicht vergessen.

Hermine schrieb einen langen Brief an Professor McGonagall und teilte ihr die letzten Neuigkeiten mit. Gleichzeitig bat sie die Schulleiterin um die Freistellung des Hauselfen Dobby. Dieser sollte sich um den Neuaufbau von Godric Hollow kümmern, sie wollte das Haus auf jeden Fall unbeschädigt wieder sehen. Sehr viele, schöne Erinnerungen waren damit verknüpft. Auch Harry würde das wollen, davon war sie überzeugt.

Zu Hermine's Erleichterung tauchte dann eines Tages die Eule mit einem Brief für sie aus dem St. Mungos Hospital auf.

„Doktor Bernstein möchte mich morgen sehen, zur Routinekontrolle und zur Besprechung über Harrys Aufwachen“, las sie vor.

„Stimmt, die vier Wochen sind rum“, meinte ihre Freundin erfreut und Neville schlug Hermine mit einem breiten Grinsen auf die Schulter.

Helen wurde informiert und apparierte ins Ministerium, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Zwei Stunden später war sie zurück und informierte die anwesenden.

„Morgen Früh, um neun Uhr, werden wir zum St. Mungos Hospital gehen. Zwanzig Auroren werden uns begleiten. Zur Tarnung werden wir als Touristengruppe aus Wales auftreten. Ginny und Neville werden Hermine auch begleiten“, erläuterte Helen.

Zuerst war Hermine versucht, dagegen zu protestieren, aber nach den Ereignissen in Godric Hollow stimmte sie der Entscheidung des Ministeriums zu.

Den Abend verbrachten die drei Freunde mit Helen und der Bewachungsschwadron hauptsächlich in der Küche. Es wurde viel erzählt und gelacht. Den Höhepunkt des Abends bildete ein Besuch aller im Keller, bei dem Hermine erzählte, wie sie auf den letzten Horkrux gestoßen war.

„Selbst Mad Eye ist mehrmals daran vorbeigegangen, ohne ihn zu bemerken“, erläuterte Ginny den Anwesenden.

Am nächsten Morgen konnte es Hermine nicht schnell genug gehen. Als Erste war sie in der Küche; zuerst war sie mit dem Frühstück fertig und sie war auch diejenige, die abmarschbereit in der Eingangshalle auf die anderen wartete. Gegen neun Uhr verließen die vier gemeinsam mit der Bewachungsschwadron das Haus. An der nächsten Straßenecke erwarteten sie verabredungsgemäß die „Touristengruppe“ und die fünf Auroren der Bewachungsschwadron kehrten ins Haus zurück. Bill Weasley spielte den Fremdenführer der Gruppe und amüsiert betrachtete Hermine ihre Schutztruppe. Einige waren ihr bekannt, da war sie sich sicher. Ob allerdings vom Schlachtfeld, oder aus dem Ministerium, konnte sie nicht sagen. Es wurde ein lustiger Spaziergang und eine halbe Stunde später kamen sie im Hospital an. Bill blieb mit fünf Auroren im Wartebereich des Hospitals und schickte die anderen zurück ins Ministerium.

„Wenn du hier fertig bist, Hermine, wird dich die Truppe zurück zum Grimmauld Place begleiten“, erklärte Bill grinsend und sie schmunzelte.

Im Untersuchungszimmer wurde sie von Dr. Bernstein erwartet und nachdem er Hermine untersucht hatte, schmunzelte er zufrieden.

„Sagen Sie bitte Ihren Freunden meinen Dank, Miss Granger. Ihr Zustand ist hervorragend und ich glaube, dass die beiden einen nicht unerheblichen Anteil daran hatten.“

„Das stimmt, ich bin mehr als froh, dass die zwei mir helfen und ich werde ihnen gerne Ihren Dank übermitteln, Doktor Bernstein.“

Dann führte ihr Arzt sie in ein Besprechungszimmer, in dem schon Helen und zwei, Hermine unbekannt, Männer warteten. Dr. Bernstein stellte diese vor. Der jüngere der beiden war Dr. Hayden, Neurologe und der ältere Dr. Wellington, Psychoanalytiker.

„Morgen, um diese Zeit, müsste Mister Potter aufwachen“, begann Dr. Bernstein ohne Umschweife, „seine äußeren Verletzungen sind ausnahmslos verheilt. Es sind keine Komplikationen aufgetreten und wir hoffen, dass dies auch für Sein Bein gilt. Ich wünsche mir, dass Sie, Miss Granger, dabei sind, wenn Er

aufwacht; ich halte das für sehr wichtig.“

„Sie können ja einmal versuchen, mich daran zu hindern“, meinte Hermine drohend, schmunzelte aber dann.

„Die nächsten Wochen sind sehr wichtig“, fuhr der Arzt fort, „wir wissen nicht, wie Harry Potter gefoltert wurde und welche Auswirkungen dies auf Seine Psyche hat. Soviel Zeit wie möglich sollten Sie mit Ihm verbringen, Miss Granger, und Ihn genau beobachten. Sie sind die Person, die Ihn am Besten kennt, Ihnen vertraut er und Ihnen sollten am ehesten Wesensveränderungen bei Mister Potter auffallen.“

„Wie könnte sich so etwas äußern?“, fragte sie nach kurzem Nachdenken.

„Vergleichen Sie Ihn mit der Person, die Sie früher kannten, Miss Granger“, warf Dr. Hayden ein, „wie verhält Er sich allgemein, neigt Er zu unerklärlichen Wutausbrüchen, ist Er übertrieben traurig oder fröhlich und wie schläft Er?“

Seufzend nickte Hermine. Sie hatte sich zwar auch schon ihre Gedanken über Harrys Psyche gemacht, aber dass es so ernst werden könnte, hatte sie nicht vermutet.

„Verfassen Sie Tagesberichte, Miss Granger“, übernahm Dr. Wellington das Gespräch,

„Harry Potter Tagesberichte und Sie können Ihm ruhig den Grund dafür erklären. Versuchen Sie Ihn in den ersten Monaten von allem abzuschirmen. Er sollte nur mit Personen in Kontakt kommen, die Er gut kennt und seien Sie immer für Ihn da. Er braucht Sie, auch wenn Er es vielleicht nicht zeigt.“

„Professor McGonagall hat zugestimmt, dass Miss Weasley Ihnen bis auf weiteres zur Seite steht. Die Ausbildung von Mister Longbottom hier im Hospital, beginnt auch zu einem späteren Zeitpunkt, auch Er hilft Ihnen, wo Er kann“, erläuterte Dr. Bernstein und wurde mit einem herzlichen Hermine Lächeln belohnt.

„Leider wurde Ihr Heim in Godric Hollow zerstört, wie mir Mister Bill Weasley berichtete, aber das Haus hier in London halte ich persönlich nicht für den geeigneten Ort, um die Genesung von Mister Potter optimal zu gestalten“, meinte Ihr Arzt nachdenklich.

„Was halten Sie von einem Haus direkt am Meer, an der Südwestküste Cornwalls, abgelegen und schwer zu finden?“, fragte Hermine mit einem Grinsen.

„Optimal.“ Erwiderte er schmunzelnd, wurde aber schlagartig ernst. „Remus Lupin ist tot. Das müssen wir Mister Potter so schonend wie möglich beibringen.“

„Das mache ich“, entschied Hermine, „wie geht es Tonks?“

Lange Zeit schaute Dr. Bernstein sie an.

„Es gibt keine Hoffnung mehr, Sie wird innerhalb drei Tagen sterben“, flüsterte er.

Tränen bahnten sich den Weg durch ihre geschlossenen Lider und fest schlug sie mit der Faust auf den Tisch.

„Mad Eye Moody?“ Ihre Stimme war tonlos.

Kurz blickte Dr. Bernstein in seine Unterlagen.

„Er wird es überleben, zwar mit einigen Schrammen mehr, aber Er kommt durch.“

„Wenn Sie einverstanden sind, wird Dr. Helen Fairchild Sie begleiten. Offiziell wird Sie zu Ihrem Schutz da sein, gleichzeitig wird Sie aber auch uns mit den neusten Erkenntnissen über Harry Potters Zustand versorgen“, schlug Dr. Bernstein vor.

Mit einem Taschentuch trocknete Hermine Ihre Tränen und stimmte dem Vorschlag Ihres Arztes zu.

Ihre Augen mussten noch rot sein, denn kaum war Hermine im Wartebereich des Hospitals aufgetaucht, stürzte Ginny auf sie zu und nahm sie in den Arm.

„Was ist mit Harry?“, flüsterte sie alarmiert.

„Nein, nichts. Harry ist okay, aber Tonks...“, erwiderte Hermine und brach in Tränen aus.

Neville hatte zuerst eine große Kanne Tee zubereitet, als sie zum Grimmauld Place zurückgekehrt waren.

„Keine Hoffnung mehr?“, fragte Ginny mit Tränen in den Augen und Hermine nickte niedergeschlagen.

Beide würden sie Tonks vermissen, die lustige, blonde Aurorin, mehr Freundin oder Schwester, denn Kampfgefährtin. Auch Neville, der sich zu den beiden gesetzt hatte, konnte seine Tränen nicht zurückhalten.

Während des restlichen Tages waren alle außergewöhnlich Schweigsam, jeder hing seinen eigenen Gedanken nach und am Abend verschwanden sie früh auf ihren Zimmern.

Am nächsten Morgen hatte Helen schon das Frühstück zubereitet, als eine angespannte Hermine die

Küche betrat.

„Guten Morgen, Helen. Wie hast du denn geschlafen?“, fragte sie abwesend und setzte sich.

„Morgen, Hermine. Beschissen wäre geprahlt“, erwiderte die angesprochene und blickte Hermine aufmerksam an, „und du siehst aus, als würdest du neben dir stehen.“

Zaghaft nickte die angesprochene und goss sich einen Kaffee ein.

„Mir geht soviel durch den Kopf, ich habe nicht mehr als eine halbe Stunde zusammenhängend geschlafen.“

Helen setzte sich neben sie und nahm Hermines Hand.

„Was Hayden und Wellington erklärt haben, kann auf Harry zutreffen, muss aber nicht.“

„Das sage ich mir die ganze Zeit auch, Helen. Aber kannst du dir vorstellen, sechs Monate gequält und misshandelt zu werden, ohne einen psychischen Schaden davonzutragen?“

Helen schwieg. Sie wusste, das Hermine Recht hatte. Die theoretische Möglichkeit bestand zwar, aber darauf hätte sie auch keinen Knut gewettet.

„Lass die Situation auf dich zukommen, Hermine, du kannst im Vorfeld nicht alle Eventualitäten berücksichtigen“, versuchte Helen ihre Freundin zu beruhigen und sprang dann plötzlich auf.

„Was möchtest du jetzt am Liebsten essen, auf was hast du so richtig Appetit?“, rief sie und blickte Hermine erwartungsvoll an.

„Croissants“, entfuhr es der angesprochenen sofort und scheinbar war sie selbst verblüfft, denn sie blickte ihr Gegenüber reichlich verwirrt an.

Nur Sekunden später stand ein Bastkorb mit einigen, sehr verführerisch duftenden, Hörnchen auf dem Tisch.

„Da kommen wir ja genau richtig“, meinte Ginny lächelnd und zog Neville an den Tisch.

Genauso wie am Vortag gelangten sie ins Hospital und kurz darauf saß Hermine an Harrys Bett. Ihre Hände zitterten unkontrolliert, als sie vorsichtig seine Hand in die ihre nahm; so lange hatte sie sich danach gesehnt. Sein Vollbart war dichter geworden und er benötigte auch dringend einen Haarschnitt.

Helen und Dr. Bernstein waren mit im Raum und vor der Tür warteten Ginny und Neville.

Nach einigen Minuten zuckte Harrys Hand in ihrer und kurz flatterten seine Augenlider.

„Hermine?“, krächzte er und zart legte sie eine Hand auf seine Wange.

„Ich bin hier, Liebster“, flüsterte sie und konnte ihre Tränen nicht zurückhalten.

Langsam drehte er den Kopf zu ihr herum und sein unklarer Blick fokussierte sich. Seine grünen Augen, wie hatte sie diese vermisst. Ihre Freude musste für ihn sichtbar sein, denn fast sofort überzog ein typisches „Harry Potter Lächeln“ sein Gesicht.

„Ich liebe dich“, wisperte er und sie versanken in einen langen Kuss.

Dr. Bernstein verließ lächelnd das Zimmer, um Ginny und Neville hereinzubitten, während Helen sich geräuschvoll die Nase putzte. Das lenkte die Verliebten ab und Harry nahm auch die anderen Personen im Raum wahr. Hermine setzte ihm seine neue Brille auf und freudig begrüßte er die drei Freunde. Strahlend blickte er dann wieder seine Liebste an.

„Wie lange war ich weg?“ fragte er und befühlte seinen Bart.

„Auf den Tag sieben Monate“, erwiderte Hermine und stand auf.

Diesen Anblick hatte Harry nicht erwartet und starrte sie mit offenem Mund an. Zuerst war ihr seine Reaktion unverständlich, aber dann dämmerte es ihr.

„Tja, Harry, was soll ich dir sagen? Du wirst Vater“, verschmitzt grinste sie und er schluckte einmal heftig.

„Die Nacht im Badezimmer der Präfekten“, gab sie zu und wurde rot, während Ginny und Neville ihr Kichern hinter vorgehaltener Hand zu Verstecken suchten.

Auch sie hatten in den letzten Monaten des Öfteren dieses spezielle Badezimmer aufgesucht.

Harrys Gesicht strahlte vor Freude und er setzte sich im Bett auf.

„Ihr müsst mir alles erzählen. Wann kann ich hier raus, Helen?“

Die angesprochene zuckte mit den Schultern.

„Wenn du willst, sofort. Aber zuerst solltest du probieren, ob du gehen kannst.“

Sofort eilte Neville zum Bett, da Harry Anstalten machte, aufzustehen.

„Langsam, du solltest dich auf mich stützen.“

Mit einer Hand winkte Harry ab, aber sobald er sich auf seine Beine stellen wollte, sah er ein, dass dies ohne Hilfe nicht möglich war. Einen Arm legte er um Nevilles Schulter, machte ein paar unsichere Schritte und blickte Hermine ratlos an.

„Deine Muskeln müssen erst wieder aufgebaut werden, Liebster. Kannst du dein linkes Bein normal bewegen?“

Mit einem ungläubigen Gesichtsausdruck verlagerte er sein Gewicht auf das Bein und sofort verzog er schmerzhaft das Gesicht.

„Teufel, was ist das denn?“, murmelte er und entlastete das Bein.

„Das sieht sehr gut aus, Mister Potter“, Dr. Bernstein war zu ihnen getreten und stellte sich vor, „einige Wochen gezieltes Training und sie werden wieder laufen können wie früher. Während dieser Zeit würde ich Ihnen einen Gehstock empfehlen.“

Unsicher lächelnd schüttelte Harry die Hand des Arztes.

„Wenn Sie es sagen, Doktor. Aber ich kann sofort nach Hause?“

„Keinerlei Einwände meinerseits“, schmunzelte Dr. Bernstein und verabschiedete sich.

Kurz darauf wechselten die fünf mit einem Portkey zum Grimmauld Place.

5.

„Zuerst will ich duschen, dann diesen Bart loswerden und dann möchte ich essen, bis ich platze“, rief Harry, als sie am Grimmauld Place angekommen waren.

Vorsichtig nahm er den von Helen dargebotenen Gehstock in die eine Hand und ließ probeweise Nevilles Schulter los. Einige Augenblicke stand er schwankend da auf seinen Stock gestützt und Hermine drängte sich unbewusst der Vergleich mit dem betrunkenen Schauspieler Charlie Chaplin auf, von dem jeder erwartete, dass er hinfiel. Aber auch Harry fiel nicht und nach ein paar langsamen Schritten in der Halle wurde er sicherer. Neville war direkt an seiner Seite geblieben, sollte er straucheln.

Dann suchte er mit Hermine das Badezimmer auf, während die anderen das Essen zubereiten wollten.

Unbedingt hatte sie Tränen vermeiden wollen. Als sich Harry jedoch entkleidet hatte, rollten ihr diese über die Wangen, sie konnte sie nicht zurückhalten. Seine Haut spannte sich über die Rippen, er war so stark abgemagert, dass sie auch auf seinem Rücken jede Rippe deutlich sehen konnte. Sanft fuhr sie mit ihren Händen über seine Brust und er wischte ihr die Tränen von den Wangen.

„Drei Wochen gutes Essen, dann bin ich wieder der Alte. Und überhaupt, ich habe noch nie zum Dicksein geneigt“, schmunzelte er.

Sanft umarmte sie ihn und drückte ihn dann auf den Hocker in der Dusche.

„Lass dir Zeit, Liebster“, meinte sie bewegt, „und nachher will ich genau sehen, wie du deinen Bart los wirst.“

Es war ein gutes Stück Arbeit, den Gesichtsduschengel los zuwerden, aber nach zwanzig Minuten waren beide zufrieden. Liebevoll küssten sie sich und vorsichtig legte er beide Hände auf ihren Bauch.

„Wir werden Eltern“, flüsterte er fassungslos und blickte sie so liebevoll an, dass ihr die Tränen die Sicht verschleierten.

Das Essen, welches die drei zubereitet hatten, war schlichtweg umwerfend und erinnerte Hermine sehr stark an die Festbankette von Hogwarts. Mit Genugtuung stellte sie fest, dass Harry einen Riesenappetit hatte, aber nach einer guten Stunde konnte auch er nicht mehr.

„Das war wundervoll“, meinte er ächzend und ließ sich in seinen Stuhl zurückfallen, „aber mehr geht beim besten Willen nicht in meinen Magen.“

Mit einem Schwung seines Zauberstabes deckte Neville den Tisch ab und sorgte für eine Kanne Kaffee mit den entsprechenden Tassen.

„Wo sind eigentlich Tonks und Remus?“, fragte Harry, setzte sich auf und blickte in die Runde.

„Am Besten fangen wir andersherum an, Liebster“, erwiderte Hermine und nahm seine Hand, „an was erinnerst du dich?“

Lange Zeit blieb es still in der Küche, gedankenverloren schaute er auf seine Kaffeetasse und räusperte sich dann.

„Hogwarts, Voldemort steht mir gegenüber, du stehst hinter ihm, Hermine und plötzlich wird alles

schwarz. Schmerzen. Ich fliege, aber ohne Besen. Strand am Meer, ein Hund kommt auf mich zu und freut sich. Dann kommst du, Liebste, und alles wird gut.“

Seine Eindrücke schildert er abgehakt und bei seiner letzten Bemerkung erblüht ein breites Lächeln auf seinem Gesicht.

„Du warst sechs Monate verschwunden, Harry. Hast du keine Erinnerung daran?“, fragte Hermine leise und er schüttelt verneinend den Kopf.

In der nächsten Stunde schildert Ginny die sechs Monate nach Voldemorts Tod, nur ab und zu steuert Hermine oder Neville noch einen Punkt bei. Einige Minuten war Harry mit der Verarbeitung des Gehörten beschäftigt und Hermine legte ihr Tagebuch vor ihn auf den Tisch.

„Lies es dir durch, Liebster, wenn du Lust hast.“

Freudig überrascht blickte er sie an, blätterte einmal schnell durch das Tagebuch und legte es wieder vor sich auf den Tisch.

„Kommen wir jetzt zu den letzten vier Wochen“, meinte Hermine seufzend und nahm seine Hand fest in die ihre.

„Remus ist tot, Tonks wird innerhalb der nächsten Stunden sterben, wenn sie nicht schon gestorben ist. Godric Hollow ist zerstört, die Death Eater haben ganze...“

Mit seiner freien Hand schlug er auf den Tisch. Hollow ist zerstört und unterbrach ihre Schilderung. Sein Ausdruck zeigte tiefen Schmerz.

„Remus und Tonks?“, wisperte er.

„Ja, Mad Eye wird es überleben“, fuhr sie dunkel fort, „es waren die Death Eater, die Godric Hollow zerstörten.“

Sanft nahm sie ihn in die Arme, fast lautlos weinte er und Hermine wurde bewusst, das mit Remus der letzte der „Rumtreiber“ gestorben war. Der letzte, der engen Freunde von Harrys Eltern, Lily und James Potter.

Bis spät in die Nacht beantworteten Hermine, Helen, Ginny und Neville geduldig Harrys Fragen, aber dann war er so erschöpft, das er fast am Tisch eingeschlafen wäre. Langsam begleitete Hermine ihn die Treppe hinauf in ihr Zimmer, entkleidete ihn, legte ihn ins Bett und deckte ihn sanft zu.

„Schlaf Gut, Liebster“, flüsterte sie, aber er war schon ins Reich der Träume geglitten.

Seufzend stand sie auf und ging zurück zu den anderen.

„Solltest du nicht bei ihm sein?“, fragte Helen mit einem leichten Vorwurf in der Stimme.

Wortlos tippte Hermine sich an die Stirn und Ginny prustete los.

„Entschuldige bitte, Hermine, ich hatte vergessen, das du jederzeit bei Harry bist“, meinte Helen verlegen.

„Okay, wir waren jetzt ein paar Stunden mit ihm zusammen. Was haltet ihr von Harry?“, begann Hermine das Gespräch.

„Auf mich wirkte er ganz normal, so, als wäre er gar nicht fort gewesen“, meinte Neville.

„Mir kam er nachdenklicher vor, aber das kann natürlich daran liegen, dass er die Ereignisse der letzten sieben Monate in ein paar Stunden verarbeiten musste“, schilderte Ginny ihre Eindrücke und Helen schüttelte den Kopf.

„Ihr kennt ihn wesentlich besser als ich. Sein Verhalten würde ich als absolut normal bezeichnen.“

„Okay, ich sehe es genauso wie ihr, mir ist auch nichts aufgefallen. Er war wie immer, so als hätte ich ihn gestern zum letzten Mal gesehen“, meinte Hermine ratlos.

Dann wünschte sie den anderen eine Gute Nacht, stieg die Treppe hoch und legte sich vorsichtig zu Harry ins Bett.

Am nächsten Morgen erwachte sie gegen acht Uhr. Seine Schulter diente wie fast immer als ihr Kopfkissen, nur ihr Bauch verhinderte, dass sie sich richtig an ihn kuscheln konnte. Nicht einmal war sie in der Nacht wach geworden. Mit einem Lächeln erinnerte sie sich der Nächte ohne Harry, da war ihr Schlaf war unruhig gewesen und mehrmals war sie in diesen Nächten schweißgebadet aufgewacht. Das gehörte jetzt hoffentlich der Vergangenheit an.

Er lag entspannt und friedlich neben ihr und einige Zeit betrachtete sie sein Gesicht liebevoll. Vorsichtig, um ihn nicht zu wecken, schlüpfte sie aus dem Bett und huschte ins Bad.

Ginny und Neville erwarteten sie bereits am Frühstückstisch und Helen war ins Ministerium appariert, um

sich auf dem Laufenden zu halten.

„Nun, Hermine, wie war die erste Nacht seit langem mit deinem Märchenprinzen“, fragte Ginny neckend.

„Wunderbar, endlich habe ich wieder einmal durchgeschlafen“, erwiderte die angesprochene und räkelte sich in ihrem Stuhl.

„Das kann ich dir wirklich nachfühlen, wenn Ginny nicht bei mir ist, schlafe ich wesentlich unruhiger“, stimmte ihr Neville ernsthaft zu, worauf diese leicht rot anlief.

„Jetzt ernsthaft, Hermine. Du warst mit Harry im Bad der Präfekten zusammen, kurz vor der Schlacht?“, fragte Ginny ungläubig und blickte Neville kurz an.

„Ja, das stimmt, es war der neunzehnte Februar und das ist das Ergebnis“, sanft streichelte sie über ihren Bauch und sah ihre Freundin schmunzelnd an.

„Das hätte ich nicht gekonnt, glaube ich. Dafür wäre ich viel zu nervös gewesen“, gab Ginny ehrlich zu.

„Bitte glaube nicht, dass wir das geplant hatten. Aber es war richtig, es hat uns beiden Kraft gegeben und nebenbei, es war der absolute Wahnsinn“, gab Hermine errötend, in Erinnerung an diese Stunde, zu.

„Darüber sprechen wir beide noch einmal unter vier Augen und dann will ich alles wissen“, verlangte ihre Freundin hartnäckig.

Schmunzelnd stimmte Hermine zu und wandte sich an Neville.

„Holst du bitte nachher Fanny bei meinen Eltern ab?“

„Das erledige ich gleich nach dem Essen, einverstanden?“

Lächelnd stimmte sie ihm zu und gleichzeitig apparierte Helen in der Eingangshalle.

„Wundervoll, ich hatte noch kein Frühstück“, rief sie und setzte sich dazu.

„Lucius Malfoy bleibt verschwunden“, berichtete sie, „aber es sieht so aus, als hätten unsere Agenten den Ort gefunden, an dem Harry gefangengehalten wurde. Bill will im Moment noch nicht so richtig mit der Sprache raus, wir sollten ihm noch etwas Zeit lassen.“

„Wo?“, rief Hermine, sie hatte sich in ihrem Stuhl aufgerichtet.

„Irgendwo im Grenzgebiet zwischen Frankreich und Italien an der Mittelmeerküste.“

6.

Verschlafen erschien Harry in der Küchentür und wünschte allen einen guten Morgen. Hermine stand auf, ging zu ihm und umarmte ihn liebevoll.

„Komm, setz dich und frühstücke mit uns“, meinte sie und drückte ihn in einen Stuhl.

„Arthur und Bill Weasley wollten Harry unbedingt sehen, ich habe ihnen das vorerst ausgedet“, fügte Helen hinzu.

„Ich danke dir, Helen. Es hätte sowieso keinen Sinn, solange Harry sich nicht erinnert“, erwiderte Hermine.

Neville verabschiedete sich, er wollte Fanny holen und Ginny zog Helen in die Eingangshalle.

„Wie hast du geschlafen, Liebster?“, wollte Hermine wissen und sah ihn durchdringend an.

„Wie ein Murmeltier“, erwiderte er und lächelte sie an.

Harry aß fünf Brötchen hintereinander und klopfte sich auf den Magen.

„Das war gut, ich gehe jetzt nach oben und lese dein Tagebuch, Hermine“, gab ihr einen Kuss und stieg langsam, mit Hilfe des Gehstocks, die Treppe hoch. Seufzend beobachtete ihn seine seine Freundin und begann dann ihren ersten „Harry Potter Tagesbericht“.

Neville war mit dem Hund in der Eingangshalle appariert, Fanny kam in die Küche gelaufen und begrüßte Hermine stürmisch. Dann sprang der Hund die Treppen hinauf und verschwand in ihrem Zimmer. Vorerst beendete Hermine ihren Bericht und folgte langsam Fanny. Harry lag auf ihrem Bett, in der einen Hand hielt er ihr Tagebuch und las interessiert darin, mit der anderen streichelte er Fannys Kopf, der auf seinem Bauch lag. Lächelnd war sie im Türrahmen stehen geblieben und musterte die Szene. Ihr Tagebuch fesselte ihn so sehr, das er ihre Anwesenheit nicht bemerkte.

„Hast du den Hund verzaubert? Fanny hat noch nie so schnell mit jemandem Freundschaft geschlossen“, meinte sie grinsend und trat ins Zimmer. Er löste sich von dem Buch und blickte sie traurig an.

„Es tut mir weh zu lesen, wie sehr du gelitten hast, Liebste, und es tut mir unendlich leid.“

Vorsichtig setzte sie sich auf die Bettkante und nahm sein Gesicht in ihre Hände.

„Es war eine schlimme Zeit, Liebster, aber die ist vorbei. Wir sind wieder zusammen und ich liebe dich, mehr als jemals zuvor, Harry.“

Sie sah die Freude in seinem Blick und vorsichtig zog er sie aufs Bett. Beleidigt räumte Fanny das Feld

und legte sich vor die Tür. Die beiden küssten sich, so leidenschaftlich, als wollten sie die vergangenen Monate nachholen und nach ein paar Minuten waren beide außer Atem.

„Hermine, Liebste, ich...du bist mein Leben“, flüsterte er und fuhr unruhig mit seinen Händen durch ihr Haar, „ich wäre gerne mit dir zusammen, aber das Baby...“

Mit einem Kuss unterbrach sie ihn.

„Ich möchte auch mit dir zusammen sein und wenn wir vorsichtig sind, geht das auch. Nur in den letzten vier Wochen, müssen wir darauf verzichten, aber dann gibt es auch noch andere Möglichkeiten“, wisperte sie, fuhr mit ihrer Hand unter sein Hemd und streichelte seine Brust.

„Kannst du noch bis heute Abend warten?“, fragte sie schmunzelnd und er zog ihre Hand unter seinem Hemd hervor.

„Nur wenn du sofort damit aufhörst, sonst kann ich für nichts garantieren“, erwiderte er grinsend, sie stand auf und küsste ihn zart.

„Lies noch ein wenig, ich bin unten bei den anderen.“

Das Mittagessen nahmen die fünf gemeinsam in der Küche ein.

„Was hat du als nächstes vor, Harry?“, wollte Neville wissen und blickte ihn interessiert an.

„Ich weißes noch nicht, Neville“, meinte der angesprochene nachdenklich und blickte Hermine an, „ursprünglich wollten wir nach Godric Hollow. Da das momentan nicht möglich ist, hat mich meine Liebe davon überzeugt, dass wir einige Zeit im „*Three Oaks*“ verbringen. Hier, am Grimmauld Place, möchte ich auf jeden Fall nicht länger bleiben, zu viele Erinnerungen.“

„Sehr gut, übermorgen wechseln wir nach Cornwall. Helen, schickst du bitte in unserem Namen Peter Tanner eine Eule und teilst Ihm mit, das wir kommen“, meinte Hermine erfreut.

Zustimmend nickte die angesprochene und machte sich eine Notiz.

„Hermine, du strahlst“, stellte Ginny nüchtern fest.

Die beiden Freundinnen waren die Ersten am Frühstückstisch des nächsten Morgens und Ginny musterte sie unverhohlen neugierig.

„Wenn ich den Raum verdunkle, leuchtest du. Da gehe ich jede Wette ein“, fuhr sie tadelnd fort.

„Da könntest du Recht haben“, erwiderte Hermine abwesend und biss lächelnd in ein Brötchen.

Schnaubend klatschte sich Ginny eine Portion Erdbeermarmelade auf ihre Brötchenhälfte und blickte ihre Freundin herausfordernd an.

„Nun lass dir doch nicht jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen, Hermine. Sieben lange Monate ist dein Herzallerliebster verschwunden. Also, wie war die Nacht?“

„Wie soll ich dir das erklären, Ginny“, nachdenklich suchte Hermine nach den richtigen Worten und wurde rot, „es war wie ein Feuerwerk und wir haben noch nie...“

„Guten Morgen“, wünschte Neville, mit Fanny in die Küche tretend und Ginny schlug frustriert auf den Tisch.

Du hast ein bescheidenes Timing, Neville“, grummelte sie und blickte ihren Freund vorwurfsvoll an.

„Soll ich wieder gehen, Ginny? Fanny würde sich bestimmt freuen, ihr können unsere Spaziergänge gar nicht lang genug sein“, fragte Neville mit sarkastischem Unterton.

„Untersteh dich“, warf Hermine lachend ein, „du bleibst hier und ich wecke jetzt Harry.“

Ein dreifaches Frühstück nahm Harry zu sich und blickte dann Hermine über die Schulter, die ihren Tagesbericht schrieb.

„Wofür soll das gut sein, Liebste. Du hast mit zwar erklärt, was du schreibst, aber was wollen die Ärzte damit?“

„Sie wollen wissen, wie es dir geht. Ihrer Meinung nach übersteht ein normaler Mensch sechs Monate Folter durch die Death Eater nicht unbeschadet.“

„Was ist deine Meinung, Hermine? Wie schätzt du meinen Zustand ein?“, seine Stimme war weder vorwurfsvoll noch böse, sondern nur neugierig.

Lange Zeit sah sie ihn prüfend an.

„Du hast dich überhaupt nicht verändert, Harry, so als wären diese sechs Monate spurlos an dir vorbeigegangen. Nein, entschuldige, das ist falsch. So als hättest du diese Monate gar nicht erlebt. Momentan

würde ich jede Wette eingehen, dass du der alte Harry Potter bist. Aber ich habe deine Verletzungen gesehen, deinen ausgemergelten Körper, du bist gefoltert worden, Harry, daran besteht überhaupt kein Zweifel.“

Mehrmals ließ er sich ihre Worte durch den Kopf gehen, nahm dann ihre Hand und nickte langsam.

„Du hast Recht, es stimmt. Die Verletzungen kann ich ja selbst sehen und spüren, aber ich erinnere mich überhaupt nicht daran.“

Ruckartig entzog sie ihm ihre Hand und blickte ihn aufgebracht an.

„Das ist doch nicht normal, Harry. Wenn du sechs Monate misshandelt wirst, musst du dich an etwas erinnern, das kannst du doch nicht einfach ausblenden.“

„Ich erinnere mich aber nicht, Hermine und ich blende nichts einfach aus.“

Seine Stimme war ungeduldig geworden und sie hatte schon den Mund für eine weitere Bemerkung geöffnet, da unterbrach Ginny ihren Disput. Still hatten Neville und sie bisher das Gespräch verfolgt.

„Moment, Hermine. Sei doch froh, dass Harry sich nicht erinnert und für euch ist das doch nur gut. Versuche doch einmal, den Dingen nicht auf den Grund zu gehen und akzeptiere einfach, das es so ist, wie es ist.“

Betreten blickte Hermine zu ihrer Freundin hinüber und wurde rot.

„Entschuldige bitte“, flüsterte sie, nahm vorsichtig Harrys Hand und blickte ihn an, „ich möchte dich nicht quälen, Harry, und Ginny hat Recht. Ich bin froh, das es dir gut geht, denn dann geht es mir auch gut.“

Lächelnd nahm Harry ihr Gesicht in die Hände und sie küssten sich innig.

„Aber ich kenne meine Hermine und würde vorschlagen, dass du nächste Woche, wenn es mir besser geht, meine Gedanken durchforstest und du dir selbst Gewissheit verschaffst“, meinte er lächelnd, aber Hermine wollte protestieren.

„Gib es zu, Liebste, du gibst keine Ruhe, bevor du es nicht selbst geprüft hast. Das ist eine Eigenart von dir, die ich besonders schätze“, kam er ihr zuvor.

„Du kennst mich sehr gut, Liebster, und ich danke dir dafür, dass du diesen Vorschlag gemacht hast“, erwiderte sie erfreut.

Den Rest des Vormittags verwendete Harry mit Nevilles Hilfe zum Muskelaufbautraining, denn er wollte den Gehstock so schnell wie möglich loswerden. Sein Freund ließ ihn zehnmal hintereinander die Treppe zum ersten Stockwerk rauf und wieder runtersteigen und dann folgte eine intensive Massage der Beinmuskulatur. Zehn Minuten Hanteltraining, Liegestütze und spezielle Übungen zur Stärkung der Bauch- und Rückenmuskulatur wechselten mit Massage ab. Zum Mittagessen war Harry erschöpft, aber glücklich; er spürte, wie es ihm von Trainingseinheit zu Trainingseinheit besser ging. Mit freudigem Erstaunen nahm Hermine seine rapiden Verbesserungen zur Kenntnis. Die ersten Male hatte Fanny Harrys Treppenlauf mitgemacht, aber da nichts weiter passierte, legte sie sich in Hermine Zimmer zu einem Schläfchen vors Bett.

Am Nachmittag erschien Helen, sie hatte alles vorbereitet und auch den Antwortbrief von Peter Tanner mitgebracht.

„Du scheinst ihn mächtig beeindruckt zu haben, Hermine. Er schreibt, dass er sich freut, dich wiederzusehen“, erklärte Helen und Hermine grinste.

„Sirius scheint ihm da einen Floh ins Ohr gesetzt zu haben. Er hat ihm wohl erzählt, das Harry und ich sein Leben gerettet haben.“

„Das haben wir auch, Hermine, erinnere dich“, warf Harry ein und seine Freundin nickte zustimmend.

„Die Schulleitung in Hogwarts habe ich auch informiert, damit Professor McGonagall Bescheid weiß, wo Ginny sich befindet. Wir werden morgen mit einem „Portkey“ nach Cornwall springen, das ist für Hermine das Beste. Landepunkt ist die Farm von Mister Tanner, er erwartet uns.“

„Sehr gut, Helen, du hast wirklich an alles gedacht“, lobte Hermine zufrieden.

Ergriffen standen die fünf am nächsten Tag auf der Terrasse ihres neuen Heims und schauten aufs Meer. Peter Tanner hatte sie auf seiner Farm begrüßt, nachdem sie angekommen waren und war dann mit ihnen zu dem Anwesen „Three Oaks“ gegangen. Kurz hatte er ihnen das Haus gezeigt und hatte sich dann verabschiedet. Aufgeregt lief Fanny hin und her und untersuchte alles ganz genau.

„Das ist absolut traumhaft hier“, Ginny fiel keine bessere Beschreibung ein und die anderen gaben ihr Recht.

Schnell brachten sie ihre Sachen auf die Zimmer und trafen sich dann auf der Terrasse wieder.

Sehnsüchtig betrachtete Harry das Meer.

„Kannst du mir Schwimmen beibringen, Neville?“

„Natürlich, Harry, das ist auch gut für deinen Muskelaufbau. Wir können direkt heute Nachmittag beginnen“, erwiderte sein Freund grinsend.

In den nächsten Tagen lernte Harry schwimmen. Für ihn war dies die beste Möglichkeit, seinen Körper zu trainieren. Fast schwerelos schwebte er im Wasser und konnte mit Nevilles Hilfe gezielt bestimmte Muskelpartien stärken. Erfreut beobachteten die Freundinnen von der Terrasse aus, wie Harry sich von Mal zu Mal besser bewegen konnte und am dritten Tag, nachdem sie angekommen waren, verzichtete er auf seinen Gehstock. Ginny beobachtete, wie Neville Harrys Oberschenkel massierte, während dieser auf einer großen Badematte am Strand lag und blickte Hermine mit glänzenden Augen an.

„Jede Wette gehe ich mit dir ein, Hermine, in vierzehn Tagen siehst du nichts mehr von Harrys Oberschenkelverletzung.“

Die angesprochene lächelte verträumt, während sie die Jungs beobachtete.

„Nein, Ginny, ich halte nicht dagegen, wahrscheinlich hast du Recht. Wenn ich mir die Fortschritte von Harry ansehe, glaube ich fast an ein Wunder und ich weiß nicht, wie ich Neville und dir jemals danken soll.“

Sanft zog Ginny ihre Freundin in eine Umarmung.

„Werdet zusammen glücklich. Das ist alles, was Neville und ich wollen.“

7.

Fast jeden Abend schaute Peter Tanner kurz bei ihnen vorbei und fragte nach ihren Wünschen. Sehr schnell hatte Harry Vertrauen zu ihm gefasst und so saßen die beiden oft des Abends zusammen auf der Terrasse. Meist gesellte sich Hermine dazu, dann hielt Harry sie in seinem Armen, Fanny lag immer zu ihren Füßen und Peter Tanner erzählte von Sirius und dem Haus.

In der zweiten Woche nach ihrer Ankunft bat Harry seine Freundin um die angekündigte Untersuchung seines Gedächtnisses.

„Wir müssen das nicht machen, Harry, ich glaube dir auch so“, meinte Hermine und blickte ihn entschuldigend an.

Lachend nahm er ihre Hand.

„Nenne mir eine Person, die dich besser kennt als ich. Zugegeben, vielleicht noch deine Eltern, aber ich kenne deine geheimsten Wünsche. Deshalb werden wir das jetzt durchziehen, auch ich will wissen, was in diesen Monaten geschehen ist.“

Gemeinsam mit Ginny und Neville setzten sie sich auf der Terrasse an den Tisch und Harry nahm ihre Hand in die seine.

„Mein Gedächtnis ist offen für dich, Liebste, ich werde nichts vor dir verbergen.“

Lange blickte sie ihn an, er war der Mann ihrer Träume. Für ihn würde sie ihr Leben geben, ohne Vorbehalt. Sie liebte ihn so, wie sie noch nie einen Menschen geliebt hatte und die letzten sieben Monate ohne ihn waren die Hölle für sie gewesen. Ihn wollte sie wiederhaben, ihren Harry, der ihr so vertraut war und der keinerlei Geheimnisse vor ihr hatte. Aber diese sechs Monate, in denen er verschwunden war, hatten viele Fragen bei ihr aufgeworfen und er hatte diese Fragen bis jetzt nicht beantworten können.

„Gut“, flüsterte sie und schloss die Augen.

„Hat jemand eine Kröte gesehen, Neville hat seine verloren“, Hermine sah sich selbst, im Hogwartsexpress, auf der Fahrt zu ihrem ersten Schuljahr.

Keinerlei Barrieren hatte Harry aufgebaut, sie konnte sich ungehindert in seinen Erinnerungen umsehen.

Nur ein einziges Mal war er ihr richtig Böse gewesen, als sie seinen neuen Besen beschlagnahmte ließ. Oft genug war er stolz auf seine Freundin gewesen, auch dann, wenn Ron nur Hohn und Spott für Hermine übrig gehabt hatte. Dann kam sie zu dem Kampf im Ministerium und einige Tränen liefen ihr die Wangen herunter, sie konnte diese nicht zurückhalten. Sich selbst sah sie bewusstlos auf dem Boden liegen und empfand Harrys Gefühle in diesen Augenblick. Kopflos, konfus war er in diesem Moment, aber sie empfand auch seine Liebe zu ihr, seine tiefe Zuneigung. Verstohlen wischte sie sich ihre Tränen ab und verließ diese

Erinnerung.

Endlich hatte sie den Kampf gegen Voldemort gefunden. Sein Zauberstab flog auf sie zu, Harrys linke Hand kam ins Blickfeld und fing den Stab geschickt auf. Hinter Voldemort konnte sie sich selbst erkennen, den Zauberstab erhoben. Innerhalb von einem Augenblick verschwand die Szene und Harry prallte kurz darauf unsanft auf den Boden. Die Brille musste er verloren haben, denn die Bilder, die sie jetzt sah, waren verschwommen. Eine Felsenhalle, nur von Fackeln erhellt. Vier Personen kamen auf ihn zugelaufen, deutlich konnte sie den Fluch „Crucio“ hören und empfand augenblicklich den Schmerz.

Es folgte nichts mehr, das war Harrys ganze Erinnerung an den Kampf. Hektisch suchte sie weiter, fest davon überzeugt, dass es Anschlussbilder und Empfindungen geben musste. Lange Zeit durchkämmte sie vergebens Harrys Gedächtnis, dann stößt sie plötzlich auf etwas unbekanntes, diese Bilder hatte sie noch nie gesehen.

Alles war etwas unscharf, wahrscheinlich weil er ohne Brille zurechtkommen musste. Langsam schlich er einen schlecht beleuchteten Gang entlang. Seine Bewegungen waren ruckartig und sie empfand seinen Schmerz im Oberschenkel und in der Brust. Nach wenigen Minuten beschrieb der Gang eine scharfe Linkskurve und sie konnte Tageslicht sehen. Mühsam schleppte sich Harry durch die Öffnung und blieb dann keuchend stehen. Lächelnd empfand sie sein Gefühl des Glücks, endlich wieder den Himmel über sich zu sehen und saubere Luft zu atmen.

Ein lauter Vogelschrei durchbrach seine Gedanken und er erkannte die Stimme diese Vogels sofort.

„Fawkes?“, flüsterte Hermine ungläubig, blickte Harry an und dieser nickte leicht.

Sanft wurde er in die Lüfte gehoben und entfernte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit von der Stelle, an der er das Tageslicht nach so langer Zeit wiedergesehen hatte. Immer undeutlicher wurden die Bilder, dann war alles schwarz. Harry war eingeschlafen oder ohnmächtig geworden, das konnte sie nicht erkennen.

Aber die nächsten Bilder erkannte sie, es waren mit die glücklichsten in ihrem Leben. Harry schleppte sich langsam den Strand entlang und nach ein paar Minuten kam freudig ein Hund auf ihn zugerannt. Dessen Schwanz wedelte aufgeregt hin und her und er ging in die Knie, um das Tier zu streicheln.

„Entschuldigen Sie bitte, normalerweise verhält der Hund sich anders. Er geht nicht...“

Diese Stimme, die er so unendlich vermisst hatte, die er so liebte und sein Blick wanderte nach oben; da stand sie, seine Hermine.

Die Erinnerung an diesen glücklichen Moment überkam sie, schnell sprang sie auf und fiel Harry um den Hals. Die Tränen konnte sie nicht zurückhalten. Auch Harry wurde von seinen Gefühlen übermannt und sie konnte seine leise Stimme hören.

„Hermine, du bist mein Leben, ich liebe dich.“

Sanft fuhr sie mit ihren Händen durch sein Haar.

„Du bist mein Leben, Harry. Du bist wieder bei mir, das ist alles, was zählt.“

Nach einem innigen Kuss trennten sie sich.

„Es gibt keine Erinnerungen an die sechs Monate bei Harry“, erklärte Hermine ihrer Freundin und Neville, die die beiden gespannt musterten.

„Nichts, überhaupt nichts?“ fragte Ginny ungläubig.

„Gar nichts, leer. Er hat diese Monate nicht erlebt“, versuchte Hermine zu erklären.

Kopfschüttelnd blickten sowohl Ginny als auch Neville Harry an, der verzweifelt die Arme hob und seine Freundin Hilfe suchend anblickte.

„Ich weiß nichts, wirklich. Bitte glaubt mir das.“

„Harry sagt die Wahrheit, es gibt tatsächlich keine Erinnerungen bei ihm, obwohl ich mir das überhaupt nicht erklären kann“, fügte Hermine ratlos hinzu.

Die Jungs verließen mit Fanny die Frauen und gingen zum Schwimmtraining ans Meer. Eine Weile sahen sich die Freundinnen schweigend an, dann räusperte sich Ginny.

„Hast du eine Erklärung dafür? Niemand kann so einfach seine Erinnerungen löschen, oder?“

Langsam schüttelte Hermine ihren Kopf.

„Davon habe ich noch nie gehört. Obwohl es theoretisch möglich wäre, die Erinnerung in einer Phiolen aufzubewahren. Dumbledore und Snape haben das gemacht, die Phiolen haben wir gefunden. Aber ich glaube

nicht, dass man damit seine Gedanken und Erinnerungen löscht. Vielmehr glaube ich, dass dies ein zusätzlicher Speicher ist, wenn man verhindern will, dass einem ein Teil seiner Erinnerungen im Lauf der Zeit verloren gehen.“

„Du meinst, die Erinnerungen bleiben einem im Gedächtnis, auch wenn man diese in eine Glasflasche füllt?“, wollte Ginny wissen und Hermine nickte zustimmend.

„Natürlich ist es für einen großen Magier möglich die Erinnerungen eines anderen zu löschen“, erklärte sie, „aber wer sollte Harrys Erinnerungen löschen? Vielleicht die, die ihn misshandelt haben? Das ergäbe absolut keinen Sinn.“

Das Gespräch der beiden wurde durch die Ankunft von Helen unterbrochen, die aus dem Ministerium direkt zu ihnen appariert war. Nachdem sie sich begrüßt hatten, schenkte Ginny eine Runde Tee aus.

„Wie geht es euch? Was macht unser Patient?“ Wollte Helen interessiert wissen und Hermine deutete zu den Terrassentüren.

„Schau dir die Jungs an, die plantschen im Wasser.“

Lachend stand Helen auf und trat hinaus. Einige Zeit lehnte sie an der Balustrade und winkte dann zum Strand.

„Harry schwimmt schon richtig gut, ich hätte nicht gedacht, dass er das so schnell lernt“, meinte sie anerkennend, nachdem sie sich zu den beiden Frauen gesetzt hatte.

„Ja, er macht Riesenschritte“, stimmte Ginny ihr zu und auch Hermine nickte.

„Wie geht es mit den Tagesberichten“, fragte Helen und Harrys Freundin seufzte.

„Die brauchen wir nicht mehr“, meinte Hermine resolut und berichtete Helen kurz über ihre Reise durch Harrys Erinnerungen.

„Das glaube ich nicht. Wie sollte er das gemacht haben? Wie sollte er seine Erinnerungen löschen können?“ Fragend blickte Helen die Freundinnen an, aber Hermine konnte auch nur mit den Schultern zucken.

„Frag mich nicht, wie das möglich war, Helen. Fakt ist, Harry hat keine Erinnerungen an diese sechs Monate, sie existieren nicht.“

Nachdenklich fuhr sich Helen mit den Fingern durchs Haar.

„Vielleicht hat Dr. Hayden eine Erklärung“, murmelte sie, aber ihre Gedanken wurden durch die Ankunft der Jungs unterbrochen, die lachend vom Strand kamen.

Harry und Neville begrüßten Helen, wickelten sich dann große Badetücher und setzten sich zu den Frauen an den Tisch.

„Momentan werden eine Reihe Kasematten an der Grenze zwischen Frankreich und Italien durchsucht. Diese Befestigungen stammen noch aus der Zeit des ersten Weltkrieges und sind teilweise mehrere hundert Meter tief in den Fels gebaut worden. Bis jetzt haben wir allerdings keinerlei Hinweise, dass Harry dort festgehalten wurde. Aber Bills Leute sind unermüdlich an der Arbeit und falls es dort etwas gibt, werden Sie es finden“, berichtete Helen den vieren.

„Wie seid ihr auf dieses Gebiet gekommen?“, wollte Hermine wissen.

„Der Geheimdienst ist einigen Hinweisen nachgegangen und nach und nach verdichteten sich die Verdachtsmomente um diese Höhlen“, erwiderte Helen und Hermine nickte.

Diese Höhlen konnten der Ort gewesen sein, an denen Harry verborgen wurde. Hoch im Gebirge und abgeschieden gelegen, waren sie sehr gut vor Entdeckung geschützt.

Einige Minuten sprach keiner der anwesenden, jeder hing seinen eigenen Gedanken nach.

„Etwas anderes. Übermorgen kommt die Schulleiterin von Hogwarts. Sie möchte Miss Granger und Mister Potter besuchen“, fuhr Helen fort und Harry war überrascht.

„Professor McGonagall. Was möchte Sie denn?“

„Das hat Sie uns nicht mitgeteilt, Harry. Sie hat lediglich den Wunsch geäußert, euch zu besuchen.“

Schulterzuckend blickten sich Hermine und Harry an, sie würden abwarten müssen, was die Schulleiterin für ein Anliegen hatte.

Auch den nächsten Tag verbrachten Harry und Neville hauptsächlich im Wasser, das Wetter spielte mit und diesen Umstand wollten sie ausnutzen. Währenddessen lag Fanny am Strand und beobachtete die Jungs aufmerksam. Hermine und Ginny saßen unter einem großen Sonnenschirm auf der Terrasse.

„Was schreibst du, Hermine?“

Eine Liste für Babysachen, die wir alle noch besorgen müssen“, erwiderte sie mit einem Seufzen.

„Freust du dich nicht über das Kind? Du klingst so niedergeschlagen.“

„Doch ich freue mich, wirklich. Nur manchmal meine ich, dass wir noch zu jung dafür sind. Harrys Kindheit war ein Albtraum und dann hat Voldemort die Zeit seines Erwachsenwerdens bestimmt. Er konnte nie richtig Kind oder Jugendlicher sein, immer musste er kämpfen.“

„Ja, das stimmt, Hermine. Als Harry nach Hogwarts kam, haben du und Ron ihm geholfen. Also hat Voldemort auch einen Teil deines Lebens bestimmt“, erklärte Ginny nachdenklich und ihre Freundin bejahte das.

„Mir fehlt ein Teil des Lebens mit Harry. Der Teil, wo wir Spaß haben, wo wir machen können, was wir wollen ohne auf andere Rücksicht zu nehmen. Das Baby wird einiges grundlegend ändern, ob wir das wollen oder nicht. Verstehst du, Ginny, in sechs Wochen ist das Baby da und wir hatten kaum Zeit unsere Verliebtheit zu genießen. Es waren immer nur ein paar Stunden, die wir, ohne Voldemorts Schatten hinter uns, gemeinsam verbringen konnten. Und das ist mir einfach zu wenig.“

Mitfühlend blickte Ginny ihre Freundin an und nahm dann ihre Hand.

„Da hast du Recht und wenn ihr erst in Hogwarts seid, werdet ihr auch wenig Zeit füreinander haben.“

„Wie meinst du das denn jetzt, Ginny?“

Die Angesprochene zog die Augenbrauen nach oben und musterte Hermine erstaunt.

„Professor McGonagall wird doch wohl versuchen, euch beide als Lehrer für die Schule zu gewinnen. Ich vermute, dass das der einzige Grund für Ihren Besuch hier ist.“

Wieder seufzte Hermine und blickte über die Balustrade zum Strand.

„Wahrscheinlich hast du Recht, Ginny, aber ich hoffe, dass Sie auch noch etwas anderes für uns hat.“

„Was meinst du, Hermine? Denkst du an Harrys fehlende Erinnerungen?“

„Genau das meine ich, Ginny. Es sind noch soviel offene Fragen für mich vorhanden und ich hoffe, Professor McGonagall kann einige davon beantworten.“

Zweifelnd blickte Hermine ihre Freundin an und diese schaute betreten zur Seite.

„Professor McGonagall“, rief Harry erfreut, als diese gemeinsam mit Helen die Terrasse betrat.

Die vier hatten sich nach einem späten Frühstück dort niedergelassen und spielten Canasta. Harry sprang auf, begrüßte die beiden Frauen erfreut und führte sie zu den anderen.

„Die schlechten Nachrichten zuerst“, begann die Schulleiterin, „Miss Weasleys und Mister Longbottoms Aufenthalt hier ist beendet. Miss Weasley wird ab morgen wieder am Unterricht in Hogwarts teilnehmen und Mister Longbottom wird morgen Früh im St. Mungos Hospital erwartet.“

Die beiden angesprochenen tauschten betroffene Blicke mit Hermine und Harry, aber sie hatten gehaut, dass dieser Moment kommen würde. Trotzdem waren sie nicht begeistert, nickten aber zustimmend der Schulleiterin zu.

„Dobby hat die Arbeiten in Godric Hollow fertiggestellt, ich habe mich persönlich davon überzeugt. Ab morgen wird er für Sie, Miss Granger und Mister Potter, hier zur Verfügung stehen“, fuhr Professor McGonagall fort.

„Godric Hollow ist wiederaufgebaut. Das hast du in die Wege geleitet, Liebste und du hast mir nichts gesagt“, rief Harry begeistert und küsste Hermine stürmisch.

Lachend hielt sie ihn in einer festen Umarmung und war glücklich, ihm eine Freude bereitet zu haben. Auch Ginny und ihr Freund fielen in das Lachen mit ein, das alte Haus von Harrys Eltern hatte ihnen sehr gefallen und manche ihrer wehmütigen Gedanken der letzten Wochen, hatten ihren Auslöser in den traurigen Überresten von „Godric Hollow“ gehabt.

Selbst die Schulleiterin musste schmunzeln, als sie die vier Freunde, speziell Harry, so glücklich zusammen sah. Hermine hatte Recht gehabt, das alte Potter Anwesen wieder aufzubauen, war eine glänzende Idee gewesen. Dann wurde sie wieder ernst:

„Können Sie uns bitte eine Stunde alleine lassen. Ich möchte mit Miss Granger und Mister Potter einige persönliche Worte wechseln.“

Helen, Ginny und Neville stimmten zu und machten sich auf den Weg zu Strand, um ein Bad zu nehmen.

„Sicherlich können Sie sich denken, was jetzt kommt?“, fragte Professor McGonagall mit einem

verschmitzten Lächeln und Hermine gab das Lächeln zurück.

„Wie kommen Sie denn darauf, Professor? Wir können uns überhaupt nicht vorstellen, was Sie von uns wollen?“

„Okay. Sie beide, Harry Potter und Hermine Granger, will ich als Lehrer in Hogwarts sehen. Je schneller, desto besser“, erwiderte die alte Dame laut und schaute das Pärchen herausfordernd an.

Ein kurzes Schweigen senkte sich über die Runde und die jungen Leute blickten sich lange und nachdenklich an.

„Das geht überhaupt nicht. Liebespaare dürfen keine Lehrer in Hogwarts werden. Das waren Ihre Worte, Professor McGonagall“, erwiderte Harry mit Nachdruck und seine Freundin grinste.

„Das war doch ein Scherz, Mister Potter. Da habe ich doch nicht im Ernst gemeint“, erwiderte die angesprochene und wurde rot.

„Ein Scherz“, wiederholte Hermine aufgebracht, „Sie scherzen, Professor?“

„Das reicht jetzt, Sie beide“, fuhr die Schulleiterin dazwischen und funkelte das Pärchen, das sich kaum das Lachen verkneifen konnte, böse an.

Nach einigen Sekunden musste sie dann schmunzeln und die beiden anderen brachen in herzliches Lachen aus.

„Ich kann Sie beide nur noch einmal inständig bitten, sich das sehr gut zu überlegen. Wir brauchen Sie in Hogwarts, Sie wären eine Bereicherung für das Lehrerkollegium“, bat Professor McGonagall eindringlich.

„Auf keinen Fall werde ich „Verteidigung gegen die dunklen Künste“ unterrichten“, erklärte Harry kategorisch und sowohl seine Freundin, als auch die Schulleiterin starrten ihn sprachlos an.

„Mister Potter. Für dieses Fach sind Sie der Beste, keiner hatte eine bessere Note in den letzten Jahren darin“, rief die ältere, als Sie sich gefangen hatte.

Hermine blieb stumm. Zuerst war sie erstaunt, aber langsam erblühte ein Lächeln auf ihrem Gesicht und zuletzt gab sie ihm einen liebevollen Kuss.

„Okay, vertretungsweise werde ich dieses Fach übernehmen. Aber Sie müssen mir versprechen, auch intensiv einen neuen Lehrer zu suchen, sonst steige ich aus. Das ist meine Bedingung, Professor“, gab Harry zu und die Schulleiterin nickte langsam.

„Was wollen Sie im Hauptfach unterrichten, Mister Potter?“

Der angesprochenen blickte kurz seine Liebste an und wandte sich dann wieder an die ältere.

„Ein Fach, das bis jetzt in Hogwarts noch nicht unterrichtet wurde. Sie werden die Stundenpläne ändern müssen. In der Hauptsache werde ich „Ethik“ unterrichten und das hat auch Auswirkungen auf andere Fächer und den gesamten Schulbetrieb“, erläuterte er und blickte seine ehemalige Lehrerin mit einem Lächeln an.

Zum zweiten Mal innerhalb weniger Minuten war Professor McGonagall sprachlos und schaute Hermine hilfesuchend an.

„Was sagen Sie denn dazu, Miss Granger? Wollen Sie etwa auch „Ethik“ unterrichten?“, fragte die ältere säuerlich, aber Hermine winkte ab.

„Mein Fach bleiben die Zaubersprüche. Aber wo Harry Recht hat, hat er Recht, das müssen Sie zugeben.“

„Ich verstehe nicht, was das soll. Wären unsere Kämpfer besser ausgebildet gewesen, hätten wir Voldemort leichter besiegen können. Deshalb müssen wir unsere Verteidigungs- und Angriffskräfte stärken. Oder etwa nicht?“ Warf die Schulleiterin ein, aber Harry schüttelte entschieden den Kopf.

„Noch vor wenigen Monaten hätte ich Ihnen vorbehaltlos zugestimmt, Professor McGonagall. Heute nicht mehr. Voldemort ist tot, seine Anhänger, bis auf wenige, eliminiert. Wir müssen umdenken, unser Hauptaugenmerk darf nicht mehr der Kampf sein, sondern muss in der Prävention liegen. Wir müssen im Ansatz verhindern, dass eine solche Macht wie Voldemort sich noch einmal entwickeln kann. Und dafür muss sich auch in Hogwarts viel ändern.“

„Wie haben Sie sich das vorgestellt, Mister Potter?“ Kam die leise Frage.

Mit einem Lächeln blickte der angesprochene Hermine an und ließ dann seinen Blick einige Augenblicke auf der Schulleiterin ruhen.

„Mein Plan im Groben ist folgender. Abschaffung der vier Häuser in der Schule, es darf keine Rivalität mehr geben, Hogwarts muss eine Einheit bilden. „Verteidigung gegen die dunklen Künste“ bleibt Lehrfach, aber die Anzahl der Unterrichtsstunden wird langsam reduziert. Die Geschichte der Zauberei ist sehr wichtig, für das frühzeitige Erkennen negativer Einflüsse. Das Schloss soll ein Tempel des Wissens werden, denn Wissen ist Macht.“

„Das ist revolutionär, Mister Potter. Ich werde mich mit Albus über Ihre Ideen auseinandersetzen“, seufzte Professor McGonagall und Harry nickte zustimmend.

8.

„Es gibt noch etwas. Albus bat mich, euch das zu übergeben“, erklärte die Schulleiterin nach einigen Augenblicken, griff in ihren Umhang und stellte eine Phiole auf den Tisch.

„Interessiert betrachtete Hermine die kleine Glasflasche und legte dann ihre Finger vorsichtig darum. Sofort riss sie ihre Hand wieder weg, fast wäre das Gefäß umgefallen. Mit kreidebleichem Gesicht wandte sie sich an die ältere, aber Harry kam ihr zuvor, seine Stimme war mehr als besorgt.

„Was ist mit dir, Hermine? Was ist in der Phiole?“

Sie warf ihm nur einen schnellen, beruhigenden Blick zu und wandte dann ihre Aufmerksamkeit wieder Professor McGonagall zu.

„Wo haben Sie die her?“ Ihre Stimme war drängend und ihre Augen blitzten ihre ehemalige Lehrerin an.

„Es tut mir Leid, Miss Granger. Albus Dumbledore bat mich, Ihnen die Phiole zu übergeben. Eines Morgens stand diese auf meinem Schreibtisch im Büro und Albus instruierte mich.“

Harrys aufgeregte Blicke gingen zwischen den beiden Frauen hin und her, aber keine von ihnen beachtete ihn in diesem Moment.

„Wollen Sie mir weismachen, Sie wüssten nicht, was in der Phiole ist?“ Hermine flüsterte, aber ihre Augen waren zu Schlitzen verengt.

„Doch, natürlich. Was darin ist weiß ich, Albus sagte es mir. Aber ich habe überhaupt keine Ahnung, wie er daran gekommen ist. Und er wollte es mir auf gar keinen Fall verraten“, erklärte die Schulleiterin nachdrücklich.

„Dürfte ich vielleicht erfahren, was die Phiole enthält?“, bat Harry verständnislos.

„Deine fehlenden sechs Monate, mein Lieber. Deine Gedanken und Empfindungen in dieser Zeit. Wir brauchen nur ein „*Pensive*“, dann weißt du genau, was während dieser Zeit passiert ist“, erläuterte ihm Hermine schnell und mit einem ungläubigen Gesichtsausdruck nahm er die Flasche in die Hand.

„Vorsicht, Mister Potter. Albus bat mich, Sie beide eindringlich zu warnen. Das Eintauchen in diese Erinnerungen, könnte einen nicht wiedergutzumachenden Schaden in Ihren Gedanken und Empfindungen verursachen. Das gleiche gilt auch für Sie, Miss Granger.“

Lange Zeit starrte Harry die Phiole an, dann blickte er zu seiner Liebsten, die kaum merklich den Kopf schüttelte. Ein unmerkliches Lächeln glitt über Professor McGonagalls Gesicht, als sie das sah und sie stand entschlossen auf.

„Morgen um dieselbe Zeit bin ich wieder hier. Ich hoffe, dass Sie sich bis dahin entschieden haben, wann Sie Ihre Tätigkeit in Hogwarts aufnehmen“, meinte die ältere erfreut, gab beiden die Hand und disapparierte.

„Ich weiß überhaupt nicht, was ich sagen soll, Liebste?“, Harry sah Hermine fragend und unglücklich zugleich an und sie konnte es ihm nachfühlen.

„Lass uns mit dem Einfacheren beginnen, Harry. Wollen wir als Lehrer in Hogwarts arbeiten?“

„Das kann ich mir sehr gut vorstellen. Was ist mit dir, Hermine?“

Schmunzelnd blickte sie ihn an und nickte zustimmend.

„Dann bekommt Hogwarts zwei neue Professoren. Jetzt müssen wir nur noch den Zeitpunkt festlegen“, erklärte sie resolut und Harry dachte nach.

„Das Baby kommt Mitte November, dann wäre es uns möglich, nach den Weihnachtsferien mit dem Unterrichten zu beginnen. Was meinst du dazu?“

„So schnell? Gerne hätte ich mit dir noch einige Monate verbracht, nur wir beide, oder wir drei. Aber ich kann dich verstehen, Harry. Du willst so schnell wie möglich nach Hogwarts.“

Sein Lächeln war ihr Antwort genug.

„Einverstanden“, fuhr sie fort und zog die Stirn kraus, „wir brauchen jemand, der das Baby versorgt und wo wollen wir wohnen?“

„Entweder werden wir in Hogwarts eine Wohnung beziehen und wenn das nicht möglich ist, wohnen wir in „Godric Hollow“, erwiderte Harry, stand auf und nahm Hermine in den Arm.

„Und ich möchte, dass du mich heiratest. So schnell wie möglich“, fügte er flüsternd hinzu.

Glücklich lachte sie auf und erwiderte seine Umarmung.

„Wir werden in den Sommerferien heiraten. Misses und Mister Potter, wer hätte das gedacht“, rief sie, lachte und Harry schwang sie vorsichtig im Kreis.

„Sehr gerne, Misses Potter. Damit bin ich einverstanden. Dann müssen wir nur noch mit deinen Eltern sprechen“, meinte er und setzte sie vorsichtig ab.

„Ja, das müssen wir. Allerdings könnte ich mir etwas Schöneres vorstellen, als mit ihnen zu sprechen, speziell Mutter schießt da richtig quer“, erwiderte sie nachdenklich.

„Gut. Wir werden morgen Nachmittag deine Eltern besuchen. Entweder akzeptieren sie mich als Schwiegersohn, oder sie lassen es bleiben. Bist du einverstanden?“

Stolz blickte sie ihren Liebsten an und umarmte ihn fest.

„Das ist absolut unmöglich“, Barbara Granger war außer sich.

Mit blitzenden Augen musterte sie Harry und ihre Stimme war vor kurz vor dem Umkippen.

„Entschuldige bitte, Barbara. Ich kann mir gut vorstellen, dass dir die ganze Angelegenheit zu plötzlich kommt.“

Nachdem sich Ginny und Neville am vergangenen Abend verabschiedet hatten, waren die beiden zeitig zu Bett gegangen. Helen war als Nachtwache eingeteilt und am nächsten Morgen frühstückten die drei alleine. Nach Harrys Morgengymnastik waren sie dann mit einem „Portkey“ zu Hermines Eltern gesprungen. Barbara und Robert begrüßten die beiden herzlich, aber Harry konnte deutlich die Anspannung bei Hermines Mutter spüren und er erinnerte sich auch an den Tagebucheintrag seiner Freundin, als diese ihren Eltern ihre Schwangerschaft mitteilte. Trotzdem hatte Harry ohne viel Umschweife von ihrem Plan, in den Sommerferien zu heiraten, berichtet.

Bei dieser Ankündigung hatte Robert geschmunzelt und seiner Tochter zugezwinkert. Barbara war jedoch aufgesprungen.

„Ihr seid noch viel zu jung dafür, verbaut euch doch nicht eure Zukunft. Hermines Schwangerschaft ist doch schon schlimm genug, sie hat doch jetzt Probleme ihren Schulabschluss zu machen. Wie stellt ihr euch das vor? Von was wollt ihr überhaupt leben? Und wo wollt ihr wohnen?“

Barbara Granger baute sich vor Harry, mit vor der Brust verschränkten Armen auf, einer Geste, die er von Hermine zur Genüge kannte.

„Deine Position kann ich gut verstehen, Barbara“, lenkte er ein, „aber wir wollen heiraten. Über unsere Zukunft brauchst du dir keine Gedanken machen“, erwiderte er entschlossen.

„Oh, nein. Ihr werdet nicht heiraten. Nicht solange dein Vater und ich noch ein Wörtchen mitzureden haben, junge Dame“, rief sie mit einem Blick auf ihre Tochter.

Die angesprochene hatte sich neben ihren Vater gesetzt und hielt dessen Hand.

„Es wäre wunderbar, wenn ihr mit unserer Entscheidung einverstanden wäret“, seufzte sie, „aber wir werden auf jeden Fall heiraten, auch ohne euren Segen.“

„Barbara, bitte. Lass die zwei doch zuerst einmal erklären, wie sie sich das vorstellen“, bat Robert seine Frau.

Diese bedachte ihrem Mann mit einem vorwurfsvollen Blick, schwieg aber und setzte sich.

„Danke. Zu deiner Beruhigung, Barbara, Hermine braucht ihren Schulabschluss nicht mehr. Allerdings werden wir beide nach Weihnachten nach Hogwarts zurückkehren“, erklärte Harry mit einem Lächeln, aber Robert warf ihm und seiner Tochter fragende Blicke zu.

„Ab dem sechsten Januar des nächsten Jahres gehören wir zum Lehrkörper der Schule“, klärte Hermine ihren Eltern auf und stolz schlug Robert seiner Tochter auf die Schulter.

„Ob wir dort wohnen werden, können wir im Moment noch nicht sagen“, fügte Harry hinzu.

„Aber das ist ja auch egal. Wir können am Grimmauld Place wohnen, in Godric Hollow, oder wir schlagen unsere Zelte endgültig in „*The three Oaks*“ auf. Denkbar wäre auch, ein Haus in Hogsmeade zu kaufen, dann wären wir in der Nähe der Schule“, erklärte Hermine ihren verdutzten Eltern.

„Finanzielle Probleme scheint ihr ja nicht zu haben“, meinte Robert mit einem Grinsen und bestätigend nickte seine Tochter.

„Aber das Kind. Ich hatte so gehofft, dass du hier wohnst, Hermine. Dann könnten wir uns gemeinsam darum kümmern“, warf ihre Mutter ein.

„Danke, Mama. Für die Stunden, die Harry und ich gemeinsam unterrichten, gibt es Hauselfen und einer

von denen ist schon jetzt Feuer und Flamme bei dem Gedanken, unseren Haushalt führen zu können. Dazu gehört natürlich auch die Kinderbetreuung.“

Resigniert schüttelte Barbara den Kopf, ihr waren die Argumente ausgegangen, aber Robert wagte den Versuch einer Erklärung.

„Deine Mutter muss der Tatsache ins Auge sehen, das du erwachsen bist, Hermine und nicht mehr bei uns leben wirst. Damit hat sie ihre Probleme, bitte versteht das.“

Statt einer Antwort war Hermine aufgestanden, hatte sich neben ihre Mutter gesetzt und sie in den Arm genommen.

„Mama, bitte glaube mir, dass ich euch nicht wehtun will. Aber ich möchte mit Harry zusammenleben, das könnt ihr doch verstehen.“

Zaghafte nickte ihre Mutter, aber ein paar Tränen liefen ihr dennoch die Wangen herab.

„Dein Glück liegt mir natürlich am Herzen, Kind, aber ich...“, ihre Stimme verlor sich und Hermine umarmte ihre Mutter liebevoll.

„Mama ist doch noch einsichtig geworden, Merlin, sei Dank“, meinte Hermine erleichtert und Harry stimmte ihr zu.

„Zu Beginn hatte ich die Sorge, dass wir im Streit auseinander gehen. Das Loslassen fällt ihr wirklich sehr schwer, das hätte ich nicht gedacht.“

„Ich auch nicht, Liebster. Ob ich mich später bei unseren Kindern auch so verhalte?“

„Dann werde ich dich darauf hinweisen und an den heutigen Tag erinnern“, erwiderte Harry ernsthaft und sie lächelte dazu.

Das Wetter war wunderbar, also kleideten sie sich um, denn Harry wollte unbedingt noch im Meer schwimmen, bevor Professor McGonagall am Nachmittag kommen würde. Hermine hatte eine sich eine kurze Hose und eine weite Bluse angezogen und begleitete ihren Liebsten, er in Badehose, zum Strand. Sie legte die Badetücher auf den Sand und Harry umfasste sie zärtlich von hinten so, das seine Hände auf ihrem Bauch lagen.

„Verhält er sich ruhig, oder will er dich ärgern?“

„Nein, im Moment scheint er zu schlafen, er bewegt sich nicht.“

Manchmal, wenn Harry seine Hände auf ihren Bauch legte, konnte er die Bewegungen des Kindes spüren und einmal hatte er ganz deutlich einen Tritt gespürt.

„Zum Glück ist der Erzeuger Quidditch Spieler und kein Fußballer, denn sonst würde ich höchstwahrscheinlich mehr Tritte abbekommen“, meinte sie schmunzelnd, drehte sich um und küsste ihn liebevoll.

Während er seine Bahnen schwamm, ging sie mit den Füßen im Wasser an der Uferlinie entlang und er konnte einmal mehr ihre wohlgeformten Beine bewundern. Fanny folgte ihr auf Schritt und Tritt, blieb jedoch oberhalb der Wasserlinie.

„Du solltest dich auf das Schwimmen konzentrieren, mein Lieber und dir die anderen Gedanken für heute Nacht aufheben“, rief sie ihm lachend zu, er musste auch lachen, bekam daraufhin eine Ladung Salzwasser in den Hals und fluchte hustend.

Hermine hatte sich am Strand in den Sand gesetzt und verfolgte grinsend seinen Versuch schwimmend das Ufer zu erreichen, ohne dabei durch sein Husten noch mehr Salzwasser zu schlucken. Als er endlich den Strand erreichte, keuchte er und der Anblick seiner herzhaft lachenden Freundin besserte seine Laune nicht. Fanny sprang zu ihm und leckte ihm durch das Gesicht.

„Das ist bestimmt nicht zum Lachen, Misses Potter, ich hätte da draußen ertrinken können“, rief er vorwurfsvoll, aber sie lachte weiter.

„Meinst du, Liebster, ich hätte dich ertrinken lassen? Eben habe ich deine Gedanken gesehen und was du heute Nacht mit mir vorhast. Das will ich doch auf gar keinen Fall versäumen“, erwiderte sie grinsend.

„Willst du damit sagen, du hättest mich ertrinken lassen, wenn ich diese Gedanken nicht gehabt hätte?“, rief er aufgebracht, aber sie schüttelte nur den Kopf.

„Nein, wenn du diese Gedanken nicht gehabt hättest, wärst du nicht in Seenot gekommen, du hättest kein Salzwasser geschluckt.“

Schmunzelnd schüttelte er den Kopf. Wieder einmal hatte er ihrer Argumentation nichts entgegenzusetzen und entschloss sich daher zu einer kleinen Kitzelstrafe, die sie hilflos lachend über sich ergehen ließ, während

ihr Hund laut bellend enge Kreise um sie zog.

„Natürlich können Sie im Schloss wohnen. Richten Sie sich den Bedarfsraum so her, wie es Ihren Vorstellungen entspricht.“

Die Schulleiterin war, kurz nachdem sie vom Strand zurückgekommen waren, appariert und hatte Dobby mitgebracht. Dieser freute sich sichtlich die beiden wieder zu sehen und strahlte übers ganze Gesicht. Harry bat ihn, sich alles anzusehen und sich mit dem Haus vertraut zu machen. Dann ergriff Professor McGonagall das Wort.

„Zuerst will ich Ihnen mitteilen, dass Albus von der Idee des Ethikunterrichtes begeistert war. Auch Ihre anderen Vorschläge, Mister Potter, fand er durchweg positiv. Ich hoffe, das Sie beide sich entschlossen haben, zu unterrichten, da Miss Granger schon nach Wohnraum gefragt hat.“

„Ja, wir beide ergänzen das Hogwartsche Lehrerkollegium nach den Weihnachtsferien“, stimmte Harry zu und ein breites Lächeln erblühte auf dem Gesicht ihrer ehemaligen Lehrerin.

„Ihre Zusage erleichtert mich ungemein. Sie beide stellen eine Bereicherung für die Schule dar und ich danke Ihnen, auch im Namen von Albus Dumbledore, vielmals.“

Feierlich standen sie auf und schüttelten sich ernst die Hände. Gemeinsam genossen sie eine Tasse Tee, dann verabschiedete sich die Schulleiterin und verschwand.

Danach saßen Hermine und Harry noch ein paar Minuten schweigend am Tisch. Beide hatten sie, obwohl sicher im Schrank verwahrt, die Phiole mit Harrys Gedanken vor Augen.

„Was meinst du, Liebes? Wie würdest du dich entscheiden?“

Lange Zeit musterte sie ihn schweigend und schüttelte dann leicht den Kopf.

„Lass die Vergangenheit ruhen, Harry. Tu dir das bitte nicht an“, bat sie leise.

„Aber das sind sechs Monate meines Lebens, Hermine. Kannst du verstehen, das ich diese Zeit nicht einfach weglassen möchte?“

Zaghaft nickte sie, nahm seine Hand und blickte ihn intensiv an.

„Vertraust du mir, Harry?“

„Mit meinem Leben.“

„Dann vergiss die Phiole endgültig, Liebster. Diese sechs Monate haben für dich nicht existiert“, erklärte Hermine nachdrücklich, aber er war noch nicht überzeugt.

„Was hast du gesehen, als du das Glas kurz angefasst hast? Wovor hast du Angst, Hermine?“

Erschreckt bemerkte er die Tränen, die sich in ihren Augen sammelten aber resolut schüttelte sie den Kopf.

„Ich werde dir nicht sagen, was ich gesehen habe, Harry, niemals. Du hast Recht, ich habe Angst. Angst davor, das, falls du in deine Erinnerungen eintauchst, das du dann nicht mehr der Harry Potter bist, den ich Liebe. Das ich dich dann für immer verliere.“

Sanft zog er Hermine in seine Umarmung und so saßen sie schweigend einige Minuten lang einfach da. Dann sprang er plötzlich auf, lief ins Wohnzimmer und war wenige Augenblicke später mit der Phiole in der Hand wieder zurück. Bevor sie ein Wort sagen konnte, lief er hinunter an den Strand. Bis zu den Knien ging er ins Wasser, öffnete die kleine Glasflasche und schüttete den Inhalt ins Meer. Mit einer weit ausholenden Bewegung, schleuderte er die Flasche weit hinaus in den Ozean. Von der Terrasse aus hatte Hermine beobachtet, wie Harry die Phiole entleerte und Tränen der Erleichterung liefen ihr die Wangen herab.

9.

Noch eine Woche waren sie in „*The three Oaks*“ geblieben und Harry hatte wie ein Besessener trainiert. Von seiner Oberschenkelverletzung sah man nur noch etwas, wenn er Stufen hinauf- oder herabstieg. Hermine war glücklich, da auch sein Gewicht wieder den Wert, wie vor seinem Verschwinden erreicht hatte.

Am elften Oktober reisten sie gemeinsam mit Dobby, Helen und Fanny, unter zu Hilfenahme eines Portschlüssels, nach Hogwarts. Der Hauself errichtete nach ihren Angaben im Bedarfsraum eine gemütliche Wohnung für die beiden, während diese bei der Schulleiterin waren und Unterrichtspläne besprachen. Natürlich versäumten sie es auch nicht, ihren Freund und ehemaligen Professor, Hagrid, zu besuchen. Dieser war ganz aus dem Häuschen vor Freude, als er die zwei gemeinsam mit ihrem Hund erblickte und noch mehr

freute es ihn, als er erfuhr, das die beiden ab Januar das Lehrerkollegium verstärken würden.

Die Schulleiterin ließ sie auch für einige Zeit in Ihrem Büro alleine, denn sie wollten unbedingt mit Albus Dumbledore in seinem Bild sprechen. Beide hatten das große Bedürfnis, ihm zu danken, aber dieser winkte bescheiden ab. Allerdings erfuhren sie auch nichts über die Art von Harrys Rettung und ihr ehemaliger Schulleiter hüllte sich in beharrliches Schweigen, als Hermine ihn nach der Phiole fragte.

In den frühen Morgenstunden des sechzehnten Oktobers bekam Hermine starke Bauchschmerzen und Harry rannte mit ihr auf den Armen zum Krankenflügel. Die Krankenschwester, Madame Pomfroy, untersuchte Hermine kurz.

„Kein Grund zur Sorge, das sind nur ganz normale Wehen“, erläuterte sie gähnend und bereitete einige Tränke vor, die die Geburt erleichtern sollten.

So erblickte James Potter gegen zehn Uhr an diesem Morgen, einen Monat zu früh, in Hogwarts das Licht der Welt. Am frühen Nachmittag war Krankenflügel gepackt voll mit Besuchern, die den beiden gratulieren wollten. Professor McGonagall hatte einige Eulen losgeschickt und sehr viele ihrer Freunde waren, neben Hermines Eltern, gekommen. Natürlich war die Geburt auch in der Schule auch kein Geheimnis geblieben und jeder, der die beiden kannte, wollte sie auch beglückwünschen.

Die ersten Tage in ihrem neuen Heim in Hogwarts waren ungewohnt und auch der neue Erdenbürger beanspruchte ein großes Maß Aufmerksamkeit. Aber nach gut zwei Wochen hatte sich eine gewisse Routine herausgebildet, die Hermine und Harry auch genug Zeit füreinander ließ. Oft konnte man die beiden eng umschlungen bei einem Spaziergang mit dem Hund um den See, oder bei einem Besuch in Hogsmeade beobachten.

Eines Abends kam Harry, nach einem Besuch bei der Schulleiterin, aufgeregt in ihre Wohnung zurück. Hermine spürte sofort seine Nervosität und nahm ihn in den Arm.

„Kannst du dir vorstellen, was Sie will? Eine Rede soll ich halten, zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres, am sechsten Januar. Verrückt, oder?“, fragte er ungehalten.

„So würde ich das nicht sehen. Über was sollst du denn sprechen, Harry?“

„Über meine Erfahrungen, meine Erkenntnisse in meinem bisherigen Leben“, erklärte er und schüttelte sich.

Sie ließ ihn los, verschränkte die Arme vor der Brust und ging langsam im Zimmer auf und ab. Fasziniert beobachtete er sie und schmunzelte dann.

„Komm, Liebes, setz dich“, rief er, deutete auf die Couch und mit einem leichten Grinsen ließ sie sich neben ihm nieder.

„Wie lange kennen wir uns, Miss Granger?“, fragte er lachend.

„Sieben Jahre, drei Monate und zwölf Tage, Mister Potter. Warum fragen Sie?“

„Stell dir bitte nur den Zeitraum vor, seitdem wir zusammen sind, also ein gutes Jahr. Welche Erkenntnisse sind da bei dir hängen geblieben?“, fragte er und schaute sie durchdringend an.

„Der Mann meiner Träume lief mir über den Weg, wir haben einen wunderbaren Sohn zusammen und...“, zählte sie auf, aber Harry unterbrach sie.

„Nein, nur Stichworte“, verlangte er und als sie nicht antwortete, gab er eines vor:

„Freundschaft.“

„Wissen“, erklärte sie sofort mit Nachdruck.

„Solidarität“, ergänzte er ernst.

„Toleranz“, meinte sie nach kurzem Zögern und dann sprachen beide gleichzeitig den Begriff aus, der für sie beide der wichtigste in ihrem Leben geworden war:

„Liebe.“

„Wunderbar, Hermine. Das sind die Eckpunkte meiner Rede, darauf werde ich aufbauen“, und hingebungsvoll küssten sie sich.

Später, nach dem Abendessen in der großen Halle, machten sie, wie so oft, einen Spaziergang um den See. Harry transportierte ihren Sohn in einem Gestell auf dem Rücken und James schlief tief und fest. Die Laubbäume leuchteten, durch die tiefstehende Oktobersonne angestrahlt, in allen Rot- und Gelbtönen und Fanny fegte begeistert durch das raschelnde Laub. An ihrem besonderen Platz blieben die zwei stehen und küssten sich lange. Ihr Sohn war aufgewacht und verlangte ihre Aufmerksamkeit. Lachend hob Hermine ihn

aus dem Gestell und fast sofort wurde er ruhig.

„Glaubst du, dass sich die Geschichte wiederholt?“, fragte sie leise und blickte ihren Nachwuchs an.
„In unserem Fall glaube ich das nicht“, erwiderte er überzeugt und strich James zart über den Kopf.
Denn seine Stirn zierte keine Narbe.

- Ende -

So, das wars. Ich hoffe es hat euch gefallen.

L.G.

Jean